Die
objective Erkenntniß
der
Offenbarung Gottes
im
erscheinenden Weltsysteme,
nach
ihren Grundzügen entwickelt
und
als Beitrag zur Vollendung des Werkes der Idee
dargeboten
von
L. G. Fr. von Stechow.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.

1838.

Die objective Erkenntniß der Offenbarung Gottes im erscheinenden Weltsysteme,

und

ihren Grundzügen entwickelt

und

als Beitrag zur Vollendung des Werkes der Zeit

dargestellt

von

L. G. Fr. von Stechow.

Breslau,
bei Georg Philipp Zierholz.
1848.

Vorrede.

Was dem weltbeschauenden Geiste zunächst entgegentritt, ist eine unergründliche Mannigfaltigkeit, ein in seinen vielfachen Nüancen undurchschaulicher Reichthum von Sonderbestimmungen, welche die erscheinenden Existenzen als ihre Eigenthümlichkeit herausstellen, so daß, ohne ihr gleichgültiges Auseinanderfallen in eine räumlich wie zeitlich geschiedene Mehrzahl in Anschlag zu bringen, die Vielheit der eigenthümlichen Bestimmtheiten so unendlich ist als die Anzahl der existirenden Objecte.

Weiter sehen wir wiederum durch diesen gesammten Reichthum der Vielheit sich eine eben so reiche Mannigfaltigkeit synthetischer Vermittelungen hindurchziehen, also daß keine Einzelheit es giebt, welche nicht vielfach verkettet wäre mit anderen Realitäten, dergestalt daß die unscheinbarste physische Objectivität, der organischen Wechselwirkung des einigen Naturlebens, wie der bedeutungsloseste Mitgenosse des ungetheilten Gemeinlebens der selbstbewußten Geister, dem großen Geschichtsverbande entnommen, in ihrer reellen wie ideellen Wirklichkeit unmittelbar der Vernichtigung Preis sein würden.

Hiermit nun sind uns sogleich zwei wesentliche Momente der Betrachtung gegeben, das Viele und das Eine, und es frägt sich,

welches ihre substantielle Beziehung sei, — eine Frage mit deren vollständiger Lösung das Ziel der Entwickelung der Idee errungen und die fortbildende Bewegung des rastlos in seinen eigenthümlichen Gestaltungsformen sich erneuenden, philosophischen Gedankens beschlossen sein würde.

Indem jedes sinnlich-wahrnehmbare Einzelobject noch eine vielseitige Verknüpfung des Vielen zur Einheit bildet, welche, in sich selbst zufällig, dem Geiste, mit Ausschließung aller freiformirenden Selbstthätigkeit, als gegeben durch die objective Bestimmtheit des Gegenstandes sich darstellet, so vermag der selbstthätige Gedanke, durch fortgehende Analyse die Einheit fortlaufend in einfachere Elemente zu zerlegen, und dieses zersetzenden Prozesses letzte Begränzung würde das schlechthin einheitslose, einfach Ding an-sich sein. In diesem äußersten ideellen Endpunkte des analysirenden Prozesses ist alle Vielheit erloschen, denn indem in jenem abstracten Fürsichsein alle Beziehung aufgehoben ist, so ist auch alle gegenseitige Sonderung ausgeschlossen, und somit ist der analysirende Gedanke in jener schlechthinnigen Vereinzelung über sich selbst hinausgetrieben.

Umgekehrt würde eben so sehr der sich synthetisch von Einheit zu Einheit forttreibende Gedanke in seiner ideellen Gränze, der absoluten Identität, mit der schlechthinnigen Negation aller Sonderung die Gleichheit zerstören, also daß das Resultat dieses synthesirenden Prozesses wiederum dasselbige einheitslose, einfache Ding-an-sich sein würde, von welchem nicht einmal die Sichselbstgleichheit zu prädiciren wäre, da solche Vergleichung des Objectes mit sich selbst immer die Besonderung des Objectes als eines andere und andersbestimmte Gegenständlichkeiten ausschließenden Fürsichseienden voraussetzen würde, welches Verhältniß zu Anderem doch aber mit der Negation aller Vielheit und Differenz eben ausgeschlossen ist.

Beide Momente der Identität und der Differenz sind somit wechselseitig und untrennbar aneinandergebunden; als sich gegenseitig ergänzend aber ist das Resultat ihrer, jene Schlechthinnigkeit ihrer Position ausschließenden, concreten Vermittelung die Einheit. Und diese ist, da nur durch die concrete Ineinssetzung beider gleich wesentlichen, relativen Momente die Bestimmtheit sich erzeuget, Princip aller Bestimmung, insofern aber jenseits des Bestimmtseins jeglicher Inhalt des Denkens entschwindet, Princip alles Denkens und die absolute Gränze, über welche der Gedanke selbst in seinen negativen Bewegungen nicht hinaus kann.

Das Wesen der Einheit ist zu bestimmen als die absolute Affirmation der Besonderheit in der concreten Allgemeinheit. Die Eigenthümlichkeit nämlich, vermöge deren ein Gegenstand zu freier Objectivität sich besondert, ist das Resultat der Vermittelung mit der specifisch-entgegengesetzten Eigenthümlichkeit, also daß ein Sosein, als solches, sich nur durch Reflexion in das Anderssein seiner begründet. Indem solchergestalt aber jegliche Bestimmtheit nur in der das Fürsichsein negirenden Verschlungenheit in die entgegengesetzte ein relatives Selbstsein gewinnet, so ist ein wechselseitiges Sichaffirmiren der Glieder in ihrem unendlichen Allgemeinbezuge die Grundlage ihrer eigenthümlichen Besonderung und die Einheit gesetzt als ein concretes Wechselleben organischer Momente, welches nur die einseitige Abstraction des subjectiven Verstandes in die todte Zerstreuung seiner einfachen Elemente, auf ihrem positiven Grunde ruhend, zu zersetzen vermag.

In dieser ihrer Affirmativität nun ist die Einheit wesentlich das allgemeine Element der Unendlichkeit, denn indem das Endliche nur als einseitige Ausschließung für-sich-seiender und beziehungslos außereinander fallender Einzelheiten, deren Besonderung sich nicht innerhalb einer, sie zur concreten Totalität

verkettenden Allgemeinheit verläuft, zu erfassen ist, so ist die concrete Synthesis der Einheit die Negetation jener verendlichenden Beziehungslosigkeit, und kraft dieser ihrer die Besonderheit in der Allgemeinheit bestätigenden und aus den Schranken äußerlicher Begränztheit heraushebenden Insichverschlungenheit Prinzip der Unendlichkeit.

Wenn aber durch diese Wechselseitigkeit eines unabgebrochenen Ineinanderreflectirtseins die eigenthümliche Bestimmtheit, das Object alles Denkens, sich erst erzeuget, so ist die concrete Vermittelung in ihrer affirmativen Unendlichkeit nothwendig das Erste und Ursprüngliche, und das Endliche in seiner Negativität und abstracten Ausgeschlossenheit das Abgeleitete, welches, als sich in sich widersprechend, ohne reellen Bestand ist. Insofern die Endlichkeit nämlich sich nur als äußerlich ausschließende Begränzung charakterisiret, das Ausschließen aber wesentlich an das Bezogensein der Sichausschließenden gebunden bleibt: so erzeuget sich die Endlichkeit auch nur in der und durch die Unendlichkeit, also daß sie in ihrem Sein selbst gesetzt ist, als ihr schlechthinniges Nichtsein. Dieses aber, in seiner Bestimmtheit unmittelbar selbst zu sein die Negation dieser seiner Bestimmtheit, ist das Wesen des Widerspruches, welchen in seiner negativ-unendlichen Entgegensetzung zur affirmativ-unendlichen Natur der Einheit vorläufig zu charakterisiren, der gegenwärtige Standpunkt der Wissenschaft uns die Aufgabe stellt.

Der Widerspruch ist der specifische Gegensatz der somit bereits ihn überwältigenden Einheit. Während in letzterer das Sosein in seiner Eigenthümlichkeit bedingt ist, durch die freie Eigenthümlichkeit des Andersseins, also daß es nicht in seinem Sosein selbst gesetzt sein kann als jenes Andere seiner, vielmehr das Scheinen im Anderen wesentlich voraussetzt die positive Affirmation der Ineinanderreflectirten als freier Besonderheiten,

welche, durch relative Momente der Identität verbunden, eben so sehr durch Momente relativer Differenz sich aus der einfachen Sichselbstgleichheit ihrer reinen Wesenheit herausheben: so wird im Widerspruche, eben so sehr als in selbigem jene, innerhalb der identischen Allgemeinheit sich verlaufende, freie Besonderung der, jene ideellen Bezugsmomente, eine jegliche, vollständig in sich schließenden reellen Seiten der Einheit festgehalten wird, in doppelseitiger Negation des einheitlichen Bezuges über diesen hinausgegangen, und zwar indem in einem, durch keine Trennung der Rücksichten und Beziehungen in sich auseinandergehaltenen, einfachen Denkacte das Sosein schlechthin ineins gesetzet wird, mit seiner spezifisch-entgegengesetzten und zugleich als eben so schlechthin verschieden festgehaltenen Bestimmung. Wenn nun dem Inhalte nach hierin ein vollkommenes Gleichgewicht der Position und Negation gegeben ist, so sehen wir, seiner Form nach, den Widerspruch an jene affirmativ-unendliche Synthesis gebunden, deren Auflösung gerade in der übergreifenden Negativität jenes antinomischen Denkactes bezwecket wird. Solchergestalt aber ist der Widerspruch, als sich in sich selbst widersprechend, seine Auflösung in sich bergend und schlechthin nicht als existirend zu denken, da, selbst seine Position vorausgesetzt, der Moment derselbigen unmittelbar mit dem Momente seiner Selbstnegation zusammentreffen müßte. Zugleich ersehen wir weiter, wie derselbige lediglich dadurch ideell sich erzeuget, wenn die zur concreten Totalität sich ergänzenden relativen Momente der Einheit, welche, als solche, nur eben ergänzungsfähig und ergänzungsbedürftig sind, zur Schlechthinnigkeit ihres Bestimmtseins erweitert werden. Ist aber das Endergebniß der Einheit die Aufnahme der abstract-elementarischen Endlichkeit in den concreten Verband der Unendlichkeit, so kann als Resultat des Widerspruches, kraft der in ihm gegebenen Ineinsbildung in sich selbst absoluter Momente, nur

die gewaltsame Auflösung des Unendlichen in die reine Endlichkeit, und näher zwar in die abstracte Leere des Nichts sich ergeben. Dieser unaufhaltbar sich in sich vernichtenden negativ-unendlichen Synthesis, welche der Widerspruch ist, also stehet das Wesen der Einheit gegenüber als affirmativ-unendliche Selbstbestätigung, welche nicht, gleich jener, sich bedinget, durch Selbstverzehrung der die identische Substanz erfüllenden Elemente, sondern in welcher die unendliche Allgemeinheit sich positiv vermittelt mit der Fülle der ihr immanenten Besonderung, welche sie, als die constitutiven Momente concreten Selbstseins, innerhalb ihrer specifischen Eigenthümlichkeit in sich zur absoluten Realität verkläret.

Dieser allgemeinen, affirmativ-unendlichen Wesenheit der Einheit entsprechend, werden denn auch die besonderen Weisen, in denen jene sich als eine Reihefolge eigenthümlicher Formbestimmungen realisiret, als affirmative Momente einer sich in sich beschließenden objectiven Totalität, der die relativen Formen der Einheit in sich zur absoluten Einheit sammelnden einigen unendlichen Form, sich darzulegen haben.

Indem, wie bezeuget, alle Bestimmtheit ein Resultat der concreten Synthesis der Einheit, jegliche Einheit aber eine affirmativ-unendliche Vermittelung sich wechselseitig in ihr und durch sie bestimmender Momente ist, so erzeuget sich aus der verschiedentlichen Weise der Beziehung eine Mannigfaltigkeit von Einheitsformen, welche, insgesammt nach einem gemeinschaftlichen Grundtypus gebildet, einen Reichthum von besonderen Formbestimmungen ergeben, welche in ihrer Insichbeschlossenheit alle Mannigfaltigkeit der Bestimmungen der Wirklichkeit unter sich befassen. Hiermit sehen wir die Vielheit in der Einheit selbst begründet, indem der innere Reichthum des Vielen eben nichts anderes ist, als eine Mannigfaltigkeit von Formen der Einheit, als erscheinendes Resultat der immanenten Selbstbestimmung des

Einen. Indem aber die Einheit selbst das Princip der erscheinenden Vielheit ist, so wird die Vielheit denn auch nothwendig bei ihrer freien Besonderung, sich als Einheit, und zwar als eine absolut-organische Synthesis von affirmativen, sich zur identischen Totalität ergänzenden Formen der Einheit zu manifestiren haben. Und hiermit werden wir alle Mannigfaltigkeit wiederum in einen großen Gesammtorganismus sich verschlingen sehen, also daß alle Bestimmtheit, als Erzeugniß der Einheit, in diesem absoluten Einheitskreise beschlossen sein muß, widrigenfalls die Unendlichkeit der Form durch diese äußerlich begränzende Verendlichung von für-sich-seienden Bestimmtheiten negirt sein würde, womit die besonderen Gestaltungsformen der Einheit, in ihrer in sich zerrissenen Vielheit, nicht adäquater Ausdruck des die Vielheit selbst erzeugenden Principes sein würden, und alle Nothwendigkeit der Gestaltung in der Zufälligkeit in ihrer Einheitslosigkeit sich selbst widersprechender, wesenloser Bildungen zerflösse.

Wenn solchergestalt aller Reichthum der Mannigfaltigkeit innerhalb der einigen Unendlichkeit der Form sich verläuft, so haben wir annoch näher zu bestimmen, wie diese beschaffen sein werde, wenn in ihr alle Mannigfaltigkeit eben wiederum als ungetheilte identische Einheit gesetzt sein soll?

Damit die Vielheit der erscheinenden Gestaltungsformen Ausdruck solcher einig-unendlichen Gestalt sei, wird zunächst in der inneren Organisation derselben jegliche Verendlichung und Beschränkung dadurch beseitiget sein müssen, daß sie, in ununterbrochener Continuität einer stetigen Entwickelung, nach einem bestimmten Formationsgesetze, sich aneinander reihen werden, ohne den Fluß des Ganzen durch innere Zersplitterung sich verselbstständiger Theile der Einheit zu unterbrechen. Dieses Bildungsprincip nun muß in der inneren Natur der Einheit, als der allgemeinen Substanz aller Bestimmtheit und Wirklichkeit, begründet sein. In der

Einheit aber sind die sich vermittelnden Eigenthümlichkeiten sich wesentlich entgegengesetzt, denn nur in dem Anderen seiner selbst vermag ein Etwas, als eigenthümliches, zu sich selbst zu gelangen, und die Schärfe der Sonderung ist wesentliche Bedingung des bestimmten Maaßes der intensiven Tiefe der Ineinsbildung. Es werden demnach die sich zur absoluten Einheit der Form ergänzenden Formen der Einheit wesentlich im Verhältnisse specifischer Entgegensetzung ihrer eigenthümlichen Bestimmtheiten zu einander stehen müssen, und der Bildungsgang der absoluten Form wird, von einer bestimmten Eigenthümlichkeit ausgehend, nothwendig jederzeit in die specifisch-entgegengesetzte überzugehen haben, um, bei der die Möglichkeit der Beziehung bedingenden relativen Identität, im wechselseitigen Eigenthümlichkeitsreflexe der Glieder, jene Bestätigung der Besonderheit in der concreten Allgemeinheit zu gewinnen, welche die substantielle Grundlage der Einheit ist. Indem weiter aber diese Fortbildung von Eigenthümlichkeit zu Eigenthümlichkeit weder in eine unbestimmte Reihe von Gestaltungsformen sich verlaufen, noch auch den Entwickelungsgang bei der Realisation irgend einer für sich zufälligen Bestimmtheit willkührlich abzubrechen vermag, weil beides der Natur der Unendlichkeit, welche mit der Einheit, dem Princip aller Bestimmtheit, selbst eins ist, zuwiderlaufen würde: so muß eine Reihefolge von Eigenthümlichkeiten gegeben sein, welche beide Momente der Bestimmtheit und der Unbegränztheit in sich vereiniget, also innerhalb der Bestimmtheit und Begränztheit die Unbegränzheit zur Darstellung bringet. Wenn dies nun aber nichts anderes heißt, als daß alle Besonderung gesetzt sein müsse innerhalb einer absoluten Allgemeinheit, welche den Reichthum aller Eigenthümlichkeiten, und zwar als der positiven Organe einer gesetzlich in sich gegliederten und vollständig in sich beschlossenen Totalität, in sich zur identischen Einheit zusammennimmt, so

wird dies nur dann also statthaben können, wenn die sich nach dem Gesetze der einheitlichen Vermittelung constituirende Reihefolge von Bestimmungen einen Kreis von Eigenthümlichkeiten beschreibet, welcher die weitesten Gränzen der Einheit, und zwar von der äußersten Sonderung der Glieder bis zur höchsten Intensität ihrer Ineinsbildung, berührend, im Endpunkte seiner Entwickelung in den Anfangspunkt derselbigen sich zurückschlinget. Indem aber die Einheit, als Princip der Bestimmtheit, sich aus der concreten Ineinsbildung der Momente der Identität und Differenz ihrer Seiten erzeuget, so werden die dem Wesen der Einheit selbst entnommenen nothwendigen Grenzpunkte der objectiven Totalität der Einheitsgebilde in dem freien Heraustreten dieser abstract-ideellen Momente der unendlichen Vermittelung gegeben sein. Es würde sich demnach der Gestaltungsverlauf der absoluten Form innerhalb der ideellen Grenzen der absoluten Differenz und der absoluten Identität zu bewegen haben, indem in beiden Momenten die Einheit sich in die (gleichwohl durch sie bedingt bleibende) reine Abstraction der Endlichkeit auflösen würde. Und so werden wir denn den unendlichen Bildungsverlauf aller Wirklichkeit, von der weitesten Sonderung der bloßen Einheitsfähigkeit ausgehend, sich emporbilden sehen zu jener höchsten Einheitsform (ihrer üblichen Bezeichnung nach der speculativen), als in welcher alle Realität gesetzt ist als sich sammelnd in Einem, in aller Wirklichkeit, als in dem absoluten Organismus seines erscheinenden Selbstseins, positiv sich gegenwärtigen, sich in sich vermittelnden absoluten Centralsein.

Dieses Sichconcentriren aller Realitäten in der ewig-einigen Ursubstanz bildet die allgemeine Charakteristik des Standpunktes, der, lediglich intellectueller Anschauung zugänglichen, absoluten Idee, auf deren Exposition für den objectiv-erkennenden Geist alle Speculation gerichtet ist, gleichwie hierin die Grundlage aller

religiösen, wie nicht weniger aller künstlerischen Erhebung gegeben ist. Wenn hiermit nun jeder Rest in sich verselbstständigter Entzweiung negiret ist, so ist eben so sehr die Verflüchtigung aller Bestimmung und sondernden Unterscheidung, welche, innerhalb der sich selbst gleichen Allgemeinheit gehalten, Bedingung der, die Endlichkeit abstracter Unmittelbarkeit negirenden, absoluten Vermittelung ist, in jener Anschauung ausgeschlossen, denn indem die Totalität des Seienden, in jener ihrer Concentration in der einigen unendlichen Ursubstanz, gesetzt ist als sich in sich vermittelndes unendliches Selbstobject, so bleibt diese unendliche Selbstreflexion bedingt durch eine das Selbstobjectsein erzeugende positive Unterscheidung seiner in sich selbst. Und diese innerhalb der identischen Allgemeinheit sich ausbreitende Besonderung ist so wenig die Identität der Lebenseinheit und die Unzerstücktheit des productiven Verlaufes des einigen Lebensstromes durch die Gesammtheit der Organe der unendlichen Gestalt störend, daß die in der concreten Vermittelung der Besonderheit in der Allgemeinheit bestehende Relativität der Momente der Einheit vielmehr die Grundlage aller lebendigen Wechselbeziehung ist, indem in der absoluten Identität alle in sich gespannte Erregung erloschen und die lebendige Concretion einheitlichen Selbstseins untergegangen sein würde in der starren Ruhe einer von der Erscheinungsfülle sich ablösenden, bewegungslos in sich verschlossenen, abstracten Substantialität. Soll hiergegen nun die alle lebendige Pulsation bedingende Sonderung und Unterscheidung gesetzt sein, die absolute Durchdringung der Vielheit durch die identische Selbstheit aber erfasset werden als bedingt durch die absolute Identität der sich sondernden Organe der Einheit, so ist in dieser durch die Negation der Vermittelung sich erzeugenden absoluten Vermittelung nichts als der gesetzte Widerspruch der Identität bei der und in der zugleich bestehenden Nichtidentität gegeben.

Schließt also die absolute Vermittelung der sich zur reellen Einheit identischer Subjectheit zusammennehmenden Momente der Beziehung nothwendig die positive Sonderung in sich, so vermag denn auch, was wesentlicher Bestand der Einheit ist, nicht als in der Realisation ihrer substantiellen Natur verschwindend erfasset zu werden. Nun ist aber die reelle Wechselduchbringung absoluten Ineinanderseins als das Wesentliche der speculativen Syntheſis gefordert. Wird hierin einerseits jedes von der subjectheitlichen identischen Ineinssetzung unbezwungene spröde und starre Fürsichsein ausgeschlossen sein, so wird eben so sehr doch andererseits als Bedingung dieser schlechthin absoluten Syntheſis nicht die negative Identität der Bezogenen zu fassen sein, weil hierin die Auflösung aller Beziehung in der absoluten Abstraction der Endlichkeit gegeben wäre, sondern was in jener speculativen Syntheſis zu setzen ist, ist näher die in der affirmativen Vielheit der Formbestimmung explicirte positive Identität des unendlichen Objectes und des in jenem sich in der Gleichheit mit sich gegenwärtigen als Möglichkeit und Wirklichkeit sich in sich unterscheidenden, absoluten Subjectes. Auf daß solches concrete, absolutreelle Insichselbstsein aber bestehe, werden auf der Seite der Erscheinung, von welcher wir allezeit auszugehen haben, die Glieder der absoluten Syntheſis ein jegliches totaler Ausdruck der einigen unendlichen Formbestimmung sein müssen, und während diese solchergestalt eben so sehr es ist, welche die Einheit, als welche die Besonderung der unterschiedenen Seiten der Einheit schaffet: so ist in diesem Sichbesondern der einigen concreten Allgemeinheit in einer in sich beschlossenen Reihefolge von selbstständigen, das absolute Ganze der Form, eine jegliche, in sich ausgestaltenden Bildungssphären jenes Verhältniß von sich-adäquater Möglichkeit und Wirklichkeit objectiv herausgesetzet, wie es an-sich im Bezuge der einigen absoluten Mitte zur Totalität der

sie umschließenden Weltenfülle statt hat, so zwar, daß die Erscheinung als vollständiger und getreuer Ausdruck des in ihr sich offenbarenden absoluten Wesens sich letztlich dadurch selbst bewähret, daß sie ausgehend von der abstracten Unmittelbarkeit, welche der bezeichnende erste Ausdruck der substantiellen Identität des in der Erscheinung sich seine nothwendige Ergänzung setzenden reinen Wesens ist, im Endpunkte ihrer Gestaltung, und zwar nunmehr auf absolut-concrete Weise, wiederum sich zu jenem unmittelbaren Einssein im Wesen reconstruiret.

Aus der bezeichneten inneren Natur der speculativen Einheit also gehet in bestimmter Weise hervor, was wir bereits als allgemeine Charakteristik des Wesens der Einheit ausgesprochen haben, nämlich daß diese als affirmativ-unendliche Synthesis zu fassen sei, als worin jegliches Uebergreifen des Negativen, sowohl in Bezug auf die Position der Einzelbestimmungen als insbesondere auf die Verschlungenheit ihrer in ein universelles System von Bestimmungen, ausgeschlossen ist. Die Momente der göttlichen Selbstgestaltung schließen, als besondere Weisen der Manifestation der einigen Substanz, in deren Totalität eben nichts gesetzt ist, als jene identische Allgemeinheit des Wesens, welche sich in jeglichem einzelnen Gliede des Ganzen gleichmäßig verwirklichet, unmittelbar die Nothwendigkeit in sich, nicht negative und sich selbst negirende Momente zu sein, denn dem Unendlichen wohnt wesentlich affirmative Realität inne, und so kann denn der in der Form übergreifender Negativität gehaltene Prozeß nur Moment der freien Selbstsetzung des von einseitigen Entwickelungen sich zur absolut-harmonischen Ausgestaltung seiner, im entfalteten Reichthume aller seiner, constitutiven Elemente, heraufbildenden Unendlichen sein. Wo und worin dieses aber auch letztlich zu suchen und zu finden sei, das Endziel des Werdens ist das Gewordensein, und die lebendige Bewegung der sich selbst

treibenden, freien Subjectivität muß letztlich sich übersetzen in die unendliche Ruhe der absoluten Objectivität, welche nicht jene starre des Todes, sondern das absolute Leben selbst ist, indem der Urquell aller Lebendigkeit nicht äußerlich zum Wirklichen sich verhält, sondern, in rastlos sich in sich erregender und bestätigender positiv-unendlicher Selbstvermittelung, als dessen immanente Seele, Geist und Bewußtsein, in ihm als in seiner freien Schöpfung sich gegenwärtig ist. In dieser der Totalbestimmung der Idee ein eigenthümliches Gepräge aufdrückenden affirmativ-unendlichen Selbstvermittelung ist es, daß die höchste Spitze der Einheit, eben so sehr als sie über jene todte Erstarrung des in sich halt- und gehaltlosen Standpunktes abstracter Substantialität hinaus ist, auch jener, die absolut-ideelle Substantilität des Inhaltes mit der absolut-reellen Formbesonderung ausgleichenden, negativen Concretion der schlechthinnigen Identität mit der schlechthinnigen Differenz enthoben ist, als in welcher nichts gegeben ist, als ein Gesetztsein des, von seinem Ansichsein dialektisch sich zu dieser höchsten Weise seiner Verwirklichung forttreibenden Widerspruches, über welchen, da seine angebliche Auflösung selbst der potentiirte Widerspruch ist, welcher zu seinen Momenten nicht mehr einfache Elemente der Einheit, sondern sich selbst in der Einheit seines Seins und Nichtseins hat, nicht anders hinauszukommen ist, denn durch eine, an der allgemeinen Wesenheit des ihn erzeugenden Standpunktes selbst sich vollbringende, auf den specifisch-entgegengesetzten Standpunkt affirmativ-unendlicher Realität sich übersetzende, die Herrschaft des Negativen an-und-für-sich brechende, absolute Negativität.

Wenn der höchste Endzweck der Wissenschaft nur dieser sein kann, durch die objective Erkenntniß der positiven Gottesoffenbarung im erscheinenden Weltsysteme den geschöpflichen Geist

zum absoluten Leben im Urgeiste zu befähigen: so ist es nur von jenem geforderten höheren Standpunkte aus, von welchem gesehen Gott freie, in sich selbst lebende Persönlichkeit ist, daß der, selbst sich als affirmatives Moment der göttlichen Selbstentfaltung wissende, creatürliche Geist in religiöser Erhebung sich in das absolute Centrum aller Wirklichkeit zu versenken vermag. Nur in freier Objectivität angeschauet, vermag Gott Gegenstand religiöser Verehrung zu sein, denn die Bedingung der absoluten Affirmation des sittlichen Geistes im ewigen Urgeiste (in deren Gesetztsein als objectiver Realität der Cultus bestehet) ist die Ausgleichung der unendlichen Beziehung mit der affirmativen Wesenheit der Bezogenen. Und hiermit ist unmittelbar auch ein Idealismus ausgeschlossen, welcher lediglich eine negative Vermittelung der absoluten Mitte und ihres unendlichen Umschließungskreises offen läßt, wie denn derselbige in seiner Unvermögenheit, die Probe der Lebensgeltung zu bestehen, ohnehin die Speculation und die Praxis unaufhörlich in den härtesten Zwiespalt verwickelt. Wäre der geschöpfliche Geist Resultat einer, durch welchen productiven Formalismus immer sich vollbringenden Selbstsetzung, so müßte ihm offenbar ein Bewußtsein über die innere Möglichkeit jenes weltschöpferischen Actes zustehen, durch welchen jene Selbstaufschließung seiner zur erscheinenden Weltenfülle, in welche er, als diese bestimmte Individualität, selbst als Moment eingreifet, als sich vollbringend zu denken sein würde, widrigenfalls mit dem Erlöschen des göttlichen Selbstbewußtseins im menschlichen, die Anerkenntniß des Endlichen als der Macht des Unendlichen unabtrennbar zusammenfallen müßte. Nun aber ist es noch keinem idealistischen Systeme gelungen, mehr als eine, lediglich in den allgemeinsten Umrissen sich bewegende, äußere Abbildung der Wirklichkeit zu gewähren, wobei die innere Möglichkeit des Seins und Wirkens völlig uner-

schlossen bleibt, und so fordert denn diese unüberschreitbare Beschränktheit des menschlichen Selbstbewußtseins, welches durch die über sich selbst hinausweisende innere Organisation seiner bestimmten Anschauungssphäre sich zugleich der Schranke als solcher, und der Nothwendigkeit einer höheren, in ihrer Eigenthümlichkeit erkennbaren Geistesgestaltung bewußt ist, ein frei existirendes, absolutes Selbstbewußtsein, dessen Erkennen im Gegensatze unseres an die entwickelte Formbestimmung gebundenen Denkens, befähiget sein muß, über das erscheinende Product hinausgehend, ohne äußere Voraussetzung, den ewigen Evolutionsact seiner, als der einigen productiven und dem Produkte gegenüber, wie bezeuget, in freier Objectivität positiv sich erhaltenden Ursubstanz, von innen heraus zu begreifen. Das Erkennen des creatürlichen Geistes, dessen Grund ein einiger, frei-persönlicher Urgeist ist, ist schlechthin nicht solch ein reell-intuitives, sondern selbst als speculativ-anschauendes, die Totalität des Daseienden in einer unendlichen Gesammtapperception zusammenfassendes Wissen, ein formal-discursives, welches von dem Umkreise der Erscheinung ausgehend, das Unmittelbare der sinnlichen Anschauung und Wahrnehmung synthetisch in jene absolute Einheit zu verschlingen hat, in welcher ein unendliches Realprincip als die alle Wirklichkeit in sich zusammennehmende absolute Lebensmitte, als in sich selbst seiendes unendliches Subject-Object gewußt wird, ohne in den ewigen Act der Subject-Objectivirung selbst irgend wie eindringen und die absolute Analysis der weltschöpferischen Selbsterschließung des einen im Vielen, mit dessen Gesetztsein als Product sein an die Erfassung der erscheinenden wesentlichen Bestimmtheit gebundenes Denken beginnet, erspähen zu können. Die nothwendige Voraussetzung unseres, sogar in der eigenen Selbsterfassung, bei der Bewußtheit des Producirens, lediglich das Product der Selbstentwickelung, seiner Form nach begreifenden

*

Erkennens, ist demnach das Sein des Unendlichen selbst, und die höchste Aufgabe desselbigen ist die Absolutheit der Erscheinung des göttlichen Wesens in seiner entwickelten Formbestimmung auf objectiv-begründete Weise zu begreifen. Mehr als dieses hat nicht nur kein System des Wissens geleistet, sondern wenn aller bleibende Werth selbst der höchsten wissenschaftlichen Schöpfungen allein in diese Bewußtsetzung der inneren Nothwendigkeit der erscheinenden Weltgestaltung fällt, so ist hierin vielmehr eine Aufgabe der Fortentwickelung des speculativen Gedankens gesetzet, welche noch ein unabsehbares Jenseits der Forschung vor sich hat. In dieser formellen Natur unseres Erkennens aber ist dasselbige gleichwohl jenem einseitig-identischen Formalismus des Denkens gar weit überlegen, denn wenn nach diesem alle anschaubare und empfindbare Realität in ein System von subjectiven Gedankenbestimmungen sich auflöset, so schließt vielmehr die affirmative Unendlichkeit der Form die, von ihrem Gedachtwerden unabhängige freie Objectivität des Seienden als eine Hauptentwickelungsreihe ihrer absoluten Ausgestaltung in sich, wie denn als letzte Grundlage seiner ideellen Bewegung der Gedanke jederzeit ein Sein der Bestimmtheit zur Erkenntniß der eigenthümlichen Wesenheit voraussetzt.

Die Wissenschaft also hat die unendliche Wesenseinheit der Totalität des Ideellen wie des Reellen, als des positiven Ausdruckes des unendlichen Urseienden, zu enthüllen. Ist nun alle Bestimmtheit der Objectivität letztlich in der Absolutheit der einigen, die Totalität des Seienden gestaltend-durchdringenden und sich durch ihren inneren Entwickelungsverlauf selbst mit Nothwendigkeit in jenem einigen absoluten Realprincipe sammelnden Urform beschlossen, so wird die absolute Form zugleich das organisirende Princip der den Urgeist im All der Wirklichkeit, als in seiner affirmativ-unendlichen Selbstvergegenständlichung, erfassenden und

begreifenden Wissenschaft sein. Wenn aber die absolute Idee selbst nur als Resultat eines unendlichen Entwickelungsprozesses sich zum höchsten Bewußtsein über sich selbst emporzubilden vermochte: so wird dieser ihr innerer Gestaltungsverlauf wiederum selbst nichts anderes als die alle Bestimmung und Entwickelung tragende einige absolute Form herausstellen, und die hiermit in das universelle Gesammtgebilde der Idee constitutiv verschlungenen Systeme des absoluten Gedankens werden somit, als ein in sich beschlossener absoluter Organismus, in sich selbst die Rechtfertigung der Nothwendigkeit der Bestimmungsweisen, in denen sie den einigen absoluten Inhalt zur Darstellung gebracht haben, tragen. Ihre Schlußgestalt insbesondere aber wird in einem in seiner Besonderheit schlechthin allgemeinen Systeme gegeben sein, welches in seiner, und zwar der Allgemein- wie der Sonderbestimmung nach, im Elemente absoluter Objectivität gehaltenen, somit schlechthin in sich harmonischen Wesensbestimmung, keine über sich selbst hinaustreibenden, einseitigen Beschränkungen der Wahrheit mehr in sich schließen kann, und, stark in seiner, zugleich die weiteste Fernesicht dem menschlichen Geiste erschließenden, einfachen Constituirung und alle dogmatische Transscendenz zurückweisenden, festen Begränzung, allein auch befähiget sein wird, als ein ordnendes Weltprincip sich zu bewähren, fruchtbar in Werken allseitig-erneuender Lebensvergeistigung.

Wir leben unverkennbar im Anbruche des bedeutendsten aller Momente der geschichtlichen Entwickelung. Ein universeller Regenerationsdrang hat alle civilisirten Völker ergriffen und äußert sich theils auf besonnene Weise im Felde des stillforschenden Gedankens, theils mit tumultuarischem Ungestüm im Bereiche des öffentlichen Lebens. Die Gesammtheit der Sphären, in denen die absolute Einheit der Idee vergegenständlichet ist, sind einer umgebildeten Anschauungsweise unterworfen worden, und was

das Wesentliche ist, selbst das religiöse Prinzip, — allezeit die schaffende Mitte der bestimmten Geschichtsformation, — ist in den Umbildungsprozeß hineingezogen worden, und noch kann nicht behauptet werden, daß eine allgemeine befriedigende religiöse Gestaltung irgend wie entwickelt worden wäre.

Was als charakteristisch hierbei hervorzuheben ist, ist das allgemein sich kundgebende Bedürfniß nach höherer Objectivität, welches, indem es im Religiösen sich äußert als der Drang, die frivole Herrschaft der entfesselten Einzelheiten brechend, diese in einem endlosen Particularismus des Meinens und Dafürhaltens zerfallenen Geisteratome wiederum zu einem substantiellen Gesammtleben in einer Kirche zu sammeln, zugleich das freie Selbstbewußtsein des das Unendliche in sich wissenden Geistes auszugleichen und zu versöhnen strebt mit der Autorität der geoffenbareten Heilslehre. Die hierzu in Anspruch genommene objectiv-absolute Erkenntniß aber bildet einen Standpunkt des Wissens, welcher das gerade Gegentheil des Specifischen im christlichen Bewußtsein ist, denn indem hiermit eine concrete Allgemeinheit zu setzen ist, in welche alle Besonderheiten als wesentliche Momente constitutiv verschlungen sind, so helfen alle etwaigen Ausflüchte eines mysteriösen Wechselspieles der an-sich das Nichtige und Wesenlose vollbringenden subjectiven Freiheit und der rastlos ausbessernden und durch weise Verkettung des Ganzen aus aller Thorheit der menschlichen Werke gleichwohl noch ein löbliches Gesammtergebniß herausziehenden absoluten Weisheit nichts, denn es muß anerkannt werden, was als organisches Moment einer substantiellen Gesammtheit in seiner Nothwendigkeit gesetzt und in der Einheit des Ganzen bestätiget ist, dessen Eigenthümlichkeit ist, wie sie sein soll, und kann nicht im Widerspruche stehen gegen die Forderungen der Idee, welche, nach ihrer höchsten Wahrheit, doch eben selbst alle besonderen Bestimmungen, als wesenhafte Mo-

mente des einigen Ganzen, in ihre concrete Allgemeinheit eingeschlossen enthält, also daß es lediglich die trennende Abstraction ist, welche das geheiligte Leben des Ganzen zerreißt und in ihrer Vereinzelung die Glieder, welche in der Totalität in der Wahrheit sind, zum Nichtigen und Bösen degradiret. Es kann nicht entgegengesetzt werden, daß diese Objectivität nicht in den Zwecken der handelnden Individualitäten lag, sondern nur ohne ihr Zuthun, ja selbst im Widerspruche gegen ihr selbstisches Streben, sich eben nur entwickelte durch jenes ordnende Walten der heiligen Macht, welche die Einzelheiten dergestalt ineinanderfügte, daß aus dem mannigfaltigen Zusammenwirken der bösen Gewalten ein wechselseitiges Sichnegiren des Negativen, und somit ein positives Resultat sich erzeugen mußte: denn für's Erste ist, wo nur eine Gemeinschaft bestehet, — und diese ist nicht ausschließend der Seite der wesenheitbildenden Gottesschöpfung vorzubehalten, — noch ein sittliches Fundament gegeben, denn das schlechthin Böse würde schlechthin in sich selbst zerfallen und somit durch sich selbst in seiner Existenz sich untergraben; nächstdem aber vermöchte aus einem wechselseitigen Sichhemmen wohl selbst nichts als etwa des Todes starre Ruhe sich zu entwickeln. Sollte also doch irgend wie ein affirmativer Gehalt im Leben der Menschen sich versichtbaren, so müßte er unmittelbar durch Gott von Außen demselbigen eingebildet werden, und hierbei ist doch sogleich wiederum nicht zu ersehen, wie dies Absolute der Synthesis mit jenem im besten Falle sich in der Erstarrung auflösenden, in sich verderbten Negativen fähig und selbst bedürftig sein könne, da der etwaige freie Ueberschuß jener sich feindseligen Kräfte doch immer nur seines Wesens Reinheit zu beflecken vermöchte, und Gottes Werk in des Ungöttlichen Nichtigkeit herabziehen würde. Ist aber überhaupt das Substantielle im geschichtlichen Werke im Zusammenhange stehend mit den wesenlosen Setzungen der Menschen, so

ist völlig unabweisbar die Betrachtung, daß ein Gutes, welches bedingt ist durch Böses, so wenig sein kann ein Gutes, als das das Gute bedingende Böse nicht als solches zu fassen bleibt, vielmehr daß gerade das Umgekehrte hiervon zu behaupten stände. Es würde diesem gemäß nichts anderes erübrigen, als die Wirkungen des göttlichen Geistes und der Freiheit der Menschen als selbstständige Quellen von Thaten, wie immer, in schlechthinniger Trennung auseinander zu halten; wenn aber doch das einige Gesammtergebniß, die Geschichte, solche Zertrennung ihrer constitutiven Factoren um so weniger zuläßt, als ersichtlich die Seite der Einheitsbildung eben so sehr getragen ist durch jene entgegengesetzte des Sichinsichvertiefens selbstsüchtiger Besonderung, wie diese wiederum durch die eigenthümlichen Formen der selbst im Entwickelungsprozesse begriffenen Ausgestaltung jener ersteren, so ist auch einleuchtend, wie die Wahrheit solches Verhältnisses auseinanderfallender Abscheidung die Einseitigkeit und ungöttliche Verendlichung beider Seiten wäre, wogegen ein wechselseitiges Ineinanderwirken solcher nur durch Abstraction zu trennender Glieder den sittlichen Werth der Gesammtthat auf die gemeinsam wirkenden Elemente auch gemeinsam übertragen würde. Solchergestalt dürfte im religiösen Gebiete auf versuchtem Wege das gesuchte Ziel der Aussöhnung des objectiven und subjectiven Geistes nicht ohne Verkehrung beider zu erringen sein, und wenn dies wahrlich hieße Frieden rufen, wo doch kein Friede ist, die erneuerte vorbehaltslose Unterwerfung des zum absoluten Selbstbewußtsein entwickelten Geistes unter die äußere Autorität einer Lehre, deren innere Entwickelung eben doch in der allgemeinen sittlichen Verfallenheit endete, aus welcher die Geister herausstreben, aber antihistorisch ist, und dergestalt das zum allgemeinen Erbtheil gewordene Freiheitsbewußtsein verletzet, daß dies für nichts anderes denn für ein einseitiges Streben einer, immerhin sehr ehrenwerthen

Parthei zu erachten ist: so wird, an der Stelle jenes sich in sich widersprechenden Flickwerkes von Altem und Neuem, ein wahres allbefriedigendes und aushaltendes Heil nur von einer völlig selbstständigen Neugebärung des religiösen Inhaltes, und mit diesem aller Sphären der Wirklichkeit, in denen die absolute Idee ihre einige, ungetheilte Schöpferischkeit aufschließet, zu gewärtigen sein.

So lange nun über diese tragende Mitte des Ganzen der denkende Geist in der peinigendsten Ungewißheit schwebt, ist es eben nicht verwundersam, wenn der in allen Geistessphären hindurchbrechende, nicht mehr als Verirrung und Verblendung Einzelner abzufertigende, vielmehr in dem Gesammtverlaufe der Weltentwickelung mit innerer Nothwendigkeit begründete, universelle Regenerationsdrang in vielfachen verfehlten, ja rohen und selbst frevelhaften Versuchen des Bessermachens, wie früher, noch fortan sich ausläßt. Und so fordert es denn das Heil des Ganzen dringender als je, daß die Wissenschaft, welche, einerseits mit ihrer Zeit im innigsten Einklange des allgemeinen Entwickelungsstandes sich bewegend, andrerseits in der bestimmten inneren Ausgestaltung desselbigen ihr eben so unermeßlich weit vorausgeeilet ist, der neuen Welt ihr eigenthümlich Licht erschließe und das organisirende Princip enthülle, welchem gemäß alle Zweige der Idee, im innigsten Zusammenhange mit der durch den Fleiß unserer Vorderen zusammengebrachten geschichtlichen Errungenschaft, sich zu vollenden haben, auf daß der Sturm des vielfach beunruhigten und gegenwärtig wahrlich auf dorniger Bahn sich bewegenden Lebens der Völker gestillet werde, und eine Weltformation sich erzeuge, welche, eine aus der Asche eines sich im Feuer der geschichtlichen Negativität verzehrenden, ausgelebten Weltalters emporsteigende verklärte Jugendgestalt, werth ist mit jenen enthusiastischen Hoffnungen begrüßt zu werden, zu denen die

Menschheit nicht sowohl die Kraft als den Muth zu verlieren, in Gefahr stehet.

Und diesen an sie ergehenden unwiderstehlichen Ruf des Weltgeistes hat die Wissenschaft vernommen; denn beschlossen hat er, der hochheilige, als Weltprincip jene in sich aufzunehmen. Um solchergestalt sich zum religiösen Schwerpunkte im sittlichen Leben der Völker zu befähigen, hatte der philosophische Gedanke sich emporzuarbeiten zum Bewußtsein der in der erscheinenden Weltenfülle objectiv und auf schlechthin universelle Weise geoffenbarten Unendlichkeit Gottes. Und dieser ihrer welthistorischen Bestimmung gemäß, sehen wir die Berufene in fast reißender Entwickelungsschnelle durch eine Reihefolge von Gestaltungen sich ihrem Endziele entgegentreiben, welchen, der Tiefe des Inhaltes, wie der Vollendung der Form nach, nichts zu vergleichen ist, was jemals der schaffende Geist an den Tag des Bewußtseins gestellet hat.

Die zweifelhafte Gewißheit, daß, trotz der gewaltigen Kräfte, welche insbesondere zu unserer Zeit der Menschengeist darauf verwendet hat, das volle und feste und schlechthin ungetrübte Bewußtsein der Wahrheit zu erringen, gleichwohl das Ziel alles Erkennens noch nicht errungen sei, daß es vielmehr noch der den Standpunkt der besonderheitlichen wissenschaftlichen Entwickelung umbildenden Andersgestaltung der bestehenden Fassung der Idee bedürfe, auf daß eine Weltanschauung gewonnen werde, welche fähig ist nicht nur vor dem Falkenauge der Kritik, sondern mehr noch in der Schwere des Lebens sich zu behaupten; die gewisse Ueberzeugung, daß die in nachstehender Schrift gegebene, und der Eigenthümlichkeit des fortan einzunehmenden, und, wie wir hoffen, zu behauptenden Standpunktes nach hierorts bevorwortete, wissenschaftliche Entwickelung, wie es auch mit dem etwaigen Werthe oder Unwerthe ihrer Durchführung stehe, in systema-

tischer Stufenfolge als ein nothwendiges Glied in den reellen Gesammtorganismus der philosophischen Ideenentwickelung eingreife, konnte den Verfasser dieser Schrift allein vermögen, der Oeffentlichkeit dieselbige zu übergeben.

Wenn aber irgend etwas, so dürfte die innere Natur der von uns zu vertretenden Lehre geeignet sein, mancherlei wohlbegründeter Bedenklichkeit den Ursprung zu geben, denn wenn einerseits die absolut-affirmative Natur derselben jeglicher Eigenthümlichkeit ihren positiven Bestand sichert, so ist deren Geltung bis anhero doch immer nur eine relative, und so ist sie zu einer eben so allseitigen Polemik getrieben, welche ihr, insofern es sich gegenwärtig darum handelt, in unverhüllter Selbstständigkeit die Resultate aller philosophischen Forschung herauszustellen, aus leicht begreiflichen Gründen stille Freunde und laute Feinde verheißet.

Es heißt nun wohl die Macht der Creatur vergöttern, zu meinen die Menschheit könne in ihren sittlichen Bahnen Richtungen verfolgen, welche, dem Plane der Vorsehung entgegen, Besseres umzustürzen trachteten, um einem aus ihrem Eigenen entnommenen Götzen der Zeit Altäre zu erbauen und Opfer des Wahnes zu bringen. Ist doch auch dieser Geist der Zeit unläugbar durch denselbigen Regenerationsproceß zur Wirklichkeit gediehen, welcher die gesammte Geschichte läuternd beweget, ja den innersten Kern ihrer Eigenthümlichkeit bildet! Es ist einmal in der negativen Natur der Geschichte begründet, durch Umbildung die Fortbildung zu vermitteln; ist aber umbildende Fortentwickelung gleichbedeutend mit Revolutionirung, so heißt dies dem nicht ohne Grund verächtlich gewordenen Worte durch die Güte des Inhaltes neuen Weihrauch streuen, denn so ist die gesammte Geschichte nichts als ein ununterbrochen fortlaufender revolutionärer Proceß, in dessen innerem Bildungsverlaufe gleichwohl der

Ewige sich zu offenbaren nicht verschmähet hat. Die Wissenschaft nun dürfte in dieser Beziehung sich noch eines erträglichen, ja des besten Standes zu erfreuen haben; denn da sie es ist, welche den absoluten Weltgehalt zum Bewußtsein zu bringen hat: so muß nothwendig jene bereits, und zwar seiner Allgemeinheit nach, zur Objectivität gediehen sein, um dem auf die Erkenntniß der wesentlichen Bestimmtheit in ihrer Nothwendigkeit angewiesenen und auf dem reellen Grunde des Seins ruhenden Gedanken Gegenstand zu werden, so zwar, daß der Erkenntniß des Princips der Zeit hierbei die wichtige Vermögenheit vorbehalten bleibt, die vollendete besonderheitliche Durchbildung desselbigen in allen Sphären der Wirklichkeit durch die Klarheit der Idee vorausgreifend zu vermitteln. Solchergestalt aber ist die Wissenschaft, welche in ihrer Reinheit und Festigkeit ohnehin die Tücke geheimer Hinterlist verschmähet, niemals revolutionär zu nennen, vielmehr wäre, wenn doch das umgestaltende Werk einmal in Gang gesetzt ist, selbst von denen die wider sie sind, das Gute ihr nicht abzusprechen, daß sie, die Hitze des Umstürzens besänftigend, auf geordnete Weise den über dem höheren Werthe der Zukunft das Werthvolle der Vergangenheit nicht übersehenden und verschmähenden Geist seinem, bereits bewußtlos von den ersten Gründen der Geschichte festgestellten, Endziele entgegenführen werde. Und so ist denn von der geläuterten Intelligenz der Oberen zu erwarten, daß, wie bisher so immerdar, sie nicht nur nicht werden Widerstand zu leisten erstreben, wo dieser die Herbeiführung des Unabwendbaren ohnehin nur beschleunigen würde, sondern es ist selbst das Vertrauen in die Reinheit ihres Willens zu setzen, daß sie, sobald sie von der Wahrhaftigkeit der neuen Weltgestalt entwickelte Kunde empfangen haben werden, weit entfernt dem Walten des Weltgeistes vergeblich sich entgegen zu stemmen, vielmehr in alle Wege freundlich ihm entgegen zu kommen es sich angelegen

sein lassen werden, als wofür ihnen die dankende Anerkenntniß, ja die Bewunderung ihrer Mit- und Nachwelt zu Theil werden wird.

Wenn wir demnach glauben, daß von dieser Seite her die Wissenschaft keine das Interesse der Wahrheit gefährdende Störungen anmaßender Gewalt zu erfahren haben werde, da sie es vielmehr allein nur ist, welche in einer so gewaltsam fluctuirenden Zeit, als die unsere ist, den lang ersehnten Frieden der Welt zu bringen und das scharf geschliffene Schwert der Geschichte zu fesseln vermag: so ist aus dem inneren Schooße der noch im Streite der bildenden Entwickelung stehenden Wissenschaft, vielleicht auch der wissenschaftlichen Gedankenkreise überhaupt es, daß der hartnäckigste, um der nur zu bald sich einmischenden vorurtheilsvollen Leidenschaftlichkeit wohl auch ärgerlichste Widerstreit zu erwarten sein könnte.

Jede neu hervortretende besondere Gestaltung der Idee muß, um auf eigenthümliche Geltung Anspruch machen zu können, mit dem ihr Hervorgehen zunächst bedingenden früheren Systeme eben so sehr im inneren, die Stetigkeit der Entwickelung schaffenden Einklange, als im, die Selbstständigkeit der Forbildung bedingenden, Gegensatze stehen. Wäre solchergestalt ein schlechthin neues Beginnen nicht nur das sicherste Zeichen der Wesenlosigkeit des Gegebenen, ja völlig undenkbar, so ist undankbar zu nennen das Bemühen, innerhab einer bestimmten Schule festgebannt, im Dienste eines bestimmten Systemes zu arbeiten, so lange dieses noch nicht als Ausdruck der absoluten Wahrheit auf allgemeingültige Weise sich zu bekräftigen vermag. Denn wenn gleich der Schöpfer eines Systemes, soll eine wirkliche Fortbildung des absoluten Gedankens durch es gegeben sein, irgend ein neues und höheres Moment der Idee in's Leben gerufen haben muß, so ist, vor dem Erscheinen der durch keine Einseitigkeit ihrer Wesensbestimmung mehr über sich hinausweisenden, sondern in allseitiger innerer Harmonie sich in sich bestätigenden absoluten Wissenschaft, doch nur ein neuer Impuls dem ewig-schaffenden Bildungsdrange

des Geistes hierin gesetzt, um die fortbildende und dem letzten Ziele der Wahrheit rastlos sich entgegentreibende, weitere Steigerung der Idee hieran zu knüpfen, nicht daß für den Gedanken irgend wie eine bleibende Stätte gefunden wäre. Dergestalt pflegen denn auch alle, selbst Geist und Bildung ihrer Urheber bewährenden Hervorbringungen, durch ihr Feststehen innerhalb einer nur erst ein relatives Moment der Wahrheit vertretenden Schule, einen beengenden Eindruck zu erzeugen, denn wenn durch das Werk des Meisters solchem relativen Bedürfnisse der Wahrheitsentwickelung allezeit die Genüge geworden, so wirken sie hemmend ein auf den Bildungsverlauf der Idee, welcher durch jenen vielmehr vorwärts getrieben und zu weiterem Vorschreiten mehr oder weniger kräftig angeregt und befähiget ward. Immerhin aber hat doch jede über die Gränzen der herrschenden Schule hinausstrebende Richtung des Gedankens von dieser Seite keine freundliche Aufnahme zu gewärtigen, denn was von den Schülern gefordert wird ist schlechthinnige Anerkennung ihres Meisters, also daß jeglicher Anschluß an die herrschende Lehre, um der zugleich gesetzten eigenthümlichen Differenz, als unrechtmäßige Besitznahme fremden Eigenthums, jede Abweichung, um des Gemeinsamen innerhalb beider Standpunkte willen, wiederum als die Reinheit der Lehre verunstaltende, bedeutungslose Modification, als wodurch etwa, um der Eitelkeit des Bewußtseins freier Productivität willen, das Geständniß gelernt zu haben, abgewendet werden solle, verschrieen wird, als ob nicht die innere Continuität der Fortbildung beide Verhältnisse des Bezuges zwischen bestimmten Gestaltungen gleich nothwendig bedinge. Kommt nun hierzu noch, daß eine den Standpunkt der Wissenschaft umbildende Lehre nicht, so zu sagen, von einem Manne vom Fach ausgehet, welchem durch Oeffentlichkeit des Vortrages an allgemeinen Lehranstalten die Gelegenheit gegeben ist, sich selbst einen Anhang, oder, wie es im Entstehen einer Lehre nicht anders zu bezeichnen ist, eine Partei zu schaffen, so scheinen zwei Fälle gedenkbar, einmal, daß die einsam-geräuschlose Weise seines Er-

scheinens den Gegenstand nicht hindurchdringen lasse zum allgemeinen Bewußtsein, so daß er unbemerkt verschwindet; oder wofern er in und um seiner Eigenthümlichkeit berufen ist, einzugreifen in die Entwickelung des allgemeinen Ideenlebens, daß die vereinte Kraft eines zusammenhaltenden Ganzen über den Einzelnen, als Vertreter der neuen Lehre herfalle, um seine Anmaßung, etwas Besseres als der Meister und die gesammte Körperschaft seiner Scholaren wissen und der Welt auftischen zu wollen, mit verdienter Züchtigung zu rächen und den Neuling ein für allemal zu Boden zu schlagen.

Wenn irgend jemand derer, so an der Entwickelung des philosophischen Gedankens, unseres Nationalschatzes, Interesse nehmen, so ist der Verfasser dieser Schrift von Bewunderung, Ehrfurcht und unaussprechlicher Dankbarkeit für den großen Meister der Wissenschaft, welchem die Menschheit in's Ewige hin verpflichtet ist, durchdrungen, und erkennet er die hohe Schwierigkeit an, nach dem Erscheinen solch' eines eben so reich begabten als tief durchbildeten Geistes, mit welchem selbst unter den würdigsten Gründern der Wissenschaft nur wenige vergleichbar sein dürften, noch irgend wie fortbildend in den Entwickelungsgang der Idee eingreifen zu wollen. Allein wenn, je höher die schaffende Kraft gestellet war, welche die Wissenschaft auf den bestimmten Standpunkt ihrer errungenen Entwickelung gehoben, um so lebendiger auch der von ihr ausgehende schöpferische Impuls sein muß, so wäre es immer nur ihr Verdienst, diejenige Productivität entzündet zu haben, welche, in anscheinender Unerkenntlichkeit, zunächst allezeit gegen die die höhere Entwickelung tragende Lehre selbst sich zu kehren hat. Unsererseits aber soll hiermit die ausdrückliche Versicherung ausgesprochen sein, daß nur der von uns zur Entwickelung zu bringende Standpunkt der Idee es ist, welchem wir aus wahrhaftiger Ueberzeugung eine objective Bedeutung beilegen, im Uebrigen aber, was die dem bestimmten Subjecte zunächst angehörige Durchführung desselbigen betrifft, wir von der Prätension, jenen Gewaltigen übertreffen zu

wollen, so weit entfernt sind, daß ihn auch nur erreichet zu haben, oder auch jemals erreichen zu können, noch niemals in den Sinn uns getreten ist. Sollte es anderen gefallen, dem vorzulegenden Standpunkte ihre Kräfte zu weihen, so wird es auch ihnen ohne Zweifel gelingen, vielfach-gesteigertes Verdienst um selbigen zu erringen; uns soll es genügen, den ersten Anstoß hierzu gegeben zu haben; ja niemandem fürwahr soll selbst es erfreulicher sein als dem Verfasser dieser Schrift durch bessere Kräfte, welchen zugleich eine der Sache angemessenere Entwickelung und eine für die Wirksamkeit im Felde der Wissenschaft vortheilhaftere äußere Stellung, verbunden mit weniger die Energie des geistigen Lebens störenden körperlichen Hemmungen, verliehen ward, die vielfachen Schwächen natürlicher Bestellung wie des etwa erlangeten Grades künstlicher Ausbildung ausgeglichen zu sehen, vorausgesetzt, daß das Werk der Idee gedeihe, und die Wahrheit, deren vollkommen ungetrübtes Licht noch keinen Tag der Geschichte bis anhero beschienen hat, zu derjenigen Klarheit sich steigere, in welcher sie nicht verfehlen kann mit einer allgemeinen Sittigung der menschlichen Gattung eine eben so allgemeine Beglückung derselbigen zu schaffen. Was aber endlich noch das Bestreben, durch geringfügige Modificationen fremder Lehre, den Schein eigener Erfindsamkeit sich anmaßen zu wollen, betrifft, so wird der geneigte Leser sich selbst zu überzeugen die Gelegenheit haben, daß dieses so wenig vorwaltend gewesen, daß wir uns vielmehr ohne Weiteres an das Gegebene, wie es gegeben ward, angeschlossen haben, insoweit sich dies mit der dabei allezeit festzuhaltenden Eigenthümlichkeit unseres Standpunktes vertrug.

Und so sei denn nur noch die Versicherung beigefüget, wie es dem Verfasser erfreulich sein wird, Urtheile, soweit sie zur Vollendung der, wie die höchsten ideellen, so um ihrer objectiv-befreienden Kraft, die höchsten reellen Interessen der Menschheit in sich schließenden Wissenschaft mitzuwirken fähig sind, zu vernehmen, denn nicht nur jede Berücksichtigung seiner Bemühungen

wird derselbe dankbar und vorurtheilsfrei anerkennen, sondern gewiß auch Belehrung willig annehmen, wo diese zu finden ist und in würdiger Weise geboten wird. Ein solcher erster Entwurf, zugleich ein erster Versuch, darf aber wohl auf eine freundliche Nachsicht mit seinen unvermeidlichen Mängeln nur um so gerechtere Ansprüche machen, da durch die Durchführung der zuvörderst jederzeit erst in ihrer weitesten Allgemeinheit in's Bewußtsein tretenden Idee der innere Reichthum und das lebendige Ineinandergreifen aller sich zur absoluten Totalität ergänzenden Momente dem erkennenden Geiste erst vollständig sich aufzuschließen hat, also daß, von dem Standpunkte des in seiner inneren Fülle entwickelten Ganzen aus gesehen, vielfache Umbildungen der Besonderheiten, nach ihrer Weise, wie sie sich während des synthetischen Actes der Production zunächst im Einzelnen darstelleten, fast nothwendig eintreten müssen. Hierbei aber ist es kaum zu vermeiden, daß nicht hier und da der gleichmäßige Fluß des Ganzen unterbrochen werden sollte; ja, indem durch die Production selbst die producirende Kraft sich steigert und schärfet, so können, bei vielfachen Umarbeitungen des Einzelnen, dem Inhalte nach frühere, der Zeit nach später entworfene Momente des Ganzen selbst einen anscheinenden Rückschritt in der producirenden Thätigkeit bekunden. Wie es aber hiermit immer stehe, was wir kaum selbst mit Bestimmtheit anzugeben wissen, so viel dürfte feststehen, wie bei derartigen ersten Versuchen am wenigsten wohl deren Verfasser zu wahrer Befriedigung mit seinem Producte kommen wird, da, was besonders in diesem Falle hervortritt, die vorzugsweise durch praktische Wirksamkeit sich steigernde Kraft, im besten Falle, nach vollendeter That, eben nicht mehr innerhalb der Begränzung gehalten sein kann, in welcher sie im Anbeginn, wie auch im Verlaufe ihrer Production sich bewegte. Und so wiederhole ich es, wie wohlwollenden Lesern ich diese Arbeit übergebe, nicht sowohl um der Form willen, in welcher der absolute Inhalt der Idee durch sie zur Darstellung gebracht ward, — auf welche Seite vielmehr alle Mängel fallen, welche die absolute Gestalt

noch verdunkeln, — als vielmehr um des Inhaltes selbst willen, welcher in seiner sich in sich bestätigenden unendlichen Organisation, so ewig und wahr ist, als der absolute Geist selbst, dessen universelle Offenbarung sein Gegenstand ist.

Und diesen mit der möglichsten Klarheit zu entwickeln, mußte sich der Verfasser besonders angelegen sein lassen, da seinem Dafürhalten nach die Wissenschaft, berufen als einige Lebensmitte den großen geschichtlichen Geisterbund zum ungetrübten Ausdrucke der Idee zu verklären, fähig sein muß, jegliches vernünftige Bewußtsein zu durchdringen, um, durch das Medium des Wissens, es praktisch mit derjenigen thatkräftigen Begeisterung zu erfüllen, welche allein fähig ist, die volle Befriedigung der hohen Forderungen zu vermitteln, welche die Idee an die Menschheit richtet.

Vergleichen wir schließend nun die demnächst übersichtlich zu verzeichnenden Bildungsstufen der letzten und höchsten Entwickelungsstufe der Wissenschaft mit den allgemeinen Sphären der Wissenschaft: so müssen wir sagen, daß die Kantische Philosophie in dem abstracten Geiste der logisch-metaphysischen Formen gehalten ist, während die Fichte-Schellingsche Lehre in der Wesenheit des Rechts- und Naturelementes sich beweget, die Hegelsche Doctrin dagegen das sittlich-geschichtliche Gebiet durch sich vergegenständlichet. Und so wird denn zur letzten Vollendung der Standpunkt des künstlerisch-religiösen Geistes es sein, welchen die Wissenschaft einzunehmen hat, und zwar auf daß letztlich die Heiligung der Welt mit deren ästhetischer Verklärung sich verschmelze durch die Kraft der Idee!

Erste Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Geschichtliche Grundlegung.

Das nothwendige Endresultat der Fortbildung des philosophischen Gedankens ist die absolute Wissenschaft, das System der Erkenntniß, welches nicht nur als integrirendes Glied des einigen Gesammtorganismus der Idee, also durch seinen Bezug zur absoluten Einheit der Systeme der Wahrheit, wesenhaft ist, sondern welches, in seiner eigenthümlichen Bestimmtheit die Totalität der die Einheit des absoluten Gedankens integrirenden, in besonderheitlicher Entwickelung zur Verwirklichung gediehenen Momente der Wahrheit positiv in sich zusammennehmend, schlechthin in sich selbst wesenhaft ist und, zur unendlichen Gestaltung herausgebildet, jene objective Erkenntniß der in einem absoluten Realprinzipe, kraft ihrer unendlichen Formbestimmung, sich sammelnden erscheinenden Weltoffenbarung dem denkenden Geiste erschließet, welche den ewigen Zielpunkt alles Entwickelungsstrebens des philosophischen Bewußtseins bildet.

Um jener vielseitigen Voraussetzungen willen, welche innerhalb des einmal in Gang gesetzten geschichtlichen Bildungsprozesses der Idee mehr oder weniger jeglichem bestimmten Systeme der Philosophie vorausgehen, ist es ein, auch allseitig anerkanntes, dringliches Bedürfniß, den Faden der denkenden Betrachtung allezeit anzuschließen an Gedankenbildungen, welche dem bestimmten Werke, als vermittelnde Bedingungen seines Entstehens, hülfreich waren. Hierbei bleibt es anerkannt, daß die höhere, ja die allein genügende Betrachtung jenes

wechselseitigen Bezuges der Systeme der Wahrheit immer nur diese ist, nach welcher die totale Verschlungenheit der Einzelnen in die unendliche Allgemeinheit gegenständlich wird, also die einzelnen Systeme als Momente Einer absoluten Gesammtorganisation in's Bewußtsein genommen werden. Allein die totale Construction solcher in sich beschlossenen Synthesis gehört in's System selbst hinein, worin sich die Nothwendigkeit der bestimmten unendlichen Gestaltung, durch das Verschlungensein des absoluten Ganzen der Idee in sich selbst, in welchem Unendliches auf unendliche Weise mit Unendlichem verbunden ist, zweifellos in's Licht setzet. So lange wir also noch außerhalb dieser absoluten organischen Gestaltung uns bewegen, gilt für uns nicht die Aufforderung zurückzugehen bis zu den ersten, in die weite Vorwelt sich zurückziehenden, Grundlagen der Wissenschaft, sondern es stehet vielmehr uns frei, dem genetischen Prozesse, nach Einsicht und Absicht, dem Bedürfniß gemäße, freie Gränzen des Rückganges zu setzen.

Es stellen sich aber auf den ersten Blick gewisse Hauptabschnitte im inneren Bildungsverlaufe des philosophischen Gedankens heraus, und vorzugsweise wird jedem auch nur oberflächlich mit philosophischem Wissen Vertrauten wohl dieses außer Zweifel sein, wie mit Kant eine solche völlig neue Epoche der Philosophie beginnet. Zu diesem Altvater derjenigen wissenschaftlichen Bildungssphäre, deren innere Ausgestaltung das neueste Gemeinwerk der spekulativen Idee — zugleich deren höchstes und letztes — ist, hat demgemäß denn auch die bestehende Sachlage von selbst alle die zurückgetrieben, welche sich berufen fühlten sich als Mitarbeiter an der das Ganze der wissentschaftlichen Bildung krönenden Endaufgabe hervorzuthun. Uns aber dränget es vorzugsweise anzuknüpfen an jene große Wissensquelle, weil das System, welches wir zu zeichnen gedenken, seinem nothwendigen Standpunkte nach, einer besonderen Verwandtschaft mit dem Urprodukte unserer gemeinsamen philosophischen Entwickelungssphäre sich zu rühmen haben dürfte; jener großen Anschauung, durch welche der kräftigste Entwickelungsdrang, der jemals die wissenschaftliche Welt bewegte, in's Leben gerufen ward. In der Schlußgestalt einer jeden bestimmten Entwickelungsstufe muß nämlich allezeit die Rückverschlingung der-

selben in ihren Ausgangspunkt gesetzt sein, so zwar daß dieser in jener, bereichert durch die jene Ineinanderverschlungenheit der Extreme vermittelnden organischen Momente, in vollständig durchbildeter Entwickelung, somit emporgeläutert zu höherer Wahrhaftigkeit, ja letztlich in absoluter Vollendung sich gegenwärtig sein soll und muß. Indem wir also diesem Zuge folgen, sei es uns erlaubt, im Voraus noch dieses zu bemerken, daß wir hier keinesfalls uns die Aufgabe setzen konnten, ein ausführliches geschichtlich-philosophisches Tableau des uns vorliegenden bestimmten Bildungskreises der Wissenschaft, — seiner allgemeinen Wesenheit nach des spekulativen, — zu verzeichnen, sondern indem wir die geschichtliche Grundlegung eines bestimmten Systemes der Wissenschaft hierorts bezwecken, muß nothwendig unser Auge allezeit nach diesem Ziele hingerichtet bleiben, und wir haben demnach wesentlich die Aufgabe, ausschließend dasjenige hervorzuheben, was in Bezug auf diesen Endzweck unserer Forschung von besonderer wesentlicher Bedeutung ist. So auch nur glauben wir, bereits so vielfach besprochenem Inhalte, wie uns theilweise dargeboten ist, ein einigermaßen selbstständiges Interesse abgewinnen zu können.

Indem die Kantische Philosophie den Ausgangspunkt einer neuen Entwickelungsstufe im höheren Ganzen der Wissenschaft der Idee bildet, kommt ihr zunächst ein besonderes Verdienst zu, nämlich dieses, eben nicht nur Moment der systematischen Totalität zu sein, sondern den allgemeinen Geist einer bestimmten Bildungssphäre, innerhalb dessen sich alle besonderen Momente der organischen Gesammtheit der absoluten Form bildend auszugestalten haben, selbst in's Leben gerufen zu haben. Vermöge der nothwendigen eigenthümlichen Erfassungsweise der allgemeinen substantiellen Bestimmtheit aber bildet das System zugleich ein besonderes Moment der durch die Natur der Idee zur Totalgestaltung berufenen Entwickelungsreihe, und, wie zu erwarten steht, werden beide Wesenheiten nicht alsobald zu gleicher Höhe und Reife der Entfaltung gediehen sein, so daß die Aufgabe der weiteren Entwickelung nur die wird können sein, die Besonderheit der Gestaltung der Allgemeinheit des Wesens vollkommen gleich zu setzen und diese durch jene vollständig zu bestimmen. Wenn diese aber in der

spekulativen Vernunftanschauung eines, das erscheinende Weltganze als Eine in sich begeistete absolute Realität darlegenden, objectiv-unendlichen Universalbezuges bestehend ist, so wird der Kantische Lehrbegriff, seiner Besonderheit nach, wesentlich, dem niedrigsten Momente der allgestaltenden Form entsprechend, in der Bestimmtheit abstracter Unmittelbarkeit und äußerer Losgetrenntheit einheitsfähigen Fürsichseins gehalten sein. In näherem Bezuge auf die bestimmten Organisations-Sphären des Systemes der Wissenschaft wird es die logisch-metaphysische Entwickelungssphäre sein, welche vorzugsweise sich in jener Lehre, der Seite ihrer Besonderheit nach, wiedergeben wird.

Zunächst nun sehen wir jene bezeichnete absolute Objectivität der Erkenntniß in der angeblich in sich vollendeten und jede zufällige Mannigfaltigkeit der Bestandtheile in sich ausschließenden systematischen Totalität der, die Möglichkeit der jede comparative Allgemeinheit der Wahrnehmung überschreitenden Erfahrung, in ihrer aprioriſch-absoluten Universalität bedingenden, reinen Verstandesbegriffe, durch welche sich, durch die transscendentale Synthesis der productiven Einbildungskraft veranschaulichte, synthetische Urtheile a priori bilden, welche allen bestimmten Urtheilen über die a posteriori gegebene Mannigfaltigkeit der sinnlichen Erscheinung bedingend zu Grunde liegen, ihre Anerkenntniß und nothwendige Geltung finden. Hiermit sehen wir jene hochgewichtige Vierzahl in der Ordnung der Kategorienklassen hervorgehoben, als welche in der absoluten Form ihre vollendete Bestimmung gewinnet, während die besonderen Einheiten jener systematischen Totalität hier zunächst noch gleichgültig auseinanderfallen, ohne daß ein ordnendes Prinzip, als ein bestimmtes, den inneren Fortschritt der einigen Entwickelungsreihe bedingendes Bildungsgesetz, sie zu Einer großen, in sich verschlungenen Gesammtorganisation verbände. Es ist vielmehr nur ein zu jener Allgemeinheit sich äußerlich verhaltendes Erkennen, welches, artige Betrachtungen anstellend, die Glieder derselben auf bestimmte Klassen bringet, innerhalb derselben einen großen Hauptgegensatz herausfindet und überhaupt das Wissen von der Abgeschlossenheit und Vollständigkeit jener

ursprünglichen Begriffe erzeuget, ohne des vollen Werthes des hiermit aufgegangenen großen Bewußtseins zugleich sich bewußt zu werden. So weit dagegen die Natur der Einheit in der abstracten Allgemeinheit der Bestimmung gehalten bleibt, findet sie ihre bestimmte und bewußte Anerkenntniß im Systeme, und wir sehen demgemäß jede dieser sich äußerlichen, unvermittelten und wesentlich nur einheitsfähigen Kategoriencnklassen als Einheiten sich bestimmen, welche in sich selbst Darstellung einer in sich vollendeten Totalität, eine jegliche, sind. Hierin ist es, daß jene absolute Beziehung in bestimmterer Weise geltend in's Bewußtsein tritt, und zwar als die die allgemeine Bestimmtheit der Einheit, als concrete Synthesis Entgegengesetzter, in sich realisirende Dreiheit, welche die gesetzte Vermittelung sich ausschließender Besonderheiten, in der durch jene sich positiv erfüllenden unendlichen Allgemeinheit darleget. Sowie aber jene in sich beschlossenen Synthesen der Einheit in abstracter Unmittelbarkeit eines unorganischen Fürsichbestehens aus einanderfallen, so ist in allen wesentlichen Momenten des Systemes dieser logisch-methaphysische Geist absoluter Abstraction herrschend, und, sowie jenen Momenten der Totalität lediglich die, die Möglichkeit der Vermittelung in sich schließende Einheitsfähigkeit inwohnet, so ist das wesentliche Object des Systemes auch nicht die wirkliche Erkenntniß der concreten Objectivität, sondern die Exposition der transscendentalen Möglichkeit des Erkennens, und näher formale Kritik aller apriorischen Thätigkeit des menschlichen Geistes.

Wir sehen nun zunächst das Erkennen, als selbst in die Erfahrung fallende Thatsache des Bewußtseins, in eine mannigfaltig in sich gebrochene Vielheit seiner Elemente sich zerfällen. Zuvörderst aber sind zu unterscheiden der a-posteriori gegebene Inhalt, das durch Anschauung und Empfindung gegebene Mannigfaltige, und die a-priori gegebene Form, welche beiden Momente die objective Einheit der Erscheinung constituiren, innerhalb welcher allein wirkliche Erkenntniß, Erfahrung als zur Allgemeinheit und Nothwendigkeit des Denkens gesteigerte Wahrnehmung, möglich ist. Die Analyse der Erfahrung ergiebt nämlich nicht nur einzelne Anschauungen und Em-

pfindungen, sondern wesentlich gewisse Formen der Verknüpfung, so zwar daß die Einheit bis zu jenem Grade der Allgemeinheit sich steigert, deren Umfang sich, weit über das Gebiet der nur zu comparativer Uebereinstimmung, durch Induction, sich erhebenden Wahrnehmung hinaus, zu schlechtsinniger Universalität und Nothwendigkeit der Beziehung erhebt. Wenn nun die Wahrnehmung nicht jene gleichwohl vorhandenen synthetischen Elemente der Erfahrung zu gewähren vermag, so müssen diese a-priori im Geiste begründet sein, so daß hierin selbst erst die Möglichkeit der, in der strengen Allgemeinheit der Regel gehaltenen, Erfahrung begründet ist. Es entsteht aber hiermit zunächst die Aufgabe, den gesammten Inhalt und Umfang der aprioristischen Erkenntniß, die letzten ideellen Grundlagen des menschlichen Wissens, aufzusuchen und zu entwickeln, und dieses ist der eigenthümliche Zweck der in den äußersten Gränzen der Abstraction sich bewegenden, die Idee noch nicht in ihrer concreten Verwirklichung erfassenden Transscendentalphilosophie, welche, als die systematische Einheit der Gesammtheit möglicher, aus reiner Vernunft zu entwickelnder Erkenntnisse, im Allgemeinen als Metaphysik (theils der Natur theils der Sitten) zu bestimmen ist.

Unterscheiden wir nun also die Materie des Erkennens und besondere Weisen der formalen Verknüpfung des Mannigfaltigen zur Einheit, so vermag sich Allgemeinheit und Nothwendigkeit nicht im Gebiete der zufälligen Vielheit des Inhaltes, sondern lediglich im Kreise der Formbestimmungen zu enthüllen, denn beide schließen ein Verhältniß der Vermittelung in sich, welche der Form angehört. Nennen wir jenes das empirische, diese das transscendentale Element der Erkenntniß, so ist es die Empfindung, die durch Affection des Gemüthes, welcher ein bestimmter Gegenstand correspondiren muß, das empirische Bewußtsein der Dingheit, einer einen reellen Eindruck auf das Subject erzeugenden Materie des Erkennens, hervorbringt, während die nach bestimmten ursprünglichen Dimensionen das Mannigfaltige der Anschauung ordnende Form, als a-priori im Gemüth begründet, auch einer gesonderten, transscendentalen Betrachtung fähig sein muß.

Mit der Empfindung aber ist nothwendig zugleich eine gewisse Bestimmtheit derselben der Anschauung gegeben, und da diese der Form angehört, das aber, was nicht seinen Ursprung im reinen Denken hat, wesentlich zufällig ist, so muß es innerhalb der Form selbst Bestimmungen geben, an denen jenes allgemeine Kriterium des Aprioriſchen nicht anzutreffen ist, als z. B. Härte, Farbe u. s. w. Es zeigt sich demnach wiederum innerhalb der Form selbst ein Gegensatz von schlechthin nothwendigen und allgemeinen Denkbestimmungen, welche insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Princip (den logischen Formen des Urtheils, welches ein bestimmendes Denken ist) hervorgehen, und von zufälligen Bestimmungen, welche, obschon nicht a-priori im menschlichen Geiste begründet, gleichwohl nur ideelle Bestimmungen des Subjectes sind, und zwar derweise, daß jenen, in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit, von der empiriſchen Besonderheit der Subjecte unabhängige, schlechthin geltende Objectivität zukommt, während diese in ihrer Zufälligkeit vielmehr das eigentliche Feld des Subjectiven bilden. Jene schlechthin allgemeinen Denkbestimmungen, wodurch sich allererst die Einheit und die verschiedenen Formen der Vermittelung des Objectiven bilden, sind die Kategorieen, welche die Möglichkeit der Erfahrung durch die die Vielheit nach synthetiſchen Gesetzen a-priori ordnende Form begründen und als deren Wurzel die ursprüngliche synthetische Einheit der Apperception gewußt wird, das Ich denke, welches alle Vorstellungen muß begleiten können, und auf welche ursprüngliche, reine Apperception, alles Mannigfaltige der Anschauung, als für mich gegeben, eine nothwendige Beziehung haben muß. Die Möglichkeit aber, die Mannigfaltigkeit der Vorstellungen zu Einem identiſchen Selbstbewußtsein zu verbinden, ruhet in ihrer synthetiſchen Verknüpfung, welche die conſtitutive Wirkung des Verstandes ist, als des Vermögens, der transscendentalen Einheit des Selbstbewußtseins entsprechend, das Mannigfaltige gegebener, an sich einheitsloser Anschauung durch Kategorieen zur Einheit der Apprehenſion zu bringen.

Diese reinen Denkbestimmungen aber sind für sich nicht fähig, Erkenntniß zu erzeugen, denn sie haben die Leerheit ihrer Form vorerst

durch den empirischen Inhalt der Anschauung und Empfindung zu erfüllen, gleichwie die Anschauungen in ihrer in sich zerfallenen Einheitslosigkeit blind zu nennen und erst durch die synthetische Vermittelung der Kategorieen zu Gedanken zu bringen sind. Es ist demnach überhaupt jederzeit die Anschauung wesentlich mit dem Denken zu verbinden, und Erkenntniß ist eben nur in der Einheit des Denkens und der Anschauung, worin die objective Realität derselben beruhet, gegeben.

Von dieser empirischen Anschauung ist wiederum zu unterscheiden die reine Anschauung. Jene findet statt, wenn uns eine wirkliche Materie derselben gegeben ist, welche das Gemüth auf bestimmte Weise afficiret, und die Fähigkeit, durch dieses Afficirtwerden von Gegenständen zu Vorstellungen zu gelangen, heißt Sinnlichkeit. Diese also liefert uns mannigfaltige Anschauungen, welche durch den Verstand erst zur objectiven Einheit des Begriffes formirt werden, und eine wirkliche Erkenntniß findet nur statt in der Beziehung der Verstandesbegriffe auf empirische Anschauung, d. h. durch Erfahrung. Die Sinnlichkeit aber, obgleich das Empirische des Erkennens durch sie das Gemüth recipiret, schließt gleichwohl reine, aprioriſche Elemente in sich; denn wenn ich von der Vorstellung eines Gegenstandes alle Bestandtheile des verständigen Denkens, sowie den Antheil der Empfindung hinwegdenke, so bleibt mir noch die bloße Form der Erscheinungen zurück, welche sich näher als die Anschauungsform des Raumes und die der Zeit bestimmet, und dieses sind die allgemeinen aprioriſchen Prinzipien der Sinnlichkeit, welche, nach der ursprünglichen Gestaltung des menschlichen Erkenntnißvermögens, als die formale Beschaffenheit des Subjectes von Objecten afficirt zu werden, die allgemeinen Bedingungen der empirischen, inneren und äußeren, Anschauungen sind, als welche, als bestimmte Zeit- und Raumerfüllungen, nur Einschränkungen jener allgemeinen, dem Gemüthe a-priori immanenten Formen der Anschauung sind. Als subjective Bedingungen unserer Anschauung aber können die Zeit- und Raumbestimmungen den Dingen nur in Bezug auf das anschauende Subject, insofern sie uns erscheinen, beigelegt werden, und jene sind deshalb nicht allgemeine Bedingungen der Möglichkeit der Dinge, sondern nur ihrer

Erscheinung. Indem aber der durch Kategorieen gedachte Gegenstand nur durch die Correspondenz empirischer Anschauungen eine inhaltsreiche Erfüllung zu gewinnen vermag, alle unsere besonderen Anschauungen aber, durch die allgemeinen Formen der sinnlichen Beschauung, als deren concrete Bestimmungen sie sich darstellen, bedingt, mit Empfindung begleitete sinnliche Vorstellungen sind, so geht hiermit aus der allgemeinen formalen Bestimmtheit unseres Erkennens selbst die allgemeingültige nothwendige Beschränkung desselben auf das Gebiet des sinnlich-Wahrnehmbaren hervor, und alle Erkenntniß ist empirisch, also Erfahrung. Indem aber alle Erscheinungen nur durch die formale Bedingung der Sinnlichkeit zu erscheinen vermögen, weiter aber die aprioriſchen Verstandesformen Bedingungen sind, unter denen allein etwas als Gegenstand gedacht werden kann, so wird die objective Gültigkeit dieser aprioriſchen Elemente der Erkenntniß darauf beruhen, daß durch sie allein Erfahrung möglich wird, denn sind sie Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrungen, so werden auch alle Gegenstände der Wahrnehmung nothwendig ihnen gemäß sein müssen, und es wird hiermit die Möglichkeit und objective Realität synthetischer aprioriſcher Erkenntniß erwiesen sein.

Da aber die allgemeinen Principien des Denkens sowohl als der Anschauung eben so sehr im Subjecte begründet sind, als auch die besonderen, zufälligen Affectionen des Gemüthes lediglich subjective Bestimmungen desselbigen sind, so ist der Inhalt unseres Erkennens nicht das Ansichsein der durch die Empfindung gegebenen Materie, sondern ihre Erscheinung als Gegenstand des Bewußtseins. Hierin ist die Unterscheidung des Dinges — an — sich und seiner als in Bezug stehend auf unser Erkenntnißvermögen gegeben, und es gehet durch jene Subjectivität unserer Erkenntniß und durch ihre Beschränkung auf die sinnliche Sphäre des Anschaubaren die Unzulänglichkeit der Kategorieen zur Erkenntniß des Uebersinnlichen hervor, also die Unvermögenheit für das denkende Subject, sich zum Wissen des Ansichselbstseienden, Unbedingten, als objectiver Realität, zu erheben. Denn alles wirkliche Erkennen bleibt bedingt durch die sinnliche Anschauung und Empfindung; das Unendliche aber vermag nicht als Gegenstand

einer unmittelbaren Wahrnehmung gegeben zu werden, da es nicht unter den Bedingungen der sinnlichen Anschauung stehen kann. Erscheinung, als der Sphäre der Sinnlichkeit angehörig, und Unendlichkeit, als das Jenseits der sinnlichen Welt, sind nothwendig außereinander zu halten und ihre reale Beziehung ist nur für den praktischen Glauben.

Durch die Empfindung aber ist uns das Bewußtsein objectiver Realität gegeben. Abstrahiren wir nun von aller erscheinenden Form des gegebenen Inhaltes, als welche insgesammt dem Subject angehört, so bleibt nichts als jene reine Abstraction der Dingheit, eben das Ding — an — sich, zurück, von welchem schlechterdings kein Wissen möglich ist, weil in aller Bestimmung wir immer nur erkennen wie es uns, kraft der ursprünglichen Beschaffenheit unseres Vorstellungsvermögens, erscheinet, nicht aber was es, ohne Beziehung auf das vorstellende Subject, eben an-und-für-sich-selbst ist. Ja indem in der Empfindung, als momentanem Bewußtsein des Afficirtseins des Subjectes, welches auf ein Object überhaupt bezogen wird, eine intensive Größe der Wirksamkeit des Objectes, durch den bestimmten Grad des Afficirtseins des Subjectes, sich kundgiebt, so fällt die Empfindung der Sachheit gleichfalls in den Kreis der Erscheinung. Der somit objectiv schlechhin unerweisbare Begriff des Dinges-an-sich würde sich hiermit darauf beschränken, ein Gränzbegriff zu sein, durch welchen sich das Gebiet unserer Erkenntniß, innerhalb dessen ihr objective Realität zukommt, absondert von der ihr verschlossenen Sphäre des unendlichen An-und-Für-sichseins, in welche übergleitend, der transscendente Gedanke aller Bürgschaft des wahrhaften Gehaltes ermangelt. Der Begriff des Noumeni ist demnach blos problematisch und in negativer Bedeutung zu nehmen; als solcher, der Sinnlichkeit Schranken setzender formaler Begriff aber ist er selbst unvermeidlich. Indem gleichwohl also die objective Realität des Dinges-an-sich vorausgesetzt werden mag, (denn da wir durch transscendentale Kritik der ursprünglichen Beschaffenheit unseres Erkennens nicht nur nothwendig darauf hingeführt werden, sondern da das dem erkennenden Subjecte a-posteriori Gegebene seine letzte Grundlage doch eben nur in jenem das Gemüth

auf bestimmte Art afficirenden Dinge-an-sich haben kann, da endlich wir selbst von uns, als Erkenntnißobject, nur ein Bewußtsein als Erscheinung haben, mithin alle jene nothwendigen Aeußerungen der sinnlich-geistigen Thätigkeit des sie tragenden Grundes gleichmäßig entbehren würden, so kann die objective Realität jenes, um seiner Widerspruchslosigkeit denkbaren und somit auch möglichen, Begriffes sogar nicht weiter in Zweifel stehen), andererseits doch aber das Bewußtsein der Realität, als Object der Empfindung, selbst in die Erscheinung fällt (welcher ja auch nicht nur die Kategorieen der Möglichkeit sondern selbst der Wirklichkeit und Nothwendigkeit dienstbar sind), so bleibt jenes Ding-an-sich auf die reine Negativität, auf die Form der Formlosigkeit, des in-sich-verschlossenen, abstracten Insichseins, der reinen Unmittelbarkeit reducirt, und es wäre etwa noch von ihm die reine Identität zu prädiciren, obschon auch diese noch im Verhältniß steht zur erscheinenden Bestimmtheit der Welt des Bewußtseins, deren durch jene bedingte Negation sie ist.

In diesem formlosen Absolut-Realen nun ist objectiv nichts anderes gegeben, als was sich subjectiv als das reine Wesen des Vernünftigen bestimmet. Indem nämlich alle Bestimmtheit in die Erscheinung fällt und der subjectiven Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnißvermögens, wie es sich in den Potenzen der Sinnlichkeit und des synthesirenden Verstandes entfaltet, anheimfällt, so bleibt für die übersinnliche Welt des Vernünftigen, welche aller Ausbreitung in räumlichen und zeitlichen Verhältnissen entnommen ist, eben nichts als jene negative Bestimmtheit der, jenseits der erscheinenden Bestimmtheit und der gesetzten Vermittelung fallenden, reinen Identität zurück. Einerseits nun soll die Vernunft, als das Absolut-Objective sich objectiviren und, um sich zu äußern, muß sie in irgend eine Beziehung zur Wirklichkeit und zur erscheinenden Welt der Bestimmtheit treten; andererseits aber gehet doch eben so sehr aus ihrem absoluten Formalismus, welcher nichts als die reine Negation aller Bestimmtheit und Wirklichkeit ist, die Unfähigkeit zu Erzeugung objectiver Bestimmungen hervor. Im Theoretischen nun ist dies anerkannt; im Praktischen aber gilt es als eine aus innerer Erfahrung hervorgehende thatsächliche Gewißheit,

daß sie wahrhaft constitutives, autonomisches Princip sei. Während jene abstracte Leere des Princips aber gleichwohl nichts über den zu subsumirenden Inhalt aussagt und somit in Wahrheit die Wahl alles Subjectiv-Möglichen, Denkbaren, welchem die abstracte Allgemeinheit der Sichselbstgleichheit, Widerspruchslosigkeit zukommt, offen läßt, (indem das Gebot des sich-qualificiren-Sollens meiner sittlichen Maxime zur allgemeinen Maxime des Handelns jederzeit die eigenthümliche Beschaffenheit des dergestalt Qualificirten, um solches zu sein, eben im Unbestimmten läßt), so bleibt, näher betrachtet, ihrem bezeichneten Wesen die reine Vernunft gleichwohl auch hierin vollkommen entsprechend.

In Bezug auf die näher hervorzuhebende theoretische Erkenntniß nun wird der logische Act des Schließens als eine der Vernunft eigenthümliche Thätigkeit bestimmt. Da im Schlusse die Conclusion aus einer schlechthin allgemein geltenden Regel, als dem bedingenden Principe, durch Vermittelung abgeleitet wird, so ist die reine Vernunft näher als das Vermögen des Erkennens aus Principien zu bestimmen, und als die Aufgabe derselben gilt, das gegebene Bedingte mit dem Unbedingten zu vermitteln; denn indem die bedingende Regel wesentlich die Totalität der vermittelungsfähigen und vermittelungsbedürftigen Einzelnheiten in sich begreift, die Totalität aber selbst die Unbedingtheit in sich schließt, so kann das Wesen der Vernunft durch den Begriff des Unbedingten, Absoluten bestimmt werden, und ihre Tendenz ist demgemäß, zu einem gegebenen Bedingten die unbedingte synthetische Einheit der Totalität der Bedingungen zu suchen. Dieses, als subjectiver Grundsatz, als theorethische Maxime der Vernunft betrachtet, enthält nichts als eine formale Regel, die höchste logische Einheit den Erfahrungserkenntnissen, welche den vorausgesetzten Inhalt bilden, aufzudrücken, wobei als die anzustrebende höchste Aufgabe ein System des Wissens vorschwebt, als ein in sich beschlossener Organismus, in welchem die Totalität wie die sie integrirenden Momente, unter Einer gestaltenden Idee stehend, zu einem absoluten Ganzen der Erkenntniß verbunden sein sollen.

Wenn aber eine solche Architektonik alles menschlichen Wissens nicht nur für möglich, sondern auch nicht einmal für so gar schwer er-

klärt wird, so ist diese dem allgemeinen Geiste der Entwickelungssphäre entsprechende Idee der Wissenschaft, dem besonderen Standpunkte des Systems gemäß, (welcher nichts als einen äußeren Schematismus nach abstracten Begriffen gestattet,) gleichwohl nicht mehr und nicht minder für eine dem unendlichen Progresse anheimfallende, als Object eines unendlichen Strebens zu erfassende bloße Idee zu erachten, als wenn auf der Seite der Praxis die Idee der absoluten Harmonie der Sittlichkeit und der Glückseligkeit als sein sollender letzter Endzweck und als das höchste Gut ausgesprochen wird. Ist die Wesenheit der Vernunft als die jenseits der begriffenen Erscheinung fallende reine Identität bestimmt, während alle inhaltsreiche Erkenntniß an die sinnliche Wahrnehmung gebunden bleibt, so ist das absolute Wesen nur als Gränzpunkt des Strebens, welcher nimmermehr innerhalb der Welt des Bewußtseins sich zu realisiren vermag, zu erfassen, und wie weit auch der Gedanke von Einheit zu höherer Einheit sich emporgebildet habe, so bleibt gleichwohl das Unbedingte eine unerreichbare Aufgabe für den Gedanken, indem derselbige jederzeit innerhalb der erscheinenden Bestimmtheit an die, zur objectiven Realität der Erkenntniß nothwendige, Einheit des Begriffes und der sinnlichen Anschauung gefesselt bleibt. Es kann demnach auch durch Erweiterung der Verstandeseinheit zur Unendlichkeit der Beziehung nicht einmal ein reiner Ausdruck jener, der Bestimmtheit ewig jenseitigen, reinen Vernunftwesenheit gefunden werden. Wenn das Unbedingte, als die Totalität der Bedingungen in sich befassend, ausgesprochen wird, so ist es, das ewige Jenseits der Erscheinung, mittelbar gleichwohl selbst hineingezogen in den Kreis der Erscheinung, welchem alle Elemente der absoluten Synthesis angehören. Während es aber, als absolute Totalität, des einen wesentlichen Elementes der Erkenntniß, der sinnlichen Anschauung, entbehren soll, dagegen das andere Element des Erkennens, der die Einheit des Objectiven durch die transcendentale Einheit des Selbstbewußtseins erzeugende reine Begriff, die zur Unendlichkeit gesteigerte Kategorie, durch welche das Absolute in dieser seiner Gegenständlichkeit allein zu bestimmen wäre, für sich in ihrer Einseitigkeit unfähig ist, wirkliche Erkenntniß zu erzeugen, da die Objectivität des Wissens lediglich in einer

möglichen Erfahrung ihre Begründung zu finden vermag, diese aber als beschränkt auf das in Zeit und Raum Erscheinende, nicht das unendliche Wesen zu offenbaren befähiget ist, so entstehen hieraus, daß sich die Vernunft selbst als eigenthümliche Quelle objectiver, zugleich aber die Erfahrung überfliegender, Erkenntniß gebärdet, allerlei vernünftelnde Schlüsse, deren Schein zwar durch gründliche Kritik zu entdecken ist, welcher aber gleichwohl selbst den Weisesten der Menschen unaufhörlich zwackt und äfft, so zwar daß jene absoluten Bestimmungen, welche als transcendentale Ideen zu bezeichnen sind, nicht ohne Nutzen für unsere Erkenntniß sind und ganz nothwendig in der Vernunft selbst, ihren ursprünglichen Gesetzen nach, sich erzeugen.

Wenn nun aus der logischen Form der Urtheile die Kategorieen, welche allen Verstandesgebrauch in der Erfahrung leiten und selbst die Bedingung ihrer Möglichkeit sind, zu entnehmen sind, so läßt sich erwarten, daß die logische Form der Vernunftschlüsse den Ursprung besonderer Begriffe a-priori enthalten werde, als welche eben jene reine Vernunftbegriffe sind, durch die der Verstandesgebrauch im Ganzen der gesammten Erfahrung sich nach Principien bestimmen wird. Hieraus wird sich (wie dort der ursprünglichen Verstandesbegriffe) hier ein vollständiges System der transcendentalen Ideen ergeben, dergestalt daß es nur drei Arten von dialektischen Schlüssen geben kann, die sich auf die dreierlei Schlußarten beziehen, durch welche Vernunft aus Principien zu Erkenntnissen gelangen kann, wobei jederzeit ein Aufsteigen von der bedingten Synthesis des Verstandes zur unbedingten gegeben ist. Indem aber der Inhalt dieser Ideen (nämlich die absolute Einheit des denkenden Subjectes, die absolute Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinung, und die absolute Einheit der Bedingung aller Gegenstände des Denkens, wodurch der reine Vernunftbegriff des Absoluten 1) auf das Subjective, 2) auf das Objective, 3) auf die Einheit des Subjectiven und Objectiven, alles dessen, was Gegenstand des Denkens zu sein vermag, bezogen wird) in keiner Erfahrung nachgewiesen werden kann, da weder sinnliche Anschauung noch Empfindung das Gebiet des An-und-für-sich-seienden dem Bewußtsein aufzuschließen vermögen, so bleibt die objective Realität dieser aller veran-

schaulichten Verständlichkeit entbehrenden Ideen ganz unverweislich, und sie sind nicht als constitutive Principien reeller Erweiterung unserer Erkenntniß über die Gränzen der Wahrnehmung zu erachten, sondern lediglich als regulative Principien zur systematischen Gestaltung der empirischen Erkenntniß von logisch-formalem Nutzen, indem sie besonders dazu dienen, durch Aufstellung eines Ideales dem Spiele des Verstandes die ununterbrochene Thätigkeit des Strebens, von Einheit zu Einheit, (in absteigender Linie von Mannigfaltigkeit zu Mannigfaltigkeit,) zu sichern, so daß die absolute Vernunfteinheit allüberall nur subjectiv, als formale Maxime unseres theoretisch-praktischen Strebens, ihre wahre Bedeutung hat.

Die Sphäre der Anschauung und Empfindung also wird, blicken wir auf das Gesagte zurück, als das Negative des absoluten Wesens ausgesprochen, denn dieses, als das Uebersinnliche, kann unmöglich an die, bloße Erscheinungen in sich vergegenwärtigenden Formen der Sinnlichkeit gebunden sein. Gleichwohl ist alle objective Realität für uns in dieser Sphäre beschlossen, denn die Factoren unserer Erkenntniß sind der Begriff und die Anschauung, welche jederzeit sinnlich ist, und nur in der Einheit beider Elemente ist es, daß sich wirkliches Erkenntniß erzeuget. Es ist nun eine eben so wichtige als schwierige Erörterung diese, den Antheil beider Principien an dem Gesammtresultate näher zu bestimmen. Dies wird im Allgemeinen dahin entschieden, daß als das subjective Element des Erkennens die Form, als das objective Element der Inhalt zu bestimmen sei. Indem nun diese Elemente, die formlose Masse des Inhaltes, und die inhaltsleere reine Beziehung der Form ganz ungleichartig sind, so entsteht sogleich die Schwierigkeit diese schlechthin außereinander fallenden Momente, als solche, zu vermitteln. Hierzu wird ein eben so sehr mit der Kategorie als mit der Erscheinung in Gleichartigkeit stehendes Drittes, eine sinnlich-intellectuelle Vorstellung, ein transscendentaler Schematismus (als eine Wirkung der productiven Einbildungskraft), gefordert, und dies vollbringt sich kraft der transcendentalen Zeitbestimmung der Kategorie.

Da alle unsere Anschauung sinnlich ist, so gehört die Einbildungskraft, der subjectiven Bedingung wegen, unter der sie allein den Verstandesbegriffen eine correspondirende Anschauung geben kann, zur Sinnlichkeit; sofern aber doch ihre Synthesis eine Ausübung der Spontancität ist, welche bestimmend, und nicht, wie der Sinn, blos bestimmbar ist, mithin a priori den Sinn, seiner Form nach, der Einheit der Apperception gemäß, bestimmen kann, so ist die Einbildungskraft sofern ein Vermögen, die Sinnlichkeit a priori zu bestimmen, und ihre Synthesis der Anschauungen, den Kategorien gemäß, muß die transcendentale Synthesis der Einbildungskraft sein, welches eine Wirkung des Verstandes auf die Sinnlichkeit und die erste Anwendung desselben (zugleich der Grund aller übrigen) auf Gegenstände der uns möglichen Anschauung ist. Von dieser productiven Einbildungskraft ist die reproductive, deren Synthesis lediglich empirischen Gesetzen, nämlich denen der Association, unterworfen ist, und welche, da sie zur Erklärung der Möglichkeit der Erkenntniß a priori nichts beiträgt, nicht in die Transscendentalphilosophie, sondern in die Psychologie gehört, zu sondern.

Was nun hierbei sogleich hervortritt, ist, daß jene das transscendentale und empirische Element der Erkenntniß vermittelnde Form der Anschauung, für welche die Zeit erkannt wird, nicht minder wiederum eines die Synthesis ihrer und des formlosen, a posteriori gegebenen Stoffes vermittelnden Momentes bedürftig sein würde, denn die Kategorie selbst und die Materie des Erkennens. Insofern durch Anschauung und Empfindung das Mannigfaltige, wodurch jene einfachen Gedanken-Bestimmungen zu inhaltsreicher Erfüllung gedeihen, gegeben wird, so wäre das Gemeinschaftliche in jenem verbindenden Dritten zunächst so vorzustellen, daß die Form der sinnlichen Anschauung mit der Kategorie die Allgemeinheit und Apriorität theilen würde, während sie, als ein Mannigfaltiges von Theilvorstellungen, das Moment der Vielheit wiederum mit jenem aposterioriſchen Elemente der Erkenntniß gemein haben würde. Nach dieser Seite aber daß die Zeit sowohl als der Raum, als synthetische Einheiten, deren productive Macht die Einbildungskraft ist, welche, als Spontaneität, selbst nichts als eine Be-

ziehung des Verstandes auf die Sinnlichkeit sein soll, und deren letzter Grund die alle Synthesis tragende reine Identität des Selbstbewußtseins ist, vorgestellt werden, würde die Form der Anschauung an sich blos Mannigfaltiges liefern. Die Einheit der Vorstellung ihrer als Gegenstand also schließt solchergestalt bereits eine Synthesis in sich, als durch welche alle Begriffe von Raum und Zeit erst möglich gemacht werden. Hiernach aber fallen Raum und Zeit ganz und gar auf die Seite des Aposteriorischen, indem sie, für sich betrachtet, ein Mannigfaltiges sind, welches erst durch die Kategorie zur Einheit des Selbstbewußtseins verbunden wird, und es wäre demnach eben wiederum eines vermittelnden Momentes zwischen jenen Formen der Anschauung und der Kategorie bedürftig.

Halten wir uns aber an diese Bestimmung der Form der Sinnlichkeit, so ist offenbar daß alle Mannigfaltigkeit erst durch sie in das aposteriorische Element des Inhalts hineingetragen wird, denn wenn wir von dem empirisch-Gegebenen die räumliche und zeitliche Sonderung, als welche dem Stoff des Erkennens nicht an-und-für-sich zukommt, hinweg denken, so würde die gesammte weitere Ausbreitung und Entwickelung der erscheinenden Bestimmtheit hinwegfallen, und es würde für die scheidungslos in sich zusammensinkende Materie nichts als die reine Identität zurückbleiben. Nunmehr aber würde diese wiederum mit jenen sinnlichen Anschauungen außer aller Gemeinschaft stehen, so daß nichts mehr, denn diese Extreme, der Vermittelung bedürftig zu erachten wäre.

In der untheilbaren Continuität des Raumes und der Zeit aber weigern sie sich vielmehr ins Unendliche der sondernden Bestimmung, indem sie sich durch die einschränkenden Begränzungen der Objectivität in ihrer Ganzheit unversehrt hindurchziehen und in ihrer in's Unendliche theilbaren, darum aber ewig ungetheilten Gediegenheit erhalten. Dieser Seite der Betrachtung nach haben wir uns an die ursprünglichen, erst den Charakter der Apriorität ihnen gewährenden Bestimmungen der Formen der Anschauung, wie wir sie in der transscendentalen Aesthetik verzeichnet finden, zu halten, wonach Raum und Zeit als wesentlich einig und das Mannigfaltige in ihnen

nur als auf Einschränkungen, welche ihrer gediegenen Sichselbstgleichheit nicht an-und-für-sich immanent sind, beruhend, bestimmt werden. Hiernach aber sind Raum und Zeit auch nicht als synthetische Einheiten zu denken, sondern die formale Begränzung ist ihnen eben so äußerlich und zufällig als die Zusammenfassung gesonderter Momente, und indem sie nichts als die objectiv gewordene reine Identität, ohne alle immanente Differenz der Form, sind, so sind sie in dieser bestimmungslosen Unterschiedslosigkeit an-und-für-sich die reine Negation aller begränzenden Bestimmung, das negativ-Unendliche, Gränzenlose. Dergestalt aber ist durch sie nicht die Kategorie (welche in der gegebenen Weise denn auch gar nicht einmal richtig bestimmt ist, indem z. B. im Nexus der Causalität zur Zeitfolge doch nothwendig die, woher immer entspringende, Anschauung der wirkenden Productivität, und so bei anderen Kategorieen, hinzutreten muß) fähig versinnlicht zu werden, denn in dieser ist die Bestimmtheit, als immanente Erfüllung der reinen Einheit, gegeben, so zwar daß ihre wesentlichen Dimensionen als concret-unendliche Totalität gesetzt sind; sondern was durch jene Formen der Anschauung in seiner ganzen Wesenheit zur Anschauung gebracht ist, ist gerade eben nur die Idee, das Vernünftige, als die abstracte Identität betrachtet. In jener inneren Bestimmung der Categorie, (durch welche, in ihrer Insichbeschlossenheit, sie sich wahrhaft zum positiven Ausdruck des Unendlichen erhebt) hat dieselbige selbst das Moment der Mannigfaltigkeit in sich und zwischen der empirischen Vielheit des Inhalts und der Ursprünglichkeit der reinen Form bestände somit, in der Vielheit und festen Unterscheidung der Kategorie selbst, eine wesentliche Gleichartigkeit, wie ohnehin darin noch, daß das Empirische am Ende doch nur Modus der Vorstellung des Subjectes ist und selbst das Subjective in der Subjectivität bildet. Es ist demnach von dieser Seite wiederum nichts unerklärbarer, als dieses, daß wir nur Erscheinungen erkennen sollen, indem vielmehr nicht zu ersehen ist, wie der Inhalt erst nur in Gemeinschaft treten könne mit jenen ihn zur Erscheinung depravirenden Formen der Sinnlichkeit, in denen nichts als die reine Identität sich vergegenständlichet, und wie nicht der ihm in seiner in sich bestimmten Mannigfaltigkeit durchaus ver-

wandtere Verstand sich unmittelbar seiner bemächtigen könne und werde, ohne ihn erst zu solcher grundlosen Erscheinung werden zu lassen.

Der Inbegriff aller intellectuellen Bestimmungen des menschlichen Geistes aber bildet in dieser seiner Einseitigkeit und Beschränktheit denn auch nicht die wesentliche Form eines jeden möglichen Verstandes, sondern es ist die Wesenheit eines höheren als jenes bloße sinnliche Erscheinungen, ihrer Form nach, discursiv erkennenden Verstandes in der Idee eines intuitiven Verstandes wirklich in unserem Systeme ausgesprochen. In der reinen Selbsterfassung nämlich ist nichts Mannigfaltiges gegeben; dies kann nur durch empirische Anschauung zu dem einfachen Ich denke, als der gegebene Inhalt, hinzutreten und muß durch Kategorieen erst zu Einem Selbstbewußtsein verbunden werden. Wäre dagegen durch den Act der Selbstanschauung zugleich alles Mannigfaltige im Subjecte selbstthätig gegeben, so würde die Anschauung intellectuell, und ein solcher den Inhalt selbst denkend aus sich erzeugender Verstand eben nicht als formal-discursiver, sondern als reell-intuitiver Verstand zu bezeichnen sein.

In dieser Idee eines anschauenden Verstandes, in welchem Möglichkeit und Wirklichkeit, Begriff und Anschauung, Allgemeines und Einzelnes, Wesen und Erscheinung nicht mehr in für-sich-seiender Trennung aus einanderfallen, nach welcher vielmehr in Einer absoluten Selbstanschauung zugleich die Totalität der durch die identische Allgemeinheit durchgängig bestimmten Glieder des Weltganzen gesetzt ist, ist die höchste Idee der Vernunft, die Idee des göttlichen Verstandes mit großer Bestimmtheit entwickelt, und derselbige ist diesem gemäß als anschauend eben so wenig an die sinnliche Unmittelbarkeit der Erscheinung, als, alsbegreifend, an die discursive Synthesis der Kategorie gebunden, sondern, was das Wesen der intellectuellen Anschauung ist, unmittelbar die Totalität des denkend selbst gesetzten Inhaltes in Einem ursprünglichen Selbstbewußtsein zusammenfassend. Es ist nun zunächst keinesfalls in Abrede zu stellen, daß solches das Viele aus der absoluten Einheit entwickelnde Denken nicht die Form sei, in welcher der menschliche Verstand sich äußere, denn derselbige hat von dem Um-

kreise der entwickelten Vielheit, in welcher er Moment ist, auszugehen und durch Wahrnehmung des gegebenen Mannigfaltigen, aufsteigend von Einheit zu Einheit, successiv sich zu bereichern und zu erfüllen; er ist nicht die productive Macht des Inhaltes, sondern hat ihn ursprünglich von Außen zu empfangen, um im discursiven Processe des Denkens überall das Mannigfaltige zur Einheit zu verknüpfen. Eben so wenig ist zu leugnen, daß wenn die Verstandeseinheit der Kategorieen doch in der Bedingtheit gehalten bleibt, nach welcher sie für sich nur einseitige Formen der Vermittelung schafft, der Gedanke einer höheren Erhebung zum, die unbedingte Totalität des Bedingten erfassenden Vernunftbegriffe, zur Idee, bedürftig bleibe. Daß aber dieser machtvolle Trieb des menschlichen Geistes den vielfachen Beziehungen der Bedingtheit und Abhängigkeit sich zu entwinden, durch die ursprüngliche Einrichtung desselben werde seine naturgemäße Befriedigung sich zu schaffen vermögen, ohne in widersprechende Collision seiner als denkend und handelnd zu gerathen, läßt sich im Voraus schon darum erwarten, weil doch der menschliche Geist nicht nur fähig, sondern zu eigener Verständigung selbst gedrungen ist, zum Bewußtsein des nothwendig aller Schranke entnommenen, göttlichen Verstandes sich zu erheben.

Stellen wir zunächst, um das Verhältniß des abgeleiteten Geistes zum Urgeiste näher zu bestimmen, die wesentlichen Bestimmtheiten der verschiedenen Functionen des menschlichen Erkenntnißvermögens der formalen Bestimmtheit des göttlichen Verstandes gegenüber, so sehen wir, als zum Gebiete der Sinnlichkeit gehörig, jene betrachtete ideelle Function hervortreten, welche näher die verbindende Mitte zwischen Verstand und Sinn, wie etwa die Urtheilskraft zwischen Vernunft und Verstand, bildet. Die Einbildungskraft nämlich ist es, welche das Mannigfaltige des zeitlichen und räumlichen Außereinander zusammenfaßt und welche vom Verstande, der Einheit ihrer intellectuellen Synthesis, und von der Sinnlichkeit, der Mannigfaltigkeit der Apprehension nach, abhängt. Diese Einbildungskraft ist es nun, welche, als freie Productivität, anschauliche Gestalten zu erzeugen vermag, in welchen die intellectuelle Verstandeseinheit unmittelbar sich in einem selbst geschaffenen Inhalte realisiret. Diese sinnlich-intellectuellen Gestaltungen

der Einbildungskraft erheben sich aber, als Schemate, über die Einzelnheit und Unmittelbarkeit der sinnlichen Erscheinung selbst, indem es von ihnen heißt, daß sie niemals anders als in Gedanken existiren können, und daß kein einzelnes Bild, noch weniger eine einzelne besondere Gestalt, welche die Erfahrung darbietet, noch auch ein jedes mögliche Bild, was etwa in concreto dargestellt würde, das Schema in seiner unendlichen Allgemeinheit erreichen würde. Das Schema eines reinen Verstandesbegriffs endlich ist gar nicht fähig in ein Bild gebracht zu werden, sondern ist ein reines transcendentales Product der Einbildungskraft, durch welches sie den innern Sinn, seiner Form nach, der ursprünglichen Einheit der Apperception gemäß, in zeitlicher Veranschaulichung der Kategorieen bestimmet. Hiermit nun sehen wir innerhalb der Sphäre der Sinnlichkeit eine Anschauungsweise verwirklichet, in welcher die ursprüngliche Einheit des Selbstbewußtseins unmittelbar das frei producirte Mannigfaltige bestimmt, so daß hierin also eine Anschauung gesetzt ist, welche rein intellectuell ist, und ein Verstand, welcher in die selbst gesetzte Anschauung unmittelbar als schlechthin allgemeine gestaltende Form versenkt ist und in ungetrennter Einheit des Möglichen und Wirklichen, des Begriffs und der Anschauung, sich ganz und gar in der Bestimmtheit objectivirt, die als das Wesen des göttlichen Verstandes charakterisirt wurde.

Zunächst also ist es anzuerkennen, daß wir der intellectuellen Anschauung eben so sehr als einer freien Productivität, — (welches beides wir sondern, und zwar eben so sehr in Bezug auf den göttlichen als auf den menschlichen Verstand; denn schlöße im göttlichen Verstande das Denken des Gegenstandes unmittelbar seine reale Position in sich, so wäre alle geschichtliche Successivität in der Evolution des Schöpfungswerkes schlechthin ausgeschlossen, indem, wenn doch Gott alle Einzelheit nur in der unendlichen Allgemeinheit, als ihrer Wahrheit, zu erfassen vermag, mit dieser nothwendig allzumal sich vollziehenden uranfänglichen ideellen Setzung des Schöpfungsganzen im göttlichen Selbstbewußtsein nothwendig eben so uranfänglich, jene totale reale Position des Schöpfungsganzen, in und mit welcher eben alle Geschichtlichkeit des Entwickelungsprocesses aufgehoben wäre, verbunden gewesen sein

müßte); — es ist also, sagten wir, zunächst anzuerkennen, daß wir der intellectuellen Anschauung eben so wohl als einer freien Productionsvermögenheit fähig sind und daß diese, als solche, nicht unmittelbar gebunden sein kann an die Voraussetzung des Inhalts. Eben so sehr aber ist auch anzuerkennen, daß die freie Productivität des Geistes an das Gegebensein eines Inhaltes überhaupt gebunden bleibt, gleichwie es auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß, da ohne Anschauung kein Inhalt des Denkens gegeben ist, der Stoff alles Erkennens aber lediglich nur durch sinnliche Anschauung gewonnen werden kann, demnach auch jene intellectuelle Anschauung ihre Elemente, als durch sinnliche Anschauung gegeben, auf unmittelbare oder abgeleitete Weise voraussetze. Dies alles scheint sich mehrfach zu widersprechen, und es frägt sich nun, wie ist jene inhaltzeugende, freie Productivität und jene übersinnliche, intellectuelle Anschauung mit dem Gegebensein des Inhalts und dem Gebundensein an sinnliche Anschauung in Einklang zu setzen? — Ganz einfach nur durch die nothwendige Unterscheidung einer formalen Productivität und einer entsprechenden formalen Intellectualität des Anschauens, wie sich dies im Verlaufe unserer, der näheren Untersuchung des Wesens und inneren Verhältnisses unserer gesammten Erkenntnißkräfte, im Anschluße an das vorliegende System, zu widmenden weiteren Betrachtung, von selbst als Resultat ergeben wird.

Nicht nur die Natur ist dem Geiste ursprünglich verschlossen, so daß nur durch lange, weit über die Existenz des Einzelnen hinausliegende, Gemeinschaft mit ihr wir im Allgemeinen die Kunde von ihrem Wesen zu empfangen vermögen und ein Wissen von den ihre lebendigen Bewegungen ordnenden Gesetzen, sondern auch nur durch sorgfältige Betrachtung der verschiedenen Aeußerungsweisen seiner intellectuellen Thätigkeiten, des mannigfaltigen Spieles der Neigungen und Triebe des Gemüthes, des praktischen Zusammenwirkens seiner sinnlichen mit seiner sittlichen Natur, ist es, daß sich der denkende Geist in seinen Tiefen zu durchdringen und, insbesondere in der Wechselwirkung mit der äußern Natur und in der geschichtlichen Gemeinschaft anderer denkender Wesen, den seine eigene Wesenheit constituirenden Inhalt abzulauschen vermag. Und so bietet Wahrnehmung und Erfahrung

ohne Zweifel den Weg, den objectiven Gehalt des Denkens zu gewinnen, die Natur aber ist der erste befruchtende Quell aller Erkenntniß. Der Stoff der Wahrnehmung weiter wächst nothwendig mit der zunehmenden Bejahrtheit des Geschlechtes, da unmittelbar durch die freien Handlungen der Menschen, deren Inbegriff die Geschichte ist, (und auf fast drückende Weise) die unabsehbare Masse des gegebenen Inhaltes ohne Unterlaß sich mehret. Und wie durch empirische Wahrnehmung erst dem Bewußtsein der Reichthum der Wirklichkeit sich aufschließet, wie näher die Anschauung die Grundlage alles Wissens bildet: dies bezeuget nicht nur die früheste Entwickelung jedes Individuums, sondern selbst bei der gereifteren Ausbildung des Gedankens und einem umfangsreichen Wissen würde das Subject noch ganz unfähig sein, sich irgend eine neue Vorstellung eines Gegenstandes zu bilden, wenn nicht die Anschauung desselben, oder eines ihm gleichenden oder verwandten Objectes den Inhalt dem Bewußtsein darböte. Dieses nun, daß alle Erkenntniß von der Anschauung ausgehe, liegt so einfach zu Tage, daß nicht weiter dabei zu verweilen ist.

Hiermit steht aber im offenen Widerspruche, wenn im Systeme gelehrt wird, daß, nicht zwar der Inhalt, doch aber die durch die ursprüngliche Einheit des Selbstbewußtseins bedingte formale Einheit der Objectivität durch das Denken, welches wesentlich urtheilen sei, erzeugt werde. Es sollen nämlich gewisse aprioriſche Begriffe dem Gemüthe, und zwar als Möglichkeit, inwohnen, welche nicht nur die logische Form der Urtheile bedingen, sondern auch von metaphysischer Bedeutung, als die Objectheit erzeugend, sein würden, indem ohne jene ursprünglich-ideellen Einheitsformen der Inhalt, in seiner schlechthin in sich zerfallenen Vielheit, kein Gegenstand möglicher Erfahrung, solchergestalt denn aber auch nicht der Anschauung seinn könnte. Wenn aber doch auf dem vorliegenden Standpunkte der sinnlichen Unmittelbarkeit, des Wahrnehmens, die letzte und höchste Rechtfertigung der Wirklichkeit einer Bestimmtheit darin besteht, als allgemeine Thatsache des Bewußtseins nachgewiesen werden zu können, so wird Niemand widerstreiten können, daß wir uns in der Synthesis eines gegebenen Inhaltes so wenig eines constitutiven Actes der Spontaneität in Bezug auf die Einheit des Gegenstandes bewußt werden,

daß dies vielmehr ein Feld ist, in welchem wir uns ganz abhängig fühlen von der gegebenen formalen Bestimmtheit der Objecte, so daß nicht nur die Anwendung bestimmter Kategorieen, sondern auch die eigenthümliche Modification der allgemeinen Regel durch den concreten Fall ihrer Verwirklichung, ja selbst ob überhaupt in der Relation von Gegenständlichkeiten eine Regel, z. B. in einer zeitlichen Aufeinanderfolge von Bestimmtheits-Veränderungen, ein Verhältniß der Causalität, also eine nothwendige oder nur zufällige Zeitfolge stattfinde, ganz und gar nur von der empirischen Beobachtung abhängt. Und wenn die Apriorität solcher Bestimmungen schon dadurch sich widerlegt daß deren Allgemeinheit (gleich jenen transscendental-ästhetischen Anschauungsformen) die besondere Bestimmtheit des concreten Falles schlechthin nicht erklärt, während umgekehrt sehr wohl aus dem bestimmten Falle die Regel abgeleitet werden kann: so ist auch für die Erklärung der Möglichkeit einer absoluten Erweiterung des Inhaltes der Wahrnehmung zum Gesetze der Erfahrung schlechthin nichts gewonnen, weil das Aprioriſche weder nothwendig den Charakter unendlicher Allgemeinheit in sich befasset, noch auch diese im Wesen jener Begriffe für sich begründet ist, also daß sie ihnen auch diesergestalt durch einen eigenthümlichen Act eingebildet werden muß, welcher demgemäß denn doch aber nicht weniger der Rechtfertigung bedarf, als wenn derselbige sich unmittelbar auf die Objectivität richtet.

Die umfassendsten jener Denkbestimmungen aber sind nicht jene Kategorieen, sondern vielmehr die sogenannten Reflexions-Momente, denn diese sind allgemeine Momente, welche jede denkende Vermittelung, jegliche Syntheſis der Einheit bedingen und demnach auch jedem die Bestimmtheit erfassenden Gedanken zum Grunde liegen. Der Unterschied jener Reflexions-Bestimmungen von den Kategorieen ist somit dieser, «daß durch jene nicht der Gegenstand nach demjenigen, was seinen Begriff ausmacht, sondern nur die Vergleichung der Vorstellungen, welche vor dem Begriffe von Dingen vorhergeht, in aller ihrer Mannigfaltigkeit dargestellt wird.« In dieser ihnen überwiesenen Stellung, daß sie als allgemeine Momente der Vergleichung, welche vor dem Begriffe von Dingen vorhergeht, bestimmt werden, ist also ausgesprochen,

daß die Begriffsbildung bedingt ist durch jene Reflexions-Beziehungen. Nun sind sie aber nicht objectiv-constitutiv, gleich den Kategorieen. Was weiter durch sie verglichen wird, ist der zur Einheit des Begriffs zu bringende sinnlich-anschaubare Inhalt, und wonach verglichen wird, dies sind die Momente der Identität und Differenz, der Positivität und Negativität, der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit, des Bestimmbaren und der Bestimmung. Wie aber ist wohl nun noch zu sagen, daß zur gegebenen Mannigfaltigkeit die objective Einheit, zum Inhalte die Form durch die Kategorieen hinzutrete, da ja vor der Begriffsbildung schon über den Inhalt nach ihm immanenten Formbestimmungen, ja nach dem ganzen Gegensatze der Form und der Materie selbst reflectirt wird? Liegt aber somit der Grund der Verknüpfung des Mannigfaltigen zur Einheit des Begriffs in der formalen Bestimmtheit des Inhaltes selbst, so verbindet ihn auch nur der Gedanke kraft der ihm immanenten Beziehung, und solche allgemeine Begriffe würden höchstens mit jenen in den Objecten selbst begründeten Formen der Verknüpfung sich übereinstimmend zeigen können, wo sie denn aber überflüssig wären, um somehr, da erst durch die Erfahrung ihre bewußte Entwickelung sich vollbringet, was sehr natürlich ist, da sie aus der Wahrnehmung der bestimmten Vermittelungsweisen der Objecte eben abgeleitet sind.

Sowie alle Functionen der Intelligenz Formen des Sichbewußtwerdens der eigenthümlichen Bestimmtheit der Objecte der Anschauung sind, so ist insbesondere der Verstand, als das Vermögen der Begriffsbildung, eine über die äußeren Beziehungen in die innere Natur der Dinge eingehende Thätigkeit, deren Resultat demnach nicht nur ein Bewußtsein der äußeren Form, sondern der inneren Wesenheit der Objecte ist. Die Sphäre der sinnlichen Anschauung schließt schon ein Sichbewußtwerden des Gegenständlichen in sich; innerhalb jeder höheren Sphäre des Denkens aber ist auch eine Steigerung des Bewußtseins über die Objectivität nothwendig gesetzt. Charakterisiren wir die Aeußerung der Verstandesthätigkeit im Allgemeinen, so müssen wir sagen, daß sie in der lebendigen Selbstbewegung des das Mannigfaltige in Einheiten überhaupt sammelnden, und hinwiederum die subjectiven Synthesen der Einheit in die Vielheit der immanenten Be-

standtheile, als der erfüllenden Elemente der Begriffseinheit, zerlegenden Processes bestehe. Das wesentliche Verhältniß aber, in welchem die Einheit und Vielheit steht, ist weder die abstracte Vermittelungsfähigkeit, noch die Aeußerlichkeit formaler Entgegensetzung, sondern die Einheit ist wesentlich als Subjectivität, als innerlich erfüllt durch die in ihr zur identischen Substantialität zusammengehende Vielheit gesetzt, und das Viele als die der concreten Einheit immanenten Bestandtheile. Dieses ist eine bestimmte Form der Beziehung, welches durch einen dieses Verhältniß bezeichnenden bestimmten Begriff als Object des Bewußtseins zu fixiren ist. Wir haben nun dies als das Verhältniß des Ganzen und der Theile, welches die jenes erfüllenden inneren, aber noch zufälligen Momente der Einheit sind, zu bezeichnen und können sagen, es sei dies der Grundbegriff, nach welchem der Verstand operire. Was aber ursprünglich gegeben ist, ist lediglich eine der Intelligenz eingeborne bestimmte Form der Beziehung, welche kraft ihrer gesetzten Verwirklichung in bestimmten Gegenständlichkeiten, durch das Denken von anderen Formen der Intelligenz gesondert und in einen Begriff erst eingeschlossen wird. Eben so ist die Thätigkeit der Vernunft in dem bestimmten Begriffe der Zweckbeziehung zusammen zu fassen, und das Vernünftige ist auch als das in—sich—selbst Zweckmäßige, die unendliche Harmonie der Idee als das zweckgemäße Bestimmtsein jedes Momentes durch die concrete Allgemeinheit auszusagen, ein Verhältniß, welches alle Zufälligkeit der sich vermittelnden Momente in ihrer zweckgemäßen Harmonie ausschließt, indem die Allgemeinheit auf jegliche Besonderheit bezogen ist und, als der alldurchdringende, letzte, die Gesammtheit des Mannigfaltigen in sich zusammennehmende, in sich selbst getragene, absolute Endzweck, als der zureichende Grund aller in der unendlichen Einheit sich sammelnden zweckgemäßen Besonderheiten sich darstellt. Gleichwohl ist ursprünglich nichts als diese Form der Beziehung dem Geiste angeboren; der bestimmte Begriff ist dagegen eben so sehr ein spätes Product des Denkens, als wir auch urtheilen und schließen, ohne einen Begriff, ein ursprüngliches Bewußtsein vom inneren Wesen jener Functionen der Intelligenz und von ihrer Beziehung

zum einigen Denkacte zu haben. Dies gilt denn, wie nicht weniger von den niederern, sinnlichen Apprehensionen der Intelligenz, so auch von jenen Reflexionsmomenten. Es bildet eine bestimmte Sphäre im Organismus der absoluten Form die Bestimmtheit des äußeren Aneinanderscheinens der sich vermittelnden Momente der Einheit, und innerhalb derselben entwickelt sich, gemäß der Harmonie des Ganzen, allezeit der gesammte Organismus der unendlichen Form. Dieses vollbringet sich denn auch logisch in jenen reflexiven Bezugsformen der Intelligenz, ohne daß hiermit ursprünglich ein bestimmtes Bewußtsein dieser Reflexionsformen gegeben wäre, noch, wovon jenes unabtrennbar sein würde, ihre fixirte Bestimmung in Begriffen.

Diese unendliche Form in dem mannigfaltigen Ineinandergreifen aller ihrer Momente ist aber unvergleichlich reichhaltiger, als jener armselige, ersichtlich unausreichende Hause von Kategorieen, denn während in jener der gesammte unendliche Reichthum der das ewige Wesen offenbarenden Bestimmtheiten, in ihrer einfachen Urgestalt, gegeben ist und die Fülle der Natur wie der Geisteswelt in ihrer concreten Organisation hierdurch bestimmt wird, so stehen jene Denkbestimmungen in dem schreiendsten Contraste der Leerheit ihrer Abstraction zur concret-unendlichen Formenfülle der Wirklichkeit, von welcher sie erst alle lebendige Besonderung erborgen müssen.

Hiermit sehen wir uns zu einem neuen Gesichtspunkte der Betrachtung hingetrieben. Wenn nämlich überhaupt das System dem menschlichen Geiste die Befähigung zu unendlicher Erkenntniß abspricht: so begegnen wir in Betracht der Wesenheitsbestimmung der intellectuellen Functionen hier sogar der ungeheueren Verkehrung, daß, während der Wahrheit nach sie zu Verwirklichung zunehmend höherer Einheitsbildungen, gerade ihrer durchaus und durchein im Gebiete der Unendlichkeit wurzelnden Natur nach, berufen sind, dem vorliegenden philosophischen Standpunkte nach, durch sie eine zunehmend härter werdende Trennung und Zerreißung der allgemeinen Elemente der Einheit sich bewerkstelliget, also daß eine fortlaufende Verendlichung der Intelligenz als das Ziel ihrer Entwickelung sich herausstellt. Während nämlich die Empfindnug noch in unmittelbarer Correspondenz

steht mit dem Dinge-an-sich, indem durch diese das Bewußtsein einer uns afficirenden Dingheit gegeben ist, weiter in der Kategorie noch eine Synthesis Entgegengesetzter bestehet und die Einheit als concrete Allgemeinheit bestimmt ist, (wie denn die Gesammtheit der Kategorieen selbst als eine in sich beschlossene systematische Totalität von bestimmten Vermittelungsformen angesprochen wird, also daß durch die weitere innere Entwickelung dieser Seite der positiven Erkenntniß des Unendlichen die Idee zur Vollendung zu bringen gewesen sein würde), so sehen wir mit der gesteigerten Entwickelung der denkenden Functionen die Entzweiung des Subjectiven und Objectiven, deren concret-unendliche Ineinsbildung gerade eben das Ziel alles philosophischen Erkennens ist, bis zum angeblich aus ihrem gesetzten Bezuge unabwendbar resultirenden Widerspruche sich steigern.

Wir können (mit Anschluß an das uns vorliegende System), den Verlauf des Erkennens von der Empfindung bis zum absoluten Denken betreffend, allerdings eine höhere Sonderung und Unterscheidung, aber eben so sehr auch eine hierdurch selbst gesteigerte innigere Beziehung der Elemente der Einheit stufenweise nachweisen, denn beides ist unzertrennbar.

Die Empfindung zunächst setzt das unmittelbare Gegebensein ihrer Objecte voraus, und selbst wenn der Inhalt aus dem reinen Denken erzeugt ist, ist es diese Weise der Unmittelbarkeit, in welcher die Gegenstände das empfindende Subject ihrer Form nach recipiret. Es ist ein Sich bestimmtfinden in ihr gegeben, in welchem das Subject leidentlich einen Eindruck empfängt. In diesem Sichberühren des Subjectiven und Objectiven ist das gediegene Ganze der Empfindung gegeben; die bestimmte Unterscheidung der Seiten, als des Empfindenden und des Empfundenen, auch der Mannigfaltigkeit der Bestimmungen, welche in einer Gesammtaffection unmittelbar zusammenfallen, sowie ferner die Beziehung und Unterscheidung abstrakt für sich seiender Empfindungen ist die Wirksamkeit der freien Thätigkeit des denkenden, selbstbewußten Geistes.

Im Denken, wie es sich zunächst als Vorstellen (im weiteren Sinne des Wortes, in welchem es auch das verständige Denken unter

sich begreift,) bekundet, ist die Trennung gesetzt, welche, mit der Entgegensetzung des Subjectiven und Objectiven, die bestimmte Welt des Bewußtseins aufschließt. Das denkende Subject steht, als solches, wesentlich nicht in unmittelbarer Beziehung zur Materie; in solcher Berührung ist es empfindend. Die Empfindung, als Object der Vorstellung, ist zur Form der Allgemeinheit erhoben und zu bestimmter Unterscheidung ihrer Momente und insbesondere des Subjectes und Objectes der Empfindung entwickelt, also zum entfalteten Bewußtsein gebracht. Ist aber ansich Empfinden selbst schon eine Modification des Bewußtseins, also eine Bestimmung des Denkens, so ist das selbstbewußte, Subject und Object und das Objective in sich selbst unterscheidende Denken, ein Bewußtsein des Bewußtseins, ein Denken des Denkens. Das bestimmte, gesetzte Bewußtsein also ist wesentlich eine Vermittelung des Bewußtseins in sich selbst, Wissen des Wissens, Selbstbewußtsein.

Dieses vorstellende Denken aber ist erst der Form nach zur Befreiung des reinen Insichseins erhoben, denn als der Inhalt blieb noch eine unmittelbar durch Empfindung oder Anschauung gegebene äußere Gegenständlichkeit vorausgesetzt, sei es daß diese der Sphäre der Natur oder der geistigen Welt angehöre. Weiter verstattete diese Weise der denkenden Vermittelung noch ein mannigfaltiges Auseinanderfallen des Inhalts in eine vielfach in sich gebrochene Welt von Vorstellungen, Begriffen, mannigfaltigen Gesetzen. Und so ist im höheren Gegensatze hierzu es das Werk der Vernunft, alle Vielheit als Eine organische, in Einem alsoluten Centrum sich zusammennehmende, objectiv-unendliche Totalität zu erfassen. Hierin nun ist die höchste Sonderung gesetzt, denn, wenn ein abstractes Fürsichsein, als beziehungslos, an-sich auch sonderungslos ist, so ist die unendliche Beziehung nothwendig auch eine unendliche Besonderung in sich schließend. Eine wahrhaft unendliche, nicht blos relativ-mannigfaltige Sonderung aber ist nur dann gesetzt, wenn die Gesonderten die Gesammtheit möglicher Inhaltsbestimmungen in sich objectiviren. Eine Totalität möglicher Inhaltsbestimmungen aber kann wiederum nur durch die Beziehung der besonderten Bestimmungen, als solche, gesetzt sein, und diese

muß, als Totalität bildend, wesentlich eine unendliche sein und näher eine objectiv-unendliche Einheit constituiren. Somit ist in der absoluten Synthesis der Einheit eben so sehr die höchste Besonderung als die höchste Beziehung gesetzt, und die Natur des Unendlichen ergiebt ohne Weiteres die Nothwendigkeit, daß beide werden in einem einigen Principe begründet sein müssen. Diese Totalität nun, welche, in ihrer ausgeführten Entwickelung, als Einheit der Allgemeinheit und Besonderheit, sich bestimmet als Totalität von identischen Totalitäten, vermag der denkende Geist zu erkennen, und die Anschauung, welche in diesem Erkennen selbst enthalten ist, kann nur eine durch das Denken der absoluten Einheit selbst bestimmte, intellectuelle sein, — die absolute Vernunftanschauung, in welcher, (in näherem Bezuge,) das einzelne, sich als positives Moment der Totalität erfassende selbstbewußte Individuum eben so sehr übergenommen ist in das universelle Weltenleben, als es die Totalität durch sie als freien Besitz in sein Wissen und Wollen aufgenommen hat, also daß kraft deren ein Verhältniß des Seienden zum bedingungslosen Urgrunde alles Seins sich aufschließet, in welchem alle Aeußerlichkeit des Vorausgesetztseins sich schlechthin aufgehoben hat, weil das voraussetzende Subject und das die Voraussetzung empfangende Object, kraft jenes unendlichen Bezuges reeller Selbstdurchdringung, in Eine identische, in sich selbst vermittelte, in der Form absoluter Subject-Objectivität sich in sich zu sich selbst verhaltende, absolute Realität verschlungen sind.

Daß wir nun, um zu unserem Ausgangspunkte zurückzukehren, einer (die objective Realität und wirkliche Gegenwärtigkeit des absoluten Wesens in der Welt der Erscheinung zum Object habenden) intellectuellen Anschauung, einer höheren, als der auf die sinnliche Unmittelbarkeit gerichteten abstracten, fähig sind, ist hiermit nachgewiesen, wie es denn in eigenthümlicher Weise in der Natur der productiven Einbildungskraft im Systeme selbst factisch anerkannt ist.

Wenn es nun aber doch einen Unterschied zwischen göttlichem und menschlichem Verstande geben soll, so reicht es gleichwohl nicht hin, zu sagen, jener sei intuitiv, dieser aber verfahre discursiv in seinem Wirken, und während jener durch den Act der Selbstanschauung selbst

die Mannigfaltigkeit des Inhaltes aus sich entlasse, und in unmittelbar die objective Realität des Gedachten in sich schließenden Vorstellungen productiv sich bezeuge, so sei dieser auf den gegebenen Inhalt und auf die äußere Formirung des ihm vorausgesetzten, in der leeren Indentität des Ich=denke nicht mitgesetzten Vielen beschränkt, denn nicht nur die intellectuelle Anschauung, sondern, was im Allgemeinen kaum der Erinnerung bedarf, auch jene inhaltschaffende Productivität wohnt dem Geiste inne, wie denn dieser ja auch im Praktischen wesentlich als autonomisches, wie auch ferner als nach Ideen, (und näher zwar nach, die reale absolute Einheit des Subjectiven und Objectiven, der Seiten der Freiheit und der Nothwendigkeit, der Einbildungskraft und des Verstandes, auch der Sittlichkeit und der Glückseligkeit, der in sich getragenen Selbsthaftigkeit und der zweckdienlichen Gesetzmäßigkeit zum besonderen Inhalte nehmenden Ideen) reflectirendes Princip im (ohnehin durch seine Existenz unmittelbar stark für jene sprechenden) Systeme selbst zur Anerkenntniß kommet. Auch ist jene einheitbildende Formation des Vielen durch die Kategorieen des Verstandes nichts anderes, als selbst eine objectiv=constitutive Thätigkeit desselben, und von beiden Einseitigkeiten der Production, der des reinen Inhaltes oder der reinen Form, fiele wahrhaft gerade das höhere, die objective Verwirklichung des Unendlichen in sich schließende Moment, die Formbestimmung, auf die Seite des menschlichen Verstandes.

Um nun aber die freie Productivität und die Weise der rationalen Anschauung des abgeleiteten Geistes, — denn beides ist wesentlich zu sondern, — näher zu bestimmen, so ist zunächst die vielseitige Beschränktheit des Wirkungsvermögens in Bezug auf den geschöpflichen Geist bemerkbar zu machen. Der creaturliche Geist ist nämlich nicht nur bedingt durch äußere Anschauungen, um den ursprünglichen Stoff des Vorstellens daraus zu entnehmen, sondern, wie er innerhalb des historischen Bildungsverlaufes von dem allgemeinen Standpunkte bestimmter Gestaltungsformen getragen ist, so ist er in seiner, in selbstbewußter Zwecksetzung, höhere Bildungen, als welche die tragende Voraussetzung jener, in freien Aufstellungen sich bewährenden, geistigen Schöpferischkeit sind, entlassenden Productivität auch lediglich auf

einzelne Kreise des Wissens beschränket; ja innerhalb derselben selbst wiederum in vielfache enge Umgränzungen beschlossen. Was als die Wirksamkeit des creaturlichen Geistes überhaupt sich darstellet, ist im Allgemeinen das geschichtliche Werk unseres Geschlechtes. Wie groß aber auch verhältnißmäßig die geistige Kraft des Individuums sei, wie wenig fällt hierbei gleichwohl nur auf die Seite des Einzelnen, und auf wie mannigfaltige Weise ist wiederum dieser geringfügige Antheil des Individuums, selbst Product der Vorwelt, noch modificirt und corrigiret durch das Zusammenwirken nachfolgender Kräfte. In allen diesen vielfach beschränkten Erzeugungen nun ist die freie menschliche Schöpfungsvermögenheit ohne Zweifel inhaltschaffend, aber es sind dies weiter nur formale, relativ-ideelle Gestaltungen, welche insbesondere auch das in und um jener seiner vielseitigen Bedingtheit höher abzuleitende Sein des productiven Subjectes, in allen seinen ursprünglichen Bestimmungen, Anlagen, Vermögen, voraussetzen. Diese freie Schöpfungsvermögenheit aber ist, ihrem innerem Wesen nach, für uns endlich auch vollständig verborgen, denn wir sind nicht befähiget, die innere Möglichkeit des Seins und des hiervon unabtrennbaren lebendigen Sichentfaltens der Substanz, sondern nur die eigenthümliche Bestimmtheit des entfalteten Productes, und den Act des Sichentfaltens, dessen wir uns ursprünglich in uns selbst bewußt sind, selbst nur als Object, also in soweit er erscheinet, zu erkennen.

Denken wir uns dagegen einen göttlichen Verstand, so werden wir ihm nicht nur eine unbeschränkte, reale, urstoffbildende Productivität, sondern unabweisbar auch eine, selbst gegensätzlich als reell zu bezeichnende, Erkenntniß der inneren Möglichkeit des Seins und Sichentfaltens des Seienden beilegen müssen, so zwar daß, während der die setzende Evolution der Ursubstanz voraussetzende, schlechthin in den Umkreis der Erscheinung fallende menschliche Verstand, von der Vielheit zur Einheit rückschreitend, formal und discursiv von der Peripherie in's Centrum schauend ist, die centrale göttliche Vernunft zu denken sein wird, als sich erkennend als absolutes Subject der unendlichen Weltoffenbarung, in der inneren Möglichkeit des Sichselbstaufschlie-

ßens im Vielen. In diesem centralen, nicht nur die Totalität des Wirklichen in Einem absoluten Denkacte erfassenden, sondern, wie bezeuget, von innen heraus begreifenden und kraft einer reellen Selbstdurchdringung des sich begreifenden Ursubjectes in der Möglichkeit des Seins durchschauenden, nicht an- sondern inschauenden Erkennen ist es, daß eine der göttlichen Productivität vollkommen entsprechende absolute Intellectualität der Apperception gegeben ist, während für uns dies allezeit Bestimmungen bleiben, welche, in gegensätzlicher Erfassung ihrer als reeller Entwickelungen der im menschlichen Geiste auf ideelle Weise sich vollbringenden (aber doch wirklich vollbringenden) Acte, durchaus nur negativ und selbst formal uns zugänglich werden.

Wenn nun im schroffesten Gegensatze zu diesem Standpunkte des göttlichen Erkennens die dem Systeme eigne Fassung der Eigenthümlichkeit des menschlichen Verstandes eine solche ist, daß hierdurch jegliche Gemeinschaftlichkeit beider schlechthin ausgeschlossen bleibt, so dürfen wir uns nur die Resultate dieser Stellung der geschöpflichen Intelligenz vergegenwärtigen, um der Haltlosigkeit ihrer Bestimmung uns unmittelbar bewußt zu werden.

Fassen wir zu diesem Zwecke die das höchste speculative Interesse des Systemes in sich zusammennehmende Frage: »wie sind synthetische Urtheile a-priori über Gegenstände der Erfahrung möglich?« in's Auge, so haben wir — ohne näher auf die Grundlosigkeit der im Systeme gegebenen Bestimmung des Synthetischen und Analytischen einzugehen (als welche darin beruhet, daß, im Gegensatze der im Allgemeinen im Systeme vorherrschenden Verkehrung des Objectiven in's Subjective, hierin gegensätzlich eine verfälschende Verkehrung des Subjectiven in's Objective waltend ist), — gesehen, daß für die objective Realität der Ideen, darum keine Gewähr gegeben sei, weil sie in keiner Anschauung nachweisbar seien. Jene Urtheile aber schließen selbst eine unendliche Nothwendigkeit und Allgemeinheit in sich, welche doch in keiner Wahrnehmung, woraus nur comparative Allgemeinheit resultiret, gegeben werden kann. Wir hätten hiermit wohl Anschauungen jener Einheitsformen, aber für die jenen synthetischen Urtheilen inwohnende absolute Allgemeinheit der

Regel, wodurch die Wahrnehmung erst zur Erfahrung wird, kann es dem Systeme gemäß keine entsprechende Anschauung geben, da nach demselbigen das Unendliche in keiner Weise mit der sinnlichen Erscheinung, welche die Sphäre des Anschauens ist, zusammenfallen kann. Da es nun ohne sinnliche Anschauung keine Erkenntniß giebt, so würde hieraus hervorgehen, daß Erfahrung, und da diese die Grundlage alles Erkennens bildet, das Erkennen selbst unmöglich sei.

Wenn aber weiter zur Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori vorausgesetzt wird, daß die Kategorie und die vermittelnde Zeitbestimmung ursprüngliche Bestimmungen des Erkenntnißvermögens seien, und die objective Gültigkeit der aus jenen aprioriſchen Elementen zusammengesetzten Urtheile nun darin begründet sein soll, daß die Einheit des Objectes selbst durch jene Urtheilsformen, der transscendentalen Einheit des Selbstbewußtseins gemäß, erzeugt werde, so geht hieraus vielmehr ohne Weiteres hervor, daß jene Urtheile ohne alle objective Realität ihres Inhaltes sind, und der eigenthümliche Bezug der aprioriſchen Erkenntniß-Elemente zur Erfahrung ist geradehin ein solcher, daß dadurch die Erfahrung selbst schlechthin zum Scheine gemacht wird.

Es ist somit offenkundig, daß wir uns in einer Welt des Truges bewegen, in welcher die Täuschung, die Wahrheit heißt, nur dadurch von dem vorübergehenden Scheine, als solchem, sich sondert, daß dieser zufällig, jene aber nothwendig ist; wo insbesondere von absoluter praktischer Gewißheit die Rede ist, während kein anderer Gewährsgrund hierfür gegeben ist, als Thatsache eines Bewußtseins zu sein, dessen Subjectivität und in wesenlosen Erscheinungen sich ausbreitende Substanzlosigkeit doch durch und durch anerkannt ist; wo reine in sich gewährende Pflichtthätigkeit und darauf gegründete Selbstachtung angepriesen wird, während das pathologogische Element der Glückseligkeit selbst den höchsten Ideen der Vernunft den letzten Stützpunkt gewähret, wo Principien sittliche Macht und absolute Objectivität affectiren, während alle Ideen der Vernunft nichts als subjective Maximen sind, über deren objective Realität nicht das Geringste herauszubringen ist.

Indem aber überhaupt über ein reelles Substrat der Vorstellungen und Empfindungen nicht einmal, ob es überhaupt subsistiret, zu bestimmen ist, so ist, indem ich mich selbst nur erkenne, wie ich mir erscheine, consequenter Weise auch die objective Realität meiner selbst, in das Gebiet des Problematischen zu stellen. Die, die synthetische Einheit der Kategorieen tragende absolute Einheit des Ich denke würde sonach nichts als eine formale logische Einheit sein, und der metaphysische Inhalt würde selbst in diesem letzten Grunde alles Denkens in das Logische sich auflösen und zum reinen Gedanken geworden sein, — ein Feld, dessen Substanzlosigkeit doch gerade das einzig gewisse ist.

In dieser aller positiven Resultate entbehrenden und zu einem allgemeinen Skepticismus hinleitenden Kantischen Lehre sehen wir nicht nur Inhalt und Form, Anschauung und Begriff, Einzelnes und Allgemeines in abstracter Unmittelbarkeit sich trennen, sondern auch innerhalb der reinen Subjectivität ist die reine Identität des Ich denke, als nur begleitend die Mannigfaltigkeit der Vorstellungen, losgetrennt selbst von den allgemeinen Formen ihrer Verwirklichung in bestimmten Gedanken. Was der weiteren Entwickelung nun am nächsten vorlag, war, die reine Einheit des Selbstbewußtseins, als letzte Grundlage alles die Einheit des Objectiven selbstsetzenden Denkens, in innere constitutive Beziehung zu bringen mit den allgemeinen Bestimmungen des empirischen Bewußtseins und die, aus der Sphäre der Wissenschaft, in deren Wesenheit die Kantische Philosophie selbst sich bewegt, zunächst unmittelbar und instinktmäßig aufgenommenen Denkbestimmungen abzuleiten aus dem, was als die Wurzel ihrer Realität anerkannt wurde.

Hiermit ward als der letzte Grund alles erscheinenden Inhalts der Idee die reine Identität, und zwar zunächst in formaler subjectiver Weise, als das, in intellectueller Selbstanschauung in Einem sich selbst setzende und erfassende, Ich = Ich des Selbstbewußtseins ausgesprochen. Das reine Selbstbewußtsein aber ist in seiner Absolutheit zugleich selbst nur eine Seite der Einheit, und in seiner Mangelhaftigkeit und abstracten Leere schließt es selbst das Bedürfniß der Er-

füllung durch den Reichthum der Inhaltsbestimmungen, welche das vollständige System der Beschränkungen des empirischen Bewußtseins constituiren, in sich. Die reine Selbstanschauung ist von dieser Seite wesentlich bedingt durch die empirische Mannigfaltigkeit des erfüllenden Inhalts; der höheren Wahrheit nach aber ist sie vielmehr bedingend jene Vielheit der Bestimmungen, denn diese sind insgesammt durch die eine ursprüngliche Synthesis des absoluten Actes der Selbstanschauung getragen und als nothwendige Momente des seine innerste Natur constituirenden Sichobjectivwerdens aus ihm abzuleiten.

Dieser Reflex des reinen Ichs auf sich selbst aber würde sogleich unerklärbar sein, ohne einen (deshalb also zu postulirenden) äußeren Anstoß eines Nicht – Ichs auf die Thätigkeit des Ichs, indem das Ich sich erst als Ich erfassen kann durch die Entgegensetzung eines Nicht – Ichs, von welchem, als dem durch es gesetzten Object, es sich als das (sich selbst setzende) Subject unterscheidet. Es findet hiernach nun eine nothwendige, (im formalen Bezuge der Reflexionsvermittelung gehaltene) Wechselwirkung des Ichs und Nicht – Ichs statt, innerhalb deren die Handlungen des in sich steigernder Fülle des Inhalts sich — objectiv — werdenden Denkens in zwei nunmehro organisch verbundene Hauptsphären zerfallen, in denen sich, in der einen, das Ich als bestimmt setzt durch das Nicht – Ich, welches hiermit selbst als das Unendliche bezeichnet wird, während in der anderen, das Ich sich setzt als bestimmend das Nicht – Ich, wo denn das Ich als das Unendliche, die Welt aber oder das Nicht – Ich als endlich dargestellt wird.

Die Mangelhaftigkeit der bestimmten Verwirklichung der vorliegenden Entwickelungssphäre nun ist zunächst in der einseitig — formalen Weise ihrer Ausgestaltung als Wissenschaft des Wissens begründet. Mit dieser einseitigen Beschränkung auf das Subjective nämlich ist, während doch das Princip im Widerstreite mit jener einseitigen Subjectivität die absolute Identität des Subjectes und Objectes zum an — und — für — sich geltenden Inhalte hat, vielmehr alle Objectivität als solche negiret. Nichts destoweniger aber ist gleichwohl ursprünglich und bleibt bedingt und in Abhängigkeit gehalten das ab-

solute Subject durch ein Objectives. Wenn nun obenein dessen, durch Vertheilung der Realität zwischen dem Ich und Nichtich, ihm zufallende concrete Inhaltsbestimmungen in ihrer (die productive Substanz selbst befleckenden) Schlechtigkeit und dunklen Zufälligkeit reiner Ausdruck der Wesenlosigkeit und Nichtigkeit sind, so zwar daß das vielfach zufällig bestimmte Nichtich, (und näher die Natur) als eine todte, vernunftlose und unheilige Schranke lediglich da ist, um vernichtet und somit praktisch in seiner Nichtigkeit bekundet zu werden: so ist in dieser Fassung der objectiven Welt vollends die absolute Identität des Subjectiven und Objectiven, welche das Princip des Systemes ist, ausgeschlossen und die nothwendige und nächste Bedingung der vollständigen Realisation dieser das Viele und das Eine in äußerer Vermittelung verkettenden Entwickelungsstufe des Unendlichen war demnach diese, daß die Natur selbst erkannt werde als absolutes Subject – Object, als die Unendlichkeit der Idee in sich realisirende, der innern Organisation der ideellen Welt vollständig adäquate Totalität.

Der Schellingschen Philosophie nun ist das hohe Verdienst zufallend, durch die vernünftige Entwickelung der Naturseite des sich evolvirenden Einen, die Idee, das objective Subject-Object dem subjectiven entgegensetzend, vervollständigt und die concrete Realisation der absoluten Subject – Objectivität, welche nothwendig die unendliche Einheit beider untrennbaren Seiten der Erscheinung des Wesens in sich schließt, wirklich vollzogen zu haben. Und in und mit dieser großen Anschauung der absoluten Einheit der beiden wesentlichen Entwickelungsreihen der Wirklichkeit, deren sich ineinander-schlingende Momente selbst, der einigen Totalität adäquater, identischer Ausdruck des absoluten Wesens sind, ward das wahrhafte Wissen von der Idee erwecket und, mindestens der Aeußerlichkeit ihrer concreten Formbestimmung nach, ausgesprochen und festgestellt. Wenn somit in Wahrheit von Schelling das unwandelbare äußere Gerüste der Idee für ewige Zeiten aufgebaut worden ist, so hat durch diese sich selbst getreue absolute Entwickelung der Idee im Ideellen wie im Reellen sich zugleich auch die Schellingsche Philosophie zur selbstständigen Repräsentantin der vorliegenden Bildungsstufe der Wissenschaft befähiget.

Es liegen aber zwei wesentlich verschiedene Entwickelungs-Epochen dieser Philosophie vor, und es kann selbst scheinen, als sei im Verlauf ihrer inneren Fortbildung ein anderweitiges Princip in sie eingedrungen, als sie in ihrer früheren, sich wesentlich an die Fichtesche Wissenschaftslehre anlehnenden Erscheinung bekundet habe. Dieses anzunehmen wäre offenbar falsch, denn alle Entwickelung ihres Lehrbegriffs ist nichts als Ausbildung des einigen Princips, der Formbestimmung, welche, um in ihrer wahrhaften Wesenheit und Ausbreitung ausgesprochen zu werden, erst jener innerhalb der Momente ihrer Einheit sich verlaufenden Bildungen wesentlich bedürftig war.

Die Entwickelung der Schellingschen Philosophie näher verfolgend, werden wir zuvörderst die Stellung der Naturphilosophie zur Transscendental-Philosophie zu beachten haben, wie sie demnächst als die beiden ewig entgegengesetzten Wissenschaften, welche niemals in Eins übergehen könnten, bezeichnet wurden. In der inneren Einheit ihres Wesens aber, kraft dessen sie sich beide als gleich nothwendige Bestandtheile einer und derselben organischen Identität bekunden, ist es, daß die absolute Subject – Objectivität der Idee, als Entzweiung des Sichselbstgleichen sich verwirklichet, und was sich somit im Systeme zur objectiven Realität herausbildet, ist: jenes absolute Princip, welches in der Fichteschen Philosophie, um der Einseitigkeit seiner Bestimmung, sich nicht im Gesammtreichthum der Wirklichkeit durchzuführen vermochte. Während wir nun zunächst gleichwohl noch einer festen Sonderung und dualistischen Entgegensetzung der Formbestimmung begegnen, so ist der einige Inhalt des absoluten Princips beider Wissenschaften selbst doch kein anderer, als die absolute Identität einer sich selbst Object werdenden unendlichen Thätigkeit, welche, als sich in sich reflectirend, das Selbstbewußtsein, auf der Seite des Seins aber die bewußtlos sich als Object setzende, absolute Productivität der Natur ist. Im Selbstbewußtsein, als Princip der Idealphilosophie, ist eine ursprüngliche Entgegensetzung zweier Thätigkeitsformen gegeben, welche durch eine dritte, zwischen beiden entgegengesetzten Richtungen schwebende, in einem absoluten Acte vereiniget werden. Die Identität des Selbstbewußtseins wird somit betrachtet

als ein synthetischer Act, welcher eben so sehr eine ursprüngliche Duplicität der Richtungen voraussetzt, als die daraus resultirende Einheit selbst wesentlich in der immanenten Unterscheidung der Formbestimmung, bei der reinen Identität des sich mit sich selbst zusammenschließenden Inhaltes, gehalten bleibt. Eben so heißt es die Natur muß ursprünglich sich selbst Object werden; diese Verwandlung des reinen Subjectes in ein Selbst-Object ist ohne ursprüngliche Entzweiung in der Natur selbst undenkbar. Ist die Natur ursprünglich Duplicität, so müssen schon in der ursprünglichen Productivität der Natur entgegengesetzte Tendenzen liegen. Damit es zum Product komme, müssen diese entgegengesetzten Tendenzen zusammentreffen.» — Hiermit also ist eine ursprüngliche Entzweiung in den Principien der Natur wie des Geistes vorausgesetzt, und die Subject-Objectivität schließt wesentlich die Position der formalen Besonderung in sich. Gleichwie aber doch in der Form selbst nichts als die Identität des Inhaltes der Entgegensetzung gesetzt ist, so ist das Höhere, welches selbst die Möglichkeit dieser sich mit sich selbst zusammenschließenden Formbeziehung begründet, allezeit die reale Identität des sich in der Differenz der Formbeziehung objectivirenden absoluten Inhaltes selbst. Jener ursprüngliche Streit ist nicht sowohl ein Streit ursprünglich dem Subject, als den Richtungen nach entgegengesetzter Thätigkeiten. Das Höchste also und der Grund der Möglichkeit selbst der absoluten Synthesis des Selbstbewußtseins ist jenes an sich schlechthin nicht-Objective, das absolut-Identische, was selbst im Ich schon sich getrennt hat, und welche ursprüngliche Trennung des an — sich weder Sub- noch Objectiven eben im ersten Act der intellectuellen Selbstanschauung sich vollbringet. Eben so ist die Natur an-sich nur unendliche Productivität und somit reine Identität. Der formale Act der Selbstobjectivirung der Natur hat seine höhere Grundlage selbst in jenem absolut — Identischen, welches ursprünglich sich selbst entzweit und in der Entgegensetzung der Formbeziehung mit sich selbst zusammentrift. Wenn wir demnach die Wissenschaft zunächst von einer unendlichen Entzweiung ihrer wesentlichen Organe, als der reellen und der ideellen Welt, als ewig Entgegengesetzter, eben so sehr aber durch die einige

Identität des sich in ihnen offenbarenden absoluten Wesens in untrennbarer Einheit Verbundener, und, auf entsprechende Weise, in den Principien ihrer Organisationssphären selbst von einer unendlichen Entzweiung der Thätigkeiten, also von Anschauungen ausgehen sehen, in denen die absolut – reelle Identität des Inhaltes bereits als in die ideelle Differenz der Formbestimmung sich einbildend gesetzt ist: so ist das höhere, daß das, die entfaltete Differenz der Form selbst tragende reine Eine aus jenem Hintergrunde des Ansichseins hervorgezogen und, als einniges absolutes Princip, an die Spitze der organischen Einheit des den unendlichen Inhalt in unendlicher Form entfaltenden Systems der Idee gestellt werde. Das Verhältniß der erscheinenden Bestimmtheit zu jenem ewigen Urgrunde aber kann kein anderes sein, als eben jene äußere Verknüpfung und formale Spannung des Gegensatzes, in welcher auch die wesentlichen Evolutionssphären der Idee aneinander scheinen, denn jenes absolut – Identische besteht nur selbst in und durch die äußere Beziehung zur concreten Welt der Bestimmtheit, deren negativ — absolute Entgegensetzung es ist. Es ist demnach dasselbe Princip, welches jene erste Gestaltungsform der Idee und diese ihre spätere und vollendetere Entwickelung in der absoluten Identitäts- oder All = Eins = Lehre bestimmend durchdringet; während dort wir aber die absolute Identität des Inhalts in die Differenz der Formbeziehung sich verlieren sahen, so sehen wir hier die ideelle Formbestimmung in der absoluten Identität des Inhaltes verschwinden, welche Nothwendigkeit der weiteren Entwickelung sich auf immanente Weise selbst darin ausspricht, daß jene wesentlich entgegengesetzten Totalitäten der Idee in den Endpunkten ihrer productiven Bewegung selbst sich über die ursprünglichen Bedingungen der Formbeziehung zur schlechthinnigen Reinheit der Veranschaulichung des absoluten Wesens hinausgetrieben sehen. Sowie aber jene früheren noch im Uebergewichte concreter Formbestimmung gehaltenen Entwickelungen selbst noch in den Kreis des inneren Werdens dieser Bildungsstufe der Idee fallen, so ist auch die entsprechende Fassung der Idee dort noch ein, nicht ihre innerste Natur bestimmendes, sondern lediglich im Standpunkte des die absolute Realität der Idee discursiv nachbildenden, philosophirenden Subjectes,

begründetes Werden ihrer Unendlichkeit, während, nachdem das System vollständig in sich vollendet und die bestimmte Entwickelungsstufe der Idee zu ihrer Reife entfaltet ist, wir auch jenes unendliche Streben seines höheren Zieles theilhaftig erblicken. Die Idee gewinnt ihre in sich beruhigte affirmative Selbstanschauung im Systeme, und wir sehen das unendliche Streben, in das Innere der Bestimmungen, welche die Idee sich giebt, und welche auch in Wahrheit noch der tieferen Gestaltung bedürftig bleiben, sich zurückziehen und dort noch selbst in den späteren Hervorbringungen des hochberühmten Meisters dieser Sphäre der wissenschaftlichen Entwickelung (z. B. in der Geschichtsanschauung) sich behaupten. Mit jener Vollendung der vorliegenden Bildungsstufe der Idee in der absoluten All — Eins — Lehre ist es, daß wir weiter jenen völlig haltlosen Mechanismus des Erklärens sich wesentlich umbilden sehen, indem an die Stelle solches auf die vielseitigsten (transscendentalen wie empirischen) Voraussetzungen sich gründenden, kraft einer dem inneren Leben der Dinge völlig äußerlich bleibenden Methode sich fortleitenden Nachbildens eine absolute Construction tritt, welche, dem gewonnenen Standpunkte der Idee, als realisirter Totalität, entsprechend, ein positives Sichselbstanschauen des absoluten Wesens in der verwirklichten Einheit der absoluten Form, ein absolutes Erkennen der Nothwendigkeit der seienden göttlichen Gestaltung, durch die identische Unendlichkeit der sich in allen Sphären der erscheinenden Wirklichkeit gleichmäßig exprimirenden Wesenseinheit ist.

In der Formlosigkeit des absoluten Wesens, der reinen Substanz, welche wesentlich die absolute Negation aller Bestimmtheit, die totale Indifferenz des Subjectiven und Objectiven und jeglicher Formbestimmung überhaupt ist, ist aber durchaus kein innerer Grund der Selbstentfaltung gegeben, denn diese ist eine Vermittelung der Form, welche eben schlechthin in jener absoluten Identität ausgeschlossen ist. Es ist aber gleichwohl die Nothwendigkeit der Bestimmung und das Bedürfniß der Unterscheidung vorhanden, denn jene reine Nacht und Leere der Identität bleibt selbst in ihrer Negativität durch die zu negirende Fülle des Positiven bedingt.

Dieses Sichaufschließen des absoluten Urgrundes zur evolvirten Unendlichkeit der seienden Vernunft ist ein positives Sichformiren des reinen Wesens, und als die absolute Form, in welcher selbst nichts anderes als die reine Identität der Substanz sich objectiviren soll, wird zunächst der Satz der ursprünglichen Selbsterkenntniß der absoluten Identität, $A = A$, ausgesprochen, in welchem selbst ein und dasselbe Ganze A als Subject und als Prädicat gesetzt, und welches somit die dem absoluten Grunde entsprechende, in der Entgegensetzung die totale Indifferenz des Gegensatzes selbst setzende Form der unterschiedslosen Identität des Wesens ist. Dieser Satz ist wie die absolute Identität selbst schlechthin unbedingt und unendlich, und alles was ist, ist demnach die absolute Identität selbst und an — sich Eins. Indem aber in dem Satze $A = A$ die ursprüngliche Selbsterkenntniß der absoluten Identität gesetzt ist, so ist alles was ist, der Form seines wahrhaften Seins nach, ein absolutes Selbsterkennen der Identität; das absolute Erkennen ist das ursprüngliche Sein selbst, seiner Form nach betrachtet. Das Selbsterkennen der absoluten Identität in ihrer Identität ist also gleich unendlich als ihr Sein selbst, dessen absolute Form es ist.

Wenn nun aber die reine Form der Sichselbstgleichheit gleichwohl die Differenz des Subjectiven und Objectiven in sich schließt und deshalb nur durch Abstraction von ihrer formalen Entgegensetzung dem reinen Wesen vollkommen gleich zu setzen ist, so muß selbst noch zu weiterer Unterscheidung fortgegangen werden, ohne welche es zu keiner reellen Besonderung, zu keiner letztlich den Gedanken tragenden eigenthümlich-bestimmten Wirklichkeit käme. Bezeichnen wir nun jene in der Form selbst gesetzte Identität des Wesens als $A = A$, als des allgemeinen Ausdrucks der Unendlichkeit oder der Identität, so ist der allgemeine Ausdruck der Differenz, als des Grundes aller Endlichkeit, $A = B$. Diese Differenz bildet sich durch einen Ueberschuß entweder des Reellen oder des Ideellen und constituirt die endliche Bestimmtheit des Einzelseins, wogegen die absolute Totalität, welche das Universum selbst ist, wesentlich das Sein der absoluten Identität ist, und die quantitative sowohl als qualitative Indifferenz des Subjectiven und Objectiven, in welcher die relative Differenz,

die nur außer der Totalität und für ein außerwesentlichens Erkennen besteht, verschwindet.

Jede bestimmte quantitative Differenz des Subjectiven und Objectiven, wodurch sich eine bestimmte Form der relativen Besonderung erzeugt, heißt eine Potenz, und jede einzelne Potenz besteht wiederum aus einem reellen und ideellen Factor, in welchen beiden Seiten das Eine und gleiche Identische, obschon mit einem Uebergewichte der Subjectivität oder der Objectivität, gesetzt ist. Es wird demnach die Form des Seins der absoluten Identität im Einzelnen wie im Ganzen unter dem Schema einer Linie zu veranschaulichen sein, in welcher der reelle und ideelle Pol die entgegengesetzten Richtungen bilden, während die quantitative Indifferenz beider dasselbe Identische, blos mit überwiegender Subjectivität oder Objectivität, ausdrückenden Pole im Mittelpunkte gesetzt sein wird.

Demgemäß wird die Eine identische Substanz ihre unendliche Wesenheit offenbaren in den Totalitäten des Seins und Wissens, und wir werden in jeglicher dieser die unendliche Identität des Wesens entfaltenden Evolutionssphären wiederum dieselbe Totalität der absoluten Form ausgeprägt erkennen, so daß denn nicht eigentlich zwei Welten vorhanden sind, welche sich durch schlechthinnige Realität und Idealität gegenseitig ausschlössen; sondern es ist in beiden dasselbe einige Wesen gesetzt, nur daß in der reellen Welt der körperlichen Natur ein relatives Plus des Seins, in der ideellen Welt des Geistes ein relatives Plus der Affirmation vorwaltet. Beide Welten aber, als identische Totalitäten, verwirklichen dieselben sich unterscheidenden ideellen Bestimmungen der absoluten Form vollständig in sich und organisiren sich auf gleiche Weise in drei Potenzen, deren jede wiederum in sich selbst vollkommener Ausdruck des einigen Wesens ist, so daß in jeder relativen Totalität, wie im absoluten Universum, nichts als die einige absolute Identität sich zur Darstellung bringt. Wir werden demnach die absolute Form auf identische Weise im Realen wie im Idealen die Bestimmungen der relativen Identität, Duplicität und der, Einheit und Vielheit, Subject und Object, Besonderes und Allgemeines, in Eins bildenden, die Entgegengesetzten in ihrer absoluten Indifferenz

setzenden, relativen Totalität verwirklichen sehen, so daß jede einzelne Gestaltungssphäre, wie die absolute Totalität selbst, zur Darstellung eines wahren Ebenbildes des All — Eins sich gestalten wird.

Als solche sich in sich zu Totalitäten vollendende Entwickelungskreise des reellen Alls gehen die Potencen der Schwere, des Lichts und des Organismus hervor, welchen, als Potenzen des ideellen Universums, die Sphären der Wahrheit, Güte und Schönheit entsprechen würden, und während an die ideelle Synthesis des Alls des Wissens sich eine reelle Seite der Entwickelung anschließen wird, als welche die Geschichte der Freiheitsentwickelung des menschlichen Geschlechtes, deren Culminationspunkt der Staat ist, bildet, so wird sich auf gleiche Weise die relativ-reelle Totalität der Potenzen des objectiven Alls durch das die reelle Entwickelungssphäre der Naturseite der Idee bildende Weltsystem der Erzeugungen der Naturnothwendigkeit, deren Spitze der Mensch ist, ergänzen.

Wenn nun hierdurch die Idee eingeführt ist in das Leben aller Wirklichkeit und der unwandelbare Grund gelegt ist zur objectiven Erkenntniß ihrer allumfassenden, im Ganzen wie im Einzelnen sich selbst getreuen absoluten Wesenheit, so ist doch sogleich einleuchtend, wie wenig die dürftige innere Organisation der sich lediglich in reflexiver Entgegensetzung ausbreitenden Form fähig ist, den concreten Reichthum der die unendliche Einheit des Weltinhaltes constituirenden Bestimmungen, in denen die Fülle der Idee sich aufschließet, zu umfassen. Es ist eine unendlich wichtige Erkenntniß, das Wissen von der Identität des absoluten Wesens in den sich untrennbar aneinanderschlingenden Sphären der Subjectivität und der Objectivität. Dieser Gegensatz selbst aber ist lediglich nur eine einseitige, in der Aeußerlichkeit des Bezugs gehaltene Form der Vermittelung und ganz unfähig, den inneren Reichthum der wesentlichen Bestimmungen der Idee festzustellen, also daß denn auch das System selbst zu keiner wahrhaften inneren Organisation zu gelangen vermocht hat. In der gesetzten Ineinsbildung der Momente der Entgegensetzung selbst ist nicht eine concrete Synthesis von sich affirmirenden und in der absoluten Einheit sich erhaltenden Momenten gesetzt, sondern vielmehr die Reconstruction

der ideellen Formbestimmungen zum reellen Einssein in der negativ-unendlichen, reinen Indifferenz des Wesens. Wir sehen demnach nur zwei Momente der absoluten Form im Systeme verwirklichet, die reine Unmittelbarkeit und substantielle Identität, und die entwickelte Duplicität, deren Pole sich in allgemeinen Bestimmungen der Entgegensetzung ausbreiten, welche selbst das Verhältniß jener bezeichneten Glieder des Princips in sich objectiviren. Wenn nun aber die reine Selbstentgegensetzung der absoluten Form, in welcher die unendliche Identität sich in ihrer reinen Sichselbstgleichheit expliciret, schon der absoluten Substanz, als der reinen Negation aller Formbestimmung, nicht vollkommen entsprechend ist, so ist die weitere reelle Besonderung, durch welche erst sich eigenthümliche positive Bestimmungen, der Materie nach wirkliche, Besonderungen bilden (ohne welche inhaltsreiche Besonderung es überhaupt keine Offenbarung gäbe) ein wirklicher Abfall von der Substanz zu nennen. Denn wenn gleich auch in dieser letzteren Entgegensetzung die Identität des Wesens ausgesprochen ist, so ist doch eben so sehr eine reelle Besonderung der Formbestimmung in jenem Satze des endlichen Urtheils anerkannt; und wenn immerhin die einige, die totale Unterscheidung in sich beschließende, Form es ist welche innerhalb jeder der einzelnen relativen Totalitäten der absoluten Synthesis sich verwirklichet, so ist doch jederzeit wiederum eine eigenthümliche Bestimmtheit gegeben, wodurch die besondere Dignität der Potenz sich bildet, so zwar daß hierin nicht nur eine gleichgültige Unterscheidung, sondern selbst eine qualitative Steigerung der Wesenheiten sich entwickelt, welche eben so sehr nur durch äußere Abstraction zur reinen Identität der Substanz zurückgeführt werden können, als die bestimmende Evolution derselben selbst ein ihrer in sich verschlossenen todten Erstarrung äußerlicher, die Reinheit ihres Wesens selbst untergrabender Prozeß ist, wobei beidemal als die bewegende Macht des Ganzen das philosophirende Subject sich kund thut, indem dieses es ist, welches, die unabweisbare Erfahrung der concreten Gestaltung der Wirklichkeit vor Augen habend, eben so sehr, die träge Ruhe der Substanz unterbrechend, die aufgedrungene Bestimmung ihr abzwingt,

als dasselbige, kraft jener absoluten Abstraction, wiederum die Realität mit dem Systeme letztlich auszugleichen hat.

Gleichwie aber dem Systeme gemäß das Absolute, in seiner Erscheinung, in die Seiten der Idealität und Realität evolviret ist, so sahen wir wiederum das gesammte speculative Gebäude der Idee die subjective Seite einer Entgegensetzung bilden, deren reale Integration in den positiven Wissenschaften, deren Charakter als wesentlich historisch bezeichnet wird, gegeben ist. Dieses (in der Methode des akad. Stud. näher erörterte) Verhältniß der reinen Vernunftanschauung des Absoluten zum positiven Wissen ist von hoher Bedeutung für die absolute Constituirung der Idee, denn es ist hierin eine Seite der Entwickelung gegeben, mit welcher erst die Schellingsche Philosophie, ihrer großen Aufgabe gemäß, das äußere Gerüste des großen Bauwerkes der Idee vollständig vollendet hat. Wir haben dies näher hervorzuheben, weil es bleibend ist im Systeme des absoluten Gedankens.

»Die erste Voraussetzung aller Wissenschaften, — so heißt es a. a. O., — die wesentliche Einheit des unbedingt Idealen und des unbedingt Realen, ist nur dadurch möglich, daß dasselbe, welches das eine ist, auch das andere ist. Dieses aber ist die Idee des Absoluten, welche die ist: daß die Idee in Ansehung seiner auch das Sein ist; so daß das Absolute auch jene oberste Voraussetzung des Wissens und das erste Wissen selbst ist.«

»Durch dieses erste Wissen ist alles andere Wissen im Absoluten und selbst absolut. Denn obwohl das Urwissen in seiner vollkommenen Absolutheit ursprünglich nur in jenem, als dem absolut Idealen, wohnt, ist es doch uns selbst als das Wesen aller Dinge und der ewige Begriff von uns selbst eingebildet, und unser Wissen, in seiner Totalität, ist bestimmt ein Abbild jenes ewigen Wissens zu sein. Da aber alles Wissen nur eines ist, und jede Art desselben nur als Glied eintritt in den Organismus des Ganzen, so sind alle Wissenschaften und Arten des Wissens Theile der Einen Philosophie, nämlich des Strebens an dem Urwissen Theil zu nehmen.«

»Die Philosophie, welche ihrem Wesen nach ganz in der Absolutheit ist und auf keine Weise aus ihr herausgeht, kennt vom Unendlichen zum Endlichen keinen Uebergang und beruht ganz auf der Möglichkeit, die Besonderheit in der Absolutheit und diese in jener zu begreifen, welches der Grund der Lehre von den Ideen ist. In dieser obersten Wissenschaft ist alles Eins und ursprünglich verknüpft, Natur und Gott, Wissenschaft und Kunst, Religion und Poesie, und wenn sie alle Gegensätze aufhebt, steht sie auch mit nichts anderem nach außen in wahrhafter Entgegensetzung.«

»Die Philosophie ist unmittelbare Darstellung und Wissenschaft des Urwissens selbst, aber sie ist es nur ideal, nicht real. Könnte die Intelligenz in Einem Act des Wissens das absolute Ganze als in allen Theilen vollendetes System real begreifen, so hörte sie eben damit auf endlich zu sein, sie begriffe alles wirklich als Eines, aber eben deswegen Nichts als Bestimmtes.«

»Die reale Darstellung des Urwissens ist alles andere Wissen, aber in diesem herrscht auch die Absonderung und Trennung, und es kann nie in dem Individuum real Eins werden, sondern allein in der Gattung und auch für diese nur für eine intellectuelle Anschauung, die den unendlichen Fortschritt als Gegenwart erblickt.«

»Nun ist aber allgemein einzusehen, daß das Reellwerden einer Idee in beständigem Fortschritt, so zwar daß nie das Einzelne, aber doch das Ganze ihr angemessen ist, sich als Geschichte ausdrücke. Geschichte ist weder das rein Verstandes-Gesetzmäßige, dem Begriff Unterworfene, noch das rein Gesetzlose, sondern das, was mit dem Schein der Freiheit im Einzelnen Nothwendigkeit im Ganzen verbindet. Das wirkliche Wissen, da es successive Offenbarung des Urwissens ist, hat demnach nothwendig eine historische Seite, und inwiefern alle Geschichte auf die Realisirung eines äußeren Organismus als Ausdrucks von Ideen geht, hat die Wissenschaft auch das nothwendige Streben sich eine objective Erscheinung und äußere Existenz zu geben.«

»Diese äußere Erscheinung kann nur der Abdruck des inneren Organismus des Urwissens selbst und also der Philosophie sein, nur daß sie getrennt darstellt, was in jenem, und eben so in dieser, Eines ist.«

»Wir haben demnach vorerst den innern Typus der Philosophie von dem gemeinsamen Quell der Form und des Stoffes abzuleiten, um jenem gemäß die Form eines äußeren Organismus, in welchem das Wissen wahrhaft objectiv wird, zu bestimmen.«

»Die reine Absolutheit für sich ist nothwendig auch die reine Identität, aber die absolute Form dieser Identität ist: sich selbst auf ewige Weise Subject und Object zu sein. Nicht das Subjective oder Objective in diesem ewigen Erkenntnißact, als solches, ist die Absolutheit, sondern das was von beiden das gleiche Wesen ist und was eben deswegen durch keine Differenz getrübt wird. Dieselbe identische Wesenheit ist in dem, was wir die objective Seite jenes absoluten Producirens nennen können, als Idealität in die Realität, und in dem, was die subjective, als Realität in die Idealität gebildet, so daß in jeder von beiden die gleiche Subject-Objectivität, und in der absoluten Form auch das ganze Wesen des Absoluten gesetzt ist.«

»Bezeichnen wir diese zwei Seiten als zwei Einheiten, so ist das Absolute an sich weder die eine noch die andere dieser Einheiten, denn es selbst ist ja eben nur die Identität, das gleiche Wesen einer jeden und dadurch beides, und demnach sind beide im Absoluten, obwohl auf eine nicht unterschiedene Weise, da in beiden der Form und dem Wesen nach dasselbige ist.«

»Wird nun das Absolute als dasjenige aufgefaßt, was an sich reine Identität, aber als diese zugleich das nothwendige Wesen der beiden Einheiten ist, so haben wir damit den absoluten Indifferenzpunkt der Form und des Wesens aufgefaßt, denjenigen, von dem alle Wissenschaft und Erkenntniß ausfließt.«

»Jede der beiden Einheiten ist in der Absolutheit, was die andere ist. Aber so nothwendig die wesentliche Einheit beider der Karakter der Absolutheit selbst ist, so nothwendig ist es, daß beide in der Nicht-Absolutheit als Nicht — Eines und verschieden erscheinen. Denn gesetzt in der Erscheinung würde nur die eine unterschieden (?), so wäre diese auch als die eine im Absoluten, demnach als ausschließend die entgegengesetzte, und somit selbst als nicht absolut, welches gegen die Voraussetzung ist.«

»Beide differenziiren sich also für die Erscheinung nothwendig, wie sich das absolute Leben der Weltkörper durch zwei relativ – verschiedene Brennpunkte ausdrückt. Die Form, die in der Absolutheit mit dem Wesen Eines und es selbst war, wird als Form unterschieden. In der ersten als Einbildung der ewigen Einheit in die Vielheit, der Unendlichkeit in die Endlichkeit. Dieses ist die Form der Natur, welche, wie sie erscheint, jederzeit nur ein Moment oder Durchgangspunkt in dem ewigen Act der Einbildung der Identität in die Differenz ist. Rein für sich betrachtet, ist sie die Einheit, wodurch sich die Dinge, oder Ideen, von der Identität als ihrem Centrum entfernen und in sich selbst sind. Die Naturseite ist also an sich selbst nur die eine Seite aller Dinge.«

»Die Form der andern Einheit wird als Einbildung der Vielheit in die Einheit, der Endlichkeit in die Unendlichkeit, unterschieden und ist die der idealen oder geistigen Welt. Diese, rein für sich betrachtet, ist die Einheit, wodurch die Dinge in die Identität als ihr Centrum zurückgehen und im Unendlichen sind, wie sie durch die erste in sich selbst sind.«

»Die Philosophie betrachtet die beiden Einheiten nur in der Absolutheit und demnach auch nur in ideeller, nicht in reeller Entgegensetzung. Ihr nothwendiger Typus ist: den absoluten Centralpunkt gleicherweise in den beiden relativen und hinwiederum diese in jenem darzustellen, und diese Grundform, welche im Ganzen ihrer Wissenschaft herrschend ist, wiederholt sich nothwendig auch im Einzelnen.«

»Dieser innere Organismus des Urwissens und der Philosophie ist es nun auch, welcher in dem äußeren Ganzen der Wissenschaften sich ausdrücken und durch Trennung und Verbindung derselben zu einem Körper construiren muß.«

»Alles Objectivwerden des Wissens geschieht nur durch Handeln, welches selbst wieder sich äußerlich durch ideale Producte ausdrückt. Das allgemeinste derselben ist der Staat, der nach dem Urbilde der Ideenwelt geformt ist. Aber eben weil der Staat selbst nur ein objectiv – gewordenes Wissen ist, begreift er nothwendig in sich wieder einen äußeren Organismus für das Wissen als solches, gleichsam einen ideellen und geistigen Staat; die Wissenschaften aber, insofern sie durch

oder im Bezug auf den Staat Objectivität erlangen, heißen positive Wissenschaften. Der Uebergang in die Objectivität setzt nothwendig die allgemeine Trennung der Wissenschaften als besonderer, da sie nur im Urwissen Eins sind. Aber der äußere Schematismus ihrer Trennung und ihrer Vereinigung muß doch wieder nach dem Bild des innern Typus der Philosophie entworfen sein. Nun beruht dieser vorzüglich auf drei Punkten, dem absoluten Indifferenzpunkt, in welchem reale und ideale Welt als Eins erblickt werden, und den zwei nur relativ oder ideell entgegengesetzten, wovon der eine der im Realen ausgedrückte absolute und das Centrum der realen Welt, der andere der im Idealen ausgedrückte absolute und das Centrum der idealen Welt ist. Es wird also auch der äußere Organismus des Wissens vorzüglich auf drei von einander geschiedenen und doch äußerlich verbundenen Wissenschaften beruhen.«

»Die erste, welche den absoluten Indifferenzpunkt objectiv darstellt, wird die unmittelbare Wissenschaft des absoluten und göttlichen Wesens, die Theologie, sein.«

»Von den beiden anderen wird diejenige, welche die reelle Seite der Philosophie für sich nimmt und diese äußerlich repräsentirt, die Wissenschaft der Natur, und insofern diese nicht nur überhaupt sich in der des Organismus concentrirt, sondern auch nur in Bezug auf denselben positiv sein kann, die Wissenschaft des Organismus, also die Medicin, sein.«

»Die, welche die ideelle Seite der Philosophie in sich getrennt objectivirt, wird allgemein die Wissenschaft der Geschichte, und wiefern das vorzüglichste Werk der letzten die Bildung der Rechtsverfassung ist, die Wissenschaft des Rechtes oder die Jurisprudenz sein.«

»Es ist die Philosophie selbst, welche in den drei positiven Wissenschaften objectiv wird, aber sie wird durch keine einzelne derselben in ihrer Totalität objectiv. Die wahre Objectivität der Philosophie in ihrer Totalität ist nur die Kunst.«

Wir sahen zunächst die positiven Wissenschaften von dem absolut-idealen Wissen durch das historische Element geschieden. In Bezug auf die dergestalt in besonderer Bedeutsamkeit sich herausstellende Geschichte, und zwar ihrer als besonderer Wissenschaft, nun wird weiter

die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn die realen Wissenschaften Synthesen des Philosophischen und Historischen seien, eben deswegen die Historie selbst nicht wieder eine solche sein könne, so wenig als die Philosophie, mit welcher sie, um dieser unvermischten Reinheit ihres Wesens willen, in gleichen Rang zu stehen kommt. Daß nun der höchste Standpunkt der Geschichtsanschauung in der Historie, als solcher, nicht geltend gemacht werden könne, soll daraus folgen, daß dieser, (angeblich der christlich — religiöse, in welchem die ganze Geschichte Werk der Vorsehung begriffen wird, und in welchem die empirische Nothwendigkeit gänzlich verschwindet in der absoluten Nothwendigkeit, deren Werkzeug die handelnden Individualitäten im Guten wie im Bösen sind), von dem philosophischen nicht wesentlich verschieden sei. Da aber auch die wahre Historie auf einer Synthesis des Gegebenen und Wirklichen mit dem Idealen beruhe, aber nicht durch Philosophie, da diese die Wirklichkeit vielmehr aufhebe und ganz ideal sei, Historie aber ganz in jener und doch zugleich ideal sein solle, so wird hieraus das Resultat gezogen, daß die Kunst also es sei, wodurch die Historie, als Wissenschaft des Wirklichen als solchen, zugleich über dasselbe auf das höhere Gebiet des Idealen, auf welchem die Wissenschaft stehe, erhoben werden solle, und als der absolute Standpunkt der Historie, als solcher, wird demnach der der historischen Kunst bezeichnet. »Was aber die Kunst darstellt, ist immer eine Identität der Nothwendigkeit und Freiheit. Diese selbe Identität aber ist zugleich der Standpunkt der Philosophie und selbst der Religion für die Geschichte, da diese in der Vorsehung nichts anderes als die Weisheit erkennt, welche in dem Plane der Welt die Freiheit der Menschen mit der allgemeinen Nothwendigkeit und umgekehrt diese mit jener vereinigt. Nun aber soll die Historie wahrhaft weder auf dem philosophischen noch auf dem religiösen Standpunkte stehen. Sie wird demnach auch jene Identität der Freiheit und Nothwendigkeit in dem Sinne darstellen müssen, wie sie vom Gesichtspunkte der Wirklichkeit aus erscheint, den sie auf keine Weise verlassen soll. Von diesem aus aber ist sie nur als unbegriffene und ganz objective Identität erkennbar, als Schicksal.« Weiter aber wird als der Gegenstand der Historie

im engern Sinne die Bildung eines objectiven Organismus der Freiheit, oder des Staates bestimmt. Hiermit also giebt es nicht nur höhere Ansichten der Geschichte, nach welcher sie als objectiv — erkennbarer Ausdruck der ewigen Ureinheit begriffen wird, sondern innerhalb des eigentlichen Standpunktes der Geschichte sehen wir selbst die dunkle Nacht des Schicksals schwinden, indem der Proceß einen bestimmten Mittelpunkt gewinnt, dessen eigenthümlicher Bildungsgang einer universal — historischen Erkenntniß fähig erachtet wird, und in welchem sich auch der einige große Gegensatz des Realen und Idealen, des Antiken und Modernen, ganz in eben der Weise, wie in der religiösen Geschichtsanschauung (wie nicht weniger in der historischen Construction der Kunstentwickelung) gestaltend ausspricht. Gleichwie aber hiermit das eigenthümlich — geschichtliche Gebiet sich wiederum in das philosophische Element emporhebt, während im Vorausgehenden die philosophische Bestimmung ihres eigenthümlich — besonderlichen Wesens vielmehr den gänzlichen Ausschluß des Philosophischen, als solchen, ergab, — eine Fassung der Geschichte, welche mit ihrer Stellung im Systeme der Wissenschaften um so weniger zusammenstimmt, als jener gemäß sie die Seite der Idealität darstellt, von welcher gesagt ward, daß im Gegensatz der Natur in ihr der Rückgang der Besonderung in die Identität gesetzt sei, — so hat es umgekehrt mit der Theologie, als der höchsten Synthesis des Speculativen und Historischen, die Bedeutung, daß in ihr die Differenziirung in eben der Form und Bestimmtheit ausgeprägt und gesetzt ist, als im Historischen, von welchem sie sogar einen besonderen Standpunkt bildet, so daß also jene wiederum eben so wenig sich in der Beziehung des objectiven Indifferenzpunktes rechtfertiget, als (mit Recht) die reelle Besonderung der Historie in die begriffene absolute Allgemeinheit der Idee an — und — für — sich aufgenommen ward. Indem in der Theologie aber doch bei der gesetzten absoluten Formentwickelung die absolute Ineinsbildung des Natur- und Geschichtsprincipes, der Nothwendigkeit und Freiheit, gegeben ist, so würde ihr vielmehr die Bestimmung zukommen, die gesetzte Totalität der relativen Momente der Idee in sich zu objectiviren, und zwar würde sie mit weit höherem

Rechte diese Stellung im Systeme einnehmen, als die Kunst, insofern innerhalb dieser die Identität noch, als das in sich verhüllte Schicksal, nicht zum Gesetztsein herausgebildet ist, und in ihr dem Gesichtspunkte der Wirklichkeit gemäß der Schein der subjectiven Besonderung der Freiheit noch fortbestehen muß, wodurch diese Anschauung, weit entfernt, die Philosophie in ihrer Totalität zu objectiviren, vielmehr den gegebenen Bestimmungen gemäß überwiegend auf die Seite des unphilosophischen Extrems, der Geschichte, als solcher, mit welcher sie, im Gegensatze der Philosophie, eine eigenthümliche Synthesis des Wirklichen und Idealen begründen sollte, treten würde.

Die Philosophie endlich ist in ihrer Entwickelung gleichwohl selbst an das geschichtliche Extrem gebunden, und indem somit das absolut-Ideale eben so sehr in das schlechthin reale Element verflochten, als in diesem, in seiner Besonderung, wiederum die volle Unendlichkeit des Wesens explicirt ist, so gehen beide Seiten vollständig ineinander auf, also daß jeder Zweig der Wissenschaft in seiner wesentlich geschichtlichen, realen Entwickelung dasselbige in sich beschlossene und in seiner inneren Unendlichkeit erkennbare absolute Wesen als Wirklichkeit entfaltet, was durch die ideale Construction, als Wahrheit, in seiner inneren Nothwendigkeit begriffen ward. In dieser absoluten Harmonie des rationalen und empirischen Elementes der Idee sehen wir dergestalt das gesammte Gebiet des positiven Wissens mit der reinen Vernunfterkenntniß in einen großen, von Einem identischen Centrum ausfließenden und getragenen realen Gesammtorganismus sich verschlingen, indem Wirklichkeit und Wahrheit, die absolute Anschauung und der absolute Begriff, die ungetheilte absolute Offenbarung des einigen göttlichen Wesens bilden.

Wenn das eigenthümliche Bezugsverhältniß der Seiten der Einheit und Vielheit und die hierin begründete innere Constituirung des Erscheinungsganzen eine Umbildung des Standpunktes der wissenschaftlichen Gestaltung, wie er im betrachteten Systeme uns vorlag, ohne Zweifel unnachläßlich erheischen: so ist hierorts durch die bildende Kraft der Idee dem philosophischen Gedanken mit innerer Nothwendigkeit eine weitere Bewegung vorgezeichnet, welche derselbe, unter eigen-

thümlich bestimmten Verhältnissen, bereits mehrfach durchgemacht hat. Wir können diese Fortentwickelung, welche in der frühesten Entwickelungsepoche der Wissenschaft im Verhältnisse der Lehrbestimmungen der Eleaten zu denen der Pythagoräer sich vergegenständlicht hat, in der mittelalterlichen Philosophie durch das Verhältniß der Scotisten zu den Thomisten, in der neueren Wissenschaft durch den specifischen Gegensatz des Spinozismus zum Cartesianischen Dogma bezeichnet ist, nicht treffender bestimmen, als durch die Formel, wodurch diejenige Philosophie, welche, durch besondere Umstände veranlaßt, eine detaillirtere Betrachtung, denn frühere mehr oder weniger antiquirt zu nennende Formen der Idee fordert, sich in gegensätzliches Verhältniß zu einem früheren Systeme gestellt hat, zu welchem gerade, obschon unter völlig entgegengesetzter Allgemeinbestimmung, es in einem solchen specifischen Verwandtschaftsverhältnisse stehet, wie dieses sehr allgemein, aber doch fälschlich, dem Systeme beigemessen wird, gegen welches der eigenthümliche Gegensatz der neuesten Philosophie hierdurch allein specifisch charakterisirt ist, und diese Formel bezeichnet als einen eigenthümlichen Gegensatz das Verhältniß des Standpunktes abstracter Substantialität zu dem höheren der concreten Subjectivität.

In diesem großen Gegensatze ist sich die Hegelsche Philosophie ihrer selbstständigen Eigenthümlichkeit bewußt geworden, denn was sie als das, worauf es wesentlich ankomme, ausspricht, ist: das Sicherfassen der Substanz als Subject und näher als Geist. Als das Wesen des Geistes, als der in sich erfüllten, sich wissenden Substanz, gilt das freie Sichübersetzen aus dem in sich verhüllten Beisichselbstsein in die entfaltete Bestimmtheit der erscheinenden Wirklichkeit, welche eben so unmittelbar, durch die innere Natur der Bestimmungen, negativ sich reconstruiret zu jener uranfänglichen einfachen Identität, welche als Resultat aber gesetzt ist, als was sie an-sich ist, als concrete, als unendliches An- und-für-sich-Sein, in welchem die den unendlichen Inhalt in seiner unendlichen Form verwirklichende, alle Realität in sich beschließende Idee zugleich eine, denselbigen absoluten Proceß der Negativität in sich erneuende, höhere Form ihrer be-

stimmten und in der Einheit des Systems der Wirklichkeit nothwendigen Vergegenständlichung sich geschaffen hat.

Die den gestaltenden Mittelpunkt des Systemes bildende absolute Form der Selbstentwickelung des, Inhalt wie Form aus sich erzeugenden, productiven Grundes objectiviret durch die immanente Dialektik des begreifenden Denkens bestimmte nothwendige Unterscheidungen, welche, als flüssige Momente der concreten Totalität des in der Negativität des Processes sich realisirenden speculativen Begriffes, sich gegenseitig zur Voraussetzung haben und in innerer Selbstverzehrniß rastlos sich ineinander continuiren. Diese bestimmten Momente der Form, durch welche sich das logische Leben des Begriffes schaffend hindurchbewegt, und welche in ihrer Einfachheit gleichwohl die einigen substantiellen Träger aller Erscheinungsfülle bilden, sind die drei sich in sich beschließenden Bestimmtheiten der Unmittelbarkeit des Seins, des gesetzten Scheinens der Reflexion und der freien Selbstvermittelung des im aufgehobenen Anderen sich als der Begriff selbst gegenwärtigen speculativen Begriffes, in welchem die sich zur absoluten Totalität ergänzenden Bestimmungen an – und – für – sich gesetzt sind als das, was sie an sich sind, als in ihrer Besonderheit den gesammten Unterschied der Form in sich schließende Totalitäten.

Die objectiv – unendliche Totalität, in welcher der absolute Begriff sich expandiret, entfaltet sich demnach als ein sich durch die Triplicität der absoluten Form hindurch bewegender, die Glieder des Ganzen wie jegliches Glied wiederum in sich selbst, alles logisch – Reelle im Allgemeinen wie im Einzelnen, nach einem unendlichen Urtypus formirender lebendiger Organismus, dessen Momente, als Fluxionen des, kraft seiner Negativität, eben so ewig sich aus der Einheit heraus, als durch die objective Selbstnegation des Negativen in die positive Einheit mit sich zurückbewegenden, absolut – productiven göttlichen Gedankens, in einen Kreislauf absoluter Bewegung verschlungen sind, in welcher, bei dem ununterbrochenen Wechsel des Einzelnen, gleichwohl das Ganze in wandelloser Sichselbstgleichheit sich erhält.

Indem also der absolute Begriff es ist, welcher durch die ihm immanente Dialektik (dem springenden Quelle seiner lebendigen Selbst-

bewegung) die Totalität der Inhaltsbestimmungen aus sich erzeuget, so muß der Proceß seiner unendlichen Selbstentfaltung sich nothwendig ohne unmittelbares Gegebensein einer ihm vorausgesetzten, die Bewegung des Ganzen dem Inhalte oder der Form nach bedingenden Gegenständlichkeit, schlechthin durch ihn selbst vollbringen. Womit also der Begriff den objectiv – unendlichen Verlauf seines Werdens beginne, das Ende muß als ein in den Anfang sich zurückschlingender Kreis die Unmittelbarkeit des Letzteren vermitteln.

Was nun den Ausgangsgehalt jener unendlich – schaffenden Bewegung betrifft, so kann, da jede concrete Synthesis Unterschiedener immer einen die Deduction ihrer Nothwendigkeit bildenden, genetischen Proceß ihres Sicherzeugens voraussetzt, sollen wir uns nicht allezeit zu einem weiteren Regreß getrieben sehen, derselbige nur in dem absolut – Einfachen, dem schlechthin Bestimmungslosen gegeben sein. Als dies schlechthin – Einfache, abstract – Unmittelbare, bewährt sich das, aller concreten Bestimmtheit entnommene, reine Sein, und in diesem sind denn auch alle Bedingungen des Anfanges der unendlichen Evolution des Begriffes gegeben.

In dieser starren, bestimmungslosen Sichselbstgleichheit aber scheinet mit der inneren Erfüllungsleere auch die lebendige Unruhe der freien Selbstbewegung des Begriffes erloschen, denn nur in der Entgegensetzung der, durch den Widerspruch hindurch, dialektisch sich mit sich selbst vermittelnden Bestimmungen ist etwas ein Lebendiges und Wirkendes. Die abstracte Bestimmungslosigkeit des reinen Seins aber ist dieses lebendigen Processes gleichwohl nicht unfähig, denn sie hat in jener Bestimmungslosigkeit eben selbst ihre Bestimmung, kraft deren sie übergehet in ihr Anderes. Als die absolute Negation aller Bestimmtheit nämlich ist das reine Sein selbst das reine Nichts, welches dieselbe einfache abstracte Unmittelbarkeit und Position des reinen Gedankens ist, welche das Sein ist. Indem Sein und Nichts in ihrer einfachen Identität aber gleichwohl eben so schlechthin verschieden sind, das Eine ist was das Andere nicht ist: sind sie, und zwar in einer untrennbaren Rücksicht und Beziehung, in ihrer unterschiedslosen Identität selbst schlechthin Besonderte. Somit widersprechen

sich die Glieder des Gegensatzes, und das nächste Ergebniß des Widerspruches ist, daß die Momente desselbigen sich in der Selbstständigkeit ihres freien Anderseins verzehren und gegenseitig auf Null reduciren. Dieses Nichts, als Resultat, aber ist nicht das leere Nichts des Anfanges, sondern erfülltes Nichts, welches die Bestimmtheiten, aus denen es resultiret, aber als flüssige Momente der einfachen Einheit mit sich, in sich begreifet. Wenn somit durch jenes dialektische Zusammengehen des formellen Unterschiedes mit und in sich die in sich versöhnte Form zum sich selbst gleichen Inhalte geworden, so hat sich im Resultate die Unmittelbarkeit des Anfanges wiederhergestellt, so zwar daß diese höhere Position, die Grundlage weiterer Vermittelungen, als resultirend aus der dialektischen Ineinsbildung Entgegengesetzter, nothwendig als innerhalb einer intensitiveren Bezugsweise sich explicirender Inhalt sich kundgeben wird. Jene positive Identität mit sich nämlich ist, als Resultat, gesetzt als concrete, und, als solche, die Negation in sich schließende, bestimmte Einfachheit, als Einheit des Negativen, ist sie unaufhaltbar wiederum in den Proceß der lebendigen Selbstentzweiung hineingerissen, womit sich, aber innerhalb einer höheren Allgemeinbestimmung gehalten, derselbige einige, aus sich heraus in sich zurück gehende, dialektisch – speculative Proceß wiederholet, bis sich der Begriff in der Totalität seiner Momente, der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit, als der Bestimmungen seines Ansichseins, Fürsichseins und An – und – für – sich – seins, vollständig verwirklichet und, als ein Kreis von in sich selbst beschlossenen Kreisen, seine in sich vollendete, absolute Realität sich geschaffen hat, um, in seinen reinen logischen Anfang zurückkehrend, den unendlichen Strom seiner Productivität von Neuem, (und so in's Ewige hin), durch alle Adern der Wirklichkeit hindurch zu leiten. Und indem die bestimmten Momente der Realisation der Idee eins sind mit den allgemeinen Momenten der denkenden Bewegung des Begriffes (des verständigen, dialektischen und speculativen), so hat der Gedanke, eben so sehr als der Reichthum alles Inhaltes aus diesem Grunde emergiret, schlechthin der innern Natur der Inhaltsbestimmungen sich anzuvertrauen, auf daß durch des Wirklichen eigenes Leben die schöpferische Gotteskraft

der Idee sich fortleite von Gestaltung zu Gestaltung. Was somit sich als die absolute Wahrheit aller anscheinenden Entzweiung herausstellet, ist die absolute Einheit des Begriffes und seiner Realität, die concrete Idee, welche in der Totalität des Wirklichen sich selbst gegenständlich ist. Die Sache selbst ist der Begriff, und der Begriff in seiner Wahrheit ist der objective Gedanke. Und somit bestimmet sich, indem der Begriff in allem Dasein sich durchgesetzt und keine Schranke freien Andersseins außer sich zurückgelassen hat, vielmehr in der Totalität der Objectivität sich in der absoluten Autonomie einer, durch keinen gegebenen Inhalt bedingten, absolut-productiven Selbstmanifestation denkend bewähret hat, die Wissenschaft der Idee wesentlich als absoluter Idealismus. In und mit diesem Uebergreifen der Subjectivität über das in der absoluten Einheit zugleich in reeller Besonderung sich behauptende Objective aber ist es, daß die Substanz geoffenbaret ist als sich selbst die Voraussetzung seiner Rückkehr in sich schaffender, sich wissender, concret-unendlicher Geist.

Um nun den inneren Entwickelungsgang des Systemes in seinen Hauptzügen näher zu verfolgen, haben wir zum bezeichneten Ausgange der productiven Bewegung zurück zu gehen, und so begegnen wir denn hier sogleich einer großen Schwierigkeit. Im absoluten Anfange der Wissenschaft nämlich stehen wir im abstracten Elemente absoluter Beziehungslosigkeit. Möge nun immerhin diese abstracte Leere der Bestimmtheitslosigkeit selbst als Bestimmtheit angesprochen werden, so ist jene inhaltslose Leere doch immer nur im Gegensatze der inhaltsvollen, concreten Bestimmtheit der wirklichen Welt hervortretend, also daß deren Realität die unabtrennbare positive Voraussetzung jener negativ-ideellen Position bildet. Hiermit aber ist eine Vermittelung gesetzt, welche die Bekanntschaft des der inneren productiven Entwickelung des Gedankens vorausgreifenden philosophirenden Subjectes mit der concreten Welt des mannigfaltig-bestimmten Bewußtseins voraussetzt, während doch aller Reichthum des Inhaltes sich erst aus der rein vermittelungslosen Leere jener abstracten Kategorie herausentwikkeln soll. Eben diese Bedingtheit des Setzens durch Voraussetzung

des durch die objective Dialektik des Begriffes erst zu Setzenden aber ist es, welche auch darin hervortritt, wenn das reine Sein bestimmet wird als durch seine innere Natur selbst umschlagend in sein Anderes, welches es eben so sehr nicht ist. Und ist in dieser identischen Beziehung Unterschiedener bereits wiederum Vermittelung gesetzt, welcher gemäß beide Seiten der bestimmten Entgegensetzung, weit entfernt sich durcheinander zu erzeugen, vielmehr zur Möglichkeit ihres denkenden Erfaßtwerdens sich gleich ursprünglich voraussetzen, so stehen beide sich unter sich als abstracte Position und abstracte Negation specificirenden Bestimmungen, um ihrer gemeinsamen Abstraction willen, weiter wiederum gemeinsam in jenem untrennbaren Vermittelungsbezuge zur positiven Welt des Bewußtseins, welche allezeit die tragende reelle Grundlage der negativ-ideellen Antithesen des abstrahirenden Gedankens bildet.

Diese abstracte Unmittelbarkeit des Anfanges aber ist denn auch in der That nichts anderes, denn ein bloßer, vom Standpunkte des speculativen Begriffes aus gesehen, sich aufhebender Schein; denn indem das höchste Endergebniß der Wissenschaft sich productiv in den absoluten Anfang zurückschlinget, so ist derselbe hiermit gesetzt als vermittelt durch Anderes. Während aber doch alle durch rastlos sich steigernde Selbstverdichtung sich erzeugenden concreten Synthesen gleichwohl aus jenem abstracten Grunde heraustreiben, so ist das Wahre jene in sich beschlossene Kreisgestaltung, in welcher jegliches Moment eben so sehr Grund als Begründetes ist.

Um dies in bestimmter Veranschaulichung zu vergegenwärtigen, so haben wir zu erwähnen, daß als jener Endpunkt des unendlichen Processes der Idee das absolute Wissen hervorgeht. In diesem ist aller Gegensatz des Subjectiven und Objectiven schlechthin aufgehoben, und in dieser sich durchsichtigen Klarheit beider Seiten der Einheit ist es, daß die Wahrheit der Gewißheit vollkommen gleich geworden und das im Gegensatze des Denkens und Seins sich entfaltende Bewußtsein schlechthin ausgeglichen ist mit der einfachen Identität des in seiner Wirklichkeit schlechthin in sich beharrenden reinen Selbstbewußtseins. Mit dieser einfachen Identität der reinen Selbstanschauung,

in welcher der Gegensatz des von dem Gegenstande sich ablösenden endlichen Wissens sich aufgezehret hat, hat der wiederum in die Sphäre der absoluten Abstraction zurückgegangene Begriff jene reine Sichselbstgleichheit und einfache Unmittelbarkeit des Anfanges wieder hergestellt, welche als das reine Sein bezeichnet ward. Jene absolute Synthesis aber ist, als concrete, wesentlich die Negation in sich schließende Einheit, denn selbst die reine Gleichheit mit sich ist unmittelbar Gleichheit des Negativen mit sich, also sich negativ auf sich beziehende und als Negatives sich von sich ausschließende Gleichheit. Die Negation innerhalb der Sphäre der absoluten Abstraction, in welche der Begriff im absoluten Wissen aus der, die Selbstauflösung sich bergenden, prangenden Welt des Bewußtseins sich zurückgezogen hat, aber bestimmet sich nothwendig als die einfache reine Negation, die absolute Nacht und Leere, welche das Nichts ist.

Solchergestalt nun wäre, wenn einmal in diesem Zauberkreise der Negativität wir uns befinden, ohne Weiteres der abstracte Gegensatz des Anfanges deduciret, und durch das Sichaufheben des Begründens in der Begründung ist es, daß dieses in der Form unmittelbarer Voraussetzung dem Bewußtsein, hinter dessen Rücken jene speculative Bewegung sich verläuft, entgegentritt. Allein wenn hiermit doch unmittelbar mit der speculativen Synthesis und zwar in ihrer höchsten Ausgestaltung zu beginnen wäre, so läuft dies gerade so entschieden dem Geiste des Systemes, welchem gemäß das Absolute wesentlich als Resultat zu begreifen ist, zuwider, daß auch von dieser Seite keine Auflösung der Schwierigkeit, wie uranfänglich in den productiven Proceß hineinzukommen sei, offen bleibt.

Fassen wir diesen Prozeß des productiven Denkens in schlechthin allgemeiner Weise, so gilt es als Sache einer lediglich äußeren Reflexion, zu fordern die Voraussetzung eines Seins, von welchem als einem Gegebenen sie ausgehe. Dieses Unmittelbare, der Schein des Anfanges, aber ist vielmehr, wie wir in bestimmter Vorlage betrachtet, selbst durch die Reflexion gesetzt, denn indem sie in ihrem Setzen ihr Setzen aufhebet, so hat sie hiermit eben eine unmittelbare

Voraussetzung, welche sie vorfindet. Diesem Mechanismus des Voraussetzens nun ist es, daß wir zunächst näher zuzusehen haben.

Durch die Beziehung des Negativen auf sich selbst ist seine Rückkehr in sich vermittelt; diese ist Unmittelbarkeit, als Aufheben des Negativen; aber Unmittelbarkeit, welche wesentlich in Beziehung gesetzt ist als Rückkehr aus einem, also gesetzte Unmittelbarkeit. Damit nun daß die Reflexion, als Rückkehren, die Unmittelbarkeit ist, stellt sie zunächst sich heraus als die Bewegung, welche in ihrer Rückkehr gesetzt ist als das, was zurückkehrt. Sie ist Setzen, als rückkehrende Unmittelbarkeit. Aber es vollbringet sich in der Reflexion ein Zusammengehen des Negativen mit sich selbst; so ist sie wesentlich Negation des Negativen, als des Negativen und indem dieser Act eben das Rückkehren ist, so ist die Reflexion wesentlich in ihrem Setzen die vermittelnde Beziehung zu Negativem, Anderem abbrechend, und dergestalt ist es, daß nothwendig die Form unvermittelter Unmittelbarkeit entstehet, womit das Setzen denn als Voraussetzen sich bestimmet. Die Reflexion also, indem sie aus der Aeußerlichkeit in sich zurückkehret, setzet das Unmittelbare, welches zurückkehrt und welches sie, durch das Sichaufheben des Setzens im Setzen, als Voraussetzung vorfindet. Indem aber die Voraussetzung durch den objectiven Proceß der Bestimmung unmittelbar sich aufhebt und, sich zur einfachen Einheit mit sich zurückführend, sich als Resultat erzeuget, so sehen wir in der Voraussetzung eben so sehr wiederum die Negation der Voraussetzung gegeben, als das Aufheben der Voraussetzung vielmehr eben selbst das Voraussetzen ist. Die reflectirende Bewegung ist somit der absolute Gegenstoß ihrer in sich selbst und bestimmet sich ihrer Wahrheit nach als schlechthin aus sich selbst kommende Bewegung, also daß die setzende Reflexion voraussetzende, als solche aber schlechthin setzende ist.

Ohne nun es weiter in Frage stellen zu wollen, wie es doch denkbar sei, daß, wenn die anscheinende Voraussetzung der äußeren Reflexion als Resultat eines in der Vermittelung die Vermittelung selbst abbrechenden Denkens hervorgehe, Ich, als denkendes und als solches den Inhalt selbst erzeugendes Subject, während ich nicht nur das Bewußtsein einer vorgefundenen Voraussetzung habe, sondern auch

erkenne, daß sie durch die Reflexion gesetzt sei, ja selbst wie sie in schlechthin allgemeiner Weise in der Form ihres unmittelbaren Fürsichseins sich durch die denkende Bewegung entwickele, daß ich, obschon in meinem Denken allezeit meiner selbst bewußtes Subject, nicht auch in jedem bestimmten Falle das Bewußtsein einer solchen denkenden Bewegung haben sollte, wo denn aber aus jenem Formalismus des Voraussetzens für das productive Subject doch immer nur die Nothwendigkeit hervorgehen könnte, Etwas unter der Form vermittelungsloser Unmittelbarkeit, als Vorausgesetztes, vorzustellen, so zwar daß hierbei der Schein, als solcher, der ihn setzenden und in diesem Acte des Setzens sich völlig gegenwärtigen Substanz durchsichtig bliebe; — ohne weiter fragen zu wollen, wie doch, da das Bewußtsein dieser bestimmten Weise der denkenden Vermittelung selbst ein in die Zeit fallendes und ganz neuerdings erstandenes ist, einerseits der ewig-schaffende Begriff vor dem Hervortreten des Bewußtseins über die wahrhafte Form und innere Natur seiner schöpferischen Selbstentfaltung es gleichwohl vermocht habe zu produciren, da sein Schaffen wesentlich absolutes Denken ist, von welchem das Bewußtsein über sich selbst und über das Wesen seiner productiven Selbstbewegung nicht abzutrennen ist, und wie andrerseits wiederum nicht im Acte seiner denkenden Selbsterschließung unmittelbar auch das unendliche Selbstbewußtsein des Begriffes allzumal gegeben sein konnte, da, eben so sehr als der Begriff für den abstracten Verstand in gleichgültiger zeitlicher und räumlicher Trennung seine Unterscheidungen auseinanderfallen läßt, er, und zwar seiner höheren Wahrheit nach, über jegliche Trennung und Scheidung sich hinaushebt und die selbstgesetzte Totalität in Einem schlechthin ungetheilten und, wie jegliche äußere, so auch alle zeitliche Begränzung in sich aufhebenden, einig-ewigen Acte der Selbanschauung zusammennimmt; — ferner, da jede Voraussetzung eine bestimmte ist, indem alles Seiende einen unendlichen Reichthum concreter Beziehungen in sich schließt, warum doch eben nur jener für sich völlig nutzlose, leere Formalismus des Setzens der Unmittelbarkeit und nicht vielmehr der Vielheit aller der Bestimmungen, deren der denkende Geist sich eben als unmittelbar gegebener und vorgefun-

dener bewußt wird, abzuleiten sei, oder wie es vielmehr damit bewandt sei, daß, während dort die innere Natur des Setzens und des sich erzeugenden Scheines des Vorausgesetztseins durch eine recht einfache Operation begreiflich wird, es nicht um so mehr auch zu erkennen sein müßte, wie alle diese vielfachen Bestimmungen der Objecte aus dem denkenden Subjecte hervorgehen, da jene reine Position doch offenbar nicht als solche sich vollziehet, sondern nur durch Abstraction entnehmbar sein könnte, einem in wirklichen concreten Gegenständlichkeiten sich realisirenden Produciren; ohne endlich selbst den Formalismus der productiven Selbstbewegung des Begriffes von vorn herein in Anspruch nehmen zu wollen, mögen wir voraussetzen, es vollziehe sich solche Rückkehr des Negativen in sich, gleichwie dieses, daß das resultirende einfache Wesen, als bestimmte Einfachheit, Gleichheit des Negativen mit sich und somit sich negirende Gleichheit sei, welche, sich von sich unterscheidend, wie sie in ihrer einfachen Identität wesentlich Unmittelbarkeit ist, in der Form abstracter Unmittelbarkeit die an-sich ihr immanenten Inhaltsbestimmungen herausstelle. Was nun hierbei gegeben wäre, wäre allerdings das Sichaufheben des Scheines der Unmittelbarkeit der Voraussetzung durch die durch ihren immanenten Proceß offenbarwerdende Vermittelung ihrer Selbsterzeugung. Allein ersichtlich bleibt hierbei doch alsobald dieses, wie dieser Proceß ursprünglich gleichwohl bedingt bleibt durch solches Unmittelbare, Erste, welches sich im Resultate seiner als solches wiederherstellt. Habe ich solchen bestimmten Anfang gewonnen, so vermag ich im Endpunkte den Anfangspunkt zu reproduciren; diese Reproduction aber setzt das ursprüngliche Sein der sich wiedergebärenden Wesenheit gleichwohl allezeit voraus, und wir werden hiermit der unmittelbaren Voraussetzung keinesfalls ledig. Weiter aber bleibt bei diesem Gesetztsein der als unmittelbare Voraussetzung erscheinenden Bestimmtheit sehr wesentlich zu bemerken, daß in der Wissenschaft jedes einzelne Glied, als durch die einige Methode beseelt, dergestalt die Reflexion in sich ist, daß die Rückkehr in den Anfang zugleich der Anfang eines neuen, in der Form der Unmittelbarkeit zunächst wiederum sich herausstellenden Gliedes ist. Somit realisiret sich jede aus dem Processe der

absoluten Negativität resultirende Position in Inhaltsbestimmungen, welche, indem sie jene abstracte Bestimmung des Anfanges formell wie reell zwar wohl in sich enthalten, zugleich doch das System des Gedankens durch in sich gehende Selbstverdichtung fort und fort erweitern, so daß es nur die Abstraction von dieser höheren Concretion des Resultates ist, welche etwa jenen einfacheren Anfang selbst dem entwickelteren Reichthum des höheren Inhaltes zu entnehmen weiß. Und wenn selbst in Bezug auf das Ganze des in sich zurückkehrenden Systemes der Begriff des absoluten Wissens, die sich denkende Idee, das Logische, mit der Bedeutung in aller Wirklichkeit, welche das objectivgewordene System des Gedankens bildet, bewährte Allgemeinheit zu sein, erfaßt wird, als nicht nur in das Logische überhaupt, sondern vielmehr in die absolute Abstraction seines schlechthin einfachen Ausgangspunktes zurückkehrend, so ist diese in den absoluten Anfang sich zurückschlingende Bewegung, wie eben so sehr die jedes anderen beliebigen Punktes der Evolution des Begriffes in sich selbst, doch allezeit wesentlich vermittelt durch den gesammten erfüllenden Reichthum der das System der Idee constituirenden und fortwährend sich in ihrer Concretion steigernden Inhaltsbestimmungen. Der Fortgang ist hiermit zwar wohl eben so sehr Rückgang, aber keinesfalls jene directe Umbiegung der productiven Bewegung in sich, sondern diese bleibt allezeit bedingt durch die Totalität der Mittelglieder der in jeder Reproduction eines bestimmten Momentes zu durchlaufenden absoluten Synthesis der Idee. Hiermit aber ist in jeder bestimmten dialektischen Begriffsoperation eine andere Inhaltsbestimmung denn die, durch den Prozeß der Ineinsbildung Entgegengesetzter zu concreterer Bestimmung gediehene, resultirende, die Voraussetzung, und wir ersehen, wie der Wahrheit völlig gemäß zwar wohl das absolute Ganze ohne Voraussetzung ist, nicht aber zugleich jedes einzelne immanente Moment desselben, welchem vielmehr die Totalität selbst vorausgesetzt ist, und weiter unabtrennbar hiervon zugleich dieses, daß jener bezeichnete Formalismus des Setzens mit seiner concreten Verwirklichung im Systeme nicht getreu zusammenstimmt.

Jener Prozeß der absoluten Negativität nun vollbringet sich durch das Denken, und dieses ist ein objectives, insofern es sich der immanenten Bewegung der Inhaltsbestimmungen anvertrauet, ohne durch subjective Einfälle und abstractes, der Sache äußerlich bleibendes Räsonnement den absoluten Selbstgestaltungsverlauf der göttlichen Wahrheit zu unterbrechen, gleichwie es als unendliches Denken eben nur gilt, als nicht bedingt durch unmittelbares Gegebensein eines nicht durch die denkende Selbstheit in seiner Realität vermittelten Inhalts. Um nicht zu sagen der Geist im vollen Reichthume seiner ursprünglichen Vermögenheiten, da im Gebiete der reinen Abstraction, von welchem die productive Bewegung des Gedankens ausgehet, die Substanz selbst nur erst noch die abstracte Bestimmung des logischen Begriffs, nicht die concrete der an- und für-sich-seienden Subjectheit, näher der absoluten Geistigkeit sich gegeben hat, so ist doch mit dem Denken unmittelbar eine bestimmte Form seiner Entfaltung nothwendig gegeben, und so ist ohne Zweifel als unmittelbare Voraussezzung des Systemes mindestens die absolute Form der speculativen Begriffsentwickelung anzuerkennen. Nun sehen wir zwar wohl auch diese im Verlaufe der logischen Entwickelung sich zum Resultate ihrer selbst machen; allein diese Wechselseitigkeit des Sichbedingens treibt uns zurück zu dem bereits betrachteten Verhältnisse eines Bedingtseins durch ein Bedingendes, dessen Realität selbst wiederum bedingt sein würde durch jenes Bedingte. Indem dergestalt jegliches Glied der absoluten Syntheſis zu seiner Realisation bereits die Realität eines durch es erst zu realisirenden Inhaltes voraussetzte, so käme es, diese Wechselseitigkeit des Sichbedingens in der Form des Prozesses gedacht, nimmer und niemals zum setzenden Vollzuge. — In näherer Beziehung auf die Selbstsetzung der das System des Begriffes construirenden absoluten Form haben wir demnach dieselbe für nichts weiteres zu erachten, denn für ein methodisches Sichbewußtwerden des Begriffes in seiner (auf unmittelbarer Voraussetzung jener die Totalität der Gestaltungen der Idee ideell involvirenden absoluten Form beruhenden) productiven Selbstentfaltung im in sich gegliederten Reichthume der Wirklichkeit.

In Betreff dieses inhaltzeugenden Denkens begegnen wir aber einer bereits angedeuteten und offenbar jedem idealistischen Systeme völlig unlösbaren gedoppelten Schwierigkeit, welche darin bestehet, einmal das Bewußtlose des Voraussetzens in das Gebiet des Bewußten aufzunehmen, das andere Mal den hiermit in's Bewußtsein genommenen Act wiederum aus dem Kreise des Bewußtseins heraus zu setzen. Die Fichte'sche Philosophie, für welche zunächst die Lösung dieses Problems vorlag, hatte durch Unterscheidung einer bewußtlosen und bewußten Thätigkeit in gewissem Betrachte einen diesem Zwecke angemesseneren Ausgang genommen; allein, abgesehen davon daß wir hierbei Voraussetzungen durch unbegriffene Voraussetzungen sich ablösen sehen, so widerspricht sogleich die Bestimmung des Organs alles transscendentalen Denkens, der intellectuellen Anschauung, solcher im Gebiete des Bewußtseins, des Wissens sich verlaufenden Bewußtlosigkeit, denn jene soll darin bestehen, die Einheit der Production gewisser Handlungen des Geistes und des Anschauens dieses productiven Actes, welcher selbst ein Anschauen ist, zu sein, so daß die Schwierigkeit des eminenten Denkens auch eben nur darin bestehen soll, daß in ihm Produciren des Objectes und Anschauen selbst absolut-Eines sind. Indem nun durch das Wissen von sich selbst das Ich, und mit ihm der Reichthum des totalen Weltinhaltes, selbst erst entstehet, so würde bei dieser vorausgesetzten objectiven Productivität des Wissens zunächst eine eigenthümliche reale Thätigkeit gänzlich erübrigen. Soll hierbei aber nicht die Bewußtlosigkeit der Production in den schöpferischen Act des Wissens selbst fallen, so muß dem Wissen nothwendig die Fähigkeit inwohnen, sein Object wissend zu erzeugen. Gerade darauf aber beruhet die von diesem Standpunkte ausgehende Theorie der Empfindung (welche sogleich die unendlich mannigfaltigen Affectionen des empfindenden Subjectes, ohne deren concrete Erfüllung jener Act sich in eine völlig leere Abstraction verliert, als das schlechthin Unerklärbare und Unbegreifliche für die Philosophie fallen läßt), daß das Ich nicht anschauen könne und zugleich sich anschauen als anschauend, also daß, indem der Act der Begränzung eine von dem Acte der Selbstanschauung in der Begränzung verschiedene

Handlung sei, hierin die Täuschung beruhen solle, daß das Ich das Empfundene nicht als durch es producirte Begränzung, sondern als Affection eines Nichtichs auffasse. Hierin, daß die die objective Bestimmtheit producirende Handlung und der Act des für-das-Ich-Setzens einer bestimmten Gestaltung in gesonderte Handlungen der Intelligenz sich zerlegen, aber ist das wesentlich idealistische Moment der Identität des Producirens und des Wissens dieser Selbstproduction aufgehoben; im Uebrigen ist in und mit dieser Sonderung der Momente der intectuellen Anschauung eine hohe Wahrheit ausgesprochen, zugleich aber dieses, daß dem Wissen das Object in seiner eigenthümlichen Bestimmtheit vorausgesetzt sein müsse. Aus solchem Mechanismus hemmenden Zusammenwirkens der bezeichneten Thätigkeiten aber wäre, beiläufig gesagt, schlechthin keine Entfaltung heraus zu bringen; diese jedoch vorausgesetzt würden jene Mächte, wo sie zusammenträfen, in einem schlechthin todten Producte ihrer Coincidenz ersterben. Es muß nothwendig dem productiven Vermögen selbst die eigenthümliche Form als Möglichkeit inwohnen, und wenn die Intelligenz es ist, welche diese in's Bewußtsein nimmt, so wirkt sie nicht beschränkend auf jenes ein, welches in näherem Sinne das Sein des Subjectes constituiret, sondern ihr Verhältniß ist das einer in der Identität der unendlichen Bestimmung beruhenden absoluten Wesensharmonie. Das Product, — sei es ein wissenschaftlicher, ein in das Gebiet der Kunst, oder wohin immer, fallender Inhalt, — wird aus dem inneren Grunde des Geistes durch die productive Kraft der Substanz, welche der Kern ihrer Lebendigkeit ist, herausgehoben, ohne daß ein Wissen in die innere Wirksamkeit derselben einzudringen vermöchte; es ist, — und der Gedanke erkennet es in seiner entwickelten Bestimmtheit. Allein die Productivität selbst ist für das Ich gesetzt, es weiß sich als producirend, und nichts ist von dieser Seite ungegründeter, als die Annahme eines bewußtlosen Schaffens, indem das Subject jederzeit, so zu sagen, die Wehen der Erzeugung empfindet und bei der Anschauung jedes wesenerfülleten Werkes, welches den Segen der Idee in sich empfangen, jene freudige Rührung, welche in dem absichtslosen Erzeugniß seiner wirkenden Kraft das ihm übertragene

Werk einer aus ihm schaffenden höheren Gnade erkennet. In jeglichem Gedanken ist solch' eine Einheit des Bewußten und Bewußtlosen und ein Bewußtsein dieser Harmonie gesetzt, nur daß diese Einheit um so lebendiger die Seele durchdringet, je größer die Aufgabe, je tiefer die Lösung ist, und je mehr hierin der angeborenen Erfindsamkeit sich bekundet, so daß, wenn gleich die Werke der Kunst vorzugsweise als Werke der Gunst sich bekunden, doch in dieser Production nichts anderes für das Ich gesetzt ist, als dieselbige Form alles Producirens, welche sich selbst in der elendesten Vorstellung darlegt. Welch' ein ängstliches Selbstbewußtsein sich, im Gegensatze dieser in der Selbstanschauung gegebenen absoluten Harmonie seiner in sich selbst, aus jenem unendlichen Widerstreite der Elemente des Selbstbewußtseins, (deren werdende Einheit obenein eine unendliche Linie zu durchlaufen hat), erzeugen müßte, ist für sich klar, und wenn nach dem Schellingschen Systeme des transscendentalen Idealismus die Wirkung jener zu Hilfe gerufenen dritten Thätigkeit, welche als eine aus beiden bezeichneten zusammengesetzte bestimmet wird und durch welche erst die Einheit der Subject – Objectivität, in dem somit synthetischen Acte des Selbstbewußtseins, als selbst einer zusammengesetzten Thätigkeit, zu Stande gebracht wird, wenn die Wirkung der solche Vermittelung eines unendlichen Gegensatzes in einem endlichen Producte schaffenden Vermögenheit als ein Wunder, ein Gelingen des Unmöglichen, bezeichnet wird, so können wir ohne Zweifel nur beistimmen und haben nur noch zu bemerken, wie diese eigenthümliche Kategorie im Gebiete des durch das gegenwärtig herrschende System ohne Zweifel zu seiner höchsten Vollendung getriebenen Idealismus gleichwohl eine wahrhaft unentbehrliche immerdar verblieben ist.

Im Hegelschen Systeme, welches mit dem Fichteschen Standpunkte in mancherlei näherem Bezuge steht, kommt, wie wir gesehen, der allgemeine Formalismus des Voraussetzens immerhin nicht über den durchsichtigen Schein des Vorausgesetztseins hinaus, ohne daß es ihm gelänge, innerhalb des Bereiches des Bewußtseins wiederum das Bewußtsein auszuscheiden. Wäre aber auch ein schlechthin Unmittelbares als Anfang gesetzt, so sehen wir uns in dem absoluten Anfange

sogleich wiederum festgerannt, wenn nicht mit der die Vermittelung in sich abbrechenden Unmittelbarkeit gerade die Fülle concreter Vermittelung eine zugleich vorausgesetzte ist. Denn wird dem Systeme gemäß jenes feste, einfache Unmittelbare als das reine Sein bestimmt, so setzt die Erfassung der reinen Bestimmtheitslosigkeit sogleich das Bewußtsein der concreten Bestimmtheit, als ihren ergänzenden Gegensatz, allzumal voraus, und das Uebergehen des reinen Seins in das Nichts ist soweit entfernt, eine productive Inhaltsentwickelung zu bilden, daß die bestimmte Bestimmung des Bestimmungslosen als Sein jene bestimmte Andersbestimmung, zu welcher an-sich es sich gleichgültig verhält, zu ihrer eigenen ideellen Realisation vielmehr in unmittelbarem Zugleichsein fordert. Somit ist weder zum Anfange noch über den Anfang hinaus zu gelangen, ohne unmittelbare Voraussetzung des Unmittelbaren sowohl als der concreten Fülle des Vermittelten, in welche jenes selbst seiner Möglichkeit nach verschlungen ist.

Setzen wir nun die Analyse des bestimmten Gegensatzes als vollzogen voraus, so ist die wesentliche Aufgabe des Dialektischen, welches im Allgemeinen eben so sehr die Entzweiung schaffet als auflöset, die synthetische Ineinsbildung des Soseins und Andersseins. Die Idee, als die positive Vernunft, hat den Verstand über seine abstract-einseitigen Trennungen und über die endliche Fixirung seiner Scheidungen zu verständigen. Dieses nun vermittelt sich durch jene negativ-vernünftige Operation des Begriffes, welche, indem sie den Widerspruch in aller Bestimmung herausstellet, das Endliche, als das Widersprechende, negirend und in die absolute Gemeinschaft freier Selbstvermittelung emporhebend, sich selbst übersetzet auf den Standpunkt affirmativ-unendlicher Denkvermittelung, für welche in dem absolut-negativen das Positive, nicht nur Null, sondern die absolute Realität gesetzt ist. Dieser Prozeß nun ist kein blos äußerer Act des Wissens, keine dem Inhalte fremde, äußerliche Methode des Erkennens, sondern indem nichts ist als der Begriff und alles wahrhaft Reelle nur ist als die logische Totalität des Begriffes, so hat derselbe, seiner sicher, den Gestalten des Daseins sich anzuvertrauen und dem absoluten Rhythmus ihrer sich in sich brechenden und durch den Tod

hindurch zur höheren Realität steigernden Lebensentwickelung zuzusehen. Auf ihm ruhet die Verheißung des Sichbestätigetfindens in aller Wirklichkeit, deren speculativer Grund und Versöhner er ist.

Alle Bestimmung, als Einheit solcher, die wesentlich nicht-Eins, und Unterscheidung solcher, die wesentlich in einer identischen Beziehung unterschiedene sind, ist durchaus dialektisch. Nur durch die Reflexion-in-ihr-Anderes setzt sich die Bestimmtheit als in-sich-reflectirte, also in der Negation ihrer Eigenthümlichkeit als eigenthümliches Sosein, und nur indem sie das Andersein negiret, setzt sie in einem identischen Acte es eben so sehr als solches. Indem aber jegliches Glied der Entgegensetzung zum Hervorgehen seiner eigenthümlichen Bestimmtheit seiner Negation bedarf, so schließt es diese selbst in seinen Begriff ein, und als solche Totalität einer bestimmten Begriffseinheit ist jedes Moment wesentlich eine selbstständige Reflexionsbestimmung Als Reflexionsmoment aber, als welches jegliches der Glieder eben erst seine Bestimmtheit gewinnt, ist es eben so sehr formell in eine Bedingtheit des Gesetztseins verschlungen, in welcher ein Gesetztsein der Selbstständigkeit gegeben ist, als jegliches nur durch ein Ausschließen dessen mit sich in seiner Selbstständigkeit reell vermittelt ist, dessen Insichschließung eben jene seine Selbstständigkeit mitbegründete. Hiermit ist alle Bestimmung durch ihre allgemeine Natur auf nothwendige Weise dem Widerspruche verfallen. Wenn aber der Widerspruch darin gegeben ist, daß jegliche Bestimmung, als solche, unmittelbar sich kundgiebt ihr sie ausschließendes und durch sie ausgeschlossenes Anderes, (ohne Trennung der Rücksichten, Insoferns u. s. f.), selbst zu sein, als womit die Seiten des Gegensatzes in der abstracten Getrenntheit ihrer Besonderheit sich verzehren und zu Grunde richten, so ist in dieser Identität der Momente der Einheit eben so sehr die positive Beziehung im Anderen auf sich gegeben und somit in der absoluten Negativität unmittelbar selbst ein positiv-unendliches Wechselspiel affirmativer Selbstvermittelung, in welcher das endlich-bedingte Gesetztsein durch Anderes zu jenem sich in sich aufhebenden Gesetztsein eines mit sich wechselnden absoluten Selbstbezuges, zur positiven Gemeinschaft einer in sich gewährenden unendlichen Selbstsez-

zung emporgebildet ist, als in welchem absoluten Vermittelungsbezuge die Vermittelung, eben so sehr als sie erhalten ist, in die einfache Unmittelbarkeit sich zurückgeführet hat. Indem somit der Gegensatz, indem er zu Grunde gehet, vielmehr in seinen Grund zurückgegangen ist, ist es, daß ein positives Resultat aus dem Prozesse der Negativität sich erzeuget; das Negative ist nicht nur Negation eines äußeren Anderen, sondern sich selbst negirende Negativität und solchergestalt als absolute Negation unmittelbar das absolut-Positive, einfache Einheit, welche aber Resultat ist und, als solches, wesentlich die Bestimmungen, aus welchen sie resultiret, als Momente der Einheit in sich befasset, also bestimmte Einfachheit, als welche sie hinwiederum eben so sehr den treibenden Quell der lebendigen Selbstbewegung in sich erhalten hat und zu freien Wirklichkeiten sich aus sich zu bestimmen vermag.

Zunächst nun ist es anzuerkennen, daß der Materie nach in jeglicher Einheit eben so sehr als der Einheit so auch die Elemente des Widerspruchs gegeben sind, und es wird ohne Zweifel lediglich von der Form der Beziehung dieser identischen Elemente abhängen, ob dieser oder jener resultire, so zwar daß diese nothwendig in einer oder der anderen Art objectiv in der Natur der in innerer Beziehung stehenden Bestimmtheiten begründet sein wird.

Fragen wir nun zunächst, wodurch sich die Einheit vom Widerspruche unterscheide, so ist zu erwidern, daß, während in der Einheit eine affirmative Reflexion relativ-besonderter Glieder in die concrete Allgemeinheit, in welcher sie sich in ihrer Eigenthümlichkeit, als positive Momente einer identischen Totalität, wechselseitig bestätigen, gesetzt ist, im Widerspruche ein sich in sich negirendes schlechthinniges Einssein eben so schlechthin Unterschiedener gegeben ist, in welchem die Glieder nicht als ineinandergreifend, sondern als übereinandergreifend, und eben so sehr in ihrer positiven Eigenthümlichkeit sich zerstörend, als ihren affirmativen Gemeinbezug auflösend, sich darstellen.

Wir haben in jeder Einheit ein Sosein und ein Andersein, so zwar daß jedes ein eingenthümlich-bestimmtes nur ist als nichtseiend

das Andere, denn Bedingung jeglicher Beziehung ist zunächst das Nicht-Einssein solcher, die somit erst sich als beziehbare Seiten constituiren. Indem ein jedes nur das Andersein in sich negiret, so bestätiget es in Einem untheilbaren Acte das Andere, als Anderes, und sich selbst als freies Selbstsein, und dieses wechselseitige Sichausscheiden ist selbst eine identische, aber negative Beziehung; identisch, — denn da die Momente der Einheit eben an sich selbst unterschiedene Bestimmungen sind, so ist es ein und derselbige negative Act des Ausschließens, wodurch sich die Glieder setzen, als was sie an- und-für-sich sind, als Unterschiedene, — Beziehung aber ist das Ausschließen und erhält sich im Ausschließen, indem das Ausgeschlossene eben nur die reine Identität als die Negation aller Beziehung ist, so daß die Glieder, als Momente der Einheit, weder in schlechthinnigem Ineinander, noch im entsprechenden Auseinander in die reine Unmittelbarkeit versinken können. Indem aber das Ausschließen selbst nur ein Ausschließen der reinen Negativität und Abstraction ist, so daß dadurch die nur in der Wechselseitigkeit der Momente sich realisirende Eigenthümlichsetzung ihrer als Glieder einer concret-unendlichen Allgemeinheit sich vollbringet, so bezeuget sich hiermit die Negativität nur als immanentes Moment der absoluten Affirmation, als der wesentlichen Natur der die Bestimmtheit setzenden und bestätigenden Einheit. Die eben so sehr durch Momente der Identität relativ-geeineten, als durch Momente der Differenz relativ-besonderten Entgegengesetzten nun schließen sich wechselseitig in ihren Begriff ein, denn ein jedes derselben ist, was es ist, nur in seinem Anderen. Allein indem ein jegliches das Andersein negativ als Nichtsosein in sich schließt, so ist der Begriff eines jeglichen Gliedes der Einheit vielmehr die relative Scheidung und Sonderung der Seiten, welche, bei der Gleichheit des Wesens, durch die specifische Differenz der Formbestimmung sich trennen, und diese hierin beruhende Eigenthümlichkeit des Gegenstandes, wodurch er als reelles Selbstsein aus der identischen Allgemeinheit des Wesens sich heraushebt, ist es, welche im näheren Sinne den Begriff eines bestimmten Gegenstandes constituiret. Indem die Eigenthümlichen also durch ihren Begriff sich specifisch unterscheiden so

ist dies negative Eingeschlossensein in den Begriff vielmehr das Eingeschlossensein in das Negative des Begriffes, und zwar in das abstracte, sich selbst gleiche Wesen. Diese in und mit der Position der Eigenthümlichkeit gesetzte Negation der entgegengesetzten Eigenthümlichkeit aber ist nur Negation ihrer, sie selbst und das unendliche Wechselleben ihrer zerstörenden, bestimmungslosen Identität, mithin wesentlich Moment der absoluten Affirmation. Indem aber die Glieder in dieser ihrer Wechselbestätigung nur ihre Selbstbeständigkeit gewinnen, so ist diese ihre Selbstständigkeit, als bedingt durch gegenseitige Abhängigkeit, unmittelbar charakterisiret als eine nur relative. Während aber die schlechthinnige Negation alles bedingenden Bezuges eine schlechthinnige Vereinzelung erzeugen würde, in welcher die Eigenthümlichkeit, als solche, schlechthin verschwinden würde, so würde, da gleichwohl nur in seiner Eigenthümlichkeit ein Gegenstand eine selbstständige Realität ist, mit dieser Negation des bedingenden Bezuges alle Selbstständigkeit schlechthin sich zerstören. Soll demnach eine absolute Selbstständigkeit bestehen, so muß mit jenem wechselseitigen Sichbedingen die Unbedingtheit sich auszugleichen vermögen. Und indem die absolute Einheit, als concrete Totalität der ihr immanenten positiven Unterscheidungen, wesentlich das in sich selbst vermittelte und abgeschlossene Unmittelbare ist, so ist sie, als concrete Totalität der sie erfüllenden relativ-selbstständigen Bestimmungen, eben jenes absolut-Selbstständige, dessen Unbedingtheit näher als ein, nicht über sich hinausweisendes, unendliches Sich-in-sich-Bedingen sich charakterisiret.

Sollte in dieser inneren Constituirung der Einheit der Widerspruch begründet sein, so würde ohne Zweifel dies nur dann statthaben können, wenn die sich ausschließenden Bestimmungen nicht auseinandergehalten zu werden vermöchten, und zwar würde dies nicht nur stattfinden, wenn eine jegliche Bestimmung in ihrem Sosein sich selbst als Negation ihres Soseins auswiese, sondern auch, in subjectiver Fassung der Sache, wenn dieser Act des Auseinanderhaltens, etwa in so weit er selbst als einer nur äußeren, vergleichenden, von Gleichheit zu Ungleichheit herüber und hinübergehenden und beide abwechselnd ineinander verschwindenlassenden Reflexion angehörig betrachtet

würde, in seinem Streben, den Widerspruch abzuhalten, vielmehr ihn selbst erzeugte.

Um diesen letzteren Gesichtspunkt zunächst kurz zu berühren, so ist im Systeme gegen solches, in seinem Hingegebensein an außerwesentliche Bestimmungen ohne Zweifel selbst wesenlose, nicht begreifende, sondern nur räsonnirende Denken, in ganz allgemeiner Weise entgegnet worden: die Verschiedenheit resultire ja doch eben nur aus dem Bezogensein der Unterschiedenen; indem nun aber Gleichheit und Ungleichheit auseinander gehalten würden, so sei in ihrer Gleichgültigkeit gegen einander jegliches nur in sich reflectiret; in dieser Sichselbstgleichheit aber sei der Unterschied verschwunden und Gleichheit und Ungleichheit seien, da sie keine Bestimmung gegen einander haben, nur als Identität mit sich gesetzt, womit dies den Widerspruch abhalten-sollende Auseinanderhalten der Bestimmungen ihn vielmehr eben selbst entwickle.

Hierin können wir sogleich ein bestimmtes Beispiel der Betrachtungsweise erkennen, auf welche im Allgemeinen jenes den Widerspruch in der affirmativ-unendlichen Synthesis der Einheit entwickelnde Denken sich stützet, und welche, wie bezeuget, darin beruhet, die Relativität der Bestimmungen in ihrer Absolutheit verschwinden zu lassen, während doch eben nur in jener einseitigen Relativität der Momente die Nothwendigkeit ihres Sichintegrirens zur absoluten Totalität begründet ist. Jenes Auseinanderhalten der Gleichheit und Ungleichheit ist ersichtlich so wenig eine absolute Scheidung, ohne welche von den Seiten der Einheit nicht zu sagen wäre, sie seien nur in sich reflectiret, daß beide bezeichnete Bestimmungen, und zwar sowohl in jeglichem Gliede der Einheit, als in der concreten Totalität der sich ergänzenden Glieder, eben nur in so weit sich unterscheiden, als dies das schlechthinnige Einssein, in welchem die Einheit in ein einseitiges Fürsichsein sich auflösen würde, ausschließet; und gesetzt selbst dies Auseinanderhalten gehe über die specifische Entgegensetzung zur Form gleichgültiger Unmittelbarkeit der Besonderten hinaus, so bleibt die Beziehung den Unterschiedenen hierbei immer an-sich immanent, denn da sie allezeit eine Bestimmtheit gegeneinander sich erhalten, so

bestimmen sie sich als mit sich identische, denen die Beziehung selbst objectiv, aber eben als Möglichkeit inwohnet, so zwar daß durch die Natur der Bestimmtheit selbst dieser Vollzug nothwendig zur Wirklichkeit sich fortbildet, da jede negative Bestimmung, wie jene der abstracten Reflexion in sich, immer nur durch ihren Gegensatz zu der positiv-unendlichen Reflexion des gesetzten einheitlichen Bezuges dem Gedanken zugänglich ist. Es kann sogleich ganz allgemein ausgesprochen werden, wie eine absolute Scheidung völlig undenkbar ist, so lange Momente der Identität, die jene negiren, gegeben sind, wie eben so, im entgegengesetzten Betrachte, eine absolute Ineinsbildung, und wenn bei dem nothwendigen Anerkanntsein beider Bestimmungsmomente deren Einheit also gefaßt wird, daß das Identische eben selbst das Differente und dieses sein Anderes sei, so bleibt, bei diesem Uebergreifen der Identität, doch eben so sehr der Unterschied erhalten und zwar auf eine Weise, daß, während von der einen Seite, der Form nach, das gesuchte dialektische Ziel der Negation aller Unterscheidung nicht errungen ward, — und wäre dies der Fall, so wäre hiermit unmittelbar das Dialektische des Bezuges selbst verschwunden, denn dieses setzt eben so sehr immer das Festhalten der Unterscheidung, als zugleich bestehend, voraus, also daß denn auch im Systeme allezeit innerhalb des Einsseins das Unterschiedensein festgehalten und, so zu sagen, nebenher als eben so wahr zu sein versichert wird, — daß, während somit also formell nichts gewonnen, dem Inhalte nach, indem eben nur das Nichts gewonnen, alles verloren ward.

Jenes im Uebergehen des Vergleichenden gesetzte Verschwindenlassen der Unterscheidungen aber betreffend, wodurch sich das Vergleichende selbst als die negative Einheit der Gleichheit und Ungleichheit der Bezogenen constituire, wollen wir nur erwähnen, daß selbst wo die Momente der Einheit ausdrücklich und auf objective Weise selbst in der Bestimmtheit des Sich-ineinander-Continuirens gesetzt sind, gleichwohl die sich zur affirmativ-unendlichen Synthesis an sich ergänzenden Glieder, durch welche sich der Prozeß negirend verläuft, von dem denkenden Subjecte in einer allzumal-seienden Gesammtanschauung positiv festzuhalten sind, um sich gegenseitig zu bestimmen und, in der

Absolutheit ihrer Wesenheit, als Glieder Einer unendlichen Synthesis, zu setzen und zu bestätigen. Indem der Gedanke allezeit successiv durch bestimmte Entwickelungsreihen sich bewegt und umfassendere Combinationen von Bestimmtheiten objectivirt, so ist hierin allerdings ein discursiver Prozeß gegeben, in welchem ein subjectives Uebergehen und Verschwindenlassen statthat. In diesem Acte aber setzet sich gleichwohl das denkende Subject so wenig als die negative Einheit dieser Bestimmtheiten, daß es sie vielmehr in ihrer Eigenthümlichkeit in sich bewahret und reproductiv zu einer Gesammtanschauung zu verbinden weiß, in welcher das Einzelne in seiner affirmativen Bestimmtheit durch die ordnende Allgemeinheit, als der Idee des Ganzen, bestätiget und getragen ist. Und selbst solch ein loseres und äußerlich reflectirendes Denken, wie es das System bezeichnet, welches in seinem vagen Herumschweifen von Bestimmtheit zu Bestimmtheit, von zufälligen Unterscheidungen zu eben so zufälliger Uebereinstimmung fortgehend, die Objecte lediglich in kleinere und lockere Kreise zu sammeln weiß, bleibt gleichwohl allezeit an ein affirmatives Wechselleben der Bestimmtheiten gebunden, in welchem sie als positive Glieder concreter Allgemeinheiten objectiv sich behaupten.

In jenem Auseinanderhalten der Gleichheit und Ungleichheit können wir demgemäß den Widerspruch keinesfalls anerkennen. Wir haben aber, insofern dies, so zusagen, als eine subjective Faselei des Gedankens erachtet wird, in Bezug auf unser System besondere Ursache, näher noch zuzusehen, ob derselbe denn wahrhaft objectiv in der Natur der aus der Einheit specifisch – Entgegengesetzter resultirenden Bestimmtheit begründet sei, und dies eben würde nur dann stattfinden, wenn, ohne mögliche Trennung der Rücksichten und Beziehungen, jegliches Sosein als die innerste Natur seines Soseins selbst sein Anderes zu sein sich erwiese. Als das Wesentliche des einheitlichen Bezuges nun stellt sich sogleich heraus, daß das Sosein eben so sehr durch Ausschließen des Anderen aus sich, als durch Zusammenschließen des Anderen mit sich bestehet. Also müßte, sollte hierin ein Widerspruch gegeben sein, diese Vermittelung mit sich durch die Gemeinschaft mit Anderem, und jene Vermittelung mit sich durch Ausschließung des Anderen der-

gestalt in Eins zusammenfallen, daß jenes Bedingtsein durch die Gemeinschaft die Negation dieses Bedingtseins durch die Ausschließung in sich begriffe, d. h. es müßte jenes Bedingtsein durch die Gemeinschaft selbst identisch sein mit jenem Bedingtsein durch die sondernde Ausschließung.

Wir haben die affirmative Natur der Einheit bereits bezeichnet, und es wird sich hiermit zugleich die Widerspruchslosigkeit ihres unendlichen Bezuges auf positive Weise ans Licht gestellet haben. Was nunmehr also erübriget, ist: gegen die entgegenstehende negativ – unendliche Fassung des bestimmenden Vermittelungsbezuges uns negativ zu kehren, um, durch deren eigene Bestimmung, seine Beständlosigkeit in schlechthin allgemeiner Weise nachzuweisen.

Worauf wir nun hierbei sogleich ein näheres Augenmerk richten müssen, ist dieses, daß bei jener antinomischen Fassung der Bezugsmomente der Einheit wesentlich die Vermittelung mit Anderem als Anderem bei der zugleich gesetzten schlechthinnigen Identität fortbestehet. Indem nun die schlechthinnige Beziehungslosigkeit der Negation der Unterschiedenheit in der schlechthinnigen Beziehungslosigkeit der Negation der Gleichheit gedacht werden soll: so liegt dieser synthetischen Bewegung des Gedankens zu Grunde die affirmative Beziehung einer relativen Entgegensetzung der Momente der Einheit, um diese positive Gemeinschaft in entgegengesetzter Weise zu negiren, wo denn als das Vermittelnde der synthetischen Beziehung jener in ihrer Beziehungslosigkeit negativ – absoluten Extreme die in specifisch sich ausschließender Weise sich vollbringende Negation aller Gemeinschaftlichkeit sich herausstellet. Sagen wir also, daß die Vermittelung der Momente der Einheit positiv und diese selbst eine affirmative ist, wenn die Beziehung den Gliedern der unendlichen Synthesis, in der Relativität ihrer als sich ergänzender Momente, an – und – für – sich immanent ist, ohne durch ein positives Drittes, als dessen Negationen sie gerade eben sich darlegen, auf ihnen äußerliche Weise bedingt zu sein, so ist diese hiermit ausgeschlossene, negativ – unendliche Vermittelungsform eben die, nicht eine Auflösung in die, sondern der absoluten Einheit bildende, antinomische, denn die beziehungslose Schlechthinnigkeit der absoluten Iden-

tität und der absoluten Differenz sind schlechthin nur dadurch zu synthesiren, daß der Gedanke die positive Vermittelung festhält, theils um jene Bestimmungen der negativen Abstraction aus ihr zu erzeugen, theils um jene, die affirmative Gemeinschaftlichkeit in gedoppelter Richtung, ihrem Inhalte nach, in sich abbrechenden Elemente gleichwohl in jene alle Bestimmungen tragende Form selbst einzusetzen. Diese Nothwendigkeit des Gedankens, innerhalb der Antinomie gerade in der Form sich zu bewegen, welche eben dem Inhalte nach ausgeschlossen ist, ist der unabwendbare formelle Widerspruch, in welchen der Gedanke verfällt, alsobald er in Bezug auf die allgemeine Natur der Einheit die Negativität als allgemein bestimmende Wesenheit geltend macht. Indem dieser Standpunkt aber der eigenthümliche des Widerspruches ist, so erkennen wir hierin sogleich im Allgemeinen, wie der Widerspruch sich selbst widerspricht, indem er getragen bleibt von dem, und bestätiget das, dessen Ausschließung und Vernichtigung eben sein Zweck ist. Hieran aber müssen wir sogleich die Bemerkung knüpfen: Widersprechen sich nicht nur bestimmte Bestimmungen, sondern widerspricht sich vielmehr dieses Widersprechen der Bestimmungen selbst, so werden wir hierdurch nicht sowohl über den Widerspruch bestimmter Bestimmungen, sondern über den Widerspruch an – und – für – sich näher, also über den ihn erzeugenden Standpunkt selbst hinausgetrieben.

Wenn aber weiter die Sonderung von Bezugsseiten in Wahrheit nur ist als Sonderung in der relativen Gleichheit und umgekehrt, dergestalt daß beide Momente bedingt sind in ihrem Sein durch das absolute Sein ihrer Totalität, so ist in der Flucht jedes Momentes aus der Gemeinschaftlichkeit der Wechselbeziehung eine Negation seiner selbst gesetzt.

Indem die auf jene Momente sich stützende Einheit aber die Bestimmtheit, diese hinwiederum das Etwassein in sich schließt, so ist in der Negation derselben die Negation des Etwasseins gesetzt. Die Negation dagegen, wie sie der affirmativen Synthesis der Einheit, als in sich bestimmter concreter Allgemeinheit, immanent ist, setzt die sondernde Begränzung, vermöge deren die Momente der Einheit sich aus der unterschiedslosen Identität des Wesens herausheben und als Selbst-

seiende constituiren, so daß diese Bedingung der unendlichen Vermittelung ist, während von jenem Standpunkte der absoluten Negativität aus selbige sich vielmehr in ihre einfachen Elemente zersetzet, als womit aber aller positive Inhalt sich aufzehret und nichts als ein in sich selbst leerer, rein negativer Wiederschein einer, aus der affirmativen Vermittelung, nicht aus der Negation für – sich resultirenden, positiven Bestimmtheit zurückbleibt.

Erwägen wir nun, wie sich der in dieser Form der Vermittelung sich bewegende Widerspruch, welcher im Systeme sogar als höchstes Denkgesetz ausgesprochen wird, zum alleinigen Zwecke alles Denkens verhält: so ist zu wissen, daß der Zweck des Denkens kein anderer ist, als die Erfassung der eigenthümlichen Bestimmtheit des Seienden. Nur durch Zusammenschließung des Negativen mit der positiven Bestimmtheit aber ist es, daß der Gedanke in das dunkle Gebiet der reinen Bestimmtheitslosigkeit einzugehen vermag. Wird das Nichts als Object des Gedankens gesetzt, so wird ihm, dessen Inhalt die schlechthinnige Negation aller Positivität ist, in seiner Entgegensetzung gegen das, so zu sagen, positiv-Positive, gleichwohl selbst die Form der Positivität gegeben. Identität und Differenz in ihrer Schlechthinnigkeit sind gleichfalls solche nächtige Abstractionen, welche, wie bezeuget, auf dem positiven Grunde eines objectiv – realen sich bewegen. Insofern also die Dialektik, deren Element der Widerspruch ist, gerade die Eigenthümlichkeiten verschwinden läßt in der absoluten Negativität, so ist die dialektische Natur der Eigenthümlichkeiten vielmehr der bezeichneten wesentlich affirmativen Natur des Denkens in ihrer negativen Tendenz schlechthin entgegengesetzt, und indem in jenem Uebergehen des Soseins ins Andersein die Eigenthümlichkeiten wesentlich begriffen werden als sich durch ihre objective Wesenheit auflösende Bestimmtheiten, so wäre als die Wesenheit des durch die positive Bestimmtheit unabweisbar getragenen Denkens, seiner höheren Wahrheit nach, die Negation seiner durch sich selbst auszusprechen.

Jener seiner Abhängigkeit von der erscheinenden Bestimmtheit gemäß aber bestimmet sich in unserem Systeme der absolute Gedanke in seiner totalen Bewegung als der absolute Widerspruch, in seiner Un-

endlichkeit vielmehr die Endlichkeit der Bestimmung in sich zu schließen, also als unendlicher Trieb, sich endlich zu setzen, in der Endlichkeit wiederum aber nicht endlich, sondern unendlich zu sein, welches doch eben eine Reconstruction des Endlichen zu einer Unendlichkeit ist, deren Wesenheit, als concrete Identität, unmittelbar die Negation ihrer in sich schließt. Und hiermit bewegen wir uns auch dem Inhalte nach in einem schlechthin über sich selbst hinaustreibenden Standpunkte, dem des sich in sich selbst widersprechenden Widerspruchs.

Beobachten wir aber näher, wie sich der Gedanke zum Zwecke der Ermöglichung einer dialektischen Ineinanderbildung der Gegensätze benimmt: so beruhet ersichtlich das ganze Verfahren allein auf einseitigen Abstractionen, indem der Verstand es ist, welcher bald durch Absehen von der Unterscheidung jenes Uebergehen der besonderten Eigenthümlichkeiten in die reine Einheit zu Wege bringet, bald durch Abstraction von jener Abstraction wiederum zu ihnen zurückgeht, und zwar so oft der wesentlichen Unterscheidung der dialektische Gedanke wiederum bedürftig ist. Gesetzt aber es gingen selbst die bestimmten Glieder einer jeden Entgegensetzung ineinander über, so würden doch die Ausgangspunkte, als relative Anfänge der Bewegung, gleichwohl eine eigenthümliche, keinesfalls durch sich selbst hinwegzubringende Differenz zurücklassen. In dem Uebergehen der sich hiermit als identisch setzenden Bestimmungen also würde, näher betrachtet, nur ein Austausch der Eigenthümlichkeiten der Glieder der Entgegensetzung errungen werden, und muß an solcher Differenz der Seiten festgehalten werden, widrigenfalls alle Bewegung der Bestimmtheiten aufgehoben und die Eigenthümlichkeit in ihrer Selbstverwandlung nicht in der Entgegensetzung ihrer ursprünglichen Bestimmtheit sich herausstellen könnte.

In jenem dialektischen Uebergehen bleibt demnach der Gedanke fest gebunden an die Entgegensetzung, gegen welche er doch negativ gekehret ist, und schaukelt und wiegt er sich innerhalb der festen Punkte, welche lediglich die Subjecte wechseln, hin und her, als welches eben eine unauflösbare Eigenthümlichkeit der Seiten voraussetzt. Wenn aber dies so gefaßt werden soll, daß der Unterschied der Seiten nur als ein innerhalb der gesetzten Identität des Inhaltes sich verlaufender

formeller zurückbleibe, wodurch dieser eben als wesentlich in sich bezogene, bestimmte Einfachheit sich herausstelle: so ist zu erwidern, daß solches Sicherhalten des Soseins im Andersein nicht innerhalb eines Prozesses hervorzugehen vermag, wo das Sosein sich eben als solches negiren muß, um als Andersein seiner ursprünglichen Bestimmtheit sich zu setzen. Auf daß aber dieses Uebergehen in der Form sich negirender Negativität sich vollziehe, so ist die erste der Abstraction rückbleibende Aufgabe hierbei diese, den Ausgangspunkt und die völlig conträre Richtung der im Proceß begriffenen Bestimmungen hinwegzuräumen, — nicht dessen zu gedenken, daß allezeit auch dem Inhalte nach ein Absehen von der specifischen Differenz hierbei obwaltet, — und das weitere Werk der Abstraction ist dann jenes, in dem durch die Negation des Negativen vermittelten Uebergehen, von jener Abstraction abstrahirend, wiederum jenes einfache Negative dem dialektischen Gedanken vorzubehalten, — ein Festhalten des Negativen in seiner Negation, welches in der speculativen Einheit in besonderer Bedeutsamkeit uns entgegentritt und wodurch die im Systeme als wesenhaft anerkannte reelle Bestimmtheit auf eigenthümliche Weise in Einklang sich setzet mit der Unendlichkeit.

In der speculativen Einheit bestehen die Momente der absoluten Synthesis nicht fort als das, was sie, außerhalb ihrer Einheit, für die verständige Abstraction zu sein sich darstelleten, denn sie sind hindurchgegangen durch den negativ-vernünftigen Prozeß ihrer dialektischen Influßsetzung und stellen sie sich dar, in der positiven Einheit der verständigen reellen Unterscheidung (welche in dem schlechthinnigen Auseinanderhalten der gleichwohl als sich bestimmend in Beziehung verbleibenden Seiten selbst schon der Widerspruch ist,) und der negativ-ideellen Ineinsbildung, als das concrete Allgemeine, welches den flüssigen Unterschied der Besonderheit in seiner einfachen Identität mit sich, als unendliche Subjectivität und Einzelheit, eingeschlossen hält. Indem also die resultirende unendliche Beziehung nicht neutralisirte, todte Einheit ist, sondern der negativen Einheit der Idee das urtheilende Princip, welches die spannende Trennung gegeneinander begeisteter Extreme aus sich zu erzeugen vermag, wesentlich immanent ist: so ist jene po-

sitive, seiende Einheit, als Einheit des Negativen, hiermit in sich gegen sich selbst gekehrt und nicht ruhiges Insichbeharren, sondern unendlicher Prozeß, welcher ewig in neuen Gestaltungen sich verjünget und rastlos in sich selbst sich verläuft. Somit also ist durch die Auflösung des Widerspruches nicht die affirmative Ruhe der Substanz gewonnen, sondern indem der Begriff nicht das abstract-Einfache, sondern, als negative Rückkehr seiner in sich und Subjectivität, wesentlich concret ist, so treibt jenes positive Sein, welches die Negation und Unterscheidung in sich schließt, unmittelbar selbst sich in den Prozeß des Nichtseins hinein, bestimmet sich zu freien Wirklichkeiten und ist hiermit von Neuem hineingezogen in das dialektische Leben aller Bestimmtheiten. Vermittelst dieser unendlichen Selbstreproduction des Widerspruches nun ist es, daß sich ein unendlicher Organismus von Eigenthümlichkeiten erzeuget, welche sich rastlos ineinander übersetzen und einen in den Anfangspunkt der Bewegung sich zurückschlingenden, sich selbst bedingenden, in sich getragenen Kreislauf erzeugen, als einen Prozeß, in welchem das Allgemeine als die Negation aller erscheinenden Besonderung sich bestimmet.

In der speculativen Einheit nun ist es, daß der objective Widerspruch der Entgegensetzung aufgelöst sein soll in die einfache Verschlungenheit seiner in sich. Gerade die speculative Einheit aber ist die gesetzte Synthesis des dialektischen und verständigen Momentes; ist nun die schlechthinnige Identität in der Differenz es eben, welche den Widerspruch erzeuget, so wird die gesetzte Einheit beider Momente denn auch nothwendig ein Gesetztsein des Widerspruches in sich schließen. So auch und nicht anders verhält es sich mit der Auflösung des Widerspruchs im Systeme, denn welche Wahrheit und Bewandniß es hiermit habe, und ob die in Fluß gesetzten Momente noch eines innern Widerstreites und reellen Gegenstoßes fähig seien, geht einfach aus nachstehender Betrachtung hervor. Wäre die speculative Einheit wahrhaft eine absolute, in der Vermittelung sich aufhebende Vermittelung, ein affirmatives, in sich versöhntes Resultat des Widerspruchs: so wäre in der unendlichen Befriedigung in sich beruhigter Sichselbstgleichheit die lebendige Unruhe der nur durch innern Widerstreit sich selbst

bethätigenden freien Selbstbewegung des Begriffes erloschen. Die einfache Allgemeinheit, die mit ihrem reellen Andersseyn ausgeglichene Idealität des unendlichen Fürsichseins, die schrankenlose Freiheit der bei sich selbst seienden, aus der ursprünglichen Inhaltsentzweiung zur reinen logischen Form wiedergeborenen Einheit aber ist wesentlich negative Einheit, bestimmte Einfachheit, und ist jene die Negativität in sich überwindende einfache Allgemeinheit, als solche, selbst in einseitiger, somit negativer Bestimmtheit gehalten. Da nun die Negation als eben so wesentlich ihr reell immanent denn als ideell in ihr sich verzehrend gesetzt ist, so ist der Begriff in der positiven Bestimmtheit der sich selbst gleichen Einheit mit sich vielmehr nur die Abstraction seiner von sich selbst, das schlechthin sich Ungleiche. Kraft dieser ihm inwohnenden lebendigen Negativität, als Sichselbstgleichheit des Negativen, ist er in sich reell gegen sich selbst gekehrt, das sich in sich Unterscheidende und in neuen Inhaltsbestimmungen Sichauslassende; als das durch die immanente Repulsion seiner von sich selbst zu erneuerter Objectivität Sichbestimmende aber ist er eben so wesentlich und in Einem wiederum das im, durch die Identität des in den Seiten des Gegensatzes explicirten einigen Begriffs, sich aufhebenden Andersseyn Beisichselbstseiende, das im ewigen Wechselspiele mit sich selbst lebende, in aller Wirklichkeit sich gegenwärtige absolute Subject. Somit ist im Widerspruche eben so sehr unmittelbar selbst die Auflösung des Widerspruches gegeben, als umgekehrt die Auflösung des Widerspruches selbst das Setzen des Widerspruches ist, als womit der Widerspruch sich herausstellt als seiend in seinem Nichtsein und nichtseiend in seinem Sein, und dieses ist das letzte Resultat seines Prozesses, nach dessen Auflösung selbst nicht mehr zu fragen ist, indem hieraus immer nur wiederum derselbe Wechsel seiner mit sich selbst hervorgehen könnte, dessen bestimmte Entfaltung eben das System ist. Die affirmative Synthesis der Einheit, welche die Seite des aufgelöseten Widerspruchs bildet, ist offenkundig nichts als die einseitige Abstraction von der nur vorübergehend in der absoluten Identität verflüchtigten Negativität; indem aber das in der Einheit zugleich aufbewahrte entgegengesetzte Mo-

ment der inneren Unterscheidung durch Abstraction von der Abstraction wiederum hervorgerufen und als den reellen Impuls sich selbst treibender Freibeweglichkeit und eine wirkliche und wirkende Differenziirung schaffend in Kraft und Geltung gesetzt wird: so ist die Einheit, als Einheit des Negativen, wesentlich sich selbst, und zwar durch den lebendigen innern Kampf ihrer Elemente, negirende Einheit, als worin eben jenes seltsame Resultat sich kund giebt, nach welchem das über seine Versöhnung übergreifende höchste und letzte Princip in vorliegendem Systeme immer der Widerspruch bleibt, welcher, wie er als das höchste, die Wahrheit aller Denkbeziehung bildende Denkgesetz bezeichnet ist, also auch als der objective Begriff des Daseins und dessen Wahrheit emaniret.

Indem aber behauptet wird, das Resultat des Widerspruches sei nicht die Selbstreduction der ihm unterworfenen Bestimmungen auf Null, sondern es erzeuge sich vielmehr ein positives Resultat aus der dialektischen Antinomie aller und jeder Bestimmung: so kann es dem Systeme in der That auch weniger Ernst sein mit der Auflösung des Widerspruches, als mit dessen reproductiver Selbsterhaltung, denn das positive Resultat fällt nicht sowohl in die Auflösung des Widerspruches, als in die Nichtauflösung und Position desselbigen, vermöge deren die Sichselbstgleichheit wesentlich als negative, als den Unterschied reell in sich schließende, sich ungleiche, bestimmte Sichselbstgleichheit sich herausstellt. Wie aber auch der Inhalt des Widerspruchs laute, so halten sich Position und Negation in ihm doch allezeit das Gleichgewicht. Indem nun das Resultat nur aus dem die eigenthümliche Bestimmtheit, kraft der Ineinssetzung solcher, die sich einander aufheben, negirenden dialektischen Prozesse resultiret, so kann, formell betrachtet, als Resultat eines die wesentliche Bestimmtheit negirenden Prozesses immerhin keine andere, als jene der schlechthinnigen Bestimmtheitslosigkeit, des reinen Nichts, hervorgehen. Wird nämlich jene angeblich resultirende positive Einheit mit sich als Resultat des Prozesses absoluter Negativität gefasset: so ist hierin ja doch eben die Negation des Negativen, welches einseitig als das Prinzip der Bestimmung bezeichnet ist, gegeben; jene Einheit kann demnach nicht wiederum gedacht werden als die Negation

und Bestimmung in sich schließend, aus deren Negation sie eben resultiret. Das absolut-Positive, als die absolute Negation, vermag solchergestalt die einfache Negation und Bestimmung unbezweifelbar nur durch unmittelbares Hinzutreten zu gewinnen, denn in jener absoluten Gleichheit des Negativen ist das Negative, als das Ungleiche, eben vernichtet, und nur auf äußere Weise ist es, daß es wiederum hervorzurufen ist. Negative Einheit ist der Begriff nur als Negation der Bestimmungen, aus denen er sich, als solcher, hervorbringt, so daß er als die Negation des Negativen einfache Positivität ist. Dergestalt aber wäre es in der That nicht sowohl um ein positives Resultat des dialektischen Prozesses, sondern vielmehr darum zu thun, wie sich in jenem noch die Bestimmung, und wenn diese als aus der Negation resultirend gedacht wird, also die Negation als sich erhaltend gedacht werden könne. Denn wenn die die unmittelbare Negation und Bestimmtheit negirende absolute Negation selbst wiederum als bestimmtheitbildend gefaßt werden soll, so kann dies doch nicht wieder jene einfache und erste in ihr eben ausgeschlossene sein, sondern die die Bestimmtheit in der Bestimmtheit selbst ausschließende Bestimmtheit, also nur die reine Bestimmtheitslosigkeit, welche, in der Form der Unmittelbarkeit gesetzt, eben das Nichts ist.

Jene Auflösung des Widerspruchs in einem positiven Resultate sehen wir insbesondere noch eingänglich gemacht durch die beachtungswerthe Behauptung, es müsse das Nichts, als welches allerdings zunächst das Ergebniß des die feste Abstraction der Bestimmung in Fluß setzenden dialektischen Prozesses sich bestimme, als Negation bestimmter Bestimmungen, selbst ein bestimmtes und näher ein, gemäß der eigenthümlichen Wesenheit des in ihm Negirten, besonderlich modificirtes Nichtssein, also als Resultat, das aus was es resultire, in sich enthalten, so daß es solchergestalt als erfülletes Nichts, als absolute Realität sich bestimme. In den mannigfaltigen Verwickelungen des Lebens sehen wir es (wie z. B. bei Bestrafung bestimmter Weisen der Rechtsverletzung) ohne Weiteres auch anerkannt, daß es einen Unterschied bilde, woraus das Nichts resultire, so zwar daß die Strafe sich, so zu sagen, selbst gemäß der Schätzung des Inhalts der Negation reguliret.

Allein als Inhalt der Negation kann dieser doch eben nur durch die Summe des in ihm enthaltenen Negativen sich bestimmen, und was den positiven Unterschied bildet, sind die die Negation tragenden Inhaltsbestimmungen. Indem jenes negative Resultat aber nur ist durch Vernichtigung der im Elemente positiver Besonderung sich ausbreitenden Bestimmungen, so fällt, näher betrachtet, in den Auflösungsprozeß selbst nur in so weit noch eine die Möglichkeit einer bestimmten Schätzung des Negativen darbietende Unterscheidung, als die Elemente des Inhalts noch dem Verzehrungsprozesse unterliegen und an den Bestimmtheiten die Negation noch nicht ihre zerstörende Macht vollständig bekundet hat, während jenes negative Endergebniß in sich selbst unbestimmt und leer ist und für-sich keinen affirmativen Unterschied darleget, sei es, daß es aus niederern oder höheren Bestimmungen resultire. Dieses ist an-und-für-sich allezeit nichts als die unterschiedslose leere Negation von Momenten, in welche, als solchen, aller Unterschied und Inhalt fällt, so zwar daß, wenn zwar wohl der Act der Auflösung sich selbst nach Maßgabe der dem Prozesse unterliegenden Wesenheiten unterscheiden wird, nur um so mehr alle unterscheidende Bestimmung aus dem Resultate entschwinden muß, wenn dieses gedacht wird als in sich den genetischen Bezug zu seinen bedingenden Vermittelungen abbrechend, als womit jenes gleichförmige Ende aller Zerstörniß sich in seiner kahlen Blöße einmal wie allemal, nicht nur entwickelungslos sondern selbst entwickelungsunfähig, herausstellen würde. Es kann hierbei sehr wohl auch zugegeben werden, daß das Resultat dasjenige in sich schließen müsse, woraus es resultire, indem es eben Resultat und nicht ein unmittelbar-Seiendes ist. Indem nämlich jenes negative Endergebniß im Systeme aus dem Widerspruche der positiven Bestimmungen hervorgehet, im Widerspruche aber ein Bestimmtes, indem und insofern es Dieses ist, eben nur schlechthin als nicht-Dieses gesetzt ist, also daß hiermit nichts gegeben ist, was nicht in seinem Gesetztsein eben so schlechthin negirt wäre: so entspricht hiermit das Resultat, als das Leere, das Nichts, vollkommen den sich in sich vernichtenden, in sich selbst aufgelöseten Elementen seiner Erzeugung. Richtiger aber ist die Sache also zu fassen, daß überhaupt

kein Resultat vorhanden ist, denn hierbei würde vorausgesetzt sein, daß Etwas, somit ein affirmativer Inhalt resultire. Dieser aber eben ist in jenem kahlen Ende ausgeschlossen, welches. selbst im Widerspruche gegen seinen Inhalt, nur in der Form seiender Unmittelbarkeit gedacht werden kann. Ein bestimmtes Resultat kann nur in und mit einer resultirenden affirmativ–unendlichen Synthesis der Einheit gegeben sein; eine solche aber vermag sich nur aus selbst in affirmativem Verhältnisse stehenden Elementen, nicht aus antinomischen hervorzubringen. Indem solchergestalt die Glieder der Einheit sich in ihrem gesetzten Bezuge wechselseitig in ihrer Eigenthümlichkeit bestätigen und, als nicht absolute, einseitige Momente, außer ihrer Einheit außer der, nur in der Unendlichkeit ruhenden, Wahrheit sind: so haben sie den Trieb in sich, jene einseitige Abstraction ihrer wesenlosen Trennung zu überwinden, sich ihrer Aeußerlichkeit zu entäußern und zur concreten Allgemeinheit zu totalisiren, wogegen jenen Elementen des Widerspruches die in der Schlechthinnigkeit ihrer Identität und Differenz ihnen äußere und selbst widersprechende Verkettung zur Einheit gleichsam nur abgezwungen ist, als ein Act, in welchem sie ersterben. Die sich ergänzenden Glieder der Einheit aber streben vielmehr nur darum in sich steigernder Vertiefung in einander, weil nur in der, jegliche äußere, verendlichende Trennung überwindenden, absoluten Wechselbeziehung sie zum Genuße lebendiger Selbstbestätigung gelangen, und wenn selbst die Formen der Einheit so lange über ihre bestimmte Bestimmtheit hinausweisen, bis die allgemeine Natur der Einheit in ihnen, als einer in sich centralisirten unendlichen Allgemeinheit, in welcher die Totalität möglicher Formen der Einheit, zur absolut–absoluten Gemeinschaft der einigen Form zusammen gegangen, ihren adäquaten Ausdruck gewonnen: so ist als der innere Quell aller Lebendigkeit und bildenden Fortbewegung wiederum nicht das nach der absoluten Negation ringende Negative, sondern das nach der absoluten Affirmation ringende Affirmative zu begreifen.

Im Systeme dagegen ist es der Widerspruch, welcher das einige große Triebrad seiner immanenten Fortbewegung bildet und als die Wurzel aller Lebendigkeit ausgesprochen wird; das speculative Denken

aber ist es, welches darin sich kundgiebt, den Widerspruch, in ihm aber die einfache Beziehung auf sich, festzuhalten, und zwar als ein unendliches In-sich-sein, welchem wesentlich die Unterscheidung immanent ist, und zwar als reelle, in höchster Potenz als selbst als der Begriff gesetzte freie Besonderung, welche innerhalb der einfachen Identität in unendlicher Selbstbeständigkeit ihrer Momente sich auseinanderschlägt. Während diese speculative Einheit nun es ist, welche die Spitze der Formbestimmung bildet, so tritt uns in Betracht ihrer das merkwürdige Verhältniß entgegen, daß, und zwar um ihrer negativ-unendlichen Fassung, insoweit sie innerhalb ihres eigenthümlichen Vermittelungsbezuges beharrt, sie ganz und gar nicht in die absolute Form integrirend eingreifet, sondern diese ihre specifische Eigenthümlichkeit tritt nur als Durchgangspunkt des begreifenden Gedankens hervor, über welchen sie, indem sie sich erscheinend verwirklichet, bereits wiederum hinaus ist. Nicht also der Erscheinung, wohl aber der Sache nach, müssen wir von dem die dialektische Bewegung erneuenden Sich-entfaltet-haben des speculativen Begriffs, in und mit welchem er sich bereits wiederum zur abstracten Form des Anfanges bestimmt hat, jenen Stand seiner wahrhaft speculativen Fassung unterscheiden, in welchem die Unterscheidung, obschon reell, doch zu denken ist als noch eingehüllt in die einfache Identität, also daß etwa als Keim erscheinender Entfaltung sie dieser inwohnen würde.

Wenn wir nun auf diesem ideellen Durchgangspunkte, im Gegensatze der entwickelten Erscheinung, den Begriff in der Bestimmung des entwickelungskräftigen und entwickelungsbedürftigen realen Wesens fixiren, so scheint zunächst in dieser Form eine Fassung demselbigen geworden zu sein, welcher gemäß wir ihn aus den Banden des Widerspruchs herausgehoben erachten dürfen. Betrachten wir nämlich, wie wir im Gegensatze der erscheinenden Realität, in welcher die Bestimmtheiten in der Vielheit ihrer Eigenthümlichkeiten auseinandergetreten sind und ein ausgebreitetes, in sich besondertes, eben so sehr aber mannigfach in sich verschlungenes Reich der Wirklichkeit constituiren, die Natur des reinen Wesens zu denken haben: so wird in diesem, als solchem, die dort als Einheit gesetzte Unterscheidung als aufgelöst in

dem reinen Eins–sein der in sich verschlossenen Substanz zu charakterisiren sein. Indem aber das Wesen es ist, welches sich selbst in die erscheinende Mannigfaltigkeit der Bestimmungen übersetzt, so muß in ihrer reinen Indifferenz die Substanz gleichwohl den Gesammtreichthum der bestimmten Besonderung in sich als Möglichkeit eingeschlossen enthalten. Wir können das reine Wesen dergestalt sehr wohl als concrete Identität bezeichnen; allein hierbei ist wesentlich doch vorzubehalten dieses, daß die im productiven Grunde als Anlage begründete Eigenthümlichkeitsfülle lediglich als ideelle Potenzen, nicht als reelle Factoren der Einheit gegeben sein können, und indem sie dergestalt nicht zu freier Besonderung entwickelt sind: so sind sie nicht als sich auflösende und verschwindende Momente der Einheit, aus welcher sie, als reell sich ausschließende, eben so unmittelbar wiederum sich herausdrängen, zu fassen, sondern als aufgelöset und verschwunden im reinen Eins des durch keinen inneren Widerstreit in sich gegen sich selbst seienden Ansichs. Es ist in jener Allgemeinheit, als der Potenz nach concreter, wohl die Möglichkeit gegeben, in den bestimmten Unterschied sich zu entfalten, ja indem sie sich zu ihrem ergänzenden Anderen selbst als zu einem sie in ihrer Eigenthümlichkeit affirmirenden und ihre Einseitigkeit ausgleichenden Momente einer untheilbaren Totalität verhält, selbst die Nothwendigkeit hierzu; indem aber der Act des die erscheinende Besonderung erzeugenden Sichevolvirens der productiven Substanz nur durch die Negation der reinen Involution des Wesens sich vollbringet: so ist der Unterschied im reinen Wesen nicht als reelle Unterscheidung gesetzt, sondern es ist im sich entäußernden Grunde der Reichthum der Bestimmtheit dergestalt vorgebildet, daß der positive Reichthum ihrer Offenbarungsfülle (in deren Setzung allezeit die Kraft als in allen ihren, dieser Seite ihrer Erscheinung selbst anheimfallenden, Functionen einige, ungetheilte sich erhält) auf die Seite des entwickelten Gesetzt–seins trifft, nicht aber in das reine Eins–sein der productiven Substanz, als solcher. Fragen wir also, wodurch jene im Systeme waltende Fassung der speculativen Bestimmung in den Widerspruch verwickelt werde, so müssen wir sagen, jene spekulative Einheit werde in den Widerspruch verflochten, weil die Bestimmungen der

entwickelten Form in ihr bereits als der Natur des reinen Wesens eingebildet gesetzt sind, als womit jene Beziehungsweise in der That erst die speculative Natur der Einheit in sich ausdrückt, denn diese ist keine andere als das Gesetzt-sein der totalen Wirklichkeitsfülle, als Einer in sich vermittelten, identischen absoluten Realität. Die Einheit des speculativen Begriffs soll demgemäß als Einheit der reinen Einheit und der gesetzten reellen Unterscheidung begriffen werden, und hierin ist ersichtlich eine Einheit von Bestimmungen gefordert, deren Realität jederzeit die Negation des entgegengesetzten, in jenem seinen Anderen positiv sich selbst gegenwärtig sein sollenden Momentes bildet. Wenn es also in Wahrheit wesentlich darauf ankommt, daß das speculative Denken in seiner höchsten Ausbreitung sich des totalen Weltinhaltes als Eines, in einem absoluten Grunde sich sammelnden, identischen Realen bewußt werde, so soll in jenem im eigentlichen Sinne speculativen Durchgangsmomente des Begriffs, diesem gemäß, ein unvergleichlich höheres gegeben sein, als das reine Wesen, als solches, darbietet, nämlich eine reale Präsenz des absoluten Grundes im Kreise seiner Offenbarung, in welcher, als seiner sich selbst durchsichtigen Schöpfung, er positiv sich zu sich selbst verhält. Diese affirmativ-unendliche Weltanschauung, die das Charakteristische der allgemeinen Entwickelungssphäre, in welche die Wissenschaft durch Kant eingegangen ist, bildet, aber hat innerhalb der, durch die absolute Ineinsbildung mit jener eben den Standpunkt des Widerspruchs erzeugenden, negativ-unendlichen Besonderbestimmung des Systems keine bleibende Stätte, und indem diese absolute Beziehung auf und in sich allezeit eine durch den bestimmten Entwickelungsstand des productiven Begriffes bedingte, bestimmte ist, so treibt sie durch den immerdar ihr inwohnenden Widerspruch des Gesetztseins der reellen Unterscheidung im absolut-ideellen Einssein der Unterschiedenen nicht nur rastlos über sich selbst hinaus, sondern insofern die absolute Selbstvermittelung unmittelbar selbst erfaßt wird als reine Unmittelbarkeit, so tritt hiermit nicht nur eine abstracte Weise der einen neuen Anfang gewährenden Objectivirung aus ihrer inneren Bestimmung haltlos heraus, sondern durch die Eigenthümlichkeit des bestimmten Widerspruches, durch welchen die specula-

tive Ineinsbildung entgegengesetzter, als deren negative Einheit sich hervorbrachte, ist selbst eine concrete Weise der Bestimmung diesem Unmittelbaren vorgezeichnet, welche durch das Verhältniß der Formbestimmungen bedingt ist, die, obschon das gesammte speculative Leben des Begriffes, als dessen positive Grundlage tragend, und alle Ordnung seines Gestaltens durch das innere Verhältniß der in ihnen sich steigernden Intensität der einheitlichen Beziehung begründend, doch nur für die abstracte Seite seiner Endlichkeit gelten sollen.

In diesem speculativen Begriffe begegnen sich, dem Betrachteten gemäß, die vielfältigsten Gesichtspunkte des Anschauens, so daß es nicht ohne Schwierigkeit ist, sich in diesem Gewebe des Höchsten und Nichtigsten irgend wie zu orientiren. Wir sehen eine Auflösung des Widerspruches allhier gegeben, welche eben so sehr die lebendige Unruhe des gerade durch sein unversöhntes In-sich-gegen-sich-selbst-sein aus sich herausdrängenden Begriffes selbst ist; ein absolut-reelles Sich-gegenwärtig-sein der productiven Substanz in der freigelassenen Fülle ihrer entwickelten Selbstvergegenständlichung, in welchem, weil das die Tiefen der einigen Substanz offenbarende Bestimmte gerade das Endliche ist, eben so unmittelbar der affirmative Genuß entwickelter unendlicher Selbstbeschauung umschlägt in jenes über die seiende Formoffenbarung hinausdrängende Verzehren und Verkehren, vor welchem keine erscheinende Bestimmtheit zu bestehen vermag. Und indem die einfache Einheit, als die absolute Abstraction, selbst wiederum nur ein einseitiges und einfach negatives ist, so ist der Begriff auf seiner Spitze immerdar wiederum zurückgeworfen zur niedrigsten Form seines umbildungsbedürftigen Ausganges. Hiermit aber eben ist es, daß das Speculative übergegangen ist in den Kreis der erscheinenden Bestimmtheiten, wogegen das Höchste der Form, in jener seiner ihm inwohnenden Negativität, welcher gemäß sich die Form, als absolute, innerhalb ihrer selbst als Nichtform herausstellen soll, nur als von der positiven Entwickelung derselben getragener ideeller Durchgangspunkt in sie einzugreifen vermag. Und wenn dies offenbar der Fall ist insoweit die denkende Betrachtung die productive Fortbewegung des Begriffs von Inhalt zu Inhalt dadurch vermittelt, daß sie irgend eine bestimmte Ge-

genständlichkeit durch den gesammten Reichthum der logischen Operationsmomente hindurcharbeitet: so legt sich dies nicht weniger in der objectiven Organisation des Systemes dar, denn wenn selbst das System der Bestimmungen emporsteigt bis zum Gesetztsein des An-sich- und Für-sich-seins im realen An-und-für-sich-sein des Begriffs in bestimmten Bestimmungen, so daß das Object selbst als der totale Begriff hierin objectiv und dieser als der Begriff im Anderen sich gegenwärtig sein soll, so bleiben dies immerhin nur allgemeine Bestimmungen, welche sich in Besonderheiten expliciren, als welche sich der ideellen Allgemeinheit ihres Wesens erst vollständig durch den negativen Umbildungsprozeß des Denkens gleichzusetzen haben. Wo aber diese Gleichsetzung vollständig gegeben ist, dies ist in der Idee des absoluten Wissens; diese aber ist als solche keine selbst objective, sondern nur erst als sich explicirende und zur Wirklichkeit bestimmende, als womit sie aber, und zwar mehr noch als der, als die Spitze des logischen Ganzen, in die Natur sich übersetzende Begriff, in die dürftigste und niedrigste Elementarbestimmung zurückgesunken ist.

In der negativen Fassung der speculativen Einheit ist es begründet, daß dieselbe dem Widerspruche als ihrer Macht sich übergeben sieht, und indem hieraus die Nothwendigkeit einer Andersbestimmung ihrer Wesenheit unmittelbar hervorgeht, so bestimmt sich dies näher dahin, daß in dieser höchsten Einheitssphäre die Natur der Einheit, welche wesentlich diese ist, die absolute Affirmation seiner in sich selbst zu sein, ihren lautersten Ausdruck wird zu gewärtigen haben. Die Einheit als Wirklichkeit aber ist nur gesetzt in bestimmten Vermittelungsweisen, welche die allgemeine Natur der Einheit, eine jegliche, in eigenthümlicher Beschaffenheit objectiviren, und diese Formen der Einheit werden wiederum sich gegenseitig vermitteln müssen, um sich in ihrer specifischen Besonderheit herauszustellen.

Sogleich aber kann die Reihenfolge der Einheitsformen nicht als in's Unendliche sich expandirend gedacht werden, denn während die Bestimmtheit wesentlich in der Unendlichkeit wurzelt, so wird die Unendlichkeit auch nur innerhalb der Bestimmtheit sich auszuprägen, nicht aber als deren schrankenlose, wiewohl durch die Bestimmtheit allezeit

bedingt bleibende, Negation sich kund zu geben haben. Eben so wenig kann die Entwickelungsreihe in irgend einem Punkte schlechthin abbrechen, widrigenfalls hierin eine Grenze gesetzt wäre, welche, als eine verendlichende und selbst endliche, einseitige Bestimmung, die Verschlungenheit ihrer in eine höhere Allgemeinheit fordern würde. Welches nun auch der Entwickelungsgang der Gestaltung sei, es werden die Endpunkte der organisirenden Form sich wechselseitig vermitteln müssen, und es wird somit die Totalität der Entwickelungsreihe als eine in ihren Ausgangspunkt zurückgebogene, einige Gestaltung zu fassen sein. Auf daß aber die Besonderung der bestimmten Formen-Entfaltungen der Einheit der bezeichneten Allgemeinheit ihres Wesens, welche der allgemeine Ausdruck des Gesetztseins des Unendlichen als objectiver Realität ist, sich gleichsetze, wird als Schlußgestalt des gesammten Bestimmungsreichthums eine Form der Einheit zu fordern sein, in welcher die Gesammtheit der Formen der Einheit als Eine, das Unendliche im vollen Reichthume in sich beschlossener bestimmter Gestaltung explicirende, identische absolute Realität vergegenständlichet sein muß, als womit der höchste Reichthum möglicher Bestimmung ausgeglichen sein wird mit der äußersten Tiefe in sich concentrirter Beziehung. Je höher nämlich die Entwickelungssphäre ist, welche sich durch eine bestimmte Form der Einheit charakterisiret, um so intensiver wird auch die in derselben gesetzte wechselseitige Durchdringung der in Beziehung stehenden Glieder sein, deren Vermittelung gleichwohl allezeit bedingt bleibt durch die Relativität der Momente der Identität und Differenz, durch welche sich die constitutiven Organe der Einheit verknüpfen und sondern. In einer Sphäre der Einheit nun, welche selbst die Totalität der Formen der Einheit in sich zur absoluten Einheit der Form zusammennimmt und als einige untheilbare, um ein absolutes Centrum sich sammelnde Gestalt setzet, wird demnach auch die Beziehung der Seiten zur höchsten Intensität gesteigert sein müssen, und dies wird nur dann vollzogen sein, wenn, und zwar auf positive Weise, ein reales Ineinandersein der Organe der Einheit verwirklichet ist, als womit eine absolute Durchdringung bestehen wird, in welcher jegliches verendliche Für-sich-bestehen der zur einigen Realität gesammelten und in eine identische Lebensein-

heit verschlungenen Glieder ausgeschlossen ist, während zugleich die zur verwirklichten absoluten Affirmation seiner in sich im Kreise bestimmter Bestimmung heraufgebildete positive Natur der Einheit die Sonderung innerhalb der absoluten Allgemeinheit, als concreter, auf widerspruchslose Weise schützend bewahret, indem die schlechthinnige Negation der Differenz nicht die Unendlichkeit zu steigern, wohl aber den abstrahirenden Gedanken in das Gebiet der reinen Endlichkeit, welche selbst nur als negativer Wiederschein des positiven Wechsellebens der Einheit erfaßbar bleibt, zurück zu setzen vermöchte. Nur aber indem sich alle Momente der Gestaltung in einer unendlichen Mitte centralisiren, ist jene absolute Lebenseinheit ermöglichet, welcher gemäß alle Glieder des Ganzen von dem ungetheilten Gesammtsein durchzogen sind; indem aber das ewige Centralsein in der entfalteten Formbestimmung die Selbstanschauung seiner geoffenbarten Unendlichkeit gewinnet, so werden die Momente des Umkreises in der absoluten Selbstaffirmation der Substanz auch zur höchsten Bestätigung ihrer Eigenthümlichkeit gelangen.

Aus dieser sich in sich selbst zusammennehmenden absoluten Vermittelung der unendlichen Entwickelungsreihe, aus der positiven Bestimmtheit der den Endpunkt aller Gestaltung bildenden und selbst als ein bestimmtes Glied der Formentwickelungsreihe sich darlegenden speculativen Synthesis, werden wir weiter sogleich die Eigenthümlichkeit des Ausgangsmomentes, wie der beide vermittelnden Zwischenglieder der unendlichen Allform entnehmen, und uns zur vollständigen Erkenntniß des, sich in und durch sich selbst in seiner Nothwendigkeit bewährenden, einigen absoluten Principes zu erheben und seiner Wahrheit zu versichern vermögen.

Wenn nämlich im Endpunkte der Entwickelung die Vielheit der Gestaltungsmomente sich als ein in sich getragenes absolutes Ganzes constituiret, so ist in dieser In-sich-Beschlossenheit die Totalität gesetzt, als in sich selbst beständige, seiende Unmittelbarkeit. Diese an- und-für-sich-seiende Selbstgenugsamkeit aber wohnt der Totalität nur inne, indem sie, als solche, den vollen Reichthum möglicher Vermittelung, als Wirklichkeit, in sich schließet, ohne, um der Einseitigkeit des Selbstseins willen, über sich hinaus zu weisen nach einem die End-

lichkeit des Einzelseins zur unendlichen Allgemeinheit ergänzenden Andersein. Wenn also die wesentliche Bestimmung der speculativen Einheit die, die Totalität möglicher Vermittelung in sich schließende, somit zur in sich erfüllten unendlichen Gestalt herausgebildete, absolute Unmittelbarkeit ist, so wird der Ausgangspunkt der Bewegung in einer specifisch-entgegengesetzten Weise der Unmittelbarkeit gegeben sein, und diese wird näher als eine solche sich bestimmen, welche den gesammten Kreis der wirklichen Vermittelungsspären noch außer sich hat, welcher, als einer besonderen Weise der einheitlichen Beziehung, demnach die Vermittelung nicht als Wirklichkeit, sondern als reale Möglichkeit inwohnen wird. Indem dort also, um der immanenten Organisation der absoluten Synthesis, die vollendete innere Erfüllung der Substanz durch den vollen Reichthum des sie zur Erscheinung bringenden Inhaltes gesetzt ist, so wird in dieser Sphäre der Gestaltung die Bestimmung noch in der weitesten Aeußerlichkeit der Abstraction sich bewegen, und während den sich wechselseitig bestimmenden Seiten an sich zwar die allgemeine Wesenheit der Einheit immanent sein wird, indem alle Bestimmtheit und Wirklichkeit im allgemeinen Gebiete der Einheit beschlossen ist, so werden die Momente der Beziehung doch zunächst als gleichgültig gegen die Vermittelung sich darstellen, so daß diese, da jene nicht in specifischer Entgegensetzung stehen, auf ihnen äußerliche Weise sich vollbringen wird. Den Ausgangspunkt aller Entwickelung bildet somit die Form abstracter, äußerer Unmittelbarkeit, als der Sphäre der den in selbstständiger Besonderung und losgetrenntem Für-sich-bestehen sich zur Erscheinung bringenden Gliedern, welche sich als abstracte Einzelseins bestimmen, inwohnenden Einheitsfähigkeit, welche, wie alle Formen der Einheit, durch die Momente relativer Identität und Differenz der Seiten bedingt ist.

Hierdurch haben wir die Grenzen der unendlichen Formentwickelungsreihe näher bezeichnet, und in Betreff der herauszustellenden Zwischenglieder der unendlichen Synthesis ist weiter nun zu erwägen, daß von der Einheitsfähigkeit der in losgetrennter Aeußerlichkeit des Für-sich-seins gehaltenen abstracten Seiten bis zu jener absoluten Vermittelung einer zur freien Selbstbeständigkeit erweiterten Unmittelbarkeit

eine stetige Reihenfolge von Entwickelungen nur dann gedenkbar ist, wenn die erfüllenden Momente, welche die absolute Endgestalt in sich befasset, sich zunächst einzeln herausbilden, ehevor sie als Totalität, in einer ungetheilten Gesammtanschauung zusammengehend, gesetzt werden, weil die besonderen inneren Erfüllungen der absoluten Substanz sonst ihres specifischen Gegensatzes entbehren würden. Dieses nun stellet sich näher also, daß zwischen den erfüllenden Bestimmungen der absoluten Gestalt ein Gesetz der sich jederzeit um ein Moment bereichernden Entwickelung walten wird, welches mit der Vollzähligkeit der Glieder zugleich die innere Continuität dieser stufenweise fortschreitenden äußeren Entwickelung verbürgen wird. Die speculative Bestimmtheit schließt nämlich, nächst der Unmittelbarkeit, nach welcher sie als in sich getragene, freie Objectivität sich herausstellt, die Bestimmungen der untrennbaren Verkettung der als realisirte Einheit gesetzten, sich zur concreten Totalität ergänzenden Glieder, so wie der innern Erfüllung der, der Aeußerlichkeit blos formaler Gemeinschaft entnommenen, freien Subjectivirung in sich, und indem sich diese Momente, wie bezeuget, zunächst einzeln sich zu entfalten haben (wie ja doch die einerinneren Vermittelung noch bedürftig sich bekundenden Endformen der absoluten Gestaltungsreihe selbst solche, durch gewisse einzelne Bestimmungen besonderlich sich charakterisirende, einzelne Momente der Allform sind): so vermitteln sich hiermit die Extreme näher in solcher Weise daß demnächst im Gebiete der Aeußerlichkeit derselbige Gegensatz des An-sich-seins zum Gesetzt-sein zur Auflösung kommt, welcher im höheren Gebiete erfüllteter Innerlichkeit sich erneuert auseinderschlägt und ausgleichet. Das Entwickelungsgesetz in der Reihefolge der Eigenthümlichkeiten ist kein anderes, als das allgemeine aller einheitlichen Beziehung, nach welcher die sich zur concreten Totalität ergänzenden Momente, bei der Identität des Wesens, in der specifischen Differenz der Formbestimmung sich zur Erscheinung bringen, und indem solchergestalt die Entwickelung jederzeit in die Entgegensetzung der Bestimmtheit umschlägt, so bildet sich hierdurch eben ein harmonischer Rhythmus der gestaltenden Fortbildung und eine Stufenfolge sich aneinanderschlingender Eigenthümlichkeiten, in welcher die innere Fülle des Wesens vollständig

in die Erscheinung getreten und in der Vollheit und Wahrheit ihres Erscheinens verbürgt ist. Die Bestimmtheit, welche den Schlußpunkt der Evolution des Wesens in der Form bildet, schließt demnach auch das objective Gesetztsein der absoluten Sich-selbst-Gleichheit der einigen productiven Substanz und ihrer Erscheinung in sich. Und dieses ist vollzogen in der speculativen Einheit, in welcher sich die Allheit des Wirklichen von der Seite der Form aus, also positiv, in das reine Einssein im Wesen, in der bestimmten Weise affirmativ-unendlichen Insich-selbst-seins des Einen im Vielen, seiner entwickelten Selbstdarstellung, zusammennimmt.

Die höchste Weise der Verwirklichung der speculativen Synthesis bildet das religiöse Element der Idee, innerhalb dessen das einige unendliche Selbstobject, Gott, gesetzt ist als der tragende Grund aller die Tiefen seiner Wesenheit offenbarenden Wirklichkeit. Wenn Gott, in der erscheinenden Weltenfülle schlechthin in sich selbst lebend und in der offenbarenden Selbstanschauung seiner Unendlichkeit von Ewigkeit in Ewigkeit begriffen, keine freie Realität außer sich zurückläßt, welche nicht schlechthin durchwirket wäre von ihm, der einigen Urkraft, so fällt das Endliche lediglich der Einseitigkeit des abstrahirenden Verstandes anheim; in der absoluten Anschauung des im All sich gegenwärtigen Einen ist es dagegen verschwunden, und kann es, welches, als solches, das Böse ist, auch nicht als reeller Durchgangspunkt eines sich aus dem Negativen hervorbringenden Unendlichen gelten, sondern es bleibt nichts zurück, als die relative Nothwendigkeit solcher ideellen Abstraction für bestimmte Entwickelungsstufen des Bewußtseins, als womit aber unmittelbar der solche Nothwendigkeit begreifende Gedanke über jene einseitigen Abstractionen hinaus ist. In diesem über das Fürsichsein, (wie es selbst noch bestehet in jeglichem Reflectirtsein des Accidentellen in Accidentelles, welchem noch inwohnet eine dualistische Spaltung in zwar wohl in die Einheit, nicht aber in's Einssein verschlungene Glieder), schlechthin übergreifenden Ineinandersein aber muß gleichwohl die Besonderung der zur ungetheilten absoluten Selbstheit emporgebildeten Glieder, (Gottes und der Welt), affirmativ erhalten sein. Indem das absolute

Wesen sich in der Unendlichkeit der Formbestimmung offenbar wird: so setzt es sich hiermit über in die Sphäre der positiven Unterscheidung: seiner von und in sich selbst. Gott erkennen heißt seine in der erscheinenden Formbestimmung sich evolvirende Unendlichkeit begreifen. Soll demnach Gott gedacht werden als innerhalb der unendlichen Formentwickelung, welche alle Realität in sich beschließt, sich Wirklichkeit und Gegenwart gebend, so muß, bei der unendlichen Vertiefung alles Seienden im Urseienden, nothwendig die allgemeine Bestimmtheit der Form, welche, als immanente Vermittelung sich positiv zur absoluten Einheit ergänzender Momente, wesentlich eine affirmative Besonderung in sich schließt, erhalten sein, so zwar daß diese als Vermittelung seiner in sich selbst eben so sehr das substantielle Einssein, nicht der Momente, sondern des in ihnen sich explicirenden einigen Selbstes, in sich begreifet. Indem das creatürliche Sein, als die positive Selbstentfaltung des absoluten, in der objectiven Totalität des Daseins auf objectiv-erkennbare Weise in seiner Unendlichkeit sich manifestirenden Urgeistes sich bekundet, so ist das Sichoffenbarende, als in sich bestimmtes absolutes Selbstobject, nicht äußerlich besondert noch begränzt durch dem einigen Alleben in der Substanz entnommene und hiermit verendlichende und selbst endliche Positionen; denn, indem das göttliche Wesen die präsente und alldurchdringende, schaffend-erhaltende Macht der seine ewige Natur kundgebenden Offenbarungs-Momente ist, so ist in diesem Sich-in-sich-Besondern des absoluten Geistes schlechthin nicht ein sich-in-sich-zu-halten-unkräftiges Herausfetzen der Kreatur gegeben, als welches allein doch jenes verwerfliche Obsiegen der Endlichkeit über die Unendlichkeit in sich schließen würde. Es ist die Leere der Abstraction, welche, sich selbst unklar, sich hinausdrängt über jene affirmative Spitze der Speculation, wie selbst aller und jeder Religion, welche ohne eine positive Besonderung Gottes und der Welt durchaus nicht zu bestehen vermag, und während jene ihre Beruhigung allein in der Negation aller Bestimmtheit gewinnen zu können wähnet, so ist das Unendliche gerade dieses nur durch die Unendlichkeit seiner immanenten Bestimmungen, wie denn solcher Standpunkt des Den-

kens als ein nothwendiger sich selbst nur zu rechtfertigen vermag als bestimmtes Moment innerhalb des concret-unendlichen Organismus der Idee. Das höchste Resultat dieser negativen Bewegung aber sinket zurück in die niedrigste Form endlicher Unmittelbarkeit, während in jener affirmativ-unendlichen Subject-Objectivität die Unmittelbarkeit des Anfanges, aber als in sich erfüllete und den Gesammtreichthum aller Wirklichkeit in sich tragende absolute Realität, sich wiederhergestellt hat. Nicht aber nur vermag die absolute Identität, als die absolute Negation aller Formbestimmung, nicht innerhalb der entwickelten Form die Stätte ihrer Verwirklichung zu finden, sondern selbst als Moment eines concreten Selbstbezuges kann dieselbige nicht zur Geltung kommen, denn sollte innerhalb der bestimmten Formdifferenz der Kern des Unendlichen immer jene reine Identität sein, so wäre jener Kern des Unendlichen doch eben immer die reine Endlichkeit selbst. Diese aber ist es, welche vielmehr in jenem absolut-absoluten Bezuge, dem speculativen, gerade am vollständigsten ausgeschlossen sein muß.

Wohl mag es scheinen, als schließe die speculative Forderung des absolut-reellen Ineinanderseins des Vielen und Einen die Nothwendigkeit in sich, daß alle sondernde Begränzung flüssig zu setzen sei, auf daß sich hieraus jene einige Gemeinschaft, das absolute Einssein der Selbstheit, erzeugen könne. Doch soll aber ein Einssein Gesonderter realisiret sein, so daß diese unendliche Einigung nur darin ihren Werth und ihre Bedeutung hat, daß sie angeschauet wird als die absolute Gemeinschaft wesentlich Bestimmter. Wird nun jene absolute Identität zugleich als concrete erfaßt, so scheint, für sich betrachtet, nicht nur jegliches der geforderten Elemente der Speculation, (die absolute Tiefe der Einigung wie die absolute Fülle der Besonderung), gemäß jener uns bekannten negativen Fassung der speculativen Einheit, gegeben zu sein, sondern auch hieraus allein jene durchsichtige Klarheit, jenes widerstandslose Ineinandersein der Seiten des unendlichen Selbstbezuges, welche in ihrer flüssig gewordenen Besonderung keinen rückschlagenden Hemmungspunkt der absoluten Durchdringung mehr entgegenstellen, resultiren zu können, wie dies die vollendete Realisation der Ausgestaltung des Unendlichen zur Befriedigung des höchsten Interes-

ses der speculativen Vernunft eben also fordert. Indem aber die Identität die Differenz und Unterscheidung eben so sehr in sich verflüchtigen, als diese in jener unmittelbar selbst gesetzt sein soll, so ist hierin eben so sehr als eine Besonderung, die keine ist, eine Identität gegeben, die keine ist, und die absolute Bestimmtheit ist dieser ihrer negativen Fassung nach durchaus nichts als der objectiv-gesetzte Widerspruch der in Einem eben so wohl ponirten als negirten, flüssigen aber widerstreitskräftigen, bestimmtheitslosen aber in sich zu freier Unterscheidung nicht nur ideell befähigten, sondern selbst auf reelle Weise, und zwar bis zur absolut-selbstständigen Freilassung der die totale Substanz in sich verwirklichenden Seiten, entwickelten Bestimmtheit.

Obschon aber jene speculative Anschauung, und zwar wie sie, ihrer Wahrheit gemäß, in der widerspruchslosen Form positiv-unendlicher Selbstvermittelung gesetzt ist, eine geläufige zu nennen ist, (denn alle religiöse Erhebung, wie jeglicher künstlerische Aufschwung zum Ideale, nicht weniger jegliche Selbstanschauung des geschöpflichen Geistes beruhet in ihr), so ist es gleichwohl noch ein, durch das Betrachtete in seiner vollständigen Lösung bereits vorbereiteter, nothwendiger Gegenstand näherer Erörterung, in welcher Weise die Vielheit bestimmt sein müsse, auf daß sich die ungetrübte Sichselbstgleichheit des Allgemeinen in ihr zu erhalten, und durch die affirmative Sonderung der Eigenthümlichkeiten sich die einige Identität der Substanz schlechthin ungetrübt hindurch zu ziehen vermöge.

Gehen wir hierbei von der Selbstanschauung des geschöpflichen Geistes aus, so ist, sage ich Ich, — hierin der gesammte Reichthum der meine Persönlichkeit constituirenden und manifestirenden Bestimmungen gesetzet als zusammengegangen in der Identität des sich auf sich beziehenden und, als productive Substanz, in der Totalität der entwickelten und zu entwickelnden Inhaltsfülle sich gegenwärtigen Subjectes. Es ist der Eine identische Inhalt, welcher in jener absoluten Vermittelung sich mit sich zusammenschließt, die einige identische Substanz, welche, sich in sich bestimmend und in die Unterscheidung der Form tretend, als Object sich selbst in der Gleichheit des Inhalts mit sich als Subject erfasset. Ein schlechthin einfaches Ding ver-

möchte sich schlechthin nicht als Ich zu erfassen, denn in der ihrer Wahrheit und Wirklichkeit nach concreten Selbstanschauung ist selbst nicht als Moment derselben ein Hinausgehen über die Besonderung der erfüllenden Bestimmungen der Selbstheit gesetzt, sondern jederzeit ein sich wechselseitig in ihrer Eigenthümlichkeit bestätigendes und in ihrer Realität bedingendes Zugleichsein jener die Besonderung als Möglichkeit in sich schließenden Seite des Einsseins mit der die Besonderung als Wirklichkeit in sich explicirenden Seite der Vielheit. Abstrahire ich jedoch von allem Reichthume der meine persönliche Wesenheit bildenden Erfüllungen, so würde als Object der sich erfassenden Subjectheit nichts zurückbleiben, denn die reine Selbsterfassung selbst. Diese aber ist nichts denn eine einseitige Abstraction, welche das concrete Ich, als reine Selbsterfassung in der positiven Bestimmtheit, vermöge deren es, als Totalität, als Eines sich weiß, während es in seinen constitutiven Momenten, als Einheit, in relativer Identität und Differenz der Seiten sich in sich und zu sich selbst verhält, voraussetzt und, für sich betrachtet, schlechthin nicht vorhanden sein würde, weil der Act der Subject-Objectivirung eine Unterscheidung in der Inhaltsbestimmung fordert, ohne welche er sinn- und gehaltlos wäre. Im Acte der Selbstanschauung also bleibt, bei der Gleichsetzung der Seiten, als Momente Einer identischen Realität, eben so sehr die innere Besonderung erhalten, indem beide Seiten sich als Möglichkeit und Wirklichkeit zu einander verhalten.

Hierin nun ist sogleich die bestimmte Weise vorgezeichnet, in welcher diese absolut-reale Selbstvermittelung in ihrer höchsten Form sich auszuprägen haben wird auf daß die Intensität des speculativen Bezuges ihre höchste Steigerung erreiche. In der Selbstanschauung des geschöpflichen Geistes nämlich ist die die einfache Identität des Bewußtseins bedingende innere Cohärenz der Entwickelungen nicht gesetzt als absolute Synthesis, sondern lediglich als eine relative, und hiermit hängt untrennbar zusammen, daß das Produciren des geschöpflichen Geistes auch ein Herausstellen von Wirklichkeiten ist, welche in äußerer Losgetrenntheit dem Subjecte gegenüber stehen, indem das sie herausstellende Subject in den gesetzten Bestimmungen

seiner nicht zugleich sich als die durchdringende Macht ihrer Realität erhält. Die Selbstanschauung des absoluten Geistes dagegen ist, wie aus dem erscheinenden Producte der Selbstentwickelung beider hervorgeht, als eine höhere zu fassen, und diese Steigerung bestehet darin, daß die peripherische Offenbarung des einigen Urgeistes Eine, nach einem schlechthin allgemeinen, absolut-objectiven Bildungsgesetze, mit Beseitigung aller äußeren Trennung der Momente, verbundene Gestaltungsreihe bildet, während der dies unendliche Ineinandersein der Gestalten des Umkreises tragende absolute Centralbezug vorzugsweise sich als eine absolut-reelle Durchdringung der Vielheit durch die Einheit herausstellen muß. Dieser höchste, die Natur der speculativen Einheit in ihrer reinsten Wesensbestimmung darlegende Zusammenschluß des Einen und Vielen nun wird dann und damit verwirklichet sein, wenn auf der Seite der erscheinenden Vielheit eben wiederum, und zwar in entwickelter Auseinandergeschlagenheit, dasselbe Verhältniß zur Darstellung gekommen sein wird, welches statthat zwischen den als Möglichkeit und Wirklichkeit einander verschlungenen und zu gegenseitiger Wechselbestätigung sich suchenden und fordernden Seiten der Selbstanschauung, welche in jenem unendlichen Selbstbezuge als der in der relativen Formbesonderung sich in seiner absoluten Identität erhaltende einige Inhalt gesetzt sind.

Es wird demgemäß im Gebiete der erscheinenden Formbestimmung zunächst Eine unendliche Allgemeinheit es sein, als deren positive Durchführung sich alle Vielheit herauszustellen haben wird. Die Möglichkeit jenes absolut-Allgemeinen, (der in allen bestimmten Erscheinungsformen sich selbst getreuen Einheit des Wesens), sich zu besondern nun wird weiter darin gegeben sein, daß jene identische Allgemeinheit selbst die Besonderung, und zwar nunmehr, im Gebiete der entwickelten Formentfaltung, nothwendig selbst auf positiv-entfaltete Weise, in sich schließen wird. Die reelle Entfaltung dieser der Allgemeinheit als relative Möglichkeit inwohnenden Besonderung aber ist in einer Reihenfolge eigenthümlicher Entwickelungskreise der Form gesetzt, in denen jenes allgemeine Wesen sich zu specifischer Unterscheidung seiner in sich selbst forttreibet. Daß zunächst also jene Seite

der reellen Besonderung sich eben nur in solchen Bestimmungen auseinanderlegt, ist in der inneren Natur des sich besondernden Allgemeinen selbst, und zwar mit innerer Nothwendigkeit, begründet, denn wir sehen jegliches Moment jener relativ-ideellen Allgemeinheit selbst eine eigenthümliche Sphäre relativ-reeller Besonderung bilden, in welcher sich, nunmehr auf specifische Weise bestimmet, allezeit die einige Totalität des Allgemeinen wiederholet. Es sind aber dergestalt die besonderen Bestimmungen der Vielheit wiederum selbst nichts als die entwickelte Darlegung derselbigen, dem Inhalte nach ununterscheidbaren Bezugsformen, welche auch die Seite der identischen unendlichen Allgemeinheit constituiren. Indem nun solcherweise Vielheit und Einheit selbst nichts als Eine identische Wesenheit und den einigen und selbigen absoluten Inhalt herausstellen, so ist hierin formell die Möglichkeit ihrer absoluten Durchdringung vollständig begriffen, zugleich aber ist in ihrer unendlichen Wechselbeziehung der entwickelte, und demgemäß positiv-durchschaubare Ausdruck jenes unendlichen Ineinanderseins gegeben, welchem gemäß sich der entwickelte absolute Organismus der Vielheit, als die gemeinsame Seite der Objectheit bildend, dem seine Einseitigkeit auf unendliche Weise ausgleichenden absoluten Subjecte gegenüberstellt, dessen Gesetztsein, eben so sehr als die Möglichkeit des bezeichneten speculativen Bezuges seiner und der erscheinenden Wirklichkeit durch die entwickelte Constituirung der absoluten Formgestaltung begriffen ist, in und mit selbiger unmittelbar als ein nothwendiges sich erweiset.

Was also nothwendig ist, auf daß die Identität des Selbstbewußtseins mit der Vielheit der Entfaltung des Selbstes zusammenbestehe, ist, daß eine identische Verknüpfung sich durch die Mannigfaltigkeit der bestimmten Positionen der Ichheit hindurchziehe, wo denn die Selbstanschauung in einer also bestimmten Bestimmung mit der Selbsterfassung in einer anderweitig bestimmten Bestimmung dergestalt zu einer in sich cohärenten Synthesis verbunden sein wird, daß das anschauende Subject die Totalität der Bestimmungen als das explicirte reelle Evolut des ideellen Gehaltes der anschauenden Substanz sich gleichzusetzen hierdurch befähiget wird, und so zwar, daß es mit

eben dem Grunde in dieser in sich besonderten Allheit sich in der Identität der Selbstheit präsent sein muß, als diese Einheit der Selbsterfassung in jedem einzelnen Acte der concreten Selbstbestimmung mit der immanenten Unterscheidung, und zwar einer solchen, in welcher, um der Concretion aller Bestimmung, das relativ-Einfache selbst allezeit noch einen Reichthum differenter, aber in sich bezogener Momente in sich schließt, zusammenbestehet. Hierin daß die reine Identität des selbst in seiner reinen Abstraction der relativen Besonderung unterschiedener Momente nicht zu entnehmenden Selbstbewußtseins nur mit einer ununterbrochenen Continuität bestimmter Selbsterfassungen, sei es daß deren Verknüpfung auch nur eine subjective sei, zusammen zu bestehen vermag, ist auch jenes bekannte psychologische Phänomen begründet, welchem gemäß wir genöthiget sind, bei irgend wie abgebrochenen, sprungweisen Fortschritten in der Gedankenreihe uns, so zu sagen, zu orientiren, um wie immer, einen, wenn gleich noch so losen, inneren Zusammenhang, (meist durch nähere Vergegenwärtigung des eigenthümlichen Verlaufs der Gedankenfolge), nachdenkend zu schaffen, ohne welche Harmonie der Erscheinung, als der Einheit, mit dem Wesen, als dem Einen, die die einheitliche Verkettung seiner objectiven Bestimmungen fordernde Identität der Selbstheit formell in sich selbst zerspalten sein würde. Im Allgemeinen also wird die Möglichkeit der speculativen Vermittelung des Seins des Vielen im Einen dahin zu bestimmen sein, daß die einfache Identität der productiven Substanz in so weit nicht durch den Unterschied in ihrer Selbstentfaltung getrübt zu werden vermag, als in den Unterschiedenen selbst eine immanente Beziehung ihrer zur Einheit enthalten und mindestens subjectiv gesetzt ist. Nun ist aber in der speculativen Einheit allezeit ein sich in sich concentrirender Totalbezug gesetzt, und insoweit dieselbe nicht durch niedere Bestimmungen in der reinen Ausgestaltung ihrer Wesenheit rückgehalten ist, ist durch sie die Totalität des Wirklichen als in sich reflectirte, identische absolute Subject-Objectheit herausgestellt. Ist dergestalt also ein Selbstbewußtsein gefordert, welches in innerer Selbstvermittelung sich mit der Totalität der erscheinenden Realitäten zusammen zu schließen hat, so

muß eine in sich cohärente unendliche Einheit die Allheit der seienden Bestimmtheiten in Einen absoluten Nexus vermittelnd verschlingen, auf daß die reine Identität jenes ureinigen Selbstes nicht gestöret werde durch eine ihr widersprechende Zerstückung seiner formellen Erscheinung. Die speculative Einheit aber ist, ihrer absoluten Objectivität nach, nur in einer, jegliche Willkühr und Zufälligkeit der Gestaltung ausschließenden, absolut-objectiven Gesammtorganisation zu reiner Ausprägung ihrer selbst gediehen, und wenn die höchste Geltendmachung derselbigen dem Inhalte nach nothwendig auch die höchste und reinste Weise ihrer formellen Ausgestaltung fordert, so wird die nähere Bestimmung der inneren unendlichen Organisation des göttlichen Selbstbewußtseins in jener unendlichen Selbstvermittelung gegeben sein, in welcher die analytischen wie die synthetischen Momente lediglich bestimmte Positionen eines identischen, auf der Seite der erscheinenden Entfaltung selbst die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit des absoluten Centralbezuges formell, aber positiv, erhärtenden Inhaltes sind.

Nach dieser näheren Erörterung der affirmativen Natur der speculativen Einheit, im Gegensatze ihrer im vorliegenden System herrschenden negativen Bestimmung, wird es einleuchtend befunden werden, wie das System der Idee, dieser oder jener Fassung der die Totalität der Einheitsformen in sich zusammennehmenden speculativen Einheit gemäß, eine entsprechende entgegengesetzte Allgemeinbestimmung in sich kundgeben werde.

Im Gegensatze des Standpunktes einer affirmativ-unendlichen, absolut-realen Weltanschauung, welcher gemäß die Idee als die im unendlichen Organismus der Bestimmtheiten sich gegenwärtige positive Substanz aller Wirklichkeit anzuschauen ist, ist, wie uns bekannt geworden, vielmehr das System, seiner eigenthümlichen Bestimmtheit nach, in dem, das hohe Princip der Subjectivität, und zwar innerhalb der allgemeinen objectiv-unendlichen Bildungssphäre der Idee, entwickelnden, ideellen Prozesse der Negativität befangen. Die eigenthümlichen bestimmten Gestaltungen, in denen das reiche Leben des Begriffes sich auseinanderschlägt, sind durch sich selbst verendende,

verschwindende Momente jenes absoluten Prozesses, durch dessen eigenkräftig von Gegenstand zu Gegenstand sich forttreibende productive Bewegung sich, und zwar vermöge einer unendlichen Selbstproduction des Widerspruchs, ein in sich geschwungener Kreisverlauf eines rastlos überstrebenden Bestimmens bildet, in welchem eine Wechsellosigkeit gesetzt ist, welche eben selbst in der Ewigkeit des Wechselns beruhet, und ein positives Sichbestätigen der Bestimmungen, welches nur ist als eine durch die haltungslose Selbstverzehrniß des totalen Weltreichthums vermittelte Rückkehr in sich.

Wodurch anders aber ist wohl die Offenbarung des unendlichen Wesens eine unendliche, als durch die Unendlichkeit der Formbestimmungen, in denen, in all-einiger Gestaltungsharmonie, es sich zur Erscheinung bringet? Diese wesentlichen Bestimmtheiten, welche eine das einige System der Idee constituirende absolute Synthesis von, nach Einem unendlichen Gestaltungsgesetze ineinander verschlungenen, eigenthümlichen Bildungen darlegen, nun zehren sich, kraft der immanenten Dialektik des ihnen als ihre Seele inwohnenden und aus ihrer vergänglichen Erscheinung sich in seiner absoluten Bestimmtheit für sich selbst hervorbringenden Begriffs auf. Indem hierin aber eine negative Einheit des Endlichen und Unendlichen gesetzt ist, so ist nicht nur die affirmative Realität des Letzteren, sondern dessen Realität überhaupt hierin ausgeschlossen, denn indem das Unendliche, als resultirende concrete Identität, sich mit der Bestimmtheit zusammenschließt, so ist dies dem Begriffe inwohnende Negative das Moment seiner sich über sich selbst in seinem An-und-Fürsichsein hinaustreibenden Endlichsetzung; indem er aber aus der relativen Erscheinungsbestimmtheit sich eben so unmittelbar wiederum in das reine Insichsein emporhebt, so ist dies eben so sehr wiederum eine von der Bestimmtheit, gegen welche sie negativ gekehrt ist, getragene und bedingt bleibende, somit selbst einseitige und endliche Bewegung des Gedankens. Und dergestalt begegnen wir nach allen Seiten hin dem trüben Resultate, daß in jenem Verschwinden nicht das Endliche, sondern das Unendliche es ist, welches entschwindet.

Die Sphäre des Werdens ist im Ganzen der Idee bezeichnet

durch das sittlich-geschichtliche Element, und indem im absoluten Organismus des Unendlichen das Werden nothwendig selbst als ein unendliches sich herausstellen muß, so ist es dies, der positiven Natur des Unendlichen gemäß, nur durch das affirmative Bezugsverhältniß der gewordenen Bestimmungen, also durch die der Sphäre des Werdens an-sich inwohnende affirmative Substantialität. Somit aber ist jenes negative Gebiet der Idee durch seine innere Wesenheit selbst über seine Negativität und relative Endlichkeit herausgehoben, und so ist denn auch das nothwendige Endergebniß des werdenden Unendlichen das Gesetztsein seiner als Gewordenes, und näher, (indem der Endzweck es vielmehr ist, welcher die ihn vermittelnden Bewegungen, also wie sie sind, mit innerer Nothwendigkeit fordert und bestimmet, auch den Prozeß selbst als Moment seiner absoluten Realität kund giebt), als in sich selbst getragenes Durchsichselbstgewordensein. Im Systeme der Idee bildet demnach auch die Schlußgestalt des Ganzen nicht jene Formation des sittlich-geschichtlichen Prozesses, sondern die künstlerisch-religiöse, deren alldurchdringender Charakter wesentlich durch die affirmativ-unendliche Natur der, das Unendliche als im vollständigen Reichthum bestimmter Bestimmung entfaltete, gegenständliche Wirklichkeit darlegenden, speculativen Einheit bezeichnet ist. Ohne Zweifel ist diese affirmativ-unendliche Gegenwart der Idee im Systeme der Wirklichkeit nur als Resultat eines selbst, und zwar qualitativ-unendlichen Prozesses zu begreifen, widrigenfalls das Unendliche, ohne jene innere Selbstvermittelung, in der einseitigen Unmittelbarkeit seines Gesetztseins, selbst seiner eigensten Natur, welche eben in der solche Abstraction ausschließenden concreten Beziehung beruhet, widersprechen würde. Das Verhältniß der negativen zur positiven Realität des Unendlichen aber wird in Bezug auf den Totalausdruck des Systemes, den gegebenen Entwickelungen gemäß, an-und-für-sich betrachtet, nothwendig dahin sich umkehren müssen, daß diese, als allgemeinbestimmend, vielmehr wird den Prozeß, als Moment, innerhalb ihrer höheren Wesenheit zu verwirklichen haben, nicht aber umgekehrt die Negativität des Prozesses jene, über seine Eigenthümlichkeit hinausliegende, eine selbstständige Stellung des Gedankens bildende

höhere. Darin aber bewähret sich jene Negativität, welche als beherrschendes Prinzip des Ganzen der Idee nothwendig eine absolute sein muß, erst vollständig als solche, daß sie nicht nur gegen bestimmtes Negatives sich kehret, sondern gegen das Negative an-und-für-sich. Hiermit aber ist es, daß der allgemeine Standpunkt des Negativen sich durch sich selbst verzehren muß, wo denn als höherer kein anderer gedacht werden kann, als der specifisch-entgegengesetzte, welches der der sich eben so schlechthin in sich bestätigenden absoluten Selbstaffirmation ist.

Dieses Hinausgehen über den gesammten Standpunkt der Negativität ist auch im Systeme darin anerkannt, wenn gefordert wird, es solle die Unendlichkeit des Prozesses als zeitlose Entwickelung gefasset werden. Hiermit ist jede äußere Trennung eines abstracten Nacheinanderseins aufgehoben. Während also in der Form des Prozesses in der Ewigkeit des Gottwerdens, selbst wenn jener innerhalb eines geschlossenen Kreises sich verläuft, das sich evolvirende Göttliche gleichwohl allezeit realitätslos versunken bleibt in der Vereinzelung des Seins seiner Elemente, so soll, jener höheren speculativen Fassung gemäß, vielmehr die Totalität, eben so sehr als sie Prozeß ist, aufgenommen werden als absolutes Sein, und so ist, indem in jedem unendlich-kleinen Zeittheile die absolute Bewegung productiv sich vollziehet, hiermit ein unendliches Werden gesetzt, welches eben so sehr und in Einem die absolute Ruhe ist, indem es in der unendlichen Bewegung unmittelbar selbst als unwandelbar-ewiges Insichbeharren sich kund thut.

Dieser Erfassung ist zunächst sonder Zweifel das an-sich ihr inwohnende Bewußtsein der wahrhaften Natur der absoluten Vernunftanschauung keineswegs zu versagen; sogar daß hierbei nicht sowohl mehr die Seite der absoluten Bestandlosigkeit alles Seins im ewigen Flusse des Anderswerdens in Anspruch zu nehmen ist, als vielmehr die Seite der in der absoluten Bewegung gesetzten absoluten Ruhe der Substanz, und zwar insofern alle Relativität der Bewegung, in welcher sie nur als solche ins Bewußtsein tritt, und ohne welche im Werden keine productive Andersgestaltung, sondern nur eine reproductive In-

sicherhaltung gegeben sein kann, hierin, und hiermit das Werden im eigentlichen Sinne, selbst völlig ausgeschlossen sein würde. Offenbar wäre, bei jener allezeit den totalen Kreis der Gestaltung zu durchlaufen-habenden reproductiven Rückkehr in sich, die, von jedem bestimmten Punkte aus, sich in sich zurückleitende Bewegung, durch die Existenz einer Sphäre im zeitlichen Nacheinander sich auseinander schlagender Entwickelung, dergestalt unterbrochen, daß die Acte der Negation einer Bestimmtheit und der erst durch die Totalität der Inhaltsfülle der Idee hindurch sich verlaufenden Production jener Bestimmtheit nicht in einem untheilbaren Momente zusammenfallen könnten; und hiermit wäre die Continuität alles Bestehens schlechthin vernichtet. Wenn aber die totale Evolution der Idee als sich in jedem Zeitmomente vollziehend erfaßt wird, so ist alles Geschichtliche, welches wesentlich in gesonderten Zeitabschnitten seine Entwickelungsstationen durchläuft und doch in seiner Besonderheit eine nothwendige Sphäre der Erscheinung, ja die specifische Eigenthümlichkeit des Systemes selbst bildet, als solches negiret. Die Ineinssetzung beider Bestimmungen nun ist, dem Systeme gemäß, eine solche, durch welche ein schlechthin zeitloses Werden sich ergiebt, welches, als solches, das ewige Sein selbst ist, aber ein Sein, welches in jedem unendlich-kleinen Zeittheile eben so sehr gegen die eigenthümliche Bestimmtheit negirend sich kehrender, nicht sowohl ausbildender als umbildender und an die Stelle einer bestimmten Realität eine andere und anderweitig bestimmte setzender, unendlicher Prozeß ist. Das einemal also ist das Werdende jederzeit bereits als Seiendes gesetzt und kein gesonderter Zeitmoment zurückgelassen, in welchem es nicht bereits allzumal und vollständig realisiret wäre, als womit das Werden, welches bedingt bleibt durch ein partiales zeitliches Nichtsein, ausgeschlossen ist. Indem aber gleichwohl doch die objective Totalität als unendlicher Prozeß, in welchem kein Glied nicht trunken ist, angeschauet werden soll, so ist, zum andern Male, hierin ein absolutes Sein gesetzt, welches in jedem Zeitmomente über die eigenthümliche Realität jeder seiner Bestimmungen hinaustreibendes absolutes Nichtsein, ja, indem sich die bildende Bewegung durch den Widerspruch vermittelt, absolutes Nichtssein ist. Und dieser trüben Macht ist es, welcher wir

uns somit in bestimmter Weise, und zwar vermöge der nicht relativen, sondern absoluten Ineinssetzung der entgegengesetzten, positiven und negativen Welterfassungsformen, übergehen sehen, als womit ein besonderer Fall des Festhaltens des Positiven im Negativen gefordert ist, welcher in der Allgemeinheit seines Inhaltes alsgleich jede weitere Wiederkehr desselbigen im Einzelnen bestens beseitigen würde.

Wenn aber das vorliegende System, indem es als Allgemeinbestimmung seines specifischen Entwickelungsstandes die Form des Prozesses kundgiebt, es eben so anerkennet, es sei das Absolute wesentlich als in sich ruhende unendliche Selbstaffirmation zu fassen, so sehen wir unsererseits auch uns gedrungen, dem Systeme in Betreff jener seiner bezeichneten Allgemeinbestimmung ein großes Zugeständniß zu machen, denn wir müssen in der That eine solche Allgemeingültigkeit jener Negativität des Prozesses einräumen. Daß gleichwohl solche widersprechende Weise der Ineinsbildung, wie sie das System in Bezug auf jene bezeichneten Weisen der Welterfassung ergiebt, nicht die wahrhafte sein könne, bedarf fortan keiner weitern Erörterung mehr. Nichts desto weniger scheint diese Anerkenntniß selbst den früheren Entwickelungen über die wahrhafte Natur der Allgemeinbestimmung des Systemes der Idee geradehin zu widersprechen, und hierüber ist es, daß der weitere Verlauf unserer Betrachtungen näheren Aufschluß zu gewähren hat. Im Voraus aber leiten wir die Aufmerksamkeit darauf hin, wie jene affirmativ-unendliche Allgemeinbestimmung des Unendlichen die Natur desselbigen an-und-für-sich bezeichnet, während jene negativ-unendliche Allgemeinbestimmung allezeit lediglich einen relativen Ausdruck seiner wird zu gewähren vermögen, so zwar daß innerhalb desselbigen nothwendig wiederum wird die an-und-für-sich-seiende Natur des Unendlichen, durch dessen concrete innere Constituirung jene relative Evolution seiner selbst bedingt ist, obschon beschränkt durch jene relative Bestimmung, zur Verwirklichung kommen müssen. Unsere gesammte Anschauungssphäre näher wird sich als jener relative Ausdruck des Unendlichen charakterisiren und somit selbst wiederum als Moment einer höheren Totalität bestimmen, also daß dieselbe nur in dem Zusammenwirken allgemeiner und bestimmter Be-

stimmung uns vollständig offenbar zu werden vermag. Und so werden wir an eine anscheinend große Beschränkung unseres Gesammt-Entwickelungsstandes sogar noch die einzig-mögliche Lösung eines der größten Probleme des Denkens sich knüpfen sehen, eines Problemes, dessen Inhalt gerade den Bruch aller derzeitig unabweisbar für uns rückbleibenden Schranken des Geistes zum Ziele hat, gleichwie denn auch für andere große Aufgaben der Speculation hierdurch zugleich der Weg gegeben sein wird zu umfassenderer und allein wahrhafter Bestimmung der Wesenheit ihres Gehaltes.

Gemäß der absoluten Organisation der Idee, nach welcher die Besonderung durch dieselbigen Momente der einigen Form sich bestimmet, welche auch die Ineinssetzung schaffen, bestimmet sich die innere Constituirung des Systemes der Wahrheit in seiner ausgeführten Entwickelung also, daß, während jegliches Moment der absoluten Form einem bestimmten Gliede der absoluten Einheit der Idee Gestaltung giebt, innerhalb dessen eigenthümlicher Bestimmung sich allezeit wiederum die einige Totalität des, somit Einheit wie Unterschied zeugenden Principes, zur Durchführung zu bringen haben wird. Selbst also innerhalb der durch die niedrigsten Ordnungen der Einheit bestimmten Entwickelungskreise der Idee wird allezeit sich die innere Ausgestaltung bis zu jener speculativen Spitze hinzutreiben haben, in welcher die an-und-für-sich-seiende Natur des Unendlichen, als absolute Realität, herausgesetzet ist, so zwar daß die durch diese bestimmte Objectivität immerdar als die centrale, den Gesammtinhalt des bestimmten Entwickelungskreises in sich zusammennehmende und bedingende Macht des Ganzen sich kundgeben wird. Hiermit aber sehen wir ein dissonirendes Verhältniß der allgemeinen Bestimmtheit bestimmter Entwickelungskreise zur besonderen ihrer innern Ausgestaltung gegeben, und indem jene gerade eben die Besonderheit der Eigenthümlichkeit des bestimmten Gliedes, als Ganzen, zeuget, wie diese innerhalb dieser specifischen Besonderheit allgemein-bestimmend ist, so stellet sich hiermit ein innerer Entwickelungsprozeß als benöthiget heraus, welcher so lange sich fortzusteigern haben wird, bis die besonderheitliche Allgemeinbestimmung mit der allgemeinheitlichen Sonder-

bestimmung vollständig ausgeglichen ist. Diese Gleichsetzung der relativen und der absoluten Allgemeinheit nun vollbringet sich in höchster Entwickelung im künstlerisch-religiösen Gebiete, allwo in beiden, allezeit zu einer untheilbaren Gesammtbestimmung zusammengreifenden Seiten der Formbildung, die speculative Synthesis zur Verwirklichung kommt.

Dieses selbige Verhältniß der allgemeinen zur besonderen, aber wesentlich zum an-und-für-sich-seienden Ausdruck des Unendlichen sich ergänzend forttreibenden Bestimmung vermag nun eben so sehr wiederum in Bezug auf höhere Einheiten stattzuhaben, in denen solche, das gesammte Gestaltungsganze der Idee von der höchsten Allgemeinheit bis zur Einzelheit herab in sich ausgeprägt enthaltende Totalitäten, als unsere gesammte Anschauungssphäre deren eine zu sein sich darlegt, selbst wiederum nur ein relatives Moment der Gestaltung bilden werden. Dasjenige Moment der allgestaltenden Form nun, durch welches unsere Anschauungssphäre sich wiederum als solch ein einseitiges und fortbildungsbedürftiges Glied einer höheren und höchsten absoluten Universal-Organisation darlegt, ist kein anderes als das, im sittlich-geschichtlichen Elemente der Idee sich vorzugsweise objectivirende, des Prozesses der Negativität, und darum eben ist es, daß das vorliegende System relativ eine objective Grundlage, in Betracht der in selbigem dem Systeme der Idee gewährten Allgemeinbestimmung für sich in Anspruch zu nehmen hat.

Diese durchgreifende Herrschaft des Geschichtlichen innerhalb unserer Anschauungssphäre bekundet sich, — um Einzelnes hervorzuheben wo Alles dafür spricht, — zunächst in großen Zügen dadurch, daß jegliche Sphäre der Idee nur im geschichtlichen Prozesse das absolute in sich zu realisiren vermag, und wenn dergestalt die Welt des Geistes in allen ihren Positionen gebunden bleibt an die zeitliche Entwickelung des Weltgeistes, so hat auch die Natur eine Geschichte ihres kosmischen Werdens hinter sich, wohl zum Theil auch noch vor sich. Ja selbst jenes, an-sich das Jenseits der Geschichte bildende, höhere Element künstlerisch-religiöser Gestaltung unterliegt gleichwohl jener Universalität des Prozesses der Negativität und vermag sich nur in

einer Reihenfolge sich ab- und auflösender Entwickelungen zu vollendeter Ausprägung des Urschönen und Urwahren emporzubilden. Jegliches Individuum weiter ist an einen allgemeinen physisch-psychischen Entwickelungsverlauf gebunden, und selbst wenn, am Ende der Geschichte, das absolute Wesen absolute Realität im sittlichen wie im natürlichen Universum gewonnen haben wird, wird um nichts weniger jegliche Persönlichkeit einen an die zeitliche Entwickelung natürlicher Reifegrade sich anschließenden Bildungsprozeß zu durchlaufen haben, um, kraft eines persönlichen Geschichtsverlaufes, durch Erziehung die Substanz des allgemeinen Geistes sich anzueignen. Und, um dem Systeme näher noch zu rücken, ist es nicht anzuerkennen, daß, wie der Grund des Werdens das Sein ist, das Sein selbst durch seine innere Analyse in ein rastloses Werden sich auflöset? Jegliches Seiende ist, von der Seite der Körperlichkeit wie der Geistigkeit betrachtet, ein Wirkliches und Lebendiges nur indem es im wechsellosen Wechsel des Ausscheidens und Aufnehmens, ja selbst im in gegenseitiger Wechselbestätigung endenden Kampfe mit einem der Einzelgeltung feindlichen Gemeinwesen, im ununterbrochenen Flusse reproductiver Selbstsetzung die zwischen Entstehen und Vergehen sich ausbreitende Linie des Daseins durchläuft.

Gleichwohl unterscheiden wir Sein und Werden und im Sein selbst das Werden wie im Werden das Sein, und dieses stellet näher sich also: Wenn das Seiende doch in jedem Momente eben so sehr als entstehend denn als vergehend zu fassen ist, so wird sich das Sein, als continuirlich sich selbst reproducirendes Werden, dadurch von dem besonderlich also zu bezeichnenden Werden relativ abscheiden, daß, während jenes, insoweit es solches ist, die Vollendung der sich reproducirenden Gestalt voraussetzt, also daß jedes ausscheidende Moment in gleicher Realität sich erneuet, dieses, das Werden, als nur erst partiales Sein, über seine, im Verhältniß seines Zweckes als Nichtsein zu bezeichnende und umzubildende Realität, zur Setzung der vollen, dem Begriffe der Sache entsprechenden Gestalt, in productiver Bewegung hinausgeht. Und im Verhältnisse der Natur zur Geschichte ist es, daß dieser Gegensatz in den weitesten Umrissen uns gegenständ-

ständlich ist. Während dort nämlich die Allgemeinheit, als Gattung und Gesetz, sich in unwandelbarer Bestimmtheit in der fortlaufenden Erneuung der sie verwirklichenden Besonderheiten erhält, so fällt im Bereiche der wesentlich dem Prozesse untergebenen Geisteswelt die negative Bewegung gerade in die substantielle Allgemeinheit selbst, also daß diese durch den innern Prozeß ihrer Selbstentwickelung über sich selbst hinaustreibt, um, in umgebildeter und näher specifisch-entgegengesetzter Form, sich steigernd in ihrer jedesmaligen Wesenheitsbestimmung, zu erneuerter Erscheinung sich zu bringen, wo denn die accidentelle Einzelheit selbst als das relativ-Seiende bestimmt werden mag, indem die gleichwohl continuirliche Gesammtbewegung, so zu sagen, zu träge sich verläuft, als daß der ununterbrochene Prozeß der alle einzelnen Geister rastlos durchzitternden Metamorphose des allgemeinen Geistes in deren flüchtigem Dasein fühlbar zu werden vermöchte, wofern nicht etwa das Individuum an der Gränzscheide sich ablösender Principien der Geschichtsentwickelung in das sittliche Gemeinleben mitschaffend eingreifet.

Wenn hiermit das System, indem es die allgemeine Wesenheit der Idee durch den Prozeß bestimmet, große Wahrheit für sich hat, so ist mit dem Gesagten zugleich gegeben die nothwendige Berichtigung dieser Allgemeinbestimmung, durch welche sie erst einen mit der an-und-für-sich-seienden Natur der Unendlichkeit ausgeglichenen Bestand zu gewinnen vermag. Nämlich, wenn die allgemeine Sonderbestimmung unserer Anschauungssphäre sich in der Negativität des unendlichen Prozesses bewegt, so setzt sich unsere Anschauungssphäre hiermit unmittelbar wiederum als Moment eines höheren Universalverbandes, dessen Allgemeinbestimmung in demselben Verhältnisse zu jenen unsern Universum stehend zu denken sein wird, wie innerhalb dessen absoluter Organisation sich die geschichtliche Gestaltungssphäre zu einem höheren verhält, in welchem die an-und-für-sich-seiende Wesenheit des Unendlichen eben so sehr als allgemein-denn als sonderbestimmend sich zur Verwirklichung bringet.

Während wir also innerhalb unserer Anschauungssphäre einerseits aus der Macht jenes ewigen Flusses verzehrender Negativität,

innerhalb deren, als schlechthin übergreifender Wesenheit, jegliche Realität nur als verschwindendes Moment des Prozesses in Einem auftaucht und niedergeht, uns heraus zu retten beflissen sind, und zwar kraft des innerhalb unseres Universums selbst gesetzten Jenseits der Geschichtlichkeit, so halten wir andrerseits eben so sehr, (und zwar wiederum im Gegensatze des uns vorliegenden Systemes, welches kein reales Jenseits der Entwickelung, als freie Objectivität, anerkennt, sondern dies nur suchet in einer immanenten Rückführung des Erscheinenden in den Begriff, welcher dergestalt an jenes gebunden bleibt, daß die aus dem dialektischen Prozesse der erscheinenden Bestimmtheiten resultirende absolute Bestimmtheit, welche deren Begriff ist, eben so sehr nur von jenem positiven Grunde aus gedacht werden kann, — und sie ist nur in ihrem Gedachtsein, — als sie unmittelbar wiederum in diesen Bereich des Erscheinenden überschlägt), daran fest, daß die an-für-sich-seiende Natur des Unendlichen, nach welcher es als affirmativ-unendliche Realitat zu begreifen ist, innerhalb unserer Anschauungssphäre nicht zur schlechthin hemmungslosen Durchbildung kommet, also daß es, eben weil unsere Anschauungssphäre in bestimmtem Bezuge auf unauflösbare Weise durch den absoluten Prozeß sich bestimmet, eine höhere Sphäre des Daseins, ein reales Jenseits unserer Existenz geben muß, in welchem jene Negativität des Werdens, in dem bezeichneten gedoppelten Bezuge der Bestimmung, ihre Auflösung in den höheren Entwickelungsstandpunkt, welcher der eines in seiner absoluten Affirmatwität in sich beruhigten Seins ist, gewonnen haben wird. Und nicht in jener antinomischen, wohl aber in der von uns bezeichneten selbst affirmativen Weise des Verhältnisses der Unendlichkeitsbestimmungen ist es, daß, wie wir andeuteten, die höchsten speculativen wie praktischen Bedürfnisse des Geistes ihre wahrhafte Lösung und Befriedigung werden zu gewärtigen haben.

Unabweisbar sind wir uns der vielseitigsten Beschränkungen in unserem Denken bewußt, und was unser Schaffen und Wirken betrifft, so sind die Gränzen nicht weiter gezogen. Worauf es nun wesentlich ankommt, ist, mit der Eigenthümlichkeit unserer gesammten geistigen Wesensgestaltung uns zugleich der innern Nothwendigkeit

dieser specifischen Formbestimmung zu versichern, als womit uns zugleich ein leiser Blick in jenes geheimnißvolle Jenseits, nach welchem alle Geister trachten, verstattet sein wird.

Der creatürliche Geist ist der sittlich-geschichtliche, und der ursprüngliche Standpunkt des geschöpflichen Geistes ist der der abstracten Unmittelbarkeit, von welchem in endlicher Selbst- und Andererfassung er auszugehen hat, um, kraft der Gemeinschaft der Geister, in der Gedanken- wie in der Lebensentwickelung sich emporzuheben zum Für-ihn-Gesetztsein jener absoluten Durchdringung des Einen und Allen, in welcher zugleich der höchste und einzige Erklärungsgrund der Möglichkeit des Zusammenbestehens der absoluten Einheit objectiver Zweckbeziehung mit der disparatesten Zerstreuung der bewußtlos ihn vermittelnden Elemente sich aufschließet. Der geschöpfliche Geist also hat eine Vielheit, ihm selbst nimmer sich vollständig vergegenwärtigender, freier Realitäten außer sich, und gleichwie derselbe nicht productiver Grund alles Seienden ist, da sein Handeln selbst allezeit nur eine Formation vorausgesetzten Stoffes ist, so ist er in seinem Erkennen auch wesentlich an die objectivirte Form gebunden, also daß, indem von dem entwickelten Producte seine denkende Bewegung beginnet, das höchste ihm dieses ist, daß er formell sich jener absoluten Synthesis bewußt werde, in welcher der in positiver Realität in ihr sich erhaltende absolute Geist sich selbst in entfalteter Unendlichkeit gegenwärtig ist. Was in näherem Bezuge auf unser Erkenntnißvermögen somit gänzlich jenseit der Gränzen desselbigen fällt, ist die Ergründung der innern Möglichkeit des Seins und Wirkens selbst, und zwar sowohl des ideellen wie des reellen. All unser Erkennen fällt in das erscheinende Evolut, und das Bewußtsein des productiven Actes, in und mit welchem das Subject sich als setzenden Grund bestimmter Gegenständlichkeit fasset, gehöret selbst der besondertheitlichen Form seiner Erscheinung an. Indem derselbige gleichwohl aber erst die bestimmte erscheinende Objectivität und nicht weniger sich selbst als Object successiv erzeuget, so liegt zweifelsohne im Hintergrund dieses Erscheinens ein Etwas, welches positiv in der inneren Möglichkeit seines Sich-zur-Erscheinung-Bringens von diesem formellen Standpunkte aus nicht

weiter uns durchdringbar ist, sondern von welchem vielmehr nur zu sagen bleibt, daß ein es ergründendes Wissen nicht an das bereits entwickelte Sein der erscheinenden Inhaltsbestimmung, von wo unser Bewußtsein beginnt, gebunden sein könne. Ein Erkennen, welches befähiget wäre, in diesen Hintergrund der entwickelten Form zu schauen und die productive Natur als Subject zu begreifen, müßte vermögend sein, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen des Wirklichen aus der reinen Indifferenz des productiven Grundes auf relativ-reelle Weise abzuleiten, während unser Erkennen, von der Unmittelbarkeit des Seienden ursprünglich ausgehend, lediglich formell die Vielheit zur absoluten Einheit zu verketten vermag, und hierbei, wie dies selbst in der formellen Bestimmung jenes vom Centrum in die Peripherie schauenden Erkennens der Fall ist, jederzeit des entwickelten Gegensatzes der Formbestimmung bedarf, um einen Inhalt des Denkens zu gewinnen.

Wir erkennen hiermit aber das Jenseits unseres Wissens und so ist es zum Diesseits geworden, indem wir in der Erkenntniß der Grenze unseres Wissens über die Grenze unseres Wissens unmittelbar hinausgegangen sind. Indem wir jedoch, wie kundgethan, jenes höhere Wissen immerhin nur auf formale Weise, und näher als das Negative unseres Erkennens erfassen, also diese negative Bestimmung allen Inhalt der erscheinenden Form selbst entnimmt, und in der eigenthümlichen Weise der Entgegensetzung gänzlich innerhalb der Welt der entfalteten Formbeziehung, (und zwar in der dualistischen Sphäre der Reflexion) sich beweget, so bleibt jenes anscheinend transscendente Ueberschauen der Grenze vielmehr durchaus und durchein innerhalb der ursprünglichen Begränzungen unseres Erkenntnißkreises gehalten, und wir sind nicht, wo wir zu sein glaubten. In jeglicher Vorstellung setzen wir ein formales Object, dessen Eigenthümlichkeit der Gedanke zum Bewußtsein erhebet. Wie aber sollen wir diese Productivität selbst in ihrer innern Möglichkeit erkennen (welches durch die zwar wohl nothwendige Weise des Voraussetzens des Wirklichen, als Anlage, im wirkenden Grunde in der geforderten Bestimmung ersichtlich nicht gewähret ist), wenn zwar wohl die bestimmte Form einer Causalität uns erfaßbar ist, nimmermehr aber dieses, wie irgend eine bestimmte Ursache eine Wir-

kung überhaupt zu erzeugen, wie ein Seiendes überhaupt zu sein und in seiner Realität zu bestehen vermöge? Indem ich Vorstellungen aus mir entlasse, vermag ich zunächst diese, als durch mich selbst gesetzte und mit dem Bewußtsein empfundener activer Selbstthätigkeit begleitete Entwickelungen, von einer Mannigfaltigkeit anderweitiger Vorstellungen, welche, als reine Objecte, unabhängig von der productiven Kraft des wahrnehmenden Geistes, in freier Realität (etwa wohl mit Vorlage eines immer nur durch die unmittelbare Selbstempfindung der Productivität uns verständlichen, vermittelnden, doch aber dem Subjecte äußerlichen Actes) sich darbieten, denkend zu unterscheiden. Innerhalb jenes Kreises freier Productivität, reflektire ich nun weiter auf die Eigenthümlichkeit des gesetzten Objectes der Vorstellung. Dieser einige und selbige Act des Denkens aber setzt hier wie dort jederzeit schon das Sein in der Form und also der Form selbst voraus. Unterscheiden wir nun wiederum selbst jenen productiven Act durch seinen Gegensatz gegen die evolvirte Erscheinung, als das Negative derselben, und zwar als sich evolvirendes und zunächst partiell entwickelndes Erscheinen, so wollen wir, anstatt solches offenkundigen Verharrens im Felde der erscheinenden Bewußtseinssphäre, fragend nach der innern Möglichkeit des Seins und Wirkens, ein anderes doch, als solche formale Unterscheidung des Sichbestimmens des Einen zur Vielheit, im Gegensatze der als erscheinende Realität gesetzten seienden Unterscheidung vernehmen. Indem jenes Sichevolviren des Seienden erst die erscheinende Bestimmtheitsfülle erzeugen soll, so fragen wir nach der innern Möglichkeit positiver Formentfaltung selbst, von welcher, als ihrer Voraussetzung, alle solche Bestimmungen des Wesens als Insichseienden, als in sich reflektirter Identität, u. s. f., bedingt und getragen bleiben. Ja selbst diese Frage bliebe überschwenglich, verharrte ich nicht, indem ich nach der inneren Möglichkeit jener Schöpfungsvermögenheit des Seienden frage und den Bestimmungen, in denen es sich als lebendiges Subject zur Erscheinung bringet, die Möglichkeit des Sichoffenbarens selbst entgegensetze, schlechthin hiermit innerhalb des entwickelten Umkreises der Erscheinung. Zuvörderst ist der reelle innere Act des Sichoffenbarens eine unmittelbare Thatsache des Selbstbewußtseins, welche das sich of-

fenbarende Subject durch die formale Differenz der Spontannität des Handelns gegen die Passivität des Empfangens eines äußerlich aufgenommenen Inhaltes des Vorstellens bestimmt, und die mit jenem inneren Acte zugleich gegebene Frage nach der innern Möglichkeit des Sichevolvirens determiniret sich näher durch die im Umkreise der Erscheinung vielfach sich ausbreitende Forschung nach der äußeren Möglichkeit einer bestimmten Objectivirung, welche als ergründet erscheint, wenn eine formale Ursache als Grund der aus ihr resultirenden formalen Differenz, mit Beseitigung der inneren Möglichkeit des Grundseins, der Erfahrung gemäß allegirt ist,—ein Gegensatz des Inneren und Aeußeren, welcher, auf positive Weise, selbst innerhalb der Erscheinung zur umfassendsten Durchbildung kommt.

Setzen wir also diesem unserem abgeleiteten Wissen, welches in der Peripherie gehalten und, von der Einzelheit und Unmittelbarkeit des Selbstseins ausgehend, synthetisch und discursiv die Vielheit in der absoluten Einheit zu sammeln hat, als seinen reinsten und nothwendigen Gegensatz ein vom Centrum aus die Peripherie überschauendes Wissen, ein absolutes Urwissen entgegen: so haben, wir in Bezug auf dieses wesentlich göttliche Urwissen, gleichwohl in specifischer Besonderung dasselbe zu ergänzen durch eine reale Seite der das Seiende eben vorzugsweise, als solches, als lebendige Wirkungsvermögenheit, charakterisirenden Productivität; denn wenn Einheit Unendlichkeit ist, so wird die höchste Steigerung des Unendlichen nicht irgend wie durch die Negation der Einheit im abstracten und schlechthin endlichen Einssein sich zu vermitteln haben. Als Wissen aber wird jenes absolut-reale Erkennen im Gegensatze der Realität des inhaltzeugenden Wirkens, — und zwar eines solchen, welches nicht mehr blos als formbildend, sondern wesentlich als stoffbildend und als befähiget, selbstwirkende und in ihrem Sein sich behauptende Existenzen aus sich zu entlassen, zu denken ist, — gleichwohl wiederum auf die Seite der Form fallen. Nichtsdestoweniger soll es die innere Möglichkeit des Seins und des productiven Sich-zur-Erscheinung-Bringens der Substanz zu durchdringen befähiget sein. Es muß demnach, eben so sehr als sein Object die Apprehension der Form ist, nicht bedingt sein durch das Vorausgesetztsein der erschei-

nenden Formentfaltung, sondern, um diesen Evolutionsact selbst zu ergründen, muß es vielmehr vermögend sein, jegliche Realität schlechthin in sich selbst zu begreifen, womit ihm denn die Nothwendigkeit der harmonischen Wechselbeziehung der bestimmten Erscheinungsformen von ihrem Grunde und letzten Urgrunde aus durchsichtlich werden muß, — ein Innenerkennen, zu welchem das in der positiven Formbestimmung sich bewegende Wissen damit, aber nur darin, und zwar innerhalb seiner Eigenthümlichkeit zurückkehret, daß es als das absolut-Absolute das Verschlungensein aller Wirklichkeit in eine schlechthin sich in sich selbst verhaltende und erhaltende einige absolute Realität weiß.

Nunmehr aber frägt es sich weiter, ob und wiefern es gedenkbar sei, daß solches die innerste Natur des Seins, oder vielmehr des Seienden, — welches, auf dem einfachen Grunde des reinen Seins ruhend, die Gesammtheit der allgemeinen metaphysischen Existential-Bestimmungen hinter sich hat und als das concrete, existirende Sein allein zu jener lebendigen Schöpferischkeit befähiget ist, deren centrale Erkenntniß eben ausschließend jenem höherem Wissen zugänglich ist, — es frägt sich, ob und wiefern es gedenkbar sei, daß solches die innerste Natur des Seienden durchdringende Wissen selbst innerhalb der erscheinenden Schöpfungsreihe wirklich zu werden vermöge?

Indem unser Wissen, als die setzende Evolution der Substanz jederzeit voraussetzend, nicht vermögend sein kann, die innere Möglichkeit jenes voraussetzenden Actes zu begreifen: so müßte, auf daß jenes Bezeichnete statthaben könne, es im Gesetztsein im Umkreise selbst eine Sphäre der Gestaltung geben, innerhalb deren die, einerseits in die erscheinende Schöpfungsreihe ergänzend eingreifenden und durch den nimmer abbrechenden productiven Act der einigen Ursubstanz bedingt seienden und immerdar bedingt bleibenden Geister, andrerseits eben so sehr befähiget sein müßten, über ihr erscheinendes Dasein hinaus zu gehen, um die innere Möglichkeit, oder vielmehr die reale Nothwendigkeit jenes Actes einer die einmal vorausgesetzte Wirklichkeit rastlos wiedergebärenden Schöpferischkeit zu erkennen. Gewiß würde durch solche Geisterordnung erst die das einige absolute Centralsein umschließende Schöpfungsreihe zu einer Höhe der Gestaltung gesteigert sein, durch welche

(doch, wie ausdrücklich vorzubehalten ist, ohne einseitige Beschränkung der hemmungslosen göttlichen Allwirksamkeit) der Urgeist den vollen Reflex seiner selbst im geschöpflichen Geiste gewänne. Und wenn somit Centrum und Peripherie, wie absolutes Thun und absolute That, mit völliger Gleichsetzung des ineinander aufgehenden Inhaltes, sich zu einander verhielten, so würde diese reelle unendliche Harmonie beider Seiten eben so sehr im formellen Elemente des Wissens gegeben sein, und zwar, indem für jene Geisterordnung, im Ausgange von der Peripherie, sie und das absolute Centrum in gleicher Weise in wechselseitigem Ineinandersein offenbar sein würden, als für Gott, im urproductiven Ausgange vom Centrum, es selbst und der in ihm ruhende, in seiner entwickelten Unendlichkeit eben so wenig ohne jenes ewige Centralsein als dieses ohne jenen zu denkende Umschließungskreis.

Die Nothwendigkeit einer solchen centralen Ursubstanz, als einigen productiven Grundes aller Wirklichkeit wie aller in allen Aeußerungsformen, bis zum Einzelsten herab, nach einem allbefassenden Gestaltungsgesetze vollständig bestimmten Wirksamkeit, eines absolut-productiven Centralgrundes, welcher nicht anders zu fassen ist, denn seinem Inhalte wie seiner Form nach, ewig, so daß die actuelle Selbstsetzung Gottes ins Unendliche nach beiden Seiten sich selbst voraussetzt, und, ohne Voraussetzung einer äußeren potentiellen Begründung, lediglich als eine schrankenlose Selbstreproduction, der Natur des Unendlichen gemäß, begriffen zu werden vermag, also eines urgestalteten, durch sich alle Wirklichkeit ihrem Sein wie ihrer Bestimmung nach bedingenden und in ihr sich gegenwärtigen Urseienden, welchem wir ein solches absolut-objectives, anschauendes, vielmehr inschauendes Wissen beizulegen haben, wird durch den unendlichen Gestaltungsverlauf der absoluten Form objectiv herausgestellet. Es ist aber hiermit sogleich einleuchtend dieses, daß allein innerhalb einer Gestaltungssphäre der Erscheinung, in welcher dieses, die Realität der einigen Ursubstanz verbürgende, absolut-reelle Ineinandersein des Einen und Vielen als seiende Wirklichkeit und als allbestimmendes Princip gesetzt ist, es zu jener Durchschaubarkeit des Seins und Wirkens für den geschöpflichen Geist zu kommen vermöchte, weiter aber auch dieses, daß der in die-

sem reellen Ineinandersein der Seiten der Einheit wesentlich beruhende speculative Bezug so lange noch nicht zur reinen Ausprägung seiner Wesenheit hindurchgedrungen sein kann, als jenes positive Ineinandersein irgend wie dem Denken verhüllet bleibt. Und indem dies nun innerhalb unserer Anschauungssphäre statthat, so ist dies näher eben darin begründet, daß das speculative Element innerhalb derselbigen nur als besonderheitliches, nicht aber als schlechthin allgemeinbestimmendes Moment zur Verwirklichung kommet. Dieses aber fordert eine höhere Ausgleichung der Allgemein- und der Sonderbestimmung, und wenn auch diese innerhalb unserer Anschauungssphäre, obschon in beschränkter, doch immer einiger Weise, bereits zur relativen Ausgestaltung kommt, so ist die Nothwendigkeit einer höheren, in den Gesammtumkreis aller Erscheinung fallenden Weltgestaltung nicht nur, sondern auch deren eigenthümliches Bestimmungsverhältniß zu unserem Universum hierdurch vollständig motiviret. Und dieses Verhältniß ist kein anderes, als das des sittlich-geschichtlichen Elementes zum künstlerich-religiösen, dessen eigenthümliche Natur eben durch das speculative Princip bestimmt ist, so zwar, daß dieses hiermit zu seiner absolut-absoluten Durchbildung gelangen wird, in welcher es mit der absoluten Vollendung der Wissenschaft vollständig zusammentreffen muß. Und solchergestalt ist gerade die Philosophie sehr weit entfernt davon, daß kein reales Jenseits sie anerkenne, vielmehr ist es, daß diese sich im Boden der Diesseitigkeit noch als eine exotische Pflanze zu betrachten hat, deren überreiche Fülle gleichwohl nicht ohne Verkümmerung ist.

Wie innerhalb unserer gesammten Anschauungssphäre, so auch in der inneren Constituirung unserer geistigen Vermögenheiten ist das einige Unendliche in bestimmter Weise verwirklichet. Somit streitet jene Endlichkeit und vielseitige Beschränktheit, deren wir mit unserer Unendlichkeit zugleich uns in unserem Denken und Wirken immerdar bewußt sind, mit dieser Unendlichkeit, welche der Geist, in mehrerer oder minderer Kraft und Klarheit, und zwar als die Substanz seines Denkens und Wollens und als seiner innersten Persönlichkeit wesentlichen Gehalt weiß. Daß nun das Subject mit dieser Dissonanz zugleich sich der Nothwendigkeit einer Aussöhnung derselbi-

gen auf das Festeste und Tiefste bewußt ist, dies bekundet sich in jener kühnen und bewunderungswürdigen, allem widerstreitenden sinnlichen Anscheine Trotz bietenden, das sittliche Leben tragenden Urhoffnung, für deren reelle Begründung uns durch die absolute Gegliederung unserer, durch sich selbst über sich selbst, und zwar in objectiv-bestimmter Weise, hinausleitenden Anschauungsphäre der Weg gebahnet ist.

Worin die Lösung dieses größten aller Geheimnisse ihren Schlüssel gewinnet, ist fortan selbst kein Geheimniß mehr, denn wir wissen, daß, gleichwie innerhalb unseres Universums selbst die sittlich-geschichtliche Formation sich aufzulösen hat in die künstlerisch-religiöse, welche die Speculative ist, und sowie in jeglicher innerhalb des großen Ganzen der Idee sich herausgestaltenden relativen Totalität die Bestimmtheit der formalen Subjectivitat, welche eben den sittlich-geschichtlichen Standpunkt charakterisiret, sich in jene höhere reell-absoluter Objectivität überzusetzen hat, eben so sich diese unsere gesammte, unabweisbar im sittlich-geschichtlichen Geiste gehaltene Anschauungssphäre mit innerer Nothwendigkeit überzusetzen haben werde in die höhere Wesenheit objectiv-unendlicher Geistigkeit. Die reelle Mitte unserer subjectiven Anschauungssphäre aber ist das concrete, das Unendliche in sich wissende Subject. Indem nun jene höhere durch kein niederes Princip mehr rückgehaltene Anschauungssphäre nicht blos an die unserem irdischen Auge geöffnete äußerlich sich anzuschließen, sondern, dem Geiste der letzteren gemäß, durch Selbstnegation dieser aus ihr sich heraus zu entwickeln hat, so ist dieses immanente Sichübersetzen unserer Anschauungssphäre in jene nothwendig bedingt durch den successiven Uebergang der die lebendige Mitte derselbigen bildenden selbstbewußten, freithätigen, sittlichen Individualitäten in jenes höhere Element des Daseins, in welchem sie, mit dem Uebergreifen der Geschichtlichkeit, welcher selbst ihr speculatives Denken wie Leben hienieden immerdar verfallen bleibt, der Macht des Negativen vollständig entnommen sein werden. Dieser höchste Umbildungsprozeß, worin sich der gesammte Standpunkt der Negativität des Prozesses für das Subject negiret, dieser absolute Act der Negativität ist seiner Erscheinung nach bezeichnet durch den leiblichen Tod der sittlichen Individua-

litäten. Mit der Nothwendigkeit dieses Actes also ist in der sie begründenden absoluten Einheit der affirmativ-unendlichen Form zugleich die des positiven Gesetztseins einer höheren Realität, als eben vermittelt durch dieses über sich hinaustreibende Sichselbstbeschließen der geschichtlichen, einer höheren Integration bedürftigen Wesenheit, gegeben.

Und auf diesem resultirenden Standpunkte speculativer Gestaltung ist es, daß ohne Zweifel das Wissen jener auf ihn erhobenen geläuterten Geister zum reinen Ausdrucke derjenigen Wesensbestimmung gesteigert sein wird, welche schon innerhalb unserer Anschauungssphäre, doch immer modificiret durch anderweitige und niederere Bestimmungen, als das Eigenste derselben sich kund giebt. Wenn nämlich durch die speculative Bestimmtheit ein Sein des Vielen im Einen, näher aber des creatürlichen Geistes in Gott, dem absoluten Geiste, sich vergegenständlichet, so wird mit dieser unendlichen Rücknahme des, von unserem Standpunke aus zunächst außer Gott gesetzten und erst formell sich in den einigen Urgrund aller Realität zurück verschlingenden Geistes in Gott, — einer Rücknahme, welche weder als schlechte Identificirung, noch eben so wenig als der Widerspruch des Gesetztseins der reellen Besonderung in der die positive Unterscheidung eben schlechthin in sich negirenden absoluten Identität, sondern einzig und allein als affirmativ-unendliches Ineinandersein sich in ihrer specifischen Wesenheit bestätigender Seiten eines, positiv in sich selbst vermittelten, einig-identischen Ganzen zu begreifen ist, nothwendig auch jenes reelle Ineinandersein beiden Seiten gleichmäßig durchsichtig sein. Und näher, wenn dieser höhere Standpunkt der speculativen Geister nicht der des unendlichen Werdens, sondern des unwandelbar-ewigen Seins ist, so wird auch das Sein in seiner productiven Lebendigkeit hier sich nicht ferner dem sich in Gott, dem Urgrunde alles abgeleiteten Seins, dem Urseienden, schauenden und den ewigen Fluß des einigen Lebensstromes aus seinem Urquelle heraus gewahrenden, selbstbewußten Subjecte zu verschließen vermögen; und was weiter die eigenthümliche Form des Denkens in seiner Apperception der Seite der entwickelten Erscheinung betrifft: so wird, da in der speculativen Ve-

stimmtheit die Totalität wesentlich gesetzt ist als seiende, als objectiv-unendliche Realität, dasselbige, im Einklage mit jenem Centralschauen, nicht ferner als von Vorstellung zu Vorstellung fortlaufende, im zeitlichen Prozesse begriffene, discursive Bewegung zu fassen sein, sondern als die Allgemeinheit des trennungslos in sich verschlungenen Daseins in Einer unendlichen Gesammtanschauung zusammennehmendes, das Einzelne auch formell aus der identischen Allgemeinheit, also von Innen heraus begreifendes, intuitives Erkennen, also daß die speculativen Geister, im Gegensatze der auf den Standpunkt der Synthesis gestelleten subjectiven Geister, in ihrer Universalapprehension als auf den höheren Standpunkt der Analysis, allwo das Erste nicht, wie bei jenen, die abstracte Einzelheit, sondern die in sich erfüllete unendliche Allgemeinheit ist, ursprünglich gestellet, zu bezeichnen sein würden. Und als solch' ein eminent zu nennendes Denken sehen wir jene, eine merkwürdige Prophezeihung dessen, zu was der sittlich-geschichtliche Geist im Zukünftigen, seinem Erkennen nach, berufen ist, bildende, wunderbare Erscheinung hervortreten, welche sich entwickelt, wenn, durch jene unser irdisches Universum in das kosmische Centralleben verschlingende Urkraft gebrochen, der hemmende Druck der Leiblichkeit machtlos und der von den sinnlichen Schranken der Materie halb losgerungene Geist befähiget zu werden beginnet, räumliche wie zeitliche Trennung zu überwinden und das Discursive des verständigen, an vielseitige Vermittelungen gebundenen, synthesirenden Denkens untergehen zu lassen in jenem auf den Standpunkt der Totalität gestellten unendlichen Schauen, — ein zunächst nur erst in besonderen, subjectiven Beziehungen sich geltend machender, in Bezug auf unsere Constituirung krankhafter Zustand, welcher, rein herausgehoben, mit der physischen Auflösung des ihm hingegebenen Individuums zusammenfallen müßte, und in welchem das irdische Auge nothwendig thatlos verschlossen bleibt, weil eben der Geist der gesammten durch es vorzugsweise uns zugänglichen Anschauungssphäre entrücket zu werden beginnet.

Hiermit sind die nothwendigen Grundlagen eines realen Erweises der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes gegeben, und somit eines

der drei Hauptprobleme, als da sind, nächstdem der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer höheren Lebensentwickelung des das Unendliche als seine innerste Substanz wissenden empirischen Subjectes, das des Beweises der Wirklichkeit eines frei-persönlichen Gottes, wie das der Wesenheitsbestimmung und Begründung der menschlichen Freiheit, seiner definitiven Lösung entgegengeführet, — Probleme, ohne deren genügende Aufklärung die Philosophie nimmer sich ihres höchsten und einigen Zieles, die absolute Mitte aller Gedanken — wie Lebensentwickelung zu bilden, zu versichern vermag. Die Art und Weise der Lösung dieser Probleme, die Festigkeit und Haltbarkeit des keiner vertuschenden Ausflüchte bedürftigen Bestandes derselbigen, ist es denn auch, welche im Allgemeinurtheil, welches bekanntlich weniger an den doctrinären Werth der Sache, denn an ihre praktischen Resultate sich hält, zunächst und vorzugsweise über die Anerkenntniß eines bestimmten philosophischen Lehrgebäudes entscheidet, und von dieser Seite ist es, daß gegenwärtig die allgemeine Stimmung dem unserer Beurtheilung vorliegenden Systeme sichtlich sich mehr und mehr entfremdet. Um der besonderen Wichtigkeit dieser Lehren sei es gestattet, der im Systeme denenselben gewähreten Ausprägung kürzlich näher nachzugehen.

Betrachten wir zunächst die eigenthümliche Fassung des Gottesbegriffes und des hiermit zusammenfallenden religiösen Bezuges des abgeleiteten Geistes zum Urgeiste, so ist es durch den Prozeß der sich in sich verzehrenden Erscheinungsbestimmungen, daß sich der Begriff, als deren negative Einheit, hervorbringet, gleichwie dieser, als Einheit des Negativen, rastlos über sich hinaustritt zur entwickelten Selbstdarstellung seiner im Gebiete erscheinender Wirklichkeit. Fassen wir nun das absolute Wesen in seiner höchsten Bestimmung, als den in der Totalität der concreten Weltenfülle sich gegenwärtigen absoluten Geist, als das über sein Andersein, als aufgehobenes, übergreifende absolute Subject, so bleibt immerdar die Selbstsetzung des absoluten Wesens, als solchen, vermittelt durch die Negation des Inhaltes, in dessen positiver Entfaltung doch eben seine Unendlichkeit offenbaret ist, und indem es sich als die negativ-unendliche Einheit alles Daseienden

aus dessen dialektischer Selbstverzehrniß hervorbringt, so ist es selbst keine positive Realität involvirend, sondern negatives Resultat, welches, in dieser seiner Haltlosigkeit, eben so ewig, als es in sich zurückkehret, sich selbst die Voraussetzungen schaffet, aus denen es negativ sich hervorbringet. Wenn diese negative Selbsterfassung des absoluten Geistes dergestalt aber in ihrer Position sich bedingt zeigt durch formelle Festhaltung jener positiven Erscheinungsseite, deren Negation dem Inhalte nach gerade die Bedingung ihres Vollzuges ist, so fällt sogar alles Leben wahrhaft nur auf die Seite dessen, was diesem Standpunkte nach dem Tode überantwortet ist; und zwar indem das absolute Wesen, als solches, nicht positiv überzugreifen vermag über eine Erscheinungswelt, durch deren Verscheinen jener absolute Urgrund, als Resultat seiner selbst, in seiner durch jene getragenen negativen-Realität doch eben vermittelt ist. Innerhalb jener ist es insbesondere das sittlich-geschichtliche Subject, welches den Träger dieses für-sich existenzlosen Gottes bildet, denn dieses ist es, welches mit dem Reichthume aller Wirklichkeit sich zurückführet in jene absolute Mitte, aus welcher, um ihrer positiven Selbstlosigkeit, es eben so unmittelbar wiederum zurück muß, also daß fortwährend beide im religiösen Bezuge sich in allzumal-seiender Realität voraussetzenden Seiten der speculativen Synthesis zu negiren sind, um zum jedesmaligen anderen Extreme zu gelangen. Und somit sehen wir endliches wie göttliches Selbstbewußtsein sich ineinander verlieren; sollte aber dieser Prozeß, zeitlos gedacht, gefasset werden als Nichtprozeß und seiende Realität, so würde immerhin nur ein Ineinandersein beider Seiten zu setzen sein, in welchen die Bestimmungen also ineinsgebildet zu schauen wären, wie sie allein als Momente der absoluten Bestimmung sich zu bewähren vermochten. Als solche aber sind sie allein sich hervorbringend durch den Prozeß der absoluten Negativität, durch welchen ihre besondere positive Realität dialektisch sich verzehret hat. Somit aber verschwinden die Seiten der Einheit schlechthin ineinander, und wie immer das durch die Negation der Realität bedingte Gesetztsein des Realen in der negativ-unendlichen Idealität gedacht werden soll, insoweit über das (sich in sich selbst zerstörende) Reflectirtsein des Nichts

in's Nichts hinausgegangen wird, insoweit sehen wir uns dem Widerspruche übergeben, dessen Resultat eben das Nichts, doch vorliegend nicht mehr das relative Nichts einzelner Bestimmungen, sondern, indem der ihm anheimfallende Inhalt hier alle Wirklichkeit, als absolute Einheit ist, das absolute Nichts, der schrankenlose Abgrund ist, welchem die durch das Denken ihm gewährete formelle Realität selbst äußerlich ist.

Mit dieser Stellung des religiösen Bewußtseins bleibt auch für die Idee der Unsterblichkeit ausschließend nur eine Fassung übrig, welcher gemäß so wenig eine wahrhafte, objective Realität ihr gewähret ist, als in diesem Sinne im vorliegenden Systeme vergeblich nach einem Gott wir suchen, und, dem ihm eigenthümlichen Standpunkte gemäß, jeder einen positiv-existirenden Gott fordernde religiöse Cultus schlechthin, selbst der Möglichkeit nach, abgeschnitten ist.

Sogleich stellet sich jeder genügenden Lösung des Unsterblichkeitsproblemes vom Standpunkte des Systemes aus entgegen, daß in Gemäßheit dessen es kein reales Jenseits der Erscheinung giebt. Indem das Erscheinende durch die eigenste Natur seiner Bestimmungen sich in das reine Wesen auflöset, so ist dieses doch lediglich ideelles Durchgangsmoment im Prozesse des Sichrealisirens anderweitiger höherer, wiederum in den Kreis der diesseitigen Weltgestaltung ergänzend sich einreihenden Erscheinungsformen der einigen productiven Substanz, so zwar daß selbst jene die Wahrheit des Daseienden bildende absolute Realität, als eine in's Diesseitige productiv verschlungene Jenseitigkeit, dem von der Macht der Erscheinung überwältigten Begriffe niemals vollständig erreichbar wird, indem er, aus dem Andersein in sich zurückkehrend, in seinem Insichsein unmittelbar wiederum aus sich heraus und zurückgetrieben ist in jenen Bereich erscheinender, gleichmäßig durch sich selbst über sich selbst hinausweisender Entzweiung. Also auch gehet der creatürliche Geist, kraft seiner an-sich ihm inwohnenden Substantialität, über die endlichen Beschränkungen seiner geschöpflichen Existenz hinaus und führet negativ sich zurück in die Gemeinschaft im absoluten Geiste. Allein zunächst kann im eigentlichen Sinne von einer Wechselbeziehung in jener

Gemeinschaft im absoluten Geiste schlechthin nicht die Rede sein, da das Gesetztsein des centralen Factors der Einheit bedingt ist durch die Selbstnegation des entgegengesetzten peripherischen Momentes, wie umgekehrt das Gesetztsein des letzteren resultiret aus der Selbstnegation des ersteren, und weiter würde, wenn doch die Offenbarung des absoluten Lebens des Begriffs gerade ein Sichüberstürzen seiner in die Endlichkeit ist, auch in seiner Rückkehr in Gott, mit welchem der geschöpfliche Geist negativ sich in die einige Identität zurückführet, der letztere nur insoweit dem schlechthinnigen Verschwinden im reinen Abgrunde der Abstraction zu entnehmen sein, als mit der sich erhaltenden Concretion und Bestimmung in der Unendlichsetzung seiner des Endlichen noch mitgesetzt bliebe, — eine durch den nicht verklärenden sondern verzehrenden Widerspruch vermittelte, auch, um der Allgemeinheit der Denkbestimmungen, die concrete Individualisirung der bestimmten Persönlichkeit schlechthin nicht erreichende, in sich haltlose Einheit des Endlichen und Unendlichen, in welcher in der That das Letztere sich als durch Ersteres überwältiget kundgiebt, während doch nur das Bedürfniß nach beschränkungsloser Herausgestaltung der dem Subjecte an sich immanenten Unendlichkeit es ist, welches das Unsterblichkeitsbewußtsein trägt und, allen materiellen Schwierigkeiten zum Trotze, lebendig erhält.

Unverkennbar sind alle Bestimmungen, welche wir, und zwar im Gegensatze unserer bestimmten Denkformation, als jenem höheren Sein der im eigentlichen Sinn speculativen Geister zugänglich beizumessen uns gedrungen sahen, im Systeme gegeben, und bewähret hierin sich eben das der endlichen Erscheinung entnommene absolute Geistesleben. Zuvörderst nämlich soll die innere Möglichkeit der lebendigen Selbstbethätigung des Seienden begriffen sein durch jenen Formalismus des Sichabstoßens des in und um seiner erfüllten Negativität in-sich-gegen-sich-selbst-seienden speculativen Begriffes; weiter ist das Formelle unseres Erkennens darin überschritten, daß über das Scheinen im Anderen zum einfachen Insichselbstsein fortgegangen, also durch das Denken die Gränze der Erscheinung überstiegen und in den Hintergrund der, erst aus dem in sich selbst begriffe-

nen Grunde in der Möglichkeit ihrer bestimmten Verwirklichung abzuleitenden, ja denkend herauszulockenden Formbestimmung angeblich eingeschauet wird, und endlich ist das Discursive unseres Erkennens selbst darin aufgehoben, daß in der negativen Einheit des Resultates eben unmittelbar die Allheit seiner genetischen Vermittelungsmomente als in Eine identische Realität zusammengedrängt gesetzt sein soll. Es dürfte aber mehr Gewicht noch auf die bewußte Anerkenntniß der Nothwendigkeit solcher höheren Denkformation zu legen sein, denn auf die eigenthümliche Weise ihrer, allezeit nur die Fessel der Bedingtheit strammer spannenden, nicht aber sie lösenden negativen Geltendmachung. Denn wenn doch zunächst jenes Sichabstoßen des Begriffes in dem Gesetztsein des Widerspruches in seiner Auflösung begründet ist, so würde das Ergebniß solches potentürten Widerspruchs gerade immer nur, an der Stelle jenes gesuchten lebendigen Aussichheraustreibens, das tiefere Sichbegraben in die bestimmungslose todte Leere des erfüllungslosen Nichts sein; was aber, selbst abgesehen hiervon, daß der Widerspruch nimmermehr als der Quell schöpferischer Lebendigkeit gefasset zu werden vermag, da er vielmehr alles Lebens Zerstörer ist, in jener negativen Selbstrepulsion immer nur gegeben sein könnte, ist ein formeller Ausdruck für den Act der Wirksamkeit, worin die reelle innere Möglichkeit des Wirkens, auch jenes Sichabstoßens, nach wie vor eine völlig unbegriffene bleibt, noch weniger daß hieraus irgend wie die Möglichkeit eines stoffbildenden Producirens, und wie insbesondere das Denken sich in Gegenständlichkeiten objectiviren könne, deren Charakter sich gerade durch ein Nichtblosgedachtsein bestimmen läßt, irgend wie begreiflich werden könnte. Desgleichen löset sich jenes hiermit zusammenfallende formelle Hinausgehen des Denkens über die erscheinende Bestimmtheit in den Hintergrund des reinen Ansichs, in welchem das reelle sich-zur-Erscheinung-bringende einfache Wesen wohnet, jenes Sichversenken des Denkens in die innersten Tiefen der eben selbst denkend in sich schaffenden Substanz in einen leeren Formalismus eines haltlos von sich selbst abspringenden Abstrahirens auf, wobei der Gedanke so weit entfernt ist, aus dem Gegensatze hinaus gekommen zu sein, daß er hierbei vielmehr

an die noch sehr niedrige Form dualistischer Reflexionsvermittelung festgebunden bleibt. Und was endlich jenes anschauende Wissen betrifft, so ist dies gleichmäßig nur auf Kosten alles positiven Gehaltes zu einem Allzumalgesetztsein des Vielen im Einen im Systeme emporgekommen, so daß nach allen Seiten hin wir einem nur vermeintlichen Hinauskommen über die Schranken unseres Erkennens begegnen, in und mit welchem sie nur erst beengend wirken, insofern die Aussicht auf ein ausharrendes und selbstständiges höheres Sein für das einmal diesem Weltbereich entnommene Subject schlechthin abgeschnitten, und, weit entfernt daß unser Gesichtskreis eine Erweiterung gewonnen, vielmehr das Hohe, ja Ewige, was und wie es unserer Anschauungssphäre positiv inwohnet, zur negativen Zwittergestalt corrumpiret worden ist.

Besser ohne Zweifel als mit der Lösung der betrachteten beiden großen Probleme stehet es um dasjenige, welches das Freiheitsbewußtsein zum Gegenstande hat. Dieses nämlich ist erst durch das vorliegende System seiner entwickelten inneren Bestimmung nach zur wahrhaften Ausgestaltung gediehen.

Wenn nämlich Freiheit nichts Anderes ist, als mit dem Bewußtsein der Wesenhaftigkeit eines bestimmten Inhaltes begleitete und durch die ideelle Anerkenntniß dieser seiner Substantialität den Willen des Subjectes zur Geltendmachung desselbigen durch Handlung bestimmende innere Nothwendigkeit, deren vermittelnde Momente insgesammt in der einigen Persönlichkeit des wollenden Subjectes sich durchdringen: so ist die Grundlage der Möglichkeit der Freiheitsentwickelung immer die Erkenntniß der Wesenhaftigkeit bestimmten Inhaltes ihrer Verwirklichung. Das absolut-Substantielle in allem Seienden, welches immerdar nur Eines ist, aber hat das System zuerst in durchgeführter Gestaltungsfülle zum allgemeinen Bewußtsein gebracht, und hiermit also hat dasselbige auch zuerst dem Freiheitsbewußtsein jene concrete innere Erfüllung auf objectiv-begründete Weise gewähret, ohne welche das Subject nur auf abstracte, dem allgemeinen Wesen der Freiheit selbst widersprechende Weise, über das Gesetztsein der inneren Nothwendigkeit, als solcher, hinauszukommen

vermag, womit dann aber den mit der selbstbewußten Unendlichkeit des Subjectes zugleich gegebenen unabweisbaren Ansprüchen seiner auf sittliche Selbstständigkeit keinesfalls die volle Genüge gewähret sein kann. Während nämlich die allgemeine Grundlage der Freiheit, wie bezeichnet, die Anerkenntniß der Wesenhaftigkeit des bestimmten, schlechthinnige Geltung fordernden Inhaltes ist, so ist, durch diese Vermittelung des Entschlusses durch Erkennen und Anerkennen, die Freiheit geschieden von der inneren Nothwendigkeit, in welcher, wie z. B. in der Gewohnheit, die Einheit des Subjectes und Objectes eine blinde, nicht erst durch die Schätzung des Werthes oder Unwerthes des bestimmten Gehaltes hindurchgehende, relativ-unmittelbare ist. So lange also das Subject nicht befähiget ist, den an-und für-sich-seienden und objective Geltung in sich schließenden Werth der Sache zu ergründen, vermag es mindestens nur auf formelle Weise in das Element der Freiheit sich emporzuheben; denn gesetzt, daß jenes subjective Anerkennen mit der objectiven Nöthigung zugleich bestehe, wie etwa im sittlichen Gefühle, so bleibt doch mit dieser formellen Seite des Anerkennens so lange ein Zwiespalt von der Seite des die bestimmten Positionen desselbigen erzeugenden Inhaltes bestehend, als dieser dem Subjecte seiner Nothwendigkeit und schlechthin geltenden Wesenheit nach irgend wie undurchdringlich und somit äußerlich bleibt. Diese Versöhnung und innere Identificirung des Subjectes mit der Totalität des sittlichen Weltinhaltes nun ist es, welche die Hegelsche Philosophie mit unvergleichlicher Energie des Gedankens vorbereitet, ja großentheils auf ewig unübertreffbare Weise gelöset hat, und hiermit ist es, daß das Freiheitsbewußtsein seine reelle innere Durchbildung und eine seiner Unendlichkeit allein angemessene Ausbreitung in der Fülle des Wirklichen durch sie vorzugsweise gewonnen hat.

Gleichwohl tritt auch innerhalb dieses besten Bereiches der uns vorliegenden großen wissenschaftlichen Anschauung uns eine Seite der Nichtigkeit entgegen, durch welche sich die Fortbildungsbedürftigkeit derselben unzweideutig herausstellt. Abgesehen nämlich, daß mit diesem absolut-affirmativen Bezuge des Subjectes zum Objecte gerade jener dem Systeme eigenthümliche Standpunkt der absoluten Negativität,

nach allen Seiten seiner ihm eignenden Denkbewegung hin, im schreiendsten Widerspruche steht, so macht sich das das System specifisch-bestimmende Element der Subjectivität in demselbigen noch, auf selbst überwiegende Weise, in unauflöslich rückbleibender Willkühr und Zufälligkeit der Gestaltung, vielmehr aber, wodurch dies eben vorzugsweise ihm anzurechnen ist, des Gestaltens geltend. Ohne uns hierbei sogleich auf des Gebietes der begriffenen Allgemeinheit innere Constituirung im Einzelnen berufen zu wollen, so ist im Allgemeinen zu erwägen, wie jenes das Subject mit dem Object versöhnende Erkennen der inneren Nothwendigkeit und Wesenhaftigkeit des Wirklichen zwar wohl von dem Allgemeinen zum Besonderen, ja zum Einzelnen, nicht aber zum Einzelsten herabsteigt, und hiermit ist es, daß ein unermeßliches Gebiet undurchsichtigen Andersseins dem Begriffe entgehet, womit, nicht weniger wie seines Wissens, eine Schranke seines Wollens gegeben ist, aus welcher keine höhere Befreiung ihm mehr offen bleibt, und welche in der That auch nur sich aufzuschließen vermag, alsobald der Gedanke ein in seiner Besonderheit absolut-universelles Princip zur Mitte seiner Gestaltung gewonnen. Jenes reelle Außersichkommen des Begriffes kann zwar wohl selbst als Moment des ihm immanenten Gestaltungsgesetzes gefasset und somit in der Zufälligkeit seiner Ergebnisse als nothwendig begriffen werden; allein wenn hierbei, sobald dies als Letztes gilt, sogleich Inhalt und Form als widersprechend sich kund geben: so ist vom Standpunkte der sittlichen Weltbetrachtung aus zu entgegnen, daß hiermit das moralisch als das Böse zu bezeichnende Endliche und Negative, als Böses, in den absoluten Organismus der Wirklichkeit aufgenommen sein würde, so daß sogar für eine in dieser Bestimmungsform sich bewegende Erscheinungswelt als ihre naturgetreueste Entwickelung die Steigerung ihrer in jener ihrer Negativität anzuerkennen sein würde. Es muß aber, ist der Begriff absolut-productives Princip, alle Realität als Möglichkeit ursprünglich in ihm begründet sein, und ist es doch der Gedanke, welchem diese Schöpfungsvermögenheit inwohnet, so kann in diesem Elemente der Bewußtsetzung schlechthin jene immerdar rückbleibende Bewußtlosigkeit keinen Bestand gewinnen, noch weniger aber aus dieser Quelle

sich selbst erzeugen. Diese Nothwendigkeit der Zufälligkeit und Willkühr kann somit schlechthin nur als eine relative zu fassen sein, und es muß, wenn sie bestehet, — und sie bestehet und ist mit Nothwendigkeit in der Subjectivität unserer Anschauungssphäre begründet, — einen höheren Standpunkt geben, von welchem aus gesehen sich dieselbe in die Nothwendigkeit des Scheines des Allsogesetztseins bestimmter aus der Natur der sich offenbarenden Substanz durchaus und durchein, bis zum Einzelsten herab, erklärbar werdender Bestimmungen aufzulösen hat. Wenn dies die Natur des Unendlichen an-und-für-sich also erheischet, so fordert dies ganz besonders die Vollendung des Freiheitsbewußtseins, wie es in Gott ursprünglich bestehet, im Menschen aber hervorgehen soll, und fürwahr ohne Beschränkung in seiner lauteren Unendlichkeit im geschöpflichen Geiste zum Durchbruche kommen wird, alsobald er reell emporgehoben ist in das Gebiet seiner speculativen Verklärung. Die Nothwendigkeit jenes für uns rückbleibenden Scheines aber ist darin begründet, daß der nur erst formell sich auf den Standpunkt seiner nothwendigen Lösung durch sein Eingehen in Gott, als gesetztem letzten Grunde aller Gedanken wie Thatentwickelung, zu erheben befähigte und berufene Menschengeist, nicht nur, gleich dem speculativen Geiste, im Umkreise der Erscheinung gehalten und, gleich diesem, als abgeleiteter Geist, bedingt ist durch den ewigen Act der productiven Selbsterschließung des absoluten Geistes, sondern weil derselbige wesentlich nur in den Umkreis, und näher in eine einseitige und beschränkte Sphäre der Erscheinung fällt, für welche, weil nicht auf reelle Weise auf den Standpunkt der Totalität, des absoluten Seins, gestellet, der reelle setzende Schöpfungsact abgebrochen ist, also daß er, der Subjectivität seines Standpunktes gemäß, eine vielfach in sich gebrochene Gegenständlichkeit außer sich vorfindet, und, obschon das Absolute als die sein-sollende Macht aller Wirklichkeit er in sich weiß, zunächst selbst vom Standpunkte des unmittelbaren Einzelseins auszugehen hat, ursprünglich also außer Gott gesetzt und im Umkreise gehalten ist, ohne zugleich zurückgebogen zu sein in die absolute Mitte aller Erscheinung. Diesem gemäß vermag der menschliche Geist, der Erdgeist, denn auch nur formell den Standpunkt jenes centralen An-

schauens zu erschwingen und lediglich im Allgemeinen sich einer allbefassenden, objectiv-unendlichen Weltorganisirung bewußt zu werden, als wobei eben das Detail der Erscheinung jener zufälligen Zerstreuung und Willkühr übergeben bleibt, in Bezug auf welche er die Nothwendigkeit einer höheren Wesensbegründung anerkennet, ja schon darum fordern müßte, weil das Werden des ihm in seiner innern Nothwendigkeit evidenten absolut-Allgemeinen selbst nur ein zufälliges sein könnte, wenn jene vermittelnd in seine Genesis eingreifenden Momente nothwendigkeitslose Positionen wären, ohne daß doch für den Menschengeist jener nothwendige und als Schein begriffene Schein seine vollständige Lösung hienieden jemals zu gewinnen vermöchte.

Durch die Natur unseres Erkennens wie durch dessen höchste Probleme sehen wir uns solchergestalt unabweisbar hinausgetrieben über unsere eigenthümlich-bestimmte Anschauungssphäre, und wenn ohne jenes überschauende Denken selbst der uns vorliegende Kreis des Erkennens uns nicht in den vielseitig in ihm zusammenwirkenden Bestimmungsmomenten durchschaulich werden kann, so ist es, wie wir bereits erwogen, eben so sehr durch die innere Organisation unseres gesammten Gedankenkreises, daß sich die Nothwendigkeit jener Transscendenz, mit ihr zugleich aber relativ die wesentliche Bestimmtheit der uns jenseitigen, höheren Lebenssphäre, auf objectiv-begründete Weise herausstellt. Hierin ruhet die Wahrheit jenes ewigen Verklärungsdranges aller selbstbewußten Creatur, und gerade den zur höchsten Spitze des Wissens emporgetragenen Menschengeist ist es, daß dieser nimmer verlassen wird, so lange er im Irdischen weilet, weil das Höchste unseres Wissens, weit entfernt dem denkenden Geiste eine absolute Befriedigung im Diesseitigen zuzumuthen und seine relative Endlichkeit (welche als relative unmittelbar an-sich-seiende Unendlichkeit ist) irgend wie beschönigen zu wollen, gerade am Bestimmtesten auf ein höheres, als schlechthin höchstes, hinausweist. Um dieses unaufhaltbaren Dranges nach Oben haben denn auch von Anbeginn innerhalb seiner, selbst im Elemente der Subjectivität gehaltenen Geschichte, mit bevorzugter Allgewalt der Erdgeist ergriffen alle Gestaltungen, in denen jene absolute Transscendenz irgend wie zu substantieller Vergegenständ-

lichung gebracht ist. Im religiösen Leben ist dies — um Einiges zu bezeichnen, — vorzugsweise realisiret in der Lehre von dem Gekreuzigten, in der Kunst in derjenigen, welche ausschließend sich nach den Musen benennet, und in der Wissenschaft in der unvermischtesten Reinheit in der Lehre Spinoza's, des edlen und großen. Und noch in dem neuesten Allgemeingebilde der Idee ist, aber mit einer höheren specifisch-entgegengesetzten Entwickelungssphäre bis zum Widerspruche der Principien auf's Engste verschmolzen, und zwar mit der entschiedensten Urkraft kühner Genialität, jene überstrebende Subjectivität zur Geltung gebracht worden. Während das Unendliche in diesem unserer Beurtheilung vorliegenden Systeme zwar wohl in dem den Schein alles Erscheinens durchbrechenden und die Mitte aller schöpferischen Lebendigkeit selbst erschließenden absolut-productiven Prozesse objective Realität sich schaffet, so ist die Totalität in sich beschlossene Einheit doch eben nur als jener in sich kreisende und rastlos über die endlichen Einzelbestimmungen der Erscheinung hinaustreibende, nach der Vollendung ringende, das Endziel alles Werdens, das unendliche Sein, aber immerdar jenseitig habende Werdeact, welcher nur dadurch über sich selbst gehoben wird, daß, während in selbigem alles sich beweget und in der ewigen Selbstzerstörniß und hierdurch vermittelten fortbildenden Erhöhung begriffen ist, das haltlos in sich Erzitternde und in's specifische Andersein Ueberdringende eben selbst und in Einem gesetzt wird als das in jedem Zeitmomente durch die absolute Entwickelungsreihe der systematischen Totalität der Idee hindurch sich in sich zurücknehmende schlechthin Ruhende, also daß hiermit der Standpunkt des negativ-unendlichen Werdens unmittelbar selbst mit seinem Jenseits, dem Standpunkte des affirmativ-unendlichen Seins, zusammenfallen würde, was wir als widersprechend und unseren höchsten praktischen Bedürfnissen schlechthin nicht genügend, nach der Seite des Erkennens wie des Lebens, ohne Weiteres zurück zu weisen haben.

Wir können die allgemeine und höchste Tendenz des Systemes zusammenfassen in der, durch jene nach ihrem speculativen Werthe bereits betrachteten, den absoluten Prozeß der in sich erfüllenden, sich aus sich bestimmenden Subjectivität in eigenthümlicher Weise vermit-

telnden logischen Bildungsmomente, ihre Lösung vollziehenden Aufgabe, sich als, durch keinen fremden, äußeren Anstoß bedingter absoluter Idealismus zu constituiren. Wenn aber dem großen Meister, für welchen fürwahr keine Gränze bestand, als die des Menschlichen selbst, die Lösung dieser großen, als Vermittelung der Emporhebung des geschöpflichen Geistes vom Standpunkte empirischer zu dem einer absoluten Selbstanschauung insbesondere praktisch hochwichtigen Aufgabe vollständig mißlungen ist und mißlingen mußte, so schließt sich von dem Standpunkte einer absolut-affirmativen Weltanschauung aus, welchen, unserem Ermessen nach, die Wissenschaft fortan einzunehmen hat und immerdar zu behaupten haben wird, an die betrachteten drei großen Probleme, — von denen, beiläufig dies zu erwähnen, nur eines metaphysischer Natur ist, nämlich das, dessen Inhalt das Freiheitsbewußtsein ist, weil dem Metaphysischen nur die schlechthin allgemeinen Grundformen des Seins, nicht die bestimmten Concretionen des Seienden, angehören, — mit innerer, in dem bezeichneten Standpunkte der Welterfassung begründeter Nothwendigkeit, die Geltendmachung eines, auch im allgemeinen philosophischen Bewußtsein zur Zeit bereits mit Energie seine ihm gebührende Geltung fordernden, vierten Hauptproblemes an, dessen Gegenstand die objective Realität der Außenwelt ist.

Sehen wir zu unserem Systeme zurück, so ist dem aus dem Andersein und der Entzweiung wiedergeborenen, durch sich zu sich selbst befreieten speculativen Begriffe das Wissen von seinem An-und-für-sich-Sein geworden. Er ist es, der sich als die productive Macht aller Wirklichkeit weiß und, indem er in allem Dasein sich durchgesetzt hat, zum schrankenlosen Genusse seiner selbst gelanget ist. Alles, was ist, ist wahrhaft nur als der Begriff, denn alles Wahre ist dieses nur als ein logisch-Reelles, also kraft der der bestimmten Objectivität inwohnenden unendlichen Form, deren absolute Einheit der Begriff ist. Der, kraft seiner unendlichen inneren Erfüllung, sich in's Andersein freithätig übersetzende und in Einem durch die sich in sich selbst aufhebende Entzweiung zur ungetrübten Klarheit des im durchsichtigen Anderen in sich gewährenden Selbstseins redintegrirende Be-

griff ist wesentlich freie, sich wissende Subjectivität, und indem die objective Wahrheit der subjectiven Gewißheit schlechthin gleich geworden, so ist die erscheinende Entzweiung der Welt des Bewußtseins auf schlechthin allgemeine Weise aufgehoben in der absoluten Einheit des in der Allheit des Wirklichen sich gegenständlichen Selbstbewußtseins. Der absolute Gedanke ist gesetzt als sich selbst bestimmend zur erscheinenden Entzweiung des Denkens und Seins, und indem somit der Begriff sich zu einer Seite seiner Gesammtwirklichkeit macht, so ist er es zugleich welcher, als die über seine formelle Entzweiung übergreifende absolute Macht, im aufgehobenen Selbstanderen in bestimmter Einfachheit sich in sich selbst erhält. Die Substanz eines Daseins ist die Sichselbstgleichheit, denn es bestehet nur durch diese Einfachheit in sich. Die Sichselbstgleichheit aber ist die reine Abstraction, welche das Denken ist. Hierin — so heißt es — ist es begriffen, daß das Sein wesentlich der Gedanke ist.

Hiergegen nun wird ohne Zweifel zulässig befunden werden dieses: Wenn das Denken den productiven Grund des Seins bildete, so müßte nicht nur die ursprüngliche Position des Seienden, sondern auch dessen ausharrende Selbstbeständigkeit, nicht also nur das Werden, sondern, es also zu bezeichnen, das Sein des Seins als durch den reproductiven Act des Denkens continuirlich in seiner Existenz erneuet gefasset werden. Nun ist aber in der Unmittelbarkeit des Seins, nach welcher dieses sich eben als von dem denkenden Subjecte unabhängige, gegen dasselbe gleichgültige, freie Existenz präsentiret, gerade jene Beziehung abgebrochen, deren Continuität doch eben erst das Sein des Seins zu begründen vermögend sein würde, so daß, wenn mit dem Sichzurückziehen des in der Vermittelung die Vermittelung, und zwar bis zur Bewußtlosigkeit des Vermittelthabens, abbrechenden Gedankens, der Act des Entstehens des Objectes als in Einem untheilbaren Momente zusammentreffend zu denken bliebe, das Bestehen des Objectes nur in einer dem Objecte an-und-für-sich inwohnenden und, wie immer, überkommenen Kraft der freien Selbsterhaltung begründet sein könnte. Weit entfernt aber, daß diese Continuität des Bestehens gedacht werden könnte als resultirend aus einem continuirlichen Setzen und Abbrechen

des setzenden Bezuges im Setzen (welches beides dergestalt scheidungslos in Eins zusammenfallen müßte, daß es sich unmittelbar in sich selbst zerstören würde), so ist, um umfassender noch zu entgegnen, nicht einmal der einfache Act des Ponirens eines Etwas mit dem Scheine des Seins, welcher hierbei allein erübrigen würde, solcherweise erklärbar, weil, wäre das Denken der Grund des Seins, mit dem Momente des Sichzurückziehens der denkenden Thätigkeit, in welchem eben die freie Existenz des Objectes erst anheben würde, der Moment der Negation des Objectes zusammentreffen müßte; oder vielmehr, es würde schlechthin keine Position statthaben, und zwar selbst nicht einmal der Schein derselbigen, weder insofern das Objective als entstehend, noch als es als bestehend gedacht wird. Hiermit, behaupten wir, ist es begriffen, daß der Begriff nicht sein kann der productive Grund des gegen das Gedachtwerden unabhängigen Seins, oder vielmehr des, seinem Entstehen, Bestehen, wie Vergehen, seinem Werden und Wirken nach, gleichgültig sich gegen die ideellen Apperceptionen des denkenden Subjectes verhaltenden Seienden.

Inzwischen bleibt es gewiß, daß dem menschlichen Geiste jene freie Schöpfungsvermögenheit inwohnet, durch welche er befähiget ist, eine unerschöpfliche Fülle des Inhaltes seinem Denken selbst vorauszusetzen, und es früge sich, ob, wenn nicht kraft seines Denkens, doch kraft dieser seiner reellen Productivität, gleichwohl das Subject berechtiget sein dürfte, als setzenden Grund alles Seienden sich selbst anzuschauen?

Betrachten wir nun zu diesem Zwecke hierorts näher die Art und Weise, wie diese inhaltzeugende Schöpfungsvermögenheit sich äußert, so haben wir, wenn gleich die innere Möglichkeit des Setzens bestimmter Gegenständlichkeiten uns verhüllet ist, gleichwohl das Bewußtsein der auf einen bestimmten Zweck gerichteten Selbstthätigkeit in unserem Produciren, und hier ist es sogar, wo durch unmittelbare Selbstempfindung die objective Realität des Kraftbegriffes (welcher, wie im Geistigen, auch im Gebiete körperlicher Wirksamkeit in unmittelbarer Selbstanschauung seine Quelle hat, und ursprünglich nicht erschlossen, sondern empfindend wahrgenommen wird,) zunächst uns zugänglich ist. In diesem Stande unseres Bewußtseins nun findet

jene Annahme eines schlechthin bewußtlosen Voraussetzens nicht die mindeste Gewähr ihrer Wahrheit. Dem Objecte nach aber charakterisiret sich jene unsere Productivität als eine nur formale, welche vielseitig sinnlich wie geistig beschränkt ist. Als solche aber vermag sie nicht als genügender Grund der Gesammtfülle der weltlichen Dinge anerkannt zu werden, und hätten wir demnach nothwendig die Schranken unseres Bewußtseins zu überschreiten, um, mit dem Weltganzen zugleich, erst den bestimmten Standpunkt, von welchem aus wir das Universum anschauen und in eigenthümlicher Weise bildend in dessen Fortentwickelung eingreifen, zu erzeugen.

Beseitigen wir hierbei ohne Weiteres das Ungehörige, welches immerhin damit zurückbleiben würde, daß die, wie immer abzuleitende, dem geschichtlichen Geiste beschiedene Geistesstellung sehr weit entfernt ist, einen adäquaten Reflex der urgeistigen Wesensbestimmung zu gewähren, so widerspricht jener die Gränzen unseres Bewußtseins nicht respectirenden Transscendenz geradehin die höchste, sich in sich selbst in ihrer Nothwendigkeit rechtfertigende Weise unserer Weltanschauung. Vermöge des objectiven Entwickelungsverlaufes der Wissenschaft nämlich haben wir uns auf den Standpunkt affirmativ-unendlicher Realität in der Welterfassung zu stellen, und diesem gemäß ist das uns vorliegende Universum zu begreifen als umschließend durch einen identischen positiven Offenbarungskreis ein einiges positives Centralsein. Hiermit aber ist jene Transscendenz der Productivität des ein bestimmtes Moment in der unendlichen Schöpfungsreihe einnehmenden geschöpflichen Geistes schlechthin ausgeschlossen, widrigenfalls die Natur des Unendlichen sich durch die absolute Negativität, nicht aber als unendliche Affirmation seiner in sich bestimmen müßte. Daß aber die Natur des Unendlichen in letzterer Weise sich zu charakterisiren habe, dies geht unmittelbar daraus hervor, daß der positive Organismus der Weltbestimmungen gerade es ist, vermöge deren die Offenbarung des setzenden Grundes eine unendliche ist.

Wir haben demnach eine positiv-unendliche Centralisation des Vielen im Einen als höchsten Ausdruck des speculativen Weltbezuges anzuerkennen, und so erübrigte für den Bestand des Idealismus nur

etwa noch die Fassungsweise, wie sie, als Fortbildung des im Prozesse der Negativität sich bewegenden Spinozismus, innerhalb der allgemeinen Sphäre der Subjectivität, in welcher allein sie einen nothwendigen Ort zu behaupten vermag, verwirklichet ist in Leibnitzens Monadensysteme, als worin jene positiv-unendliche Totalvermittelung in Verbindung gesetzt ist mit der absoluten Selbstbeständigkeit der eine Welt für sich bildenden und, bei der, durch ein positives Centralsein prästabilirten, inneren Einheit der Wesensbestimmung, gleichwohl in schroffer äußerer Besonderung auseinanderfallenden, ideell-productiv in sich gewährenden Einzelseins. Wenn aber somit in dieser Anschauung die prästabilirte Harmonie der absoluten Einheit nur erst eine ideelle ist, während, der Wirklichkeit nach, die Monaden eine, noch mit Zufälligkeit der Bestimmung behaftete, in sich zerfallene Vielheit bilden, so hat, im Einklange mit dem Bildungsverlaufe der absoluten Form, gerade gegen diese dem Elemente der Subjectivität eigene Substanzlosigkeit der Seite der Objectivität die höhere Fortbildung der Wissenschaft polemisch sich gekehret, und durch die Umbildung ihres allgemeinen Standpunktes sich jene höhere Weltanschauung errungen, in welcher als durchdringende Allgemeinbestimmung zur Geltung gebracht ward, was dort nur erst als besonderes Entwickelungsmoment innerhalb eines bezeichneten niederen Elementes zum Durchbruche kommen konnte. Dieses höhere, objectiv-unendliche Gestaltungsprincip nämlich stellet, emporgebildet zur substantiellen Grundlage der bestimmten Gestaltung, nicht nur die Vielheit an-sich in absolut-reelle Durchdringung mit einem einigen und selbst positiven Centralgrunde, sondern eben auf der Seite der, dem alle Wirklichkeit in sich sammelnden Urseienden gegenüber positiv sich erhaltenden Vielheit ist es, daß jenes speculative Bezugsverhältniß an-und-für-sich zur reellen Durchbildung kommet. Ein unendliches Prinzip näher ist es, welches Grund der Allgemeinheit wie der Besonderheit ist, und so ist hiermit in der positiv-unendlichen Unterscheidung selbst ein Bestimmungsverhältniß der Seiten gesetzt, wodurch deren Bezug sich als jene concret-unendliche Selbstvermittelung herausstellet, in welcher jegliches schroffe Fürsichsein der Monaden schlechthin ausgeschlossen ist.

Nicht aber nur diese abstracte Zertrennung der unendlichen Weltgegliederung in eine zufällige Vielheit sich wechselseitig unzugänglicher Substanzen ist hierin beseitiget, sondern selbst jede unausgeglichene, einseitige Bevorrechtigung einer der Seiten der unendlichen Welteinheit. Wenn nämlich das System der Wirklichkeit sich zerleget in zwei große Hauptgestaltungsreihen, deren allgemeines Gepräge sich charakterisiret als Idealismus und Realismus, so gehet die bestimmende unendliche Form in einer sich vollkommen entsprechenden Reihenfolge innerer Gliederungsbestimmungen innerhalb jenes noch abstracten Gegensatzes fort zu einer ihn erfüllenden, in sich beschlossenen Organisation, deren Momente zwar auch auf jenen einigen Erscheinungsgegensatz der Subject-Objectivität formell zurückgeführt werden können, doch aber denselbigen in einer reicheren Combination und eigenthümlichen Modification seiner Seiten herausstellen, in welcher ihr specifisches Gepräge nicht mehr durch jenen einfachen Ausdruck eines bloß äußeren Bezugverhältnisses der Glieder erschöpfend zu charakterisiren ist. Ist nun diese in vier specifisch-bestimmten, das einige Ganze der weltlichen Erscheinung unter sich befassenden Bildungsformen sich auseinanderschlagende, absolute Urgestalt auf gleiche Weise auf der Seite der realen wie der idealen Wirklichkeit zur Entwickelung gebracht, so ist hiermit unmittelbar jedes dominirende Uebergreifen einer der Seiten der Erscheinung ausgeschlossen, denn wenn jede den vollen Schatz der Unendlichkeit in sich bewahret, so sind beide in gleicher Weise einer Selbstbeständigkeit gewürdiget, welche selbst über jene Einseitigkeit hinausgehoben ist, welche dann rückbleibt, wenn ein Moment der Totalität auch nur als Grund der formalen Constituirung des entgegengesetzten angesprochen wird. Dies letztere Verhältniß ist in eigenthümlicher Weise gegeben in der Lehre von den dem denkenden Geiste eingeborenen Ideen, welche Vorstellung nur in so weit anzuerkennen ist, als hierunter keine anderweitige Transscendentalität des Erkennens begriffen wird, als welche begründet ist in der den verschiedenen logischen Denkfunctionen eingebornen Form der Aeußerung, wodurch diese gerade aber in einen untheilbaren Bestimmungsverband mit der, gleich der idealen Welt, die einige Form ursprünglich in sich

tragenden, realen Wirklichkeitssphäre verschlungen sind, und weit entfernt, constitutiv überzugreifen über die objective Welt, lediglich befähiget sind, apprehensiv sich in jene, in ihrer an-und-für-sich-seienden, einigen Unendlichkeit zu vertiefen.

Vermöge dieser objectiv-unendlichen Weltgestaltung und des in ihr begründeten höchsten Standpunktes der Weltanschauung rechtfertiget also sich uns der große Gegensatz des Subjektiven und Objektiven auf selbst objectiv begründete Weise, und somit ist nicht nur die, die Realität dieses Gegensatzes in der Behauptung, es gebe Dinge außer uns, festhaltende Thesis bewahrheitet, sondern auch dieses begründet, daß die eigenthümlich bestimmte Erscheinungsfülle derselbigen selbst als deren unverkürztes Eigenthum ihnen vollständig zu belassen ist. Ja wenn von einem Rangverhältnisse des Idealen und Realen die Rede sein soll, so ist an sich anzuerkennen, daß das Reale, als in sich selbst ruhende, freie Objectheit, höher stehet, denn das in der Abhängigkeit von dem vorstellenden Subjecte gehaltene, blos Gedachte, Ideale. Wobei doch aber wiederum ausgleichend entgegen zu stellen ist, daß das, in das Gebiet der Idealität zurückkehrende, denkend-Seiende wiederum eine reichere Bestimmung bilde, denn das bewußtlos, sich nicht als freies Selbst erfassende, nicht sich-in-sich reflektirende, blos Reale, welches nicht gleich jenem, durch die herausgebildete, in sich durch das ideelle Allgemeine erfüllete Innerlichkeit, einen freien Mittelpunkt sich in sich gesetzet hat, sondern dem Gesetze äußerer Nothwendigkeit und selbstloser Beziehung annoch unterworfen bleibt. Von diesem in sich reflektirten Seienden, zu dessen freier Objectivität die innere Idealisirung vergeistigend hinzugetreten ist, ist es denn auch nur, daß auf immanente Weise die einfache Beziehung auf sich als dessen begriffliche Bestimmung, obschon auf den Inhalt nicht erschöpfende Weise, auszusagen wäre, während in Bezug auf das Sein an-sich es nur der äußerlich über es reflektirende Gedanke ist, welcher dasselbige als vorausgesetztes Object aufnehmend, formell also bezeichnet, so zwar daß, wenn es gegen alle Beziehung an-sich gleichgültig, jener immanenten Selbstbeziehung es an-sich sogar völlig fremd ist. Wenn aber überhaupt das Sein durch Bestimmungen charakterisirt wird, von welchen ausgesagt wird, daß sie

dem Begriffe eben so sehr zukommen, so wollen wir zwar solche armselige Kategorieen, als etwa die der Unmittelbarkeit, einfachen Sich-selbst-Gleichheit, demselbigen, als Object, nicht geradehin versagen, müssen doch aber zugleich behaupten, daß das Specifische des Seins, wodurch es sich, gleich dem Idealen, als besondere Seite der Totalität setzet, welche es, gleich jenem, eben so sehr vollständig in sich befasset, hiermit eben nicht getroffen sein kann. Was aber dieses Specifische des Seins betrifft, so ist dies nicht eigentlich zu begreifen, weil die innere Vermittelung der Sache fehlet, an welche die Begreiflichkeit derselben, — synthetisch oder analytisch, was nicht a-priori zu bestimmen ist, weil es hierbei auf den Gesichtskreis des denkenden Subjectes ankommt, während an-und-für-sich jede wahrhaft objective Verknüpfung nur eine Analyse des durch seine Beziehung zum absoluten Ganzen vollständig und fest bestimmten Begriffes sein könnte, zu welchem schlechthin nichts hinzu gedacht werden kann, was nicht durch seine objective Wesensbestimmung ursprünglich constitutiv in ihm zur Einheit verbunden wäre, — geknüpfet ist. Dieses Specifische ist in seiner Einfachheit vielmehr nur auf dem Wege der Empfindung in's Bewußtsein zu nehmen, und wenn diese in Worte gefasset wird, so wird jede von der allgemeineren Wesensbestimmung zu jenem Specifischen fortgehende Sacherklärung hierbei immer wiederum in letztere jene unmittelbare Empfindung auf unmittelbare Weise aufzunehmen haben, ohne welches der Gedanke in einer Allgemeinheit befangen bleibt, welche immer noch solches specifischen Beisatzes bedürftig bleibt, um zur eigenthümlichen Besonderheit ausdrücklich oder stillschweigend ergänzet zu werden. Wenn diese Schwierigkeit der Unbegreiflichkeit die Bestimmung des reinen Seins mit mehrfachen metaphysischen Fundamental-Bestimmungen theilet, so schließt sich doch aber ein höherer Bezug damit auf, wenn sie, in den absoluten Organismus der Idee emporgehoben, in der absoluten Nothwendigkeit dieser ihrer nur der Anschauung zugänglichen Wesenheit, und zwar durch das gemeinsame Verhältniß ihrer sich zur Totalität ergänzenden und wechselseitig bestimmenden Eigenthümlichkeiten, begreiflich werden, und wenn dieses das Höchste ist, was überhaupt denkend errungen zu werden vermag, so beruhet die Forderung einer inneren Exposition der Na-

tur dieser Gegenständlichkeiten geradehin auf einer Mißkenntniß solcher einfachen Wesenheiten, welche, während jener der Idealismus allerdings nicht auszuweichen vermag, vielmehr unabweisbar für die Objectivität eines von den Gedanken-Vermittelungen unabhängigen Realen zeugen.

Betrachten wir, nach Vorausschickung dieser allgemeinen Erörterung des in Frage gestandenen Problemes, wie sich im, unserer Beurtheilung vorliegenden, Systeme das productive Princip benimmt, indem es, seinem absolut-idealistischen Standpunkte gemäß, die Differenz des Denkens und Seins im enimenten Denken aufhebend, als der absolute Gedanke und in höchster Concretion als das absolut-Denkende sich bestimmet, so ist zunächst ersichtlich, wie hierbei der speculative Begriff gleichwohl innerhalb eines der angeblich in ihm verschwindenden Momente festgerannt ist, so zwar daß ohne solche reelle Fixirung des erscheinenden Gegensatzes der Seiten der absolute Begriff selbst nicht zum Bewußtsein seiner specifischen Eigenthümlichkeit sich zu erheben vermöchte, ja deren überhaupt in der reinen Abstraction verlustig gehen würde. Erwägen wir aber, wie dieses Resultat sich hervorbringt, so sind die allgemeinen ideellen Verlaufsmomente des produktiven Prozesses zugleich die allgemeinen Bestimmungsformen, an deren objective Realisation die Verwirklichung eines absoluten Idealismus, welchem das System huldiget, gebunden ist. Wir haben aber, um diesem productiven Processe nochmals kürzlich nachzugehen, bereits gesehen, wie der Gedanke weder einen Anfang zu gewinnen vermochte, ohne unmittelbares Vorausgesetztsein gegebener Grundlagen, und zwar nicht nur der Form in ihrer Totalität, sondern selbst eines bestimmten, ein Moment der Form durch sich realisirenden Gegensatzes, ja nicht weniger der, sömit nicht erst aus jenen zu erzeugenden, positiven Gesammtfülle der concreten Erscheinung, ohne welche jene sich in sich bestimmenden reinen Abstractionen, welche nothwendig den Ausgang der im Elemente der Allgemeinheit gehaltenen Denkentwickelung bilden, nicht in der ihnen gemeinsamen einfachen Bestimmungslosigkeit dem Erkennen zugänglich sein würden. Aber auch bei dem bestehenden Gegebensein der reellen Entgegensetzung konnte es dem dialektischen Begriffe keinesfalls gelin-

gen, die Differenz zur einfachen Identität zu reconstruiren, denn diese bleibt in ihrer Realität allezeit bedingt durch jene, und was endlich die concrete Identität des, als Einheit der Einheit und des Unterschiedes sich herausbildenden, speculativen Begriffes betrifft: so würde, vermöchte solche Synthesis von in ihrer Schlechthinnigkeit sich schlechthin ausschließenden Momenten überhaupt zu erstehen, dieselbe eben so unmittelbar in die reine Leere des Nichts, und zwar als der gesetzte, sich in sich selbst verzehrende Widerspruch, sich begraben, also daß denn auch dieser, dessen Resultat allemal die erfüllungslose Erstorbenheit der reinen Negation sein würde, nicht als Princip der lebendigen Selbstbeweglichkeit gefasset zu werden vermag. Wenn dem Systeme gemäß diese rastlose Unruhe der Schöpfungsbegehrniß erklärbar werden müßte, nicht aus einem die äußere Endlichkeit mit der inneren Unendlichkeit auszugleichen strebenden affirmativen Selbstbestätigungs- und Selbstergänzungstriebe, sondern aus einem dem verwirklichten Unendlichen selbst ins Unendliche inwohnend bleibenden, die innere Unendlichkeit der äußern Endlichkeit letztlich zum Opfer bringenden Selbstverzehrungstriebe, so kann dieser, näher betrachtet, denn doch selbst nicht einmal als Eigenthümlichkeit des Widerspruches gedacht werden, weil derselbe überhaupt nicht zu existiren vermag, insofern er bedingt ist durch eine Ineinsbildung von Momenten, welche, als contradictorische Bestimmungen, dergestalt sich ausschließen, daß sie eines Zugleichgesetztseins durchaus unfähig sind. Und wenn jenem dialektischen Prozesse das wirkliche Objekt, seiner sicher, ohne Weiteres sich preis zu geben vermag, ohne hierdurch im Mindesten in der Festigkeit seines affirmativen Bestandes erschüttert zu werden, so stehet dies gerade eben so wenig zu befürchten, als aus jener reellen Selbstrepulsion des in sich selbst gegen sich selbst seienden Begriffes solche frei in sich gewährende objektive Realität, begabt mit der Fähigkeit, einen lediglich-empfindbaren äußeren Eindruck auf das wahrnehmende Subjekt auszuüben, wie jeglicher Naturgegenstand dessen fähig ist, nimmermehr hervorzugehen vermöchte, sondern zum Höchsten nichts als etwa ein Reichthum concreter Formbestimmungen, welche lediglich eine abbildliche Allgemeinvorstellung reeller Dinglichkeiten nachahmend zu gewähren vermögend sein könnten.

Dies ward denn auch mit großer, freilich wohl die Illusion des idealistischen Blendwerkes unrettbar zerstörender, Aufrichtigkeit in einem früheren Systeme des Idealismus darin anerkannt, wenn für die Philosophie nur die bescheidene Rolle des Abcopirens und erklärenden Nachbildens der, durch einen außerhalb aller Zeit fallenden und dieselbige mit allen ihren Beschränkungen selbst erst erzeugenden, ursprünglichen absoluten Act der Selbstanschauung der Urintelligenz vorausgesetzten Realität vorbehalten ward. Allein indem doch dieser absolute urproductive Act sich von dem nachgestaltenden dem productiven Principe wie seiner Formgestaltungsweise nach durchaus nicht unterschied, indem es beidemal das einige, mit gleicher reeller Productionsvermögenheit ausgestattete, schöpferische Denken zwar, welches als zur erscheinenden Wirklichkeit sich aufschließend erfasset ward, so muß dieses nachbildende Produciren nicht nur als formelles Copiren, sondern als objectives Reproduciren ergriffen, und zusammenfallend gedacht werden mit jener ursprünglichen Production. Dieses identische Zusammenfallen beider Productionsacte, des urbildenden und abbildenden, läßt selbst nicht einmal von der formellen Seite der Bewußtheit eine aushaltende Unterscheidung zurück, denn wenn das durch den ursprünglichen Act der Selbstanschauung des, sich selbst in die bestimmte und vielseitig beschränkte sinnliche Existenz, mit allen zum Hervorgehen dieser bestimmten Individualität nothwendigen ergänzenden geistigen, wie natürlichen Außenbestimmungen, setzenden absoluten Ichs bereits entzündete, und auf den gesammten Kreis seiner Schöpfungen rückstrahlend sich ausbreitende Licht des verwirklichten Bewußtseins, nunmehr nur durch Abstraction des das Ganze bereits vollständig überschauenden und synthetisch nachcomponirenden, philosophirenden Subjectes, von allen die volle Objectivirung des bestimmten Bewußtseins vorbereitenden und hinter den Rücken desselbigen fallenden Acten der Selbstbestimmung der productiven Substanz zurückgehalten zu werden vermag: so fällt selbst diese Unterscheidung einer bewußten Reproduction der erscheinenden Wellenfülle von jener das Bewußtsein selbst erzeugenden Urproduction damit wiederum in's Schwankende, daß doch wohl, alsobald die Synthesis der postulirten allgemeinen Factoren der Selbstanschauung realisiret ist,

sich unmittelbar das Licht des Bewußtseins entzünden müßte, also daß der an diesen ersten Act der reinen Selbstobjectivirung sich anschließende weitere concrete Steigerungsverlauf immer nur auf dem Grunde des uranfänglich entwickelten Bewußtseins sich fortzubewegen vermöchte.

Im Gegensatze dieses der productiven Substanz alle Productionsbedingungen, in Angemessenheit des hervorzubringenden Zweckes, vorausgebenden, für das das Urwerk der Schöpfung copirende philosophirende Subject aber den vollen Reichthum der Wirklichkeit, als die, jene durch Abstraction auseinandergerissene Totalanschauung wiederum zusammen zu fügen bestimmte Bewegung nach Inhalt und Form bedingende Voraussetzung anerkennenden idealistischen Standpunktes, behauptet das unserer näheren Betrachtung vorliegende höhere System nicht nur eine absolute Selbstständigkeit des productiven Principes, indem es im Endpunkte des Gestaltungsprozesses selbst die Unmittelbarkeit des Anfanges setzend vermittelt und somit von jeglicher reellen Voraussezzung sich loswindet, sondern, während es dort lediglich eine mechanische Recomposition nachzubildender äußerer Formbestimmungen, und zwar durch gegebene, nach bestimmten Richtungen gesetzlich wirkende und lediglich nach der Erscheinung ihrer formellen Bethätigung aufgenommene Kräfte gilt, so soll mit den verborgensten Tiefen der Dinge, in jenem absoluten Zeugungsprozesse des speculativen Begriffes die innere Natur der Schöpfungsvermögenheit, und zwar durch das Mysterium des nicht bloß die Vorstellungen, sondern die Gegenstände selbst fortbewegenden Widerspruches, offenbar werden, so zwar, daß das philosophirende Subject sich nicht mehr gleich jenem, blos äußerlich verhält zu einem gegebenen, starr in sich beruhenden Inhalte, über welchen es reflektiret, sondern kraft seines Denkens sich selbst als die schaffende Mitte der reell in den Prozeß hineingezogenen Welterisstenz constituiret. Alle derartige Bestimmungen des Begriffes aber, als das Sichabstoßen seiner von sich selbst zu sein ein Sichunterscheiden in selbstständige Wirkliche, deren Unterschiedenheit eben nur als ihre Identität ist, somit aber bei sich selbst bleibende Wechselbewegung nur mit sich zu sein, sind selbst nichts weniger als durch die Natur des inneren Verlaufes der productiven Selbstbewegung des Begriffes gerechtfertigte,

rein formelle Bestimmungen, durch welche auch nicht der leiseste Blick in das innere Schöpfungsleben der Substanz, selbst in Betreff ihres Hervorbringens blos formaler Gegenständlichkeiten, zu geschweigen der Produktion lebendig wirkender, ja den selbstbewußten Nester des einigen Unendlichen in sich tragender, realer Existenzen, in ihrer eigenthümlichen Unterschiedenheit von blos in der Vorstellung gesetzten Gedankenbestimmmungen, irgend wie sich erschlösse. Wir sehen uns also in dieser Beziehung wiederum den objectiven Resultaten nach um nichts weiter gebracht im Verhältniß zu dem, was jener antiquirte Standpunkt des idealistischen Copirens leistete, und so groß auch das Verdienst unseres Systemes um die innere Ausgestaltung der organischen Einheit der Idee ist, so ist dieses speculative Product des Begriffes doch durchaus für nichts anderes, denn für eine, lediglich für die subjective Erkenntniß sich vollbringende, formelle Reconstruction des einigen, in der absoluten Einheit aller seiner Momente dem creatürlichen Geiste vorausgesetzten, seiner höheren Wahrheit nach in einem affirmativ über der Erscheinung schwebenden und als deren lebendige Mitte positiv in ihr sich erhaltenden, einigen Urgrunde ruhenden Urgebildes der Wirklichkeit zu erachten. Diese Setzung der Idee als seiende unendliche Realität, als welche Ausgestaltung ihrer Wesenheit doch immer nur der Endpunkt und Endzweck jedes selbst unendlichen Strebens sein kann, aber ist eine Bestimmung, welche jener Prozeß der absoluten Negativität (welcher nur eine Voraussetzung hat, nämlich das Eine, Unendliche selbst) als schlechthinnige und übergreifende Universalbestimmung nimmer zu erreichen vermag, also daß, der äußeren Erscheinung des Standpunktes nach, der transscendentale Idelismus, und mehr noch das von der specifischen Eigenthümlichkeit des Hegelschen Standpunktes unvergleichlich weiter denn jener abliegende, Identitätssystem, sogar weit näher der Wahrheit stehet, denn jene, unstreitig ein eigenthümliches und höheres Element der Form in sich verwirklichende, uns gegenwärtig vorliegende große philosophische Schöpfung.

Wenn als die bildende Mitte der verschiedenen Anschauungsformen des absoluten Gestaltungsganzen der Idee, von denen wir die von uns einzuführende, als absolut-reale, der im vorliegenden

Systeme herrschenden absolut-ideellen bestimmend entgegensetzen können, die eigenthümliche Weise der Fassung der Natur der speculativen Einheit, wie wir sie gegensätzlich bereits gezeichnet haben, zu fassen ist: so erstreckt sich die Einwirkung dieser bestimmten Ausprägungen der speculativen Einheit nicht nur auf die allgemeine Charakteristik der Systeme, sondern auch der innere organisirende Bezug der zur absoluten Totalität zusammengreifenden Einheitsformen wird nach Maaßgabe der ersteren jemalig ein anderer sein. Bei näherer Erörterung der affirmativ-unendlichen Fassung der Natur der speculativen Einheit nun haben wir zugleich das organische Verhältniß der diese als positive Momente ihres concreten Universalbezuges erfüllenden Momente erörtert, und wenn wir uns hierbei der Zahlbestimmung bedienen wollen, so wird erinnerlich sein, wie die Dreizahl des in Rede stehenden Systemes hierbei hat der reicheren Vierbestimmung weichen müssen. Sehen wir nun noch in näherer Entwickelung des innern Gestaltungsverlaufes der absoluten Form zu, wie die qualitative Stufenreihe der sich ergänzenden Bildungsmomente jene quantitare Umgestaltung des organisirenden Grundes rechtfertiget, ja dringend erheischet.

Von der in der abstrakten Unmittelbarkeit ihrer Momente gegen die Beziehung gleichgültigen Einheitsfähigkeit, in welcher die Gränze alles, dort nur erst als Möglichkeit seines Gesetztwerdens bestehenden, den Gedanken tragenden Bestimmtseins gegeben ist, haben wir auszugehen, und wenn hiermit die Form der Gleichgültigkeit gegen die Beziehung selbst eingreifet in die affirmativ-unendliche Synthesis des einheitlichen Universalbezuges, so stellt durch die Natur der Sache als höheres sich heraus, daß jene abstract-negative Form der Bestimmtheit sich fortbilde zum objectiven Gesetztsein der an-sich bereits auch in jener Form des sinnlichen Außereinanders und des äußeren Fürsichbestandes der einheitsfähigen Vielheit, ihren allgemeinen Bedingungen nach, gegebenen, unendlichen Beziehung. Das Gesetztsein der Einheit, als realisirter Totalität, aber wird zunächst noch mit jener Aeußerlichkeit behaftet bleiben, wie sie den noch abstracten, nicht in sich selbst verdichteten Momenten der möglichen Beziehung, deren Ansich-

sein, in einer nothwendig zugleich eigenthümlichen Formbildung, zum Fürsichsein erhoben werden soll, zukommend ist, und dieses in der Aeußerlichkeit der Verkettung gehaltene formale Bezugsverhältniß ist es, welches in der eigenthümlichen Weise der Reflexionsvermittelung, deren in sich noch erfüllungslose Momente in unabtrennbar-starrer Spannung dualistisch aneinanderscheinen, also wie es gefordert ist, die Natur der Einheit zur bestimmten Ausprägung bringet. Indem aber jegliches Moment der reflexiven Synthesis nur in der unendlichen Gemeinschaft mit dem es zur Totalität ergänzenden Andersein seine eigenthümliche Wesenheit gewinnet, so ist hierin an-sich bereits wiederum eine über die erfüllungslose Leere der Momente hinausreichende concrete Ineinssetzung der Allgemeinheit und Besonderheit vorgebildet, wie sie innerhalb der nächsthöheren Bestimmungssphäre als eigenthümliche Position zu verwirklichen ist. Dieses nun vollbringet sich in der Sphäre der frei-persönlichen Subjectivirung, in welcher die Allgemeinheit gesetzt ist als bildend die innere Erfüllung der, hiermit der äußeren Abhängigkeit und Bedingtheit entnommenen, zu freier Selbstbeständigkeit befähigten Besonderheit, welche dergestalt sich constituiret als unendliche Einzelheit. Diese Sphäre der erfüllten Innerlichkeit, der sich aus sich bestimmenden freien Geistigkeit, bildet die Stätte des Prozesses der Negativität, denn um seiner innern Unendlichkeit dränget die Einzelheit über sich selbst, in ihrer erscheinenden Einseitigkeit, hinaus, um durch productive Selbstoffenbarung sich das Andersein zu setzen, in welchem es die höhere Ergänzung zur, seiner inneren Wesenheit adäquaten, Unendlichkeit suchet. Indem aber die Unendlichkeit des Subjectes selbst noch erst eine einseitige ist, welche ein sprödes Zerfallensein in eine Vielheit solcher das einige Substantielle in sich wissender Einzelheiten zuläßt, ja fordert, so wird die Offenbarung des subjectiven Geistes, wenn gleich in-sich-bestimmte freie Allgemeinheiten zeugend, welche in ihrer zu innerer Gegliederung entwickelten frei-selbstständigen Bestimmtheit den Geist wiederscheinen lassen werden, aus welchem sie geboren sind, doch, eben als subjective, nothwendig in eine Vielheit solcher concreter Einzelbestimmungen sich zersplittern, welche eben so sehr wiederum eine jegliche über sich

selbst hinaus nach höherer Ergänzung hindrängen werden, als der umbildend fortbildende Prozeß, bei aller Ausbreitung wie Vertiefung des einheitlichen Gehaltes, aus der endlichen Beschränktheit der Erscheinungsvereinzelung (welche nunmehr nur um so härter hervortritt, als bei der, dem ersten Momente der Formbestimmung wiederum entsprechenden, abstracten äußeren Trennung, die zugleich gesetzte Wesenseinheit der sich hervorbringenden Entgegengesetzten diese ideell ineinander verschlungen hält), gleichwohl sich nimmer herauszuringen vermag. Wenn somit die allezeit in der Endlichkeit gefesselt-bleibende Erscheinung niemals dem in ihr in seiner Unendlichkeit sich anzuschauen-strebenden Subjecte nachzukommen vermag, so bestimmet sich hiermit unmittelbar das demselbigen inwohnende Absolute als ein negatives Ideal, dessen eigenthümliche Stätte der reine Gedanke und welchem, als ewigen Jenseits der Erscheinung, die Wirklichkeit zwar wohl ins Unendliche sich annäheren könne und solle, ohne doch jemals befähiget zu sein das reine Wesen, für welches nichts als die negative Bestimmtheit der reinen Sichselbstgleichheit zurückbleibt, reell zu erschwingen. Wenn aber in der vorliegenden Bestimmungssphäre die Unendlichkeit der Subjectivirung doch eben nur durch die gesetzte Ineinsbildung der Besonderheit und Allgemeinheit sich begründete: so widerspricht jenes als Letztes resultirende Ideal der Bestimmung selbst den allgemeinen Grundlagen der Unendlichkeit im Allgemeinen, wie nicht weniger dieser bestimmten Bildungssphäre. Indem solchergestalt diese letztere, auf ihre Spitze sich treibend, eben so sehr ihrem Inhalte nach sich in sich selbst, und zwar in ihren tiefsten Grundlagen verzehret, als formell sie sich in dem Widerspruche der Forderung eines Seinsollens beweget, welches das geforderte Sein, als lediglich die ideelle Gränze eines hiermit selbst erst als unendlich geltenden Strebens bildend, eben so sehr ins Unendliche ausschließet, so ist das Ideal aller Bestimmungen als einer anderweitigen Fassung bedürftig hiermit unabweisbar bekundet, und zwar wird dieses, eben als Ideal aller Bestimmung nicht zu fassen sein als Negation, sondern als absolute Affirmation der Bestimmung, und näher als Affirmation der Bestimmung im Absoluten. Dieses ist auch innerhalb der Sphäre

der subjectiven Einheit an sich darin gegeben, daß als ordnendes Postulat der bildenden Bewegung gilt: Aufnahme des Endlichen in's Unendliche, so daß, was hierbei vorschwebet, die Idee einer alle Realität in sich befassenden absoluten Einheit ist. Indem aber die subjective Einheit in ihrem Umfange sich steigert durch, die Inhaltserweiterung der Allgemeinheit vermittelnde, Abstraction von der Specifität ihrer Momente, so wird die absolute Einheit von diesem Standpunkte aus bedingt bleiben durch eine absolute Abstraction von aller besonderheitlichen Unterscheidung. Solchergestalt fallen jene beiden gleich nothwendigen Richtungen der Betrachtung, die synthetische und analytische, in ihrer Absolutsetzung eben so sehr schlechthin außereinander, als sie, in ihren ideellen Gränzen, unterschiedslos in Eins, in die einfache Identität und Beziehungslosigkeit, zusammensinken würden. Die concrete Einheit beider Momente also bestehet nur immitten jener einfachen Gränzbestimmungen, zwischen denen der subjective Geist seine Productivität synthesirend und analysirend fluctuiren läßt, und wenn an jene einerseits die Unendlichkeit als Negation der abstracten Vereinzelung gebunden ist, andrerseits aber eine jegliche solche, für sich selbst ohne Zweifel einseitige, Synthesis des Allgemeinen und Besonderen, bei der inneren Unendlichkeit, gleichwohl äußerlich der Endlichkeit verfallen bleibt, so wird als höchste Lösung der in der vorliegenden Einheitssphäre auf dem Wege umbildender Negativität gesuchten absoluten Vermittelung eine positive Synthesis der Unendlichkeit und Bestimmtheit zu fordern sein, in welcher die Steigerung der einen mit der Wesensbestätigung der Anderen unmittelbar zusammentreffen muß. Eine solche die allgemeine Natur der Einheit und Unendlichkeit in sich zur reinsten Ausprägung bringende, den höchsten Reichthum und die festeste Geltung der Eigenthümlichkeit mit der vollendeten Ausschließung jegliches, in der Synthesis der im Umkreise der Erscheinung schlechthin sich verlaufenden Einheitsformen allezeit rückbleibenden und einer höheren Auflösung bedürftigen Restes der Endlichkeit parende, in ihrer Besonderheit absolut-universelle Bezugsform ist die speculative, in welcher kein einzelnes Moment vermittelungslos über sich selbst hinausweiset, das absolute Ganze aber allen Reichthum mög-

licher Vermittelung in sich schließet, und zwar als eine absolute Erscheinungstotalität, welche das hohe Moment der freien Geistigkeit in sich zu bewahren hat, aber, sich in sich zur Unmittelbarkeit des Anfangs in absoluter Selbstbeständigkeit ihres Insichseins reconstruirend, ihr Centrum allein in einer selbstbewußten geistigen Substanz zu gewinnen vermag, welche, gleich jener, nothwendig eine einige und kein beschränkendes Andersein außer sich oder neben sich zurücklassende, schlechthin unendliche ist. Wenn aber die speculative Form der Einheit die Totalität der Einheitsformen positiv in sich zur einigen Totalität der absoluten Form zusammennimmt, so wird die vollendete Ausgestaltung ihrer absoluten Wesenheit nur damit bewirket sein, wenn, gleichwie die einige Allgemeinheit die Fülle aller nothwendigen Besonderung in sich begreifet, auch innerhalb jeglichen Momentes der Sonderbestimmung sich die einige Allgemeinheit zur Ausprägung gebracht haben wird, als womit, bei ihrer innigsten Ineinanderverschlungenheit, alle Momente, als voller Ausdruck des Ganzen, eben so sehr ihre höchste Befreiung gewonnen haben werden.

Daß nun ein verbindendes Mittelglied die Sphären der Reflexion und der speculativen Einheit erst zu verknüpfen habe, dies ist, in seiner eigenthümlichen Weise im Systeme selbst damit anerkannt, wenn wir die Bestimmtheit des freien Beisichselbstseins im aufgehobenen, d. i. zugleich reell aufbewahrten Andersein (deren nächste Grundlage, wie in der Stufenreihe der reellen Weltgestaltung, so in dem ideellen Entwickelungsverlaufe der, in der Transformation jeder einzelnen Gegenständlichkeit die Totalität der constitutiven Formbestimmungen durchlaufenden, productiven Begriffsbewegung, immerdar jener reflexive Bezug bildet) allezeit vermittelt sehen durch jenen angeblich objectiven, die entwickelte Exposition des im wechselbestimmenden Gegenscheine an-sich gegebenen Widerspruches gewährenden, dialektischen Prozeß der Negativität. Indem im Systeme aber die alldurchdringende Bestimmtheit sich negativ verhält zu den positiven Bestimmungen, welche durch jene in ihre speculative Wahrheit umbildend zurückzuleiten sind, so vermag diese denn auch schlechthin nicht selbst constitutiv einzugreifen in den positiven Organismus der einigen All-

form. In dieser ihrer äußeren Selbstständigkeit aber ist jene Absolutheit des Principes schlechthin vernichtet, als welche nur dann bestehet, wenn die Totalität der möglichen Bestimmungsfülle demselbigen, ohne äußere Schranke und Gränze, erinnert ist.

Daß aber das gestaltende Prinzip in jener seiner dreiheitlichen Entwickelung nicht wahrhaft absolutes Prinzip sei, dies bestätiget ohne Weiteres auch die nähere Betrachtung der inneren Vermittelungsfolge der sich aneinanderreihenden Formbestimmungen. Ist nämlich jene Negativität des freithätigen Prozesses der Subjectivität nicht mit aufgenommen in den Organismus des absoluten Prinzipes, so ist das Ganze ersichtlich in der inneren Einheit seiner Entwickelung unterbrochen und lückenhaft, weil durch jenen Sprung von der Reflexionseinheit zur speculativen Synthesis der, jederzeit das Negative der vorausgehenden eigenthümlichen Bestimmtheit verwirklichende, Bildungsverlauf des Prinzipes von dieser seiner gerechten, im Wesen der Einheit, welche an solche Wechselergänzung specifisch-Entgegengesetzter gebunden ist, tief begründeten Entwickelungsbahn abgelenket ist, also daß wir, und zwar eben mit Beseitigung der der Sphäre der abstracten Unmittelbarkeit in der äußeren Besonderung der Momente der Einheit entsprechenden, als specifischer Gegensatz jener festen äußeren Verkettung der Momente der Reflexionsvermittelung entgegentretenden Sphäre der concreten Subjectivität, die Gestaltung unmittelbar überfliegen sehen in die, der äußeren Erscheinung nach gerade wiederum mit der formalen Harmonie der vorletztbezeichneten Sphäre sich in näheren Einklang setzenden speculativen Vermittelungsform, als welche aber, dem Prozesse der Negativität noch schlechthin untergeben, allein in einer Weise zur Ausbildung kommen kann, welche ihrer an-und-für-sich-seienden Wesenheit, nach welcher sie vielmehr die affirmativ-unendliche Auflösung jenes Standpunktes bildet, eben so sehr widerspricht, als jener durch seine Ineinsbildung mit dem speculativen Standpunkte der absoluten Objectivität (des allgemeinen unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Entwickelung,) selbst nicht mehr in seiner schlichten Reinheit hervorzutreten vermag, insofern die gesetzte Insichbeschlossenheit jenes Prozesses an-sich dem Elemente der Sub-

jectivität schlechthin fremd, ja entgegen ist. Daß aber diesem, als eigenthümlich bestimmenden Principe unseres Systemes, trotz jenes höheren Bezuges, nichts desto weniger seine, in dem äußeren Verhältnisse der einheitlichen Momente sich geltend machende, Schroffheit der Besonderung verblieben ist, dies bezeuget jenes schlechthinnige Ineinander und Außereinander, wodurch beidemal der einheitlichen Bezug ausgeschlossen ist, während das gleichwohl nothwendige und geltende Gesetztsein der concreten Beziehung im starresten Widerspruche ausläuft, also daß, genauer betrachtet, bei dieser Weise des Getrenntund Geeinetseins, wie solches, nicht weniger als über die ideellen Momente jeglicher Einheitsvermittelung, so gleichmäßig über den Bezug der bestimmten reellen Einheitsformen sich erstrecket, von dem Gesetztsein einer objectiv-unendlichen Totalität nicht eigentlich die Rede sein kann.

Und wenn diese Subjectivität besonders darin im Gebiete der objectiven Weltgestaltung sich geltend machet, daß ein unabsehbar Heer von Bestimmungen wir rückhaltslos dem Zufall übergeben sehen, so sind im Gebiete der erscheinenden Wirklichkeit, der Systematik unserer vorliegenden Philosophie gemäß, selbst die zur organischen Totalität verbundenen Bestimmungen der subjectiven Willkühr der Gestaltung nicht völlig entnommen, wie dies die Mangelhaftigkeit des Principes anders nicht zuließ. Hier nun möge, zu praktischer Bestätigung dieses in der Sache liegenden Mißstandes, — denn den Fehler in der subjectiven Durchführung des Standpunktes suchen zu wollen, dieses wird niedergeschlagen durch das hierin gerade bewunderungswerthe Genie des Mannes, mit welchem wir zu thun es haben, — derweilen die abgebrochene Anführung einiger Beispiele genügen, wie wenn wir der seltsam verschlungenen Einzwängung der allgemeinen Begriffsbestimmungen des Lebens, des Chemismus, in die Wissenschaft des reinen Denkens uns erinnern, während wir das Bewußtsein, welches hier gerade die Stätte seines reinen Bestehens und Entstehens hat, erst hervortreten sehen, nachdem bereits die Idee zum Wissen von dem innersten Wesen ihres Sichoffenbarens sich erhoben hat, ja in, lediglich durch die große idealistische Kategorie des Wunders (wofür in der

Logik ein besonderer transscendentaler Ort zu fordern wäre), zu erklärender Weise, eine, wiederum durch Negation ihrer in das Reich des selbstbewußten Geistes sich übersetzende Natur, — ein verstümpertes Machwerk, vor welchem, seiner allgemeinen Wesensbestimmung nach, eher wohl Grauen, denn jene hochheilige Begeisterung, welche die ewig frische zu wecken nicht abläßt, der Seele bemächtigen sich dürfte, — herausgezaubert ward, deren krönende Spitze doch der Mensch ist (dessen geistige Funktionen somit in ihrer Realität vermittelt sein würden durch die mit der Negation der Natur unabtrennbar zusammenfallende Negation seiner, jene doch vielmehr tragenden Lieblichkeit, wie wiederum die Positionen der objectiven Geistesgeburten durch Negation jener die concreten Entfaltungen des sittlichen Geisteslebens tragenden allgemeinen psychologischen Funktionen), — eine Natur, deren Spitze die selbstbewußte Individualität ist, für deren äußere Existenz in der That nur etwa noch eine gespensterartige Weise der Realität derartig erübrigen dürfte.

Wenn wir aber behaupten, jene dreiheitliche Formentwickelung sei lückenhaft und deshalb nicht Ausdruck einer in sich beschlossenen und allbeschließenden Allgemeinheit, so ist dagegen anerkennend diesem entgegen zu stellen, daß, wenn die Momente der Form charakterisiret werden als vergegenständlichend die Bestimmungen der Einheit, des Unterschiedes, und der Einheit der Einheit und des Unterschiedes, in solcher Triplicität der Momente allerdings eine gewisse Abgeschlossenheit gegeben sei. Allein wir müssen, um beide Betrachtungen in Einklang zu setzen, hierbei die allgemeine Natur der Einheit unterscheiden von denjenigen ihren bestimmten Verwirklichungsweisen, in welchen jene ist und existiret, und denen jene erst, als deren substantielle (in der selbst abstracten Form der den Ausgang aller Gestaltung bildenden Einheit am unverwandeltsten sich gegenwärtige) Grundlage, durch Abstraction zu entnehmen ist. Und so findet denn jene Triplicität nur innerhalb dieser allgemeinen Natur der Einheit die Stätte ihrer Geltung, bleibt aber ganz ohne constitutive Anwendbarkeit auf das universelle Bezugsverhältniß der bestimmten Formen ihrer concreten Realisation, welche, als solche, doch aber gerade nur die gestaltende Mitte der concreten Welt

des Seienden zu bilden vermögen. Die allgemeinen Elemente der Einheit überhaupt nämlich sind, die Identität, die Differenz, und die concrete Synthesis beider Momente, welche erst die Einheit ist. In Bezug auf jene die allgemeine Natur der Einheit in bestimmter Weise in sich realisirenden Formen der Einheit ist dagegen, alsobald diese allgemeinen synthetischen Elemente als zusammenfallend mit jenen in ihrer bestimmten Bestimmung gefasset werden sollen, dessen zu gedenken, daß sie insgesammt die Totalität der letzteren in sich schließen, ja jede einzelne selbst sind, ohne mit einem einzelnen jener Momente identificirbar zu sein. Was in diesem Betrachte zunächst nun die Form der unmittelbaren, substantiellen Einheit betrifft, so ist, weit entfernt, reine Einheit, vielmehr Identität zu sein, in ihr gerade der Unterschied bis zum abstracten Fürsichsein der Glieder entwickelt, während gegensätzlich in der Sphäre der gesetzten Unterscheidung die Einheit bereits als Realität gesetzt und von der bloßen Möglichkeit ihres Vollzuges zur, eine höhere Identificirung der Glieder in sich schließenden Wirklichkeit desselbigen fortgegangen ist. Die beide Bestimmtheiten in sich zusammennehmende Einheitsform endlich könnte, als Einheit jener abstracten Momenten auch nur eine einfache, die Specifität des synthetischen Bezugs frei-lassende Verknüpfungsform ergeben, während die im eigentlichen Sinne absolute Einheit, welche die speculative ist, specifisch über die einseitige Vermittelung elementarer Factoren emporgehoben, als eine Einheit zu fassen ist, deren Momente selbst vollständige concrete Synthesen der Einheit sind, so zwar, daß in dieser absoluten Vermittelung die Möglichkeit aller Formen der Vermittelung erschöpfet, und diese als bildend ein, allen Reichthum der Bestimmung in sich befassendes, in sich selbst vermitteltes, einiges Ganzes herausgesetzet sind.

Wenn aber im vorliegenden Systeme die productive Mitte des Gestaltungsganzen logisch, — und diese logische Bezeichnung ist tief in einem besonderen Verhältnisse des inneren wissenschaftlichen Entwickelungsganges zur inneren Ausgestaltung der logischen Totalität begründet, — als der Begriff bezeichnet ist, so dränget sich sogleich die Frage auf, wie wohl die sich zur absoluten Einheit der Form ergänzenden re-

lativ-unendlichen Formen der Einheit mit der inneren Natur des Begriffes in Uebereinstimmung stehen mögen? Und wenn hieran sogleich die Frage sich anschließet, wie überhaupt wohl das System dazu komme eben den Begriff als logische Mitte aller Wirklichkeit zu erfassen, so wird die Lösung dieses Problemes nur um so dringender, wenn im Systeme wir in der That doch, wie zu erwarten steht, den Begriff, über sich selbst hinaus, zu einer höheren logischen Position sich forttreiben sehen, womit es unmittelbar den Anschein nimmt, als gebühre dieser mit höherem Rechte der Rang jener centralen Geltung.

Der *speculative* Begriff, als das die Totalität der Bestimmtheit aus sich producirende absolute Princip, stellet sich zunächst in der Form an-sich-seiender Unmittelbarkeit dar, und ist in dieser seiner *abstracten* Selbstvoraussetzung der formale, blos subjective Begriff. Indem er in freier Wirklichkeit sich realisirend, zum *Objecte* sich machet, so ist es die *Idee*, welche, als die gesetzte absolute Einheit des Begriffes und der Objecitvität, aus dem Scheine ihrer selbstbeständigen Entzweiung sich für-sich als die absolute Wahrheit heraushebt. Diese aber ist wiederum nicht ruhig beharrende, neutralisirte Identität, sondern, als negative Einheit, sich lebendig-entfaltender und sich in die, über die Totalität des logischen Inhaltes sich ausbreitende, erfüllungsreiche Einheit mit sich zurückführender absoluter Prozeß, und somit übergreifende Subjectivität. Als diese aus der Differenz und Endlichkeit in sich zurückgegangene Idee ist sie die sich denkende Idee, und als solche, zum Begriffe ihrer selbst emporgedrungene Idee, der in der Methode seiner Selbstentfaltung sich in der inneren Nothwendigkeit seiner Productivität und seines Productionsverlaufes begreifende *absolute Begriff*. Indem solchergestalt das schaffende Princip sich über sich selbst hinausträgt, so hebt sich der Schein, als müsse hieraus eine höhere Form der Bestimmung hervorgehen, welche, als in sich verdichteterer und reicherer Inhalt, ohne Weiteres denn auch als die Substanz aller Erscheinung logisch zu bezeichnen sein würde, der näheren Betrachtung alsobald auf, als erwogen wird, daß doch diese Bewegung selbst nur durch dieselbigen Momente der Form, welche eben die innere Erfüllung des Begriffes bilden, productiv sich vermittelt, wie dieselbige denn aus der

allgemeinen Wesenheit jener Bestimmungssphäre, welche die des Begriffes ist, nicht heraustritt. Was also gegeben ist in diesem Fortbildungsprozesse, dessen Inhalt der Begriff selbst ist, ist dieses, daß der Begriff, kraft seiner inneren Gestaltungsmomente, und zwar gemäß der, der durch ihn erfüllten Sphäre der logischen Funktionen eigenthümlichen, allgemeinen Natur, von dem Widerspruche der abstract-einseitigen Unmittelbarkeit seines Ansichseins gegen seine an-und-für-sich-seiende, allbestimmende Wesenheit sich frei machet und, sich zu sich selbst befreiend, seine absolute Natur an sich selbst bekundet, indem er sich als der in aller Wirklichkeit sich gegenwärtige absolute Begriff selbst begreifet. Hierin ist ein tieferes Insichgehen des Begriffes, nicht aber ein Aussichherauskommen desselbigen gegeben, und wenn von dieser Seite an jener logischen Bezeichnung des Einheits-Grundes alles Daseienden nicht zu mäkeln ist, so dürfte hierbei dieses bedenklicher sein, daß, jener seiner absoluten Negativität gemäß, das centrale Princip, welches der speculative Begriff ist, in den bestimmten Momenten seiner besonderheitlichen Verwirklichung eben nicht in seiner Wahrheit ist, indem die Wirklichkeit nicht sowohl sich zu verklären, als zu verkehren, ja zu verzehren hat, um zur Wahrheit zu werden. Hiermit nämlich ist die Einheit der Wahrheit und Wirklichkeit, in welcher die Idee weset, nicht errungen, und dem Systeme vorzuwerfen, daß es in der Entzweiung des Begriffes und der Objectivität letztlich stehen geblieben ist. Das System ist im Elemente der Verständigkeit, seiner specifischen Bestimmung nach, haften geblieben, und somit hat es als höhere Wahrheit das rationale Element vor sich. Dem Verstande ist wesentlich jener intellectuelle Prozeß, durch welchen er, in rastloser Selbstbeweglichkeit subjectiv fluctuirend zwischen den ideellen Grenzen aller Bestimmtheit, bald zerfället die Einheit in den Reichthum ihrer immanenten Theilbestimmungen, bald sammelt das Viele zu in sich erfülleter Einheit. Wenn Allgemeinheit und Einzelheit als die Enden dieser synthetisch-analytischen Bewegung des subjectiven Geistes zu bezeichnen sind, so wird das beide Bestimmungen in sich einende Dritte, die wirkliche Mitte beider in ihrer reinen Abstraction, die Besonderheit sein, und so sehen wir in der Natur des verständigen Denkens, welchem das System seiner

Specifität nach huldiget, jene Momente begründet, auf welche dasselbige, jene Formen der Einheit, welche es als die allgemeinen Grundlagen aller erscheinenden Gestaltungsfülle anerkennet, zurückzuführen hat. Wir fragten, wie es um diese Identität beider stehe?

Hier nun ist unverkennbar dieses, wie nur sehr gezwungener Weise jener nothwendige Einklang der Formen der Einheit mit den Verstandesmomenten der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit zu erringen ist. Zunächst nämlich ist in der abstracten Unmittelbarkeit der Verschiedenen so wenig die Natur des Allgemeinen ausgedrücket, als es die Einzelheit nicht zur Realisation des Particularen in der Bestimmtheit bringet, ohne welches Detail des Bestimmtseins es nimmer doch eine wahre Einzelheit giebt, vielmehr wiederum nicht über die Abstraction des Allgemeinen productiv hinaus zu kommen vermag, wie denn endlich die Besonderheit an-sich keinesfalls als ihrem Begriffe nach zusammenfallend zu denken ist mit jener eigenthümlichen Form der Besonderung, welche in der Reflexionseinheit vergegenständlichet ist, noch weniger aber mit der Vollständigkeit und Insichbeschlossenheit in der Manifestation der Momente des Allgemeinen. In Bezug auf jene Endbestimmungen der Allgemeinheit und Einzelheit dürfte die Umkehrung der ihnen im Systeme gegebenen Stellung der Wahrheit näher stehen; allein wenn durch solches Aufsteigen von der Einzelheit, durch die Besonderheit, zur Allgemeinheit immerhin nur ein sehr vager Ausdruck der hierdurch zu charakterisirenden Einheitsformen zu erreichen sein würde: so ist in jener entgegengesetzten Stufenfolge der Begriffsformen gerade ein sehr richtiger Sinn des Systemes, in Bezug auf die als Ganzes im höheren Ganzen ihm eignende Eigenthümlichkeit, zu schätzen. Wenn nämlich im Sich-als-Subject-Erfassen die selbstbewußte Persönlichkeit sich als ein frei-individualisirtes Dieses und somit als Einzelnes weiß, so ist vom Standpunkte des Systemes aus mit vollem Rechte die Einzelheit als Spitze der Begriffsbestimmung gefasset, weil gerade auf die Herausbildung des Elementes der Subjectivität, innerhalb des bestimmten Gemein-Entwickelungskreises, in unserem Systeme es ankommt, die Allgemeinheit aber, insbesondere wenn sie,

wie an-sich recht ist, als blos subjective erfasset wird, die Concretion des Einzelseins durch sich in den geltungslosen Hintergrund zurückdrängen würde.

Diese besondernde Erfassungsweise der Momente des Begriffes aber hat dem Systeme nach als höhere Wahrheit eine Erfassung über sich, nach welcher sie, als Moment, ein jegliches eben so sehr die Totalität selbst sind, durch welche ihre absolute Erfassung sich alle aus jener relativen hervorgehenden etwaigen Unangemessenheiten ausgleichen würden, wenn nicht durch diese eben organisirend, ja einen absoluten Organismus zeugend, jene wirkten, in ihrer absoluten Bestimmung dagegen aber sie in ein abstractes Einssein versänken, mit welchem nur durch die Kühnheit des Widerspruches jenes in ihrer Absolutheit eben aufgehobene organische Wechselverhältniß zusammengebracht werden kann.

Um diese zugleich die allgemeine Wesenheit des Systemes, seiner Specifität nach, herausstellende, dialektische Natur seiner productiven Momente näher zu bezeichnen: so ist nach unserem Systeme die Einzelheit, eben so sehr als sie individuelles Diesessein, concrete Persönlichkeit ist, nicht unmittelbare Einzelheit, sondern wesentlich sich wissende absolute Allgemeinheit, im Anderen in sich selbst seiende, concret-identische Totalität, in ihrer höchsten Bedeutung der alle Wirklichkeit als sein Gesetztsein anschauende und in seiner sich durchsichtigen Schöpfung als das einige absolut-Reale sich gegenwärtige unendliche Geist. Die absolute Allgemeinheit, welche die Einzelheit, ihrem speculativen Begriffe nach, selbst ist, ist gleichmäßig wesentlich concrete Totalität, welche die Vielheit nicht kraftlos fallen gelassen, sondern vielmehr das Besondere und Einzelne in sich enthält, so zwar daß der Unterschied nicht als solcher gesetzt ist, sondern in der Allgemeinheit, als solcher, zu fassen ist als, kraft seiner absoluten Negativität, zurückgegangen in die substantielle Identität. Als sich auf sich beziehende Negativität aber ist die Allgemeinheit vielmehr selbst das Unterscheiden ihrer in sich, die schöpferische Macht, deren besonderte Positionen, als sich auf sich beziehende, allgemeine, selbst mit der Allgemeinheit eins sind. Die Besonderheit enthält die Allgemeinheit der Gattung,

welche den Arten unverändert inwohnet, in sich und hat keine andere Bestimmtheit, als welche durch das Allgemeine selbst gesetzt ist. Und indem das Allgemeine, als die dem Besonderen sich gegenüberstellende unmittelbare, unbestimmte Allgemeinheit, bereits selbst das Besondere ist, so ist ihre gesetzte Bestimmtheit gegeneinander wesentlich nur eine Bestimmtheit, die entfaltete Negativität, welche durch ihre innere Begriffsentwickelung sich als einfache Einheit des Negativen, und somit als die ungetrübte Klarheit des sich in sich selbst vermittelnden gegensatzlosen Beisichselbstseins bewahrheitet. Die Besonderheit aber, als sich auf sich beziehende bestimmte Bestimmtheit ist die Einzelheit, als das Allgemeine, welches sich selbst bestimmt und sich für sich als das concrete Allgemeine, und näher als über das identische Andersein übergreifende absolute Subjectheit, hervorgebracht hat.

Dem Wesen dieser Begriffsmomente, und zwar insoweit sie als relative Besonderheiten sich gegeneinander bestimmen, als näher der Formen des Ansichseins des Begriffes als abstracter Unmittelbarkeit, seines Fürsichseins und Scheinens, als seiner an-sich gesetzten Reflexion und Vermittelung, seines An- und-Fürsichseins endlich, als seines Zurückgekehrtseins in sich selbst und entwickelten freien Beisichselbstseins, gemäß, hat sich nun das System in der Totalität seiner Glieder, wie diese wiederum in sich selbst, zu organisiren. Diese nothwendigen allgemeinen Bestimmungen alles logisch-Reellen, als, ihrer höheren Wahrheit nach, fließende, sich selbst durch die objective Dialektik des gleichmäßig ihnen inwohnenden einigen schaffenden Principes ineinander überleitender Momente der als negativ-unendlicher Prozeß sich specificirenden absoluten Totalität, verwirklichen sich nun in drei großen, den Typus der Gestaltung des einigen Ganzen vollständig in sich wiedergebenden Hauptverzweigungen, welche, als bestimmte Wissenschaften und Organe der einigen Urwissenschaft, sind:

I. Die Logik, als Wissenschaft der Idee an-sich, der reinen Idee, d. i. der Idee im abstracten Elemente des Denkens.

II. Die Naturphilosophie, als Wissenschaft der Idee in ihrem Andersein.

III. Die Philosophie des Geistes, als Wissenschaft der aus ihrem Andersein in sich zurückkehrenden Idee.

»Die logische Idee, — als die allgemeine Weise der Idee, in welcher alle besonderen aufgehoben und eingehüllt sind, — ist sie selbst in ihrem reinen Wesen, wie sie in einfacher Identität in ihren Begriff eingeschlossen und in das Scheinen in einer Formbestimmtheit noch nicht eingetreten ist. Die Logik stellt daher die Selbstbewegung der absoluten Idee nur als das ursprüngliche Wort dar, das eine Aeußerung ist, aber eine solche, die als Aeußeres unmittelbar wieder verschwunden ist, indem sie ist; die Idee ist also nur in dieser Selbstbestimmung sich zu vernehmen, sie ist in dem reinen Gedanken, worin der Unterschied noch kein Andersein, sondern sich vollkommen durchsichtig ist und bleibt.«

Dies Andersein, welches die in der absoluten Befreiung der einfachen Beziehung auf sich zur Unmittelbarkeit des Seins sich zurückführende logische Idee, ihrer absolut sicher, sich entschließet als die unmittelbare Idee, als ihren Widerschein, frei aus sich zu entlassen, ist die Natur, die Idee in der Form der Entäußerung. »Da die Idee so, in der Form des Andersseins, als das Negative ihrer selbst oder sich äußerlich ist, so ist die Natur nicht äußerlich nur relativ gegen diese Idee, sondern die Aeußerlichkeit macht die Bestimmung aus, in welcher sie Natur ist.«

»Dieser nächste Entschluß der reinen Idee, sich als äußerliche Idee zu bestimmen, setzt sich aber damit nur die Vermittelung, aus welcher sich der Begriff, als freie, aus der Aeußerlichkeit in sich zurückgegangene Existenz emporhebt, in der Wissenschaft des Geistes seine Befreiung durch sich vollendet und den höchsten Begriff seiner selbst in der logischen Wissenschaft, als dem sich begreifenden reinen Begriffe, findet.«

In Erwägung dessen, daß eine bleibende Widerlegung eines Systemes nur durch Aufstellung der es umbildenden Anschauung gewonnnen werden kann (also daß jede Beurtheilung bestimmter Formen der Idee denn auch allezeit die Aufgabe hat, die innere Nothwendigkeit des Hervorgehens derjenigen höheren Eigenthümlichkeit, deren Ver-

wirklichung Vorwurf des nächsthöheren Systemes ist, herauszustellen), dürften wir, nachdem wir uns gegensätzlich bereits dieses gegenwärtig der Arbeit der Idee vorliegenden höheren Standpunktes ihrer Entfaltung, seinen allgemeinen Grundlagen nach, bewußt geworden sind, ohne Weiteres hinweisen auf das nachfolgend zu gewährende System der Wissenschaft, wie es aus jenen allgemeinen Grundlagen nothwendig in seiner also bestimmten inneren Entfaltungsfülle sich herauszubilden hat. Um jedoch auch von dieser Seite der bestimmten Organisation der systematischen Totalität die Nothwendigkeit höherer Andersbestimmung zu bevorworten, sei es gestattet, an die oben verzeichnete Allgemeingestaltung des Systemes einige näher liegende Betrachtungen anzuknüpfen.

Sogleich nun müssen wir als auffällig hervorheben jene Sonderung der Logik von der Wissenschaft des Geistes, als womit ein integrirender Theil zu einer der Allgemeinheit, in welcher er Moment ist, völlig gleichen Selbstständigkeit des Bestehens übersteigert wird. Gleichwohl müssen wir der hiermit zusammenfallenden und im innersten Grunde des Systemes wurzelnden Polemik des Geistes gegen die Natur in gewissem Betrachte das Wort reden, denn wenn ohne dieses Mehrsein der Geistigkeit es, dem Inhalte nach, nur zwei Factoren der absoluten Einheit geben würde, so könnte ihre Beziehung auch nur die dualistische Entgegensetzung des gleichgewichtlichen Aneinanderscheinens beider sein. Das Geistige aber, gleichwie es im Rücken der Natur seine Stätte hat, überschreitet eben so sehr die formale Schranke äußerer Naturbestimmung, so daß die Totalität der Positionen der Geistigkeit in der körperlichen Natur ihrer Besonderheit nach nicht ihren adäquaten Gegenschein gewinnen, vielmehr der Natur aus dem größeren Reichthume der Geisteswelt nur das Rechtelement specifisch entsprechend ist. Es giebt dagegen aus dem Geiste geborene Sphären der Idee, welche, obschon über die Natur hinausliegend, doch wiederum sich mit der Natur in eine einige große Gestaltungsreihe verschlingen und anderen geistigen Entwickelungen mit jener als ein gemeinsames Ganzes sich gegenüberstellen. Dieser äußere Gegensatz der beiden Hauptentwickelungsreihen der Idee nun wird dergestalt nicht durch die Anthi-

theſis des Geiſtes und der Natur ſeine charakteriſtiſche Beziehung gewinnen können, ſondern aus der im Gebiete des Rechtes und der Natur ſich aufſchließenden beſonderheitlichen Weiſe der Entgegenſetzung werden wir vielmehr die allgemeine Bezeichnung des Gegenſatzes entnehmen können, durch welche eine gerechte Gleichmäßigkeit der äußeren Vertheilung des Geſammtinhaltes der Wirklichkeit unter die beiden gleichmäßig nebeneinander fortlaufenden Hauptgeſtaltungsreihen der Idee mit der Ueberwiegenheit des Geiſtigen auszugleichen ſein wird. Der innerhalb des beſtimmten geiſtigen Gebietes, deſſen Zubehörige das Recht und die Natur ſind, ſich vergegenſtändlichende formelle Gegenſatz nun charakteriſiret im Allgemeinen ſich durch den reflexiven Einheitsbezug, deſſen ſonderthümliche Spitze ſich als die Antitheſis des Realen und Idealen herausſtellet, und hiermit iſt es denn auch, daß der Gegenſatz der beiden Hauptverzweigungen der Idee einen ſchlechthin allgemeinen Ausdruck gewonnen haben wird, als welcher eine größere Fülle der innerhalb deſſelben ſich verlaufenden ſpecifiſchen inneren Ausgeſtaltung offen läßt, als ermöglichet iſt, wenn das volle Gebiet des Geiſtigen der Natur gleichgeſetzt und lediglich in Einen Factor der abſoluten Einheit zuſammengezogen iſt. Und doch werden wir hierzu allezeit zurückgetrieben, wenn die Beſtimmung des Geiſtigen überhaupt als organiſirend in die ſyſtematiſche Gruppirung der Idee aufgenommen wird, weil jede einſeitige Herausreißung eines ſeiner Momente aus dem ſubſtantiellen Ganzen in keiner Weiſe zuläſſig befunden werden kann.

Betreffend die innere Conſtituirung der logiſchen Wiſſenſchaft, ſo haben wir uns zunächſt für die Nothwendigkeit der Trennung der metaphyſiſchen von der erſt bezeichneten zu erklären, und hat ſich dieſes Bewußtſein bereits auch als ein allgemeines kundgegeben durch das in überaus kurze Zeit ſich zuſammendrängende vielſeitige Erſcheinen metaphyſiſcher Syſteme. Gleichwie aber ſolches Durcheinander ſubjectiver und objectiver Kategorieen die Wahrheit beider Gebiete der Idee trübet, ſo kommen ſie beide auch in der im vorliegenden Syſteme gegebenen inneren Ausführung ſchlechthin nicht zur Erſchöpfung ihres Gehaltes.

Wir unterscheiden die Logik, als die Wissenschaft der allgemeinen Grundformen des Denkens, von der Metaphysik, als der Wissenschaft von den allgemeinen Grundformen des Seins. In näherem Bezuge zur Logik nun sehen wir, jener ihrer Bestimmung gemäß, das allgemeine Material der psychologischen Untersuchungen derselbigen anheimfallen, und hieraus kann so wenig ein Vorwurf erwachsen, daß dieses vielmehr praktisch in jeglichem Entwurfe der Wissenschaft anerkannt ist. Es wird nämlich ganz allgemein in der Logik von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, vom Wissen, auch wohl vom Glauben, Meinen u. s. f. gehandelt, und dieses schließt in sich, daß die Entwickelung der inneren Natur der Functionen der Intelligenz, welche als Verstand und Vernunft bezeichnet werden, als die Materie der logischen Untersuchung anerkannt ist. Wenn aber bei den sogenannten oberen Vermögen der sich innerhalb eines jeden in bestimmten nothwendigen Formen äußernden Intelligenz es gestattet ist, die Logik der Psychologie, — eine, ihrer vagen Bezeichnung entsprechend, der Gestaltungswillkühr den weitesten Spielraum gewährenden Wissenschaft, — zu vermählen, so ist schlechthin kein Grund vorhanden, wodurch eine so höchst unnatürliche Abtrennung, wie die der unteren Vermögen von den, jene doch zu ihrer nothwendigen Voraussetzung habenden, höheren, irgend wie gerechtfertiget werden könnte. Wem aber die schlechthin nicht zu umgehende Bezeichnung jener reinen Denkformen, als Vermögen des Geistes, das Schiefe in sich zu schließen scheint, als werde hierdurch das Bewußtsein der wirklichen und wirkenden concreten Persönlichkeit ungebührlich vorausgenommen, der wolle erwägen, daß diese Fassungsweise für die abstracte Betrachtung jenes Inhaltes, welcher von den bestimmten Gedanken, in denen die concrete Persönlichkeit als solche, ideell sich verwirklichet, wie entsprechender Weise der metaphysische von den seienden Existenzen, in welchen jene reinen Principien des Seins zur individualisirten, concreten Entfaltung kommen, völlig absiehet, ohne allen störenden Einfluß bleibt, jedenfalls aber hierbei im Mindesten keine Aenderung eintritt, wenn auch nur die höheren psychologischen Functionen in das Gebiet des logischen Gedankens hineingezogen werden. Der Hegelschen Philosophie insbesondere aber

müssen gerade von dieser Seite wir einen Vorwurf machen, denn in ihr sehen wir das höchste Wissen des, sich in aller Wirklichkeit gegenwärtigen, absoluten Geistes, als eine einfache Rückkehr in das logische Gebiet, ja selbst als einen Rückfall in dessen niedrigste Bestimmung zur Darstellung gebracht, und so ist denn, wie dies denn auch von der reinen logischen Bestimmung der speculativen Idee, als des sich selbst begreifenden, absolut-productiven Begriffes völlig unabtrennbar ist, das Gebiet der reinen Abstraction hiermit reell überschritten, und in Wahrheit die Sphäre der reinen einfachen Grundlagen der concreten Gedankenwelt sachwidrig verschmolzen mit der der sich selbst für sich selbst in ihrer concreten Unendlichkeit gegenwärtigen, selbstbewußten Geistigkeit, und zwar nicht der empirischen, deren Stätte das sittlich-geschichtliche Element ist, sondern der absoluten, welche im künstlerisch-religiösen Gebiete gesetzet ist als sich offenbarend als solche.

Weiter zeigt sich die allgemeine Wesensbestimmung der Natur ihrer Stellung in der organischen Einheit des Systemes, wie sie durch die Momente des speculativen Begriffes vorgezeichnet ist, durchaus nicht entsprechend. Innerhalb der Sphäre der Besonderheit nämlich ist die Einheit zum wirklichen Vollzuge gebracht, so zwar daß die Vermittelung zunächst nur erst gesetzt ist als formale, deren Seiten in ihrer Relativität die noch vorhandene Sprödigkeit der festen Gegensätzlichkeit annoch erst dialektisch abzustoßen haben, um zu jenem entwickelten freien Beisichselbstsein emporzudringen, in welchem das freieste Sichandersein mit der durchsichtigsten Klarheit des Insichselbstseins sich verbunden hat, indem der Begriff in aller Wirklichkeit nur die entfaltete Vernunft, die hemmungslose Manifestation seiner Freiheit anschauet. Im Rücken der Besonderheit dagegen liegt, wie wir wissen, die abstract-substantielle Allgemeinheit. Als an-sich concreter Totalität ist derselben der Unterschied immanent, und als negative Einheit und Sichselbstgleichheit des Negativen ist sie sich negativ auf sich beziehende Identität mit sich und dirimiret sie sich in die als Keim ursprünglich ihr inwohnende Bestimmungsfülle, so zwar daß der Unterschied zunächst als gleichgültige Verschiedenheit, in der ihrer einfachen

Identität entsprechenden Unmittelbarkeit des Bestimmtseins, gehalten bleibt, und die Identität, als nur erst innere, durch eine anscheinend den Dingen äußere Reflexion aus ihrer abstracten Differenz herausgehoben werden kann. Die Wahrheit dieses gleichgültigen Auseinanderfallens des Differenten aber ist die Identität der Unterschiedenen, als deren, selbst den Unterschied aus sich herausgebärende, eben so sehr aber in ihm sich in ihrer ungetrübten Einfachheit erhaltende Substanz. Als solche Differente nun, denen die Identität der Beziehung immanent gesetzt ist (ohne welchen gesetzten identischen Bezug der sich ausschließenden Glieder sich auch nicht der Widerspruch als hier gesetzt aufzuthun vermöchte), sind die Seiten der Einheit realisiret in der Sphäre der Besonderheit, als der Sphäre der verwirklichten Vermittelung und in der Vollständigkeit der synthetischen Momente, welche das Allgemeine und Besondere selbst sind, manifestirten Beziehung.

In Gemäßheit dessen nun ist es ersichtlich, wie in der Bestimmtheit der sinnlichen Unmittelbarkeit, der Aeußerlichkeit und Gleichgültigkeit, der unvermittelten Selbstständigkeit einheitslosen Fürsichbestehens und der außereinander fallenden Vereinzelung der Glieder, welchen die Einheit des speculativen Begriffes nur an-sich inwohne, die Natur nicht, ihrer Stellung im Systeme gemäß, dem Begriffsmomente der Besonderheit, als der Sphäre der Reflexion und gesetzten Vermittelung, des festen Aneinanderscheinens unabtrennbar gegeneinander gespannter Glieder entspricht, sondern vielmehr dem die immanente Bewegung des Begriffes eröffnenden Momente der abstracten Allgemeinheit, in welcher die noch ideell gesetzte unentfaltete Besonderung eben so sehr zusammensinkt in den Abgrund der substantiellen Identität als die heraustretenden, der Substanz an-sich immanenten Unterscheidungen, entsprechender Weise in unvermittelter Sichselbstgleichheit sich darstellend, in der Form unmittelbaren Fürsichseins hier eben auseinandertreten. Gerade dieser Bestimmtheit positives Andernsein aber ist die der Natur, in welcher dergestalt alles sich verbunden ist, daß alle Momente in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und untrennbaren Gespanntheit nimmer sich missen können, denn der innerste Kern der Natur ist das im Vollzuge

der Einheit wesende Gesetz, nicht aber jenes abstracte Sichisoliren einer als Zufall objectiv sich ausprägenden Willkühr.

Jene ungehörige Abweichung der allgemeinen Bestimmung der Natur von ihrer Stellung im Systeme wiederholet sich innerhalb jedes der den gesammten Gestaltungsprozeß der Idee in sich durchmachenden Glieder der absoluten Wissenschaft, indem die niederste Stufe der Bestimmung gemeinhin als die Form des Natürlichen vergegenständlichend aufgefasset wird, während doch selbst das niedrigste Gebiet der Naturformation jene Stufe der Abstraction nur als durchgehendes Moment innerhalb einer specifisch entgegengesetzten höheren Allgemeinbestimmung durchzuführen hat. So sehen wir z. B. den religiösen Geist angeblich von der Stufe der Naturreligion ausgehen, um von dem einheitslosen Auseinanderfallen der Begriffsbestimmungen zu jenem Endpunkte seiner Entfaltung sich emporzuringen, allwo der absolute Inhalt der Religion der Geist ist, das die Totalität der Weltexistenzen aus sich erzeugende, sich in seiner absoluten Selbstgewißheit als alle Wahrheit erfassende und als die schöpferische Macht aller Wirklichkeit begreifende absolute Subject.

Nicht sowohl aber hätte sich der Begriff über die Natur, als diese über jenen, ihren productiven Grund, zu beklagen, denn jenes gleichgültige Außereinander, die Vereinzelung, Zufälligkeit, Ordnungslosigkeit, Willkühr, deren die Natur, schnurstracks ihrem wahrhaften Geiste entgegen, geziehen wird durch unser hiermit wesentlich polemisch gegen das ihm vorausgesetzte Element seines Ursprunges sich kehrendes System, wäre doch wohl nicht als ein Fluch der Natur, in ihrer Ohnmacht die Strenge des Begriffes nicht festhalten zu können, zu bezeichnen, sondern dieser Fluch trifft jenen zur productiven Allkraft unberufen sich aufblähenden Begriff, welcher hiermit ein Urtheil über sich selbst spricht. Er, der ohnmächtige, ist es, welcher im Prozesse seiner unendlichen Selbstentfaltung seiner absoluten Wesensbestimmung nicht treu verblieben und zu jenen angeblichen Nichtigkeiten und Abgeschmacktheiten es kommen ließ, über welche nachträglich er sich empöret.

Wenn aber dem Begriffe die Fülle der Naturerscheinung undurchdringlich bleibt, so ist vom Standpunkte des Systemes aus es gleich-

wohl völlig unerklärbar, wie denn doch der in allen Wegen sich durchsichtige Begriff, bei der durchgängigen Gesetzlichkeit seines Producirens, solch ein ordnungsloses Gewebe des Zufalls zu erzeugen vermöge, in welchem das als Alles in Allem sich behauptende Prinzip so wenig seinem einfachen logischen Leben, welchem diese entartete Ausgeburt doch entquillet, nach, sich gegenwärtig ist, daß zwar wohl Spuren seiner selbst ihm begegnen, — wiederum im blühendsten Widerspruche mit der Allgemeinbestimmung auch wohl eine innere Systematik, welche um nichts dürftiger ist denn die irgend einer anderen Sphäre der Idee, — welche Spuren doch aber jenen verdächtigen Weltengründer, welcher nicht nur ein Bewußtsein der Totalität des Seienden zu haben, sondern deren Selbstbewußtsein selbst zu sein sich anmaßet, wohl nur darum überraschen könnten, weil es eben nur Spuren seiner selbst sind, welche in jenem, man weiß nicht wie und woher, seiner Rellosigkeit entnehmenden, leeren Außenwerke ihm entgegen treten. Dieses aber, trotz seiner Verächtlichkeit, bildet nur um so mehr die tückische Klippe, an welcher die schöpferische Allmacht des Begriffes wir scheitern sehen, als diese hierin sich aufschließende Seite der Bewußtlosigkeit im Producte, jenes eminente Denken, welches ein sich in der inneren Möglichkeit seines Schaffens angeblich durchdringendes, und keine von dem Gedachtsein ihrer logischen, somit schlechthin nothwendigen, Formbestimmung unabhängige Existenz zulassendes, productives Wissen ist, schlechthin zurückweiset.

Es vermöchte auch nur ein wahrhaftes An-und-für-sich-Sein und vollkommen in sich befriedigtes und freies Beisichselbstsein der Idee sich zu erzeugen als Rückkehr in sich aus einem Andersein, in welchem jene nicht sich ihrer selbst entäußert, sondern vielmehr ihr wahrhaftes Selbst entäußert hätte, widrigenfalls doch die aus der Selbstnegation jenes Andersseins hervorgehende höhere Selbstverwirklichung gleichwohl von der Wesenlosigkeit des in ihm aufgehobenen, d. i. eben so sehr aufbewahrten, Elementes afficiret sein müßte. Daß dieses nun auch in unserem Systeme in reichem Maaße vorhanden ist, geht nicht nur daraus hervor, daß auch der aus dem Gebiete der Natur herausgerungene, zu sich selbst befreite Geist, obschon ihm der Be-

griff in der Gestalt des Begriffes Gegenstand seiner Wirklichkeit ist, noch (und zwar in welchem Umfange!) sich einläßt auf ein leeres Verstellen, welches in seiner rohen Willkühr jener (gerade oft so erfreulichen) Zufälligkeit der Natur, — welche, und zwar eben nur weil sie Moment einer im Gebiete ideeller Subjectivität gehaltenen Weltbildungssphäre ist, ohne Zweifel nicht ohne abnorme Schwankungen ist, ohne daß doch diese Seite ihrer Erscheinung irgend wie mit Recht als ihre Normalqualität charakterisirend aufgegriffen werden könnte, — vollständig die Wage hält; sondern selbst aus der substantiellen Organisation des, der Sphäre der in sich erinnerten, mit dem Wirklichen, als der entwickelten Vernunft, sich identificirenden Geistigkeit eigenthümlichen sittlichen Gehaltes, tritt uns jene Ordnungslosigkeit, als eine die Natur der Dinge der subjectiven Willkühr preisgebende Zusammenfügung unzusammengehöriger Elemente im Systeme mehrfach entgegen.

Gerade nämlich innerhalb der Wissenschaft des Geistes, allwo die erhabensten Ideen, insbesondere die unermeßlich werthvolle Idee der Sittlichkeit, welche in ihrer concreten Tiefe und Fülle objectiv in's Bewußtsein gestellet zu haben, allein schon unserem (selbst im sittlich-geschichtlichen Geiste gehaltenen) Systeme zum unsterblichen Verdienste gereichet, dem Erkennen sich öffnen, ist es, daß zugleich die bereits nachgewiesene Lückenhaftigkeit der gestaltenden Form, deren Resultat eben die empfindlichste Schroffheit in der Verknüpfung des Ganzen ist, am bestimmtesten hervortritt.

Sogleich ist es auffällig wenn wir mit der Welt des Rechtes, welche, ihrer eigenthümlichen Bestimmtheit nach, in der Natur ihren absoluten Gegenschein hat, die ein durchaus höheres Princip entfaltenden und eine vollkommene Selbstständigkeit der Organisation darbietenden Wissenschaften der Moral und der Geschichte zusammengezwänget sehen, wo denn, wenn diese Stellung der Geschichte, jenes allbewegenden Schwungrades des gesammten Geistesentwickelungsstromes, vorweg als ihrer Bedeutung völlig unangemessen sich herausstellt, für die große Idee der Sittlichkeit der Nachtheil erwächst, daß selbige zur Geltung lediglich in einer Beschränktheit gelanget, welcher gemäß sie auf rechtliche Positionen, und in höchster Entwickelung auf das

Leben im Staate zusammengeschrumpft ist. Nachdem aber, und zwar durch gewaltsame Verselbstständigung der in eigenen Interessen und Zwecken nach Zufall und Willkühr sich herumtummelnden bürgerlichen Gesellschaft (innerhalb deren die politische Substanz ihre wahrhafte sittliche Bestimmung noch nicht gewonnen hat und, als allgemein vermittelnde formale Macht vielseitig durch einander gebundener, in wechselseitiger Abhängigkeit und Bedingtheit sich bestens nützender und gebrauchender Besonderheiten, sich als der blos äußere Staat diesen gegenüberstellt), nachdem solchergestalt der, in der Particularität ihres Strebens, von der lebendigen Einheit des Ganzen ausgeschiedenen, in das sittliche Leben des Ganzen mehr hemmend als fördernd eingreifenden und in diesem höheren Gebiete denn auch nur geduldeten privaten Einzelheit, ein eigenthümliches Lebenselement überwiesen worden, ist jene geforderte sittliche Vertiefung Aller in die einige sittliche Substanz, welcher gemäß das in Gesetz und Verfassung sich aussprechende absolut-Allgemeine in der Gesinnung und Sitte der Einzelnen als die Macht alles Wollens herrschen soll, während das Subject nur als bethätigende Form zu jenem an-und-für-sich seienden Inhalte sich zu verhalten habe, selbst als eine völlig unerreichbare Forderung zu achten, wie sich dies denn auch darin ausspricht, wenn innerhalb des politischen Lebens jenen, in den Standschaften zu staatlich-geltenden Allgemeinheiten erhobenen Einzelheiten nur eben ein Sich-geltendmachen gewährt sein soll, dessen Nichtigkeit, Bedeutungslosigkeit, ja dessen schlechthinnige Unwürdigkeit, hier einen Ort sich bieten zu lassen, innerhalb dessen die subjective Freiheit und eitele Embildung sich breit machen dürfe, um die gemeinte Befriedigung, etwas zu gelten, zu genießen, nur gar zu einleuchtend ist, also daß solche gaukleriſche Bethörung von dem tiefen sittlichen Lebensdrange der Zeit nicht anders denn mit Abscheu zurückgewiesen werden könnte. — Und, um dies anschließend zu bemerken — auch jener eigenthümlichen praktischen Dialektik, welche im vorliegenden Gebiete der Idee damit zur Geltung kommt, wenn (gleichwie im innern Staatsleben der Monarch die Bedeutung hat, als freie Macht die festen Unterscheidungen staatlicher Lebensthätigkeit als negative Momente einer absolut-ideellen Einheit

zu bekunden (der Monarch, als unmittelbare Einzelheit, dieses Individuum, und dies wiederum auf natürliche, unmittelbare Weise, also durch Geburt zu jener Würde bestimmt, — welches letztere ein zur speculativen Erkenntniß der Nothwendigkeit der Legitimität zwar wohl selbst nothwendiger, aber an-und-für-sich völlig überflüssiger Zusatz ist, indem die unendliche Subjectivität, wie sie in ihrer Wahrheit nur als seiendes Subject gesetzt ist, in irgend einem unmittelbaren, einzelnen, wenn auch nicht königlich geborenen Individuum ihre vollkommene Bestimmung als Einheit des Begriffes und der Realität gewonnen haben würde), auch sagten wir, jener eigenthümlichen praktischen Dialektik, welche, der bezeichneten Weise ihrer Geltendmachung im inneren Staatsleben entsprechend, im äußeren Wechselbezuge der Staaten im Kriege zum Dasein kommet, ist ohne Zweifel der bessere sittliche Sinn der Zeit, in welchem das absolut-Affirmative einer wechselbestätigenden Gesinnung immer lebendiger zur allgemeinen Anerkenntniß kommet, entwachsen, so daß jene destructive Unruhe, welche praktisch lange genug ihr dialektisches Spiel mit dem Wohle der Welt getrieben hat, nur um so sicherer sich besänftigen wird, wenn für das Weltbildungsziel ein bestimmter affirmativer Ausdruck gewonnen worden sein wird. Im vorliegenden Systeme ist dagegen jene umbildende Negativität nicht nur sich erhaltendes Moment, sondern selbst alldurchdringende Spitze des Ganzen, und so schafft diese denn auch im Gemeinleben der Staaten eine objective Geltung sich, und zwar eben im Rechte des Krieges. Indem nämlich, um der unbeschränkten Autonomie der einzelnen Staatsindividuen, die höchste, alle individuellen Rechtskörper in Einen großen sittlichen Gemeinverband verschlingende Allgemeingeltung des Rechtes ausdrücklich gefasset wird als eine nur sein-sollende Forderung, so bleibt die Schlichtung der aus der gegenseitigen äußeren Beziehung der Staaten sich entspinnenden Streitigkeiten nicht dem sittlichen Urtheil, sondern der materiellen Macht und Stärke letztlich überlassen, und wenn aus dieser gegenseitigen Stellung der Staaten unausweichbar sich Kriege erzeugen, so gelten diese dem Systeme nicht nur als nützlich, um eine innere Verknöcherung und ein Festwerden des Einzellebens abzuwehren, (was bei jener reellen

Isolirung der Staatsorgane ohne Zweifel zu gewärtigen stände), sondern mehr als dieses, als Vergegenständlichung jenes in-Fluß-setzenden-Idealisirens, welches die dialektische Spitze des logischen Begriffslebens ist. Somit rechtfertiget sich durch den destructiv- wie constructiv überaus geschmeidigen Begriff auf innere Weise selbst das scheuseligste Uebel des geschichtlichen Gemeinlebens, und zwar als in der ewigen Einheit der Idee bewährtes Glied ihrer Gestaltung, — eine rechtlich begründete Position, deren Aufgabe gerade diese ist, rechtlich begründete Verhältnisse zu erschüttern, und ein Ausfluß der Selbstständigkeit der Staaten, welche diese eben dem Zufall schlechthin vertrauet. Es ist aber durchaus nicht zu ersehen, warum wohl den einzelnen Individuen nicht eher noch als jenen sittlichen Totalitäten von Zeit zu Zeit das gröbste Recht der Unsittlichkeit vorbehalten sein sollte, um so mehr da es nicht ausbleiben würde, daß jene als nothwendig erachtete Influßsetzung des Positiven auf solche Weise sich viel durchdringender und ausnahmsloser bewerkstelligen würde, während der Krieg, im Gegensatze innerer Revolutionen, obenein immer nur eine den einzelnen Staatsindividuen von Außen kommende dialektische Destruction bilden würde. Um des aus dem dialektischen Prozesse allezeit resultirenden positiven Endergebnisses würde es obenein nimmer an erneuertem Stoffe zu jenen von Zeit zu Zeit selbst zur guten Bürgerpflicht werdenden und somit unmittelbar geheiligten idealisirenden Ausbrüchen roher Volksdialektik gebrechen, und so wäre das sittliche Leben als ein sich ewig wiedergebärender Kreislauf wechselseitigen Sichsetzens und Sichverschlingens seiner in sich geschwungenen Momente zu denken.

Gleichwie wir die Sphäre des Rechtes über Ideenkreise sich ausbreiten sehen, welche selbst, ihrer specifischen Eigenthümlichkeit nach, geradehin entgegengesetzt sind dem eigenthümlichen Geiste jenes Gebietes, in welches gewaltsam sie einverleibet sind, so ist auf zwar minder schroffe, doch immer unstatthafte Weise wiederum die Kunst, — über welche im Uebrigen, insbesondere betreffend das Element der classischen Kunst, nicht weniger die tiefsinnigsten und glänzendsten

Speculationen in unserem Systeme geboten sind, — unmittelbar verflochten in das Gestaltungsganze des religiösen Geistes. Doch hat sich die Sphäre der Kunst einer eben so umfassenden und vollständigen inneren Organisation, denn jeglicher anderweitige freie Bildungskreis der Idee, zu erfreuen, und somit wird dieselbe denn auch nothwendig als eine selbstständige Manifestationssphäre des einigen Unendlichen anzuerkennen sein. Ist nun aber doch das künstlerische Element in besonders nahem Bezuge verbunden dem religiösen, so wird sich die Synthesis beider dahin bestimmen, daß in den beiden bezeichneten Gebieten der Wirklichkeit die absolute Idee innerhalb einer identischen Bildungssphäre zweitheilig realisiret ist, und zwar das eine Mal als absolute Idee, das andere Mal als absolutes Leben.

Innerhalb der absoluten Entwickelung des in letzterer Weise sich ausprägenden religiösen Geistes ist insbesondere zwischen der eigenthümlichen Wesenheit der christlichen Religion und der unseres vorliegenden Systemes ein, im Entwickelungsstande beider tief begründeter, inniger Zusammenhang vorhanden, welcher auch dem Systeme eine besondere praktische Bedeutung in Bezug auf die Richtungen unserer Zeit, wenn gleich nur sehr vorübergehender Weise, gewähret hat. So viel Gewicht denn aber auch von den Anhängern der herrschenden Doctrin auf diese Uebereinstimmung gelegt wird, so müssen wir gleichwohl den Strenggläubigern es bezeugen, daß mit hohem Recht sie die durch jene Schule gestiftete vermeinte Versöhnung des absoluten Gedankens mit der christlichen Offenbarung verschmähen, denn kaum Eine biblische Stelle dürfte wohl aufzuweisen sein als Belag für die Aufstellungen des Systemes ohne Verkehrniß ihrer einfachen Bedeutung. Gleichwohl ist jene behauptete Uebereinstimmung beider Anschauungen gegeben, und es wird dergestalt von Interesse sein, den innersten Grund dieser Harmonie wie jener Differenz kennen zu lernen.

Wir haben in Betrachtung bestimmter Systeme allezeit zwei Hauptfactoren ihrer Constituirung zu unterscheiden, denn indem innerhalb bestimmter allgemeiner Grundlagen der Gestaltung sich allezeit die Gesammtheit der Formbestimmungen wiederholet, so wird noth-

wendig durch das Ineinanderwirken der in Einem Grunde ruhenden Allgemein- und Sonderbestimmung erst der vollständige Ausdruck der bestimmten Gegenständlichkeit gegeben sein können, und beide werden sich wechselseitig so lange zur Andersgestaltung treiben bis sie zur vollständigen Identität herausgebildet sind. Wenn in der Hegelschen Philosophie nun das Prinzip der Subjectivität es ist, in welches seine specifische Eigenthümlichkeit fällt, so ist dieses die Seite, nach welcher es mit der christlichen Anschauung im innersten Zusammenhange stehet, und spätere Entwickelungen werden zeigen, wie die bestimmten Momente, in denen sich jene, und zwar innerhalb der allgemeinen Form des Prozesses, realisiret, eben so sehr die Grundlagen der inneren Bestimmung des christlichen Dogma's bilden. Was dagegen jene Allgemeinbestimmung betrifft, so ist hierin das Element gegeben, durch welches beide Anschauungen sich auseinander bewegen. Wir können nicht behaupten, daß diese absolut-objective Weltanschauung, welche man gemeinhin mit dem Schlagworte des Pantheismus verdächtiget, der christlichen Religion gebreche, vielmehr ist dies die allgemeine Grundlage aller Religiösität, also daß diese denn auch im christlichen Glaubensinhalte ihren nothwendigen Ausdruck gewinnet. Allein indem die bestimmten Religionen berufen sind, die allgemeine Lebensmitte bestimmter geschichtlicher Zeitalter zu bilden, die Geschichte aber im objectiven Gesetztsein jener absoluten Synthesis selbst ihr höheres Jenseits hat, so überwältiget, insbesondere wie sie im allgemeinen Bewußtsein leben, die Seite der Besonderheit, im christlichen Dogma das Element der Subjectivität, übergewaltig, ja bis zur unbeschränkten Alleingeltung, in ihnen jene andere der Allgemeinheit, während der philosophische Begriff kraft der ihm wesentlichen Systematik seines Gestaltens getrieben ist, beide Seiten in ihr volles Recht zu setzen, und dies nur um so eher vermag, als zur Zeit, wo er seinem Entwickelungsstande nach befähiget ist, religiöse Bedeutung sich zu erringen, der allgemeine Geist bereits über diejenigen Lebensformen hinaus ist, welche nur erst noch geschichtliche Vorstufen der absoluten religiösen Wesensgestaltung bilden. Durch diese höhere Consequenz der Wissenschaft, welche durchführet, was dort nur erst den Elementen nach ge-

geben ist, bilden sich letztlich denn wahrhaft dissentirende Resultate, und diese hat das System damit zum formellen Bewußtsein gebracht, wenn es sein eigenthümliches religiöses Bewußtsein von dem eigenthümlich-christlichen durch die Sonderung der Erfassungsweisen des einigen identischen Inhaltes, und zwar nach den Moden des Vorstellens und des begreifenden Erkennens abscheidet. Nichts desto weniger erzeuget sich hierdurch aber auch ein ungeheurer Contrast beider Anschauungen von der Seite des Inhaltes, denn während der vorstellende Glaube in der Weise des Gefühles Zeugniß giebt für die Unendlichkeit seines Gehaltes und auf dem Wege lebendiger innerer Erfahrung sich in der empirisch-historisch gegebenen und thatsächlich bewähreten Lehre von der verlorenen Menschen Erlösung durch den vermittelnden Gnadentod Christi, des im Fleische erschienenen Gottes, je mehr und mehr zu befestigen hat: so gewinnet in der Fortbildung des Glaubens zum absoluten Wissen der einseitig-geschichtliche Vermittelungsact eine schrankenlose Ausdehnung seiner zum allgemeinen logischen Formalismus eines, durch seine absolute Systematik sich in sich bewährenden, jene, die Wahrheit zwar wohl zuerst, doch aber noch in der Form der Unwahrheit vergegenständlichende, Erscheinung sich selbst voraussetzenden, und, als sich verzehrendes Moment des speculativen Prozesses, in das höhere, absolut-selbstbeständige Gebiet der in der Form der Wahrheit gesetzten Wahrheit überleitenden, absolut-productiven Denkens, und indem, im Gegensatze der christlichen Anschauung, hier das subjective Element überwältiget wird von dem absolut-objectiven, so endet dies in dem großen Gegensatze beider Anschauungen, welcher darin bestehet, daß, wenn vom christlichen Standpunkte aus das absolute Wesen erfasset wird als nicht innerweltlich, sondern vielmehr als reales Jenseits der einer bösen Kraft verfallenen Wirklichkeit, von dem Standpunkte unseres Systemes aus dagegen das Unendliche als die im Diesseitigen selbst gegenwärtige, obschon eben so wesentlich negativ sich zur Erscheinung, deren Wahrheit der die Einheit der Erscheinung und des Begriffes bildende absolute Begriff ist, verhaltende Substanz zur Geltung gebracht wird.

Solche in einer negativen Ausgleichung des Selbstbewußtseins mit dem Gottesbewußtsein endende religiöse Erfassung aber ist vollkommen untüchtig, praktisch zu gelten, so hoch auch das theoretische Interesse ist, welches einer so mächtigen Schöpfung, als unser hierin ausgehendes System ist, gezollet werden muß. Gerade aber diese universalhistorische Geltung, als allgemeine Mitte der die Schlußgestalt der Geschichte bildenden Lebensentfaltung, ist es, zu welcher die Wissenschaft fortan berufen ist; denn erschienen ist jener große Moment, wo die die Gewähr ihrer Wahrhaftigkeit objectiv darbietende Priesterin der reinen Vernunft aus dem Hintergrunde des geistigen Schaffens heraustreten muß, um einer mit ihr stehenden und fallenden völlig neuen Weltgestalt jene unendliche Fruchtbarkeit einzuhauchen, kraft deren sie fähig sein wird, allen Zweigen der Idee eine aus Einer gemeinsamen Wurzel freudig emporschießende Neugestaltung zu gewähren. Auf daß nun die Wissenschaft zu Erreichung dieses ihres höchsten Endzieles befähiget werde, wird ohne Zweifel als Princip ihrer Sonderbestimmung dasselbige Moment der absoluten Form zur Geltung zu bringen sein, welches auch bereits die allgemeine Grundlage ihrer allgemeinen Gestaltung bildet, und so werden denn beide Seiten gleichmäßig in der Verwirklichung der höchsten Form der Einheit, welche die speculative ist, zusammentreffen müssen.

Dieses also bestimmte System nun, in welchem der Standpunkt des Begriffes sich zu vollenden hat zum höheren der absoluten Idee, die Negativität des dialektischen Sichanderswendens zur absoluten Affirmativität des positiven Sichinsichbestätigens, die sittlich-geschichtliche Weltanschauung zur künstlerisch-religiösen, ist es, welche zu zeichnen die weitere Aufgabe ist. Daß über dieses hinaus ein speculatives Jenseits es nicht geben könne, muß aus der inneren Bestimmung des Systemes von selbst sich erhärten. Gleichwohl bleiben, nächst der allezeit rückbleibenden schrankenlosen Anforderung weiterer innerer Ausbildung und eigenthümlicher Durchführung des bestimmten Standpunktes, — welcher sich (wie bereits der jüngere Fichte mit Schärfe bemerkt hat) wie die Leibnitzische Anschauung zum Spinozistischen Lehrbegriffe verhalten muß, — unermeßliche Tendenzen dem bildenden

Fortstreben offen. Diese aber werden sich insgesammt zu sammeln haben, um jene nur von der menschlichen Gattung vollständig zu lösende, welthistorische Aufgabe, die Wissenschaft der ihr, als solcher, eigenen Abstraction, zu entnehmen und zur lebendigen Wirklichkeit herauszuarbeiten, — eine Aufgabe, ohne deren Lösbarkeit und wirkliche Lösung selbst die feinste Theorie letzlich werthlos wäre.

Zweite Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Zur Uebersicht des Systemes.

Wir erkannten als das die wesentliche Bestimmtheit, das alleinige Object alles Erkennens, erzeugende Princip die affirmativ-unendliche Synthesis der Einheit. In dieser concreten Vermittelung sich zur Totalität ergänzender Glieder ist es daß das endliche Fürsichsein aufgehoben ist in der die Abstraction der Unmittelbarkeit negirenden unendlichen Beziehung. Indem nun solchergestalt jegliche Bestimmtheit, wie jeglicher die Bestimmtheit erfassende Gedanke, bereits ruhet in den Tiefen der Unendlichkeit, so würde doch eine jegliche Sphäre der Vermittelung für sich selbst wiederum nur eine einseitige und an sich zufällige Form der Bestimmung bilden, weil in ihrer Einzelnheit sie gleichwohl in der Wesenlosigkeit abstracten Fürsichseins gefesselt bliebe Es muß demnach, damit sie, in ihrer Ganzheit betrachtet, nicht im Widerspruch stehe gegen die innere Natur ihrer sich einenden Elemente, eine höhere Vermittelung gegeben sein, welche die Formen der Einheit selbst in unendliche Beziehung setzt.

Sollte nun diese die Abstraction der Endlichkeit selbst in Bezug auf die totalen Vermittelungsformen negirende Synthesis von in sich selbst unendlichen Formen der Einheit fortschreiten von Vermittelung zu Vermittelung, dergestalt daß jegliche realisirte Synthesis immer wiederum als, eine höhere Synthesis postulirendes, einseitiges Moment der Vermittelung sich darstellte, so wäre hierin ein Progreß gegeben, demgemäß das in der Wirklichkeit Gesetzte eine Seite der vermitte-

lungsbedürftigen Endlichkeit jederzeit in sich zurückließe Das Unendliche bestimmt sich, dieser Anschauung gemäß, nur als ein subjectiv-Gesetztes, die Wirklichkeit ewig fliehendes, und, in unendlicher Erweiterung der Schranke über die der Sphäre endlicher Begränzung verfallene Bestimmtheit auf selbst schrankenlose Weise hinausstrebendes, negativ-intellectuelles Object. Indem es aber nur als der ideelle Prozeß des ruhelosen Hinausstrebens über jegliche Bestimmtheit ist, so ist die Nichtrealisation des gleichwohl sein-sollenden Endzwecks schon in seinen Begriff eingeschlossen, und die in's Unendliche zu sezzende Bedingung jener negativen Realisation des absoluten Wesens selbst ist gerade die zum Behuf ihrer perennirenden Negation eben ewig sich wiedergebärende, jenen Prozeß tragende positive Realität. Die Gränzen, innerhalb deren jener subjective Prozeß fluctuirt, welche er jedoch nicht erreichen darf, indem er sonst hierin selbst eine Begränzung und endliche Beschränkung seines, als unendlich vorausgesetzten, Strebens finden würde, wären, auf dem Wege des Syntheſirens, die absolute Identität, auf der Bahn der Analyse, die absolute Differenz. Solcherweise aber wäre, objectiv betrachtet, der nach dem Unendlichen ringende Gedanke am Endziele seiner Entwickelung beidemal wiederum zur vollkommenen Negation der Unendlichkeit, und zwar den äußersten Abstraktionen der beziehungslosen, also rein-endlichen Unmittelbarkeit hinausgetrieben, und, selbst wenn der Gedanke sich fern zu halten weiß von jeglichem begränzenden Ende, so ist gleichwohl dies anzuerkennen, daß, sofern das Ziel der Bewegung die reine Endlichkeit ist, jegliche Fortbildung im Prozesse der Idee eine Annäherung zur letzten Verendlichung und somit selbst eine sich steigernde Endlichwerdung sein muß, also daß jener Prozeß nicht nur eine ewig durch sein aufzuhebendes Nichtsein bedingte, sondern auch eine sich continuirlich von seinem Zielpunkt, der Realisation des Unendlichen, entfernende, sich in sich selbst durchaus widersprechende Bewegung bildet. Die Wahrheit aber jenes in seiner Realisation sich selbst negirenden Postulates des subjectiven Geistes, in welchem der für sich widerspruchslose analytisch-synthetische Prozeß desselben unter der Form der Unendlichkeit gesetzt ist, ist sich selbst aufhebend sich überzuleiten zum

Standpunkte affirmativ-unendlicher Realität, näher dem der objectiv-absoluten Geistigkeit. Die hiermit sich aufschließende wahrhaftige und höchste Anschauungsweise des Unendlichen ist es, welche die allgemeine Grundlage der, selbst noch im Prozesse der Gestaltung begriffenen, herrschenden Entwickelungssphäre der Wissenschaft bildet, und um deren vollendete Exposition sich nicht weniger als das Interesse der Idee, das der, das absolute Wesen im Gesammtleben der sittlichen Geister verwirklichenden, geschichtlichen Lebensentwickelung drehet.

Sollen nun jene Formen der Einheit in ihrer das Fürsichgesetztsein negirenden gegenseitigen Vermittelung nicht in den bezeichneten Prozeß gestellt sein, in welchem das Unendliche, als das nimmer zu erreichende ewige Jenseits, realitätslos über der angeblich jederzeit in den Schranken der Endlichkeit befangenen Bewegung schwebt: so muß die Linie der Entwickelung eine vollständig bestimmte sein und als solche ein Ziel und Ende erreichen. Der die Bewegung begränzende Endpunkt aber darf gleichwohl nicht durch ein vermittelungsloses und zufälliges Abbrechen der Reihe die Verendlichung derselbigen in sich schließen. Also muß das Ende der Bewegung synthetisch verschlungen sein in ein ergänzendes Anderssein. Wenn nun doch über den Endpunkt der Entwickelung die Bewegung nicht hinausgeführt werden kann, eben so wenig aber diese irgend wie schlechthin abbrechen darf, so muß sie nothwendig sich in sich zurückschlingen, und Anfangspunkt und Endpunkt müssen sich gegenseitig vermitteln. Es muß demnach nicht über den Endpunkt hinauszukommen sein, ohne die Production von Bestimmtheiten zu erzeugen, welche bereits innerhalb der entwickelten Gestalt gehalten sind und deren innere Organisation constituiren, so daß der Verlauf der Fortbildung reproductiv in einer Bahn sich bewegen würde, welche eben die Linie der ursprünglich durchlaufenen Bewegung bildet. Hiermit hat das Unendliche vollständige Gestalt gewonnen und ist, als den unendlichen Prozeß selbst als Moment in sich schließende objectiv gesetzte Totalität, zur vollendeten Realität gediehen.

Verbinden sich weiter aber nicht nur einfache Formen der Einheit zur gegenseitigen Integration, sondern sind die Glieder der Ein-

heit selbst durch jene objective Totalität der absoluten Form bestimmt, so ist hierin hinwiederum eine höhere Intensität der Vermittelung gesetzt, indem das Band der Einheit sich steigert je wesenhafter die Identität der Bezogenen ausgeprägt ist, so zwar, daß die Identität selbst allezeit bedingt bleibt durch ein eben so wesentliches und nothwendiges Moment der Differenz. In Bezug auf jene aber ist als das einende Moment nunmehr die unendliche Form selbst gesetzt, welche, wie angenommen wird, in jeglichem einzelnen Gliede der Idee gleichmäßig in ihrer Totalität ausgeprägt ist.

Und so wird denn nunmehro nur ein Schritt zur Vollendung der Construction der absoluten Gestalt zu thun sein, welcher jener Fortbildung von der einfachen Form der Einheit zur absoluten Einheit der Formen der Einheit entsprechen, und welcher vollbracht sein wird, wenn die einzelnen Formen der Einheit, wie sie nunmehr bereits in sich selbst zur totalen Evolution des absoluten Wesens herausgebildet sind, sich wiederum als integrirende Momente Einer, sie ihrem Fürsichgesetztsein entnehmenden, schlechthin-unendlichen Syntheſis objectiviren. Hiermit wird kraft der gleichen Enthüllung des Unendlichen im Allgemeinen wie im Besonderen, dieses jenem vollkommen adäquat geworden sein, und so ist denn alle Bestimmtheit der einigen Substanz assimiliret und in Einem lebensvollen absoluten Organismus verschlungen, in welchem die Idee, zur vollendeten Realisation gediehen, nach der Seite der Ineinsbildung wie nach der der Unterscheidung, schlechthin sich gegenwärtig ist. Das allein Seiende ist die Idee und alles was ist ist Ausdruck ihres göttlichen Wesens, welches, im Ganzen seiner entwickelten Erscheinung sowohl, als in den den einigen Organismus der Wirklichkeit integrirenden Gliedern der absoluten Totalität, in seiner Unendlichkeit vollständig und auf identische Weise geoffenbaret ist.

Betrachten wir demnächst aber näher noch das Wesen der Einheit, wie dies den sich zur einigen unendlichen Form integrirenden besonderen Weisen ihrer affirmativen Vermittelung im Allgemeinen zum Grunde liegt, so würde sich, wenn wir die Sache ganz abstract erfassen und absehen von allem concreten Reichthume der Bestimmtheit

innerhalb der Identität sowohl als der Differenz der Glieder der Einheit (welche beide Seiten in der Wirklichkeit allezeit als ein reicher Complex von Bestimmungen sich darstellen), nicht nur von den besonderen Weisen der Realisation jener Momente, erstere als reine Identität und letztere als reiner Unterschied darstellen, und hätten wir uns dergestalt auszudrücken, die Einheit sei die Identität des Inhalts, welche in die Differenz der Form getreten.

Das wahrhafte Wesen der Einheit aber ist in keinem seiner Momente die Bestimmtheit fliehend, denn sie ist vielmehr das Prinzip aller Bestimmtheit. Wir haben demnach in der Allgemeinheit der Betrachtung nicht fortzugehen bis zu einer Abstraction, in welcher die schlechthinnige Negation jeder besonderen Weise der Gestaltung gesetzt wäre, sondern wir haben einen alle Besonderheit affirmativ in sich fassenden Ausdruck der Allgemeinheit zu gewinnen. Ohnehin vermag jene negative Richtung gegen alle Bestimmtheit selbst niemals zur reinen Herausbildung ihrer Wesenheit sich fortzuentwickeln, ohne in den sich selbst vernichtenden Widerspruch zu verfallen. Denn, einerseits bleiben jene Momente in innere Beziehung gesetzt, während sie zur Reinheit ihres Wesens eben nur durch Abbrechung aller Gemeinschaftlichkeit gelangen, andrerseits ist in dieser ihrer reinen Wesenheit eben selbst ein vermittelndes Moment ausgesprochen, während doch, wie eben gesagt, dieses nur das Resultat der schlechthinnigen Negation der die Vermittelungsfähigkeit erzeugenden Gemeinschaftlichkeit ist.

Um ein großartiges Beispiel von jener die Besonderheit in sich erhaltenden abstracten Allgemeinheit zu geben, so ist, wenn — wie im Griechenthume — die Idee der Nothwendigkeit als das Letzte gesetzt ist, worin der Gedanke seine höchste Befriedigung und das vielfach bewegte Leben ein beruhigendes Gleichgewicht zu gewinnen hat, hiermit eine Befreiung von jeder bestimmten Weise der Existenz gegeben, als welche letztere erst ihre Bedeutung durch ihre Wirklichwerdung erhält, an-und-für-sich aber kein Moment darzubieten vermag, an welchem der über jegliche Bestimmtheit sich zu erheben befähigte Geist dergestalt haftete, daß die Negation ihres Seins ihn in seiner inneren Harmonie zu stören vermöchte. Gleichwohl ist in dieser großen An-

schauung der absoluten Nothwendigkeit nicht ein Sichzurückziehen des Geistes in die unterschiedslose Sichselbstgleichheit des reinen Wesens gesetzt, widrigenfalls für den Geist die Aufgabe bestände, um ihrer Wesenlosigkeit alle Bestimmtheit schlechthin zu negiren, um, — wie im Oriente erstrebt ward — die reine Anschauung des Einen zu gewinnen und, ohne Beachtung des Wirklichen, sich in die Tiefen der reinen Substanz zu begraben. Das volle Interesse des Geistes dagegen ist geknüpft an das Seiende in der bunten Mannigfaltigkeit der zur formalen Harmonie verbundenen Bestimmtheiten, und diese sind, in der Zweckmäßigkeit und Schönheit des Ganzen, als affirmative Momente gesetzt, welche die ewige Nothwendigkeit in bestimmter Weise zur Darstellung bringen und eben, als nothwendige, dergestalt feststehen, daß selbst der Geist in keinen Zwiespalt seines subjectiven Dafürhaltens gegen die objective Realität des Wirklichen zu zerfallen vermag. Allein die absolute Nothwendigkeit bleibt gleichwohl an keine besondere Weise der Realisation gebunden und indem jegliche Bestimmtheit, nach der unlösbaren Verkettung der Dinge, eben so sehr als verschwindende gesetzt wird, um einer wechselnden Form den Ort des Daseins zu räumen, so ist mit dem Sein der Bestimmtheit auch die Berechtigung ihres Seins entschwunden, und das Interesse ist von dem zur Erinnerung gewordenen Momente übergegangen an die berechtigte neue Gestalt. Das jedesmalige Seiende in der Bestimmtheit ist als das Wahre gewußt, und die Abstraction gehet zurück bis zur Allgemeinheit der Bestimmtheit überhaupt, welche in jeglicher Besonderheit harmonischer Formbestimmung affirmativ sich zu entfalten vermag, eben so sehr aber sich in bestimmter Realität aufschließen muß, indem die Substanz angeschauet wird, als in untrennbarer äußerer Spannung mit der erscheinenden Bestimmtheit gehalten.

Diesem gemäß werden wir nun in allgemeiner Erwägung der Natur der Einheit an der concreten Bestimmtheit der Momente im Allgemeinen, ohne besondere Bestimmtheit ihrer Wesenheit, festzuhalten und in jeglicher Synthesis derselben zu unterscheiden haben:

1. u. 2. die relative Identität, als Moment der ideellen Allge-

meinheit, und die relative Differenz, als Moment der reellen Besonderung,

3. die concrete Totalität beider die unendliche Synthesis der Einheit tragenden Momente, in welcher die Kraft jener sich ergänzenden Bezugsseiten in ihrer Eigenthümlichkeit sich vermitteln und, in der organischen Gemeinschaft ihrer sich wechselseitig bestätigenden Wesenheiten, dem abstract-endlichen Fürsichsein entnommen sind.

Dadurch nun, daß hier die Momente der Einheit nicht zur reinen Abstraction geworden sind, in welcher sie sich auch als Momente negiren würden, ist eine nothwendige Abweichung von den früheren Bestimmungen gegeben, welche aber in der Natur der Sache wohl begründet ist und darin besteht, daß das Moment der Identität dort als reelle Seite des Inhaltes, das Moment der unterscheidenden Besonderung dagegen als ideelle Seite der Form gesetzt war, während wir so eben dies umgekehrt bestimmten. Allein jene abstracte Identität würde die ganz beziehungslose Gleichheit, die Unmittelbarkeit des sinnlichen Seins, der Form nach, zur Darstellung bringen, womit diese Spitze der Allgemeinheit in Wahrheit vielmehr die die ideelle Allgemeinheit schlechthin negirende Abstraction des Fürsichseins wäre, wogegen die Seite des reinen Unterschiedes in höherer Allgemeinheit gehalten bliebe, denn in der Differenz der Form bleibt doch ein Verhältniß von Seiten ausgesprochen, welches die reine Vereinzelung des Fürsichseins an-sich negiret. Es ist demnach beidemal das Allgemeine als das ideelle, das Besondere als das reelle Moment bezeichnet, und der Unterschied gehet nur aus der abstracteren oder concreteren Erfassung der Momente selbst hervor.

Fragen wir nun aber im Allgemeinen nach der näheren wesentlichen Bestimmung der Momente der Identität und Differenz, so kann, wie wir bereits erkannten, die höchste Intensität der Beziehung nur dann gesetzt sein, wenn nicht einzelne zufällige Bestimmungen, sondern die absolute Idealität und Allgemeinheit der in sich bestimmten und die Totalität der Bestimmtheiten in sich befassenden Form selbst den identischen Grund der Beziehung bildet. Wenn aber gleichwohl

jeder zeiteine sondernde Differenz die gleichmäßige Bedingung der Einheit bildet, indem sonst anstatt jener ein unterschiedsloses Eins sich erzeugen würde: wie vermag sich eine reelle Besonderung der Glieder, wodurch sie sich als eigenthümliche Existenzen aus der identischen Allgemeinheit des Wesens herausheben, im Unterschiede der Bestimmtheit von jener ideellen Allgemeinheit, welche selbst doch die Totalität der Formbestimmung in sich schließt, zu erzeugen?

Die Lösung dieses Problemes ist diese, daß, wie bereits mehrfach erwogen ward, die absolute Form eben so sehr, als das die Gleichheit, denn als das den Unterschied bildende Prizip erfasset werden muß, und zwar wird dieses dadurch ermöglichet sein, wenn jegliches Glied ihrer Totalität eine eigenthümliche Entwickelungssphäre bildet, in welcher sich jederzeit der totale Organismus der Form expliciret. Diese relativen Totalitäten aber sind, als solche, selbst nur Momente Einer höheren Totalität, indem jegliche Sphäre für sich nur einseitiger und somit ergänzungsbedürftiger Ausdruck eines Gliedes der Idee ist.

Die absolute Bestimmtheit an-und-für-sich nämlich kann nicht ergänzungsbedürftiges Moment sein, da sie ja vielmehr das in sich ruhende und beschlossene Ganze selbst ist, sondern nur als innerhalb einer einseitigen Bestimmtheit sich realisirend, vermag ihr jene Nothwendigkeit der weiteren Entwickelung und Ergänzung inzuwohnen, und sollte die absolute Totalität der Idee an-und-für-sich irgend wie selbst noch auf diese Nothwendigkeit hinweisen, so muß sie in ihrer Ganzheit gleichwohl noch in jener Weise einseitiger Formbestimmung sich bewegen.

Es ergaben sich, unserer Betrachtung gemäß, vier eigenthümliche Momente der absoluten Form, von denen also ein jegliches in seiner Besonderheit das absolute Ganze der Idee zur Darstellung zu bringen haben wird. Jegliche, ein besonderes Moment der absoluten Form bildende Form der Einheit aber ist selbst eine sich in sich unterscheidende und zur concreten Totalität ergänzende Synthesis besonderter Momente. Eben so also werden die durch die vier Formen der Einheit vorgezeichneten vier besonderen Entwickelungssphären der Idee sich wiederum eine jegliche in sich zu unterscheiden haben.

Es giebt nun gewisse allgemeine Formen der Reflexion, welche objective Bedingungen jeglicher Synthesis der Einheit sind und welche demnach in irgend vermittelungsfähigen Gliedern auf bestimmte Weise ausgeprägt sein müssen. Wenn in diesen Reflexionsformen gleichfalls die Eine absolute Organisation sich darlegt, so werden sie, nach ihrer besonderen Stellung im Zusammenhang ihrer systematischen Totalität, auch in besonderer Beziehung zu den, einem der Momente ihrer Totalität in der die Eigenthümlichkeit zeugenden Stellung im Ganzen jederzeit entsprechenden, Gliedern der absoluten Idee stehen, und die allgemeine Weise jener geforderten Entgegensetzung wäre sonach vorzugsweise jederzeit nach einem eigenthümlichen Momente jener Reflexionsformen zu bezeichnen. Allein wir werden uns zur allgemeinen Bezeichnung dieser noch abstract-formellen Entgegensetzung ein für allemal übersichtlich bedienen dürfen der höchsten jener Reflexionsformen, welche, auf den Standpunkt der Totalität gestellt, die Gesammtheit derselben in sich zusammenfaßt. Und dieses ist die Entgegensetzung der Idealität und Realität, der Form und des Inhalts, in welcher Weise der Entgegensetzung die zur reinsten Besonderung gediehenen Glieder frei ineinander scheinen und eine Reflexionsform bilden, welche, alle übrigen Bestimmungen der reflectirenden Beziehung bedingend und in sich zur absoluten Einheit verkettend, den reellen Grund derselben constituiret, indem doch ohne das Sein des Inhalts in der Form alle besonderen Weisen der ein Sein formell bestimmenden Vermittelung nicht gesetzt sein könnten.

Der allgemeine Entwickelungsgang der absoluten Form, welche eben so sehr das große Ganze der Wissenschaft, als die in jenem gesetzten besonderen Sphären der Idee, und zwar nach ihren wesentlichen Seiten der Idealität und Realität, wie, nicht weniger endlich jegliches einzelne Glied der Wissenschaft, und zwar wiederum im Allgemeinen wie im Besonderen, absolut-organisch gestaltet, nun ist in folgenden hierorts kürzlich zu wiederholenden Bildungsmomenten sich auseinanderschlagend.

Die in selbstständiger Unmittelbarkeit in sich befangenen, gegen die, die Endlichkeit ihres losgetrennten Fürsichsein negirende, Vermit-

telung gleichgültigen, durch die inwohnenden Momente der synthetischen Beziehung aber wesentlich einheitsfähigen und an-sich objectiv in der Einheit gehaltenen Glieder bilden zunächst sich fort zur gesetzten Realisation der Einheit in der Form starr-gediegener, in der Negation des Aneinanderscheinens der Negation ihrer Momente verfallener specifisch-gegensätzlicher Vermittelung. Dieses noch in der formalen Aeußerlichkeit gehaltene, untrennbar reflexive Gespanntsein der in wechselseitiger Abhängigkeit und unfreier Gemeinschaft gefesselten Glieder der Einheit sehen wir demnächst hinwiederum die Einseitigkeit äußerlicher Formbeziehung, und zwar durch Herausbildung einer specifisch-entgegengesetzten Eigenthümlichkeit der Vermittelungsweise der Glieder, abthun, womit die Bestimmtheit eines niederen Momentes der Form zurückkehrt, dabei aber eine höhere Wesenheit sich herausstellt, welche sie selbst über die, die Negation dieser im Aeußeren wiederhergestellten Sphäre der Einheit in sich schließende, Form des Aneinanderscheinens der, kraft jenes äußeren Reflexes, so zu sagen, nur in einer formalen Flächenberührung gehaltenen Glieder erhebt. Dieses höhere Moment ist die sich erfüllende Innerlichkeit, die im Prozesse der lebendigen Selbstverwandlung durch Negation des Soseins das Anderssein setzende, in immanenter Selbstbewegung in's Negative seiner ursprünglichen Bestimmtheit sich selbst übersetzende, freie Subjectivität, deren wesentliche Offenbarungsstätte der sittlich-geschichtliche Thatenkreis der nach der Verwirklichung des ewigen Urbildes der Idee rastlos ringenden geschöpflichen Geister ist. Indem die freien Willensäußerungen, durch welche der Geist die Fülle seiner Innerlichkeit in's erscheinende Dasein setzet, in eine äußere Vielheit und unverbundene Mannigfaltigkeit anscheinend zufälliger Actionen zerfallen und eine Vielheit von Synthesen der Einheit erzeugen, welchen die absolute Einheit der Form an sich zwar immanent ist, ohne jedoch als solche gesetzt zu sein: so ist die absolute Wahrheit der Erscheinung für diese Entwickelungssphäre nicht offenbar. Es ziehet sich auf unbewußte Weise, als unerforschtes Mysterium, die ordnende Einheit durch die Vielheit differenter Erscheinungen von niederer und höherer Allgemeinheit hindurch, aber dem Wissen und Wollen der Einzelnen entgegen,

endet die unendliche Bewegung in einem absoluten Universalproducte, in welchem die einige ordnende Macht aus der Verborgenheit ihres Schaffens und Waltens letztlich urplötzlich heraustritt. Dieses Objectivsein des im Prozesse des subjectiven Geistes an sich Enthaltenen nun bildet wiederum eine höhere Sphäre der unendlichen Form, indem die äußere Getrenntheit der nur erst innerlich verbundenen Glieder der Einheit hierin erhoben ist zur gesetzten Harmonie der einigen unendlichen Gestalt, in welcher das einmal entwickelte Prinzip der freien Geistigkeit (welches nicht eliminirt werden kann, ohne die Bewegung in die niedere Sphäre jener blos formalen Synthesis der Reflexion zurück sinken zu lassen) nicht nur erhalten, sondern in welcher der noch mit Endlichkeit behaftete Standpunkt der geschöpflichen Geistigkeit zu seiner Wahrheit, welche wohnet im Elemente des absoluten Geistes, emporgebildet ist, als in welchem die absolute Affirmation aller Bestimmtheit mit der schlechthinnigen Negation alles trennenden äußeren Fürsichseins vollständig ausgeglichen ist. Dieses ist die Sphäre der speculativen Einheit, in welcher das, vielmehr aber der unendliche Eine, der alle Realität in sich schließende, absolut-Selbstständige, Gott, geoffenbaret ist, wie er ist in seiner Wahrheit und Wirklichkeit, als der sich in sich selbst bedingende Unbedingte, der zur absoluten Bestimmtheit entwickelte Anfang, welchem, als dem absolut-Unmittelbaren, die unendliche Vermittelung immanent gesetzt ist. — Dieses nun ist der Charakter der unendlichen Entwickelungsreihe der Formen der Einheit, nach ihrer concreten Besonderheit betrachtet. Sollte über die absolute Affirmation der speculativen Synthesis, zunächst auf dem Wege der Gleichsetzung, hinausgegangen werden, so würde die höchste Form der Einheit durch Negation aller ihr immanenten Differenz in die das Höchste wie das Niedrigste in Ein gemeinsames Grab legende, absolute Identität zurücksinken. Diese negative Abstraction aber bleibt subjectiv in der formalen Reflexionsbeziehung gehalten, während, objectiv, das sich-selbst-Gleiche, als das reine Eins, in die niedrigste Bestimmtheit der reinen Unmittelbarkeit rückfallen würde. Indem wir nun hiermit zur Sphäre der für-sich-seienden abstracten Unmittelbarkeit zurückgekommen sind, so können wir über die in dieser Sphäre des absoluten

Prinzips gesetzte Losgetrenntheit und für sich bestehende Selbstständigkeit der gegen die Beziehung gleichgültigen, einheitsfähigen Glieder, ohne zu höherer Einheit fortzuschreiten, nur auf dem Wege weiterer Trennung hinauszukommen versuchen, was durch Aufhebung der die Einheitsfähigkeit der sinnlichen Objecte erzeugenden, in ihnen enthaltenen Momente der Identität zur Ausführung zu bringen wäre. Wie dort das schlechthin Identische, so würde uns hier das schlechthin Differente Gegenstand sein. Dieses aber setzt, subjectiv, gleichfalls die Reflexionsbeziehung mit dem Identischen, und zwar durch äußere Vermittelung eines gemeinsamen, in beiden Extremen auf entgegengesetzte Weise sich aufhebenden Dritten, voraus, gleichwie objectiv, jene schlechthin in sich verschlossenen reinen Nichtse der Abstraction, in ihrer einfachen Unmittelbarkeit, in jener niedrigsten Sphäre der Formbestimmung gleichwohl gehalten bleiben; denn sie kommen über die Beziehungsfähigkeit objectiv so wenig hinaus als der Gedanke ihre Beziehungslosigkeit selbst nur in der und durch die Beziehung zu denken vermag. Hiermit bleibt der gesammte Reichthum der ideellen wie der reellen Weltentwickelung innerhalb der bezeichneten Gränzen der sich in sich beschließenden unendlichen Form gehalten, wofür das zuletzt Bezeichnete als eine äußere Probe gelten kann.

Erfassen wir nun als das Urbildliche, die Idee, als sich in der Totalität der allgemeinen Entwickelungssphären der Wissenschaft eben so sehr denn in der besonderen Gestaltung der Glieder jener Totalität aussprechend, und sagen wir: das Einzelne, innerhalb dessen wir allein in den Bereich wirklicher Existenz herabkommen, solle selbst wiederum ein getreues Abbild des großen Ganzen der Idee, als des Urbildlichen, sein, so wird zur vollständigen Organisation eines jeglichen Gliedes des Ganzen, also jeder der Wissenschaften, nicht nur erforderlich sein, daß sich die absolute Form in der relativ-allgemeinen inneren Gliederung jener ihrer in die urbildliche Organisation als Besonderheit bildend eingreifenden Momente ausspreche, (was, in Bezug auf die weitere innere Organisation, jener allgemeinen Abscheidung der Idee in die vier Hauptsphären des Wissens entsprechen würde), sondern jegliches Glied solches einzelnen Einheitskreises der bestimmten Wissenschaft

wird (was im Bezug auf das urbildliche Ganze jede einzelne Wissenschaft eben durch ihre besonderen Entwickelungsstufen verwirklichet) wiederum in sich selbst gegliedert sein müssen zur in sich beschlossenen concreten Totalität.

Wenn dieses Letztere zu entwickeln offenkundig nur der äußersten Specificirung der philosophischen Betrachtung anheimfallen kann, so ist jene relative Allgemeingestaltung innerhalb der abbildlichen Organisation selbst nur in einzelnen Entwickelungssphären der Idee, und innerhalb anderer wiederum nur innerhalb bestimmter Entwickelungsstufen, mit vorzüglicher Energie der Gestaltung, ausgeprägt. Ohne Zweifel aber muß sich in allen Sphären der Idee jener Drang zur absoluten Gestaltung durch alle bezeichneten Abstufungen hindurch sehr wohl nachweisen lassen.

Wie also, um dies bis zur relativen Allgemeinbestimmung der abbildlichen Gestaltung herab einigermaßen anzudeuten, jegliches Individuum einen bestimmten Entwickelungsprozeß zu durchlaufen hat, welcher dieselbigen Bildungsmomente in sich realisiret, deren allgemeiner Ausdruck auch die Entwickelung der Gattung ist: so wird nicht weniger jede dieser weltgeschichtlichen Entwickelungsepochen wiederum durch einen totalen Kreislauf der Gestaltung sich in sich zu bestimmen haben. — Wie ferner im Staate vier Stände die nothwendige Grundlage einer jeden in sich bestandvollen politischen Gesammteinheit bilden: so wird auch in den niedrigeren Entwickelungsmomenten des Rechtsganzen sich dieser Drang zur absoluten Organisation, in den nothwendigen Momenten des Inhaltes jeglicher Entwickelungsstufe der Rechtsidee, darlegen. Im Eigenthume z. B. können wir die wesentlichen Bestimmungen der Besitznahme, der Formation, des Gebrauches und des Vermögens unterscheiden. Desgleichen werden wir im Vertrage die Momente der Entäußerungsfähigkeit, der Stipulation, der Leistung und der allgemeinen Werthsbestimmung zu unterscheiden haben. — Ferner, um sogleich einen Blick in die höchste Sphäre der Idee, des religiösen Geistes zu werfen, so lassen sich als die allgemeinen und wesentlichen Momente in Betrachtung der verschiedenen Weisen, in denen sich jener sein Dasein und

seine Wirklichkeit gegeben, unterscheiden, das eigenthümliche Prinzip des Gottes, bildend seinen wesentlichen Gehalt, die formelle Beziehung Gottes zur Welt, das aus seiner Beziehung zu Gott resultirende innerste Bewußtsein des Menschen über sich selbst, als letzte Grundlage des allgemeinen Charakters seiner Denkweise wie seiner Handlungen und endlich der die Totalität jener Momente in sich aussprechende Cultus. — Um weiter aus der Sphäre der Kunst ein Beispiel hervor zu heben, so wird die das Gebiet der frei erfüllten Innerlichkeit, der im lebendigen Prozesse des Werdens und Strebens gehaltenen Subjectivität in der Kunstidee objectivirende Tonkunst, und zwar in derinneren Natur ihrer Elemente, gleichfalls jene absolute Organisation exprimiren. Nämlich wenn die Tonleiter die elementarischen Momente der Einheit in ihrer Abstraction und in der unverbundenen Mannigfaltigkeit ihres Fürsichseins enthüllet, so wird demnächst (und zwar im Allgemeinen in allen den über die Septime hinausreichenden Accorden), eine blos äußerliche Spannung, ein formales Aneinanderscheinen der dissonirenden und consonirenden, so zu sagen, in einer bloßen Flächenberührung gehaltenen Intervalle gegeben sein. Während aber in diesen, im äußeren Verhältnisse ihrer Momente stehenden Accorden, die in Beziehung gesetzten Töne nur erst in starrer äußerer Abhängigkeit formell aneinanderscheinen, so ist im Septimenaccorde das Ganze der Tonverbindung im lebendigen Prozesse begriffen, dergestalt daß dieser, der bedeutungsvollste aller Accorde, (welcher im Uebrigen selbst auf durchgehende Weise in der eben bezeichneten Form gebraucht werden kann, wo denn aber nur der die formale Synthesis schließende das eigenthümliche Wesen dieser Harmonie zur charakteristischen Ausgestaltung bringt) auf immanente Weise seine Auflösung sucht in einer harmonischen Totalität, welche an sich bereits jene noch in der Härte äußerer Trennung gehaltenen Elemente als das innere Band ihrer Einheit durchziehet, sich aber in ihrer höheren Eigenthümlichkeit nur durch die Selbstnegation jener sich in sie übersetzenden Position frei herauszustellen vermag. Dieses positive, in sich beruhigte, seine Momente zu durchsichtiger Einheit in sich verknüpfende, affirmative Resultat jenes der Septime eigenthümlichen

Prozesses der absoluten Negativität ist der Dreiklang. — Und eben so werden wir, um hiermit zu beschließen, auch im Gebiete der Malerei vier wesentliche Momente zu unterscheiden haben, und diese sind näher die Zeichnung, die Perspective, das Colorit und die die absolute Einheit der Situation zeugende Composition.

Solchergestalt also lassen sich innerhalb jeglicher besondertheitlichen Entwickelungsstufe der verschiedenen Glieder der einigen Idee solche sich zur absoluten Organisation vollendende vier Entwickelungsmomente allezeit nachweisen. Doch gehört selbst dies, — wie ohnehin die Enthüllung einer noch über diese Stufe der inneren Organisirung hinausliegenden Systematik der Wirklichkeit, — nur einer detaillirten Betrachtung des absoluten Inhaltes der Idee an, und bemerken wir hier im Voraus, daß, bei den weiteren Gränzen die wir uns in Bezug auf die Exposition der absoluten Wissenschaft gesteckt haben, wir es uns meist genügen lassen werden, im Allgemeinen die einfache Harmonie der Organisation des absoluten Ganzen bis zu dem ersten inneren Entwickelungsstadium der besonderen Wissenschaften herab zu verfolgen, also daß wir in die innere Organisation jener einzelnen Glieder bestimmter Wissenschaften nur in so weit eingehen werden, als sie mit hervorstechender Bestimmtheit ausgeprägt sind, ja schlechthin nicht übergangen werden können, ohne die in ihnen sich aufschließende allgemeine Wesenheit selbst zu negiren. Während also z. B. es nur einer specielleren Betrachtung der Geschichtsentwickelung anheimfallen kann, nicht nur die allgemeinen Entwickelungsstufen dieser Sphäre der sich manifestirenden Idee in ihrer Grundwesenheit zu bezeichnen, sondern selbst wiederum den nothwendigen inneren Verlauf in jeglicher Entwickelungsstufe des Weltgeistes zur Darstellung zu bringen: so würde andrerseits die Idee des Staates nicht in ihrer wahrhaftigen Wesenheit erfaßbar sein, ohne der Stände, welche sind die sich zur Totalität gliedernden, absolut-berechtigten allgemeinen Mächte desselben, durch welche und in welchen er bestehet, zu gedenken und die normale Ineinanderverschlungenheit ihrer in ihrem concreten Gesammtleben darzulegen.

Hiermit nun wäre die vollständige ideelle Construction der absoluten Wissenschaft übersichtlich verzeichnet. Indem aber die Natur

der Einheit wesentlich die Negation jeglicher einseitigen Abstraction ist und jederzeit eine concrete Synthesis Unterschiedener in sich schließt, so wird in der Wissenschaft der Idee nothwendig dieser Seite der vollständig entwickelten ideellen Totalität, und zwar nach allen ihren Bestandtheilen, wiederum eine ergänzende Seite, und zwar der reellen Gestaltung, entsprechen müssen.

Diese Seite der absoluten Idee aber ist, insbesondere so weit ihre Momente das große Ganze der Welt des Geistes bilden, wesentlich an die Fortbildung des allgemeinen Geistes gebunden, denn alle Aeußerungen der Geistigkeit haben, um der nothwendigen Einheit der Gesammtentwickelung, in dem Verhältnisse der Wesenheit ihres Gegenstandes zum jedesmaligen Standpunkte der Entwickelung des allgemeinen Geistes die Grundlage ihrer hierdurch an bestimmte Bedingungen geknüpften Realisation. Da sich nämlich dieser, der Weltgeist, nur auf dem Wege des geschichtlichen Prozesses, von gewissen niederen Bestimmungen aus, durch immanente Selbstnegation, zur höheren Wesenheit sich steigernd, ins Absolute zu erheben vermag: so müssen selbst alle im Hintergrunde der geschichtlichen Entwickelung stehenden, nothwendigen, durch den Entwickelungsstandpunkt des allgemeinen Geistes bedingten, besonderen Aeußerungen des Geistes der inneren Fortbildung des Weltgeistes in ihrem Objectivwerden folgen und, als in zeitlicher Progression zum Ziele der Gestaltung sich treibend, selbst dem Gesetze der geschichtlichen Entwickelung unterliegen.

Wir werden demnach auf der der bezeichneten Seite der ideellen Construction der Idee entsprechenden Seite der reellen Entwickelung derselbigen im Allgemeinen zu zeigen haben, in wie weit sich die wesentlichen Momente der inneren Gestaltung jeglichen Gliedes der Idee bereits geschichtlich objectiviret haben. Dieses ihr Objectivwerden aber bleibt letztlich bedingt durch die innere Nothwendigkeit, welche in der absoluten Bestimmtheit jener sich realisirenden Wesenheiten ruhet, dergestalt daß wir durch die ideale Construction der absoluten Synthesis zunächst die Möglichkeit ihrer geschichtlichen Wirklichsetzung zu motiviren haben. Jene Seite der Idee kann als die rationale, diese als die empirische bezeichnet werden; in beiden aber, in ihrer absolut-

organischen Einheit, ist das System der Wissenschaft erst vollständig beschlossen.

Wenn aber die Seite der objectiven Realisation der Idee nothwendig gleich absoluter Ausdruck des einigen Wesens ist, denn die Seite ihrer ideellen Construction, so werden wir gleichwohl erkennen, daß die Momente der ideellen Organisation bestimmter Wissenschaften nicht immer rein und frei von anderweitigen Bestimmungen innerhalb jener gegenständlich werden. Die innerhalb der ideellen Construction der Idee hervortretenden Wesenheiten bilden dann aber doch jederzeit den eigentlichen Kern des geschichtlich sich objectivirenden Inhalts, so daß dieser in seiner Gesammtheit von dem Geiste jener, denselbigen Standpunkt im Ideellen einnehmenden, Wesenheiten schlechthin durchzogen ist. So sehen wir z. B. im Rechtsorganismus die Stelle, welche die Familie ausfüllt, im praktischen Verlauf der Entwickelung der Rechtsidee durch das germanische Recht bezeichnet, welches, als eine geschichtliche Stufe der Rechtsentwickelung, wesentlich den gesammten Inhalt des Rechts in sich befaßt, so aber daß alle Momente in ihrer Gestaltung durchaus von dem Familienprinzip durchdrungen sind. Eben so ist in früheren Rechtsentwickelungen der Vertrag und das Eigenthum die Macht des Ganzen, welcher zur Zeit selbst höhere Momente der Rechtsidee durchaus untergeordnet bleiben, indem deren geistiges Gepräge alle die vielfach verschlungenen Lebensformen tragen.

Ohne nun weiter auf die innere Organisation der Idee zu rücksichtigen, könnte man vorweg der Ansicht sein, diese gesammte reelle Entwickelung der Idee bilde eben den Inhalt der Philosophie der Geschichte.

Hiergegen aber haben wir sogleich darauf aufmerksam zu machen, daß die verschiedenen Glieder der Wissenschaft in ihrem geschichtlichen Objectivirungsprozesse nicht gleichzeitig in einem und demselbigen Entwickelungsmomente stehen, sondern zu bestimmten Zeiten auf verschiedenen Stufen ihrer inneren Entwickelung gehalten sind. So sehen wir z. B. bei den Griechen, deren allgemeine geistige Substanz die zweite Bildungssphäre der Geschichte verwirklichet, die Wissenschaft ihren ersten Entwickelungskreis durchmachen und dort auch die plastische

Kunst erst in's Leben treten, während doch diese eben so sehr den niedrigsten Zweig des Kunstorganismus, als die griechische Philosopie die äußerste, unmittelbare Grundlage der den innersten Einklang aller Dinge begreifenden Idee bildet. Hiermit würde die Philosophie der Geschichte, wenn dieses objective Hervortreten des absoluten Wesens in der Gesammtheit der nothwendigen Glieder der Wissenschaft ihr Gegenstand wäre nothwendig ein unorganisches Ganzes, keine absolute Synthesis harmonisch sich einender Momente darstellen. Sie kann aber vielmehr selbst nur in ihrer Nothwendigkeit, sowohl in ihrer inneren Gliederung als in ihrer Ganzheit überhaupt, als Glied der Idee erkannt werden, wenn sie durch die absolute Einheit des organisirenden Princips mit dem einigen Ganzen der Wissenschaft, als integrirender Theil ihres unendlichen Organismus, identisch verkettet ist. Somit aber kann sie nicht die in dem Standpunkte ihrer jedesmaligen Entwickelung zwar wohl begründete objective Realisation aller Sphären der Idee zum Gegenstande haben. Jegliches der Glieder der Idee hat vielmehr für sich selbst eine Seite der objectiven Verwirklichung aufzuweisen, in welcher sich die ganze Unendlichkeit der Form vollständig darlegt, wodurch diese sich denn aber auch als selbstständige Totalitäten im absoluten Organismus der Wissenschaft rechtfertigen und unter sich zum höheren Universalbezuge eines reellen Systemes von Totalitäten ergänzen.

Der Geschichte, als besonderem Moment der einigen Totalität, gehört der unendliche Verlauf der Fortbildung des allgemeinen Geistes an. Dieser, der Weltgeist, dessen erscheinende Körperlichkeit jederzeit eine allgemeine Individualität, ein bestimmtes von ihm erwähletes Volk ist, bedarf aber gleichwohl jederzeit eines bestimmten Inhalts, in welchem sich seine wesentliche Bestimmtheit jezeitig ausspricht und dessen Geltendmachung im öffentlichen Leben seine Aufgabe ist. Da nun alle Realität in der absoluten Einheit des Systemes der Idee beschlossen ist, so muß der Weltgeist die ganze Energie seines Bildes nothwendig jederzeit in ein bestimmtes Glied der Wissenschaft legen. Hiernach wird also jederzeit ein bestimmtes Glied der Idee vorzugsweise Ausdruck des allgemeinen Geistes sein bis sich der ganze Cyklus

der Wissenschaft in die Substanz der Volksgeister eingebildet hat. Wenn aber jene Glieder des göttlichen Gedankens hier in weltgeschichtlicher Bedeutung gesetzt sind, so ist dies eine eigenthümliche Art ihres Geltens, denn wenn sie hier als der wesentliche Inhalt einer besonderen Entwickelungsstufe des Weltgeistes enthüllend hervortreten, als welcher, von ihnen sich abwendend, sich wiederum in ein anderes Glied der absoluten Wissenschaft legen kann und muß: so wird in Bezug auf ihre besondere Entwickelung die bestimmte Form ihrer weltgeschichtlichen Vergegenständlichung selbst wieder irgend ein bestimmtes Gliedeiner in sich getragenen absoluten Gestaltung bilden, in Beziehung auf welche es ganz gleichgültig ist, ob eines ihrer Momente im geschichtlichen Bildungsverlaufe des allgemeinen Geistes eine die Wesenheit einer welthistorischen Epoche bestimmende Rolle spiele, oder mehr im unbemerkten Hintergrunde des allgemeinen Lebens sich bewege. Uebrigens müssen gewißlich, wenn der allgemeine Geist in seiner Entwickelung sich ins Absolute erhoben hat, auch alle Glieder der Wissenschaft sich zur Absolutheit innerhalb ihrer selbst gestalten, da sie, als besondere nothwendige Aeußerungen des Geistes an die allgemeine wesentliche Bestimmtheit desselbigen gebunden sind, gleichwie umgekehrt selbst die höchsten Sphären der Wissenschaft zwar wohl bereits auf den niederen Stufen der Entwickelung des Weltgeistes hervorzutreten vermögen, aber immer durch diese Bestimmtheit des allgemeinen Geistes auf niederern, dem gemeinsamen Verhältniß ihrer Wesenheiten entsprechenden Stufen der Gestaltung gehalten bleiben müssen, bis der Weltgeist durch seine vollendete Entwickelung, sich selbst dem Prozeß entnehmend, für die vollendete Ausgestaltung aller Glieder der Idee reif geworden ist.

Hiermit hätten wir nun wohl die objective Realisation der bestimmten Glieder der absoluten Wissenschaft, als selbstständiger Kreise der sich empirisch verwirklichenden Idee, gesichert, so daß jede Wissenschaft eine reelle Seite ihrer Darstellung hat, welcher die ideelle Seite ihrer rationalen Construction vollkommen entspricht und mit welcher jene durch die identische Allgemeinheit des Wesens eben so wohl als durch die eigenthümliche Besonderung verbunden ist; allein es bleibt hierbei sogleich wiederum eine neue Schwierigkeit in Ueberlegung zu

ziehen. Nämlich, wenn jegliches Glied der absoluten Wissenschaft nothwendig eine reelle Seite hat, welche die geschichtliche Durchbildung der wesentlichen Momente der ideellen Synthesis der bestimmten Wissenschaft zum Gegenstande hat: was bleibt für die Geschichte, welche doch selbst die ideelle Einheit der Idee integriret, als reelle Seite ihrer Entwickelung zurück?

Hierauf ist, dem Gange des Ganzen gemäß, zu erwiedern: die Geschichte der Geschichte, und es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Beschreibung der Begebenheiten, in denen der sittliche Bildungsprozeß der Gattung sich verläuft, auch wirklich vier in sich zusammenhängende, wesentliche Formationen aufzuzeigen hat. Wir sehen nämlich die Geschichtschreibung von der einfachen unmittelbaren Darlegung mannigfaltiger äußerer Thatsachen der Anschauung fortgehen zu derjenigen formalen Verkettung der Begebenheiten, wodurch sie in feste äußere Beziehung zu einem bestimmten, gleich äußerlichen Zweck treten. Hieran, als an den pragmatischen Standpunkt, schließt sich weiter der eigentlich historische Standpunkt an, in welchem die Vielheit der weltgeschichtlichen Begebenheiten, zu bestimmten, in sich erfüllten, höheren Einheiten gesammelt, dergestalt zur Darstellung gebracht wird, daß der forschende Gedanke hierbei als seine nie zu vollendende wesentliche Aufgabe, nächst der sittlichen Würdigung der Charaktere, den in der äußeren Hülle der Begebenheiten verborgenen Geist der Zeiten in Erfahrung zu bringen erachtet, jedoch ausdrücklich ohne Bewußtsein eines bestimmten Endzwecks des Prozesses, so daß vielmehr derselbe wesentlich als in die Unendlichkeit fortlaufend gedacht wird. Und im Gegensatze dieser subjectiven Geschichtsanschauung ist endlich jene absolut-objective, welche den Bildungsprozeß der Gattung als eine den Urtypus der Idee in sich versichtbarende eigenthümliche Manifestationssphäre des ewigen Gedankens begreifend zur Darstellung bringt, als die höhere und höchste anzuerkennen, und zwar als solche, welche den nothwendigen Beschluß jener früher bezeichneten Geschichtserfassung mit der Realisation eines Systemes der Weltgeschichte bildet, welches eben jene absolut-ideelle Synthesis der Idee als organisches Moment integriret.

Hiernach schließt sich die Sphäre der Geschichte harmonisch an das Ganze der Idee an, denn sowie in jeglicher Wissenschaft eine Seite ihrer reellen Gestaltung, welche wesentlich historisch ist, nachzuweisen ist, so hat auch der geschichtliche Prozeß selbst seine geschichtliche Seite. Was aber hierbei nahe liegt, ist die Betrachtung, ob nicht vielmehr das Verhältniß der in Rede stehenden Seiten der einigen Idee in Betreff ihrer Verwirklichung im Bezuge auf die Geschichte sich umkehre. Es scheint auch wohl sehr natürlich, daß, wenn jede ideelle Seite der Wissenschaft ihre reelle Ergänzung gewinnt in einer Seite, welche eben wesentlich als geschichtlich sich charakterisiret, die Ergänzung der Geschichte selbst nur in einer das Gepräge der Idealität tragenden Bestimmtheit gegeben sein könne. Jene bezeichneten vier Standpunkte der Geschichtserfassung aber sind doch eben so viele Weisen der Realisation der Geschichte, deren höchste, wie oben bezeichnet, selbst jene absolute Synthesis der Reihenfolge der Handlungen der menschlichen Gattung objectiviret, welche diejenige Geschichtsanschauung bildet, die ein nothwendiges Moment der ideellen Totalität der Idee ist. Hiermit stellet sich der volle Einklang mit dem Systeme selbst ohne Wechselung des Bestimmungsverhältnisses der in Rede stehenden Seiten des reflexiven Bezuges dar.

Das Endziel der dem geschichtlichen Prozesse unterworfenen sittlichen Entwickelung der Gattung aber ist kein anderes, als die Aufnahme des endlichen Geistes ins Leben des absoluten Geistes, als welcher auf objectiv-erkennbare Weise geoffenbaret ist in der Unendlichkeit der erscheinenden Welteinheit, deren alldurchdringende, selbstbewußte, positiv-unendliche Macht er ist. Auf daß nun die Idee in ihrer Totalität sich als die bewußte Substanz des wirklichen Gemeinlebens der Gattung setze, hierzu sehen wir die Geschichte den Weg sich bahnen, durch successive Aufnahme aller besonderen Sphären der Objectivirung der Idee in den allgemeinen Geist. Der Weltgeist durchläuft hiermit denselben Cyklus der Formbestimmung in sich, dessen Unendlichkeit in der erscheinenden Totalität der Idee geoffenbaret ist, und indem er die bestimmten Sphären ihrer Realisation in sich verwirklichet, so gewinnt er hierdurch jederzeit einen wesentlichen Inhalt,

welchen in der ganzen Breite seiner Handlungen er allezeit durchführt. Dieser Inhalt bildet zur Zeit das wesentliche Interesse des Weltgeistes und indem er solchergestalt alle Sphären der inhaltsreichen Idee, in sich einlebet, befähiget er sich hierdurch, und nur hierdurch, zum absoluten Leben in der Totalität der Idee. Jegliche Sphäre der Idee in welche der Weltgeist sich einzuleben, und welche er zu durchleben hat, aber bestimmet sich wesentlich als eine Synthesis Unterschiedener, deren allgemeine Differenz wir durch die Besonderung der Idealität und Realität bezeichneten. Also werden wir auch jegliche Entwickelungsstufe des den vollen Reichthum der einigen Idee in sich aufnehmenden allgemeinen Geistes nothwendig in eine entsprechende Seite ideeller und reeller Verwirklichung sich zerfällen und in beiden das gemeinsame einige Princip vollständig sich durchführen sehen.

Aus der inneren Natur des bestimmten religiösen Principes und seiner eigenthümlichen Wesenheit aber geht allezeit die letzte Befähigung des geschichtlichen Geistes und der wesentliche Charakter seiner, in seiner jedesmaligen denkenden wie handelnden Entäußerung, hervor. Das religiöse Princip, als die höchsten Erregungen und Verpflichtungen des Geistes in sich schließend, kann dergestalt mit dem geschichtlichen Principe nicht in Disharmonie stehen, ohne die Energie des Gesammtlebens der Geister zu stören, ja dieses selbst unmöglich zu machen; es kann jenes weder überfliegen noch dauernd hinter ihm zurückbleiben. Diese wesentliche Einheit beider, welche nothwendig, und, um der absoluten Consequenz des Geistes, auch jederzeit von selbst sich schaffet, findet nun ihre gesicherte Verwirklichung dadurch, daß der Inhalt, in welchem der allgemeine Geist sein jedesmaliges universalhistorisches Interesse legt, allezeit selbst den Gehalt des Gegenstandes der göttlichen Verehrung bildet. Wir werden demnach alle Momente der Idee, als den Weltgeist erfüllend, zugleich den Inhalt des Gottes bilden sehen, und obwohl jene in dieser religiösen Beziehung in veränderter Formbestimmung und in eigenthümlicher Beziehung zur gesammten Wirklichkeit concipirt werden, so werden doch, dem geschichtlichen Bildungsverlaufe des Weltgeistes getreu, die verschiedenen bestimmten Stufen der religiösen Entwickelung, und zwar eine jegliche derselben, nicht weniger sich nach

jenen Seiten der Idealität und Realität doppelgestaltig durchzuführen haben. Jedes Zeitalter hat seine eigenthümliche religiöse Grundlage und Bestimmung, und so oft der Weltgeist seine absolute Energie auf Durchführung eines anderweitigen Momentes der Idee wirft, so oft ist auch der religiösen Verehrung ein umgebildeter Inhalt als Gegenstand des Preises und der Ehrfurcht dargegeben, bis der denkende Geist das absolute Wesen in der ganzen Fülle seiner Inhaltsbestimmungen zu durchschauen, den ganzen Gott im vollen Reichthume seiner seienden Selbstoffenbarung zu durchdringen und zur absoluten und schlechthin freien Lebensgemeinschaft, deren Bedingung die absolute Erkenntniß ist, (welche Ansicht bereits die Inder von der Bestimmung ihrer mit, der Religion, dem Inhalte nach, vollkommen zusammenfallenden Wissenschaft hatten), mit ihm, dem ewigen Urgeiste, sich zu erheben vermag.

Nicht weniger, als der religiös-geschichtliche Inhalt (von welchen der Letztere in solchem universellen Bezuge zu unserer Anschauungssphäre stehet, wie dieser dem Ersten an-und-für-sich inwohnet), ist es die Natur, welche in Bezug auf das uns vorliegende systematische Verhältniß den Stoff bietet zu eigenthümlicher Betrachtung.

Die Natur sehen wir als fertige Gestalt vollendet und hingestellt als ursprüngliches Vorbild alles geistigen Werdens, noch ehe der nach dem ewigen Urbilde (wovon die Natur selbst nur ein einseitiger Abdruck ist) ringende geschichtliche Prozeß der freien Geistigkeit in's Leben zu treten vermag; denn der Mensch, welcher aus dem großen Schöpfungsgebiete der Natur allein eine Geschichte hat, ist es, welcher den ordnenden Schlußpunkt und die die vollendete Totalität in sich sammelnde Mitte ihrer unendlichen Syntheſis bildet, und somit, als Träger des geschichtlichen Prozesses, die Vollendung der Naturgestaltung nothwendig voraussetzt, wenn gleich die Schwankungen seines Entwickelungsganges auch jene große Sphäre der Realität zur Mitleidenschaft zwingen, und zwar durch mannigfaltige Störungen ihres einfachen, für sich jederzeit mit sicherem Schritte zum gesetzlichen Ziele sich treibenden Verlaufs. Gleichmäßig wie alles Seiende aber trägt die Natur, als Ganzes, die vielfachsten Spuren eines genetischen Prozesses an sich, also daß unser

Weltkörper erst nach mancherlei einen gewissen Entwickelungsgang und bestimmte nothwendige qualitative Organisationsepochen in sich schließenden, schweren Kämpfen, seine uns vorliegende, geordnete, absolute Gestaltung sich zu erringen hatte. Sowie die planetarische Bestimmtheit selbst nur Moment im höheren Systeme der organischen Gestaltung der Weltkörper ist, welche ihr Rückwärts wie ihr Vorwärts hat, so also ward auch die gegenwärtige Erdgestaltung nur als das letzte Glied einer langen Reihe titanischer Revolutionen, — eine Geschichtlichkeit welche, wenn sie nicht etwa die bestimmten Weltkörper selbst über ihre ursprüngliche Bestimmtheit hinaustreiben, sondern wohl sich, als auf dem festen Grunde des Seins ruhend, mehr ausbildend als umbildend verhalten dürfte, doch innerhalb ihrer Bestimmtheit nicht nur gewiß sich vollbracht hat, sondern selbst auf eine dem allgemeinen Bildungsgange ganz adäquate Weise. Dieser Bildungsprozeß aber gehört der kosmischen Entwickelung des Systemes an, welches unser Planet ergänzt, und liegt in so weit, dem inneren Getriebe nach, hinaus über unsere Anschauungssphäre, so daß wir denn auch in Betracht des Wissens über das innere Gestaltungsgefüge, auf den unsere irdische Existenz tragenden und physisch uns in sein Gesammtleben verschlungen haltenden Erdkörper beschränkt, als die wesentliche Aufgabe philosophischer Naturbetrachtung lediglich die Erkenntniß der absoluten Einheit und Ganzheit der Erdkräfte und Erderzeugungen aufzufassen und aufzustellen haben.

Die uns vorliegende Erdformation nämlich ergiebt unläugbar eine Reihenfolge von Gestaltungen, welche wesentlich Ausdruck der sich in diesem großen Kreise der Wirklichkeit in ihrem vollen Reichthum auseinanderschlagenden absoluten Idee sind, und wenn diese wirklichen, individuellen, und zu untrennbarer, abhängiger Gemeinschaft entwickelten, eine ihre Momente relativ in der Form des Seins fixirende Geschichte der Erdentfaltung vergegenständlichenden Naturgestalten, die reelle Seite der sich als Natur erschließenden Idee bilden, so wird als die ideelle Seite des innerhalb der Naturbestimmtheit sich aussprechenden göttlichen Gedankens die Einheit derjenigen Naturmächte sich darlegen, deren objective Erscheinung eben jene reellen Erzeugungen sind. Auf

diese Seite der Naturbetrachtung werden demnach, nächst den physikalischen Elementen, die allgemeinen Grundkräfte der Natur, weiter die wesentlichen Momente der Organisation, wie die allgemeinen an das Naturleben gebundenen Erscheinungsweisen des Geisteslebens fallen. Und diese allgemeinen ideellen Potenzen eben sind es, welche wir auf der entgegengesetzten Seite sich zu reeller, individuell-besonderter Darstellung in den wirklichen Naturerzeugungen bringen sehen.

Ein besonderes Verhältniß beider in Rede stehenden Seiten der unendlichen Einheit der Idee bietet sich endlich noch in der logisch-metaphysischen Wissenschaft dar, deren reelle Entwickelungsseite die geschichtliche Fortbildung des philosophischen Gedankens, wie sie sich in den nothwendigen Systemen des Wissens vollbracht hat, constituirt.

Es ist nichts als ein dürftiger Nothbehelf einer nicht hinlänglich umfangsreichen Organisation der Idee, die geschichtliche Entwickelung der Wissenschaft lediglich als Entwickelung eines bestimmten Systemes der Erkenntniß demselben voraus zu schicken; denn wenn gleich jegliches System durch die vorausgehenden in ihrer Gesammtheit bedingt ist, so muß doch jegliche Realität innerhalb der einigen absoluten Organisation der Idee selbst gehalten sein, widrigenfalls sie dieselbe verendlichen und äußerlich begränzen würde. Diese Nothwendigkeit ist auch darin anerkannt, wenn jene das besondere System vorbereitende Ideenentwickelung selbst als Ausdruck des einigen absoluten Wesens gesetzt ist und sich mit dem dermaligen Höhenpunkte des Wissens in innerer Einheit zur untheilbaren Totalität zusammenschließt.

Die logische Idee, als die Wissenschaft der reinen Denkformen, aber muß weiter nothwendig damit schließen, das System der Idee, seiner in der innern Bestimmtheit der reinen Vernunft ursprünglich begründeten nothwendigen Form nach, zu entwickeln. Indem hiermit also die formale Gestaltung des Systemes der absoluten Wahrheit in der Logik gegeben ist, so wird die reelle Seite dieser Entwickelungssphäre nichts anderes als das wirkliche geschichtliche Hervorgehen jenes zunächst formal construirten Systemes der Idee darzulegen haben, welches eben in der Geschichte der Philosophie sich vollbringet.

Die reine Form des Denkens aber bedarf unabscheidbar eines sie erfüllenden Inhaltes, um in wirklichen Gedanken sich zu entäußern. Die dem Wesen der logischen Denkformen entsprechende und Einen allgemeinen Geist mit jenen darlegende Seite der Objectivität, welche mit ihr auch zu einer identischen Entwickelungssphäre verbunden ist, ist keine andere, als die metaphysische Synthesis der abstracten Grundformen des Seins. Diese also bildeten denn auch von jeher das Hauptinteresse und den wesentlichen Inhalt der selbst, gleich jenen reinen Wesenheiten, in abstracter Unmittelbarkeit und für sich bestehender Einheitsfähigkeit sich herausstellenden Systeme des reinen Gedankens. Die in diesen Systemen sich vergegenständlichende reelle Entwickelungsseite wird demnach, in der unmittelbaren Einheit der logischen Form und des metaphysischen Inhaltes, allzumal die Seite der objectiven Realisation der gesammten logisch – metaphysischen Entwickelungssphäre der Idee in sich darlegen. Und wenn diese unmittelbare Einheit der reellen Vergegenständlichung der logischen Form und des metaphysischen Inhalts der Sache nach unabweisbar darin begründet ist, daß jene Denkformen, um in wirklichen Gedankenentwickelungen, von denen auf der Seite des sich in bestimmten Systemen der Wahrheit realisirenden wissenschaftlichen Gedankens allein doch die Rede sein kann, sich auszubreiten, wie bezeuget, eines ihrer Wesenheit adäquaten Inhaltes bedürfen, so ist der Form nach jene substantielle Identität mit der diese Sphäre der Idee überhaupt beherrschenden Gestaltungsbestimmung eben so schlechthin verträglich.

Dieses aber sei noch erlaubt, alle die, welche (wie des Verfassers feste und wahrhaftige Ueberzeugung es ist, und wie dies, seinem Ermessen nach, auch durch das Verhältniß des Systemes zum allgemeinen Entwickelungsgange der Idee, und unmittelbarer, durch die ungezwungene, einfache Ordnung des Ganzen, weiter durch die Ausdehnung, welche die Organisation der Wissenschaft hierdurch ihrem Inhalte nach gewinnet, und vorzugsweise endlich durch die allen wesentlichen Bedürfnissen des Geistes die volle Genüge gewährende praktische Anwendbarkeit dieser selbst über die engen Gränzen des irdischen Seins objectiv hinausreichenden Anschauung, vermöge

deren sie, ohne innern Widerspruch der Speculation und der Beziehungen und Forderungen des Lebens, fähig ist als religiöses Centrum der Wirklichkeit sich geltend zu machen, von selbst sich rechtfertigen wird), es sei vergönnt alle diejenigen vorurtheilsfreien und der Wahrheit rücksichtslos folgenden Geister, welche eine unveränderliche Gültigkeit dem Systeme der absoluten Wissenschaft, wozu hier der Grund gelegt werden soll, zuerkennen, zu baldiger thaten- und kraftreicher Theilnahme, als an einem gemeinsamen Werke, dessen Vollendung mit dem innern Heile der Welt wie mit ihrem äußeren Wohle untrennbar verkettet ist, aufzufordern, um die Wissenschaft, das Element der objectiven Manifestation des absoluten Geistes, den vielseitigen subjectiven Schranken zu entnehmen, in denen des Einzelnen Wirken jederzeit befangen bleibt. Und dies erkennt denn auch der Verfasser dieser Schrift nur um so unbefangener an in Bezug auf seine Production, als, abgesehen mannigfaltiger ursprünglicher wie empirischer Beschränkungen seines Gesichtskreises, bei solch' einem ersten Versuche der Gedanke sich nicht nur durch die mannigfaltigen Schwierigkeiten des, ohnehin durch die produktive Bewegung sich selbst erst dem Bewußtsein in seiner unendlichen Harmonie vollständig herausstellenden Inhaltes durchzuarbeiten, sondern selbst mit denen des Ausdrucks in der, obzwar, wie gesagt wird, angeborenen, gleichwohl aber die freie Bewegung und zweckgemäße, würdevolle und zugleich klare Darlegung des Gedankens gar oft, durch Ungewohntheit ihres höheren Gebrauchs, fesselnden und hemmenden Sprache, mancherlei schweren Kampf zu bestehen hat.

Grundriß der absoluten Wissenschaft.

Erste Sphäre der Wissenschaft.

Wissenschaft (im philosophischen Sinne) bedeutet die objective Erkenntniß des Unendlichen innerhalb bestimmter nothwendiger Kreise der Wirklichkeit.

Im gewöhnlichen Sinne wird die Reflexion über relativ-allgemeine, durch das Band übereinstimmender Wesenheit zu bald engeren, bald weiteren Verstandeseinheiten zufällig verkettete, Gegenstände der Erkenntniß als Wissenschaft bezeichnet, insbesondere wenn dabei über die bloße, durch Anschauung gegebene, unmittelbare Bestimmtheit der Objecte hinausgegangen wird, zur denkenden Erforschung der gewisse Bestimmtheiten vermittelnden causalen Begründung. Wenn aber solchergestalt auch die als Folge betrachtete Bestimmtheit in ein Verhältniß relativer Nothwendigkeit, durch die Verknüpfung mit dem sie erzeugenden Grunde, gesetzt ist: so bleibt doch der Grund ein eben so zufälliger blos unmittelbarer, wenn derselbe nicht wiederum selbst in seinem Grunde erkannt wird. Dies aber würde, wenn nicht letztlich bei einem blos unmittelbar Gegebenen, welches, als solches, eben eine offene Seite der Vermittelungslosigkeit und Zufälligkeit an sich trägt, stehen geblieben werden sollte, eine Unendlichkeit des Prozesses des sich in der Aeußerlichkeit des Causalnexus herumtreibenden Gedankens ergeben, dergestalt daß denn doch in der Wirklichkeit der Gedanke gleichwohl jederzeit bei einer zufälligen Bedingung abbrechen

muß. Somit entstehet durch die eigene Unzureichenheit jener formalen Erkenntnißweise, in welcher die Nothwendigkeit nur als das Resultat einer äußerlichen Relation und Reflexion hervorgeht, von selbst die Aufgabe einer, innere Nothwendigkeit in sich schließenden, höheren Erkenntniß, als eines Wissens vom letzten Grunde der Dinge, welcher nothwendig, dem Inhalte wie der Form nach, nur Einer ist.

Mit dieser Erkenntniß eines einigen letzten Grundes aller erscheinenden Mannigfaltigkeit ist es, daß die Entwickelung des philosophischen Gedankens beginnet, und dieser letzte Träger aller im Reichthume der Bestimmtheit sich ausbreitenden Wirklichkeit ist im Verlaufe der Entwickelung der Wissenschaft selbst auf verschiedene Weise ausgesprochen worden. Wir haben, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gemäß, ihn, zunächst absehend von allem bestimmten Reichthume des Inhalts, in welchem das Eine unendliche Prinzip in seiner concreten Objectivität gesetzt ist, als den in der seienden Unendlichkeit erscheinender Formbestimmung positiv sich manifestirenden, sich in sich selbst vermittelnden, absoluten Geist auszusprechen, und ist die absolute Form seiner Selbstenthüllung, als letztes Formalprinzip aller erscheinenden Bestimmtheit, bereits näher erwogen worden.

Was nun, kraft des, das Unendliche zum alleinigen Object habenden, absoluten Wissens, als Moment der absoluten Synthesis der Idee begriffen wird, findet hierin eben seine letzte Begründung daß es als ergänzendes Glied jener unendlichen Einheit dargestellt ist. Indem somit jegliche Bestimmtheit in einer gemeinsamen unendlichen Organisation alles Wirklichen das letzte Fundament ihrer besonderlichen Realität gewinnet, so ist hierin ein gegenseitiges Verhältniß der Glieder gegeben, nach welchem, in absoluter Wechseldurchdringung der Einheit und Vielheit eben so sehr ein jegliches als das Ganze bedingend, denn als durch das Ganze bedingt gesetzt ist.

Jene äußere Verkettung des formalen Causalnexus der Reflexion, welcher das Wesentliche des so zu sagen, nur an der Oberfläche der Substanz spielenden gemeinen Erkennens bildet, hat solchergestalt im absoluten Erkennen, innerhalb der unendlichen Offenbarung des göttlichen Gedankens, nicht die Stätte ihrer Enthüllung. Nur der die Man-

nigfaltigkeit der erscheinenden Bestimmtheiten unmittelbar in die unendliche Einheit alles Wirklichen reflectirende, die Eine sich in sich reell zusammennehmende unendliche Form, als den letzten ideellen Grund aller Bestimmtheit, in ihrer concreten Objectivität enthüllende absolute Erkenntniß ist es, welche, in der philosophischen Bedeutung des Wortes, die Wissenschaft, als das in sich getragene System der Wahrheit, die absolute Anschauung der Einen, in einem in sich bestimmten Reichthum von Ideen sich ausbreitenden, absoluten Idee zu erzeugen vermag.

Von dem gemeinen Standpunkte des Denkens aus gesehen, mögen sich denn auch (z. B. durch die Fortbildung der geselligen Beziehungen und auf welchem Wege immer) neue sogenannte Wissenschaften, d. h. allgemeine Aggregate der äußeren Reflexion über irgend Gegenstände von gemeinsamer Natur, und zwar von zufälliger Bestimmtheit und Begränzung des Inhaltes, bilden. Die eine absolute Wissenschaft hiergegen ist in ihrer Vollendung ruhend und in den nothwendigen und wesentlichen Bestandtheilen ihrer absoluten Organisation vollkommen abgeschlossen. Ihren einigen Inhalt bildet das einige absolute Wesen, wie es positiv geoffenbaret ist in den großen Entwickelungsreihen der Idealität und Realität, in denen beiden die einige unendliche Form in ihrer concreten Objectivität entfaltet ist.

Gehen wir nun denkend zurück bis zu den allgemeinen Grundwesenheiten des Denkens und Seins, so wird die weiteste Gränze der Abstraction innerhalb der Wissenschaft hierin erreicht sein, indem wir, von dem vielfach gestalteten Reichthum der bestimmten Gedanken absehend, zunächst die allgemeinen Formen des Denkens, deren inhaltsreiche, concretere Verwirklichung die gesammte, von jenem Grunde getragene Entwickelungsreihe der Idealität ist, aus dieser Vielheit ihrer Erscheinung herausheben, gleichwie wir weiter in den einfachen Grundbestimmungen des Seins dasjenige letzte Fundament zur Darstellung bringen, auf welches, jenen ideellen Denkbestimmungen und ihrer bestimmten Realisation entsprechend, der gesammte Reichthum der sie in individualisirter Bestimmtheit zur Erscheinung bringenden seienden Wirklichkeit aufgetragen ist. In jenen einfachen Grundlagen der sich

ergänzenden Entwickelungsreihen der Subjectivität wie der Objectivität ist die absolute Form einerseits nicht in einseitiger Abstraction von aller objectiven Realität, sondern in inhaltsreicher Verwirklichung gesetzt; andrerseits aber wird dabei gleichwohl eben so sehr abstrahirt von jeglicher besonderen Bestimmtheit, in welcher jene allgemeinen Functionen des Denkens sich Wirklichkeit geben, gleichwie von jeder besonderen Weise der Objectivirung jener schlechthin allgemeinen Formen der Realität, in denen diese zu individualisirter Bestimmtheit herausgebildet sind.

Was uns unmittelbar vorliegt sind jederzeit bestimmte, vielfach verschlungene Gedanken, welche dem Inhalte nach besonderen Einheitssphären der Idee anheimfallen, eben so bestimmte Objectivitäten, welche, in mannigfaltige concrete Beziehung lebendiger Wechselwirkung gestellt, besonderen reellen Lebenskreisen angehören. Es ist nun eine höchst schwierige, sehr tiefeindringende Geisteskraft bekundende Abstraction, welche den ersten Meistern und Gründern der Wissenschaft vorbehalten war, jene einfachen Grundwesenheiten in ihrer Bestimmtheit hervorzuheben und sich ihrer als allumfassender Grundformen der Wirklichkeit und der Wahrheit bewußt zu werden; denn wenn jene Bestimmungen selbst uns in mannigfaltiger Besonderung vielfach entgegentreten, so ist ein Anderes doch dieses ihren bestimmten Begriff zu gewinnen und sie in der schlechthinnigen Allgemeinheit ihrer Geltung zu erkennen. Das Höhere aber, ohne welches die wahrhafte Natur eines Gegenstandes und die Vollheit seiner Bestimmungen niemals zu objectiver Gewißheit erhoben werden kann, ist gleichwohl die Erkenntniß der in bestimmten Entwickelungskreisen der Idee sich offenbarenden einigen Urgestaltigkeit, wodurch die Synthesis erst zur inneren Nothwendigkeit erhoben und das Ganze zur Wissenschaftlichkeit emporgebildet wird.

Jene abstracten Grundformen des Denkens und Seins, in der ihnen immanenten Unendlichkeit ihrer inneren Organisation, bilden nun näher den absoluten Inhalt derjenigen Glieder der Wissenschaft, welche wir als Logik und Methaphysik bezeichnen, also daß diese werden, ein jegliches in sich selbst, den ganzen absoluten Organismus

der einigen Idee zur Darstellung zu bringen haben. Als abstracte Formen des Denkens und Seins aber sind ihre Momente, ein jegliches, unmittelbar für sich bestehend, denn, obwohl wesentlich einheitsfähig, sind sie in ihrer Abstraction, gleichwohl selbstständig geltende, unmittelbare Bestimmungen, welche in ihrem Fürsichsein gleichgültig sind gegen die, ihnen äußerlich sich vollbringende, Realisation ihrer Beziehung zur Totalität. Und in dieser abstracten Aeußerlichkeit und losgetrennten Unmittelbarkeit ihres Wesens entsprechen sie in ihrer Gesammtheit der Bestimmtheit des absoluten Prinzips, welche die niedrigste Sphäre aller Gestaltung bildet und über welche die weiteste Trennung schlechthin nicht hinauszukommen vermag, so zwar daß, eben so sehr als die besonderen Momente der allgemeinen Grundformen der Idealität wie der Realität insgesammt gehalten sind innerhalb jener durch das äußerste Glied des absoluten Prinzips begründeten allgemeinen Wesenheit, auch beide Seiten der einigen gemeinsamen Entwickelungssphäre der Wissenschaft durch diese gemeinsame Grundwesenheit sich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse charakterisiren.

Von diesen zwei wesentlich bestimmten Seiten, in welche die vorliegende erste Sphäre der Wissenschaft, als in sich selbst bestimmte concrete Totalität sich zerleget, und welche in sich befassen:

a) ideale Seite,	b) reale Seite,
die Wissenschaft der	die Wissenschaft der
Logik,	Methaphysik,

haben wir demnächst nun zu enthüllen: die absolute Syntheſis der allgemeinen Formen des Denkens, als bildend,

a) die Wissenschaft der Logik.

Erste Entwickelungsstufe der Logik.

1) Sinnliche Anschauung,
2) Vorstellung,
3) Gedächtniß,
4) Einbildungskraft.

Den Inhalt der Logik, als der Wissenschaft von der ursprünglichen Form des Denkens, bilden die Functionen, in denen die In-

telligenz sich entfaltet. Hierdurch werden wir das vielseitig verschlungene Gewebe der Denkäußerung auf seine einfachsten Grundbestimmungen sich zurückführen sehen, und es wird sich aus der inneren Organisation jener Functionen zugleich ergeben, daß, wie reich auch der denkende Geist über die erscheinende Welt sich verbreite, und wie mächtig immer er eindringe in die verborgenen Tiefen der Dinge, dies gleichwohl nur durch jene in der absoluten Einheit des logischen Gedankens beschlossenen und hierorts näher zu bezeichnenden Aeußerungsformen der Intelligenz sich zu vollbringen vermöge, außerhalb deren es keine mehr giebt, weder nach rückwärts noch auch nach vorwärts.

Daß nun in der inneren Organisation dieser Functionen der Intelligenz die Anschauung (welche verbunden mit einem reellen Eindruck auf das Subject Empfindung heißt) die äußerste Stufe der Entwickelung eines bestimmten Gliedes der logischen Wissenschaft, und zwar das niedrigste der Bildungsmomente dieses gesammten Kreises der Idee selbst bilde, dies tritt sogleich als vollkommen gerechtfertiget hervor, wenn wir erwägen, daß innerhalb der durch den Standpunkt der abstracten Unmittelbarkeit determinirten, somit niedrigsten Sphäre der Wissenschaft, sie, und zwar innerhalb der in dieser bezeichneten Form gleichmäßig gehaltenen Bildungsstufe derselbigen, selbst wiederum dasselbe abstracte und niedrigste Moment der Form als ihre eigenthümliche Wesensbestimmung herausstellet.

In der Anschauung nämlich sind die in sinnlicher Unmittelbarkeit gegebenen, in sich selbst zu einfacher Einheit verbundenen Objecte, als in sich gebrochene und ordnungslos zersplitterte, zufällige Gegenständlichkeiten, in der Selbstständigkeit für sich geltender Bestimmtheit gehalten. Die Intelligenz also gelanget innerhalb dieses Momentes der logischen Entwickelung weder zu bewußter Sonderung und Verknüpfung ihrer selbst und der unmittelbar gegebenen Objecte, noch auch der, in jener ihrer sinnlichen Mannigfaltigkeit und Zufälligkeit der Bestimmtheit, einheitslos auseinanderfallenden, gegen die wirkliche Beziehung gleichgültigen Objecte unter sich. Dergestalt ist es, daß die Anschauung, welche schlechthin keine Nothwendigkeit des objectiven Bezuges ihrer Momente in sich schließt, denn auch, ihrer reinen Wesenheit nach, als unmittel-

bare Apprehension einfachen Inhaltes begriffen werden konnte, also daß hiernach die ihr zufällige synthetische Beziehung als durch anderweitige Functionen der Intelligenz hinzugebracht gedacht ward. Während aber es immer nur das relativ-Einfache ist, welches durch Anschauung sich darbietet, so werden wir in den sich steigernden Entwikkelungskreisen der Intelligenz allerdings stets zunehmend die Vermittelung, sowohl im Bezuge des Objectes zum Subjecte, als auch des Objectiven in sich und unter sich, sich steigern sehen, also daß ohne Zweifel die elementarische Grundlage alles Wissens immer das Anschauen ist, ohne welches der denkende Geist erfüllungslos und entwikkelungslos schlechthin in sich verkommen müßte.

Es wohnet aber dieser niedrigsten Stufe der Thätigkeit der Intelligenz, in welcher der Gedanke trennungslos in sein Object verloren ist, und, ohne die reflexive Klarheit entfalteten Wissens, noch in der dumpfen Unmittelbarkeit substantieller Identität des Subjectiven und Objectiven gefesselt bleibt, in Bezug auf die bestimmte Erfassung ihrer Wesenheit die eigenthümliche Schwierigkeit inne, daß, zum Behufe bestimmter Erkenntniß ihres Inhaltes und Wesens, der Gedanke hinausgehen muß aus dem Gebiete ihrer Wirklichkeit. Um nämlich die Anschauung zum klaren Bewußtsein zu erheben, muß die Intelligenz aufhören anschauend zu sein, und, im Gegensatze jener losen und dumpfen Verbindung mit dem Objecte der Betrachtung, dieses sondernd sich gegenüberstellen und in eine bestimmte nothwendige Gemeinschaftlichkeit der Beziehung zu sich setzen, sowie auch das Object in sich selbst in formelle Spannung seiner Elemente bringen, als womit sich die Anschauung zur Vorstellung erweitert.

In der Vorstellung nämlich erfassen wir ein Object, ein unmittelbares Einzelsein von mannigfaltigen äußeren und zufälligen, aber bereits in sich zur ideellen Allgemeinheit und gesetzten Beziehung erhobenen Bestimmungen, dergestalt, daß dieses, an-sich ein unmittelbar gegebenes, für-sich seiendes, als vorgestelltes, in feste äußere Beziehung zum vorstellenden Subjecte gesetzt ist, welches letztere, als solches, sich abscheidend von dem als Object gesetzten Gegenstande der Vorstellung, von diesem als von einem in der unmittelbaren Be-

stimmtheit des Seins gehaltenen, in zufälliger Mannigfaltigkeit in sich scheinenden, abstract-Einzelnen weiß. Hiermit erst ist das Bewußtsein, als solches, als sich wissendes Wissen von mannigfaltig bestimmten, aber mit Zufälligkeit noch behafteten und in seiner relativen Ganzheit noch abstract-vereinzeltem Seienden gesetzet.

Wird nun ein in seiner Bestimmtheit gewußtes Object dergestalt in das Subject aufgenommen, daß es als ein von der denkenden Intelligenz ideell aufbewahrter, in seiner inneren Wesenheit selbst aber noch undurchdrungener unmittelbar gegebener äußerer Gegenst oder auch als äußerliches Bild oder Zeichen desselbigen, im Inneren des Geistes fixiret ist, also daß die Intelligenz befähiget ist, in entwikkelter Bestimmtheit, es freithätig aus dem inneren Grunde des Geistes, in welchem es als Möglichkeit ruhet, emporsteigen zu lassen, um es für das Bewußtsein als Object der Vorstellung zu reproduciren: so äußert sich die denkende Thätigkeit in dieser in Wahrheit überaus bewunderungswürdigen und mächtigen Function der Intelligenz, ohne welche der discursiv-operirende Geist in der schlechtesten Unmittelbarkeit des Einzelseins befangen bleiben müßte, ohne jemals zu höherer, ja zu einer höchsten und allbefassenden Allgemeinheit sich emporschwingen zu können, als Gedächtniß, welchem das in die Innerlichkeit des Gemüthes Aufgenommene zugleich ein Aeußeres bleibt, ein unmittelbarer, aber in sich reicher, zu einer identischen Allgemeinheit verbundener, concreter Inhalt, welchen, nach der treffenden Bezeichnung unserer Sprache, es auswendig weiß.

Wird endlich ein Object der Anschauung als concretes Bild oder auch schlechthin abstractes Zeichen einer Vorstellung gesetzt, so daß die für sich seiende Anschauung durch die Vorstellung der sie frei producirenden, oder aus der Innerlichkeit des Gedächtnisses reproducirenden Intelligenz begeistet, wie diese durch jene verkörpert ist: so stellt diese, die Totalität der betrachteten intellectuellen Formen in ihrer selbstständigen Bestimmtheit zusammennehmende, Vorstellung und Anschauung, überhaupt Reelles und Ideelles in den mannigfaltigsten und freiesten Beziehungen in-eins-bildende Thätigkeit des Gedankenvermögens sich als Einbildungskraft dar, und diese ist eine formelle Fun-

ction der Intelligenz, welche eben so sehr aus dem inneren Schatze des Gedächtnisses schöpfet, als sie dem Gedächtnisse den vorzugsweise seiner Natur entsprechenden Stoff der Verwirklichung ursprünglich voraussetzet.

Die Einbildungskraft ist, so zu sagen, die erste Prophezeihung des die Totalität des Idealen und Realen zur absolut-organischen Einheit verknüpfenden, die ungetheilte Offenbarungsfülle der Idee in Einer identischen Gesammtanschauung ergreifenden Vernünftigen, der den abstract-sinnlichen Ausgangspunkt der Functionen der Intelligenz zu seiner höchsten Wahrheit steigernden absoluten Anschauung. Um aber diesem höchsten Standpunkte intellectueller Wirksamkeit in innerer Continuität fortbildender Entwickelung näher zu rücken, wird die nächste Bedingung diese sein, aus dem Gebiete für-sich bestehender sinnlicher Verselbstständigung der Objecte heraustretend, die Möglichkeit des einheitlichen Bezuges derselbigen zur Wirklichkeit seines Gesetztseinszu steigern. Dieses nun vollbringet sich in eigenthümlicher Weise als bildend ein besonderes Gebiet der logischen Gestaltung, zunächst in der Sphäre der Reflexion, deren Gemeinwesenheit sich durch die Form in sich gespannter, dualistischer Entgegensetzung näher bestimmet.

Zweite Bildungsstufe der Logik.

1) Identität und Differenz,
2) Positives und Negatives,
3) Inneres und Aeußeres,
4) Inhalt und Form.

Den inneren Entwickelungsverlauf von der Stufe der sinnlichen Unmittelbarkeit, von welcher wir ausgingen, zum Standpunkte der absoluten Anschauung, dem Endziele des logischen Gedankens, können wir im Allgemeinen also näher bestimmen, daß, während durch die sinnliche Anschauung die unmittelbare Apprehension des einzelnen Objectes sich vollbringet, die Reflexion solche relative Ganze der sinnlichen Anschauung, nach bestimmten nothwendigen Momenten der Entgegensetzung, in feste äußere Beziehung bringet, und solche Synthesis

ist es, welche weiter wiederum die Grundlage einer höheren Einigung bildet, nämlich der Verstandeseinheit, in welcher eine Mannigfaltigkeit in der relativen Einheit des Wesens zusammenstimmender, individueller Besonderheiten, als constitutive Momente einer concreten Allgemeinheit, gesetzt werden, so zwar daß deren Ineinssetzung, bei der im Elemente der Allgemeinheit sowohl als dem der Besonderheit noch obwaltenden Zufälligkeit der Bestimmung, ein Jenseits der fortbildenden Entwickelung noch vor sich hat, als welche die das Ganze erweiternde sowohl, als, durch Exposition der erfüllenden Theilvorstellungen, innerlich erläuternde, subjective Bewegung so lange offen läßt, bis die Totalität des zu erkennenden Inhaltes in Eine absolut-organische Gemeinschaft aller Wirklichkeit verschlungen ist, in welcher Allgemeinheit und Besonderheit, als aller Zufälligkeit der Bestimmung entnommener identischer Ausdruck Einer in sich gegliederten, beschlossenen und getragenen, unendlichen Wesenheit, zu affirmativ-unendlicher Durchdringung herausgebildet sind. Innerhalb dieses universellen Ganzen der logischen Idee nun ist es die Stufe der Reflexion, welche unserer näheren Betrachtung gegenwärtig vorliegt.

Wie jegliche zur objectiven Totalität sich vollendende Gestaltungsreihe, so sehen wir auch die vorliegenden, in ihrer Insichbeschlossenheit bereits verzeichneten Formen der Reflexion, von der als Möglichkeit gesetzten Vermittelung zu jener absoluten Beziehung, welcher, als concreter Universalbestimmung, die Allheit der die absolute Synthesis bildenden Momente erinnert ist, sich emporbilden. In den Momenten der Identität und Differenz nämlich ist zunächst nur die allgemeine Bedingung der Einheitsfähigkeit, die die Möglichkeit der unendlichen Verknüpfung erzeugende letzte Grundlage aller Relation gesetzt, und diese entwickelt demnächst sich näher als der formale Gegensatz des äußerlich aneinanderscheinenden Gespanntseins in wechselseitiger Abhängigkeit und Bedingtheit gehaltener Glieder, welche, ohne in sich erfüllte freie Subjectivirung, nur erst einen äußeren, relativen Gegensatz bilden, in welchem die Momente, nicht unter sich, wohl aber in Bezug auf anderweitige formale Antithesen, selbst austauschungsfähig in ihrer Bestimmtheit sind. Und dieses ist die nächste

Weise der Realisation jener zunächst als Möglichkeit gesetzten reflexiven Synthesis, deren allgemeiner logischer Ausdruck sich dualistisch durch den Gegensatz des Positiven und Negativen bestimmet. Denselben Prozeß der Fortbildung der Einheiten nun sehen wir, zu erfüllter Innerlichkeit gesteigert, wiederum von der dem ersten Gliede der Totalität entsprechenden äußeren Getrenntheit ausgehend, zu harmonischer äußerer Verkettung, bei nunmehr herausgebildeter erfüllter Innerlichkeit, sich fortbewegen. Es ist die Reflexionsbestimmung des Innern, welche wesentlich die Sphäre des Prozesses innerhalb der Totalität der reflexiven Bestimmungen darstellet, denn das in sich erfüllete Innere, das Wesen ist es, welches, in und um seiner ihm immanenten ideellen Unendlichkeit, die Nothwendigkeit in sich schließt, sich in seiner abstracten Einseitigkeit aufzuheben und den als Möglichkeit in ihm, als dem productiven Grunde, schlummernden Inhalt aus sich heraus zu setzen in die Form äußerlich erscheinender Wirklichkeit. Und so ist es denn endlich der Inhalt, welcher in der Form seiner entwickelten Selbstoffenbarung gesetzt ist als affirmativ sich zu sich und in sich selbst verhaltend, also daß beide Einheitsglieder, in ihrer positiven Besonderung ein jegliches die Totalität umfassend, in dieser identischen Universalität allüberall reell sich durchdringen und zu ungetheiltem Ineinandersein rückhaltslos ineinander verschlungen sind. Es ist aber in dieser Reflexionsbestimmtheit des Inhaltes und der Form wesentlich die Totalität jener Momente der reflectirenden Beziehung wiederum als in Einer individuellen Bestimmung sich sammelnd gesetzt, denn der Inhalt, abstract betrachtet, ist wesentlich das Identische, welches in die Differenz der Form getreten ist, gleichwie innerhalb der gesetzten Formbestimmung des Inhaltes die Seiten der Besonderheit und Allgemeinheit, der Realität und Idealität, als ein besonderer Ausdruck des allgemeinen Gegensatzes des Positiven und Negativen, sich charakterisiren, welche äußere formale Erscheinung als das Resultat eines die Innerlichkeit des Wesens, als des sich besondernden Allgemeinen, zu äußerer Verwirklichung bringenden unendlichen Prozesses, dessen Bedingung selbst die dem Wesen ursprünglich immanente, negativ-ideelle Einheit des, innerhalb der gesetzten

Erscheinung sich in positiv-unendlicher Durchdringung herausstellenden, Inhaltes und der Form ist, gefasset werden muß. Allen diesen bestimmten Bestimmungen des Gegensatzes, kraft deren die Intelligenz auf die äußere Beschaffenheit der Objecte reflectiret, um diese zu höheren, sich durch mannigfaltige Theilvorstellungen erfüllenden, Einheiten zu verknüpfen, aber ist, ihrer Stellung im gemeinsamen Ganzen der logischen Wissenschaft gemäß, wesentlich jene äußere Entgegensetzung dualistischer Formspannung inwohnend, als deren besonderheitlichen Reflexionsausdruck wir die Antithesis des Positiven und Negativen kennen gelernt haben, so daß in der Aeußerlichkeit ihres gegenseitigen Gespanntseins die Momente nicht an-und-für-sich zu fester innerer und selbstständig erfüllter Bestimmtheit entwickelt sind, sondern vielmehr derweise durch die Wechselseitigkeit äußerer, insbesondere im Gebiete des Quantitativen seine Stätte habenden, Bezuges, relativ sich determiniren, daß mit dem Wechsel äußerer Verhältnißstellung sie auch, und zwar im Gegensatze der ihnen eignenden Starrheit innerhalb ihres Gesetztseins als Momente eines bestimmten Bezuges, ihre Reflexionsbestimmung zu verwechseln und selbst gegenseitig auszutauschen vermögen, wodurch sich denn im Allgemeinen die der Sphäre der Reflexion eigenthümlichen, vielseitigen bestimmten Rücksichten der Betrachtung erzeugen, welche somit objectiv in der Natur des Reflexionsbezuges begründet sind.

Durch diesen nun ist es, daß sich die Eigenthümlichkeit von bestimmten Gegenständen herausstellt, und die Grundlage dieses wie jedes Bezuges Unterschiedener ist, daß den Gliedern der Einheit Identität wie Differenz, als constitutive Momente ihrer Gesammtbestimmung, inwohnen. Es hieße aber die Natur der Einheit schlechthin mißkennen und deren concret-unendliche Wechseldurchdringung in die schlechteste Aeußerlichkeit auflösen, wenn Identität und Differenz dergestalt als an verschiedene Seiten des Inhaltes vertheilet gedacht würden, daß, etwa insoweit der Inhalt in dieser Bestimmung gesetzt, jene andere in ihm schlechthin ausgeschlossen sein sollte. Betrachten wir hiergegen das Verhältniß sich zur Einheit ergänzender Glieder, wie in der Wirklichkeit es sich darlegt, so ist das wirkliche Object dergestalt

von dem Eigenthümlichen, was in ihm gesetzt ist und seine specifische Besonderung bildet, durchzogen, daß auch das mit seinem Andersseins es relativ identificirende Allgemeine, also die volle und ungetheilte Substanz des Inhaltes, schlechthin durchdrungen ist von jener besondernden Eigenthümlichkeit der Bestimmung, womit denn jenes Identische des Inhaltes und das Differente der Form, so zu sagen, in jeglichem Atome ihres Totalseins positiv ineinandergreifen. Es ist demgemäß von den wirklichen Existenzen in der That zu sagen, daß sie durchaus und durchein unterschiedene, eigenthümliche Realitäten seien. Auf daß aber jene absolute Durchdringung der Seiten der Differenz und der, Identität ermöglichet sei, dies erheischet wiederum als seine bedingende Voraussetzung eine Gemeinschaftlichkeit dieser Momente der Bestimmung unter sich. Als den letzten erklärenden und, die Absolutheit der Wechseldurchdringung jener ideellen Momente der Einheit allein ermöglichenden Grund der Vermittelung des Allgemeinen und Besonderen haben wir nun bereits jenes, die Natur der Idee in ihr hellestes Licht stellende, merkwürdige Verhältniß beider Seiten kennen gelernt, welches dieses ist, daß die Momente der Besonderung selbst die constitutiven Momente der Allgemeinheit, welche wesentlich concrete Totalität ist, bilden. Gleichwie also nur Besonderes und specifisch-Unterschiedenes existiret, so ist eben so sehr in der Totalität der Besonderheiten wiederum nichts als die gleiche identische Allgemeinheit jener einigen Wesensbestimmung gesetzt, welche die Allheit der in der Fülle der Wirklichkeit realisirten Unterscheidungen selbst ideell in sich eingebildet enthält. Und hieraus allein auch resultiret wie die Möglichkeit so die Nothwendigkeit jenes, die Totalität des Existirenden in Eine identische Realität verschlingenden, Weltbezuges, welchem gemäß die Ineinanderverschlungenheit alles Wirklichen sich als eine unendliche Selbstvermittelung herausstellt, welche, als solche, eben so sehr als die reelle Identität der Glieder der Einheit, die ideelle Differenz ihrer Momente voraussetzt, ohne welche es hinwiederum im identischen Selbst keine Vermittelung gäbe.

Wenn nun in der reflexiven Entgegensetzung bereits an-sich eine Verkettung besonderer Gegenständlichkeiten zur einigen concreten All-

gemeinheit gegeben ist, so ist das höhere, daß das Besondere gesetzt werde als erfüllend das Allgemeine, welches, als Gattung und Grund des Besonderen, zu diesem als zu seinen constitutiven Theilbestimmungen sich verhält. Die organischen Functionen des diese höhere Aufgabe des Denkens lösenden intellectuellen Actes, welcher im Allgemeinen als der in das Innere der Dinge eindringende Verstand bezeichnet wird, aber sind befasset in nachstehender Vierzahl, welche bildet die

Dritte Entwickelungsstufe der Logik.

1) Wahrnehmung,
2) Begriff,
3) Urtheil,
4) Schluß.

Wenn in der sinnlichen Anschauung uns entgegen trat die einfache Unmittelbarkeit der Gegenstände, die noch ordnungslos durcheinander gehende Mannigfaltigkeit, deren in der Zeit und im Raume zerstreute Momente, kraft ihres abstracten Fürsichbestehens, in der Form relativ-einfachen Seins dem, selbst in abstracter Unmittelbarkeit befangenen, anschauenden Subjecte sich darbieten: so ist der, der Anschauung ihrer äußeren Ankündigung nach eben so entsprechende, als dem Wesen nach von ihr zu sondernde Act des Wahrnehmens es, welcher, bei der vorhandenen Unmittelbarkeit seiner Richtung auf gegebene einzelne Objecte, zugleich über die Aeußerlichkeit der Empfängniß ihrer Formbestimmung selbstthätig hinausgeht, um das Innere der Dinge zu durchforschen, und näher zwar, um den mannigfaltigen Reichthum ihrer, nur dem beobachtenden Verstande sich aufschließenden, zu Feststellung des bestimmten Begriffes von Gegenständen schlechthin wesentlichen, die innere Natur derselben offenbarenden Eigenschaften zu erkunden. Es bezeuget sich in der Kraft des Wahrnehmens eine sehr eigenthümliche und dem Acte des Anschauens völlig fremde innere Befähigung, und diese, als bestimmte Richtung des subjectiven Talentes, ist es, welche unter der allgemeinen Bezeichnung des Beobchtungsgeistes zusammengefaßt zu werden pflegt. Hierin wirken ohne Zweifel,

wie in jeglichem intellectuellen Acte, sämmtliche Functionen der Intelligenz zusammen; allein diese sammeln sich gleichwohl in einer eigenthümlichen Verrichtung, welche eine besonderliche Bestimmung jener allgemeinen geistigen Richtung nach dem Inneren der Dinge bildet, ohne welche unser Wissen ewig an der Oberfläche der Erscheinung haften bliebe. Um aber noch besonders die Subjectivität, in welcher sich die Intelligenz in dieser Weise ihrer bestimmten Entäußerung beweget, und welche überhaupt charakteristisch ist für die gesammte vorliegende Entwickelungssphäre ihrer Functionen, hervorzuheben: so ist darauf zu achten, wie nicht nur jener Beobachtungsgeist eine dem Einzelnen oft ganz eigenthümliche Erfindsamkeit in Aufstellung bestimmter, eben zu Heraushebung der innern Eigenschaften der Dinge dienender, Vermittelungsreihen in sich schließt, sondern wie auch innerhalb des Objectiven immer nur einzelne, particular-beschränkte Gebiete es sind, innerhalb deren das bestimmte Subject mit jener besonderen Begabtheit betrachtend und wahrnehmend sich auszubreiten vermag, also daß es daselbst wohl einer Schärfe und Feinheit verständiger Kraft sich erfreuet, welche ihm auf oft sehr überraschende Weise Verborgenes und Geheimes offenbaret, während in anderweitigen Beziehungen demselbigen Individuum wohl oft selbst das Offenbarste verborgen bleibt. — Ist nun durch die Wahrnehmung der innere Reichthum der Dinge erforschet: so wird der Verstand die, nunmehr sowohl in der Eigenthümlichkeit ihrer äußeren Formbestimmung wie ihrer inneren Eigenschaftsfülle nach erkannten, Objecte von gemeinsamer Wesenheit weiter zu höheren concreten Einheiten zu verbinden vermögen, dergestalt daß solche formelle Allgemeinheiten durch ihre gemeinsame Eigenthümlichkeit von anderweitigen, gleichmäßig durch ihre gemeinsame innere Bestimmtheit zu concreten Allgemeinheiten verknüpften, Einheitskreisen specifisch sich sondern werden. Solche allezeit einen reichen Complex von die Einheit innerlich erfüllenden Theilvorstellungen, von constitutiven Momenten, auf deren Entwickelung denn auch ein besonderes Interesse des Verstandes (das analytische) gerichtet ist, in sich schließende formelle Allgemeinheiten, welche nothwendig in äußerer fester Verkettung aneinander zu schließen sind, um durch ihr reflexives

Verhältniß sich, worauf es ankommt, in ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit heraus zu stellen, werden durch diejenige Verstandesfunction, deren Gegenstand die Begriffsbildung ist, erzeuget, und diese in äußerer Spannung des reflexiven Gegenscheines gehaltenen, aber wesentlich in sich erfüllten formellen Allgemeinheiten vergegenständlichen innerhalb der Verstandestotalität die nächste Weise der Verwirklichung einer, zunächst durch Wahrnehmung der inneren Natur der Dinge, ihrer Möglichkeit nach, vorbereiteten höheren Verallgemeinerung des einheitlichen Bezuges.

Um dies hierorts beiläufig zu erwähnen, so ist die im Hegelschen Systeme herrschende logische Bezeichnung des absolut-productiven Principes aller Wirklichkeit durch den Begriff diesem Worte ohne Zweifel einen Inhalt beilegend, welcher der wahrhaften Stellung des Begriffes im Systeme der Vernunft, welcher gemäß derselbe nichts anderes als die Feststellung der eigenthümlichen Bestimmtheit von in sich erfüllten Allgemeinheiten von für-sich zufälligem Inhalte und Umfange zum Gegenstande hat, schlechthin nicht entsprechend ist. Demgemäß sehen wir denn auch in jenem Systeme den Begriff, als solchen, in seiner Bestimmtheit als der eigentliche, formelle Begriff, sich negiren, um zu seiner absoluten Bestimmtheit, in welcher er erst als das speculative Princip der Totalität der Wirklichkeitsbestimmungen auftritt, steigernd sich emporzubilden. Hiernach nun würde aber als logische Bezeichnung des productiven Weltprincipes an-und-für-sich nicht der Begriff, sondern die aus seiner Negation erstehende höhere Wahrheit seiner, als solchen, welche näher die Idee ist, festzustellen sein, wenn nicht der Standpunkt jenes Systemes, in welchem das productive Prinzip eben als der Begriff sich aussaget, wesentlich die allgemeine Wesenheit der Verstandesfunctionen innerhalb der organisirten Gesammtheit der nothwendigen Momente der bestimmten Entwickelungsstufe der Wissenschaft, welcher es angehört, zur Ausgestaltung zu bringen hätte. Daß nun aus dem Kreise dieser Verstandesfunctionen eben der Begriff als logisches Princip der Totalität herausgehoben ist, folgt in nothwendiger Begründung daraus, daß der Schluß im Systeme als eine (den Begriff in seinem entwickelten An-und-

für-sich-Sein objectivirende) Vernunftoperation erfasset wird, während das Urtheil als die Sphäre der gesetzten Differenz des sich in erscheinender Endlichkeit realisirenden Begriffes der Natur der Sache nach nicht fähig ist als speculatives Princip zu gelten, die Wahrnehmung aber erst die Herausbildung des verständigen Gedankens dem Systeme zufolge vorbereitet. Es bleibt demnach zu bestimmter logischer Bezeichnung der eigenthümlichen Wesenheit des productiven Principes aus dieser die Sphäre der freien Subjectivität im Ganzen der logischen Wissenschaft enthüllenden und dem eigenthümlichen Standpunkte des Systemes, wie bezeuget, specifisch-entsprechenden Totalität der intellectuellen Functionen eben nichts übrig, als die Bestimmung des schaffenden Weltengrundes durch den Begriff, und ist hierin, wie von einem höheren Standpunkte aus erst deutlich hervortritt, eine sehr schätzenswerthe Charakteristik des Systemes nach seiner eigenthümlichen Stellung im Ganzen der Idee enthalten, so wenig auch der Begriff an sich dem Wesen jenes Principes formell entsprechend ist. Wenn aber jene bestimmte Erfassungsweise der logischen Functionen des Begriffes, wie nicht weniger des Urtheils und Schlusses, ein unmittelbarer Ausfluß des idealistischen Standpunktes des vorliegenden Systemes ist: so ist hierin zugleich begründet jene bereits in Anspruch genommene logische Abscheidung der niederern von den höherern Intellectualfunctionen, insofern jene ihrer Natur nach nicht zu jener universellen Ausbreitung ihrer Geltung als schlechthin allgemeine Offenbarungsformen der productiven Substanz sich eignen. Diese Idealistik des Standpunktes der Welterfassung aber ist es, welche in sich selbst so durchaus haltlos, insbesondere auch von der praktischen Seite betrachtet, alsbald sich herausstellet, daß hiermit auch jene in sich selbst nichtige Zerreißung der psychologischen Einheit der intellectuellen Functionen von selbst sich beseitiget, — eine Zertrennung, welche nicht nur die endlose Wiederkehr eines und desselbigen Inhaltes, — eben jener psychologischen Functionen, — im Gestaltungsprozesse der Idee zur Folge hat, sondern auch mit dem sehr auffälligen Mißstande verbunden ist, daß gerade innerhalb des concreten Gebietes der Geisteswelt jene Functionen nur ihrer abstracten Allgemeinbestimmung nach sich zur

Verwirklichung bringen, während der concrete Reichthum der bestimmten Entfaltungsformen jener Allgemeinbestimmungen gerade der abstracten Sphäre des reinen logischen Gedankens anheimfällt, wie denn für die Richtigkeit der genetischen Vermittelung jenes einigen Inhaltes noch als ein besonderes Zeugniß anzuziehen ist die bestimmte Weise, wie Verstand und Vernunft innerhalb der Phänomenologie, (eines selbst nur flüchtig vorüberziehenden und möglichst bald wieder zu beseitigenden, völlig abenteuerlichen Phänomens innerhalb der Wissenschaft, in welchem transscendentale Bestimmungen mit empirischen Zuständen eines überwiegend vorgeschichtlichen Lebens bunt durch einander gehen), — genetisch ineinander verschlungen sind.

Wäre der denkende Geist im vollständigen Besitze des inneren Reichthumes des Inhaltes seiner Begriffe, so müßte die Fülle aller die ideelle Einheit des Begriffes constituirenden Theilbestimmungen, wie die Allheit ihrer allgemeinen Beziehungen, dem Gedanken offen vor Augen liegen. Diese Erkenntniß des inneren Reichthumes der die bestimmte Allgemeinheit erfüllenden Momente, wie des eben so vielseitigen allgemeinen Bezuges der Dinge, aber ist dem Verstande eine unendliche Aufgabe, und das Geschäft des beobachtenden und rastlos combinirenden Verstandes ist eben dieses, die Einsicht des denkenden Subjectes in die lebendige innere Fülle seiner Gegenständlichkeiten wie ihrer allgemeinen Beziehungen je tiefer und tiefer einzuführen, als welche den Gesichtskreis des Subjectes zunehmend bereichernde Näherbestimmung eines der Betrachtung vorliegenden, ihm relativ undurchsichtigen Inhaltes, nächst der unmittelbaren Wahrnehmung seiner inneren Beschaffenheit, ideell sich vollziehet durch eine im Inneren des denkenden Subjectes sich vollbringende Vermittelung von bestimmten, die Seite der Anschauung repräsentirenden Begriffen mit deren Wesenheit näher enthüllenden Bestimmungen, über deren als objective Realität zu setzende Synthesis positiv oder negativ zu entscheiden ist. In diesem intellectuellen Acte nun objectiviret sich eine Verstandesfunction, welche in jener allgemeinen Sphäre der Subjectivität wiederum diese selbige Bestimmung selbst in sich vergegenständlichet. Es ist näher aber der Act des **Urtheilens**, welcher in jenem im

Inneren des denkenden Subjectes sich vollziehenden Prozesse der ineinsbildenden Vermittelung in äußerer Selbstständigkeit und für sich bestehender, gleichgültiger Unmittelbarkeit dem denkenden Geiste zunächst sich darlegender Bestimmungen, deren Beziehung aber in der inneren Beschaffenheit der zu vermittelnden Momente selbst objectiv begründet sein soll, bestehet. Ob nun dem Subjecte der Bestimmung ein es bestimmendes Prädikat beizulegen sei oder nicht, muß der inneren Entscheidung des Urtheilenden überlassen bleiben. Der Verstand also, als das Vermögen, nach bestimmenden Gründen über das Verhältniß einer gegebenen Bestimmtheit zu einem durch sie näher zu determinirenden Träger der Bestimmung zu entscheiden, äußert sich als Urtheilskraft; der bestimmende Grund aber ist es, welcher im Inneren des denkenden Geistes die Entscheidung, den ideellen Entschluß, bewirket. Ob nun der denkende Geist befähiget ist, nicht nur mit Leichtigkeit und jener sich schnell sammelnden und orientirenden Gewandtheit, welche, als Geistesgegenwart bezeichnet zu werden pflegt, die Entscheidung vermittelnde Bestimmungen aufzufinden, sondern insbesondere auch nur durch wahrhafte substantielle Gründe im Urtheile sich leiten zu lassen, oder ob vielmehr selbst der oberflächliche Schein fähig ist, in dem urtheilenden Subjecte die ideelle Affirmation einer nicht objectivbegründeten Beziehung zu erzeugen: dies ist es, was die Gesundheit und Stärke, oder imbecille Schwäche und Schwere der urtheilenden Intelligenz charakterisiret. Um aber durch Bildung die Urtheilskraft zur Wahrheit zu leiten, hierzu ist, außer der sehr wesentlichen formellen Schärfung derselben durch vielseitige Uebung, wohl nur der die Gesammtheit der Functionen der Intelligenz wiederum in Anspruch nehmende Weg der Ausdehnung des subjectiven Erkenntnißkreises über den Reichthum der äußeren und inneren Bestimmungen und über die Vielheit der gegenseitigen Beziehungen der Dinge gegeben, um vor Allem zu fester Erkenntniß der substantiellen Eigenthümlichkeiten der Gegenstände zu gelangen, aus deren Mangelhaftigkeit eben vorzugsweise jene Scheinvermittelungen entspringen. Ohne die urtheilende Intelligenz innerlich bestimmende Gründe, sei es daß diese auch nur in der noch unentwickelten Form des Gefühles sich äußern, aber ver-

mag das denkende Subject so wenig in ideeller Affirmation sich denkend zu entschließen, als, entsprechender Weise, ohne vollständig bestimmende sittliche Gründe der Wille sich nicht in reeller Affirmation handelnd zu entschließen vermöchte; sondern es würde schwanken dort im Zustande des Zweifels, hier aber in dem praktischer Unentschiedenheit; wie denn, hielten verschiedene Bestimmungen sich schlechthin das Gleichgewicht der Geltung, oder mangelten selbst alle bestimmenden Gründe, es in bewegungsloser Ruhe beharren und erstarren würde. Was aber und wie sich das urtheilende Subject bestimmet eine gewisse Beschaffenheit als der Wesenheit eines näher zu bestimmenden Gegenstandes inhärirend auszusagen, dieser Prozeß stellet sich in entwickelter Form vollständig dar, durch Aufstellung eines schlechthin allgemeinen Verhältnisses, welchem der Verstand, gemäß seiner allgemeinen Wesensbestimmung, den besonderen Fall als eine der das concrete Allgemeine erfüllenden Theilvorstellungen subsumiret. Durch solches entfaltete Gesetztsein des im Urtheile im Inneren des denkenden Subjectes sich verlaufenden Prozesses der Vermittelung aber ist es, daß das Urtheil, welches in diesem entfalteten Gesetztsein der an-sich ihm immanenten Momente sich in seiner eigenthümlichen Bestimmtheit als jener die Vermittelung subjectiv vollziehende Denkact eben negiret, zur höheren Bestimmtheit des, in der objectivirten Totalität des Prozesses der äußeren Vermittelung des verständigen Gedankens in eigenthümlicher Bestimmtheit sich verwirklichenden, Schlusses fortgebildet ist, welcher letztere selbst das Urtheil gemäß jener seiner Eigenthümlichkeit, und zwar als affirmatives Moment seines objectiven Totalbezuges, in sich befasset.

Im Schlusse sind die, an sich in äußerer Getrenntheit auseinanderfallenden, selbstständigen Glieder der zu setzenden Beziehung in ihrer Einheit objectiv vermittelt durch eine dem zu bestimmenden Subjecte und dem die besondere Bestimmtheit aussagenden Prädicate gemeinsame Wesenheit. Der gesammte subjective Prozeß des verständigen Gedankens ist in seiner Abgeschlossenheit und entwickelten Nothwendigkeit zur seienden Verwirklichung durch ihn gebracht. In jener Aeußerlichkeit der Beziehung der für-sich in abstracter Trennung aus-

einanderfallenden, im Schlusse nur erst in einem gemeinsamen Dritten sich verknüpfenden Glieder der Einheit, aber bekundet es sich, daß das in der Form dieses Denkactes verwirklichte Unendliche gleichwohl noch innerhalb einer Bestimmtheit gefesselt bleibt, welcher gemäß die reine Ausgestaltung des absoluten Wesens noch mit verendlichenden Formen gemischet ist. Der Schluß ist an-und-für-sich auch ein nur der Subjectivität des nicht die totale Ineinanderverschlungenheit der Objecte überschauenden Geistes zukommender syntheſirender Act, ein Prozeß, welcher denn auch nicht über vereinzelte Vermittelungen und einseitige Beziehungen der Endlichkeit hinauskommt, während ein ursprünglich auf den Standpunkt der Analyse gestellter, in Einer unendlichen Gesammtanschauung den unendlichen Weltinhalt erfassender Geist gar nicht erst die Einheit bestimmter Gegenständlichkeiten ideell zu erschließen hätte. Seiner Stellung in der Totalität der subjectiven Verstandesfunctionen gemäß aber befasset der Schluß die Gesammtheit derselben affirmativ in seiner unendlichen in sich bestimmten und getragenen Allgemeinheit; denn, wenn der bedingende Obersatz auf der (durch Vernunft) zur unendlichen Allgemeinheit der Erfahrung erweiterten Wahrnehmung beruhet, so ist der vermittelnde Satz ein wirkliches Urtheil, welches die Einheit des zu bestimmenden Subjectes und des vermittelnden Begriffes aussagt, und der Untersatz endlich ist es, welcher, als in ihrer Nothwendigkeit vermittelte Consequenz, die durch den gesammten Prozeß in seiner Insichbeschlossenheit objectiv-begründete Syntheſis des zu bestimmenden Subjectes und der bestimmenden Eigenschaft erhärtet, wo denn, als das bezweckte Resultat der ideellen Combination, für das denkende Subject eine gefundene Begriffserweiterung, als nähere Bezeichnung eines zum Grunde liegenden Trägers der Bestimmung, hervorgeht.

Wenn nun im Hegelschen Systeme gesagt wird, der Schluß sei ein Act der Vernunftthätigkeit und bewähre als ein solcher sich dadurch, daß die in ihm gesetzte Form in der Totalität ihres Bezuges sich eben selbst als die alle Wirklichkeit und Wahrheit in sich befassende absolute Form darlege, also daß, da diese in ihrer vollendeten Durchführung der innere Gestaltungsverlauf des Schlusses ursprünglich her-

ausstelle, denn auch alles wahrhaft-Seiende sich darlegen müsse als ein Schluß, eine Dreiheit von Bestimmungen, in welcher ein jegliches Moment eben so sehr als vermittelt, denn als die Extreme zusammenschließende Mitte sich zu bewähren habe: so bleibt hiergegen vorweg zu erwidern, daß unter dem Schlusse, im logischen Sinne des Wortes, schlechthin nichts anderes, als jener subjective Vermittelungsprozeß, dessen Zweck relative Erkenntnißerweiterung des denkenden Subjectes ist, verstanden werden kann und darf. Ohnehin aber folget jene dialektische Ineinssetzung Unterschiedener, welche allgemeine Bedingung des Hervorgehens eines speculativen Resultates, dem Systeme nach, ist, keinesfalls aus dem im Systeme gegebenen objectiven Entwickelungsprozesse des Schlusses, denn indem dem Inhalte nach verschiedentlich bestimmte Glieder ein zwar wohl der Form nach sich an-sich gleich bleibendes allgemeines Verhältniß der Beziehung des Einzelnen zur Gesammtheit einnehmen: so gehet hieraus gleichwohl nicht jene gesuchte absolute Identität der Unterschiedenen, und obenein dieses mit und in dem Zugleichgesetztsein ihrer Unterschiedenheit, hervor; sondern was vorhanden ist, ist eben nur eine in sich beschlossene Vielheit von, bei der formellen Einheit des allgemeinen Wesens, sich unter sich besonderheitlich unterscheidenden Vermittelungsganzen. Geradehin aber ist die Bestimmtheit des Schlusses, welche ihm als Moment der Verstandestotalität zukommt, so wenig Form des Vernünftigen, daß dieses vielmehr nur durch Negation der allgemeinen Bestimmtheit jener Entwickelungsstufe des logischen Gedankens, welcher auch der Schluß angehöret, sich in seiner höheren Wesenheit herauszubilden vermag, wenn gleich ohne Zweifel innerhalb dieser Totalität der Schluß eine Stellung einnimmt, durch welche er in seiner Besonderheit über die Allgemeinheit seiner Bildungssphäre hinausreicht, also daß, der allgemeinen Wesenheit dieser seiner Entwickelungsstufe nach, er niedriger stehet, als nach jener Bestimmtheit der absoluten Form, deren besonderheitlicher Ausdruck er ist. — Und um dies, wegen leicht ersichtlicher Gemeinschaftlichkeit, alsgleich an das Gesagte anzuschließen, so ist, wenn das Urtheil als die allgemeine Form der Selbstunterscheidung der productiven Substanz erfasset wird, hierin gleichmäßig keine Uebereins-

stimmung mit dem logischen Urtheile vorhanden, selbst abgesehen davon, daß in jenem Selbsterschließungsakte keine Theilung, sondern die Position unendlicher Beziehung gegeben ist. Für das denkende Subject ist, als Voraussetzung seiner gesammten reellen wie ideellen Bewegungen, jener ewige Akt der Selbstoffenbarung bereits vollbracht, so zwar daß es bei der Unmittelbarkeit des Seienden zu beginnen hat, als welches, insofern dieses allerdings anscheinend als ein ursprünglich-Getheiltes demselbigen zunächst sich darleget, in die concrete Einheit, als in seine Wahrheit, zurück zu führen ist. Urtheil sowohl als Schluß haben solchergestalt allein ihre Bedeutung in Bezug auf den Standpunkt des creatürlichen Geistes, und sind, so wenig als der Begriff, allgestaltender, ja allerzeugender Grund der Totalität der Inhaltsbestimmungen.

In dem Obersatze des Schlusses sehen wir eine Allgemeinheit gesetzt, welche wesentlich über die Relativität der Verstandessynthesen in ihrer Absolutheit hinausliegt. Wenn diese unendliche Allgemeinheit des bedingenden Obersatzes nun gleich nicht die Operation des Schließens zu einer Vernunftthätigkeit steigern kann, da sie zu ihrer Bildung eine dem Schlusse ganz fremde Formthätigkeit der Intelligenz erfordert, deren in den Inhalt der Wahrnehmung sich einbildende Verwirklichung die bedingende Grundlage der subjectiven Vermittelung des jene Voraussetzung lediglich aufnehmenden und in das Ganze der Beziehungen verwebenden Prozesses des Schließens bildet: so greifen, indem jene unbedingte Allgemeinheit, zu welcher sich die Einzelheit als jene erfüllende und durch sie bestimmte Theilvorstellung verhält, nothwendige Voraussetzung jenes Verstandesprozesses und eingreifend ist in seine äußerlich-vermittelnde ideelle Synthesis: hiermit in Wahrheit im Schlusse die Functionen des verständigen Denkens selbst über in's Reich des Unendlichen, Unbedingten, welches, als in bestimmten Functionen der Intelligenz eigenthümlich sich aussprechend, die logische Entwickelungsstufe der Idee bildet. Diese nun ist in ihren wesentlichen Momenten (innerhalb deren die Position jener, die absolute Voraussetzung des Schlusses bildenden unendlichen Allgemeinheit, welche dort noch als eine für sich zufällige Synthesis sich darstellt und einer tie-

feren Begründung ohne Zweifel bedürftig bleibt, erst ihre volle Rechtfertigung gewinnen kann), nachstehend näher zu bezeichnen.

Vierte Entwickelungsstufe der Logik.

1) Meinung,
2) Glaube,
3) Erfahrung,
4) Absolutes Wissen.

In der Sphäre des Verstandes ist das Princip der concreten Subjectivität innerhalb der abstracten Formen des logischen Gedankens sich herausbildend. Wir sehen Begriffe bald ihrem Umfange nach sich steigern, bald durch nähere Bestimmung des Inhalts sich beschränken, und eine Vielheit von Verstandes-Combinationen sich aneinander reihen, in welchen noch kein ordnendes Gesetz den inneren Verband der zu höheren Allgemeinheiten sich einenden Objecte von identischer eigenthümlicher Bestimmtheit bildet. Wir sehen insbesondere in Urtheilen jene Subjectivität sich geltend machen, indem die Realität der durch das denkende Subject assertorisch gesetzten Synthesis die sie begründende Vermittelung lediglich ideell im Urtheilenden gewinnt; wir sehen weiter im Schlusse zwar wohl einen in der Vollständigkeit seiner Momente herausgesetzten, in sich abgeschlossenen Vermittelungsprozeß objectiv werden, so doch, daß das Subject es ist, welches die vermittelnden Beziehungen herbeischafft, und von dessen geistiger Geschmeidigkeit es abhängig ist, an sich gegen die Beziehung gleichgültige Bestimmungen dergestalt zu combiniren, daß aus ihrer gemeinsamen Verknüpfung Determinationen sich ergeben, welche für sich dem im Umkreise der erst zur absoluten Einheit zu reconstruirenden Erscheinung gehaltenen denkenden Subjecte nicht objectiv evident gewesen sein würden; gleichwie denn endlich auch in der Wahrnehmung das Auffinden bestimmter Eigenschaften an den eigenthümlichen Beobachtungsgeist und Scharfsinn des Subjectes letztlich gebunden bleibt. Hiermit ersehen wir, daß, wenn der Bereich der Verstandesthätigkeit die erscheinende Wirklichkeit ist, gleichwohl es wesentlich die subjective Bestimmtheit des Denkenden ist, welche, innerhalb jenes

Bereiches kraft der Verstandesfunctionen sich ausbreitend, in ihnen durch Bildung mannigfaltiger, ihrem Inhalte wie ihrem Umfange nach zufälliger, Syntheſen sich geltend macht.

Hiergegen nun ist die nach Einem nothwendigen Geſetze der absoluten Beſtimmung gegliederte, objectiv-unendliche Einheit die Form, durch welche die eigenthümliche Weſenheit des Vernünftigen sich charakteriſiret, als welches, in ſeiner vollendeten Entfaltung, in einer in sich beſchloſſenen Reihenfolge sich affirmativ-vermittelnder Momente sich explicirend, die unendliche Vielheit der in ihrer Nothwendigkeit sich bewahrheitenden Inhaltsbeſtimmungen in Eine in sich centraliſirte, absolute Syntheſis zuſammennimmt.

Wir werden aber, dem allgemeinen Bildungsgange der Form gemäß, zunächſt jene abſolute, die Totalität in Einer unendlichen Mitte, dem alldurchdringenden Principe ihrer beſtimmten Wirklichkeit, zuſammenſchließende Anſchauung in unmittelbaren und fürſich ſeienden Inhaltsbeſtimmungen, welche ohne weitere ſynthetiſche Vermittelung des Gedankens, als letzter Grund der Beſtimmtheit gewiſſer abgetrennter Kreiſe der Erkenntniß, für den vollen Umfang ihrer erſcheinenden Wirklichkeit, ausgeſprochen werden, ſich darlegen ſehen. Hierbei iſt für die Productivität des Geiſtes ein weites Feld gelaſſen, mannigfaltigen Inhalt jener unendlichen Form der Vernunftanſchauung einzubilden, und, um der Unmittelbarkeit, in welcher derſelbe ſich zunächſt, aber als eine Totalität von Beſtimmungen durchdringend, objectiviret, iſt denn ſelbſt nothwendig ein Auseinanderfallen in eine äußere Vielheit ſolcher möglicher relativ-univerſeller Anſchauungen geſetzt. Dieſe Verwirklichungsweiſe der abſoluten Syntheſis der Idee nun iſt es, welche wir als in der Form des Meinens ſich ausſprechend bezeichnen, worunter alſo nicht jegliches in leeren Einfällen ſich herumtreibende und jeglicher weiteren Begründung unfähige Dafürhalten (welches, wenn es nicht durch die Beſchaffenheit der Objectivität, zu welcher der Inhalt in Beziehung ſteht, ſich zu rechtfertigen vermag, ein Träumen und wohl ſelbſt ein in ſeiner Nichtigkeit objectiv-evidentes Wähnen iſt,) verſtanden werden kann; ſondern es iſt dies eine ſehr ehrenwerthe Function der Vernunft, welche ſich in unmittelbarer Er-

fassung bestimmter, die Totalität gewisser Kreise der Wahrnehmung in ihrer Bestimmtheit durchhaltend zu erklären befähiget sein sollender Principien realisiret, welche in jener Form der abstracten Unmittelbarkeit als Hypothesen bezeichnet werden, deren sich bestätigende Bewahrheitung aus ihrer Zureichenheit für die Totalität des Inhalts, welchen sie in seiner Bestimmtheit begründen sollen, hervorgeht. Was so zunächst in der Form der Meinung sich darstellt, mag fähig sein, zu höherer, selbst zur höchsten Evidenz der Erkenntniß emporgebracht zu werden; es wird sodann aber, jener Unmittelbarkeit der Realisation seines Inhaltes entnommen, eine andere Form des Wissens enthüllen, als welche eben die eigenthümliche Bestimmtheit des Meinens bildet, und zwar wird, wenn die Vermittelung zunächst, wie nothwendig, eine äußere Verkettung des zu Begründenden mit einem als gewiß Anerkannten bildet, so daß Eines ohne das Andere nicht gedacht werden kann, diese der Reflexionsbeziehung entsprechende vermittelnde formale Synthesis das Meinen zum Glauben erheben, also daß in diesem eine begründende Verkettung gesetzt ist, welche über die Unmittelbarkeit des Meinens hinausliegt, ohne jedoch aus der Erkenntniß der inneren Natur des Glaubensinhaltes (indem dieser selbst als ein in seinem Wesen undurchdringliches Mysterium sich darzustellen vermag) hervorzugehen. Das Meinen, welches eine qualitativ sich sondernde und zunächst zum Glauben sich fortbildende Vernunftäußerung ist, ist selbst die Form, in welcher die Genialität (jene überschwenglich erfindungsreiche Productivität des Geistes) sich am bestimmtesten als solche ins Bewußtsein setzt. Es ist ein innerer Instinkt des Geistes, so zu sagen, welcher in bestimmten Kreisen des Wissens, ohne festen Vermittelungsreihen des Gedankens ableitend zu folgen, in unmittelbarer Erfassung, Anschauungen, Ansichten zu treffen weiß, welche, zunächst als Möglichkeit hingestellt, öfters sich fähig bezeugen, zu einer ganzen Welt sich zur Totalität ergänzender Bestimmungen sich zu organisiren und ordnend und neugestaltend über ganze Kreise der Idee auszubreiten. Jegliche große Production der Idee mag zunächst in's Bewußtsein treten als solcher abgesonderter Einfall der Genialität, welcher wohl an sich in einem gewissen Zusammenhange stehen mag mit dem Ganzen der

Anschauungen des ihn setzenden Subjectes, aber ohne irgend bewußte Vermittelung und Begründung. Indem er aber zunächst nur das Mögliche, das zu einer entwickelten organischen Vermittelung Befähigte, in sich schließt, so wird die weitere formelle Ausbreitung seines Inhaltes zugleich eine höhere Bewahrheitung desselbigen für das Subject erzeugen.

Der Glaube ist dieses höhere, eine formale Begründung der Wahrheit in sich schließende, Erbtheil der Vernunft, deren Erfassungen im Allgemeinen nicht blos in einem äußeren Apprehendiren der Objecte bestehen, sondern in denen ein objectives Bewußtsein der Wahrheit zugleich mit dem Wissen des, als Totalität, sich in sich bestätigenden Inhaltes gesetzt ist. Die Vernunft glaubt nur an das Vernünftige; als der wesentliche Inhalt des Glaubens aber stellen sich insbesondere sittlich-religiöse Ideen dar. Die eigenthümliche Form, in welcher dieser sittlich-religiöse Inhalt, als Gegenstand des Glaubens, sich realisiret, gehört der jedesmaligen Bestimmtheit der Entwickelungsstufe an, in welcher eben der Weltgeist in seinem allbestimmenden geschichtlichen Entfaltungsprozesse stehet. In solcher, den Mittelpunkt einer bestimmten, alle an der Fortbildung der Idee mitarbeitenden Geister in einem großen Gesammtverbande zur Einheit des Denkens und Wirkens sammelnden, geschichtlichen Epoche bildenden, eigenthümlichen sittlich-religiösen Anschauung erkennet der Geist jeweilig den höchsten Ausdruck seines innersten, von jener Bestimmtheit des Weltgeistes durchzogenen und getränkten Selbstbewußtseins an, welches eben nur um so höher und in sich befestigter sich weiß, je lebendiger es von jenem allgemeinen Principe einer bestimmten Zeit durchdrungen ist. Und in dieser festen Harmonie, in dieser untrennbaren Verknüpfung seiner innersten Natur mit dem die Totalität einer bestimmten Weltanschauung bestimmend durchdringenden unendlichen Inhalte, von welchem es sich nicht abzutrennen vermöchte, ohne sich selbst zu verlieren und seine innerste Substanz zu negiren, ist dem Subjecte ein Bewußtsein der Einheit aufgegangen, welches, kraft jener vollkommenen Harmonie des Anschauenden und Angeschauten, laut und lebendig es ihm bekundet, daß in dem bestimmten Inhalte seines, wohl

weder in der inneren Möglichkeit noch nach der Nothwendigkeit seiner Momente ihm enthüllten Glaubens, der der Selbstgewißheit entsprechende und dem bestimmten Stande des Selbstbewußtseins vollkommen adäquate unendliche Gehalt der Wahrheit seine vollendete Gestaltung gewonnen und dem anschauenden Geiste zu frommer Verehrung vergegenwärtiget sei.

Diese Form der unendlichen Erkenntniß, welche der Glaube ist, entspricht in der Aeußerlichkeit der untrennbaren Verkettung des Subjectiven und Objectiven innerhalb der Functionen des vernünftigen Erkennens wesentlich der Bestimmtheit der Reflexionsbeziehung, deren nächste und naturgemäße Fortbildung jene in das Innere der concreten Gegenständlichkeit eingehende und dieselbe im Reichthume und in der Fülle ihrer Elemente zu-durchschauen-berufene Verstandeserfassung ist, welche, im Gebiete des vernünftigen Erkennens sich wiederholend, wesentlich unter der Form der Unendlichkeit sich zu realisiren haben wird. Hiermit wird sich das Prinzip der lebendigen Subjectivität innerhalb des Gebietes der logischen Vernunftäußerungen herausbilden, und dieses bekundet sich in jenem Hinausstreben des Geistes über jegliche für sich zufällige Bestimmung, womit der synthetisch-analytische Prozeß des Verstandes wiederkehret, aber, und zwar hier erst, wesentlich als gesetzt unter der Form der Unendlichkeit jenes seines Verknüpfungs- und Besonderungsstrebens, als dessen nimmer zu erreichende Gränzpunkte, zwischen denen dies endlos fluctuiret, die reine Identität, als absolute Synthesis, und die reine Differenz, als absolute Analysis, zu bezeichnen sind.

Was nun in dieser Unendlichkeit des Hinausgehens über jegliche Begränzung der Einheit und Vielheit selbst unmittelbar enthalten ist, ist die schrankenlose Sichselbstgleichheit eines in einer gewissen Bestimmtheit in unveränderlicher Form sich bewegenden und in der negativ-unendlichen Allgemeinheit seines Wesens sich schlechthin bestätigenden Strebens, also die transscendentale Grundlage der Idee der Gesetzlichkeit. Sowie aber jegliche formale Function des Geistes eines erfüllenden Inhaltes bedarf, um sich zu realisiren; wie wir weder zu meinen, noch zu glauben vermögen, ohne ein bestimmtes Object der

Verwirklichung jener logischen Formen der unendlichen Erkenntniß: so bedarf auch dieser negativ-unendliche Prozeß des jegliche endliche Begränzung überschreitenden subjectiven Strebens eines bestimmten Inhaltes, um sich in ihm zu verwirklichen, und näher, um seine reine Form durch ihn, dem Wesen der Vernunft getreu, als objective Realität zu vergegenständlichen. Auf daß dieses nun auf widerspruchslose Weise sich vollbringe, wird eine reale Synthesis der Bestimmtheit und jenes gleichwohl negativ gegen die Bestimmtheit gekehreten Prozesses zu fordern sein, innerhalb deren derselbe in's Unendliche fortzulaufen vermag, ohne doch den Inhalt und die Bestimmtheit schlechthin zu negiren.

Indem dergestalt die Bestimmtheit in's Unendliche sich erhalten und eben so sehr in's Unendliche negiren soll (und zwar Eines im Anderen), so wird dies einfach und ohne inneren Widerspruch damit gegeben sein, wenn, innerhalb einer gegebenen allgemeinen Bestimmtheit, die Bewegung über jegliche einzelne Begränzung der sie erfüllenden Momente hinausgehet, als wodurch eine ideelle Allgemeinheit sich erzeuget, welche die Sichselbstgleichheit ihres Wesens nicht kundgiebt in beschränkten einzelnen Fällen, sondern kraft jener intellectuellen Function der Vernunft zu denken ist, als in der Totalität möglicher, jener allgemeinen Wesenheit zu subsumirender identischer Positionen sich in der Einheit ihres Wesens bewährend. Dies nun ist die Idee der Erfahrung, welche einen bestimmten Inhalt der Wahrnehmung voraussetzt; und indem dieser in der Unendlichkeit möglicher, seine Allgemeinheit erfüllender Theilvorstellungen, (der einzelnen, doch immer die volle Wesenheit des Gesetzes vollständig in sich vergegenwärtigenden und durch ihr rastloses Ueberichhinaustreiben selbst jene negative Form, in welcher das Allgemeine auf dem vorliegenden Entwickelungspunkte der Idee sich eben zu vergegenständlichen hat, erzeugenden Fälle seiner Verwirklichung), als sich in der absoluten Sichselbstgleichheit seines Wesens bestätigend erfasset wird: so ist hierin eben diejenige auf Wahrnehmung beruhende Apprehension einer absoluten Gesetzlichkeit des Wirklichen gegeben, welche wir ausschließend Erfahrung nennen, und welche eine die comparative Allgemeinheit der

Wahrnehmung weit überschreitende, absolute Einheit zum Gegenstande hat. Diese, als solche, aber realisiret sich durch jenen subjectiven Prozeß der Idee, welcher jederzeit sich vollbringet, wenn wir concrete Bestimmungen ein gewisses allgemeines Verhältniß der Beziehung in unterbrochener Selbstbestätigung successiv verwirklichen sehen, wo wir jenes subjective Bewußtsein der Unendlichkeit in die erscheinende, sich in ihrer allgemeinen Wesenheit auf constante Weise, in allen Fällen ihrer bestimmten Verwirklichung, mit sich identisch erhaltende Objectivität übersetzen.

Dieser negativ-ideelle Prozeß der Idee nun hat, wie er sich kundgiebt, seine Nothwendigkeit im systematischen Ganzen der intellectuellen Functionen der Vernunft, indem die Bestimmtheit der sich in jener Form des Erfahrens realisirenden unendlichen Subjectivität in jener bezeichneten (in ihrer unendlichen Objectivität selbst über die vorliegende Bestimmtheit hinausliegenden) Totalentwickelung ein wesentliches Moment der absoluten Einheit bildet. Aber auch ohne das Bewußtsein dieser seiner höheren Begründung ist sogleich sehr einleuchtend die Unentbehrlichkeit dieses absoluten Actes für die Gesammtheit unseres Ideen- und Lebenswerkes, indem es ohne ihn zunächst weder Vertrauen zur, noch auch ein Bewußtsein der Natur gäbe, allwo wir ihren Kern, das Gesetz, erst aus den vielseitigen erscheinenden Einzelheiten, und zwar in seinen mannnigfaltigen specifischen Verzweigungen ideell herauszuheben haben, um es, als solches, in's Bewußtsein zu nehmen; noch weiter auch Vertrauen zu den sittlichen Institutionen, indem die natürliche Bestimmtheit des menschlichen Geistes, der Mechanismus seiner Leidenschaften, wie nicht weniger die freien Bewegungen seiner höheren Persönlichkeit, hierbei ohne Weiteres als gesetzlich vorausgesetzt werden müssen, also daß ohne jenen Act der Intelligenz alle Thätigkeit des Geistes, wie überhaupt alles die sittliche Fortbildung vermittelnde Zusammenwirken der Geister gehemmt sein, ja erlöschen würde. Deshalb auch ist dieser Act des Geistes, kraft dessen eben er das ihm ursprünglich immanente Bewußtsein der Unendlichkeit, wie es zunächst negativ sich als jenes subjective Hinausgehen über jegliche einseitige Begränzung bestimmet, in die das Gepräge

sich selbst gleicher Wesenheit und mit sich identischer, wandelloser Gesetzlichkeit tragende Objectivität hineinbildet, und durch welchen solcherweise er seine innerste Substanz übersetzet in die ihm adäquat sich darstellende gegenständliche Welt, so tief mit seinem eigenem unendlichen Selbstbewußtsein verwachsen, daß es selbst lächerlich, ja mehr als dieses, sehr beklagenswerth sein würde, in Ernst und Ueberzeugung Jemand praktisch an der Gesetzlichkeit des inneren Lebens der weltlichen Dinge irgend wie zweifeln zu sehen, indem dies eine vernunftwidrige Weltbetrachtung bilden würde, da die Vernunft, durch einen unmittelbaren Instinkt getrieben, in allem Wirklichen, insbesondere auch in der Natur, die absolute Wesenseinheit mit sich ursprünglich voraussetzt und solchem Vertrauen zur Vernünftigkeit des Seienden selbst mit einer Zuversicht sich hingiebt, daß der für die höhere Begründung jenes Actes sehr ehrenwerthe und hochgewichtige theoretische Zweifel nur spät erst der Forschung zugänglich ward.

Hiermit aber sehen wir dieser negativen Anschauung des Unendlichen mittelbar jenes Höhere inwohnend, welches, an-und-für-sich das Höchste des Gedankens, selbst die letzte Grundlage der Möglichkeit jenes Prozesses bildet, und dieses ist das Bewußtsein der unendlichen Wesenseinheit der Geistes- und der Naturwelt. Somit nun entstehet unabweisbar und auf immanente Weise das höhere Bedürfniß, jenen subjectiven Prozeß des Sichübersetzens der sich-als-unendlich-wissenden geistigen Wesenheit in die relativ sich in der Identität der wesentlichen Bestimmtheit objectivirende äußere Welt in ihrem letzten Grunde zu rechtfertigen durch die objective Enthüllung der, das absolute Wesen in freier und vollkommen anschaulicher Verwirklichung herausstellenden und als positiv in sich bestimmte absolute Realität sezzenden, qualitativ-unendlichen Einheit beider, dieselbige in sich beschlossene affirmative Totalität sich ergänzender Momente in sich begreifenden Welten, der idealen und der realen, als womit jene subjective Position des Unendlichen durch sich selbst über sich selbst hinausweiset zu einem höheren Standpunkte, des Denkens, näher dem des intellectuellen Anschauens, mit dessen, jene negative Position des Unendlichen selbst, und zwar in den mannigfaltigsten Formen ihrer Ver-

wirklichung, als nothwendiges Moment in sich schließender System. Entfaltung, der reine Gedanke sein höchstes logisches Ziel errungen haben wird.

Diese wiederum in einer eigenthümlichen Function des absoluten Erkennens wurzelnde, vorzugsweise objectiv-unendliche Vernunftanschauung ist es, durch welche im entwickelten Reichthume ihrer vielfach in sich verschlungenen, letztlich Allgemeinheit und Besonderung zu absoluter Harmonie ausgestaltenden Formbestimmung, die absolute Wissenschaft sich erzeuget, und somit fällt das Bewußtsein der Idee über die unendliche Form ihrer Selbstgestaltung wie ihrer Selbstentfaltung selbst in den Bereich der sich in der Nothwenkeit ihrer inneren Organisation vollständig begreifenden Wissenschaft.

Indem aber die logische Idee sich selbst als einzelnes, obschon die ganze Unendlichkeit der Form in sich realisirendes Moment der absoluten Synthesis des Wissens zu erfassen hat, so setzet sie sich in ihrer Ganzheit selbst als Moment der Totalität, welche sie eben so sehr in sich exprimiret, und weiset sie solchergestalt durch sich über sich selbst hinaus zu höheren Entwickelungssphären der Idee, in denen als gleichfalls besonderten Momenten der einigen Urtotalität, wiederum dieselbige Unendlichkeit des einigen Prinzipes sich realisiren wird, und welche nicht weniger ein Vorwärts der Gestaltung so lange haben, bis die innere Besonderung der absoluten Idee die volle unendliche Allgemeinheit der Formbestimmung bildend durchlaufen hat. Desgleichen wird, da jegliche Sphäre der Idee sich in ihrer specifischen Eigenthümlichkeit durch eine bestimmte in ihr vergegenständlichte Form der Einheit charakterisirt, jegliche Einheit aber eine concrete Synthesis sich innerhalb der identischen Allgemeinheit des Wesens soudernd unterscheidender Momente ist, jede Sphäre der Wissenschaft dieselbige eigenthümliche Bestimmtheit in zweitheiliger Besonderung zur Erscheinung zu bringen haben, und in Bezug auf die logische Wissenschaft, als ideeller Seite der ersten Entwickelungssphäre der Idee, ist als solcherweise nothwendiger reeller Widerschein derselbigen von uns bereits benannt worden die Methaphysik, welche die letzten Träger des gesammten concreten Reichthumes des Seienden, in der ihr eignenden reinen Abstraction, zum Inhalte ihres systematischen Erkennens hat.

Beiden wesentlichen relativ-ideellen Seiten jener einigen Sphäre der Idee aber stehet wiederum gemeinschaftlich gegenüber eine reelle Seite der Entwickelung, in welcher die geschichtliche Herausbildung jener objectiv-unendlichen logischen Anschauung der Idee Gegenstand des absoluten Erkennens ist. Ist nun aber die Exposition der geschichtlichen Fortbildung des philosophischen Gedankens die gemeinsame reelle Entwickelungsseite der logisch-metaphysischen Wissenschaft bildend, so zwar daß beide sich in denen, das absolute Wissen in sich realisirenden, bestimmten Systemen der Idee wie Inhalt und Form untheilbar bildend durchdringen: so erwächst uns hieraus unmittelbar die Aufgabe, ehevor wir die absolute Entfaltung des geschichtlich-sich herausbildenden philosophischen Gedankens systematisiren, zu verzeichnen die Grundlinien jene die logisches Idee ergänzenden Totalgebildes, innerhalb dessen, wie bezeuget, die letzten Grundlagen der Welt des Seins in ihrem Universalbezuge dem absoluten Wissen sich zu offenbaren haben.

b) Die Wissenschaft der Metaphysik.

1) Sein,
2) Raum,
3) Zeit,
4) Dasein.

In einer Wissenschaft, deren Inhalt die abstracten Fundamentalbestimmungen alles Seienden bilden, ergiebt sich durch die Natur der Sache als die nächste Aufgabe der Untersuchung die Bestimmung dessen, was das Sein selbst sei?

Es ist nun zunächst unter dem reinen Sein nichts zu verstehen, als die abstracte, reine Gesetztheit der in der Form selbstständiger Unmittelbarkeit in sich beruhenden, in näherer Beschränkung, von einem es in ihrer Objectivität vermittelnden und bedingenden productiven Bezuge zum denkenden Subjecte, als solchem, jener ihrer Objectivität nach, unabhängigen Dingheit, welche in dieser Unabhängigkeit von ihrem Gedachtwerden, in der Befähigung einen reellen Eindruck auf

das Subject zu erzeugen, denn auch ursprünglich nicht begriffen, sondern nur empfindend ergriffen werden kann.

Sein ist einerseits die einfachste und ärmste Bestimmung, welche überhaupt gedenkbar ist. Es zeigt sich aber andrerseits zugleich, daß die Bestimmung des Seins eine ganz eigenthümliche Stellung im Verhältniß zu allen als Momente einer in sich erfülleten Begriffseinheit zu erfassenden Inhaltsbestimmungen behauptet, denn, während der Begriff der Sache durch ihre Wirklichsetzung durchaus nicht umgebildet wird: so umfasset jene einfache Bestimmung den ganzen Complex der zur ideellen Einheit verketteten Theilvorstellungen und setzet ihn, als freie Objectivität, in einer Bestimmtheit, welche selbst eine eigenthümliche Entwickelungsreihe der absoluten Idee charakterisiret und in wesentlicher Besonderung der gesammten Welt der ideellen Formgestaltung, als solcher, gegenüber sich stellt. Es giebt schlechthin nichts, was eine so wesentliche Unterscheidung zu bilden vermöchte, als jene einfache Anschauung, und wenn selbst der Inhalt von Begriffen noch so sehr sich steigerte im inneren Reichthume der erfüllenden Theilvorstellungen, so gleicht doch der wesenheitbildenden Kraft nach dies im Mindesten nicht der Macht jener einfachen Kategorie, welche den vollen Inbegriff bestimmter, zur Einheit sich integrirender Momente, der Welt des bloßen Gedachtseins entnimmt und in den eigenthümlichen und werthvolleren Bereich freier Wirklichkeit überträgt. Je höher irgend ein Inhalt seinen wesentlichen Bestimmungen nach ist, um so substantiöser ist ohne Zweifel auch das Sein desselbigen; allein ohne diese lebendige Realität wären die inhaltsreichsten Vorstellungen gleichwohl nur ideelle Schattengestalten, denen das Höchste, eben die freie lebensreiche Wirklichkeit, gebräche.

Ueber das Sein vermag der Gedanke in keiner Weise hinauszukommen; denn alles, was gedacht werden soll, setzt die Objectivität des denkend zum Bewußtsein zu bringenden Inhaltes voraus, wie dies selbst in Bezug auf die reine Form, als Gegenstand des Denkens, der Fall ist. Wenn also das Sein, eben so sehr als es eine eigenthümliche Entwickelungsreihe der Formbestimmung im Allgemeinen abscheidet, auch eingreifend ist in die ideelle Totalität der Erscheinung (denn

selbst von dem Ideellen ist das Sein, aber eben als formales, zu prädiciren): so ist der reinste Gegensatz des Seins somit nur das Nichts, als absolute Negation alles Seins, und es früge sich demnächst wiederum, was von dem Nichts zu denken sei?

Offenbar eben nichts; denn soll das Nichts gedacht werden, so muß es im Widerspruche gegen seinen Inhalt sogleich in die Form des Seins gesetzt werden, aber als ein Sein des Nichtseins. Indem hiermit demselben eine Bestimmung beigelegt werden muß, von deren Wesenheit wiederum in der Bestimmung schlechthin zu abstrahiren ist, um zu dem in ihr gesetzten Inhalte, eben der Inhaltslosigkeit, zu gelangen, so ist hierin die Unbeschränktheit des Geltens jener Kategorie für den gesammten Bereich der Denkfähigkeit evident. Und hiergegen ist nicht zu sagen, daß dieser abstracten Position, als solcher, mit dem Mangel aller concreten Bestimmtheit eben selbst die objective Realität gebreche, indem diese eben nur der seienden Individualität zukomme, nicht aber dem abstract-Allgemeinen; denn, obschon die metaphysischen Fundamentalbestimmungen des Seins (wie selbst das Seiende, insofern es gedacht wird) in der That wohl in und um ihrer Abstraction willen relativ-wirklichkeitslos zu nennen sind, so bewähren sich gleichwohl jene schlechthin allgemeinen Wesenheiten durchaus und durchein in der und durch die concrete Welt der Erscheinung, welche sie als Möglichkeit positiv unter sich befassen und deren letzte Träger sie sind, während jene reine Negation der bestimmungslose Abgrund ist, in welchem die bunte Fülle alles Wirklichen schlechthin verkommet.

Eben so wenig aber, als über das Sein der Form nach hinauszukommen ist, eben so wenig ist dies dem Inhalte nach möglich. Denn, betrachten wir ein Sein als entstehend, so muß es in Beziehung gedacht werden zu einem es Producirenden.

Setzen wir demnächst also, um nicht den Hintergrund des Seins unmittelbar selbst als das Sein zu bestimmen, wiederum, es entstehe aus Nichts: so ist hierin die Nothwendigkeit der productiven Beziehung zu einem Begründenden, somit zu einem productiven Etwassein anerkannt, während das Begründende eben die schlechthinnige Negation solches Etwasseins, der Sache nach, in sich schließen würde. Wo

aber immer sich etwas zu äußern vermag, so ist das Resultat auch nur als die Position einer innerhalb der Identität der allgemeinen Wesenheit gehaltenen besonderheitlichen Formbestimmung gedenkbar. Dieser Reichthum der Formbestimmung aber ist eben im Wesen des Nichts schlechthin ausgelöscht, und so würde sich das Product, gäbe es eines, wiederum auf ein reines Nichts reduciren, welches, als solches, doch eben die Negation aller Realität und Bestimmung, also auch des Gesetztseins als Product, in sich schließen würde.

Brechen wir demnach diese schlechthin in sich haltlose Causalbeziehung zu Nichts ab und halten wir lediglich fest an dem, als substratlos zu denkenden, reinen Hervorbringungsacte des Seins, also an der reinen productiven Bewegung des Setzens als Erstem, — doch nicht ohne sein-sollenden eigenthümlichen Zweck (denn als dieser ist ja eben das zu ponirende Sein bestimmt, welches, ein solches, aus einem schlechthin sich selbst bezweckenden Thun nicht hervorgehen kann, da es von diesem doch in andersseiender Eigenthümlichkeit wesentlich unterscheidbar ist): — so ist hiermit, entsprechend der metaphysisch-reflexiven Erfassung des erscheinenden Seins, dessen Realität jederzeit vermittelt zu denken ist, durch einen ursächlichen Act des Ponirens, das Sein überhaupt bezogen auf eine vermittelnde ursprüngliche und letzte Grundlage seiner Realität. Wenn nun als solches eben das Thun an-und-für-sich-selbst festgestellt wird: so tritt sogleich als völlig unabweisbar heraus dieses, wie nur die subjective Abstraction es ist, welche jenes von dem es tragenden Grunde, bis zur völligen Verkehrung der Stellung der Momente des substantiellen Bezuges, lostrennt, insofern schlechthin und offenbar das Thun nichts ist, als eben die productive innere Bewegung des Seins selbst, so zwar daß wohl, in Bezug auf dieses oder jenes bestimmte Seiende, ein seine Realität vermittelndes Thun, als Voraussetzung desselbigen ausgesprochen werden mag, indem hierbei nicht aus der allgemeinen Umschließung des Seins herausgetreten wird, nicht aber in Bezug auf das Sein überhaupt; Objectiv betrachtet, ist das Thun schlechthin nicht ohne Sein, weil Thun eben die reelle Entfaltung des Seins selbst ist, so zwar daß dies Letztere hierin, seiner näheren Bestimmung nach, schon gesetzt ist

als seiner abstracten Unmittelbarkeit entnommen und in den reflexiven Bezug des Wirkens und der Wirklichkeit hineingestellet, in welchem sich Seiendes zu Seiendem verhält. Das Thun nämlich, — welches nur durch eine die Sache selbst verkehrende, völlig grundlose und willkührliche Abstraction, als reines, von einem reell fundirtem und determinirtem Thun zu scheiden ist, — ist in höchster Allgemeinheit zu bestimmen als der Act der Entäußerung der Kraft, und so befinden wir uns hiermit im Gebiete von Bestimmungen, welche, als die reellen Kategorieen der Reflexion, nicht nur das Sein, als solches, sondern die gesammte metaphysische Gestaltungssphäre, als deren Mitglied wir jene Kategorie kennen lernten, also auch die Bestimmungen des Raumes, der Zeit, des Daseins als ihre Voraussetzung hinter sich haben.

Giebt es nun jenseits des Seins nichts, was zurückbliebe, indem alles formell als dessen etwaiger Hintergrund zu-Setzende, selbst in den Bereich desselbigen eingehen muß, so ist hiermit auch die Unmöglichkeit eines absoluten Anfanges des sich schlechthin zu sich selbst verhaltenden Seins erwiesen, widrigenfalls es eben ein productives Jenseits desselbigen geben müßte, was nicht unmittelbar selbst schon als ein Sein zu bestimmen wäre. Das Sein an-und-für-sich ist demnach nur als ewige Realität gedenkbar, und so wie alle einzelne Formbestimmung in der unendlichen Urform beschlossen ist, so ruhet alle erscheinende Realität im in sich selbst begründeten ewigen Ursein. Und in diesem unendlichen Sich-in-sich-Bedingen des Seins beruhet dessen absolute Natur, über welche ein rücktreibendes Hinausstreben nur die schroffeste Mißkenntniß der Sache zuläßig macht. Das nothwendige Ziel des gestaltenden Vorwärtsstrebens der (constructiv allezeit in der Form des Prozesses aufzunehmenden) Idee aber ist dieses, daß jenes in sich beruhende, ewige Sein sich herausbilde als das in der Unendlichkeit der erscheinenden Formbestimmung positiv sich gegenwärtige, sich-in-sich bedingende und in sich getragene, unendliche Seiende, und näher, als der die Vielheit des Seienden zur absoluten Einheit des Seins affirmativ in sich zusammennehmende unendliche Seiende.

Wenn im reinen Sein die abstracte Möglichkeit aller bestimmten Objectivität begründet ist, so ist, es so zu bezeichnen, das dünste Gewebe des Seins selbst gegeben in den allgemeinen und selbst objectiven Formen der Objectivität, innerhalb deren alle Fülle der concreten Wirklichkeit sich ausbreitet, in dem abstracten Nebeneinander des in der Continuität seiner gegliederungslosen reinen Aeußerlichkeit nimmer zu trennenden und deshalb eben in's Unendliche trennbaren Raumes und der in der abstracten Innerlichkeit eines in eben so untheilbarer Continuität sich vollziehenden Prozesses der reinen Selbstverwandlung wesenden, durchsichtigen Form des Werdens, der im ununterbrochenen Flusse des Nacheinanders strömenden Zeit.

Wie mit dem reinen Sein, so hat es mit diesen formellen Grundanschauungen der Erscheinungsverwirklichung in Bezug auf deren Verständniß die besondere Schwierigkeit, daß sie nicht eigentlich fähig sind, begriffen zu werden, als welches eine der Einheit des Objectes immanente Bestimmung und Unterscheidung voraussetzen würde, wie sie diesen Anschauungen an-sich nicht inwohnet, indem alle innere Begränzung, durch welche sie auch erst zu wirklichen und erfaßbaren Gegenständlichkeiten, zu bestimmten Räumen wie bestimmten Zeiten, sich fortbilden, ihnen zufällig bleibt, also daß sie, ihrer eigentlichen Natur getreu, in unzerstörter Continuität, in bestimmungsloser Gediegenheit, sich hindurchziehen durch alle in ihnen sich ausbreitende und bestimmte Dimensionen der Form beschreibende, sie in ihrer Ungetheiltheit jederzeit voraussetzende Unterscheidungen und Begränzungen, gegen welche sie in's Unendliche gleichgültig sind. Obschon also, wenn doch unter der Verständniß von Gegenständen die Erkenntniß der inneren Mannigfaltigkeit ihrer wesentlichen Bestandtheile wie ihres lebendigen Ineinanderwirkens zur identischen Subjectheit und der in dem äußeren Wirkungsverhalten auf anderweitige Objecte sich kund gebenden bestimmten Eigenschaften begriffen wird, von Raum und Zeit eine derartige Erkenntniß ihrer inneren Fülle, wie einer solchen lebendigen Wirksamkeit, nicht gedenkbar ist, weil die reinen Anschauungen der räumlichen wie zeitlichen Ausdehnung, sowohl dieser organischen inneren Bestimmung und Gemeinschaft, wie solcher Entäußerungskraft

vollständig entbehren: so ist gleichwohl ihnen die Objectivität nicht abzusprechen, denn, sollte irgend eine Gegenständlichkeit gesetzt sein, die räumlichen und zeitlichen Bestimmungen dagegen aber in das vorstellende Subject, ihrer Begründung nach, fallen, so ist in diesem Betrachte doch sogleich als völlig unaufklärbar anzuerkennen, wie dasjenige, was die Objecte eben unfähig macht, in Einem untheilbaren Acte der Apperception unmittelbar ergriffen zu werden (nämlich ihr räumlich-zeitliches Außereinander, als eine mit der selbst eng-umgränzten sinnlichen Beschränktheit des Subjectes zusammenhängende Trennung seiner und der fast durchaus außerhalb seiner unmittelbaren sinnlichen Anschauungssphäre fallenden, und nur durch vielseitige Vermittelungen, als vorausgesetzter, freier Inhalt in's Bewußtsein tretenden Objecte), vielmehr gerade selbst durch das anschauende Subject gesetzt sein könne, insofern doch hiermit ohne Weiteres der Reichthum des vollen Weltinhaltes seine ursprüngliche Entfremdung für das Subject abstreifen und, als Ausfluß seiner Productivität, vielmehr schlechthin in den Horizont desselbigen fallen würde und müßte. Weiter aber ist darauf zurück zu kommen, daß aus der allgemeinen Anschauung des Raumes und der Zeit die unendlich-mannigfaltigen und auch aus keinem allgemeinen Gesetze der concreten Formbestimmung in ihrer Zufälligkeit zu entwickelnden, räumlichen und zeitlichen Gestaltungen der wirklichen Dinge keinesfalls abzuleiten sind, sondern diese sind unzweifelhaft durch die Beschaffenheit der Objecte selbst gesetzt, und das vorstellende Subject hat sie hinzunehmen, wie sie sich darbieten, und hat das bestimmte Bewußtsein, in ihrer Auffassung gebunden zu sein an eigenthümlich-bestimmte Affectionen seiner durch die es berührende wirkliche Welt. Es müßte demnach, nächst jenen allgemeinen, lediglich im anschauenden Subjecte begründeten Formen der Erscheinung etwa die Besonderheit der räumlichen und zeitlichen Bestimmtheit in der Objectivität begründet sein, d. h. diese müßte, obgleich an-und-für-sich schlechthin ohne alle Beziehung zum Raume und zur Zeit, gleichwohl ein bestimmendes Verhältniß zu beiden subjectiven, ihr selbst fremden Anschauungsformen haben, welches widersprechend ist. Endlich aber ist ohne höhere Gründe der Wider-

legung jener idealistischen Anschauung hierorts in Anspruch zu nehmen, auf die Bemerkung zu achten, daß Raum und Zeit sehr wohl ohne anschauende Wesen gedenkbar sind, nicht aber umgekehrt diese ohne jene allgemeinen Bedingungen aller Wirklichkeit. Wäre nun Raum und Zeit durch das vorstellende Subject gesetzt: so müßte vielmehr weit eher von jenen Formen, als von ihrem angeblichen productiven Grunde abzusehen sein, gleichwie die allgemeine Bestimmung des Seins nicht hinweg zu denken ist, wenn auch nur jene allgemeinen Formen der Objectheit erfaßt werden sollen. Während diese aber in's Unendliche gleichgültig sind gegen die sie erfüllenden und bestimmte ihnen zufällige Unterscheidungen in sie hineintragenden seienden Gegenstände überhaupt, und insbesondere denn auch gegen vorstellende Wesen: so vermögen diese insgesammt nur innerhalb jener allgemeinen objectiven Bedingungen der Möglichkeit aller Realität sich, als durch sie bestimmte Existenzen, zur Erscheinung zu bringen.

Ist nun das reine Sein die letzte metaphysische Grundlage der Möglichkeit aller bestimmten Wirklichkeit, so sind es die selbst objectiven Formen der bestimmten Erscheinung, die reinen Ausdehnungen des Raumes und der Zeit, innerhalb deren das Sein sich ausbreitet, und dieses ihnen in bestimmten, fest umgränzten Dimensionen sich einbildende, als existirendes Etwas sich zur Erscheinung bringende Sein ist, in dieser sinnlich-bestimmten, örtlich-zeitlichen Ausdehnung gesetzt, das Dasein, als in dessen Bestimmung die Totalität der betrachteten Momente der vorliegenden metaphysischen Bildungsstufe der Idee positiv zur reellen Einheit zusammengreifen.

Dasein ist einheitsfähiges, wirkliches Sein, in räumlich-zeitlicher Ausbreitung. Als wirkliches Sein ist es hineingezogen in die Gemeinschaft des Wirkens, in ein vielseitiges reelles Ineinandereinfließen formell aneinandergeschlungener Existenzen. Die allgemeinen Kategorieen der reellen äußeren Wechselbeziehung alles Seienden, deren allgemeine Grundbestimmung als das Verhältniß der Nothwendigkeit sich charakterisiret, sind es demnach, welche selbst in der inneren Nothwendigkeit ihrer unendlichen Ausgestaltung zu begreifen, als die nächste Aufgabe der Idee sich uns entgegenstellt.

Zweite Entwickelungsstufe der Metaphysik.

1) Kraft und deren Aeußerung,
2) Beharrendes und Wechselndes,
3) Ursache und Wirkung,
4) Wechselwirkung.

Wenn bei Betrachtung der allgemeinen Inhaltsbestimmungen der gesammten uns vorliegenden Entwickelungssphäre der Idee es scheinen kann, als laborirten, so zu sagen, alle jene einfachen Abstractionen, welche den Gegenstand der logisch-metaphysischen Wissenschaften bilden, an einer gewissen Trockenheit und Erstorbenheit, wie solche vergleichungsweise auch wohl alle, von dem blühenden Leben und dem Farbenglanze der Wirklichkeit entkleidete, Abstractionen begleitet: so sehen wir andererseits doch eben so sehr in jenen Wissenschaften zu einer Höhe die Abstraction getrieben, auf welche gestellet, sie einen Eindruck auf das denkende Subject erzeuget, welcher das tiefste Interesse des Geistes in Anspruch nimmt. Auf wenige anscheinend geringfügige Grundbestimmunmungen ist es, daß in jenen einfachen Wesenheiten sich das bunte Gedränge der erscheinenden Vielheit zurückführet, und doch sind in ihnen die ewigen Pfeiler gegeben, auf welche des Seienden volle Pracht und Herrlichkeit auferbauet ist, und welche im unerschöpflichsten Reichthume des Erscheinenden, wie in tausendfältigen Spiegeln nur eben sich, das in die Concretion gedrungene Gebilde ihrer, als des Kernes der Welt, sich zurückkommen sehen. Ja von dieser Seite betrachtet, giebt es schlechthin nichts Interessanteres für den denkenden Geist, als dieser reinen Urgebilde, von denen alle Vielheit der Ideen, wie die unüberschaubare Mannigfaltigkeit der in tausendfältigen bestimmten Verschlingungen ineinanderwirkenden reellen Existenzen, nur eben so vielfache Modi der concreten Formgestaltung sind, sich bewußt zu werden; und wenn die Erkenntniß dieser einfachen Träger der idealen wie realen Wirklichkeitsentfaltung, wie sie den Inhalt der logisch-metaphysischen Idee bilden, im Allgemeinen jenes hohe Interesse des Geistes, welches mit dem ästhetischen Sinne für das Erhabene zusammenhängt, in Anspruch nimmt: so sind es denn ganz besonders jene gegenwärtig die Vorlage

unserer Betrachtung bildenden vier Kategorien des reellen Reflexionsbezuges, welche, bei ihrer unscheinbaren Einfachheit, einer so durchgreifenden Ausbreitung ihres Machtbereiches sich erfreuen, daß ihnen vorzugsweise eben jene tiefe Bewunderung des denkenden Geistes zu zollen ist.

Die in der innern Möglichkeit ihrer Selbentfaltung unerkennbare reelle Produktionsfähigkeit, welche, in ihrer in sich reflektirten Unmittelbarkeit, die Vermögenheit ist, sich in gewissen, in ihrem Wesen ideell begründeten Bestimmungen differenzirend zu erschließen, heißt, als solche reelle Macht zu wirken, die Kraft, welche nicht jener todte Formalismus der Identität ist, als aus welchem, in seiner inneren Leere sich nichts Reelles zu erzeugen vermag, sondern welche, als in ihrer Indifferenz zugleich die Möglichkeit bestimmter Unterscheidung in sich schließend, das lebendige Princip ist, welches eine wirkliche in sich bestimmte und sich selbst adäquate Erscheinung aus sich zu entlassen befähiget ist. Solche reelle Vermögenheit, sich in gewissen nothwendigen Formbestimmungen erscheinend auseinanderzuschlagen, bekundet sich unmittelbar im Selbstgefühle eines jeden denkend sich selbst erfassenden Wesens, während diese Produktionskraft der Natur auf bewußtlose Weise inwohnet und in ihrer Verständniß an jenes unmittelbare Bewußtsein der lebendigen Schöpfungsvermögenheit des sich in sich spiegelnden Geistes sich anschließet.

Die Kraft aber, in welcher Erscheinung sie uns auch entgegentritt, ist, als die bloße Möglichkeit, sich zu äußern, an die Gemeinschaftlichkeit der Beziehung der Objecte dergestalt gekettet, daß sie aus der einfachen Indifferenz ihres Insichberuhens ohne äußere Erregung nicht herauszutreten und sich als entfaltete Wirklichkeit im inneren Reichthume und in der Eigenthümlichkeit ihrer ursprünglichen Bestimmtheit zur erscheinenden Darstellung nicht zu bringen vermag. Die Kraft also ist einerseits gleichgültig gegen ihre Aeußerung; sie ist die in sich, in ihre einfache Identität mit sich zurückgezogene, reale Möglichkeit des Sichentäußerns. Andererseits ist im Wesen der Kraft der nothwendige Bezug auf Verwirklichung ihrer in erscheinender Entfaltungsfülle gegeben, so zwar, daß jene reelle Vermögenheit, welche eben die Kraft ist, in's

wirkliche Produkt sich übersetzet nur durch die Sollicitation einer anderen, bei der Differenz der Formbestimmung in der Einheit gemeinsamer eigenthümlicher Wesenheit gehaltenen Kraft, durch welchen, für sich betrachtet, zufälligen und und ihr selbst äußerlichen Nexus zur Aeußerung gebracht, in der schrankenlosen Vielheit, von, ihrer wesentlichen Beschaffenheit nach, übereinstimmenden Actionen, sie ein bestimmtes Gesetz ihrer in allem Wechsel sich-selbst-gleichen Wirksamkeit bekundet. Und in dieser in der Mannigfaltigkeit ihrer Aeußerungen in identischer Allgemeinheit des Wesens sich bestätigenden Productivität, deren mannigfaltige besondere Modificationen ihres Erscheinens als accidentelle Bestimmungen an jenen substantiellen Bezug sich anschließen, ist es, daß unmittelbar selbst in der betrachteten Gegenständlichkeit das zu setzende höhere Reflexionsverhältniß uns entgegentritt.

Das Substantielle ist der Gleichgültigkeit des abstracten Fürsichseins entnommen und in untrennbarer äußerer Spannung zu seinem Entgegengesetzten, dem Accidentellen, gehalten; so zwar, daß dieses Letztere, die wechselnden Bestimmungen, zwar wohl mit jenem, dem Beharrenden, nothwendig in der Einheit des Wesens gehalten, nicht aber nothwendig durch die immanente Wesenheit des Substantiellen selbst in seiner Existenz vermittelt ist. Vielmehr vermögen diese, ihrer Genesis nach, in einem anderen Grunde zu ruhen, und gleichwohl sich zur sich wechselseitig bestimmenden, gediegenen und äußeren Gemeinschaft mit jenem zusammenzuschließen. In jener Bestimmtheit des Gesetztseins durch ein Sein, als des immanenten Grundes jener als Folge gesetzten Realität, ist es dagegen, daß wiederum ein höheres, und zwar das nächsthöhere Reflexionsverhältniß, das der wesentlich im Prozesse der Selbstverwandlung gehaltenen Kausalität gegeben ist.

Die Ursache schließt wesentlich die gesetzte Nothwendigkeit der Selbstentäußerung in sich, denn sie ist Ursache nur in der durch sie in ihrer Existenz vermittelten Wirkung, wie diese eine solche nicht in gleichgültiger Unmittelbarkeit und Losgetrenntheit für-sich ist, sondern wesentlich als Moment eines Prozesses, in welchem sie als Resultat einer negativen Bewegung des Sichübersetzens eines Bedingenden in's Andersein seiner selbst hervorgeht. Diese productive Bewegung nun

ist gebunden an das vollständige Gegebensein aller äußeren, wie inneren, die immanente Erfüllung der ursprünglichen Sache, einer concret-ideellen Einheit, bildenden Bedingungen ihres Wirkens, also daß diese hierdurch mit innerer Nothwendigkeit in den immanenten Prozeß der Causalität hineingezogen ist, in welchem sie erst als Ursache, wie jenes für sich gleichgültige Product ihrer Evolution als Wirkung, sich herausstellt. Dieser Prozeß aber ist selbst wiederum, seinem Bestehen nach, an das Fortbestehen der wirkenden Bedingungen gebunden, als welche auf dauernde Weise im Allgemeinen nur sich zu produciren vermögen, wenn die Wirkung selbst wieder Ursache, und zwar Ursache der immanenten Selbsterneuerung des Prozesses der Causalität, in welchem Moment sie ist, wird.

Damit die ursprüngliche Sache, zu wechselseitiger Gemeinschaft der bestimmenden Beziehung, der Wirkung gegenüber, auf immanente Weise sich erhalte, muß also die Wirkung in die Ursache selbst setzend zurückwirken, d. h. selbst Ursache werden und Gegenwirkung erzeugen. Hiermit ist eine formale Gemeinschaft frei-besonderter Substanzen gegeben, welche, kraft eines sich in sich selbst erneuernden Wechselspieles der Wirksamkeit, auf einander ragiren, und diese affirmativ-unendliche Synthesis sich zur objectiven Totalität ergänzender, frei-besonderter Substanzen, welche gegenseitig sich sollicitiren, und, indem sie, vermöge der an-sich ihnen inwohnenden Kraft, sich in bestimmter Weise zu entäußern, im Prozesse der Causalität ihre innere Wesenheit in einander übersetzen und ineinander einströmen lassen, zugleich, durch gegenseitige Rückkehr durch ihr Anderes in sich, in ihrer ursprünglichen Bestimmtheit sich erhalten und im Wechsel mannigfaltiger verschwindender accidenteller Bestimmungen in ihrer Substantialität sich bestätigen, bildet das reflexive Verhältniß der Wechselwirkung, welches die Totalität der Momente der vorliegenden Gestaltungsreihe der metaphysischen Idee in ihre besonderheitliche Bestimmung aufgenommen hat.

Dieser gesammte Cyklus der die allgemeinen formellen Beziehungsweisen der Objectivität in sich schließenden reellen Kategorien der Relation charakterisirt sich, wie wir erwähnten, im Allgemeinen durch den, in untrennbarer Spannung eines abhängigen, äußeren Bedingtseins ge-

haltenen Nexus der Nothwendigkeit. Ist hiergegen ein handelndes Subject gesetzt, welchem die, eine bestimmte Wirkung erzeugenden Bedingungen dergestalt immanent sind, daß dasselbe sie als constitutive Momente seiner einigen, selbstbewußten Persönlichkeit in sich befasset: so ist das Verhältniß äußerer Bedingtheit zur höheren Bestimmtheit des selbstheitlich-freien Sich-in-sich-bedingens fortgebildet, und hiermit ist es, daß eine eigenthümliche Sphäre der Objectivität sich aufschließet, deren Träger die in sich erfüllete, concrete Persönlichkeit ist. Die letzten schlechthin allgemeinen Grundlagen dieses freithätigen Prozesses der subjectiven Selbstbestimmung nun sind in ihrer organischen Totalbeziehung nachstehend zur Erörterung zu bringen.

Dritte Entwickelungsstufe der Metaphysik.

1) Trieb,
2) Gefühl,
3) Wille,
4) praktische Vernunft.

Wenn im Nexus der im Gebiete der Nothwendigkeit gehaltenen Causalität ein bestimmtes allgemeines Verhältniß gewisser Bedingungen zu bestimmten aus ihrem Gesetztsein resultirenden Folgen, ferner die äußere Bethätigung dieser Bedingungen durch Vermittelung ihres das Wirken bedingenden Bezuges, weiter der Prozeß des Sichübersetzens der vollständig gegebenen ursächlichen Bedingungen in die ihnen eigenthümliche Wirkung, und endlich das bewirkte Object selbst zu unterscheiden sind; so werden im Akte des freithätigen Handelns gleichmäßig gewisse, die Möglichkeit bestimmter Folgen in sich schließende Bedingungen, ferner ein bethätigendes Moment, welches die Wirksamkeit dieser Bedingungen vermittelt, weiter der Prozeß der Ausführung, wenn alle Bedingungen vollständig gegeben sind, und endlich das bewirkte Object zu besondern sein; und wenn dort die Bethätigung dieser die Möglichkeit gewisser Wirkungen in sich schließenden Bedingungen, insoweit nicht ein Eingreifen des Freiheitsprincipes in den äußeren Mechanismus der Nothwendigkeit statthat, wiederum auf einem anderweitigem Causalnexus beruhen wird; so wird hier das mehr oder minder com-

plicirte Moment der Bethätigung im Innern des Subjectes sich bewerkstelligen, wo denn hier wie dort eine den Wirkungsprozeß vollkommen bedingende Begründung gegeben sein wird, so zwar daß ein freier Act darum, und nur darum, in letzterem Bereiche gegeben ist, weil die wirkenden Motive im Subjecte selbst begründet sind und constitutiv in seine einige Persönlichkeit eingreifen.

Der eigenthümlich-bestimmte Act der Handlung, wie das bewirkte concrete Object fallen in das sittlich-geschichtliche Gebiet, dessen Inhalt sie bilden; von den schlechthin allgemeinen Bedingungen alles bestimmten Handelns, wie sie bereits übersichtlich verzeichnet worden sind, aber ist es zunächst der Trieb, welcher in der reinen Aeußerlichkeit und Abstraction seiner für sich gewährenden Unmittelbarkeit, als niedrigstes Moment des im Gebiete der metaphysischen Idee sich auseinanderschlagenden Elementes der Subjectivität unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Abgesehen von der jedesmaligen besonderen Natur seines Inhaltes bestimmet, seiner abstract-allgemeinen Wesenheit gemäß, der Trieb sich als ein unmittelbarer innerer Drang des Subjectes, aus sich herausgehend, sich zusammen zu schließen mit einem bestimmten Gegenstande des Genusses, und ist derselbe, in seiner gleichgültigen Aeußerlichkeit an-sich fähig in jeglichen Gegenstand eines möglichen, sinnlichen wie sittlichen, Interesses sein Streben zu legen, indem die besondere Bestimmtheit seines Verwirklichungsstrebens der eigenthümlichen Gemüthsbeschaffenheit der concreten Persönlichkeit anheimfällt. Wenn dieser allgemeine Entäußerungsverlauf des Triebes an-sich ein vernünftiger ist, so ist eben so gewiß jene Unmittelbarkeit des Hinstrebens nach einer vereinzelten Gegenständlichkeit, ohne diese als Moment einer organischen Gesammtheit zu wissen, nicht die Form, in welcher sich das Vernünftige als solches bekundet. Andererseits ist gleichwohl jeder Gegenstand, welcher im Allgemeinen fähig ist, den bestimmten Inhalt eines Triebes zu bilden, auch fähig einer allumfassenden Allgemeinheit vernunftgemäßer Geltung eingeordnet zu werden, und weiter ist auch selbst ein schlechthin inneres allgemeines Band der Einheit in der Uebereinstimmung der ursprünglichen Gemüthsbeschaffenheit aller freipersönlichen

Wesen gegeben, denn allen ist eine gewisse Neigung zu jeglichem möglichen Inhalte bestimmter Triebe gemeinsam, und diese ursprüngliche Erregbarkeit wäre für sich auch jederzeit fähig, nicht nur zur Energie eines entwickelten Triebes, sondern selbst zur flammenderen der Leidenschaft sich zu steigern, wenn nicht mannigfaltige äußere Einflüsse, insbesondere selbst gegenseitige Hemmungen der Triebe, die freie Entwickelung derselbigen fesselten, so daß sie oft selbst als ungeweckte Keime in den Tiefen des Gemüthes verdumpfen. Es läßt sich ferner auch ein gewisser formell-allgemeiner Mechanismus im inneren Verlaufe der mannigfaltigen Gemüthsbewegungen nachweisen, wie die Triebe in bestimmten Fällen nach nothwendiger Gesetzlichkeit unfehlbar den Willen bestimmen würden, dieses zu begehren, jenes zu verabscheuen, wenn nicht die bezeichnete höhere ordnende Macht ihn dem Dienste der sinnlichen Einzelheit und ihrer Interessen entnähme und allgemeinen Zwecken gemäß leitete. Die Vernunft, im Gegensatze der Triebe, ist ihrerseits gleichmäßig, ja vorzugsweise schlechthin gesetzlich, so zwar, daß während den Trieben gewisse allgemeine Aeußerungsweisen, dem Interesse und der Lust der Einzelheit förderlich zu sein, inwohnen, die Vernunft bis zur völligen Selbstverläugnung der Einzelheit einen allumfassenden Rhythmus einer alle Individuen in ein absolut-organisches Gesammtleben verschlingenden, schwankungslosen harmonischen Ineinanderbewegung fordert. Während endlich aber die Vernunft eine eben so ursprüngliche und unmittelbar gegebene Macht im Innern des Subjectes ist, als der Trieb: so ist doch dieser nur sich selbst zu überlassen, um sich zu entwickeln und in vielfältige einheitslose Tendenzen auseinander zu schlagen, als eine, so zu sagen, von Haus-aus fertige Macht im Menschen, welche die Zügel der Gewalt von selbst ergreift, gerade aber durch die Collision der Interessen selbst die Nothwendigkeit jener ordnenden Allgemeinheit zu Tage bringet, als deren Quelle ihrerseits erst durch schwere Uebung und langdauernde Stärkung zur Ueberwindung jener ursprünglichen Gewalten, in ihrer abstracten Unmittelbarkeit, sich zu erfähigen und deren rohes Für-sich gelten und äußere Zerrissenheit ordnende höhere Macht geltend zu machen vermag; — eine bildende Entwickelung des Vernunftprincipes, welche praktisch wie theoretisch an

den sittlich-geschichtlichen Gestaltungsprozeß der menschlichen Gattung gebunden ist. Während solchergestalt also Vernunft und Triebe, bei der zugleich bestehenden Uebereinstimmung ihres Wesens, gleichwohl auch wider einander sind: so ist es gerade wiederum nur die Vernunft, welche den Trieben ihre allseitige Realität sichert; denn während diese, schlechthin freigelassen, sich unter sich verzehren und zerstören würden, so gleichet die Vernunft ihre Ansprüche unter einander aus und gewähret ihnen einen geordneten Bestand, und zwar dieses eben, weil ihr Inhalt wie die allgemeine Form ihrer Entäußerung selbst an-sich das Vernünftige sind.

Der Trieb sich in einem gewissen Inhalte zu realisiren, ist jederzeit begleitet von einem eigenthümlichen Gefühl des Mangels, welches bis zum Affecte der Sehnsucht sich zu steigern vermag, und die Ausfüllung der dem Subjecte immanenten Negation, jener inneren Lücke, welche die Empfindung der Unlust erzeugt, ist es, welche, kraft der Befriedigung des Triebes durch seine Realisation, in Folge der Einigung mit dem begehrten Objecte, mit dem positiven Gefühle der Lust endet.

Das Gefühl ist eine alle Bestimmungen der Persönlichkeit begleitende reelle Affection des selbstbewußten Subjectes, und es giebt nichts, was das Subject innerlich oder äußerlich berührte, ohne daß solches einen eigenthümlichen Eindruck auf das Gefühl erzeugte. Was nun die nähere allgemeine Bestimmung dieses Eindrucks betrifft: so ist im Gefühle eine untrennbare äußere Spannung zwischen dem Subjecte der Empfindung und dem afficirenden Objecte gesetzt, in welcher Synthesis die Gegenständlichkeit aber lediglich noch in ihrer formellen Allgemeinheit dem Fühlenden präsent ist und sich in äußerer fester Verkettung zu ihm verhält; wie sich dies im Gefühle wiederkehrende reelle Verhältniß der Reflexionsbeziehung in äußerer Entgegensetzung stehender Momente, als solches, darin bekundet, daß durch das verständige Eindringen in die Vielheit und innere Beschaffenheit der das Object constituirenden Theilbestimmungen der reelle Eindruck auf das Gefühl in entsprechendem Maaße zurücktritt.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gefühle scheint es unausführbar, sich des gesammten möglichen Inhalts dieser vielfach, dem Grade wie dem Wesen nach, sich modificirenden Gemüthsaffectionen bewußt zu werden. Wir können jedoch sogleich im Allgemeinen den, ihrem Standpunkte ganz besonders entsprechenden, Reflexionsunterschied des Positiven und Negativen, gemäß der allumfassenden formellen Unterscheidung des Angenehmen und Unangenehmen, ohne Berücksichtigung des mannigfaltigen Reichthums des Inhaltes der Gefühle, bestimmend hervorheben. Nach dieser inneren Seite aber werden wir so viele reelle eigenthümlich-modificirte Gefühle unterscheiden können, als nur überhaupt Gegenständlichkeiten fähig sind, das Subject zu berühren. Insofern jedoch in der Wissenschaft die gesammte Objectivität in der Totalität ihrer wesentlichen, die absolute Synthesis der Idee ergänzenden Bestimmung befasset ist, so wird der Inhalt möglicher Gefühle auf diese allgemeinen Inhaltsbestimmungen ohne Zweifel im Wesentlichen zurück zu führen sein, als wobei in Bezug auf die Triebe zu bemerken ist, daß auch zu diesem gesammten Inhalte der Idee solche ursprüngliche Tendenzen des Strebens, welche nach der Realisation im Kreise dieser wesentlichen Objectivitäten hindrängen, dem Subjecte überhaupt, wenn nicht in bestimmt entwickelter Lebendigkeit, doch der Anlage nach, nothwendig inwohnen.

Das Gefühl ist, durch die Kraft seiner Eindrücke, eine überaus gewaltige praktische Macht im Menschen, denn sowie der Trieb das Gefühl afficirt, so entzündet auch das Gefühl wiederum die Begierde des Triebes, und selbst sittliche Bestimmungen, wie wir sie in der die Verwirklichung derselben schlechthin gebietenden Stimme des Gewissens vernehmen, würden die Entschließung des Willens nicht zu erzeugen vermögen, wenn sie nicht einen eigenthümlichen und höchst bewunderungswürdigen Eindruck auf das Gefühl hervorzubringen vermöchten, welcher sich von den Erregungen der durch sinnliche Triebe und durch den Prozeß ihrer Befriedigung sich erzeugenden Gefühle specifisch unterscheidet und als das moralische Gefühl im Allgemeinen bezeichnet werden kann. Insoweit aber der Inhalt beider wesentlichen Pole der Gemüthsbewegung nicht in innerer Harmonie steht, welches bei der All-

seitigkeit der Vernunftbestimmungen und der Einseitigkeit der sinnlichen Begierden nicht ursprünglich durch die innere Natur der wirkenden Momente gesetzt ist: so bedarf es einer vermittelnden Macht beider Enden der Freiheitsäußerung, und diese ist der Wille.

Der Wille ist die zwischen den Forderungen der zur Sittlichkeit verpflichtenden Idee und zwischen dem nöthigenden Drange des der Einzelnheit unmittelbarer Begierde fröhnenden Triebes, welcher in seiner Abstraction kein ordnendes Maaß in sich trägt und, nach ausschließender Herrschaft seiner vereinzelten Tendenzen strebend, der absoluten Formbildung des Vernunftgebotes zum Zwecke der Verwirklichung einer harmonischen Einheit in der Vielheit der Bestrebungen des handelnd sich entäußernden Subjectes bedürftig ist, entscheidende, wählende Macht. Und auf dieses im Innern des Subjectes sich vollbringende praktische Urtheil des Willens ist es, daß das hohe Bewußtsein der persönlichen Freiheit gegründet ist, deren wahrhafte Wesenheit, in ihrer Reinigung und Läuterungg von aller subjectiven Willkühr, näher in's Licht zu setzen ist.

Erfassen wir zunächst jenen Act des Wählens als die aller, eine Nothwendigkeit in sich schließenden Vermittelung vollkommen entnommene reine Abstraction der Selbstbethätigung, so ist hierin jene objectiv völlig grundlose Erfassungsweise der Selbstbestimmung gesetzt, welche nichts anderes, als die Willkühr ist; eine Ungebundenheit des Wollens, nach welcher der innere Act der Selbstbethätigung von jedem bestimmenden Interesse, und zwar eben sowol der Sittlichkeit als der Sinnlichkeit, losgetrennt erfasset wird. Dieser Act einer grundlosen Selbstbestimmung durch Willkühr ist zunächst seinem Inhalte nach eben so unwirklich als seiner Form nach unsittlich. Denn, in Bezug auf das erstere Moment, so ist in jedem Willensact eine Veränderung eines inneren Zustandes gesetzt, welche schlechthin nicht denkbar wäre ohne einen die Umbildung bestimmenden Grund, ohne welches jegliche Bestimmtheit in ihrer gewärtigen Lage und Beschaffenheit verharren würde. Andererseits aber wäre solche Zufälligkeit der Willensbestimmung, abgesehen davon daß sie einem Grundgesetze der objectiven Verkettung der Dinge (welche im Gebiete der Freiheit nicht aufgehoben, sondern nur

zu höherer Wesenheit, und zwar durch die Immanenz des Begründetseins des ein Sein vermittelnden Prozesses in der Persönlichkeit des handelnden Subjectes, erhoben ist) zuwiderläuft, ihrem Wesen nach auch als schlechthin vernunftlos und unsittlich zu bezeichnen. Denn die Vernunft selbst ist es, welche eine absolute Synthesis fordert, in welcher jegliches Moment der Einheit seine wesentliche und nothwendige Stellung einnimmt im Ganzen, also daß sie ihrem absoluten Inhalte nach durchaus und durchein nothwendig bestimmt ist, während jenes abstracte Wollen, in seinem unvermittelten Für-sich-gesetzt-sein, jener absolut-organischen Verknüpfung schlechthin widerspricht und vielmehr das Gepräge jener, einer nothwendigen Beziehung eben schlechthin unterzuordnenden, sinnlichen Vereinzelung und Unmittelbarkeit an sich trägt. Es könnte also solche Zufälligkeit der Willensbestimmtheit, welche in einem grundlosen Wollen sich äußert, auch nicht den geringsten sittlichen Werth der That begründen, indem solcher Boden, oder vielmehr solche Bodenlosigkeit, vielmehr schlechthin werthlos wäre, in Bezug auf die moralische Würdigung der Handlung; ja, indem die Sittlichkeit vielmehr voraussetzt, der Wille solle durch die Idee des Guten zur Handlung bestimmt werden, so daß das Subject nicht zufälliger und objectiv grundloser Weise das Gute realisiren darf (etwa weil es nur eben wolle), sondern um der absoluten Wesenheit des bestimmenden Vernunftbegriffes willen: so würde, wenn auf jener abstracten Weise der Selbstbethätigung die freie Zurechnung der Handlung letztlich beruhen sollte, jede freie Handlung als solche unmittelbar eine schlechte sein, weit entfernt daß solchergestalt ein moralisches Verdienst dem Subjecte irgend wie erwachsen könnte.

Wenn die Freiheit bezeichnet wird als selbstthätige Einigung des Willens mit dem Sittengesetze, so daß als deren Grund eine dem Subjecte immanente Triebfeder zur Handlung vorausgesetzt wird, und zwar als solche etwa das moralische Gefühl der Achtung vor der erhabenen Majestät des in feierlicher Größe seine unbedingte Anerkenntniß fordernden Gesetzes der eigenen Vernünftigkeit des Subjectes, oder auch das auf einem innigen Verhältniß concreter Persönlichkeiten beruhende subjective Gefühl der Liebe, und zwar des geschöpflichen Geistes zu dem

höchsten Gesetzgeber, dem heiligen Urwesen, so ist hierin allerdings eine Bestimmung der Sache gegeben, welche dem wahren Wesen der Freiheit entspricht, indem zunächst eine bestimmte Richtung und gesetzliche Ordnung dem Willen vorgeschrieben ist, wie dessen Aeußerung weiter aufgefasst wird als vollständig begründet in der objectiven Influenz der zum Entschluße bestimmenden Triebfeder, so zwar, daß diese Momente in ihrer nothwendigen Beziehung insgesammt ins selbstbewußte Subject fallen und dessen eigene Persönlichkeit bilden, also daß hierin eine von äußerem Zwange unabhängige, innere Selbstbethätigung gesetzt ist, welche denn die Freiheit, mit Ausschlusse jener zufälligen Willkühr, eben ist.

Allein so sehr in jener Erfassungsweise der Freiheit auch die Willkühr ausgeschlossen zu sein scheint, indem angeblich der Act des Wollens seine vollständige Begründung hat im Gesetze und in dessen sittlicher Einwirkung auf das handelnde Subject: so wird hierbei doch die im Wollen gesetzte freie Innerlichkeit des Subjectes wiederum selbst in subjectiver Weise vorbehalten, indem das Wollen zwar nur soll das Gute wollen und auch nicht auf zufällige Weise, sondern aus Achtung und reiner Liebe zu Gott und zum Guten, so jedoch, daß der Act des Wollens gleichwohl als ein von aller Nothwendigkeit der Beziehung des Entschlusses zu einer bestimmenden Begründung letztlich unabhängiger, ursprünglicher Act einer abstracten Selbstbethätigung des Subjectes dabei festgehalten wird. Es wird hierbei mit Recht gesagt, das Gesetz nöthige den Willen zwar, aber zwinge ihn nicht, weil Zwang eine äußere Gewalt in sich schließt, während dieselbe identische Persönlichkeit, welche will, auch die Nöthigung zum Wollen ausübt. Diese aber wäre eben keine Nöthigung zu Etwas, wenn keine Nothwendigkeit der vermittelnden Beziehung hierin gesetzt wäre. Es wird demnach also in jener Anschauung die Bewegung des Willens nicht als aus jenem inneren Prozesse der sich vermittelnden Momente mit Nothwendigkeit resultirend erfaßt (ein dem Subject immanenter Nexus der Nothwendigkeit, welcher, als selbstbewußter Act der sich in sich vermittelnden Persönlichkeit, eben selbst die Freiheit ist), sondern es wird die Sache so gestellt: das Subject wolle einen bestimmten Inhalt realisiren, nicht

weil es durch Gründe objectiv zur Handlung bestimmet werde, sondern weil es der das Wollen bestimmenden Macht vielmehr sich hingeben wolle, also weil es jenes Wollensollen des Guten selbst wollen wolle. Somit soll hinwiederum der Entschluß der Nothwendigkeit der inneren Beziehung zwischen Grund und Folge entnommen sein, und dieses ausgängliche sich-in-sich-Concentriren der Subjectivität wird als das eigentliche Moment der Freiheit gewußt, worauf es ankomme, indem hierauf die eigentliche moralische Bedeutung der Handlung, nicht ihrem objectiven Inhalte nach, sondern ihrer als meiner Handlung, beruhe.

Dieses letztlich vorbehaltene sich-in-sich-Concentriren der einen schlechthin für sich seienden Bestand sich gebenden Persönlichkeit aber ist es zunächst, was den eigentlichen Charakter der Schlechtigkeit und des Bösen an sich trägt, und so wenig ist es, daß solch eine Persönlichkeit zu respektiren wäre, daß die Vernichtung derselben vielmehr das alleinige Interesse der Sittlichkeit ist. Wir sehen uns aber ferner durch obiges das Wollen des Wollensollens, worunter wir das an den Willen gerichtete Vernunftgebot der sein-sollenden Identificirung seiner mit dem durch einen eigenthümlichen Eindruck auf das Gefühlsvermögen das Subject afficirenden Sittengesetze befassen, vermittelnde Wollen (indem mein durch den bestimmenden Grund bedingtes Wollen [welches ohne diese Beziehung wohl als die reine Willkühr und Unsittlichkeit anerkannt ist] wiederum selbst bedingt sein soll durch mein von jener objectiven Begründung unabhängiges Wollen des bestimmenden Grundes) in den unendlichen Progreß hineingerissen, wobei wir zuletzt bei einem unmittelbar gegebenen Wollen stehen bleiben müssen. Denn jenes Wollen des durch das bestimmte Wollensollen begründeten Wollens muß zunächst wiederum einen Grund, und zwar einen zureichenden guten Grund, haben, und diesen muß ich wiederum gewollt haben, u. s. f. in's Unendliche. Hieraus also würde sich eine unendliche Reihe des Bedingtseins des Wollens durch das Wollen ergeben, welches die endliche Realisation der Willensbestimmung vollkommen ausschlösse, und worin ein Regreß gesetzt ist, welcher den Widerspruch in sich schließt, ein Verhältniß vollständig bestimmender objectiver Begründung

als schlechthin objectiv-grundlos zu setzen, um es der abstracten Subjectivität, als eine willkührliche Ausübung des Unwillkührlichen, letztlich wiederum zu übergeben. Was hierbei nämlich als das Letzte gilt und auch das eigentliche Interesse der moralischen Würdigung begründet, ist nichts anderes, als jenes Unabhängigsein des Entschlusses von dem bestimmenden Grunde, widrigenfalls ein nothwendiger Zusammenhang beider stattfinden würde, in welchem angeblich die Freiheit des Willens negiret sein soll. Als der allgemeine Ausdruck einer solchen Objectivität, deren Letztes immer die reine, um ihrer Abstraction eben doch als vermittelungsbedürftig anerkannte, Subjectivität bleibt, kann die Formel: Ich will, weil ich will, betrachtet werden. Hierbei nämlich wird dem Wollen die Bestimmtheit des Gesetztseins durch ein bestimmendes Weil gegeben, während bei dieser Form objectiver Vermittelung zugleich den wesentlichen Inhalt die Unabhängigkeit der Selbstbestimmung des Subjectes von jedem bewegenden Grunde bildet, insofern als der bestimmende Grund des Wollens eben selbst wiederum jener schlechthin grundlose und deshalb vermittelungsbedürftige Act der reinen Subjectivität hervortritt, womit aber denn doch nichts als jener Widerspruch des als nicht-subjectiv Gesetztseins der reinen Subjectivität seinen entwickelten Ausdruck gewonnen hat. In dem Acte des Wollens aber ist doch selbst eine vollständige Abhängigkeit, ein inneres Begründetsein der Handlung durch die Vermittelung der Willensentscheidung gesetzt, so daß der Prozeß des Wollens in jener seiner Zufälligkeit und reinen Grundlosigkeit seinem eigenen Wesen hiermit widersprechen würde.

Wie dieser Act der Willensbestimmung gemeinhin aufgefaßt wird, so schwebt dabei weder jener unendliche Prozeß noch solche grundlose Formel der sich durch sich selbst begründenden Willkühr vor Augen, sondern es werden ohne Weiteres die Forderungen der Sittlichkeit und alle Triebfedern derselben einerseits anerkannt und festgehalten; weil andrerseits aber doch es für sich betrachtet immer eben so denkbar bleibt daß das Subject irgend etwas nicht thue, und nicht dieses, sondern jenes ergreife: so behauptet solches an Möglichkeiten haftende Vorstellen jene nöthigende Begründung, sei nur darum zureichend, weil das

Subject sie anerkenne und sich nach eigenem Belieben ihr hingebe. Einerseits soll demnach hierbei die Willkühr ausgeschlossen sein, indem die Handlung schlechthin um des Guten willen vollbracht werden soll, womit dieses als das allein-Bestimmende gefaßt wird; andrerseits wird dieser Entschluß wiederum als eben so unabhängig von einem bestimmenden Grunde gedacht. Als solcher aber wäre er ein reiner Act der Willkühr, doch nicht, (wie etwa in der Urformation des Geschichtslebens,) einer reinen Willkühr, sondern einer Willkühr, welche, bei ihren letztlich allezeit grundlosen Actionen, vielmehr schlechthin zusammenwirken würde mit bestimmenden Einflüssen, um derentwillen sie thut, was sie thut. Hierbei pflegt nun das nöthige Arrangement zwischen diesen schroff sich ausschließenden Momenten dergestalt getroffen zu werden, daß zu jenen, den Willensact objectiv begründenden Einflüssen noch eine gewisse subjective Ergänzung hinzukommen müsse, um den wirklichen Willensentschluß zu erzeugen, und dieses Restchen nun wird als das eigentliche Moment der Freiheit festgehalten, wo denn aber dieses Letzte in seiner Grundlosigkeit doch wiederum nichts als die reine Willkühr ist, welche als die Einwilligung, (in welcher, wenn das Subject durch die bestimmenden Gründe vollkommen dazu disponirt würde, jene subjective Erfassung der Freiheit vernichtet wäre), erst vollständig zuwegebringend erfaßt wird, womit immerhin das schlechthin Grundlose als das Höchste und wesentlich-Begründende gedacht wird. Solch reines Nichts vermag aber nicht in jenes reelle Etwas des sittlichen Bezuges ergänzend-bestimmend einzugreifen und den productiven Prozeß der wirklichen Handlung letztlich zu vermitteln, noch auch vermöchte hierauf eine moralische Geltung der Handlung basirt zu werden, da dies vielmehr die Seite der reinen Vernunftlosigkeit wäre.

Nach dieser nähern Erörterung sei es noch gestattet, einige der bedeutendsten und einer vorzugsweise allgemeinen und verbreiteten Anerkenntniß sich erfreuenden Gründe hervorzuheben, um zu ersehen, wie doch selbst trotz entgegenstehender bestimmter Aussagen des allgemeinen Bewußtseins, welches den Zustand innerer Unentschiedenheit, in welchem das Wollen in der Form des Wählens gewußt wird, als einen in sich gehemmten Zustand quälender Noth selbst sprüchwörtlich aussagt, und

zwar im Gegensatze einer aller Willkühr schlechthin entnommenen Selbstentfaltung, wo, ohne inneren Widerstreit der Tendenzen, die productive Natur rückhaltslos ihrem inneren Gesetze folgt, welches als ein Zustand absoluter Befreiung von dem Subjecte empfunden wird, jene subjective Anschauung der Freiheit noch einer gewissen Haltung und Geltung theilhaftig sein könne.

Obenan dürfte wohl die Ansicht zu stellen sein, die Freiheit bekunde sich durch die Stimme des Gewissens, jenes unerbittlichen innern Richters, welcher strafend oder billigend die Handlungen, ja alle innern Regungen des Menschen, nach ihrem moralischen Werthe beurtheile und jene in der subjectiven Weise ihrer Bestimmung somit nothwendig voraussetze. Nichts aber verbürget kräftiger die entgegenstehende Betrachtung des Wesens der Freiheit, als eben diese innere Macht, deren Bethätigung schlechthin nicht von dem subjectiven Entschlusse abhängt, und welche gleichwohl eine Gewalt in sich trägt, die an-und-für-sich befähiget ist, sich bis zu einem Grade zu steigern, kraft dessen sie jeglichen Widerstand der Triebe zu überwinden vermag. Um frei in jenem subjectiven Sinne des Wortes zu sein, wäre die nächste Bedingung die Gewissenlosigkeit des Menschen, ohne welche jene Freiheit nicht ist. Um aber zuzusehen, wie diese billigende und verabscheuende Stimme im Innern des Geistes gleichwohl gesetzt sein könne, ohne daß selbst die Möglichkeit des Andersseins in jedem bestimmten Falle vorhanden war, so ist einmal an die innere Anschauung des alle Einzelheiten zur unendlichen Harmonie der Einheit verknüpfenden Guten, wie des Schönen, ein Gefühl des Wohlgefallens, wie, auf entgegengesetzte Weise, an die Anschauung der in sich zerfallenen Zerissenheit des Lasters in seiner Häßlichkeit ein Gefühl des bis zum Entsetzen und Abscheu zu steigernden Mißfallens geknüpft, welches nothwendig hier um so lebendiger sich verwirklichen wird, wo jene Anschauungen nicht als eine zufällige äußere Gegenständlichkeit sich darbieten, sondern es die eigene ewige Persönlichkeit selbst ist, welche, zur reinen Ausgestaltung des Ideales berufen, in jener Wesenlosigkeit sich darstellt. Diese Würdigung der moralischen Beschaffenheit gewisser Handlungen gründet sich wesentlich auf ihre objective Be-

stimmtheit, wobei ein eigenthümliches Gefühl allerdings gesetzt, und zwar eben darin gesetzt ist, daß das Subject sich selbst anschaut, als in seiner innersten Persönlichkeit durch jene Beschaffenheiten bestimmt. Und nur diese objective Begründung der inneren Zurechnungsfähigkeit macht jene, mit der sittlichen Umbildung des gebesserten Subjectes zugleich eintretende, innere Versöhnung des Gewissens möglich, insofern in der That, allsobald die Selbstanschauung des Subjectes nicht mehr eine durch die Mißgestalt des Lasters in sich getrübte ist, auch kein Grund mehr zu jener innern Entzweiung vorhanden ist, welches ganz anders sich verhalten müßte, unter Voraussetzung jener subjectiven Freiheit, wo denn die Möglichkeit des Andersseins aus der Vergangenheit allezeit Erinnerungen erstehen lassen würde, welche, als schlechthin unausgleichbar durch spätere Umgestaltung des Subjectes, jene Versöhnung seiner in sich in der Selbstbeurtheilung ein für allemal ausschließen würden und müßten.

Ferner wird behauptet, es bekunde sich eine eigenthümliche Würde des Menschen darin, wenn es ihm überlassen sei, durch, von jeglicher zwingenden Gewalt unabhängige, Selbstbestimmungen das Gute in sich und durch sich selbst zu verwirklichen. Dieses ist auch keineswegs in Abrede zu stellen. An das Bewußtsein der Freiheit knüpft sich der eigenthümliche Werth des Menschen, und dieser ist nur darum und in soweit der Macht der Nothwendigkeit entnommen, weil und als das ordnende Princip selbst immanente Bestimmung seiner Persönlichkeit ist und nicht in der Form eines äußeren, zwingenden Gesetzes, sondern der nöthigenden Selbstverpflichtung in ihm wirkend ist. Indem aber das bestimmende Princip im Menschen selbst waltet, so bleibt hierin gleichwohl alle Zufälligkeit der Willkühr ausgeschlossen. Die Freiheit des Menschen ist begründet in seiner vernünftigen Selbstbestimmung; die Vernunft aber ist der schlechthinnige Gegensatz aller zufälligen Willkühr und ordnet alles nach nothwendigen Zwecken, so daß das Fundament der Vernünftigkeit immer die Nothwendigkeit bleibt, so aber, daß diese als, von dem Wissen durchdrungene, den Willen durchdringende Nothwendigkeit, in dieser Immanenz des Gesetztseins im Innern der selbstbewußten Persönlichkeit, wesentlich als Nothwendig-

keit sich aufhebt und eben die Freiheit ist. Hieran nun ist allerdings eine unendliche Würde des Menschen geknüpft, daß derselbe berufen ist, das ordnende Gesetz, welches kein anderes sein kann, als die, die Gesammtheit des Daseins, des geistigen wie des natürlichen, umschließende und zu Einer unendlichen Gesammtorganisation verknüpfende, absolute Idee selbst, die Macht aller Wirklichkeit, in sich aufzunehmen und zur Quelle seiner bewußten inneren Selbstbestimmung zu erheben.

Dieses hohe Bewußtsein der Freiheit sehen wir aber nur als Resultat einer von sehr rohen und in ihrer Aeußerlichkeit und abhängigen Bedingtheit wesentlich mit Unfreiheit behafteten Standpunkten ausgehenden Entwickelung hervorgehen, und, während die hohe Würde der Menschheit, insofern sie an das Freiheitsbewußtsein geknüpft ist, nur von der Läuterung und Vollendung des Inhaltes des Freiheitsbegriffes abhängt, — denn in der inhaltsleeren Willkühr wäre eine Degradation selbst unter den Instinkt der Thierheit gesetzt, — so sehen wir selbst die sich allgemach idealisirende Fortbildung desselbigen einem nothwendigen Gesetze unterworfen und, als eine Aufgabe der Gattung, an Bedingungen gekettet, welche ursprünglich weit hinausliegen über das Wissen, Wollen und Wirken der Einzelheit. Ist aber das Sittengesetz im vollen Reichthume seiner inneren Bestimmungen entfaltet, ist die ächte Triebfeder der Sittlichkeit ins Bewußtsein getreten: so wird auch die Energie der Wirksamkeit der sittlichen Macht auf das handelnde Subject den höchsten Grad ihrer Kraftäußerung erreicht haben. Und hiermit wäre jene subjective Freiheit in eben dem Maaße gefährdet.

Weiter wird sich daran gehalten, daß bei jeder Handlung immer die Möglichkeit entgegengesetzter Entschließung, an-und-für-sich betrachtet, offen bleibt, indem wir theils durch andere erfahren, theils durch uns selbst ersehen, daß unter ähnlichen Verhältnissen oft anderweitige Richtungen der Thätigkeit sich entwickelten. Wenn wir von den bestimmenden Gründen, welche oft sehr unscheinbar in den Hintergrund treten und auch nicht immer ausschließend für Eine Richtung sprachen, absehen, so ist an-sich in der That wohl nichts denkbarer, als die Möglichkeit der Realisation jedweder irgend gedenkbaren Tendenz des Willens. Dies beruhet jedoch eben auf nichts, denn auf einer

sehr seichten Abstraction von dem ganzen inneren Getriebe der Willensentschließung im nothwendigen Zusammenhange seiner Momente. Wenn hiermit gleichwohl dem Gedanken überwiegend eine gewisse Befreiung von der nothwendigen Verkettung der Dinge beizuwohnen scheint: so ist in Betracht dieser Befreiung von der Gesetzlichkeit, welche nichts als eine Befreiung von allem Inhalte der Freiheit selbst wäre, gerade zu erwähnen, daß vielmehr, im subjectiven Sinne des Worts, nichts unfreier ist, als der Gedanke, so zwar daß hierin wiederum selbst ein großer Beweisgrund gegen jene Anschauungsweise der Freiheit ruhet. Denn, wenn durch vielseitig denkende Betrachtung des Inhaltes gewisser Handlungen, durch, öfters zu spät, durch veranlassende Ursachen erzeugte, reiflichere Ueberlegung sowohl der möglichen Folgen mancher Thaten, wie auch ihrer, für das einzelne Subject gar oft in Zweifel stehenden, moralischen Bedeutung (wobei die Regel, zu unterlassen dasjenige, welches in seiner sittlichen Berechtigung dem Subjecte nicht evident sei, sehr matt an Wirksamkeit bleibt, weil nur die entschiedenste Gewißheit der Wahrheit die Kraft in sich trägt, dem mächtigen Reize der Sinnlichkeit, ja der Noth, die Stirn zu bieten), wenn also durch gereifte sittliche Umsicht und Einsicht und durch eine hierauf sich stützende angemessene Belebung sittlicher Gefühle das Subject ohne Zweifel gar oft bestimmet worden wäre, manches zu thun, anderes zu unterlassen: so ist doch die Production der Gedanken gerade ein Gegenstand, worauf der Wille im Mindesten nicht eine freie Macht ausübt, so daß es weder in seiner Gewalt steht, durch einen subjectiv-freien Act etwas zum lebensvollen Bewußtsein zu bringen, noch auch ein anderes in sich ersterben zu lassen; ja in Bezug auf Letzteres würde das Widerstreben öfters nur um so gewisser die Wiederkehr und Befestigung einer bestimmten Gedankenreihe, von welcher das Subject sich wesentlich loszusagen hätte, auch wohl wünschte, weil deren öftere Wiederkehr das sittliche Gefühl durch Gewohnheit abzustumpfen nicht verfehlen kann, erzeugen. Alle mittelbaren Hülfen einer sorgfältigen Erziehung sind aber ohnehin nur Wenigen vergönnt, und sehr oft fällt der Ursprung eines Lasters in eine Zeit, wo die Folgen weder, noch selbst das Unsittliche der Handlung, dem Individuum durchschaubar sein konnten,

und so ist in diesem Falle das Erste denn eine unselige Verkettung der Dinge, welcher das Subject noch ganz bewußtlos unterliegt, und das Weitere sodann, eine Reihe von Befleckungen, welche das vielleicht ursprünglich sehr wohl disponirte Individuum nicht vollbracht haben würde, wenn es nicht durch Verhältnisse in eine Richtung geworfen worden wäre, wodurch seine Gefühle eben so abgestumpft, als seine ganze Entwickelung gehemmt, ja ihm eben diejenige Energie des Charakters vorweg benommen wurde, durch deren ausharrende Wirkungskraft es allein fähig gewesen wäre, wiederum aufzukommen, eine erneuerte Spannung seiner höheren Natur zu verleihen, und sich im Bereiche der Sittlichkeit zu behaupten.

Ein besonderes Gewicht pflegt weiter beigelegt zu werden der Behauptung: es könne ohne individuelle Zurechnung aller Handlungen kein sittlicher Eifer gedacht werden, und da diese wiederum ohne jene subjective Freiheit nicht gedenkbar sei, so müsse jener Anschauungsweise der Freiheit, ohne welche jegliches moralische Streben entschwinden würde, nothwendig objective Realität zukommen. Es ist in Betreff der Idee der Zurechnung allerdings anzuerkennen, daß die ganze Handlung ohne weitere Beschränkung dem handelnden Subjecte zuzuschreiben sei; denn eben, indem die bestimmenden Gründe der Handlung vollständig in die Persönlichkeit des Subjectes eingewurzelt sind, so ist das Subject auch letztlich die alleinige Ursache seiner Handlungen, und hierin besteht die Größe der Freiheit, im Gegensatze eines äußeren gesetzmäßig geordneten Mechanismus, wo die nach einem nothwendigen Gesetze ineinandergreifenden Momente nicht zur subjectiven Einheit der identischen Persönlichkeit ineinsgebildet sind und ihren äußerlich geordneten Lauf ohne Immanenz der Selbstbethätigung und ohne auf das Bewußtsein der inneren Wesenhaftigkeit der Motive sich gründende Wirksamkeit vollbringen. Auf dieser Subjectivität der Handlung ist es denn auch, daß ein so überaus großes, nicht nur formelles, sondern wahrhaft lebendiges, reelles Interesse am Geschichtlichen, wie es, nicht nur in Bezug auf den Einzelnen, sondern mehr noch auf die Gattung, jegliches freie Selbstbewußtsein durchdringet, beruhet, denn gewiß ist es die Schwere des bildenden Prozesses, welcher das bestimmte wesen-

hafte Ziel, als selbsterrungenes, vorzugsweise dem Gemüthe des Menschen werth macht, und je strenger die Arbeit der Entwickelung war, um so mehr erlabt sich das freithätige Subject am Genusse des errungenen Besitzes. Also auch hatte das einige große geschichtliche Subject, die menschliche Gattung, in welche der Einzelne als constitutives Moment in lebendiger Gemeinschaft sich verflochten weiß, im innersten Grunde der Seelen Jahrtausende zu erbeben, auf daß die Ausgeburt der herrlichen Geistesfrucht mit um so grundloserer Seeligkeit dereinst die Gemüther erfülle.

Eben indem aber die sittliche Handlung vollständig im Subjecte begründet und deshalb auch ganz und gar ihm objectiv zuzurechnen ist, muß sie nothwendig aus seiner inneren Natur erfolgen, wie sie eben erfolgt; denn wäre sie durch jenen bezeichneten grundlosen Act des Wollens gesetzt, so würde sie dem handelnden Subjecte weder als Gutes noch als Böses zuzurechnen sein, insofern in jenem Acte an-für-sich-nichts gesetzt ist, als die abstracte Affirmation, welche gegen den Inhalt, und insbesondere gegen jegliches bestimmende Interesse, worauf der sittliche Werth der Handlung beruht, an-und-für-sich gleichgültig sich verhält, so zwar daß, wenn die ganze Bedeutung doch auf diesen Akt fällt, derselbe sich eben so vollständig in der Affirmation des Bösen wie des Guten verwirklichet haben wird.

Sehen wir aber weiter zu, wie die Rechnung in Betreff des dem handelnden Subjecte zufallenden etwaigen Verdienstes, oder sicherer seiner Schuld (welche, im subjectiven Sinne sich beizumessen im Uebrigen ein eben so großer Hochmuth ist, denn jene Einbildung einer sich von dem Urquelle aller Realität lostrennenden Verdienstlichkeit, mit welcher ersterer aus einer und derselbigen Wurzel sie stammt) angelegt werden soll: so ist, in Betracht jener subjectiven Freiheit und ihrer Folgen, es unstreitbar doch als eine unendliche Vergünstigung des Schicksals in Anschlag zu bringen, nach welcher Einzelnen eine für das Gute eben so empfängliche als eine dem sinnlichen Reiz unzugänglichere Natur gegeben ward. Es ist weiter eine noch größere Vergünstigung, wenn einzelne mindestens nur in geringem Maaße solchen Versuchungen preisgegeben werden, welchen sie, insbesondere

beraubt von mancherlei bestimmenden Einflüssen ihrer Lage und Verhältnisse, ohnstreitbar unterlegen haben würden, so daß bei umgeänderten Einwirkungen durch veränderte Erziehung, weltliche Stellung u. s. f., ohne Zweifel mancher Sünder und mancher sich von stärkeren Vergehungen frei wissende Tugendheld ihre Rollen vertauscht haben würden. Es hätte sehr häufig nur eines glücklichen Ereignisses bedurft, um ein doppelt gequältes Leben, wo äußere Noth und innere Uebel im Bunde standen, in ein freudenreiches und von mancherlei guten Erinnerungen erfülltes zu verwandeln, und es giebt Fälle, wo selbst aus moralischer Aengstlichkeit Verhältnisse einzugehen verschmäht wurden, welche den Bedenklichen vor vielfachen, sein Gewissen belastenden Uebeln bewahrt haben dürften, ohne daß, wie dies aber öfters erst hinterdrein zu ersehen möglich ist, diese moralische Bedenklichkeit irgend benöthiget gewesen wäre, noch einen erwarteten Nutzen gebracht hätte. Soll nun nicht die härteste Ungerechtigkeit obwalten in Beurtheilung der Gutheit und Bösheit, so müßte der Mensch nach seiner inneren Fähigkeit zum Guten und Bösen, nicht nach der vielfach-zufälligen Beschaffenheit seiner von tausend bestimmenden äußeren Einflüssen abhängigen Handlungen beurtheilt und gerichtet werden. Dies aber würde einen nothwendigen Erfolg bestimmter Handlungen aus bestimmenden Gründen voraussetzen, so daß dann erst zu sagen wäre, dieses *also* bestimmte Individuum würde unter *so* bewandten Umständen, dem ganzen Standpunkte seiner Moralität gemäß, *also* gehandelt haben. Aber dieses ist hinwiederum bei dem Princip der subjectiven Freiheit eben unmöglich zu bestimmen, denn kraft derselben vermag jederzeit das Individuum der Handlung eine anderweitige Richtung, als nach objectiven Gründen vorauszusetzen war, zu geben. Gott selbst vermöchte nicht einen solch einem bodenlosen Principe übergebenen Weltlauf im Voraus zu durchschauen, eben weil hierin eine Seite gesetzt ist im Menschen, nach welcher er sich schlechthin in sich concentrirt und allem nothwendigen Zusammenhange des Wirkens und Gegenwirkens letztlich entnommen ist. Während demnach also eine gerechte Beurtheilung der Moralität der Individuen, wenn dabei nicht der objective Werth der, als moralisch, nothwendig im Subject selbst begründeten Hand-

lung, sondern das subjective Verdienst oder die individuelle Schuld des Handelnden ermittelt werden soll, nicht aus einzelnen Thaten des Menschen möglich ist, sondern dies eine Erforschung des sittlichen Zustandes des Subjectes überhaupt erheischen würde, und zwar wie dieser in allen denkbaren Beziehungen der Moralität sich bekunden würde: so setzt dies ein gewisses Gesetz voraus, um aus dessen Nothwendigkeit in sich schließender Wirkungsweise bestimmte Resultate ableiten zu können, und dieses ist doch bei dem Principe der subjectiven Freiheit eben unmöglich, so daß diese Anschauungsweise der Freiheit selbst eine Betrachtungsweise ihrer in ihrer Verwirklichung unabweisbar in sich schließt, welche gerade ihre eigenthümliche Wesenheit eben vollkommen ausschließt und unmöglich macht.

Wenn aber, um unserem Argumente uns näher zu stellen, behauptet wird, es könne solche Lehre nur die trübsten Folgen für die Moralität haben; (denn wenn ein jeglicher nicht sich schlechthin verantwortlich wisse für jede Weise seiner Selbstbestimmung, so werde er bald nicht weiter um sittliche Fortbildung es sich angelegen sein lassen:) so ist, wenn zwar wohl zugegeben werden muß, daß, so lange der Mensch auf dem Standpunkte sich isolirender Selbstheit beharret, er auch aller der aus diesem Boden der Subjectivität von selbst herausspießenden moralischen Triebfedern zur Handlung bedürftig bleibt, doch hierbei sogleich darauf zurück zu kommen, daß im Obigen ja vorweg die Nothwendigkeit eines vollkommen bestimmenden Grundes anerkannt, also jenes Prinzip der subjectiven Freiheit, für welches der Kampf gilt, schlechthin aufgegeben ist, während in der entgegengesetzten Anschauung die Wirklichkeit jener Freiheitsweise doch eben nur geläugnet wird, um Gott als die alleinige Macht zu verehren, wo denn ein jeglicher alle Ursache hat, über den Gang des Ganzen und seine feste Ordnung sich zu beruhigen, und mehr wohl, als wenn die Macht der Creatur ist übergeben, welches Gott in seiner Unendlichkeit und Wahrheit läugnen heißt. Wo aber diese Anschauung in ihrer ganzen tiefen Durchbildung hervortritt, wird, da sie eben nur im Ganzen einer auf das Prinzip der absoluten Objectivität erbaueten Formation der Idee sich zu behaupten vermag, auch, nächst der gehörigen Vor-

bereitung der Gemüther, eine der Unendlichkeit derselben entsprechende eigenthümliche Fülle sittlicher Wirkungsreitze gegeben sein, welche den Geist sicher und rückhaltslos, und zwar ohne die Möglichkeit quiescirender Erschlaffung, zum Ziele der Vollendung treiben muß und wird. Wenn aber jenes befürchtete Quiesciren des sittlichen Vervollkommnungstriebes einerseits allein beruhet in der schlechtesten Indifferenz gegen Gutes und Böses an-und-für-sich, andrerseits in der seichtesten Abstraction des Subjectes von dem totalen Erfüllungsreichthume seiner Persönlichkeit, welche in ihrem lebendigen Zusammenhange in sich, wie mit anderen concreten Persönlichkeiten und dem gesammten spannenden Getriebe der Weltbeziehungen, die Möglichkeit solches beliebigen Sich gehenlassens vollkommen ausschließt: so ist dasselbige, wenn es nur von dem in Anspruch genommenen Standpunkte aus gedenkbar ist, denn auch nur von dorther, und stark, zu befürchten.

Und um an das Gesagte die Betrachtung einiger der Folgen jener subjectiven Freiheitserfassung, in Bezug auf welche sich das merkwürdige Sachverhältniß uns entgegengestellt, daß diese bestimmte, die objective Begründung der Handlung durch zureichende Motive ausschließende Gestaltungsweise der Freiheit nur eben um der ihr beiwohnenden objectiv bestimmenden Influenz auf den Willen mit so unbeugsamer Starrheit und einer Sicherheit festgehalten wird, welche fast jede nähere Beleuchtung der Sache als nutzlose Grübelei, und wohl selbst als einen Frevel am sittlichen Heile der Menschheit verschmähet, anzuschließen: so ist das Nächste eine die Reinheit der Moral verderbende, theils in kindischer Angst, theils in Genußsucht wurzelnde, knechtische Triebfeder zum Guten, welche der Lauterkeit höherer Bestimmungsgründe Abbruch thut; das Weitere aber jene thörichte Selbstzufriedenheit und aufgeblähete Eitelkeit, welche sich an eigener Vortrefflichkeit labt, während in Bezug auf Andere es des Tadelns, Schmähens und Kreuzigens kein Ende hat. Auf der anderen Seite aber ist wiederum nichts erdrückender, als der Gedanke durch eigene Schuld die Reinheit seiner Seele beflecket und sich ein für allemal moralisch degradiret zu haben. Nichts ist gefährlicher für die Besserung, nichts was mehr den freien Aufschwung des Willens zum Guten lähmte, als der Ge-

danke, nie mehr zu jener unbefleckten Reinheit des Geistes, welche die Vernunft fordert, sich emporschwingen zu können, indem im Hintergrunde des sittlichen Bewußtseins immer Erinnerungen verharren, welche schlechthin durch keine spätere Besserung ungeschehen zu machen sind, und welche selbst Gott nicht vergeben könnte, wenn sie überhaupt nicht eine Seite der Nothwendigkeit, und somit eine relative Wahrheit in sich schlößen, weil hierdurch nicht verletzt ist die Forderung einer bestimmten Person, über deren Inhalt dieser denn auch freie Disposition gewähret wäre, so daß sie sich dessen, etwa zum Besten eines Anderen, entäußern könnte; was vielmehr verletzt wäre, ist die Vernunft selbst, deren absolute Berechtigung doch nimmermehr aufzugeben sein würde, am wenigsten aber von einem mit ihr eben schlechthin identischen absoluten Wesen. Selbst die Reue, und wäre es die äußerste Zerknirschung des geängsteten Herzens, vermag nur vorwärts, nicht rückwärts zu wirken, und zwar wohl im besten Falle dauernde Sinnesänderung zu schaffen, und, als wirkendes Agens, eine bessere Richtung des handelnden Subjectes zu verbürgen; aber wenn sie Besseres geschehen machen kann, so kann sie gleichwohl nicht Schlechtes ungeschehen machen, und was auch das Subject fortan vollbringe, so kann die Gutheit der Handlung ein etwa nur gefordertes Maaß ja doch nie überschreiten, um einen ausgleichenden Ueberschuß irgend wie zu erzeugen.

Diese ganze völlig unhaltbare Anschauung sehen wir auf dem Mißverständnisse einer einseitigen Abstraction beruhen, welche davon absieht, daß das Vernünftige wesentlich eine organische Totalität von Bestimmungen in sich schließt, deren Wahrheit nur in ihrer affirmativ-unendlichen Beziehung beruht, so daß selbst ihr Gesetztsein als Totalität nur als Moment einer absoluten Synthesis sich in seiner Nothwendigkeit zu bewähren vermag. In ihrer Einzelheit sind alle Momente der Totalität insgesammt unwahr und nichtig zu nennen, und so werden sie sich denn auch insgesammt in dieser ihrer Einzelheit und Einseitigkeit zu negiren haben, auf daß aus ihrer Selbstnegation das höhere Bewußtsein der in sich bestimmten unendlichen Allgemeinheit erstehe. Somit ist das, was innerhalb einer bestimmten inner-

geschichtlichen Entwickelungsepoche als das Gute gewußt wird und welches der moralische Ausdruck des Prinzipes der Zeit selbst ist, in und um seiner Einseitigkeit selbst noch fortbildungsfähig und bedürftig, und wenn diese Wesenheiten in ihrer einseitigen Beschränktheit nicht kraftvoll genug sind, sich über die sich vereinzelnden Triebe des Gemüthes zur ordnenden Macht zu erheben, wenn sie alle sich berechtiget wissenden Forderungen des Geistes, ihrer Substanz gemäß, zu befriedigen in ihrer Beschränktheit nicht fähig sind: so geht zunächst aus ihrer eigenen Ohnmacht und Einseitigkeit das freie Walten unsittlicher Tendenzen hervor. Ferner aber erzeugt im Verlaufe der Geschichte die Ausbildung des als das Affirmative einer bestimmten Zeit Gewußten selbst das lebendigere Bewußtsein eines höheren Prinzipes und den Drang des Geistes darnach, so daß das, was zunächst als sündhafte Abweichung vom Wahren erkannt wird, wohl selbst schon ein Vorhall jener höheren Wesenheit ist, die sich in oft selbst gräuelvollen Handlungen gleichwohl deutlich bekundet. Und je kraftloser das Prinzip einer bestimmten Zeit wird, während doch die höhere sittliche Substanz noch bewußt- und anerkennungslos im Hintergrunde des Geistes ruhet, um so ungezügelter werden sich auch in solcher Epoche des Ueberganges die Leidenschaften auslassen und wüthen. Wenn hierdurch der, in seiner Einseitigkeit selbst das Prinzip der Verderbniß in sich enthaltende, alte Geist vollends abgethan, das Bewußtsein einer höheren Substantialität aber in's Leben gerufen wird: so geschieht jenem eben sowohl sein geschichtliches Recht, als hiermit unmittelbar der Grund zu einer neuen Weltformation gelegt wird, deren Herausbildung selbst eine höhere Stufe der Sittlichkeit bildet, welche nichts desto weniger wiederum in ihre Einseitigkeit eigenthümliche Tugend wie eigenthümliche Formen und Richtungen der Sünde einschließen wird. Sowie im Allgemeinen demnach das Gute in seiner Einseitigkeit nicht ohne Nichtigkeit war, so ist das Böse selbst nicht schlechthin ohne affirmativen Kern, ja nothwendiges Triebrad zur, an die Selbstnegation gebundenen, höheren Position des sittlichen Bewußtseins. In Bezug auf das Ganze also hat das Böse nicht weniger, denn das Gute, seine Wahrheit, und wenn der verschiedenen Hauptformationen der Tugend-

haftigkeit innere Wesenheit selbst es also mit sich bringet, sich zu negiren, so ist jene Macht des Negativen, welche sich gegen das Allgemeine kehrt, es eben welche hiermit den Weltgeist von der Einseitigkeit jener seiner Gestaltungen, in denen er keine bleibende Stätte hat, befreiet. Diese sittliche Entwickelungsreihe, welche in der Totalität ihrer wesentlichen Gestaltungsformen reiner Ausdruck der einigen Unendlichkeit ist, wie sie in allen Sphären der Idee, ewig einig und dennoch ewig neu, wiederkehret, aber endet in der Erhebung der totalen Idee zum immanenten Prinzipe des geschichtlichen Lebens. Indem hierin nun jegliches einseitige Sichgeltendmachen von Eigenthümlichkeiten negirt ist, so wird auch die innere Entwickelung des Prinzipes letztlich nicht mehr die Negation desselbigen, sondern seine innere Selbstbestätigung erzeugen; denn es ist kein höheres Interesse mehr vorhanden, welches durch die Ausbildung des bestimmten Prinzipes selbst sich zu entzünden vermöchte, und so wird mit der Vereinzelung und der Einseitigkeit des Prinzipes auch alle weitere Vereinzelung und Beschränktheit des Strebens sich aufheben und der gesammte Entwickelungsprozeß enden in dem absoluten Durchdrungensein aller Einzelnheit von der unendlichen Allgemeinheit, in deren erkannter Absolutheit eine Macht gegeben sein wird, welche fähig sein muß, allen wesenhaften Interessen des Geistes ihre gebührende Befriedigung zu gewähren, und das Leben der Menschheit zu vollenden zum lauteren Ausdrucke der Wahrheit, Schönheit und Güte. Wenn somit das Endziel nur als Resultat einer selbst unendlichen Entwickelungsreihe, in welcher sich die wesentlichen Momente des Ganzen zunächst in ihrer Einzelnheit, und dergestalt in zu negirender einseitiger Beschränkung objectiviren, zu erfassen ist; wenn diese Bildungsreihe in allen ihren Momenten sich in ihrer Substantialität, durch die absolute Wesenheit des aus ihrem Prozesse selbst resultirenden Endzweckes und durch die innere Nothwendigkeit ihres ihn realisirenden Entwickelungsganges selbst, zu rechtfertigen weiß: so fällt jene widersprechende Vorstellung eines Guten, welches sein soll, aber, indem es dem subjectiv-freien Wollen der vielfachen Geisteratome übergeben ist, aller Nothwendigkeit seiner Realisation ermangeln würde, ja geradehin nicht sein kann, und eines zur Entwickelung des Ganzen Noth-

wendigen, welches gleichwohl nicht als gut anzuerkennen wäre und in seiner Gottlosigkeit auch wesentlich nicht sein sollte, von selbst hinweg; und wo alles geordnet ist nach einem, selbst das Einzelnste umfassenden, wenn gleich nur in seinen größeren Zügen erkennbaren, Plane der Urweisheit, da ist denn ohne Weiteres auch nichts zu vergeben. Und wer von denen, welche jene erhabene Ordnung des Ganzen zu erschauen vermögen, wird, wenn selbst ihm die Macht gegeben wäre, es wagen, an jenem großen geschichtlichen Bauwerke auch nur einen, wenn gleich noch so unscheinbaren Pfeiler, zu verrücken oder umgestalten zu wollen, ob er für sich selbst gleich nichtig ihm schiene, ja wenn dieses an sich widerwärtig anzuschauende Moment des werdenden Ganzen gleich er selbst wäre? Diejenigen aber, welche jene, die ganze wesentliche Beschaffenheit des Objectes in ein neues Licht stellende substantialisirende Kraft des Universalbezuges nicht fassen können, mögen als Beispiel aus dem Gebiete der Natur sich vergegenwärtigen lassen, wie im organischen Leben Functionen es giebt, welche, für-sich betrachtet, selbst mit dem eigenthümlichen Gefühle des Ekels das Subject belasten, während dieselbigen Aeußerungen des Lebensprozesses, in ihrem Zusammenhange mit dem Gesammtgetriebe des organischen Lebenswerkes, die affirmative Betrachtung des Ganzen nicht nur nicht stören, sondern ohne Weiteres Theil nehmen an jener Bewunderung, mit welcher der sinnige Beschauer den einigen großen Naturprozeß durch alle seine wesentlichen und nothwendigen Momente ohne Rückhalt hindurch verfolgt.

Wenn aber in Bezug auf das Ganze alles, was ist, wesenhaft und gut ist, so fällt doch hiermit der Unterschied des Guten und Bösen an-sich keinesfalls weg, denn zunächst werden innerhalb der sittlichen Bildungsreihe Handlungen, welchen irgend ein Interesse der Allgemeinheit inwohnet, und welche einer allumfassenden Geltung und Anerkenntniß fähig sind, jederzeit zu unterscheiden sein von solchen, deren Inhalt ein den Zwecken der Allgemeinheit widerstrebendes, mit mehr oder weniger Rohheit und Rücksichtslosigkeit sich geltend machendes, Interesse selbstsüchtiger Einzelnheit ist; und wenn gleich beide Handlungsweisen in Bezug auf das Ganze gleich nothwendig sind, ja,

das eine und gleiche sittlich-geschichtliche Prinzip sogar es ist, welches die gemeinsame Grundlage beider bildet, so ist doch, an-und-für-sich betrachtet, der moralische Unterschied jener Handlungen keineswegs durch die gleiche Nothwendigkeit ihres Gesetztseins im Ganzen sich aufhebend. Noch weniger hebt sich durch den Entwickelungsgang des Ganzen letztlich der Unterschied des Guten und Bösen in eine gleichgültige Indifferenz beider auf, denn das Resultat des moralischen Prozesses ist kein anderes, als die absolute Herrschaft des Guten, das Sittliche, gesetzt als die freie Macht aller das Unendliche denkenden und im Unendlichen sich wissenden Geister. Und im Vergleich zu dieser vollendeten Formation des Sittlichen, in welcher kein Moment des Ganzen mit einseitigem Uebergewicht über das gesammte geistige Leben hemmend sich ausdehnet, sondern aus einer vielseitigen Gliederung eigenthümlich gesonderter Wesenheiten eine Gesammtharmonie sich erzeugt, in welcher jegliches in seiner wahrhaften Substantialität objectivirte Glied das in sich geregelte Leben des Ganzen schützet und fördert, ist jede innerhalb des geschichtlichen Prozesses fallende moralische Bildungsstufe, selbst in ihren moralisch-gut zu nennenden Tendenzen, noch als mangel- und makelhaft zu bezeichnen, weil die Formen, in denen ihnen gemäß sich das sittliche Streben aussprach, im Allgemeinen selbst, um der Einseitigkeit des sittlich-geschichtlichen Prinzipes willen, noch mit Unwahrheit behaftet blieben, so daß, wenn in Bezug auf das Ganze alle geschichtlichen Bewegungen der freien Geistigkeit gut zu nennen sind, an-und-für-sich betrachtet, nur der Endpunkt der Geschichte, in welchem diese sich als solche selbst beschließet, das schlechthin und an-und-für-sich-selbst Gute in seiner unbefleckten Reinheit und lauteren Wahrheit wirklich zu machen vermag. Wenn aber somit die gesammte Geschichte, als der sittliche Bildungsprozeß der Gattung, nur eine relative Wahrheit und Gutheit in sich schließt, also daß die affirmativen Elemente derselbigen in der einseitigen Abstraction ihres Hervortretens eben so sehr mit Wesenlosigkeit behaftet bleiben und der Rechtfertigung durch die Universalität der Idee bedürfen, als die negativen Tendenzen die Entwickelung des Ganzen fördern, und nothwendige, in der einseitigen Herausbildung der sich ergänzenden

substantiellen Momente der absoluten Form selbst begründete, zweckgemäße Bestandtheile der Totalität, also von relativer Gutheit sind, so ist das an-und-für-sich-selbst Gute hinwiederum dieses nicht darum, daß das Relative in ihm negiret wäre, sondern weil die absolute Relation der Momente in ihm eben erst als Wirklichkeit gesetzt ist, während jene Momente des Prozesses in ihrer Abstraction noch einseitig sind und die absolute Relation derselben, und somit auch deren an-und-für-sich-seiende Gutheit, nur erst eine werdende, ideelle ist. Indem aber eben die an-und-für-sich-seiende Gutheit und Wahrheit des Endergebnisses des moralisch-geschichtlichen Bildungsprozesses eben nur in dem objectiven Gesetztsein der absoluten Beziehung der wesentlichen Momente der unendlichen Synthesis der Idee bestehet: so würde die beziehungslose Einseitigkeit des Gesetztseins dieses Letzten und Höchsten selbst die innere Substanz seiner Unendlichkeit in der abstracten Weise seiner Verwirklichung negiren, und dieses ist somit wesentlich nur als Endpunkt einer Entwickelungsreihe zu begreifen, welche nothwendig dieselben Momente der Form, welche dort als absolute Einheit gesetzt sind, in sich zu verwirklichen haben wird. Dieses das absolute Resultat vermittelnde Werden seiner nun vollbringet sich eben innerhalb des geschichtlichen Bildungsverlaufes, dessen specifische Eigenthümlichkeit die Form der Negativität des das einige absolute Gestaltungsprinzip successiv realisirenden Prozesses ist. Im Wesen der hiermit selbst in ihrer Nothwendigkeit herausgestellten Geschichte ist es also begründet, daß das gesammte geistige Leben auf dem Wege sich läuternder Selbstverwandlung in seiner vollen Unendlichkeit sich hervorbringe, und in diesem successiv sich steigernden Fortbilden und Umbilden ist selbst wiederum die Nothwendigkeit einer zunächst mangelhaften Verwirklichung des dem Prozesse unterworfenen Wahren und Guten unabwendbar gegeben. Weit entfernt nun, daß die gesammte, kraft ihrer absoluten Negativität letztlich sich selbst negirende Geschichte, als eine in allen ihren Momenten nothwendige Evolution des göttlichen Wesens begreifen, Gott entheiligen und somit selbst vernichtigen hieße, so ist vielmehr die Geschichte nur in dieser Fassung wesentliches Moment der absoluten Einheit der Idee, und ohne sol-

chen bis zum unscheinbarsten Detail ihrer Formbildung herab nicht zu verrückenden Entwickelungsgang ihrer gäbe es schlechthin keine Unendlichkeit. Ohne diese aber ist es, daß einen Gott es nicht gäbe, und somit heißt die Geschichte nicht schlechthin als eine die Abgeschmacktheit vielseitiger Möglichkeiten, oder gar das freche Sollen des Andersseins vollständig ausschließende Sphäre der göttlichen Offenbarung anerkennen wollen, nichts anderes, als Gott leugnen und den Menschen vergöttern. Seine Vergöttlichung dagegen ist die wahre Aufgabe der Geschichte, und der letzte und mächtigste Hebel zu seiner Erhöhung ist die absolute Wissenschaft. Während also jene subjective Anschauungsweise in einem Götzendienste der Gott sich selbst zum Opfer bringenden Creatur endet: so ist die Bedingniß jener objectiv-unendlichen Befreiung, welche die Idee gewährt, daß die Creatur sich vollständig zum Opfer bringe dem, welcher mit schwankungsloser Sicherheit im Weltganzen sich erscheinende Gestaltung giebt und in schrankenloser Allmächtigkeit alle Wirklichkeit in ihrem Sein wie setzet so erhält.

Somit ist als der alleinige Heros der Geschichte, welcher sich durch das hemmende Eingreifen niederer Mächte sein geheiligtes Werk nicht verpfuschen läßt, Gott zu begrüßen, und so wurden wir hiermit zugleich zur Widerlegung einer Vorstellung getrieben, welche für die Behauptung jener subjectiven Freiheit wohl die stärkste der Grundlagen zu bilden pflegt und auf der Ansicht beruhet, Gott, als Urquell der Sittlichkeit, könne nicht als unbedingter Grund der geschichtlichen Thatenfülle begriffen werden, weil innerhalb derselben das Böse in so reichem Maaße Macht und Gewalt übe. Um aber zu erkennen, wie es gerade nur innerhalb jenes Standpunktes der subjectiven Weltbetrachtung ist, daß jene Collision nicht umgangen werden kann, so müssen wir zu der zwar wohl sehr bekannten, doch immerhin nicht zurückweisbaren Bemerkung zurückkommen, daß, wenn doch Gott den Verlauf aller Dinge, wie angenommen wird, vorausgesehen hat, und es, indem er jenes überaus gefahrvolle Geschenk der subjectiven Freiheit dem Menschen machte, seinem Allwissen nicht verborgen war, welche, Anwendung derselbige davon machen werde, wie wenig dieselbe dem sein-sollenden Endzwecke der Vernunft entsprechen werde, es immer-

hin doch Gott selbst ist, welcher hierdurch, wie ohnehin durch die ursprüngliche Disposition der menschlichen Natur, einen Antheil am Bösen gewinnt, welcher wahrhaft jede übel gerichtete Thätigkeit der Einzelnen weit überragt, und zwar nur um so mehr, als in Betracht zu ziehen ist, daß innerhalb dieses Standpunktes der Subjectivität die Möglichkeit einer unabsehbaren Mannigfaltigkeit von Modificationen in der bestimmten Gestaltung der weltlichen Dinge zu behaupten bleibt, so daß diese, selbst unbeschadet des festzuhaltenden Principes der Freiheit, gleichwohl, kraft der Allmacht Gottes, hätte in eine bessere Bahn gelenkt werden können. Aber selbst eine unendliche Vielheit der allmächtigen Weisheit Gottes möglicher anderweitiger Weltformationen darf geradezu gedacht werden, ja wie die bestehende von diesem Standpunkte aus sich präsentiret, so dürfte in der That wohl die Bezeichnung einer solchen, mit so vielen Mängeln behafteten, durch die Freiheit des Menschen vollkommen entweseten, durch dessen Sünde wirklich außer Gott gesetzten, wo wahrhaft nichts ist, wie es sein sollte, und alles sein sollte, wie es nicht ist, als der möglich-besten, für nichts denn für eine sündhafte Blasphemie auf das schöpferische Urwesen zu erachten sein. Wenn aber jenes unabweisbare Theilhaben Gottes am Bösen, welches sich nicht nur als Zulassen, sondern unabweisbar selbst als Begründen desselben bestimmet, hinweggenommen werden soll durch die Annahme eines jenseit der erscheinenden Existenz fallenden, die innerhalb der geschichtlichen Erscheinung mit Nothwendigkeit austreibenden Wurzeln des Bösen der abstracten menschlichen Natur bestimmend einbildenden, radicalen Freiheitsact des Subjectes, so heißt dies nicht nur Gott verendlichen, sondern geradehin als Schöpfer der, von der bestehenden Fülle ihrer concreten Bestimmtheit, in welcher aller Werth des Seienden beruhet, unabtrennbaren, Wirklichkeit beseitigen, abgesehen davon, daß hiermit alle Schwierigkeiten, welche jener von Zufälligkeit und Nothwendigkeit doppelt gedrückten Erfassungsweise der Freiheit inwohnen, anstatt erkläret zu sein, lediglich zurückgeschoben sind, und zwar in einen völlig problematischen und unzugänglichen ideellen Hintergrund der wirklichen Existenz. Sehen wir demnach ohne Weiteres ab von dieser haltlosesten aller Vorstellungen, in Bezug

auf welche immerhin eine in der inneren Wesenheit des Subjectes ursprünglich begründete Möglichkeit des Abfallens vorausgenommen werden muß, und verharren wir innerhalb der uns vorliegenden geschichtlichen Schöpfung, so kann nicht einmal behauptet werden, daß die Vorsehung, die vielen in sich nichtigen Einzelheiten bestens für das Ganze benutzend, es nimmer versäumet habe, das best-mögliche Resultat, welches bei diesem Gewirre der Willkühr noch etwa gedenkbar bliebe, den vielen Thorheiten der Menschen abzugewinnen, sondern selbst dieses ist, bei der diesem Standpunkte unabweisbaren Schlechtheit des Seienden, eine Annahme, welche, als ein Mysterium, etwa dem weiten Felde des Glaubens zu überlassen bleibt; von einem wesentlichen Endzwecke, welcher nothwendig einen zugleich fest-geordneten Gang des ihn vermittelnden Prozesses voraussetzt, aber kann schlechthin nicht die Rede sein, wo die ganze Bewegung nur einem, deshalb auch innerhalb derselben nie abbrechenden, Acte der Willkühr Ursprung wie Fortgang letztlich verdanket. Gott aber ist hierbei dergestalt in Abhängigkeit gesetzt von der Freiheit des Menschen, daß die das Ganze nothdürftig zusammenhaltenden, den zufälligen Entwickelungen jener Macht allezeit zu accommodirenden, insbesondere etwa durch erneuertes Preisgeben positiver Lebenselemente sich bewährenden Bezeugungen der ewigen Urkraft sich erst durch die völlig ungebundenen Positionen des Subjectes der Geschichte in der relativen Zweckgemäßheit ihres Inhaltes wie ihrer Form zu bestimmen vermögen. Wird aber gleichwohl behauptet, Gott habe alle Schwankungen und Abweichungen des Freiheitsprincipes vom vorgeschriebenen Ideale der Sittlichkeit vorausgesehen und, trotz derselbigen, dennoch die Combination des Ganzen so zu stellen gewußt, daß, unbeschadet dieser vielfachen, durch des Menschen Eigenwillen sich vollbringenden Verkehrungen des Gotteswillens, gleichwohl noch, nicht nur das möglich-beste, sondern das best-mögliche Endziel hervorgehen mußte: so ist wiederum nicht zu ersehen, wie Gott dies nicht ursprünglich gewollt haben könne, und wie es erst des vielfachen Widerstrebens gegen seinen Willen bedurft habe, um dieses, so zu sagen, sich abdringen zu lassen; und wiederum, hat Gott dieses gewollt, wie konnte er die Bedingungen,

ohne welche dieses nicht gedacht, und die Mittel, ohne welche es nicht realisiret zu werden vermochte, verabscheuen? Im Großen wird nun etwa wohl auch weniger spröde gethan gegen das Mitwirken Gottes zu Begebenheiten, welche ganze Massen sündhafter Thaten und der Gräuel schauderhafteste Arten in sich schließen, und, subjectiv betrachtet, auch jederzeit auf bösem Grunde ruhen. Solche große Eruptionen der Negativität werden nämlich als geschichtliche Straf- und wohl selbst Zorngerichte Gottes gefasset, und soll ein wohlthätiges Verhängniß der Vorsehung zum Zwecke der Züchtigung und Besserung in ihnen verehret werden. Allein, ohne dessen zu gedenken, daß hiermit unmittelbar die von dem subjectiven Standpunkte nicht anerkannte Betrachtungsweise sich aufdränget, nach welcher das an-sich Ueble und Böse durch seinen Bezug zum Ganzen in das Gebiet der Wahrheit übergenommen wird (welches Verhältniß nur für die Philosophie ist, indem sie es erst dadurch tief und fest begründet, daß sie in der inneren Construction der vermittelnden Bewegungen selbst die absolute Constitution des Endzweckes, dessen An-und-für-sich-Gelten selbst nur in der ihm immanenten absoluten Relation beruhet, nachweist): so hat es, indem hierbei die Sünde als eine große Gemeinschuld behandelt wird, für jenen uns vorliegenden Standpunkt dieselbe Schwierigkeit, welche auch hervortritt, wenn innerhalb desselben das Gute als ein großes Gemeingut gefasset wird; nämlich in Bezug auf den Einzelnen trifft, worauf es doch gerade ankäme, wenn dieser zuletzt als die freie Macht des Guten und Bösen betrachtet werden soll, die Strafe nicht dahin, wohin sie hintreffen sollte und müßte, wenn dieser Act der göttlichen Gerechtigkeit nicht in den ungerechtesten Resultaten endigen soll. Nun steht zwar wohl angeblich jenseits noch ein Supplement der Züchtigung, wie nicht weniger der Schadloshaltung für den Einzelnen zu gewärtigen. Ein solches notherdrungenes Nachschleppen der Strafe in einer ganz andern Weltordnung wäre aber, herausgerissen aus der Sphäre, in welche sie als wirkendes Agens eingreift, für-sich völlig sinnlos, da nicht zu ersehen ist, wie irgend eine Verletzung des Vernunftbegriffes durch ein äußeres Leiden ausgeglichen werden könne? Die Sphäre des Rechtes ist es näher,

welcher, als der Sphäre der Nothwendigkeit, selbst die Nothwendigkeit innwohnt, zwangsweise den Zweck des Ganzen geltend zu machen gegen die hemmend von der Allgemeinheit sich abtrennende, noch unerfüllte, als Rechtssubject an-und-für-sich-selbst noch geltungslose, und deshalb einem allgemeinem äußerem Mechanismus der Bewegung in äußerer Abhängigkeit strengen Gehorsams dienstbar zu haltende Einzelheit; innerhalb ihrer also, und nur innerhalb ihrer, hat ihren Ort Strafanwendung, deren Zweck ist äußere Sicherstellung einer harmonischen Beziehung aller sich zur Gesammtheit ergänzenden nothwendigen Kreise der bürgerlichen Wirksamkeit, als welcher Zweck es fordert, daß alle störende Einflüsse, welche den geordneten Rhythmus des Ganzen unterbrechen, behindert werden, den Gesammtorganimus krankhaft zu erregen. Wenn aber der Strafgerechtigkeit nicht einmal es zustehet, (wie dies z. B. in der Todesstrafe also geschieht), sich durch Ausübung bestimmter Strafmittel über die Schranken der äußeren, sinnlichen Existenz, welche das Rechtsgebiet umgränzen, auszudehnen: so ist eine solche Uebertragung der Strafnothwendigkeit, in ein über unsere Wirklichkeitssphäre schlechthin hinausliegendes Gebiet, nur um so sinnloser, als hiermit das höhere Sein als Mittel zum diesseitigen, durchaus und durchein nichtigen, in Verhältniß gestellt wird, und zwar als ein Schreckmittel, dessen Bedürftigkeit allein schon bekundet die noch vorhandene innere Dürftigkeit der bestimmten Fassung jener unserer universellen Anschauungssphäre, welche, um als eine absolut-freie, wie nothwendig ist, gefasset zu werden, im Gegensatze der uns vorliegenden sich in sich selbst zerstörenden, schlechthin eine ächte Freiheitserfassung fordert, und zwar eine objective, welcher, indem sie mit dem allbefassenden Gesetze der Nothwendigkeit schlechthin Eins geworden, durch das Medium des absoluten Wissens, zugleich eine specifische Eigenthümlichkeit bewahret ist.

Das Eigenthümliche und wahrhaft Große der Freiheit beruhet, dem Betrachteten gemäß, allein darin, daß in derselben die die Handlung, als solche, vermittelnden Momente im Inneren des Subjectes selbst begründet sind, und indem der das Subject vollkommen von der zwangvollen Gebundenheit seiner durch ihm äußere Gewalten los-

arbeitende, absolut-ideelle Grund der Handlungen, das Vernünftige in seiner entwickelten Bestimmtheit, kein anderer ist, als der in aller Wirklichkeit in objectiver Realität gegenwärtige Endzweck des Alls selbst, so ist, in dieser absoluten Intussusception der Totalität des Seienden, das selbstbewußt-handelnde Subject schlechthin frei, weil es das in seiner inneren Unendlichkeit ergründete volle Schöpfungswerk Gottes selbst zum es unbeschränkt erfüllenden Inhalte seines selbstbewußt-schöpferischen Wollens erhoben hat. Es steigert sich auch nur in dem Maaße das Gefühl seiner Freiheit, als die Einheit des Willens und des Gesetzes, des allbefassenden göttlichen Schöpfungsplanes, einer schwankungslosen absoluten Durchdringung beider sich nähert; und dies eben ist ein Standpunkt der Moralität, welcher vorzugsweise als der der Sittlichkeit zu bezeichnen ist, ein Standpunkt, in welchem alle Willkühr schlechthin entschwunden und alles Einzelne des Strebens und Seins vollkommen bedingt und bestimmt ist durch das ordnende einige Ganze der Idee. Die Entwickelung zu diesem Endziele der Sittlichkeit, welches sich nur in der bestimmte nothwendige Bildungsformen geschichtlich durchlaufenden Gattung zu realisiren vermag, fällt allein und ausschließend der alldurchdringenden Macht des göttlichen Wesens, welches die handelnden Persönlichkeiten und die gesammte Verkettung der Dinge so ordnet und ineinanderfüget, daß das bestimmte Resultat mit absoluter Nothwendigkeit hervorgehen muß, nicht aber jener subjectiven Freiheit, welche sich durch ihre Befestigung im Guten selbst nur um sich selbst betrügen, und durch die Verwirklichung der wahren Sittlichkeit sich endlich vollkommen untergraben würde, anheim. Gleichwie es nun der inneren Ueberzeugung des denkenden Subjectes im Urtheile übergeben ist, einem Gegenstande der Betrachtung ein gewisses Prädikat beizulegen oder nicht, und gleichwie die innere Ueberzeugung des urtheilenden Subjectes von der wirklichen Einheit des Gegenstandes und seiner zu synthesirenden Bestimmung nicht selbst wiederum dem Subjecte, oder näher seiner subjectiven Willkühr anheimfällt, sondern in dem bestimmten intellectuellen Zusammenwirken des also bestimmten denkenden Subjectes mit der gegenständlichen Welt mit innerer Nothwendigkeit begründet

ist: so auch vermag der praktische Geist ein reelles Urtheil des den Prozeß der selbstthätigen Verwirklichung in Handlungen bethätigenden Wollens zu fällen, aber dieses Wollen ist nicht selbst ein grundloser Act der Subjectivität, sondern letztlich in der inneren Natur des Wollenden mit Nothwendigkeit begründet.

Der wirkliche Act der Freiheit bekundet sich näher nun, nach dem gesammten inneren Getriebe seiner Momente, als das Zusammenwirken des Gefühl afficirender Triebe und der, gleichmäßig einen Eindruck auf dasselbe erzeugenden, zum Leben in der Idee verpflichtenden praktischen Vernunft, welche, als die ewig wache, kraft- und machtvolle Stimme des Gewissens, das Allgemeine als das dem Wissen offenbare Gesetz hinstellt, mit welchem sich der Einzelne durch das vermittelnde Urtheil des Willens zusammenschließen soll. Die praktische Vernunft, welche diese bewunderungswürdige, zur Verwirklichung des Unendlichen und zum sittlichen Leben im Absoluten, dem schlechthin und in sich selbst Gewissen, verpflichtende, letztlich über alle Regungen der Selbstsucht obsiegende, absolut-ideelle Macht ist, steht nicht im feindlichen Gegensatze gegen den Inhalt der Triebe, denn alle Momente des äußeren wie des inneren Lebens vermögen, wie bereits betrachtet, ein Interesse des Triebes zu bilden, und der Trieb selbst ist der allgemeine, an-und-für-sich-selbst vernunftgemäße, innere Impuls, vermöge dessen das Subject die äußere Welt sich zu assimiliren, wie den seine Innerlichkeit erfüllenden Inhalt zur äußern Verwirklichung zu bringen strebt. Allein obschon diese natürlichen Bewegungen an-sich gut sind, so sind sie doch in der abstracten Unmittelbarkeit ihres vereinzelten Sichgeltenmachens zu negiren, auf daß sie unterthan seien der ordnenden Allgemeinheit der Idee. Und indem die praktische Vernunft es ist, welche, als absolute Macht sich-setzend, die Triebe der unendlichen Synthesis der Idee gemäß zu ordnen gebietet, und, durch die Erregung des sittlichen Gefühls, den Act des Wollens ihrem unendlichen Inhalt gemäß zu bestimmen fordert: so ist in und mit derselben wiederum die Totalität der Momente dieses betrachteten Entwickelungskreises der metaphysischen Idee zur absoluten Einheit verkettet und in ihrer positiv-unendlichen Durchdringung herausgesetzet.

Im Gewissen haben wir die Stimme des Unendlichen vernommen, wie es den Willen verpflichtet, sich nur nach seinem ewigen Gesetze, der uranfänglichen göttlichen Ordnung der Dinge gemäß, zu entschließen und die Herrschaft des absoluten Gedankens, das wahrhafte und unvergängliche Reich der Freiheit, in's Leben zu rufen. Die Idee aber verwirklichet sich im Selbstbewußtsein des vernünftigen Geistes durch das sich in der Wissenschaft vollbringende objectiv-unendliche Erkennen, und giebt sich ein, ihrer absoluten Geistigkeit angemessenes, äußeres Dasein in der, mit jenem über das All der Wirklichkeit sich ausdehnenden Gesichtskreise des Wissens allzumal als nothwendig sich vergegenständlichenden Sprache. Diese durch welche sich der das Unendliche objectiv-erkennende Gedanke seine adäquate metaphysische Wirklichkeit giebt, in der Absolutheit ihrer organischen Momente zu betrachten, ist demnach die, den schönen Einklang unserer vorliegenden Wissenschaft mit der inneren Entwickelung der logischen Idee vollendend herausstellende, nächste Aufgabe der speculativen Betrachtung.

Vierte Entwickelungsstufe der Metaphysik. Die Sprache.

1) Das etymologische Moment,
2) das grammatische Moment,
3) das syntaktische Moment,
4) das semiotische Moment.

Das Unendliche ist nur für den denkenden Geist gesetzt; der Geist aber vermag erkennend über das Einzelne hinauszugehen und sich zu erheben zum entfalteten Bewußtsein der unendlichen Vermittelung der Vielheit in der absoluten Einheit allein durch das Wort. Wie mit der hervortretenden Innerlichkeit, — eine Stufe, welche im Ganzen der Natur die Thierheit bezeichnet, — der sich entäußernde einfache Laut, so tritt mit der die absolute Synthesis der Idee umfassenden und letztlich die innere concret-unendliche Gliederung des Weltorganismus durchschauenden Vernunft, die organisch-gegliederte und allein die absolute Verknüpfung alles Wirklichen, im vollen Reichthume seiner inneren Bestimmungen, zur Darstellung zu bringen befähigte Sprache, die durchsichtige, reine Hülle der Idee, hervor. Ohne äußere Zeichen wäre die Intelligenz nicht fähig, jene vielseitigen Ver-

mittelungen zu durchschauen, zu fixiren, ja theilweise selbst zu bilden, in denen sich das reiche Leben der Natur des Geistes auseinanderschlägt. Ohne das Hinausgehen der Idee über die fürsichseiende Besonderung zur unendlichen Allgemeinheit würde die Intelligenz, in ihrer thierischen Armuth und einseitigen subjectiven Beschränktheit, aber auch nicht der göttlichen Gabe der Sprache bedürfen, denn selbst vereinzelte Verstandessynthesen würden diese nicht mit Nothwendigkeit voraussetzen, sondern erst ganze zusammenhängende Sätze und Schlußreihen, als Elemente höherer Combinationen, deren letzter Zweck und Grund immer jene absolute Synthesis der Idee ist.

Der Gedanke ist so untrennbar verbunden mit der äußeren Bezeichnung im Worte, daß beide reell sich durchdringende Momente in dem Maaße ihrer Entwickelung und inneren Ausbildung jederzeit gleichen Schritt halten, denn, wenn der unbestimmteste Gedanke gleichwohl an eine, obschon eben so vage, wörtliche Bezeichnung geknüpft ist, so wird die vollständige Heraussetzung desselbigen aus den Tiefen der productiven Kraft auch für das schaffende denkende Subject selbst nur dann erst vollkommen vollbracht sein, wenn die mannigfaltigen Bestandtheile des Inhalts ihre treffende Realisation in der Sprache gewonnen haben. Darum werden wir uns selbst verständlich durch Mittheilung, (sei es mündliche oder schriftliche, welche letztere selbst eine stumme Sprache, vielmehr aber deren höchstes Element ist, ohne welches sie zu der totalen Ideencombination, deren Fixirung ihr Zweck und letzter Grund ist, schlechthin nicht befähiget wäre), und lernen wir hierdurch vorzugsweise, indem der Gedanke der Unbestimmtheit seiner Auffassung, wo noch in einer Gesammtanschauung ein Reichthum von sich vermittelnden Beziehungen, ohne weitere Auseinanderleguug der inneren Bestandtheile und ihrer organischen Verhältnisse, wie auch ohne höhere Begründung der eigenthümlichen Bestimmtheitsformen u. s. w., gleichsam nur nach seiner äußeren Physiognomie und Tinctur, mehr im Gefühle als im Begriffe, erfaßt wird, nur dadurch entnommen werden kann, wenn er zur vollständigen sprachlichen Entwickelung herausgebildet wird. Es wird aber die Schwierigkeit hierbei eine doppelseitige, denn, wenn in tieferen und ver-

hüllteren Gegenständen des Erkennens es gar oft einer sehr bedeutenden, mit einem eigenthümlichen Zeugungsschmerze den in sich drängenden und nach der Anslichtsetzung seiner Kinder, der Ideen, ringenden Geist behaftenden productiven Anstrengung erheischet, um sich einer bestimmten Gedankenreihe vollständig und klar bewußt zu werden: so ist mit dieser in der Materie des Erkennens selbst liegenden Schwierigkeit der Durchschauung des Inhaltes zugleich unmittelbar und untrennbar noch die anderweitige formelle sehr eng verbunden, welche eben darin bestehet, den angemessenen und bezeichnenden wörtlichen Ausdruck zu gewinnen. Denn, wenn ohne Worte die höheren Combinationen der Idee überhaupt erlöschen würden, so daß wir selbst, im denkenden Gespräche mit uns selbst, in stummen Worten uns erkennend bewegen: so sind doch noch in der Tiefe, Fülle, Anmuth, Kraft und Würdigkeit, und insbesondere in der treffenden Genauigkeit der Bezeichnung, wichtige Momente gegeben, deren befriedigende Erledigung eine nur durch große Geübtheit zu erlangende Gewandtheit des Sichmittheilenden voraussetzt.

Die Sprache ist ein so erhabenes Vorrecht des Menschen, daß diese, so wesentlich als ihre Seele, die Vernunft, ihn berechtiget, sich vom Thiere zu scheiden. Wie von jener, so begegnen wir zwar wohl auch von der Sprache mancherlei Anklänge im Bereiche der Thierheit; allein es liegt begreiflich ein charakteristischer Unterschied hierin, ob eine Bestimmtheit etwa nur einzelnen, und zwar einseitigen und untergeordneten, Aeußerungen ihrer irgendwo hervorbricht, oder ob sie, und zwar quantitativ wie qualitativ zur höchsten Vollendung ihres Wesens herausgebildet, zugleich als substantiell gewußt werden kann. Dieses ist, wie in Bezug auf die Vernunft, so auf deren eigenste und höchste Verwirklichungsform die Sprache, nur im Kreise der Menschheit gesetzt, und diese letztere bildet somit einen eigenthümlichen Entwickelungskreis eben so sehr durch erstere, als durch die den vollen Reichthum der Vernunfteinheit für den denkenden Geist zu realisiren befähigende Sprache. Die für die Wissenschaft, so ist hiernach die Sprache denn auch das lauterste Medium, durch welches, als höchste Vernunftäußerung, die religiöse Erhebung des Geistes, und zwar in

dem die absolute Anschauung der Einheit Gottes und der erscheinenden Weltlichkeit als lebensvolle Wirklichkeit setzenden Cultus, sich objective Realität erzeuget, wie nicht weniger sie, als das eigenthümliche Element, in welchem allein die unendliche Fülle des Inhalts mit der absoluten Vollendung einer in fester Bestimmtheit und objectiver Erfaßbarkeit gehaltenen Formbestimmung sich zu paaren vermag, zugleich das höchste Organ der Kunstdarstellungen bildet. Wenn in diesem Bereiche des reinen Ideals die Sculptur an das Erdelement, die Malerei und Musik an das Wasser- und Luftelement gefesselt sind: so ist in der Sprache das durchsichtige klare Lichtelement gesetzt, in welchem die Dichtung sich bewegt und ihre absoluten Gestaltungen, für den objectiv-erkennenden Geist entfaltet. Durch das geflügelte Wort, in welchem die unmittelbare Gegenwart der Idee gesetzt ist, schließt sich, wie durch das Licht das leibliche Universum, so das geistige dem den Schranken der Unmittelbarkeit enthobenen Individuum auf, und das ganze Geschlecht der das Unendliche denkenden Geister tritt durch sie in die innigste Gemeinschaft und Wechselbeziehung, in den großartigsten bildungzeugenden Verkehr der Ideen ein. Die erkennende, in die Totalität sich versenkende Vernunft und ihr für die Totalität der denkenden Geister sich objectiv-entfaltendes Dasein, die Sprache, sind in der innersten Gemeinschaft des Wesens und der Wirklichkeit gehalten und gehören somit denn auch einer im Ideellen und Reellen sich entsprechenden, identischen Stufe der Wissenschaft an.

Die reelle Seite der Entwickelung der logisch-metaphysischen Wissenschaft.

Erste Entwickelungsstufe der Philosophie.

1) Die Jonier,
2) die Pythagoräer,
3) die Eleaten,
4) die Attiker.

Zweite Entwickelungsstufe der Philosophie.

1) Roscellin (?),
2) Thomas v. Aquino, (Abälard?)
3) Joann. Duns Scotus,
4) Wilh. v. Occam.

Dritte Entwickelungsstufe der Philosophie.

1) Baco,
2) Cartesius,
3) Spinoza,
4) Leibnitz.

Vierte Entwickelungsstufe der Philosophie.

1) Kant,
2) Fichte-Schelling,
3) Hegel,
4) ...

Zweite Entwickelungssphäre der absoluten Wissenschaft.

Ideale Seite. Reale Seite.
Das Recht. Die Natur.

Auf dem einfachen Grunde des logisch-metaphysischen Gedankens ist es, daß der gesammte Reichthum der jene reinen Formen, welche die abstracten Grundlagen der Möglichkeit aller bestimmten Erscheinungsfülle des Idealen und Realen bilden, in concreter Verwirklichung herausstellenden Idee aufgetragen ist; und innerhalb dieses weiten Bereichs des, in der Breite seiender Existenz sich auseinanderschlagenden, absoluten Gedankens, in welchem vielfache Kreise der Wirklichkeit eben so sehr sich nach einem allgemeinen Bildungsgesetze sondern, als sie in ihrer Besonderheit zugleich das einige absolute Wesen der Idee explicir-ren, sehen wir, dem immanenten Entwickelungsgange der absoluten Form gemäß, jenes abstracte Fürsichbestehen der einheitsfähigen Mo-

mente, welche die Syntheſis der Idee ſelbſt erſt als Möglichkeit in ſich ſchließen, zunächſt ſich erheben zu jener Form der Vermittelung, in welcher die Einheit als reelle Syntheſis geſetzt iſt, ſo zwar daß die Beziehungsweiſe der ſich ergänzenden Momente ſich charakteriſiret als die Aeußerlichkeit untrennbaren Aneinanderſcheinens, wie dies die eigenthümliche Natur der Reflexionsvermittelung iſt. Hierdurch nun iſt die allgemeine Weſenheit bezeichnet, welche die vorliegende Entwickelungsſphäre der Idee, und zwar als die innerſte Natur eines jeglichen ihrer Momente, wie nicht weniger der gegenſeitigen Wechſelbeziehung ihrer Doppelgegliederung, zum erſcheinenden Daſein bringet. In der Einheit des Rechtes wie der Natur nämlich ſind die ſtreng verketteten Glieder dergeſtalt aneinandergeſchlungen zu untrennbarer Gemeinſchaftlichkeit abhängiger Wechſelbedingtheit, daß ſie der gegenſeitigen Beziehung entnommen, in der Unmittelbarkeit ihres abſtracten Fürſichſeins, weder als Glieder der Natur noch des Rechtsbereiches zu beſtehen vermögen, als womit eben jener formale ſtarre Bezug eines äußeren Gegeneinander-Geſpanntſeins der Glieder der Einheit, demgemäß ſie nach ewigen und unlösbaren Geſetzen ſich zu einander verhalten, als diejenige Gemeinbeſtimmung ſich bewähret, durch welche ſich die ſpecifiſche Weſenheit beider Momente der Idee herausſtellet. Und dieſe, logiſch als reflexive Syntheſis bezeichnete, Form der Einheit iſt es, welche, gleichmäßig wie im Verhältniſſe der inneren Elemente des Rechtes und der Natur, ſich auch in der äußeren Wechſelbeziehung dieſer beiden Factoren der vorliegenden Entwickelungsſphäre der Idee als geſtaltendes Princip bewähret, indem beide zum Beſtehen der eigenen weſentlichen Beſtimmtheit das unabtrennbare Mitgeſetztſein ihres ergänzenden Andersſeins vorausſetzen und fordern. Es iſt nämlich erſichtlich, wie alle Momente der Rechtsidee ihre wirkliche Realiſation gewinnen innerhalb des Kreiſes der Naturentfaltung, deren gegenſtändlicher Inhalt durch die rechtliche Ordnung der gemeinſamen Beziehungen der Menſchen ſich dergeſtalt unter die Geſammtheit derſelben zu vertheilen hat, daß, ohne hemmende Colliſionen, das Intereſſe der Einzelnen, zu ſeiner dauernden Befriedigung, in inneren Einklang und Zuſammenhang gebracht werde mit der raſtlos zu ſteigernden Wohlfahrt des Ganzen. Durch

seine Stellung im Ganzen der Natur, wie durch die natürlichen Anlagen seiner, jenem ihm verliehenen Standpunkte vollkommen entsprechenden, Geistigkeit, nämlich, ist es nur der Mensch, welcher wesentlich berufen ist, den gesammten für ihn gesetzten Inhalt der natürlichen Dinge in Anspruch zu nehmen, welcher aber auch durch die Idee verpflichtet ist, die ihm gewährete Herrenschaft nach geordneten und festen Verhältnissen geltend zu machen und auszuüben. Dieses nun nöthiget ihn, seine gegenseitigen Berührungen unter bestimmte festgeregelte Formen zu bringen, nach denen sich die vielseitigen Verwickelungen des geschäftigen Lebens, dem Allgemeinen zum Wohle, zum harmenischen Rhythmus einer sich in sich selbst bestätigenden und fördernden Gesammtbewegung zu ordnen haben. Hierdurch aber wird selbst erst die Grundwesenheit der Natur, welche eben in nichts anderem bestehet, als in der, nach ewigen und unverbrüchlichen Gesetzen der Nothwendigkeit sich vollbringenden, strengen Harmonie einer äußeren Verkettung des Einzelnen zur allein geltenden Allgemeinheit, innerhalb der höchsten Stufe ihrer Gestaltung verwirklichet, und zwar eben durch einen geselligen Verband der Menschen, dessen letzter Grund die Vernunft selbst, und dessen Endzweck eine naturgemäße Gesetzlichkeit aller äußeren Bewegungen und vielseitigen Berührungen ihres bürgerlichen Gemeinlebens ist. An-und-für-sich nämlich ist kein größeres Vorbild der Gesetzlichkeit gegeben, als die Natur, nach deren ewiger Ordnung alle Momente ihrer Ganzheit zu einem absolut-harmonischen Gemeinleben widerspruchslos zusammengreifen, ohne daß irgend ein Glied des Ganzen über die durch dieses und seine Verfassung ihm vorgezeichnete Ordnung hinauszustreben, noch der augenblicklichen und genauen Erfüllung der vorgeschriebenen Regel sich zu weigern und somit dem Wohle des Ganzen schadhaft zu werden vermöchte, ohne sogleich die heilende Reaction desselbigen an sich zu erfahren. Gleichwohl aber wird im Einzelnen noch die Natur von ihren, annoch im Kampfe des geistigen Werdens begriffenen, rastlos vorwärts drängenden Erzeugten, selbst innerhalb ihres eigenthümlichen Bereiches, gehemmt in der vollendeten Offenbarung ihres göttlichen Wesens, ja mit mannigfaltigen Abweichungen von ihrer normalen Bestimmtheit behaftet, und zwar unabwendbar dieses, so

lange die, zur freien Einheit mit dem Gesetze letztlich berufenen, höchsten Glieder ihrer Totalität noch in rechtlich unvollendeten und nicht ihrem Vorbilde gemäß geordneten Lebensbahnen sich bewegen. Und durch diese Mitleidenschaft und gegenseitige Abhängigkeit der Natur und der sittlichen Institutionen charakterisiret sich hinwiederum jenes bezeichnete gegenseitige Verhältniß ihrer als sich ergänzender Seiten einer bestimmten Einheitssphäre der Idee. Es ist aber endlich durch ihre höchsten Momente, den Staat und den an gewisse natürliche Entwickelungsepochen gebundenen vernünftbegabten Menschen, daß dieser gemeinsame Entwickelungskreis sich wiederum gemeinsam in einen höheren Offenbarungsbereich des göttlichen Gedankens überleitet. Wenn nun innerhalb dessen das Princip der subjectiven Freiheit und selbstbewußten Geistigkeit sich uns erschließen wird: so ist es, um das Gesagte summarisch zu fassen, in dem uns gegenwärtig vorliegenden Gebiete der Idee die ewige Nothwendigkeit, welche die Fülle ihrer unendlichen Offenbarung gewinnet und den die volle Harmonie beider Seiten tragenden Grundton ihrer einigen Wesensbestimmung bildet.

A. Die Philosophie des Rechtes.

Die vier Hauptentwickelungsstufen des Rechtes.

1) Das Eigenthum,
2) Der Vertrag,
3) Die Familie,
4) Der Staat.
   a) Ackerbauender Stand,
   b) Fabrikanten-Stand,
   c) Handels-Stand,
   d) Regierender Stand.

Wenn wir uns in unserer gegenwärtigen Betrachtung vornehmlich darauf beschränken, die Natur des Staates in ihren wesentlichen Grundzügen zu exponiren, so knüpft sich sogleich hieran die Erkenntniß, daß nur der Staat es ist, in welchem die Gesammtheit der Momente der Rechtsidee ihre objective Realisation zu gewinnen vermag. Jene sind zwar wohl nothwendige Voraussetzun-

gen, durch welche der Staat selbst ideell bedingt ist; doch ist es immer nur dieser politische Verband, welchem allein die Befähigung inwohnet, ordnende und allseitig verpflichtende Bestimmungen auszusprechen, wie nicht weniger er allein die reelle Macht und Kraft besitzet, sie geltend zu machen und das Ganze seinen Gesetzen gemäß zusammen zu halten, welcher also jene Voraussetzung sich selbst setzet, indem er alle rechtlichen Beziehungen erst ermöglichet.

Um nun die verschiedenen Functionen der Staatsmacht näher zu charakterisiren, so werden wir die ideelle Feststellung der das Gemeinleben ordnenden Gesetze sogleich von jener, die allgemeinen Normen der bürgerlichen Wirksamkeit in besonderen Fällen ihrer Realisation in ihrer rechtsgemäßen Ausführung sichernden, vollziehenden Thätigkeit, (welche selbst einem besonderen Stande des Staatsganzen anheimfällt) wesentlich zu unterscheiden haben. Diese letztere, das Staatsinteresse unmittelbar bethätigende Seite der öffentlichen Wirksamkeit, welche wir im Allgemeinen als die Staatsregierung bezeichnen können, zerfällt zwar wohl in sehr mannigfaltige Branchen; diese aber führen sich, ihrer gemeinsamen Natur nach, wiederum auf den großen Gegensatz der Gerechtigkeitspflege und der alle Elemente der bürgerlichen Wohlfahrt in sich befassenden Polizeiverwaltung zurück. Während dieses letztere Element, also die Staatsregierung im Allgemeinen, den eigenthümlichen Inhalt der Thätigkeit desfür die Interessen der Allgemeinheit vorzugsweise gebildeten Staatsbeamtenstandes ausmachet, so ist die legislative Thätigkeit, in der Universalität ihres die Gesammtheit der Staatsbürger verpflichtenden Inhaltes, nothwendig der unendlichen Allgemeinheit vorbehalten, und deren Ausübung wird sich, um dies anschließend sogleich hier zu erwähnen, entsprechend jener Duplicität der speculativen Staatsfunctionen, gleichmäßig an zwei große in sich selbst wohl organisirte Corpora zu vertheilen haben, welche sich in diesem ihrem concreten Gemeinwirken erst ihrer selbst als Totalitäten bewußt werden können.

Der Gegenstand und die Aufgabe der souverainen Berechtigung bestimmt im Allgemeinen nun näher sich dahin: durch Aufstellung und Vollziehung allgemeiner Normen die Interes-

sen der Einzelnen mit der Sicherheit und dem Wohle Aller auszugleichen und in inneren Einklang zu setzen und eine harmonische Ineinanderbewegung aller Momente des Ganzen zu erzeugen, nach welcher sie, in und durch sich getrieben, rührig und hemmungslos zusammengreifen zu einem sich in sich bestätigenden und fördernden absoluten Gemeinleben. Der Staat aber ist es, welchem in und um seiner vollendeten Absolutheit, nach welcher er als Moment der Idee zugleich als deren vollständiger und in sich selbst getragener Ausdruck sich objectiv zu bekunden hat, jene souveraine Berechtigung allein inwohnen kann, und welcher allein auch berufen ist, seine Eigenthümlichkeit auszudehnen über den gesammten Inhalt der Momente der Rechtsidee, weil er es ist, welcher deren sich in sich sammelnden Culminationspunkt bildet, also daß er in der Realisation der ewigen Idee der Gerechtigkeit allen Zufall und jegliche einzelheitliche Willkühr abschneidend, diese als einen natursicheren und naturgetreuen ideellen Organismus der Nothwendigkeit durch sich zu verwirklichen hat.

Alle Rechtspflichten sind deshalb als solche erzwingbar, denn im Kreise des Rechtes ist das Innere der Gesinnung, Absichten und Zwecke, freigelassen, und es ist nur die der Natur entsprechende formale Harmonie der zu einem festgeordneten Ganzen zusammengreifenden äußeren Bewegungen und Bestrebungen sinnlich-vernünftiger Individuen, welche die Rechtsidee in Anspruch nimmt, und deren allgemeine gesetzliche Bezeichnung und besonderliche praktische Sicherstellung eben jenen großen politischen Verband der Einzelnen zur Allgemeinheit, welche der Staat ist, voraussetzt.

Nicht die Einzelheit, als solche, nicht sie, als unendlicher Selbstzweck also ist es, welche im Elemente des Rechts zur Geltung kommt, sondern diese nur als Glied eines der allgemeinen Momente der Rechtseinheit; und wenn dieses sich der Natur der Sache nach zunächst auf die Familie beschränkt, deren Elemente sinnlich-erscheinende, selbstbewußte Persönlichkeiten, als mögliche Rechtssubjecte, sind: so haben wir von dieser allgemeinen rechtlichen Anerkenntniß wiederum noch die politische Geltung zu unterscheiden, welche letztere nur als actives Mitglied eines der nothwendigen constitutiven Organe

des Gemeinwesens, ohne welche dieses nicht, als solches, zu bestehen und sich zu äußern vermag, erlanget wird.

Wie aber soll der Staat in Hinsicht seiner legislativen Bethätigung, wie seinem administrativen Gange nach, constituirt sein, auf daß die Thätigkeit aller (und zwar ihrer als durch die Standschaft politisch berechtigter Glieder) einzugreifen vermöge in den Lebensverlauf des Ganzen, ohne daß doch das Allgemeine durch die Willkühr der Einzelheit der Zerrüttung und dem Zerfallen preisgegeben werde? Daß hierüber definitiv nichts entscheiden könne, als die absolute Gestaltungsform der Idee selbst, deren adäquater Wiederschein jegliches besondere Moment ihrer Totalität sein muß, wird vorausgesetzt. Es hat aber, wie aller Inhalt der Idee, so auch das rechtliche Gemeinwesen einen Kreis der bildenden Entwickelung zu durchlaufen, ehevor es sich in der ewigen und absoluten Staatsorganisation, welche vollkommen das Wesen des Staates, seiner Stellung zum Ganzen der Idee gemäß, verwirklichen wird, zu beschließen vermag, und diese bürgerliche Lebensentwickelung fällt mit dem sittlich-geschichtlichen Entwickelungsprozesse der Menschheit, in welchen alles Geistige innigst verwoben ist, zusammen. Wenn sich nun die Nothwendigkeit der höchsten und letzten Staatsconstituirung, so zu sagen, von selbst aus dem nothwendigen Zusammenhange des inneren Entwickelungsganges des allgemeinen Rechtslebens ergeben muß, so wollen wir, zugleich zu praktischer Vergewisserung in der Wahrheit, mit wenigen Zügen die Principien des geschichtlichen Bildungsprozesses des Staatslebens (dessen Betrachtung an-und-für-sich anheimfallen würde der, die reelle Seite der Rechtswissenschaft bildenden, Philosophie des positiven Rechts, deren Aufgabe es ist, die allgemeinen ideellen Momente der Rechtsorganisation nach den verschiedenen Bildungsepochen ihrer historischen Entwickelung zu charakterisiren) hierorts andeutend verzeichnen.

Im orientalischen Staate sehen wir die niedrigste Form politischer Organisation verwirklichet. Der Staat zerfällt in die Extreme der reinen Einheit und der in einheitslose und zufällige Unterscheidungen auseinander gehenden Vielheit. Diese ist in ihrer unvermittelten Endlichkeit und Begränztheit schlechthin mit Wesenlosigkeit behaftet und

als das allein substantielle Moment des nur oberflächlich zusammengezwungenen Ganzen wird der, alle zufälligen Abstufungen politischer Geltung in sich flüssig setzende, schlechthin berechtigte, reine Eine, der Despot, als absoluter Eigner und Herr gewußt. Dieser ist es, welcher in seiner mit Glanz und Kraft umflossenen Erhabenheit und in der schrankenlosen Unbegränztheit seiner religiös-politischen Machtvollkommenheit, die rohe endliche Masse rechtlos in seiner verzehrenden Abstraction verschwinden läßt. Im Allgemeinen sehen wir, eben indem die leere Vielheit sich noch nicht in sich gesammelt hat zu substantiellen, unter sich selbst innigst zusammenhängenden und, als wesentliche Momente einer organischen Allgemeinheit, in sich verschlungenen Einheitskreisen, diese eben so sehr in atomistischer Vereinzelung, als in entsprechender Unmittelbarkeit sonderungslos ineinanderfallen. Und so ist es denn auch, daß die, die verschiedenen Sphären der Idee bildenden Inhaltsbestimmungen, welche insgesammt erst im Staatsverbande das Fundament und den tragenden Grund ihrer Entwickelung gewinnen, theils ungehörig sich verselbstständigen, theils, und vorzugsweise dieses, in bunter Ordnungslosigkeit sich durchkreuzen und durcheinander gehen.

Dabei ist ein durchgreifendes allgemeines Princip vorhanden, und dieses ist das in der Aeußerlichkeit end- und gehaltloser, qualvoller und ertödtender Prüfungen und minutiöser Ceremonien sich aussprechende religiöse, welches aber, ohne freie Herausbildung der eigenthümlichen Momente der Idee in ihrer Besonderheit, innerhalb seiner absoluten Durchdringung, in jener Weise unmittelbarer Identität zusammenfällt mit Staatsverfassung, Gesetzgebung, Moral, Poesie, wie selbst mit der Natur, und insbesondere mit der auf dem Wege des Denkens zu gleichem Ziele der Läuterung und Vergöttlichung emporbildenden abstracten Wissenschaft, welche, als logisch-metaphysische Speculation sich näher bestimmend, selbst die tiefere Grundlage der im Elemente des reinen Denkens und Seins die Substanz aller Wirklichkeit suchenden religiösen Erhebung des Orients bildet. Der orientalische Staat nun ist, dieser Fassung des religiösen Principes entsprechend, in der Leere der Abstraction gefesselt, nothwendig ohne jene Selbsterregung eines vielseitig in sich gespannten reichen inneren Lebens. Wofern aber gleich-

wohl durch irgend ein reitzendes Moment die schlummernden Kräfte von Außen geweckt werden, so ist jenes wilde Schwanken gesetzt zwischen stiller Ermattung und Erstorbenheit und einem gährenden Aufstoben, aus welchem, bei der Nichtigkeit aller Concretion und Bestimmung, eben so sehr zahllose innere Umwälzungen entstehen, als, wenn der ungeheure Druck der rohen Masse sich nach Außen wirft, die vorübergehende Stiftung abstracter Weltherrschaft hieraus hervorgeht.

In Griechenland sehen wir den Geist losgerungen von solcher Negativität einer sich in schlechthinniger Wesenlosigkeit, seiner Besonderheit nach, erfassenden abstracten Selbstanschauung, und, erhoben zur äußerer fester Verkettung mit dem Allgemeinen, ist der Mensch hier emporgebildet zum Bewußtsein einer positiven Geltung. Das in sich selbst bestimmungslose, abstract-Eine ist auseinandergetreten, indem die Negativität maaßloser Erhebung über jegliche bestimmte Umgränzung übergegangen ist in die Concretion schöner ebenmäßiger Formbestimmung. Einfach-große und naturgemäß entwickelte, den Endzweck des Ganzen und die hohen ideellen sowohl, als reellen Interessen desselben wissende und bethätigende Individualitäten treten in den Mittelpunkt des spannungsreichen Lebens, so zwar daß, noch ohne Anerkenntniß in sich berechtigter Subjectivität, der Einzelne dergestalt eingehüllet bleibt in das Leben des Ganzen, daß die Beziehung zu demselbigen allein die Grundlage der Anerkenntniß seiner Wesenhaftigkeit bildet und die Würde der Menschheit selbst als ein Ausfluß des Bürgerthums erachtet wird. Wer nicht aufgenommen ist in diese enge Verkettung mit der, selbst göttlichen Preises gewürdigten, Allgemeinheit, ist bedeutungs- und rechtslos, und hinwiederum nur in allgemeine Interessen ist es, daß der Freie seine Energie legt. Was aber näher als der Inhalt dieses höheren Strebens gewußt wird, dies sind diejenigen Momente der Idee, welcher der Weltgeist eben seine jeweilige geschichtliche Arbeit geweihet hat. Unter diesen nun ist es zunächst vorzugsweise das durch die Kunst geheiligte Naturprinzip, dessen Pflege an-und-für-sich, wie in seiner Ausgestaltung als Centrum des sittlichen Lebens, höchster Endzweck der Staatsmacht ist. Nicht also in den Staat an-und-für-sich fällt das allgemeine und höchste In-

teresse des griechischen Geistes, sondern in jenes absolut-Ideale, als dessen höchstes Vorbild die in ihrer concreten Totalität göttliche Natur angeschauet wird, und durch welches selbst erst der Staat, und zwar als durchzogen in allen seinen Lebensmomenten von jenem durch ihn gepflegten höheren Prinzipe, ein Gegenstand göttlicher Verehrung wird.

In Rom dagegen ist es, wo der Staat an-und-für-sich das absolute Interesse bildet, denn dieser bildet den Inhalt, in welchem der Weltgeist zur Zeit des Römerthums sich vorzugsweise ausgesprochen hat. Die heitere Verknüpfung mit dem Allgemeinen nimmt hier die Form strenger, um den Preis der Weltherrschaft mit eiserner Consequenz und patriotisch ausharrender Stärke arbeitender Dienstbarkeit, und eines dem Wohle und Frommen des Allgemeinen die Zwecke der Besonderheit rücksichtslos unterwerfenden, heldenkräftigen Gehorsams an. Bei strenger Rechtlichkeit des praktischen Sinnes ist im Ideellen an die Stelle lebensvoller Anschauung die Kälte nüchterner Reflexion getreten. Das Nützliche und Brauchbare wird als das Wesentliche anerkannt und den Inhalt religiöser Verehrung selbst bildet alles, was in Bezug auf das bürgerliche Leben als zweckgemäß gewußt wird. Das Römerthum bildet, um es kurz zu bezeichnen, die reale Seite einer gemeinsamen Bildungssphäre mit dem griechischen Geiste, dessen Totalität es objectiv integriret, und im römischen Staate ist es, wo sich in der Constituirung aller seiner Lebenselemente dasjenige Rechtsmoment vorzugsweise herausstellt, welches durch das innerhalb der organischen Gestaltung der Idee überhaupt sich eben im Gebiete des Rechtes objectivirende Bestimmungsprinzip charakterisirt ist, als durch welche Identität der Allgemein- und Sonderbestimmung sich zugleich die Classicität der römischen Rechtsbegriffe erkläret. Es ist näher, wie es in der orientalischen Welt das Eigenthum war, so hier der Vertrag, welcher als die bildende Mitte aller Rechtsgestaltung hervortritt, und eine nähere Entwickelung würde den römischen Staat selbst als den geschichtlich sich herausbildenden reinen Vertragsstaat juridisch zu charakterisiren haben. Jener Gegensatz der Idealität und Realität, welcher sich im Verhältnisse des hellenischen Volksgeistes zum

römischen ausspricht, ist innerhalb des römischen Staates selbst in dem großen, rastlos das innere Leben spannenden, Gegensatze der Patricier und Plebejer entfaltet, wie er in Hellas in der lebensfrischen und schönen Entgegensetzung Athen's und Sparta's, der ideellen Bevorwortung Rom's verwirklichet war, und während Hellas, als Einheit, sein äußerlich bethätigendes Extrem im Perserreiche fand, so ist der äußerlich spannende Gegensatz Rom's das in den Bereich der Cultur hineingezogene derzeitige politische Weltganze, welches zu einer formellen Allgemeinheit durch die ewige Stadt verkettet ward, auf daß dem aus der Asche der alten Welt emporblühenden neuen Weltprincipe, seiner Bestimmung gemäß, eine ungehemmte Ausbreitung zweckgemäß vorbereitet werde. Dieses höhere Princip ist das der in sich geltenden freien Subjectivität, und wenn der Einzelne zunächst zur Allgemeinheit sich als dienendes Mittel verhielt, so ist jene Strenge der Zucht und der unverbrüchliche Gehorsam des Dienstes selbst nichts, als die nothwendige Vermittelung der höheren Stellung des Geistes, nach welcher er sich, kraft der Unendlichkeit seiner in sich berechtigten Persönlichkeit, als Selbstzweck zu erfassen vermag. Diese höhere Selbstanschauung ist es, welche sich in allen Zweigen des christlichen Lebens, also auch relativ im christlich-germanischen Staate, verwirklichet hat.

Als die charakterbildende Substanz der germanischen Staatsgestaltung bestimmt sich das Familienprincip. Wenn dieses im Gebiete der Rechtsorganisation die Sphäre der Subjectivität, als das Element der freien Geistigkeit, bezeichnet: so ist die Natur des subjectiven Geistes für sich wesentlich charakterisiret durch die Negativität des Prozesses, welcher, schrankenlos zwischen den ideellen Gränzen der reinen Einheit und des reinen Unterschiedes fluctuirend, in einer Vielheit von concreten Synthesen beider Momente sich auseinanderschlägt. Innerhalb der Rechtsorganisation aber ist jene negative Unruhe des Prozesses überboten und überwältiget von der starren Ruhe des positiven Aneinanderscheinens bestimmt umgränzter Momente der Einheit, und zwar ist es eben vermöge dieser formellen Gemeinschaft untrennbarer Reflexionsbeziehung, daß im Gebiete des Rechtes nicht das Subject, die concrete Einzelheit, als solche, zur Geltung kommt,

sondern nur dieselbe als verschlungen in eine Gemeinschaft des Lebens und Strebens. Diejenige Rechtssphäre aber, deren Substanz eben die Subjectivität ist, und in welcher die Einzelheit als constitutives Organ einer in sich erfüllten Allgemeinheit zur Geltung kommt und die allgemeine Qualificirung als Rechtssubject gewinnet, ist die Familie, deren Gemeinschaft wesentlich gegründet ist auf das subjective Element der Gemüthlichkeit, und welcher jene ideelle geistige Flüssigkeit inwohnet, ihrem Ursprunge nach vollständig gesonderte Individualitäten — und zum wahren leiblichen wie geistigen Heile der Familien wie zur bestimmten Ausprägung ihres Wesens nur solche, — in den Kreis eines gemeinsamen Ganzen nach freier Wahl zu verschlingen, und eben so sehr wiederum jene subjective Allgemeinheit in eine differente Vielheit von unabhängigen, wiederum neue solche Einheitskreise um sich ansetzenden Momenten zu zerlegen. Indem die Familie also die tragende Grundlage der sich durch jene ideelle Subjectivität charakterisirenden geschichtlichen Rechtsformation ist, so ist in ihr zugleich die Gränze der inneren Besonderung gegeben, indem diese hierin unmittelbar doch, wie es von der Seite des Rechts aus allein ermöglichet ist, die Allheit der einzelnen Rechtssubjecte, als solche sie bestimmend, berühret. Der Familie (deren entsprechender bürgerlicher Ausdruck die Gemeinde und in besonderem Bezuge die Corporation ist), als dem äußersten analytischen Momente in der germanischen Rechtsorganisation, steht als höchste Synthesis die Reichseinheit entgegen, und in Bezug auf diese ist es, dem germanischen, subjectiv-geistigen Staate schlechthin wesentlich in Einem bestimmten Subjecte auszulaufen und monarchisch constituiret zu sein. Der christliche Monarch aber ist nicht gleich jener abstracten Spitze des orientalischen Staats, zu welcher die rohe und endliche Masse, in ihrer in sich geltungslosen Nichtigkeit, im Verhältnisse sachlichen Eigenthums steht; sondern es ist dem großen Ganzen hierin ein väterliches Oberhaupt gesetzt, welches mit den ständisch-berechtigten, bürgerlichen Ordnungen das gemeinsame Interesse berathet und welchem der freie Unterthan verbunden ist durch die subjectiven Bande der Treue, des Vertrauens und achtungsvoller Liebe. Dem Principe der Subjectivität gemäß

breitet sich nun zwischen der höchsten Allgemeinheit und der weitesten Besonderung jederzeit eine, für-sich betrachtet, zufällige Vielheit von concreten Einheitskreisen aus, welche, in der Subjectivität der Gesinnung verbunden, ihrer Objectivität nach in schroffer Besonderung sich trennen. Diese führen der allgemeinen Natur der Einheit gemäß jedoch sich, mit Einschluß jener Gestaltungsenden, auf drei Hauptbestimmungen, als der Position der Extreme und ihrer concreten Vermittelung in einem gemeinsamen Dritten zurück, und so sehen wir im Gebiete des Rechtes als das wesentliche Mittelglied zwischen den politischen Einzelkreisen und dem allgemeinen Reichsverbande den jeder gesunden Staatsconstitution höchst wesentlichen Provinzialverband sich herausstellen, so daß ein reich entwickeltes Gesammtleben, in mannigfaltiger Gegliederung, eine Fülle von in sich lebendigen und, nach Maaßgabe der engeren Besonderung, eben in gesteigerter Frische der Lebenskraft sich bewährenden Organisationen in sich schloß, wodurch der germanische Staat sich als eine Einheit von freien Einheiten darlegt, in deren concreter Verschlingung die Einzelnen nicht, wie früher, in blos abhängiger äußerer Gemeinschaft gebunden blieben an die, somit selbst noch abstracte, Allgemeinheit, als allein berechtigende Substanz. Sondern, indem die Einzelheit gilt in ihrem Stande, in welchem sie eigenthümliche Sitte, wie Ehre und Anerkenntniß gewinnt, so ist sie letztlich in eine concrete Synthesis verschlungen, welche, als in sich selbst substantielle Allgemeinheit, auch befähiget ist, in freier Einigung sich zu verhalten zum höheren und höchsten Allgemeinen. Die ständische Abscheidung aber zog nicht blos, wie früher, äußere formelle Begränzungen innerhalb der bürgerlichen Gesammtheit, sondern es schieden sich hierdurch die wesentlichen constitutiven inneren Elemente jeder Staatsorganisation in eigenthümlicher Besonderung von einander ab, so zwar daß diese ihrer Bestimmung nach wohl noch mit Zufälligkeit und subjectiver Willkühr behaftet blieben, während doch an-sich die objectiven Basen jeglicher Staatsgemeinschaft in ihnen wirklich enthalten sind, und zwar insofern im Adel der Grundbesitz, in der Geistlichkeit das Element der Wissenschaft, im dritten Stande endlich die Gewerke und der Handel (welche sich aber doch durch sehr

ausschließende Interessen und durch einen ganz eigenthümlichen Charakter des Geschäftsbetriebs sehr wesentlich von einander abscheiden), ihre nothwendige politische Anerkennung gewonnen. Als das Wesentlichste der germanischen Freiheit endlich galt nicht jene in Bezug auf den Einzelnen selbst die strengste Dienstbarkeit nicht ausschließende Berechtigung zu activer Theilnahme an der unmittelbaren Förderung des Staatszweckes, sondern vielmehr die Berechtigung, nach Wohlgefallen sich private Zwecke zu setzen und in bestimmten Kreisen der bürgerlichen Thätigkeit sich für selbsteigene Interessen handelnd auszubreiten, also nicht blos als Bürger des Staats, sondern als in sich berechtigte Persönlichkeit sich geltend zu machen, näher aber in dem unmittelbar an das bestimmte Subject gebundenen und selbst subjectiv-begründeten Familienkreise seine fürsorgende und in redlicher Rechtschaffenheit rastlos strebende Thätigkeit zu concentriren.

Hiermit aber mußte nothwendig, trotz jener bezeichneten lebendigen Grundlagen der germanischen Staatsgestaltung, der Geist particulärer Besonderung und corporativer Abschließung, das Streben nach ausschließender, ja subjectiv, durch Abstammung von bestimmten Individuen, zu erb-und-eigen sich übertragender Berechtigung, das Drängen nach, in ihrem geschichtlichen Verwachsensein mit den Einzelnen heilig gehaltenen und sorgfältig bewachten eigenthümlichen Privilegien und Freiheiten, endlich die vollkommene Herrschaft erringen über die objective Allgemeinheit, so daß selbst der freien Berufswahl nur, innerhalb harter allgemeiner Beschränkungen, im Einzelnen ein freierer Spielraum verstattet blieb und das ständische Princip im Aeußeren dem orientalischen Kastengeiste sehr nahe kam. Vermöge dieser im Elemente der subjectiven Geistigkeit wesentlich begründeten Härte schroffer, äußerer, je mehr und mehr sich abschließender und vereinzelnder Besonderung, sehen wir im höchsten Verbande der Einheit (und zwar besonderlich im deutschen Reichsverbande) eben den erstorbensten Bereich des Gemeinlebens sich aufschließen. Und gegen diesen subjectiven Geist separatistischer Abscheidung und einer ungelenken Verselbstständigung der Organe kann jenes entgegengesetzte Treiben nach abstract-verständiger Centralisation (welches von dem,

allmälich die ohnehin nur eine freiere Bewegung der Staatsmaschine, ohne ersprießlichen Nutzen für die eigentlich-Betheiligten, retardirenden, landständischen Berechtigungen, als Schranken seiner absoluten Machtvollkommenheit, von sich abstoßenden Fürstenstande ausgieng), als ein heilsames und nothwendiges Uebergangsmittel erachtet und geschätzet werden, und zwar um der Allgemeinheit wiederum diejenige Kraft und Bedeutung zu gewähren, durch welche sie, nach Erweichung der verknöcherten einzelnen Körperschaften, allein befähiget wird, die innere Fülle eigenthümlicher Besonderung auszugleichen mit der Beweglichkeit und dem gesunden Flusse des Ganzen. Hierbei aber ist gleichwohl nicht zu erkennen, wie jenes, eine schnelle und willenlose Bewegung des Staatsmechanismus durch eine absolute Berechtigung der regierenden Gewalt erstrebende, Centralisationssystem schlechthin eine Vernichtung des ächt-germanischen Staatslebens in sich schließt, und weit entfernt, daß hiermit eine höhere Staatsgestaltung zur Entwickelung gebracht wäre, so ist vielmehr ohne Weiteres anzuerkennen, daß ohne jene geistige Tiefe der Einigung, nach welcher in-sich-selbst lebenserfüllte Momente, als freie Glieder des Ganzen, zur höheren Allgemeinheit sich verhalten, nichts als eine starre Masse zurückbleiben kann, welche so lange von Außen sich treiben läßt als etwa ihr Einzelinteresse dabei floriret, im umgekehrten Falle aber ohne Weiteres gegen eine Allgemeinheit sich kehrt, zu welcher sie nicht als actives Organ sich verhält. Dieses aber ist ohne Widerrede auf eine widerwärtigere Weise, als in den sogenannten absoluten Staaten, — das höchste Ziel jeder Staatsorganisation könnte wohl nur dieses sein eine absolute zu sein, — dann gegeben, wenn einzelne Vertreter des von ihnen, in ihrer Abstraction, völlig abgelöseten und zur schlechthinnigen Nullität in der Theilnahme am öffentlichen Leben herabsinkenden Volkes (mehr hemmend als fördernd) eingreifen in das mechanische Getriebe des solchergestalt nicht einmal mehr die Vortheile der Centralisation rein darbietenden Ganzen, während jene dürftige Repräsentation doch durch die atomistische Weise ihrer Erwählung weder die wesentlichen politischen Geltungen im Gleichgewichte vertritt, noch überhaupt die innere Unendlichkeit der Staatsorganisation, welche doch das alleinige

Fundament der Souverainität ist, welche jene im höchsten Bereich ihrer Wirksamkeit ausüben soll, in sich zur Darstellung bringet. Wenn hierbei weiter die Theinahme am öffentlichen Leben lediglich auf das Maaß des Besitzes gegründet ist, so heißt dies nichts anderes, als die vernünftige Geltung durch Geld bedingen, und eben so trübe als dieses ist jenes, wenn allseitig verpflichtende Bestimmungen kein anderes Fundament ihres Bestehens nachzuweisen haben denn den blos quantitativen Ueberschuß einer, obenein wohl durch schlechte äußere Einflüsse geleiteten, ja selbst erkauften und vielseitig bestochenen Stimmenzahl; wenn jene nicht also begründet sind auf absolute Uebereinstimmung der verschiedenen sich qualitativ-ergänzenden Ordnungen des Reiches, deren unanimer Ausdruck jegliche allseitig-verpflichtende Bestimmung schlechthin sein soll und muß. Wenn wir hierbei noch jene unabwendbare Eifersucht, mit welcher die in solchem die verschiedenartigsten Principien in sich formlos zusammenraffenden Ganzen aneinandergeschmiedeten Elemente (als da sind das monarchische, das aristokratische und das demokratische) sich bewachen, in Anschlag bringen, so kann diese vermeinte Reichhaltigkeit auseinanderstrebender Tendenzen wohl nur in der höchsten Armuth des einheitlichen Erfolges enden; und wenn es nicht zweifelhaft ist, welches dieser sich vielseitig bekämpfenden Elemente letztlich obsiegen müsse, so ist es auch wohl gewiß, daß, diesem traurigen Gemisch gegenüber, Staaten, welche das frühere Princip möglichst rein in sich bewahret haben, um ihres inneren Einklanges willen, durch von ihren Ständen treu berathene Fürstenmacht (vor deren Gewaltmißbrauch am Ende doch die Verfassung nicht, sondern der Wille, oder vielmehr der Unwille des Volkes nur schützet) leichtlich den Vorsprung gewinnen können, um so mehr, da die vermeinten Freiheiten anderer Völker immer auf die Willkühr der absoluten Regierungen beschränkend rückwirken und diese zwingen durch gesteigerte Sorgfalt der Verwaltung in den Untergebenen nicht erst den verlockenden Drang nach nicht erwünschter ähnlicher Umgestaltung aufkommen zu lassen. Bei alle dem ist es gewiß, daß das germanische Staatsprincip, selbst ohne jene Verunstaltung seiner reinen Wesenheit durch Centralisation, in der Subjectivität des herrschenden Geistes, unabwendbar eine

zersetzende Tendenz in sich schließt, indem die Bänder der Einigung zu schwach sind, das Ganze, bei dem hohen Maaße der dem Einzelnen gewährten Freiheit und bei der ungeheuren Agitation des der entsprechenden Geschichtsepoche eigenen fortbildenden Strebens, kräftig und machtvoll zusammen zu halten. Es ist demnach eine innere Nothwendigkeit gesetzt, daß auch diese bestimmte Formation des rechtlichen Lebens sich umbilde, und zwar um die höhere und höchste, die absolute Staatsgestaltung in's Leben zu rufen, für welche es kein Jenseits des politischen Strebens mehr giebt, wie dieses, mit der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer weiteren Fortbildung, unmittelbar aus dem nunmehr als centrales Prinzip zu realisirenden Rechtsmomente von selbst hervorgehen wird.

Wenn es im Oriente das Eigenthum, in Rom der Vertrag, im germanischen Leben die Familie waren, welche die allbestimmenden und den durchdringenden Geist des Ganzen specifisch formirenden Principien der gesammten Rechtsentwickelung bildeten: so wird es in der höheren politischen Gestaltung, welche, sehr vernehmbar, der Geist in der gegenwärtigen Zeit anstrebt, nothwendig das Staatsprincip selbst sein müssen, welches sich hiermit, und zwar in der vollen Reinheit seiner, durch kein ihm fremdartiges Moment mehr modificirten, schlechthin durch sich selbst bestimmten unendlichen Wesenheit, zur Verwirklichung bringen und charakterbildend in den Mittelpunkt der gesammten bürgerlichen Lebensentwickelungstellen wird. Im Voraus aber ist es zu begreifen, daß, bei einer völligen Umgestaltung des öffentlichen Geistes und der allgemeinen Tendenzen einer, nicht mehr spießbürgerlich in sich contrahirten, sondern wahrhaft staatsbürgerlich die freie Selbstheit, — und zwar durch die objective Kraft des absoluten Erkennens, — mit der absoluten Geltung des Allgemeinen in freien Einklang setzenden Gesinnung und Bestrebung, nicht nur die Form des öffentlichen Verbandes und alle Beziehungen und Bestimmungen des öffentlichen Rechtes dem allgemeinen Geiste gemäß sich werden umgestalten müssen; sondern es werden nicht weniger auch die das private bürgerliche Leben ordnenden Elemente

der Rechtsidee eine entsprechende wesentliche Umbildung ihres Charakters zu erleiden haben.

Werfen wir also zunächst einen Blick auf die dem absoluten Staatsprincipe entsprechende und zu gewärtigende höhere Gestaltung des Eigenthumsrechtes, so ist zunächst dessen zu gedenken, daß innerhalb des allgemeinen Geistes der in der Form äußeren, abhängigen Gespanntseins und einer formalen Verkettung aneinanderscheinender Momente gehaltenen Rechtsidee, die Stufe abstracter, für-sich-seiender Unmittelbarkeit es ist, durch deren Aeußerlichkeit und Losgetrenntheit sich das Eigenthum charakterisiret. Innerhalb desselbigen kommt das Rechtssubject in seiner unmittelbaren Einzelheit zur äußeren Geltung, ohne doch in solcher, nicht die allgemeine Natur des Rechts in sich exprimirenden Weise als berechtigtes Subject an-und-für-sich legitimiret zu sein.

Kann es gleichwohl der Construction der juridischen Idee gemäß so wenig, als der Natur nach, nicht zweifelhaft sein, daß es in jeder bürgerlichen Gemeinschaft nothwendig privates Eigenthum geben müsse: so werden wir, und zwar vorzugsweise, um uns bewußt zu werden der naturgemäßen Begränzung des Eigenthumsrechtes, also um zu bestimmen, wie weit die Dispositionsfähigkeit des Einzelnen reiche, der Natur des Rechtssubjectes uns vorerst näher noch zu versichern haben.

Als solches nun bestimmt im Allgemeinen sich nur das, in irgend ein Moment der Rechtsidee als constitutives Element eingreifende, sinnlich vernünftige Wesen, also das in natürlicher Existenz gegenwärtige menschliche Individuum, welches Glied eines juridischen Einheitskreises ist, und kraft seiner Vernünftigkeit befähiget ist zum entwickelten Bewußtsein der unendlichen Allgemeinheit, welche durch das Recht doch eben in bestimmter Weise zu verwirklichen ist. Activer Staatsbürger dagegen ist in näherer Beschränkung nur der, welcher irgend einer der bürgerlichen Geltungen, welche die constitutiven Elemente der Staatseinheit bilden, eingereihet und reell befähiget ist, das Staatsinteresse unmittelbar zu bethätigen und zu bekräftigen. Aus jener allgemeinen Bestimmung der Rechtsfähigkeit nun folgt so-

gleich von selbst, daß über die Grenzen der sinnlichen Existenz hinaus kein menschliches Individuum befugt sein, noch auch, der Idee zuwider, auf gültige Weise berechtiget werden könne, irgend einen für Andere verbindlichen Rechtsact zu vollziehen, und daß insbesondere also auch die Berechtigung zur Disposition über Eigenthum und näher zwar über eine eintragende, sich in sich reproducirende Gesammtheit dinglichen Inhalts, in welcher Form atomistischer Totalität jenes zum Vermögen gesteigert ist, mit der sinnlich-vernünftigen Existenz der berechtigten Person zu Ende geht. Das ewig-dauernde, absolut-Substantielle aber ist kein einzelnes und für sich zufälliges Moment des Ganzen, sondern nur die absolute Allgemeinheit der Idee selbst, wie sie, von der Seite des Rechtes, im Staate, als solche, gesetzt ist und objectiv wird. Der Staat, innerhalb dessen alles Recht nicht nur sich ausbreitet, sondern welcher auch in ewiger Selbstreproduction alle seine constitutiven Momente sich selbst voraussetzet, ist es demnach auch, welchem, als dem allbedingendem Grunde und allgemeinem Erben, der erledigte Gegenstand des Besitzes, welches nur ein dinglicher und in sich selbst unberechtigter Inhalt zu sein vermag, jederzeit wiederum anheimfällt, und welchem die weitere Vertheilung nach gerechtem Maaßstabe zusteht und obliegt. Von dem Staate, als allgemeinen Erben, ist es aber auch, daß jedes überhaupt berechtigte Individuum ein bestimmtes Werthscapital, bestehe es in Grund und Boden oder in dem allgemeinen conventionellen Werthsrepräsentanten, dem Gelde, zu gewärtigen hat, so zwar daß das Recht der Verfügung von Seiten des Berechtigten, wie besagt, nicht über den natürlichen Grenzpunkt aller juridischen Berechtigung hinaus ausgedehnt werden darf. Eine Schmälerung oder, wo dies ausführbar ist, gar eine Vernichtigung der übertragenen Substanz, des Grundcapitales, würde von Seiten des Berechtigten ein rechtswidriger Eingriff in die dauernde Productionsfähigkeit des Vermögens sein, wodurch das Individuum, über die Grenzen seiner sinnlichen Existenz hinaus seine Wirksamkeit zum Nachtheile Anderer ausdehnend, nachfolgenden Geschlechtern die Möglichkeit des naturgemäßen Gebrauchs abschneiden, das Rückfallsrecht des Staates verkürzen und die höchste Bestimmung des Eigenthums, wodurch es die Form

relativ-unendlicher, sich in sich reproducirender Selbstbeständigkeit annimmt, negiren würde. Hierzu aber kann nimmermehr eine Berechtigung vorliegen, da der alleinige Grundquell alles Rechtes die Idee ist, welche hierdurch doch eben in einer ihrer wesentlichen Bestimmungen annihiliret werden würde. Dem Einzelnen steht demnach nur die freie Bewirthschaftung der Substanz und der freie Verbrauch der Früchte zu, welche aus der natur- und zweckgemäßen Benutzung des Vermögens hervorgehen. Indem der Staat aber es ist, welcher die bestimmten Vermögensquanta vertheilet, — wobei, um beiläufig dies zu erwähnen, in Bezug auf den Gebrauch und die Nutzbarmachung der Grundcapitale, besonders in umfassenderen gewerblichen und commerziellen Unternehmungen, der Geschäftsbetrieb durch Actien, (jene große Manier die geringen Kräfte des Einzelnen über jede Schranke zu erheben und gemeinsames Interesse unter Vielen, als zu einem Gesammtzweck Verbundenen, zu erzeugen) je mehr und mehr zur Herrschaft kommen wird und muß, — so ist der Staat also auch befugt, den Gebrauch des dem Einzelnen übertragenen Werthscapitales an gewisse Erwerbsbedingungen, als ihm zu entrichtender Leistungen, geistiger oder materieller Natur, zu knüpfen und überhaupt mit dem Einzelnen sich hierüber in Form Rechtens zu vertragen. Wenn somit — nächst wohl auch zu bedingenden, und selbst nach Bedarf an Einzelne zu cedirenden, temporären persönlichen Dienstleistungen — namentlich bestimmte, an das Gemeinwesen zu entrichtende Abgaben zu stipuliren sein werden: so wird, da eine dialektisch fast die Möglichkeit der Subsistenz untergrabende kostspielige Weise der Sicherstellung der politischen Existenz von selbst verschwinden wird, wenn an die Stelle des thierischen Princips sich particularisirender Selbstischkeit die, die Gesammtheit der Volksgeister in einen heiligen Bund verschlingenden, und, durch die affirmativ-unendliche Wesenheit des allgemeinen Geistes, im Gemeinleben der Staaten, jede einzelne politische Individualität bestätigende Macht der Idee getreten sein wird, die ungemessene Kraft des in seinem Wohlstande unaufhaltbar vorschreitenden Ganzen nicht nur ausreichen, alle vorübergehenden Schwankungen des Geschäftslebens, wodurch einzelne Zweige der bürgerlichen Betriebsamkeit öfters unter

das allgemeine Niveau des Erwerbs herabsinken, auszugleichen und alle gefahrbringenden Krisen zu vermitteln, sondern auch stets neue Dotationen, — und zwar für Männer im Capitale, für Frauen in classenweise zu bestellenden Renten, — der wachsenden und durch ausgebreitetere Betriebsamkeit selbst den Staat steigernd bereichernden Volksmenge gemäß, zu begründen und nicht weniger selbst Künste und Wissenschaft, und alles, was dem Leben die höhere Weihe der Geistigkeit ertheilet, auf noch ungesehene Weise zu fördern. Wenn somit der Staat, nach Ausdehnung und innerer Energie, sich als die fürsorgende, schützende und pflegende Macht jedes Einzelnen in einer Weise bewahren wird, wie dies innerhalb der früheren Weltgestaltungen weder möglich noch denkbar war: so wird es fürwahr keine Ueberschätzung der menschlichen Natursein, anzunehmen, es werde auch in ökonomischer Hinsicht ein jeder seinerseits gern mitwirken an der äußeren Entwickelung des Volkswohlstandes, und, weit entfernt das ihm anvertrauete Gut nachfolgenden Geschlechtern zu verkürzen, werde er es gern mehren in seinem Werthe; ja, insoweit nicht einmal der menschlichen Natur vertrauen zu wollen, hieße sie vielmehr unheilbarer Gemeinheit zeihen und im Aeußersten geringschätzen. Und doch würde selbst für diejenigen, welche nur gemeine Antriebe zur Thätigkeit kennen und anerkennen, noch in einem lebenslänglichen Gebrauchsrechte des Grundcapitales ein hinreichender selbstischer Sporn zu eifriger Kraftanstrengung liegen, um durch Thätigkeit und Intelligenz einen bereicherten Ertrag sich bis zum unbekannten Ziele hin nachhaltig zu sichern.

Um des bezeichneten endlichen Rückfalls der Vermögenssubstanz an den Staat werden weiter Verträge der Einzelnen unter sich nothwendig jederzeit der höheren Sanction des Staates bedürftig sein, insoweit das allgemeine Interesse dabei berechtiget ist. In Bezug auf den Vertrag ist im Allgemeinen dessen zu gedenken, wie derselbige spezieller Ausdruck desjenigen Momentes der Idee ist, dessen generelle Darstellung das Recht selbst bildet im Systeme der Wahrheit, woraus unmittelbar hervorgehet, von welcher vorzugsweise ausgedehnten Geltung in den Beziehungen des rechtlichen Lebens eben dieses in Rede stehende Element der Rechtseinheit nothwendig sein muß, wie es denn

auch im Verlaufe der historischen Rechtsentwickelung in dem Maaße in Rechtsformationen, deren alldurchdringender Geist im Ganzen unzweifelhaft innerhalb eines anderweitigen Elementes sich charakteristisch beweget, eingegriffen hat, daß, wenn nicht tieferer Betrachtung, doch dem mehr oberflächlichen Scheine nach, wohl selbst das Urtheil versucht sein kann, jenes für das überwiegende Moment der bestimmten Rechtsorganisation zu nehmen, wo es doch nur innerhalb eines charakterbildenden anderweitigen Principes sich zur Geltung brächte. Es greift dasselbe in alle organische Momente der Rechtsidee ein, denn nicht nur in das Gebiet des Eigenthums, wie auch in die Familiengemeinschaft, sondern selbst in das innere Leben des Staatsorganismus dringet der Vertrag. Wenn zwar wohl nicht also dieses zu fassen ist, daß der Staat selbst fundiret wäre auf solch ein einzelnes Moment seiner Totalität, welches, als solches, vielmehr selbst nur in der und durch die unendliche Allgemeinheit bestehet: so ist sogleich doch die Befugniß Einzelner zur Vertretung Aller bei der legislativen Feststellung der allgemeinen Normen der bürgerlichen Thätigkeit und zu deren reellen Vollzuge (durch die Staatsregierung) durch eine bevollmächtigende Uebertragung bedingt, welche eine wechselseitige Verpflichtung unter den contrahirenden Theilen begründet. Und in Bezug auf solche Bevollmächtigung wie auf alle Vertragsformen überhaupt, wird es hieroris genügen, im Allgemeinen festzustellen, daß sie nur insoweit ihrem Inhalte nach zur Rechtsbeständigkeit befähiget sein können, als dadurch die Rechtsidee selbst nicht in der wesenhaften Ausprägung ihrer naturgemäßen Organisation gefährdet wird, weil die absolute Natur der Rechtsidee selbst der letzte Grund und Träger aller Berechtigung und der bestimmten Formen ihrer Verwirklichung ist.

Die Familie weiter ist es, welche ein nothwendiges constitutives Moment bildet im Rechtsorganismus, und wenn deren mächtiger Einfluß auf das Wohl des Ganzen gar leicht ersichtlich ist, so wird es auch dieses sein, wie hierin ein Feld gegeben sein werde, welches demgemäß auch nothwendig einer das allgemeine Beste sichernden Einwirkung des Staates sich öffnen müsse. Diese nun wird zunächst darin bestehen, daß dem Staate allein die rechtskräftige Bestätigung des (auf den

Grund achtungsvoller Liebe zu erbauenden, (und auch nur durch dieses innere Band, nimmer aber, im Widerspruche mit dem eigenthümlichen Geiste dieses Lebenselementes, durch den Zwang des Gesetzes, insbesondere etwa um aus äußeren Lebensverhältnissen hervorgehender Fesseln, zusammen zu haltenden, ohnehin so leicht, und zwar oft auf unabwendbare Weise, um der Natur seines Grundprinzipes selbst, den bittersten, das gesammte Leben nach Innen und Außen verderbenden, gegenseitigen Täuschungen Raum gebenden) ehelichen Bundes zukommt, ehevor er in juridische Geltung tritt. Weit entfernt aber, daß durch die absolute Entwickelung des Staatsprinzipes dem Einzelnen die subjective Freiheit, sich nach dem innersten Bedürfnisse des Gemüthes in einen bestimmten Kreis der die Persönlichkeit unmittelbar berührenden Einheit zu verschlingen, beschränkt werden sollte: so wird diese durch Ordnung und allseitige Sicherstellung eines angemessenen Vermögensgenusses vielmehr erst möglich gemacht. Wobei aber der Staat vorzugsweise betheiliget ist in seinem nachhaltigen Gedeihen, und wodurch eben so sehr, und allein nur, die sichere Fortbildung Aller zum Gesammtziele aller Entwickelung, der Verwirklichung der Idee, als der herrschenden Macht in aller Wirklichkeit, verbürgt ist, dies ist die Erziehung. Und diese ist es, welche der Staat, nachdem das Kind die ersten Segnungen, älterlicher insbesondere mütterlicher Liebe empfangen, von der Zeit sich durch vielseitige lebendige Wißbegierde kundgebender Geistesentwickelung an, zu übernehmen und zweckgemäß und vollständig zu vollführen hat, um, nächst der allseitigsten Befähigung zu thätiger Wirksamkeit, in die durch strenge Zucht zu läuternde Seele des, sogleich in eine Gemeinschaft des Strebens verschlungenen Pfleglings von Anbeginn seiner bewußteren Entwickelung aus die Gesinnung zu pflanzen, welche, als eine gewohnte Naturbestimmung, die beste Bürgschaft und das sicherste Fundament eines harmonischen und ungehemmten Lebensschwunges solch' eines freien Ganzen sein wird, wie dieses allein dauernd vor den großen Forderungen der Vernunft zu bestehen vermag.

In Bezug auf die politische Wirksamkeit der wesentlichen Staatsorgane, also zu näherer Feststellung der Form der öffentlichen Bethä-

tigung, zu welcher die Stände, als constitutive Organe der Staatseinheit, unmittelbar berufen sind, kommt es zunächst darauf an, durch active Theilnahme an der Verwirklichung des Staatsinteresses die begeistenden Lebensschwingungen der Allgemeinheit bis in die niedrigsten Kreise des bürgerlichen Gesammtverbandes hinein zu leiten, um jegliche atomistische Massenbildung vollkommen, und zwar durch die, die einzelnen Bürger, ohne beschränkende Ausnahme, in ein in sich gegliedertes Gesammtleben verschlingende, organisirende Kraft des Staatsprinzipes, zu überwinden, und weiter den die Interessen der Totalität unmittelbar bethätigenden regierenden Stand mit den weiteren, ihrem Geschäftsbetriebe nach privaten Interessen hingegebenen, Ordnungen der Staatsorganisation dergestalt zu verschlingen, daß ein Zerfallen beider Pole in losgetrennte Tendenzen möglichst verhütet werde und das Staatsschiff sicher hindurchsteuere zwischen den Klippen der Anarchie und des Despotismus.

Wenn es nun die nächste Aufgabe ist, es zu verhüten, daß nicht eine desorganisirte, um der gänzlichen Bedeutungslosigkeit des Einzelnen, von dem Gemeinwesen ihr Interesse leichtlich abwendende und bald genug ihm gefahrdrohende Masse einen völlig morschen Untergrund der obersten Macht bilde, welche, wie sie auch geformt sei, als lebendiges Haupt nicht auf todten Gliedern zu ruhen vermag: so muß ein unendliches Wechselleben in sich selbst unendlicher und lebenskräftiger Organe das staatsbürgerliche Bewußtsein, wie besagt, bis zu den einzelnen Gliedern des politischen Verbandes herab leiten, so zwar daß alle Männer des Volkes, in directer Bethätigung des Staatsinteresses, sich im großen Gesammtwerke gegenwärtig sein können als in eigener That. Hiernach wird nothwendig das Staatsganze in ein in sich gegliedertes System von in sich organisirten Vereinigungskreisen der einigen ständischen Totalität, zum Zwecke vorbereitender Berathung und schließlicher Entscheidung über die festzustellenden Normen der bürgerlichen Bethätigung, sich auseinanderschlagen, und, auf daß die ewige Idee in der Staatsorganisation einen adäquaten Reflex ihrer unendlichen Wesenheit gewinne, so wird näher der Gesammtbereich der allgemeinen Interessen von den unmittelbaren Versammlungen

der Gemeinden, weiter den Kreisständen und Provinzialständen, bis zur höchsten Totalität der, die universellen Landesinteressen decisiv ordnenden Stände des Reichs hinauf, eine Reihenfolge von productiven Organen zu durchlaufen haben, daß diesem gemäß die einzelnen Glieder eben so sehr werden von dem Ganzen genähret und in ihrer Besonderheit getragen werden durch die Kraft des Allgemeinen, als sie selbst bildend und lebenspendend eingreifen werden in die frische Bewegung des in ihnen sich in sich selbst bestätigenden Ganzen.

Es ist aber der schwierigere Punkt ohne Zweifel wohl der, welcher die Sicherstellung der, doch durch die Staatsconstitution formell zu verbürgenden, harmonischen Ineinswirkung der gesetzgebenden und gesetzverwirklichenden Staatsgewalten zum Inhalte hat. Diese wesentliche Harmonie beider Seiten der öffentlichen Bethätigung, der legislativen und executiven, nun wird sogleich eine überaus gewichtigte Grundlage eben dadurch gewonnen haben, wenn die regierende Behörde selbst eingreift in das constitutive Staatsleben, und zwar als alldurchdringendes höchstes Moment der organischen legislativen Vereine, indem hierdurch jene in der wirklichen Bethätigung des allgemeinen Willens zugleich in autonomischer Freithätigkeit sich wirksam weiß. Allein da doch das Wichtigste immer eine getreue und zweckdienliche Ausführung der Normen der bürgerlichen Ordnung ist, und, auch ohne einer mißtrauischen und scheuen Gesinnung bei der unwiderstehlichen Kraft der Idee noch Raum geben zu wollen, es doch anzuerkennen ist, wie eine sehr verführerische Reitzung und Befähigung zu herrischer Verselbstständigung dem regierenden Stande, seiner Stellung gemäß, jederzeit beigegeben ist: so ist es erfreulich zu sehen, wie das Interesse der Idee mit den durch eine weise Verfassung des Staates mindestens formell zu verbürgenden Forderungen fester objectiver Gewähr jenes harmonischen Flusses der Staatsgewalten, durch weitere nothwendige äußere Verflechtung beider in Rede stehenden Seiten der Einheit, zusammentrifft. Gleichwie nämlich der regierende Stand nothwendig ein organisches Moment der ständischen Staatstotalität selbst bildet, womit derselbige (zugleich substantielles Organ der legislativen Synthesis,

wie dies die Natur des Momentes der Idee, dessen Verwirklichung innerhalb des Staatsganzen eben in jenem Stande gesetzt ist, erfordert), in der Ausführung des Volkswillens nicht einer fremden Macht unterthan ist, sondern in wahrhaft sittlicher Freiheit sich mit sich selbst zusammenschließt, so wird, der absoluten Natur des Staates gemäß, auch die Vielheit der anderweitigen, mehr mittelbarer Weise gemeinnützigen Zwecken hingegebenen, ständischen Staatselemente in die eigenthümlichen Functionen des allgemeinen Standes freithätig einzugreifen haben, um sich in den Vollziehungen der Staatsregierung einer selbst gesetzten, nicht aber einer fremden Macht unterworfen und den bethätigten Willen des Gesetzes auch ihrerseits nicht als eine äußere Gewalt an sich kommen zu sehen, ohne daß doch hierdurch die nothwendige Geschmeidigkeit und Selbstständigkeit des gesetzlichen Vollzuges eine naturwidrige Hemmung erleide. Die Stände des Staates werden zu dem Zwecke, um sich zugleich der dem gesetzgebenden Willen adäquaten Gesinnung der Regierenden hierdurch bestens zu versichern, die Beamteten des allgemeinen Wesens von Rechts wegen selbst zu erwählen haben, gleichwie es ihnen auch zukommt in ihrer Geschäftsführung sie zu beaufsichtigen und zu prüfen. Es wird sich dieses wichtige Moment der Beamtetenwahl aber näher dahin bestimmen, daß es den Communen und sofort den höheren Vereinigungskreisen der ständischen Totalität gesetzlich freizugeben sein wird, sich selbst die verwaltende Behörde desjenigen Rechtsbezirkes, deren legislative Macht sie bilden, zu erwählen, so daß demgemäß die oberste reichsständische Totalität die Ernennung des allgemeinen Staatsministeriums zu bewerkstelligen haben würde. Im Uebrigen ist in Betreff jenes kritischen Punktes der Verantwortlichkeit der executiven Behörde noch besonders darauf hinzuweisen, wie die zur Rechenschaft gezogenen Glieder derselben in der controllirenden Macht selbst ihrem Stande und besonderen Interesse nach sich gegenwärtig sind. Diese dem allgemeinen Geiste des Rechts inwohnende wechselseitige Abhängigkeit und reflexive Gespanntheit der Elemente der Einheit vollendet sich aber zu gegenseitiger Garantie vollends dadurch, daß auch diese amtliche Einsetzung der Stand der eigentlichen Staatsdiener seinerseits den

übrigen Ständen zurückgiebt, so daß, wenn die legislative Behörde durch Feststellung der gesetzlichen Normen und durch die Wahl der öffentlichen Vorsteher völlig sich in der wirklichen Geltung des Gesetzes mit sich zusammengeschlossen weiß, auch dies in Bezug auf die regierenden Behörden auf analoge Weise der stattfindende Fall ist, insofern nämlich, nächst der ihnen zustehenden Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt, — wobei der quantitative Ueberschuß der übrigen Stände sich wiederum ausgleichet durch die Mehrseitigkeit der politischen Wirksamkeit des regierenden Standes, — insofern dem regierenden Stande es obliegt, die bürgerliche Stellung der übrigen Staatsindividuen vorzubereiten und letzlich über sie zu unterscheiden, also daß hiermit der regierende Stand, kraft der bürgerlichen Ordination der wählenden Stände, sein Gesetztsein sich selbst begründet. Diese bezeichnete Einreihung der Volksindividuen in das Staatsbürgerthum beginnt mit der öffentlichen Erziehung, — jenes größten Hebels und wichtigsten Bürgen einer auf richtige Prinzipien basirten und zweckgemäß geleiteten allgemeinen Cultur, — auf vorbereitende Weise. Und indem die Erziehung den verschiedenen Berufsverhältnissen gemäß doch verschiedentlich zu richten ist, zur entscheidenden Zeit aber im betheiligten Individuum das Urtheil zur Selbstbestimmung weder subjectiv gereift noch objectiv, durch eine hinreichende Kenntniß der eigenthümlichen Verhältnisse eines bestimmten Berufs, auf soliden Grund gestellt sein kann: so zeigt sich die Forderung der Idee, welcher gemäß die eitele Willkühr nicht über die bürgerliche Stellung letztlich zu entscheiden hat, mit der Natur der Sache selbst im gemäßesten Einklange. Wofern aber diese, die bezeichnete Wahl des Beamtetenstandes ausgleichende, bürgerliche Ordination Jemand irgend wie in Staatsdespotismus auszulaufen scheinen sollte, so sei hieran die Bemerkung geknüpft, wie eine unbeschränkte Freiheit selbsteigener Standeswahl in der That nimmer existiret hat, noch existiren kann, denn wenn der Staat hierüber nicht entscheidet, wie dies, seiner absoluten Wesenheit gemäß, ihm allein zukommt, so sind es äußere und gemeinhin sehr vorurtheilsvolle Berücksichtigungen (die Familie und ein sehr engherziger Standessinn, die Vermögensverhältnisse und dergleichen), welche

die bestimmende Macht bilden, wobei die einfachste Betrachtung ergiebt, wie dem Individuum hierbei zum kleinsten Theile nicht diejenige Unbeschränktheit gesichert ist, welche ihm in Bezug auf eine naturgemäße Stellung seiner im Rechtsverbande durch die absolute Herrschaft des Staatsprinzipes, (welche nur dann in einen gehässigen Staatsdespotismus ausarten würde, wenn der Staat es sich anmaßen sollte, herrschend über den Inhalt außerhalb der Rechtstotalität fallender selbstständiger Momente der Idee sich auszubreiten), verbürgt ist.

Durch solche, hier nur im Allgemeinen angedeutete, in den Mitteln und Wegen ihrer speciellen Verwirklichung aber der Geschichte anheimfallende, absolute Staatsconstituirung, — wobei wir in Bezug auf die innere Ordnung der Justizverwaltung und des Polizeiwesens (wozu, wie sich versteht, die eigentliche Sicherheitspolizei, nicht nur, sondern auch die dem allgemeinen Wohle ersprießliche Beaufsichtigung und Leitung der Gewerke und des Handels, die Finanz, das Bildungswesen u. s. f. zu zählen ist), nur bemerken, daß die Weise der exekutiven Bethätigung des Staatsinteresses durch den Beamtenstand nothwendig die Idee als objective Realität, und zwar kraft der inneren Organisation, der sich integrirenden regierenden Landescollegien, aus sich reflectiren müsse, und daß somit diese Seite der Staatsmacht völlig sich der legislativen Seite der Staatsgestaltung anzuschließen und ihr gemäß zu formiren habe, — durch diese naturgetreue Rechtsorganisation wird ohne Zweifel der festeste Grund gelegt sein zu einer allgemeinen Ausbreitung und einer allseitigen Herrschaft der Idee, auf daß diese befähiget werde, letztlich jegliches vernünftige Selbstbewußtsein sich zu assimiliren. Sie aber, die vom Staate Gepflegte, wird ihrerseits nicht verfehlen, durch weitere Entwickelung und Ausbreitung desjenigen Geistesprinzips, aus welchem die absolute Staatsgestaltung selbst herausgeboren werden muß, in anderweitigen und höheren Sphären seiner Verwirklichung, dem Staate diejenige Festigkeit und Sicherheit des inneren Bestandes zu gewähren, welche durch eine rein formale Construction im Gebiete des Geistigen allerdings nicht vollständig erreicht werden kann, noch auch, um der absoluten Gemeinschaft aller Sphären der Idee, erreicht

werden soll, vorausgesetzt nur, daß das bestimmte Element des Ganzen dergestalt organisiret sei, daß die Einwirkung höherer Momente der Einheit in der Besonderheit nicht auf hemmende Schranken ihrer Wirksamkeit stoße. Und so wird nicht nur in Bezug auf die sich zur einigen Totalität ergänzenden Ordnungen eines bestimmten Volkes, sondern auch in Betreff der, auf denselbigen Grundlagen substantieller und positiv-unendlicher Bestimmung ruhenden, kosmopolitischen Einheit aller durch die Idee berufener und den einigen großen Weltstaat bildender Volksgeister, alles hemmende Widerstreben und selbstsüchtige Auseinandertreiben letzlich sich auflösen in ein, auch bereits mächtig sich hervorbringendes, Zusammenstreben Aller zu einem großen Endzwecke verbundener Momente einer untheilbaren geistigen Gesammtorganisation.

Wer nur die selbstsüchtige Natur im Menschen (meist zur Sicherstellung in eigenen Anmaßungen) vor Augen hat und von der allmächtigen Kraft der Idee, welche dieselbe über den seine innerste Substanz in ihr wissenden Geist ausübt, alsobald er denkend sich ihr vertrauet hat, nichts in sich verspüret, der möge sich mühen, die Einzelnen fern zu halten vom Leben des geheiligten Ganzen, und, auf stilles privates Glück und Streben jene hinweisend, so viel an ihm ist, Formen des rechtlichen Lebens pflegen, welche nunmehr, da der weltgeschichtliche Kern der Vergangenheit seine subjectiv-ordnende Macht hat einem höheren, objectiv-unendlichen Weltprincipe übertragen müssen, nur noch auf die aus der Vergangenheit ererbte und von dem neuen Principe noch unüberwältigte böse Natur im Menschen berechnet sein könnten. Wir unsererseits vertrauen der Idee und sind ihres Zweckes wie ihrer absoluten Macht gewiß; wir erkennen daß sie, ohne mögliche Hemmung ihres durch den Widerstand selbst nur stets neu sich erkräftigenden Verlaufs, sich erscheinendes Dasein geben müsse in jener, ihrer absoluten Wesenheit vollkommen entsprechenden Formation des öffentlichen Lebens, wie sie vorliegend in ihren Grundlagen bezeichnet worden, auf daß, unter der pflegenden Obhut des im reinsten Sinne absoluten Staates, das allverjüngende Lebensprincip der neuen Welt ein Dasein schaffe, wie es in solcher Herrlichkeit kein Volk der Erde gesehen.

Jener ängstliche, ja gottlose Zweifel an der bildenden Kraft des Weltgeistes, welcher sich vielseitig ausspricht durch solche, denen es bedünket, als schreiten die weltlichen Verhältnisse zur Zeit einer allgemeinen Auflösung entgegen, gilt dagegen uns als der ärmlichste Contrast zu der unermeßlichen Fülle der vorhandenen positiven Entwickelungskeime, welche jener kurzsichtigen Beschränktheit freilich wohl sich völlig entziehen.

Wenn das Staatsleben seine letzte und festeste Grundlegung nur allein im religiös-geschichtlichen Lebensprincipe einer bestimmten Zeit zu gewinnen vermag, so daß deshalb auch jede Schwankung in letzterem nothwendig eine allgemeine Erschütterung aller bürgerlichen Lebensformen in schließen muß: so ist doch eben so unberechenbar die Einwirkung der Staatsgestaltung auf die Entwickelung des höheren geistigen und insbesondere des sittlichen Lebens der Völker. Um dies einigermaßen hervorzuheben, so bemerken wir, wie oft ganze Nationen sich mit Sünden beflecken, welche sich durch Umbildung der bürgerlichen Lebensform, so zu sagen, von selbst aufheben, während ohne dieses alle Anforderungen der Moralität zu schwach gewesen sein würden, jene Abweichungen in die geordnete Bahn zurück zu lenken. So z. B. sehen wir eine in der griechischen Welt sehr verbreitete, in der Verkehrung noch an das Princip der Zeit gebundene, scheuselige Weise der Wollust, wodurch das natürliche Verhältniß der Geschlechter selbst überflogen ward, machtlos werden durch die Herrschaft des Familienprincips, welches auf den Grund der Achtung und Anerkenntniß der Frauen erbauet ist, und wodurch dem in seiner ungestümen Gewaltigkeit furchtbarsten der Naturtriebe eine sittliche Vergeistigung gewährt ward.

Wenn die Familie im Alterthume zwar wohl als eine der Säulen des bürgerlichen Lebens anerkannt, ja geheiliget ward, so vermochte sie gleichwohl nicht jene innerlich-veredelnde Kraft zu üben, wodurch sie, als Pflegerin zarter und tiefer Empfindungen, spätere Zeiten in der Gesittung und Bildung so mächtig vorwärts trieb, weil das Princip der alten Welt nicht der specifischen Wesenheit der in der Bestimmtheit subjectiver Geistigkeit, deren höchster empfindender Ausdruck die die

Particularität pflegende und in ihrer Anerkenntniß wurzelnde Liebe ist, gehaltenen Familieneinheit entsprach.

In jenem Geiste starrer äußerer Entgegensetzung, wo als die allein berechtigende Substanz der Staat gewußt ward, so daß selbst alle menschliche Anerkenntniß in das Staatsbürgerthum fiel (obgleich, weil das herrschende Prinzip der Zeit noch weniger den adäquaten Ausdruck des Staatsprincip an-und-für-sich bildete, die bestimmte eigenthümliche Gestaltung des derzeitigen Staatslebens ein weit niedereres Moment der Rechtsidee, als das Staatsprincip an-und-für-sich bezeichnet, in sich objectivirte), war es wesentlich begründet, daß alle die nicht in die Staatsgemeinschaft in politischer Activität eingreifenden und deshalb geltungslosen Individualitäten weder ein Gegenstand tieferen sympathetischen Wohlwollens noch achtungsvoller Liebe zu sein vermochten; sondern sie blieben mehr zum Bedarf der Noth und Nützlichkeit zurück, und das Gefühl und somit endlich auch der sinnliche Naturtrieb suchte seine Befriedigung im Kreise derjenigen Individualitäten, welche der Befähigung zu öffentlicher Geltung sich erfreueten, so zwar daß selbst Frauen einer gewissen, durch ausgewählten geistigen und körperlichen Reiz ihnen zufallenden, öffentlichen Anerkenntniß bedurften, um ein würdiger Gegenstand achtungsvoller Verehrung zu scheinen. Erst durch die mit der weiteren Vertiefung des Weltgeistes zusammenhängende Herausbildung des Familienprinzips in seiner wahrhaften Wesenheit vermochte der Geist auch eine wahrhafte Befriedigung zu gewinnen innerhalb jenes stillen Kreises der Gemüthlichkeit, so daß dieser enge Bund der Persönlichkeiten nunmehr selbst als das centrale Element der Bethätigung sittlicher Interessen sich geltend machte und eine Fülle edler Tugenden sich entwickelte, wodurch das durch Keuschheit, Sittsamkeit und Ehrbarkeit geheiligte Haus zum geweihten Heerde ward, auf welchem denn auch nur für ein jene sündhafte Naturverkehrung völlig ausstoßendes und entwurzelndes reines Liebesopfer noch der Raum offen blieb.

Eben so werden wir ohne Zweifel das ungeheuere Heer von Schlechtigkeiten, welche sich an ein eigensüchtiges Erwerbsinteresse gegenwärtig noch knüpfen und, ohne Uebertreibung, den gesammten bür-

gerlichen Geschäftsbetrieb mehr oder weniger zum Schauplatze der Unsittlichkeit machen, indem von einer sein Interesse wahrnehmenden schlauen Industrie bis zu übertölpelnder Ueberlistung und zum gröbsten Betruge eine ununterbrochene große Kette der Verderbniß sich fortschlingt, wo die Noth und Gefahr, welche über unzähligen nahrungslosen Familien schwebt, selbst manche bessere Natur zu Schritten der Verzweiflung treibt, wogegen ihr ohnehin je mehr und mehr sich abstumpfendes moralisches Gefühl vergeblich sich sträubt und ankämpft, wie von selbst verschwinden sehen, wenn eine vernünftige Umgestaltung der Eigenthumsverhältnisse auf eine dauernde und die ewige Wiederkehr der alten Verwirrung gründlich abschneidende Weise ein gewisses, der bürgerlichen Stellung der Individuen angemessenes und somit qualitativ-ausgleichenes, Maaß der Glückseligkeit den Einzelnen gesichert und die despotisch-anarchischen Extreme luxuriöser Schwelgerei und einer zur Niederträchtigkeit in Gesinnung und Handlung entwürdigenden gemeinen Pöbelhaftigkeit glücklich beseitiget haben wird. Wenn solcher dringenden Forderung, wodurch der schreiendsten, in ihren Folgen wahrhaft empörenden Ungerechtigkeit in der Gütervertheilung, zugleich mit der äußersten Entwürdigung durch Reichthum und Armuth, abgeholfen wird, die bekannte Trivialität von der Heiligkeit des Eigenthums entgegengestellt wird: so ist zu sagen, daß solche dem Zufall preisgegebene und selbst durchaus rechtswidrige Gestaltung der Eigenthumsverhältnisse, welche, wie sie geschichtlich sich gebildet haben, auch geschichtlich sich verzehren werden, schlechthin keine Ansprüche auf Heiligung, in der krassen Weise ihres Bestehens, haben, wie denn auch nichts Verkehrteres gedacht werden kann, als den Staat, das in sich selbst getragene, sich selbst bezweckende, absolut-Heilige der als objective Realität in ihm und durch ihn gesetzten Rechtsidee, zur Schutzanstalt des Eigenthums herab zu würdigen, insbesondere aber wenn dasselbe, als ein den sittlichen Organismus schlechthin in die atome Vereinzelung zersetzendes Princip, völlig freigelassen ist, ohne durch eine höhere ordnende Macht, welche selbst nicht, wie im altgermanischen Staate, die Familie, sondern nur das die Totalität der Rechtselemente positiv in sich sammelnde Staatsprincip sein kann, zu

höherer Vergeistigung emporgebildet zu sein. Es dürfte wohl nicht in Abrede zu stellen sein, daß wie früher noch heute in allen europäischen Staaten die Eigenthumsverhältnisse die überaus wunde und schmerzhafte Seite bilden, welche die Völker über ihre gewohnten Lebensformen am mächtigsten hinaustreiben, denn sie sind es, welche zunächst den die Masse bewegenden Impuls abgeben. Und wären die nimmer rastenden Ideen nicht als die mildernde Macht beigegeben, so würde ohne Zweifel das Ganze letzlich in ein leeres Toben und in eine ungeheuere Gährung ausarten, und, wie einige ängstliche Seelen dieses auch gegenwärtig stark befürchten, eine allgemeine mörderische Verwüstung würde das Ende jenes tumultuarischen Drängens sein. Darum, und weil bekanntlich der halb vernommene Gedanke durch Mißverstand leicht gefährden kann, soll man jenen, selbst wenn sie polemisch und eifernd scheinen, einen freien Verlauf vergönnen, denn der von Gott getriebene geschichtliche Weltlauf ist durch endliche Kraft nicht zu hemmen, und indem die Ideen das neue Lebensprincip in der Weise, wie es der Zeit Noth thut, mit durchschaulicher Klarheit enthüllen, so sind sie hierdurch eben die versöhnende Macht, welche jenen bewußtlos-wilden Drang zu ermäßigen und auf gesittete und gesicherte Weise die Menschheit zum Ziele der Vollendung zu führen allein vermögend ist. Ohnehin kann die freie Entwickelung der Idee niemals staatsgefährlich werden, weil diese, in ihrer Objectivität ihrer völlig sicher, nichts von geheimen Conspirationen weiß und durch den Gegensatz selbst anderweitigen Anschauungen einen energischen Impuls giebt, denkend sich in sich tiefer zu begründen, um sich auf eine zur heutigen Zeit allein nachhaltige Weise wo möglich einen festeren Bestand zu sichern. Was aber in solchem ächten und redlichen Kampfe auch siege, es siegt doch immer die Wahrheit, und dieser vermag sich auf die Länge Niemand störrisch zu verschließen, um so mehr wenn ihre allbestätigende Natur offenbar worden ist. — Es ist anzuerkennen, daß die bezeichnete gegenwärtige ökonomische Krisis von den Staaten selbst erzeugt ward, ja theilweise fortdauernd von ihnen gemehret wird. Denn, unter den Bedürftigen die Bedürftigsten, waren allgemein sie genöthiget mit ihren Unterthanen in eine diese gefährdende, obenein

unfruchtbare Concurrenz um Capitale zu treten, welche die Noth der Letzteren nicht nur steigerte, sondern hervorrief, ja sie doppelt züchtigte, indem das, was ihre Lasten mehret, zugleich ihnen die Mittel des sie decken-sollenden Erwerbes abschnitt. Durch jene Concurrenz nämlich wird der private Credit gewaltsam beschränkt, und, was damit nothwendig zusammenhängt, es ward der Zinsfuß hierdurch auf einer Höhe gefesselt, wie sie den natürlichen Verhältnissen der, obenein sich fortwährend mindernden und nothwendig zugleich immer träger umlaufenden, Geldmasse zu der umzusetzenden und eben so unglaublich gesteigerten Productenquantität (wodurch sich ein fortdauernd sich steigernder, also eine zunehmende Erniedrigung des Zinsfußes fordernder Geldwerth erzeuget) nicht angemessen ist, also daß diejenigen, die fremder Capitalien bedürfen (insbesondere aber die Mitglieder der ackerbauenden Klasse, die nicht von Zeit zu Zeit ihr gesammtes Anlagecapital zurückziehen und in Beschäftigung desselben sich veränderten Conjuncturen gemäß fügen können), so lange, um jener künstlichen Vertheuerung der ersteren, von ihrem Vermögen zehren und andere zehren lassen müssen, bis sie, — was unvermeidlich ist und bei der zunehmenden Entwerthung des Grundbesitzes sich auch bei anscheinend vortheilbringenden neuen Acquisitionen nach einer Frist fortdauernd wiederholet, wofern nicht der Staat dem schuldlos verlorenen Credit dieser in gewissem Betrachte wichtigsten Classe der Staatsbürger vermittelnd wiederum aufzuhelfen strebt (wie dies unter der glorreichen Regierung des jetzigen Königs in Bezug auf die preußische Provinz Schlesien zum bereits sichtbar werdenden großen Heile der Betheiligten, unter der Leitung eines sehr verdienstvollen Staatsmannes, zur Ausführung gebracht worden ist), — in sich beschleunigender Schnelle in den allgemeinen Ruin sich hineingerissen sehen. Das Resultat von alle dem ist, die selbst bis zu denen, die an sich wenig Interesse an ideeller Entwickelung zu nehmen geneigt sind und gern es bei rdischer Pflege bewenden lassen würden, durchdringende Einsicht der Völker, daß die gesammten Lebensverhältnisse und bürgerlichen Beziehungen einer Umbildung bedürftig geworden, und wenn hierbei Einige das Heil in der noch dazu sehr bruchstückmäßigen Wie-

derkehr des in seinem wahren Geiste unwiederbringlichen Alten suchen, ohne in ihrem Wahne es anzuerkennen, daß aus so bestimmtem Keime die also bestimmte Frucht mit Nothwendigkeit sich entwickeln mußte, so daß es thöricht ist, diese zu schmähen, jene zu preisen; wenn Andere vorwärts drängen, ohne zu wissen, wo aus noch ein, so daß sie, nebst einer Masse sehr trüber Erfahrungen, durch die zum Theil selbst schandbare Weise ihrer Vollführung, die gute Sache selbst in schlechten Ruf brachten und bringen: so vermag die absolute Wissenschaft allein auf objectiv-gültige Weise die Bahnen der Menschheit zu messen und den letztlichen Endzweck der großen geistigen Völkerbewegung in allen seinen Niançen geschichtsgetreu zu enthüllen. Und auf diesem festen Grunde des in und durch sich selbst sich rechtfertigenden göttlichen Gedankens wird sich denn auch eine Verfassung des öffentlichen Lebens erbauen, welche allein befähiget sein kann, ein vollkommen naturgemäßes bürgerliches Dasein den vielausharrenden Völkern zu bereiten und in harmonischem Einklange Gerechtigkeit und Glückseligkeit herrschen zu machen unter den Kindern der Erde!

Die reale Seite der Rechtsentwickelung.

1) Das orientalische Recht.
2) Das griechisch-römische Recht.
3) Das germanische Recht.
4) Die (objectiv-unendliche) Rechtsorganisation der neuen Welt.

b) Die Philosophie der Natur.

Wenn der große schöpferische Bildungsprozeß, durch welchen eine, alle Elemente der bürgerlichen Gemeinschaft, in einen festen Verband unverbrüchlicher Gesetzlichkeit verschlingende, unendliche Harmonie der socialen Beziehungen nach Innen und Außen gestiftet werden soll, noch nicht beschlossen ist: so ist das ursprünglich vollendete Vorbild solcher in sich geregelten festen Ordnung, nach welcher, ohne hemmenden Widerstreit, jegliche Einzelheit ihren streng-bestimmten zweckgemäßen Bezug hat auf die in sich getragene harmonische Organisation des Ganzen, die Natur, welche, in der formalen Harmonie ihrer

sich zur Totalität ergänzenden und in äußerer fester Spannung aneinander-scheinenden Momente, der vollendete Ausdruck der großen Idee der Nothwendigkeit ist, als welche sich in diesem weiten Kreise der göttlichen Selbstverwirklichung in ihrer lautesten Reinheit zur erscheinenden Offenbarung bringt.

Hier im anmuthsvollen und glücklichen Bereiche des in ungemessener Productivität wuchernden Naturlebens der Idee ist der Ort, wo jegliche Kraft in der eigenthümlichen Form ihrer wirkenden Entäußerung mit hemmungsloser Sicherheit das ihr vorgezeichnete ewige Gesetz, welches ihre Bewegungen dem Zwecke des Ganzen gemäß regelt und ordnet, vollbringet, und in einen großen Bund der Kräfte, in denen unter verschiedenen Formen der Bestimmung das einige ungetheilte Naturleben schaffet und waltet, verschlungen das in sich gespannte Ganze trägt, wie von dessen Macht sie geschützt und getragen wird; hier ist die Stätte, wo selbst die der starren Gesetzlichkeit an-und-für-sich sich entfremdende Bildungssphäre der zu freier Selbstbewegung erwachenden Subjectivität nicht gefährdend wird der geregelten Harmonie des Ganzen, denn der die Bewegung der Triebe ordnende Instinkt ist es, welcher als die im Innern des sich-in-sich concentrirenden, eben so sehr aber innerhalb einer allgemeinen Abhängigkeit und eines bindenden Verschlungenseins in das universelle Naturleben gefesselten Einzelseins wurzelnde und waltende Macht dergestalt das Ganze schützend hingestellet ist, daß, indem das Individuum in anscheinender Willkühr nach Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung giebt, es bewußtlos und in gemessenem Dienste doch nichts als das ordnende Gesetz vollbringet, welches die hemmungslose Verwirklichung des absoluten Endzweckes sichert. Und selbst wo die bewußtlos-bestimmende, unfreie Naturmacht, und zwar nach Maaßgabe erlangter Cultur, je mehr und mehr abbricht, im Menschen, welcher als mikrokosmischer Abdruck des Naturganzen die in freier Existenz gesetzte Totalität in sich, als der das Ganze vollendenden Spitze zusammennimmt, ist es, daß ein bestimmter gesetzlicher Entwickelungsgang den bildenden Verlauf der hohen Kräfte regelt, durch welche er befähiget und von selbst getrieben ist, die in ihm und für ihn gesetzte absolute Einheit der Idee, welche die schaffende Substanz der Na-

tur wie aller Realität ist, in sich zur bewußten Wirklichkeit zu erheben, und vermöge deren er theils sich auszubreiten vermag über die Gränzen der Natur hinaus, um höhere, im Elemente der Freiheit wurzelnde Wirklichkeitsformen aus sich zu entlassen, theils, im Wesen derselbigen beharrend, befähiget ist, alle Wechselbeziehung der vernunftbegabten Individuen einer frei-geschaffenen festen Ordnung zu unterwerfen, welche, als ein getreuer Widerschein des vorbildlichen Naturganzen mit diesem zu einer gemeinsamen Bildungssphäre zusammengreift, dergestalt daß, durch Ausdehnung der Naturordnung über die vielseitigen Berührungen der in geselligen Verbänden sich sammelnden Rechtsindividuen, über das höchste Gebiet der Naturerzeugungen erst diejenige Harmonie des Ganzen vollständig ausgebreitet wird, welche deren Stellung in der Totalität fordert, und ohne welche der normale Verlauf der Natur selbst nicht frei zu bleiben vermag von mancherlei krankhafter Störung seines gesetzlichen Vollzuges.

Um nun in kurzen Zügen den absoluten Inhalt des philosophischen Wissens von der inneren Naturgestaltung zu bezeichnen, so werden wir zunächst auf der ideellen Seite ihrer Entwickelung diejenigen elementaren Grundprincipien, allgemeinen Kräfte, organischen Systeme, und im natürlichen Lebensverlaufe der absoluten Körperlichkeit begründeten physischen Entwickelungsstufen zu charakterisiren haben, deren Objectivirung in bestimmter Individualisirung, als eine im Sein gefesselte Geschichte der Erdproductivität, den Vorwurf der reellen Seite der Naturwissenschaft bildet. In Bezug auf jene ideelle Einheit der Natur werden zuvörderst die vier elementarischen Grundlagen, aus deren Zusammenwirken sich die bestimmten Naturproducte erzeugen, welche durch das dominirende Sichgeltenmachen jener jederzeit die Gesammtheit unter dem bestimmenden Uebergewichte eines der Momente setzenden Grundprincipien zugleich specifisch sich charakterisiren, zu betrachten sein. An jene physisch-elementaren Grundlagen des universellen Natursystemes werden demnächst sich die allgemeinen Grundkräfte der, noch nicht zur Reflexion-in-sich erwachten, unorganischen Natur, in der Totalität ihrer, im Allgemeinen in der Form äußerer fester Verkettung polaren Aneinanderscheinens sich darlegenden, durch besondere Eigen-

thümlichkeit aber zugleich sich von einander abscheidenden formellen Beziehungsweisen anknüpfen, womit denn die wesentlichen Lebensactionen der allgemeinen Natur, deren Substrate in denen, dem durchgreifenden Wesen der in der untrennbaren Verkettung der Reflexionsvermittelung gehaltenen Natur gemäß, in den physischen Elementen bereits zur seienden Ganzheit verbundenen, chemisch-elementaren Momenten, (als näher den Principien der Alcalität und Acidität, der Wärme- und Lichtbildung), gegeben sind, in ihrer Insichbeschlossenheit sich aufschließen werden. Im Gegensatze dieser selbstlosen Gemeinschaft der das äußere Naturleben tragenden, rastlos sich gegeneinander spannenden, allgemeinen Naturkräfte, sehen wir im Organismus, — und zwar wo derselbe wahrhaft als eine in sich erfüllte und sich selbst bethätigende freie Synthesis eigenthümlicher, an bestimmte anatomische Systeme gebundener, physiologischer Functionen herausgebildet ist, im thierischen Organismus, (welcher ausschließentlich als solcher zu bezeichnen ist, indem die in das elementarische Leben selbstlos verflochtene, zwischen Licht und Erde ausgespannte, und an letztere starr gefesselte Pflanzenwelt nur Analogien solchen organischer Formationen und Functionen darbietet, und selbstlos dem äußeren Walten der allgemeinen Naturkräfte hingegeben bleibt), — im Organismus, im Reichthume seiner zur selbstheitlichen Idealität verketteten eigenthümlichen Lebensäußerungen, sehen wir die Natur auf die Stufe der sich aus sich bethätigenden und von Innen heraus treibenden Subjectivität, in's freie Gebiet der von Empfindungen und die willkührliche Selbstbewegung vermittelnden Trieben erfüllten Innerlichkeit sich emporbilden, womit um der bleibenden Abhängigkeit der sich selbst bezweckenden Besonderheit von der substantiellen Allgemeinheit, die Selbstheit eben so sehr in Kampf gestellt ist mit der, um der allgemeinen Naturwesenheitsbestimmung, rastlos nach der Auflösung des accidentellen Einzelseins und nach dessen Rückführung in die formale Universalität des allgemeinen Naturlebens strebenden unorganischen Außenwelt, als durch diesen Widerstreit und dessen spannenden Entwickelungsreiz eben selbst der in einen ununterbrochenen reproductiven Wechselprocesse mit der ihn umgebenden Außenwelt verkettete Orga-

nismus bethätiget wird, nach Maßgabe der ihn durchdringenden, specifisch-organisirenden Lebenskraft, sich in seiner eigenthümlichen Realität und freien Subsistenz zu bestätigen und zu bewähren. Im Menschen, der gesetzten absoluten Einheit des Naturganzen, wo in der eigenthümlichen Sinnenentwickelung das das Feuerelement als prävalirend setzende sensible System die Macht des Ganzen geworden und die thierische Tendenz nach dem Luftleben zum absoluten Lichtleben emporgebildet ist, im Menschen, in dessen körperlicher Gestaltung die Natur es selbst zur physischen Erscheinung der Geistigkeit und zum materiellen Ausdrucke von Ideen gebracht hat, ist es, daß mit der vollendeten, zu anmuthsvoller Schönheit verklärten Körperlichkeit zugleich das, einer solchen Organisation eben bedürftige, absolute Leben, der nur im Medium des Lichtes in der Universalität ihrer Tendenzen zur naturgemäßen Entwickelung kommenden, Geistigkeit hervortritt, welche, als solche, in eigenthümlichen Bildungskreisen der Idee den von Natur ihr eingeborenen Reichthum auseinanderschlägt, in der Entwickelung jedes Individuum's aber gewisse gesetzliche Bildungsstadien zu durchlaufen hat, nach welchen das geistige Leben in einer Reihenfolge von nothwendigen, mit der physischen Entwickelung der Körperlichkeit untrennbar zusammenhängenden Naturbestimmungen (deren Erkenntniß eine der höchsten Aufgaben der Anthropologie bildet), auf charakteristische Weise sich zur Erscheinung bringt. Dieses physisch-psychische Bildungsgesetz, demgemäß das geistige Leben in gewissen natürlichen Entwickelungsepochen eine sehr eigenthümliche Richtung und Färbung des gesammten Denkens und Strebens entfaltet, tritt nach Maßgabe der natürlichen Begabtheit des Individuums in mehr oder minder scharfer Bezeichnung hervor; allemal aber ist eine freie und naturgemäße Durchbildung dieser Perioden eben so wesentlich für das körperliche Gedeihen, als es einleuchtet, daß die letztliche vollendete Herausstellung einer der Idee adäquaten Geistigkeit einen hemmungslosen Verlauf aller dieser natürlichen Lebensabstufungen besonders dringen verheischet, so daß die, beiden Seiten ihre getreue Fürsorge gleichmäßig schuldende, anthropologische Erziehung, also selbst die eigenthümliche Anlage der verschiedenen Bildungsanstalten, wesentlich diesem na-

türlichen Entwickelungsverlaufe des Menschenlebens gemäß zu richten ist. —

Um dieses gewichtvolle Naturgesetz der anthropologischen Entwickelung kürzlich zu bezeichnen, so sehen wir die bildende Bewegung ausgehen von dem schlummernden Frieden des alle Anlagen zur Humanität noch im Keime verschließenden, in dumpfer Unmittelbarkeit befangenen, gleichsam noch träumenden Kindesalters, in welchem die spannenden Gegensätze des Lebens die noch erregungslose Natur weder zum bestimmten Vorstellen noch zum selbstbewußten Streben zu wecken vermögen. Diese Stufe der noch unberührten, ja unberührbaren Unschuld hebt in der leeren Aeußerlichkeit und für-sich seienden Abstraction ihrer sonderungs- und beziehungslosen Unmittelbarkeit sich auf im höheren Lebensalter der erwachenden Reflexion, in welchem Subject und Object formell sich scheiden, so zwar daß die Besonderung nicht bis zur freien Particularisation fortgehet, sondern daß die substantielle Allgemeinheit die starr zusammenhaltende Macht bildet, innerhalb deren die oberflächlich aneinanderscheinenden Momente sich äußerlich bestimmen. In diese Epoche einer durch die geltenden Satzungen des Lebens und die conventionellen Formen der Sitte noch unvergeistigten Naivität, jener in ihrer mit der Bildungslosigkeit zugleich noch bewahreten unverkünstelten Anmuth liebenswürdigen und heiteren Natürlichkeit, ist es, daß die höchste Thätigkeit des äußeren Erziehens fallen muß, so zwar daß der zum Interesse des Lernens erwachte und durch die diesem Alter eigenthümliche Leichtigkeit der sinnlichen Geistesfunctionen auch zur Aufnahme des Erkenntnißstoffes besonders befähigte, zu vielseitiger formeller Geschäftigkeit, vermöge der erwachenden Wißbegierde und einer spannungsreichen Beziehung zu der noch neuen Außenwelt, besonders disponirte Geist des Zöglings, zunächst ohne eigene Prüfung und Einsicht in die Wesenhaftigkeit des zu Vollbringenden, schlechthin unterzuordnen ist der dem Willen gebietenden äußeren Macht, welche zuvörderst in strengem Gehorsam des Dienstes und der Zucht die unmittelbaren Naturbestimmungen zu läutern und dem letzten Zwecke der Idee gemäß zu richten hat, auf daß der durch eine kräftige formelle Ausbildung geschärfte, durch man-

nigfaltigen Inhalt von allgemeinem Interesse vielseitig bereicherte, vornehmlich aber durch rückhaltslose Unterwerfung unter die kategorischen Forderungen des Gesetzes, welches durch die dem Zöglinge geheiligte Person des je mehr und mehr sich in der inneren Vernünftigkeit seiner Zwecke erschließenden und dem Pflegling befreundenden Erziehers seinen Ausdruck gewinnt, zum sittlichen Gehorsam gewöhnte Geist hierdurch befähiget werde, sich selbst überlassen, durch freie Gedanken- und Charakterentwickelung den innersten Reichthum particularer Persönlichkeit zu entbinden, ohne von dem allgemeinen Ziele der Wahrheit und Güte, in welchem alles noch so vielseitig modificirte Streben der Einzelnen zusammentreffen muß, abgetrieben zu werden. Jene freie Herausstellung der inneren Tiefe des durch Lehre und Zucht bereits reich befruchteten Gemüthes vollbringet sich im dritten Lebensalter, in welches bei denen, welche sich zum öffentlichen Dienste vorbereiten, die für freie Geistes- wie für energische Charakterentwickelung gleich gewichtige Zeit der Universitätsbildung (welcher im Bildungsverlaufe der übrigen Stände eine auf ihren besonderen Beruf bezügliche Lehr- und Wanderzeit entsprechen würde) trifft. Dieses ist die reich bewegte Epoche kühner Hoffnungen und beseligender innerer Verheißungen des Talentes, eines enthusiastischen Ringens nach subjectiven Idealen, welche nur um so mächtiger die Seele bewegen, je mehr sie das gemein scheinende Maaß der Wirklichkeit überragen; eines kühnen Strebens nach Auszeichnung und Ehre bei der Mitwelt, wie nach unsterblichem Ruhme bei denen, die nachkommen; die Zeit eines tiefgefühlten Dranges nach allseitiger Befreundung und enger Verbrüderung zu gemeinsamem Zwecke, wie insbesondere auch einer begeisternden Sehnsucht nach dem reinen geistigen Erguße einer idealischen Liebe, — eine Epoche, in Bezug auf welche für die originelle und willenskräftige Entwickelung der Persönlichkeit es als ein namenloser Verlust zu erachten ist, wenn die gepflegtesten Sitze der Musen in solchen Städten aufgeschlagen werden, wo das fest geregelte und durch steife conventionelle Formen überpfropfte bürgerliche Leben übermächtig jene es belästigende subjective Richtung des Lebens und Strebens zu Boden schlägt, oder auch in einen Hintergrund drängt, wo sie gar oft ver-

sucht wird in Rohheit und Gemeinheit sich auszulassen. Aus dieser Epoche eines unstäten, gegen die hemmenden Schranken der Wirklichkeit (mit mehr eingebildeter, als wirklicher Macht) ankämpfenden, subjectiven Schweifens und eines willkührlichen Hervordrängens schroffer Particularität, in welcher jener begeisterten Werdelust die fesselloseste Freiheit zu Herausbildung origineller Bestimmtheit zu gewähren ist, sehen wir die in ihrem Drängen befriedigte Geisteskraft, wenn sie das Ziel einer scharf gezeichneten Persönlichkeit errungen, sich überführen zur mehr oder minder bewußten und entwickelten praktischen Anerkenntniß der Einheit der Idee und der seienden Wirklichkeit, indem der sich bereichernden Lebenserfahrung wie der sich ausbreitenden Welterkenntniß die bestehende Ordnung und der geschichtliche Verlauf der Wirklichkeit je mehr und mehr in ihrer Substantialität sich erschließen. Und wenn in diesem Bildungsstadium der Geist im Allgemeinen befreundet der Objectivität sich zuwendet und in bestätigender Gesinnung den reich verschlungenen Organismus des Bestehenden schützet und anerkennt: so wird vorzugsweise der durch die absolute Tiefe und läuternde Kraft der Wissenschaft vollkommen auf die Stufe der Weisheit emporgestellte Geist befähiget sein, kraft der Idee seine freie Versöhnung zu feiern mit der wirklichen Welt und ihrem, ein, wie es sich jetzt zeigt, weit über jene noch unreifen Lebensbilder hinausliegendes Urbild verfolgenden, gesetzlichen Entwickelungsgange, und bestätigend und bestätiget, in das allbefassende Ganze bildend einzugreifen, ja der schöpferischen Naturkraft Gestaltungen entsteigen zu lassen, in deren besonderheitlicher Ursprünglichkeit zugleich die volle Schönheit und Wahrheit des Einen und Ganzen widerstrahlen wird, — eine Epoche geistiger Mündigkeit, welche noch ganz besonders durch den herrschenden Drang nach einem positiven Sicheinreihen in die Geltungen des bürgerlichen Lebens bezeichnet ist und mit der vollen Entwickelung der Körperlichkeit zum harmonischen Gleichgewichte aller ihrer wesentlichen Functionen zusammenfällt.

Dieser ideellen Entwickelungsreihe der Natur werden wir ein System von reellen Naturerzeugungen, in welchem jene elementaren Principien, universellen Kräfte, wie jene organischen Functionen und

nicht minder die allgemeinen ideellen Naturformen des Seelenlebens in concreter Objectivität sich zur wirklichen Darstellung zu bringen haben, völlig gemäß sich anschließen sehen. Und um dieses näher zu bezeichnen, so werden wir die seiende Naturgestaltung ausgehen sehen von den verschiedenen Bildungsformen, in denen das Erdelement sich, und zwar durch Aufnahme der Totalität der physisch-elementaren Principien, in einer Reihenfolge von Productionen, in denen im Allgemeinen es prävalirt, zur Entfaltung bringt, so zwar daß hierdurch sich ein System von eigenthümlich-modificirten, theils mechanisch aneinandergehäuften, theils krystallinisch gestalteten, gleichwohl aber jederzeit nur in loser Oberflächlichkeit verbundenen und äußerlich trennbaren, unmittelbaren Körperlichkeiten herausstellt, welches wiederum selbst diejenigen elementarischen Naturerzeugungen bildet, in denen das feste Fundament gegeben ist, welches das auf seiner Oberfläche spielende heitere Naturleben trägt und welches in den Tiefen des nächtlichen Erdenschooßes sein dumpfes magnetisches Leben verbirgt. Im Strahlenmeere des (wohl mit dem (schwerebildenden) Erdmagnetismus in einer bestimmten reproductiven Wechselbeziehung stehenden) Lichtes dagegen breitet sich die stille blühende Schaar der noch an das sie fesselnde Erdelement gebundenen Pflanzenwelt aus, welche in untrennbarer äußerer Spannung positiv sich zu der Gesammtheit der physischen Naturelemente verhält und ein Leben lebt, in welchem die Kräfte der äußeren, ihm freundlichen Natur, — insbesondere aber jene große, die allgemeine Wesensbestimmung der Natur in sich zur reinsten Darstellung bringende, formelle Naturmacht (die Electricität) — in lebendiger Wirksamkeit thätig sind, um in ungehemmtem Wechselspiele ein Dasein zu pflegen, welches, ohne selbstische Abscheidung, fest verschlungen ist in jenes allgemeine Leben, von welchem, wie besaget, es genährt und entwickelt wird und allen es äußerlich bethätigenden Lebensreitz empfängt, mit welchem gemeinsam auch es periodisch erwacht und entschläft. Die der Ernährung ihre volle Lebensthätigkeit widmende und hierbei vorzugsweise an die Wasserwirkung gebundene, noch nicht empfindend in sich zurückgebogene und frei aus sich heraustreibende Pflanze, wirft selbstlos ihre Organe nach Außen und ihre

vegetativen Functionen sind selbst das positive Resultat eines der Kunst unerreichbaren Zusammenwirkens jener äußeren Naturkräfte. Hiergegen sehen wir innerhalb der, eine höhere Stufe der Naturerzeugungen bildenden, selbsttisch-geschmeidigen Thierwelt die Organisation sich nach Innen entfalten und in sich concentriren, so daß die verschiedenen Functionen derselben hierdurch eigene, von der äußeren Natur sich ablösende, Modificationen gewinnen, gleichwie die sich empfindende Selbstheit frei geworden ist von dem fesselnden Erdelemente und in willkührlicher Selbstbewegung ihren, die Erhaltung des Individuums wie vornehmlich der Gattung bezweckenden, ja selbst einen in verschiedenen Formen sich äußernden höheren Drang zu productiver Kunstthätigkeit in sich schließenden Trieben nachzugehen vermag, um eine vielseitige genußreiche Selbstbefriedigung sich zu gewähren. Und indem das Thier die Productionen der vegetativen Natur zur Erhaltung seiner Selbstheit verwendet: so erweist es sich hierdurch unmittelbar als ein höher berechtigtes Moment im Naturganzen, und zwar als ein Entwickelungskreis, in welchem die Schroffheit äußerer Trennung die Momente des Ganzen, der Thierwelt überhaupt, dergestalt polemisch in sich entzweiet, daß niedere Erzeugnisse des einigen großen Bildungskreises wiederum selbst höheren zum Mittel der Selbsterhaltung zu dienen gezwungen sind. Die thierische Organisation, deren unentbehrlichstes Lebensprincip das Luftelement ist, hat jenes ihr sich-in-sich concentrirendes Selbstsein der, solcher Subjectivirung nothwendig feindlichen und nach Desorganisirung strebenden, Außenwelt gleichsam abzuzwingen; aber eben dieser erregende Widerstreit ist es, welcher das fröhliche Gedeihen der Selbstheit fördert, und indem derselbe den frischen Verlauf der organischen Functionen so lange stützet, bis die Lebenskraft zu stumpf geworden ist, um gegen den äußeren Reiz selbsttisch zu reagiren, so erhält sich in dieser Wechselbeziehung eben so sehr auch das gesetzliche Gleichgewicht der äußeren Natur, welche mit der organischen Welt in untrennbarer äußerer Spannung steht.

Die Thierwelt aber wird gleich der Pflanzenwelt sich wiederum in eine große universelle Entwickelungsreihe auseinanderlegen, und

deren Momente werden sich, wie in letzterer nach den formalen äußeren Gestaltungsabstufungen, so hier nach den inneren eigenthümlichen Functionen des durch bestimmte Thätigkeitsformen sich hindurchziehenden, in der Vielheit der Bestimmung aber die reine Einheit des Selbstseins bewahrenden animalischen Lebensprozesses charakterisiren. — Wenn nur um der inneren Nothwendigkeit der Idee es ist, daß die Natur sich gedrungen sieht zur Production freier, sich selbst befeuernder Subjectivität sich zu entschließen, während sie gleichwohl die zerstörende Begier der Selbstsucht zu fesseln weiß, und zwar dieses durch die ordnende Macht des Gesetzes, welches, als Instinkt, von innen heraus herrschend, das rohe Streben nach Selbstbefriedigung ausgleichet mit dem substantiellen Zwecke des Ganzen: so ist dieselbige bildende Kraft der Idee endlich es auch, welche die Natur selbst noch über die Thierzeugung hinaus treibt, und zwar zu einer Gestaltungssphäre, in welcher sie als Totalität objectiv wird und durch welche sie also auch erst das ihr Wesen bezeichnende harmonische Gleichgewicht aller Theile gewinnen kann, welche letztere doch durch das abgeschlossene Ganze in ihrer eigenthümlichen Besonderung bedingt sind. Wenn nun (nach Linne) die Mineralien wachsen, die Pflanzen wachsen und leben, die Thiere wachsen, leben und empfinden: so würde von der höchsten Stufe der Naturerzeugungen, den Menschen, charakteristisch zu sagen sein, daß sie wachsen, leben, empfinden und denken, und zwar im absoluten Sinne des Wortes, demgemäß sie durch die göttliche Kraft der Vernunft befähiget sind, sich zum Bewußtsein der in aller Wirklichkeit sich offenbarenden absoluten Idee zu erheben, und somit jene unendliche Harmonie, deren getreuer Ausdruck die noch in der strengen Zucht des Gesetzes lebende Natur ist, als eine freie Synthesis in sich und durch sich zu verwirklichen. Diesem seinem Berufe gemäß hat die Natur dem Menschen, dessen höhere Aufgabe es ist, geistig das zu vollbringen, was die Natur durch seine äußere Hervorbringung im Voraus körperlich verwirklichet hat, eine der Herausbildung und Entwickelung des sittlichen Lebens angemessene feine Organisation, welche auf eigenthümliche Weise sich durch die überwiegende und reiche Ausbildung des Gehirns charakterisiret, verliehen und seine überschauende, emporge-

richtete Gestalt ist in der, jede Verkümmerung wie jedes einseitige Herausdrängen einzelner Momente des Ganzen ausschließenden, ausgeglichenen Ebenmäßigkeit und in der holden und reizenden Anmuth ihrer Form selbst zum wirklichen Ausdrucke von Ideen geworden. Wenn die Pflanze noch festgewurzelt ist in den sie tragenden und nährenden Boden, das Thier in seiner von innen heraus sich treibenden Selbstbeweglichkeit seinen freieren Bereich der örtlichen Ausbreitung doch nicht wohl über gewisse climatische Beschränkungen auszudehnen vermag, ohne dadurch schmälernd oder vernichtend einzuwirken auf seine Naturbestimmung: so ist der Mensch in allen Gebieten seines weiten Besitzes sich anzusiedeln und seine Herrschaft geltend zu machen befähiget. Wenn endlich das Thier noch den bestimmenden unmittelbaren Erregungen der sinnlichen Natur in allen seinen inneren Selbstbestimmungen vollkommen untergeben bleibt: so löset das aller endlichen Beschränkung entnehmende Prinzip der absoluten Geistigkeit, an welches sich die hohe göttliche Gabe der eine unendliche Wechselbeziehung aller vernunftbegabten Wesen vermöglichenden Sprache anschließt, nach Maßgabe der sittlichen Cultur je mehr und mehr die äußere Abhängigkeit des Menschen von der Natur, indem selbst die unmittelbaren Naturtriebe zu ihrer Befriedigung, die höheren aber selbst zu ihrem Bestande, jener vergeistigenden Beziehung bedürfen, welche sie zwar wohl spannt und steigert, zugleich aber veredelt, also daß die Natur einflußreich bleibt, ohne doch des geistigen Menschen schlechthin bestimmende Macht zu sein. In jenen an die Fortbildung der physischen Lebensalter gebundenen physischen Entwickelungsstufen sind bestimmte natürliche Richtungen dem Geiste gesetzlich vorgezeichnet; der Inhalt und eine ganz eigenthümliche Tinctur des Wirkens aber bleibt doch allezeit an den allgemeinen Standpunkt der geistigen Gesammtentwickelung dergestalt gebunden, daß jene Naturwirkungen der höheren Macht dienstbar werden und in ihrem sittlichen Werke unbemerkbar verschwinden. Eben so sehen wir zwar wohl die Natur innerhalb dieses mikrokosmischen Culminationspunktes ihrer Erzeugungen wiederum ein systematisches Ganzes von Formbestimmungen realisiren, indem sie, vermöge der körperlich-geistigen Eigenthümlichsetzung, be-

stimmter constanter Racen, deren Besonderheit durch den klimatischen Einfluß unseres Erdkörpers auf die allgemeine Menschenorganisation erzeugt ist, das einige große Bildungsgesetz der Idee wiederum im höchsten Kreise ihrer Hervorbringungen verwirklichet; allein der Mensch bleibt einerseits nicht an seinen planetarischen Ursitz geschlossen, und solche Vermischungen und Uebersiedelungen schmälern selbst körperlich die reine Abscheidung der ursprünglichen climatischen Naturbestimmungen; andrerseits ist durch die Sprache und deren Fixirung in der Schrift die Möglichkeit eines allgemeinen Austausches der Ideen gegeben, kraft dessen eine in Einem Geiste gehaltene Gesammtcultur sich gleichwohl über die Gattung auszubreiten vermag, dergestalt daß jene Naturbesonderung der ordnenden Macht eines höheren bildenden, aber selbst innerhalb seiner identischen Allgemeinheit wiederum auf entsprechende Weise dieselbigen bestimmten, nothwendigen Unterscheidungen setzenden Principes, dessen Endzweck fördernd und unterstützend, sich unterordnen muß.

Dieses seinen eigenthümlichen Weg einschlagende und eigenthümlichen Inhalt durchbildende Element der Idee, das geschichtliche, dessen Endziel die allgemeine Verkettung der menschlichen Gattung zu einem in sich geordneten Culturverbande ist, strebet ein Ideal geistiger Vollendung an, welches eben nur durch das gesammte Geschlecht zu verwirklichen ist. Die thierische Einzelheit wird durch den normalen Entwickelungsgang seiner inneren Natur sicher und schnell seinem Ziele, das feststehende Wesen der Gattung vollkommen in sich zu exprimiren, entgegengeführt; gerade der menschlichen Gattung aber ist ein sie durch vielseitige Umbildungen ihrer sittlichen Wesensbestimmungen hindurchleitendes Ziel gesetzt, welchem der Einzelne für sich nicht beizukommen vermag, da die gestaltende Bewegung eben selbst in die Allgemeinheit fällt und der Endzweck des Prozesses wesentlich das Ganze der Menschheit zum Inhalte seines Bildens hat. In Bezug auf dieses sein-sollende Endziel der vom Staatsvereine getragenen menschlichen Gattungsentwickelung (in deren anscheinend zufälligen Tendenzen als eines der subjectiven Geistigkeit auf ungebundene Weise hingegebenen Prozesses sich die, Gedanke und That durch die ursprüngliche Rich-

tung der handelnden Individualitäten, wie durch die allgemeine Verkettung der weltlichen Dinge und die besondere der sittlichen Begebenheiten, prädestinirende ordnende Macht, für den geschichtlichen Geist, noch unter dem Scheine der creatürlichen Willkühr verbirgt) ist es nun daß der natürliche Standpunkt des Menschen böse genannt wird. Alles im Menschen von Natur begründete aber greift bildend ein in seine ihm eine eigenthümliche Stellung im Naturganzen sichernde Wesenheit und ist demgemäß nothwendig und gut. Indem jedoch zwischen dem natürlichen Sein des Menschen und der geistigen Bestimmung, zu welcher die Natur selbst durch Einpflanzung sittlicher Bildungskeime den Grund, aber nur den Grund, gelegt hat, eine Entfernung gesetzt ist, welche allein der geschichtliche Gattungsprozeß zu vermitteln vermag: so kann, in Beziehung auf diese geforderte absolute Vergeistigung der Gattung, der natürliche Standpunkt des Menschen, als Ausgangspunkt der umbildenden Entwickelung, allerdings als böse bezeichnet werden. Allein es bleibt hierbei doch zu bemerken, daß die sittlich-geschichtliche Differenz des Seins und des Seinsollens das Böse, als solches, erst schaffet, während der Naturmensch, seiner durch entsprechende geistige Anlagen gekrönten Körperlichkeit nach der mikrokosmische Vollender des allgemeinen Gleichgewichtes der Natur, seinem physischen Zwecke vollkommen gemäß ist. Wenn demnach der Inhalt der Geschichte bezeichnet wird als der im sittlichen Leben der Völker sich vollbringende Bildungsprozeß des Menschen vom Naturgeiste, als welcher er geboren ist, zum sittlichen Geiste, zu welchem er in der Gemeinschaft der Berufenen sich zu läutern hat, so ist, was hierbei unter Natur zu verstehen ist, nicht der Wiederschein jener großen in der Form einer nie wankenden festen Verkettung ihrer Momente zur formalen Synthesis der Nothwendigkeit sich kundgebenden, in sich vollendeten Objectivität, welche, innerhalb ihrer eigenthümlichen Besonderheit, ein klarer Spiegel des ewigen Geistes, unverbrüchlich alle Einzelheiten in die Harmonie der einigen Gesammtgestaltung verschlingt, und welche jegliche Bewegung ihrer unerschöpflich schaffenden Kraft, wie alle Wechselbeziehung der das große körperliche Universum (welches selbst als stärkendes Vorbild der strebenden Gei-

stigkeit von Gott herausgestellet und früher vollendet war, denn diese, um den kühnen Aufschwung der Freiheit zum sittlichen Ideale mächtig zu befeuern und zugleich sicher zu leiten), constituirenden Realitäten, dem ordnenden und maßhaltenden Gesetz unterthan hält; sondern es ist dies jene ursprüngliche und erste Gestalt der zu einem, ein eigenthümliches Moment im Systeme der Idee bildenden, die Gränzen der Natur überschreitenden, besonderlichen Entwickelungsprozesse, dem geselligen, berufenen Geistigkeit, wie sie, selbst im Gegensatze der ihr von Natur als Möglichkeit eingeborenen und im Systeme der körperlichen Natur auch verwirklichten unendlichen Idealität, bildungs- und entwickelungslos, noch in der Endlichkeit empirischer Selbstanschauung verschlossen, ihrem höheren Berufe zu absoluter Universalität in der Gedanken- wie in der Lebensrichtung allerdings keinesfalls gemäß ist. Diese geistlose Form des zur ewigen Anschauung der Idee von Natur berufenen Geistes freithätig abzuarbeiten, jenes ursprüngliche geistige Versunkensein des Subjectes in die in sich verdumpfende hohle Ichheit zu bezwingen und die an-sich guten Triebe der sinnlichen wie der sittlichen Natur, dem ewigen Rufe der Vernunft und jenem großen Vorbilde gemäß, zur harmonischen Einheit zu verknüpfen, ist die Aufgabe und die Pflicht der Geschichte, und sie ist es die böse ist, so lange sie ihrem sittlichen Berufe nicht vollkommen genügt und alle die von Natur dem Geiste eingepflanzten, ihrer Pflege anvertrauten sittlichen Entwickelungskeime nicht zur zweckgemäßen Reife gebracht hat. Es giebt aber nur darum eine Geschichte, weil im Menschen der Instinkt nicht herrschet und nicht jeglichem Triebe unmittelbar selbst das bewußtlos ordnende Maaß und der nie schwankende und ausschweifende Rhythmus einer sichern Bewegung vorgezeichnet ist, sondern weil vielmehr die in der inneren Einheit seiner identischen Persönlichkeit wurzelnden Mächte zunächst in unversöhnter äußerer Trennung schroff auseinanderfallen und erst durch den freien Act eines der Idee sich adäquat setzenden Wollens, welches die Geschichte dem Inhalte wie der Form nach eben in seiner Substantialität vermittelt, in Harmonie zu setzen sind. Wenn also die Geschichte jene ursprüngliche Weise des Geistes, welche eben so wenig der Substanz der Natur, wie der wahrhaften

Wesenheit des Geistes gemäß ist, nothwendig voraussetzt und durch die Aufstellung des sittlichen Ideales selbst erst den Widerstreit des in ihren Bildungskreis eingreifenden Ausgangspunktes gegen den absoluten Endzweck hervorruft: so ist in der Geschichte doch eben so sehr eine, sich selbst zum Opfer bringende, befreiende Macht gegeben, denn sie ist die in der Menschheit erscheinende Gotteskraft, welche alle, die in ihr sind, erlösend in das Gebiet an-und-für-sich seiender, reiner Unendlichkeit emporhebt.

Wenn wir als das Werk und Ziel der Geschichte die freie Herausbildung des positiv-unendlichen Ideales der absoluten Geistigkeit, durch Negation alles abgelöseten Sichgeltenmachens der an-sich guten, aber in ihrer abstracten Unmittelbarkeit nicht dem sittlichen Zwecke gemässen, Naturtendenzen im Menschen zu betrachten haben, und es hierbei anzuerkennen ist, daß die äußere Natur, obschon bald mehr bald minder mächtig und sichtbar, gleichwohl jederzeit unabweisbar und förderſam eingreift in die Charakterbildung ganzer Menschenstämme, Völker, Stände, wie einzelner Individualitäten und ihrer Entwickelungsepochen: so ist doch auch das jedesmalige weltgeschichtliche Princip bestimmter Zeitabschnitte eine universelle Macht, welche ihrerseits auf die Naturanschauung solcher Zeitalter bestimmend einwirket. Wenn demnach die Naturerfassung bestimmter geschichtlicher Bildungsepochen einen eigenthümlichen Charakter trägt, und zwar eben nach Maaßgabe des eigenthümlich-gestalteten jeweiligen Princips der sittlichen Entwickelung, wie es in bestimmten, im Mittelpunkte des allgemeinen Entwickelungsprozesses der Gattung arbeitenden, weltherrschenden Nationen residiret: so wird es von Interesse sein, die verschiedenen Weisen der Erfassung, in denen der Mensch, für welchen allein die Natur als Totalität gesetzt ist, sich ihres Wesens im Allgemeinen bewußt geworden ist, in den Kreis unserer vorliegenden Untersuchungen aufgenommen zu sehen.

Der Orient ist es, welcher als das Substantielle, jene absolute Erhebung der Abstraction angeschauet hat, welche in der, theils als reiner Gedanke, theils als reines Sein sich bestimmenden, einfachen Identität alle erscheinende Bestimmtheit unterschiedslos sich verlöschen läßt,

eben so sehr aber gebunden bleibt an die jenen negativen Prozeß des Gedankens selbst tragende positive Bestimmtheit des Wirklichen, welche, mit jener terroristischen Identität in gleicher Vereinzelung und Unmittelbarkeit gehalten, dem rücksinkenden Gedanken willig eine Stätte der Zuflucht gewähret, doch aber nur um in der maaßlosen Ausdehnung der Bestimmtheiten die Vielheit alsbald wiederum über sich selbst zu erweitern und in die schrankenlose Leere jenes Absoluten zurück zu versenken. Dort aber wie hier ohne Halt, entfliehet, eben so rastlos als er zurückdrängt, ohne Unterlaß wiederum jenem höheren Bereiche seiner reinen Realität der von der Bestimmtheit getragene Gedanke, und wenn es zunächst die äußere Natur ist, in welche der in jenem kraftlosen Einen sich zu halten unbefähigte Geist sich überstürzet, so entwickelt sich, indem eine mit der Poesie ursprünglich im Bunde stehende reine Religiosität den allbestimmenden Mittelpunkt der Lebensentwickelung bildet, hieraus jene religiös-dichterische (mehr phantastische, als phantasiereiche) Naturanschauung, welche, an die endlose Vielheit der gegenständlichen Welt in der abstracten Unmittelbarkeit des dinglichen Einzelseins sich haltend, abstract-pantheistisch, in allem Seienden, in der Zufälligkeit seines atomistischen Bestandes, die unmittelbare Gegenwart des Göttlichen verehrt. Diese Weise abstracter Naturanschauung hat sich näher vorzugsweise an die Seite jener unendlichen Triebkraft der Natur, welche, schaffend, zerstörend, und rastlos wiedergebärend, in dem verschwenderischsten Reichthume der Zeugung sich entfaltet, gehalten, und so hat sie die schwellende Wollust, mit welcher die schwelgende Bajadere in ungemessenem Schöpfungsdrange ihre unerschöpfliche Productionskraft ausströmen läßt in eine überschwengliche Fülle von Entwickelungskeimen und rastlos sich ersetzende Organisationen, als das Höchste in ihr gefasset und vorzugsweise in Symbolen verehrt. Und ein Sichertödten im Taumel sinnlicher Lust war ein Cultus, wodurch der Geist, indem er einerseits ihn der Substanz der ihn umgebenden pracht- und glanzvollen Natur darbrachte, zugleich sich von dieser Sphäre relativer Göttlichkeit unmittelbar abstieß, um, über die Gränzen der Endlichkeit und Beschränkung hinaus, sich in's reine Element des göttlichen Seins empor

zu heben. Denn jenseits des gaukleriſchen Scheines der Wirklichkeit, deren Subſtanz ſelbſt ihre verzehrende Macht iſt, thronet im reinen Aether der Abſtraction jenes ewig-Eine, in deſſen Tiefen allein die wandelloſe Vollendung und Lauterkeit wohnet, welche zu erſchwingen der, in ſeiner Wirklichkeit ſich als im Stande des Abfalls und der weſenloſen Nichtigkeit erfaſſende, Geiſt die ungeheuerſten äußerlichen Opfer und die maaßloſeſten, eine völlig entleerte Bewußtloſigkeit erzielenden, Naturqualen auf ſich nimmt.

Im ſinnvollen Griechenthum ſehen wir, im Gegenſatze dieſer Tendenz nach der reinen Abſtraction, welche ſelbſt in der orientaliſchen Naturerfaſſung ſich geltend machte, eine affirmative und concrete Naturanſchauung ſich herausbilden, nach welcher jene, feſte Ordnung und durchgehende Zweckhaftigkeit mit dem Ebenmaaße ſcharf-umgränzter, aber ſanft-gerundeter, anmuthsvoller Formbeſtimmung paarende Macht, innerhalb ihrer äußeren Erſcheinungsfülle, als höchſter Ausdruck des Göttlichen und als das ewige Vorbild aller geiſtigen Geſtaltung gewußt ward. Beide untrennbare Seiten der Einheit, die in ihrer Vergeiſtigung ſchöne Natur und der in ſeiner Naturtreue wahre Geiſt, waren dergeſtalt ineinander verſchlungen und freueten ſich eines löblichen Bundes, daß keine Zeit mehr in ſolcher Lebensfriſche ihn hat wiederkehren ſehen, und zwar weil eben nur das glückliche Hellas berufen war, jene weltgeſchichtliche Epoche, in welcher als das durchdringende Centrum des univerſellen Geiſterlebens die Natur anzuſchauen war, zur geſchichtlichen Durchbildung zu bringen. Worein wir das Claſſiſche der griechiſchen wiſſenſchaftlichen wie künſtleriſchen Geſtaltungen zu ſetzen haben, dies iſt ohne Zweifel nichts anderes, als eben jene Naturgetreuheit, durch welche ſie, in ihrer anmuthsreichen Einfalt und maaßhaltenden Sicherheit, wie in der Feſtigkeit des Verſchlungenſeins aller Beſonderheit in die ſubſtantialiſirende Allgemeinheit, das unverfälſchte Gepräge ihres großen Vorbildes tragen. Ohne Zweifel kann, indem der Geiſt ſich erſt zu der Vollendung emporzubilden hat, welche in der Natur vorgeſchichtlich verwirklichet iſt, als Zweck aller Bildung im Allgemeinen die Aufgabe bezeichnet werden, in dem entwickelungsbedürftigen Naturgeiſte den Geiſt der Natur zur

getreuen reellen Durchbildung zu bringen. Dieses Endzweckes ward sich als solchen denn insbesondere das griechische Volk bewußt, also daß in allen Wegen die Natur die große Pflegerin und Nährerin ward, aus deren Tiefen der Geist die Befruchtung zu jener vollendeten Trefflichkeit zog, welche in der Gedanken- wie in der Lebensentwickelung in gewissem Betrachte einzig dasteht und allen nachfolgenden Geschlechtern als stärkendes und leitendes Vorbild allezeit vorleuchten muß. Gleichwie aber der Geist an der Hand der schönen Gefährtin, welche sich jenem reichbegabten Volke vorzugsweise vertrauet hatte, jener classischen Vollendung entgegengeführt ward: so breitete er seinerseits auch, zur Anschauung des reinen Ideales, welches nur für und durch den Geist bestehet, sich emporschwingend, durch die unerschöpflichste Bildungskraft einer leicht beweglichen, die anmuthigsten Beziehungen lebensvoller Gemeinschaftlichkeit schaffenden Phantasie, über die Natur diejenige Heiterkeit aus, durch welche der starre Mechanismus der Nothwendigkeit, ins Gebiet selbstbewußter Geistigkeit emporgehoben, zu jener eng befreundeten Vertraulichkeit, wie nicht weniger zur andachtsvollen Verehrung erst befähiget ward. Und so sehen wir durch die reichste Verkettung der episch-mythischen Dichtung alle Gebiete des schönen Heimathlandes zu einem großen Göttertempel umgeschaffen, allwo in mancherlei Abstufungen der Macht und Bedeutung, von dem erhabenen Haupte der edlen Götteraristokratie bis zu den Halbgöttern und den Heroen herab, (in denen, in der gesetzten Gottwerdung des Menschensohnes, die Creatur sich, und zwar eben durch die natürliche Vollendung ihrer Menschlichkeit, jenen absoluten Gestalten freundlich anreihete), die leitenden Mächte Wohnung genommen hatten inmitten des gläubig und fromm sie verehrenden Volkes, um eines heiteren und seligen Daseins in ungetrübter Naturvollkommenheit mit jenem gemeinsam sich zu erfreuen. Bei dieser untrennbaren Einheit des Geistes und der Natur, in welcher beide Seiten wechselseitig an ihrer gemeinsamen Verherrlichung arbeiteten, aber war es nur erst die äußere Wesenheit der Natur, die schöne Ebenmäßigkeit ihrer Form, die Symmetrie, Gesetzlichkeit und Zweckmäßigkeit ihrer erscheinenden Gestaltung, worin der Grieche den Ausdruck des Göttlichen verehrte und welche er

in seinen Kunstproductionen wie in seinen sittlichen Institutionen wiederscheinen ließ. Den Völkern germanischen Stammes, denen der Weltgeist einen allgemeinen Drang nach innerer Vertiefung eingepflanzt hatte, war es dagegen vorbehalten, das geheime Triebwerk der Natur forschend zu durchdringen und die inneren Principien ihrer Bewegung in den den gerechten Wirkungsverlauf der Kräfte ordnenden Gesetzen zu erspähen, als welche dem griechischen Volke unter dem schimmernden Farbenglanze der prangenden äußeren Erscheinung annoch verborgen geblieben.

In der germanischen Welt sehen wir das Bewußtsein in sich geltender Substantialität des Subjectes sich herausarbeiten, demgemäß der, kraft seiner immanenten Unendlichkeit an-und-für-sich-geltende Geist befähiget ward, der bestimmenden Herrschaft der Natur sich zu entwinden, um aus eigener Quelle den Inhalt der Wahrheit zu schöpfen und im höheren Elemente der Freiheit eine Welt zu erbauen, in welcher der reine Ausdruck seiner übersinnlichen Wesenheit gesetzt sein sollte. In das Gesetz fällt die Knechtschaft, und, wie jenes der Form, so ist die Natur dem Inhalte nach der Inbegriff der Sündhaftigkeit im geschöpflichen Geiste. Es ist der Natur, als Einheit, zwar wohl ein Restlein ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfalt, wonach sie ihren Ausgang aus Gott nicht verläugnet, verblieben; allein durch den Ungehorsam des Erstling's der Menschen ward doch nicht nur die innere Natur des Geistes bis zur Unfähigkeit, das Gute aus sich zu vollbringen, verkehrt, sondern auch die äußere Welt ist zerrüttet durch die Sünde dessen, dessen ursprüngliche Naturvollkommenheit hierdurch mit jener zugleich zur Bedürftigkeit und Wesenlosigkeit herabgesetzt ward. Als die alleinige und absolute Macht wird, diesem Standpunkte gemäß, das Geistige gewußt, und wenn von dieser Seite durch tapferen Kampf gegen die gesunkene Natur und deren sündhafte Regungen (wozu, da dem geschöpflichen Geiste nicht mehr als die Sehnsucht nach dem Ewigen, ja kaum einmal diese verblieben, es der Kraft von der Höhe bedarf, welche von dem ausströmet, welcher den absoluten Gehorsam versöhnend jenem verderblichen Abfall entgegensetzte) die (geschichtlich sich vollendende) Wiederbringung der

ethisch zu reconstruirenden Creatur letztlich zu gewärtigen ist: so sind selbst im Gebiete der nichtigen Außenwelt geistige, näher dämonische Mächte herrschend, welche, in die von Gott getragene Ordnung der Dinge im Einzelnen mannigfaltig eingreifend, hier als vielseitige mehr oder minder kräftige Werkzeuge des der ewigen Liebe in alle Wege widerstrebenden bösen Centralgeistes, des Fürsten der Welt, über das innere Leben der Natur und ihre geheimen Schätze und verborgenen Kräfte auf zauberische Weise Macht üben, um, durch Darbietung einer verschwenderischen Fülle natürlicher Genüsse, die Seele zu umnachten und im Gebiete des die Verderbniß in sich tragenden, ja selbst unter freundlichen und schützenden Formen Entwesung und Vernichtung bergenden, Irrdischen und Vergänglichen je mehr und mehr fest zu bannen. Diese gesammte mystische Form der Naturanschauung ist unter dem Namen der romantischen bekannt, und, obwohl im Leben längst entwurzelt, wird sie im Gebiete der Kunst häufig noch geltend gemacht. Ihr Grund ist eben so sehr in der Urreligion der germanischen Stämme, als in der christlichen Weltanschauung zu finden, in so weit nämlich diese durch vernünftelnde Verständlichkeit nicht um ihre Kühnheit gebracht worden ist. Insbesondere aber ist es die katholische Erfassung des christlichen Religionsprincipes, welche in ihrer mystischen Idealität das bildende Centrum der mittelalterlichen Weltgestaltung constituiret, aus deren Wesenheit jene bizarre Naturanschauung einfach hervorfließt.

Erst innerhalb der frei forschenden und kalt-besonnenen protestantischen Welt ist es, daß das herrschende Princip der subjectiven Geistigkeit eine Weise der Naturbetrachtung sich ausgebildet hat, wodurch ein wirkliches natürliches Fundament gewonnen ward, wie jener negativen, abenteuerlich-phantastischen Anschauungsweise, welche in der That ohne in der Natur begründete Realität ist, solches schlechthin gebricht. Es sind, gemäß dieser Stufe einer von jeglicher äußeren Autorität sich entbindenden Geistesbildung, welche den objectiven Gehalt ihres Wissens aus der Erfahrung entnimmt und sich wesentlich historisch-beobachtend zur Gegenständlichkeit verhält, die inneren Lebensäußerungen der Natur es, auf deren Erforschung sich der wahr-

nehmende Geist in der freien Besonnenheit seines selbstständigen Prüfens wirft, und was das wesentliche Interesse dieser experimentirenden Naturbeobachtung bildet, dies sind näher die eben durch Erfahrung sich darbietenden Gesetze ihres productiven Verlaufs, wodurch sich die lebendigen Bewegungen der schöpferischen Naturkraft regeln und ordnen und in denen, so zu sagen, die Natur der Natur sich dem in ihrer formalen Gesetzmäßigkeit ihre innerste Essenz erschließenden Geiste offen vor Augen legt. Hieraus erblühete nicht nur eine mächtig den Geist bereichernde Erkenntniß, indem an die Stelle wunderkräftiger geheimer Einwirkungen und zauberischer Formeln ein klares und gediegenes Wissen von dem Wesen der Dinge und deren zweckreichem inneren Zusammenhange trat; sondern es hat auch die kräftig vorwärts drängende Naturerkenntniß, welche in diesem umnachteten Gebiete, wo occulte Kräfte, Zauberei und märchenhafte Feerei ihr abenteuerreiches Spiel trieben, an die Stelle sinnberückender, bald ernster bald komischer, schreckhafter wie schutzreicher Wirkungen von, in ihrer Feindseligkeit wie in ihrer Freundlichkeit gefahrbereitenden Mächten, allüberall eine große Reihe von sich, je mehr und mehr vereinfachenden und in ihrer regelmäßigen Activität schlechthin zuverläßigen Gesetzen treten ließ (wobei jederzeit der forschende Gedanke mit tiefer Freudigkeit erfüllet ward, wenn derselbe solch' ein jene große Stätte der göttlichen Entfaltung heiligendes und von der fälschlich ihr aufgebürdeten wesenlosen Nichtigkeit sie reinigendes Princip ihrer lebendigen Wirksamkeit entdeckte), — es hat auch jene sorgfältig und vorurtheilsfrei beobachtende Naturforschung den Geist praktisch herausgerungen aus der trüben Nacht des Aberglaubens und einer schmachvollen Verfinsterung. Die Natur, — jene Sphäre der Idee, welche in ihrer feststehenden und berechenbaren Gesetzlichkeit eben der offenbarste und unzweideutigste Ausdruck der erscheinenden Göttlichkeit ist, ist es, welche durch ihre Rechtfertigung vor dem Geiste im Allgemeinen die Macht der erwachenden und in jenem großen Bereiche der äußeren Wirklichkeit sich vorbildlich bestätiget-findenden objectiven Vernünftigkeit derweise kräftiglichst erstärket hat, daß an die geistige Wirklichkeit, und zwar insbesondere an das die bestimmte Geistesentwickelungssphäre tra-

gende, derzeitige religiöse Lebensprincip, nunmehro selbst die wohl begründete Forderung einer gleichen objectiven Rechtfertigung vor dem Tribunal des der subjectiven Willkühr je mehr und mehr sich entfremdenden reinen Gedankens erging. Unter dem Beistande der Natur ward dergestalt also der Geist den Fesseln einer polemisch gegen jene gerichteten subjectiven Offenbarung des Göttlichen entwunden, und zwar um die objectiv-unendliche Offenbarung des einigen Gottes im helleren Lichte der Wissenschaft zu schauen.

Wenn nun das subjective Princip der Erfahrung es war, welches die bestimmten Weisen der sich vielseitig entfaltenden Gesetzlichkeit der Natur enthüllte: so wird sich der weiteren geschichtlichen Weltentwickelung gemäß unstreitig eine objectiv-absolute Naturanschauung herausbilden, und zwar eine solche, wodurch sich das große teleologische Princip, von der Nichtigkeit endlicher und kleinlicher Zweckbestimmungen gereiniget, zur Entfaltung einer absoluten Zweckbeziehung fortentwickeln wird. Der absolute Endzweck der Natur aber ist nur in der unendlichen Einheit der alle Wirklichkeit in sich befassenden Idee erkennbar, wonach jegliches Glied der absoluten Synthesis in die Totalität des einigen göttlichen Offenbarungswerkes sich verschlungen bekundet. Und hiermit ist wiederum, wie im Anbeginne der Entwickelung, so an deren Ende eine religiöse Welterfassung gesetzt, und zwar eine allbefassende, kraft deren die durch ihr positives Aufgenommensein in Gott zu absoluter Vergeistigung emporgebildete Natur mit dem zum Mitarbeiter an jenem großen Offenbarungsganzen mit ihr zugleich bestellten, zu gleichem Ziele der Vollendung berufenen sittlich-geschichtlichen Geiste in einen, durch das untheilbare Leben in Gott geheiligten, absolut-reellen Bund der Unendlichkeit tritt, welcher auch diesem das Höchste verheißet und verbürget.

Ohne die Natur, welche der Idee erstgeborene Tochter ist, ohne die vorausgehende Vollendung des Erdgeistes, hätte fürwahr der nach himmlischen Gütern ringende sittliche Geist nimmer vermocht, die ihm eingepflanzten Keime seines höheren Lebens aus sich zu entwickeln, noch auch im geschichtlichen Verlaufe seines selbstbewußten und freien Bildungsprozesses zu dem Maaße der Vollendung sich empor zu ar-

beiten, welches er bereits errungen und in Bezug auf welchen die Natur einerseits zwar wohl höheres von ihm begehret, als dessen er sich bis jetzt erfreuen darf, andrerseits aber auch fortan, wie jederzeit, nicht unterlassen wird, durch den bildenden, begeistenden und alle Kräfte rastlos spannenden Einfluß, wodurch an ihrer Brust so oft schon Einzelnen wie ganzen Geschlechtern ein höheres Leben und Streben aufgegangen ist, ihren Erzeugten, welche sie nimmer versäumet hat, helfend beizuspringen. Von der Natur, welche das Talent Einzelner wie das höhere Genie ganzer Nationen allein vor dauernden Abirrungen von jener gesetzlichen Ordnung und harmonievollen Einfalt, ohne welche selbst im beweglichen Bereiche der Freiheit weder Wahres, noch Schönes, noch Gutes geschaffen werden kann, zu sichern vermag, darf der Mensch, weder in seiner Ideen- noch in seiner Lebensentwickelung, je ungestraft sich entfernen, ohne daß das körperliche nicht nur, sondern nicht weniger das geistige Gedeihen unwiderbringlich gefährdet und wohl selbst völlig untergraben würde. Darum ist es auch, daß die geistige Entwickelung jenes trefflichen Volkes, welches aus dieser großen Quelle die ätherische Nahrung, welche ihm in der Geschichte vorzugsweise ein unsterbliches Leben bereitet hat, schöpfte, zu aller Zeit das dauernde Richtmaß und die formelle Grundlage aller höheren Geistesentwickelung bleiben wird und muß. Es ist insbesondere gegenwärtig noch ein wahres Bedürfniß, sich innigst an die Natur und an jene den unverfälschten Stempel ihrer ewigen Wesenheit tragenden geistigen Productionen des classischen Alterthums anzuschließen, als vielseitige herrschende Ansichten und Gebräuche unverkennbar das Gepräge einer Zeit in sich tragen, welche eingebildeter Weise ihre Freiheit von der Natur (die doch nur auf dem Wege der tiefsten Vereinigung mit ihr zu erlangen ist), in einer willkührlichen Feststellung völlig naturwidriger Sitten, von Vorurtheilen und solchen praktischen Institutionen suchte, welche das ursprüngliche Naturgefühl selbst schwankend gemacht haben, indem die physische sowohl als die geistige Bildung der Individuen unter willkührliche und schroffer Sonderung huldigende, eben so zierige als steife Formen gebunden ward, unter denen der natürliche gute Keim meist verkommen mußte. Und um

dies hier besonders noch hervorzuheben, weil es von Wichtigkeit ist, so sieht sich der Geist vermöge jener Sprödigkeit, welche in dem Sichgeltendmachen des Naturelementes einerseits eine Befleckung seiner reinen Wesenheit findet, andrerseits doch sich benöthiget sieht, jenes in vielfältigen Formen seiner Realisation gewähren zu lassen, in vielseitigen Lebensverhältnissen in einen sehr harten Widerspruch angebildeter subjectiver Ansichten und der objectiven, ewigen Ordnung der Dinge verflochten, so daß selbst die zartesten Gefühle wie die theuersten Bande, welche das Geschöpf mit dem Geschöpfe verknüpfen, an eine Gemeinschaft und einen Ursprung gebunden scheinen, welche durch ihre Unlauterkeit die Reinheit solcher an sich geheiligten Beziehungen dergestalt in Schatten stellen würden, daß Verhältnisse, welche mit einem Opfer der Tugend, oder doch mindestens durch eine Trübung derselbigen erkauft werden müßten, wohl nimmer von einem kräftigen sittlichen Gefühle als wahrhaft werthvoll mehr gewürdiget werden könnten. Gegen solchen trüben Zwiespalt (in Bezug auf welchen die Vorstellung nothwendiger Fügsamkeit eine sehr seichte Beruhigung nur zu gewähren vermöchte) nun ist mit aller Kraft das hohe Bewußtsein der absoluten Wesenseinheit des Geistes und der Natur, welches von der Seite wissenschaftlicher Erkenntniß, eine der neuesten Philosophieen das unsterbliche Verdienst hat, gewecket zu haben, je mehr und mehr praktisch geltend zu machen. Und so wird denn eine Lauterkeit über alle Bestimmungen und Forderungen der naturgewordenen Idee sich ausbreiten, daß gegenüber diesem im Einzelnen wie im Abgemeinen durchhaltenden Bunde beider Mächte, jene gedankenlose Zerreißung der sich allezeit fordernden und ergänzenden Elemente, deren untrennbare Gemeinschaftlichkeit doch in jeder denkenden Verknüpfung von Anschauung und Begriff, in jedem dichterischen Aufschwunge der Phantasie, in jeder religiösen Anschauung ihre Anerkenntniß findet, als die haltloseste Abstraction verschmähet und aufgegeben werden wird.

Um nun die vollendete Harmonie der Gestaltung des vorliegenden Organes der göttlichen Einheit mit der Gesammtheit der in ein untheilbares Gemeinleben verschlungenen Glieder des großen Gottesköpers systematisch zu bezeichnen, möge es hierorts für's Fernere genügen, den

bestimmten nothwendigen Momenten der naturgewordenen Idee, bis zu einem gewissen Grade innerer Gegliederung herab, den ihnen gebührenden transscendentalen Ort im Systeme der Wahrheit überwiesen zu haben.

Ideelle Entwickelungsreihe der Natur.

Erste Entwickelungsstufe.

Die Elemente.

1) Erde,
2) Wasser,
3) Luft,
4) Feuer.

Zweite Entwickelungsstufe.

Die Kräfte der unorganischen Natur.

1) Magnetismus,
2) Electricität,
3) Chemismus,
4) Galvanismus.

Dritte Entwickelungsstufe.

Der Organismus.

1) Das Generationssystem,
2) das Gefäß- und Verdauungssystem,
3) das Respirationssystem,
4) das System der willkührlichen Bewegung.

Vierte Entwickelungsstufe.

Das Naturleben des Geistes.

1) Die allg. Naturbestimmungen des Geistes in seiner Unmittelbarkeit.
2) die allg. Naturformen d. Weltverhältnisses d. Geistes (Temperament).

3) die allg. Stufen der Naturentwickelung des Talentes.
4) die symbolische Naturerscheinung des Geistes in der Leiblichkeit.

Reelle Entwickelungsreihe der Natur.

Erste Entwickelungsstufe.

Das Erdenreich.

1) Erden,
2) Salze,
3) Inflammabilien,
4) Erze.

Zweite Entwickelungsstufe.

Das Pflanzenreich.

1) Markpflanzen,
2) Stammpflanzen,
3) Blüthenpflanzen,
4) Fruchtpflanzen.

Dritte Entwickelungsstufe.

Das Thierreich.

1) Generationsthiere,
2) Reproductionsthiere,
3) Irritabilitätsthiere,
4) Sensibilitätsthiere,

Vierte Entwickelungsstufe.

Das Vernunftreich.

Die Racen:

1) Der Aethioper,
2) der Malayen-Amerikaner,
3) der Mongolen,
4) der Kaukasier.

Dritte Entwickelungssphäre der Wissenschaft.

a) Ideale Seite. b) Reale Seite.
Die Moral. Die Geschichte.

Aus dem großen Gebiete der Naturerzeugungen ist es allein der Mensch, welcher das edle Vorrecht genießt, geschichtlich sich selbst zu vollenden. Dies setzt einerseits das ursprüngliche Bewußtsein eines Ideales der sittlichen Vollkommenheit voraus, andrerseits die ursprüngliche Unangemessenheit des Subjectes zu der als sein-sollende Realität sich darlegenden Forderung einer absolut-gebietenden Macht. Weiter ist hierin die Nothwendigkeit freithätiger Selbstbestimmung, welcher an-sich die Möglichkeit entgegengesetzter Willensrichtungen aufgeschlossen ist, gesetzt, und, gemäß der gewonnenen eigenthümlichen Stellung der Idee, eine Reihenfolge in innerer Continuität des Prozesses sich ablösender Principien, durch welche der Faden der Entwikkelung so lange fortgesponnen wird, bis das reine Urbild der Sittlichkeit in's Bewußtsein der Menschheit getreten und der für sich unkräftige Einzelne, durch die Gesammtthätigkeit der Gattung, die freie Einigung mit der sittlichen Substanz, welche auch nur in der Gemeinde der Geister ihre geforderte Wirklichkeit zu gewinnen vermag, errungen hat. In der der Menschenbildung vorausgehenden niederern Sphäre des Natursystemes erblicken wir die Einzelheit ohne wesentliche Eigenthümlichkeit; das Individuum ist der getreue Abdruck der feststehenden Allgemeinheit, welcher es zunächst angehöret und deren Wesenheit sich in Form der die unfreie Besonderheit instinktmäßig bestimmenden und selbst durch den ihr obliegenden geringen Entwickelungsprozeß schwankungslos hindurcharbeitenden Naturnothwendigkeit als die substantielle Macht der dem Zweck der Allgemeinheit bewußtlos hingegebenen Selbstheit geltend macht. Im geschichtlichen Menschen dagegen tritt die Einzelheit, die in unabsehbarer Mannigfaltigkeit der Eigenthümlichkeiten, welche der gesammten Denkweise wie der praktischen Darlegung eines Jeglichen eine abweichende Richtung und besonderliche Färbung gewähren, sich aus einanderschlagende Persönlichkeit, in so viel-

seitigen particulären Modificationen hervor, daß ein gemeinsames Resultat zunächst nothwendig einen ordnenden und die Einheit des Zweckes und der Mittel erst ermöglichenden und sichernden gemeinsamen Verband voraussetzt. Dieses frei-geschaffene ideale Lebenselement, in welchem auf bewußte Weise das Gesetz herrschet und die äußeren Bewegungen der Einzelnen dem allgemeinen Zwecke gemäß richtet und ordnet, ist der Staat, als formeller Träger der sittlich-geschichtlichen Entwickelung, durch welche er selbst erst seinem Ziele, totales Abbild der Idee, wie sie im Naturganzen vorbildlich verwirklichet ist, zu sein, entgegengeführet wird. An die Staatseinheit sind alle die vielseitigen Berührungen und Wechselbeziehungen der Menschen gebunden, aus denen alle Cultur der Geisteskräfte hervorfließt, so daß auch ein Feld der moralischen Entwickelung eben nur innerhalb dieses gemeinsamen Verbandes sich aufthut, und wenn nur erst in solcher organischen Beziehung eines Volkes zu einer politischen Totalität die Möglichkeit einer harmonischen Ausbildung in Gesinnung und Gesittung gegeben ist: so wird die volle Ausbreitung der sittlichen Synthesis, welche wesentlich berufen ist, die Gattung in Einen geheiligten Tugendbund zu verschlingen, gleichfalls nur ermöglichet sein durch den bürgerlichen Verband, kraft dessen große Massen allein befähiget sind, in geordnete Berührung und Wechselbeziehung zu treten und, gleich besonderen Individualitäten, sich zu einander zu verhalten und auf die mannigfaltigste Weise auf einander zu wirken. Der Staat, für sich, aber ist doch nur das formelle Band der Gemeinsamkeit, die äußere Bedingung der sittlich-geschichtlichen, als einer in ihrer Geistigkeit wesentlich einheitlichen Entwickelung, und so ist denn die weitere Erforderniß eines cohärenten Gattungsprozesses, ein gewisser, jene formelle Allgemeinheit eben so sehr bedingender als durch sie bedingter gemeinsamer Inhalt des Strebens, dessen Bethätigung als das wesentliche Interesse des sittlichen Wirkens in gewissen vom Weltgeiste durch Uebertragung solches bildenden und zu durchbildenden Princip's eben vorzugsweise bevollmächtigten Völkern gewußt, und so lange gewußt wird, bis dieses in allen Zweigen des Gedankens und Lebens in einem in sich geordneten Gestaltungs-

verlaufe vollständig zur Durchführung gebracht worden ist. Wenn nun innerhalb dieses gemeinsamen Zweckes sich die Eigenthümlichkeit des Einzelnen, ihrer ursprünglichen Bestimmtheit gemäß, einer freien Ausbreitung überlassen darf, ohne doch aus der gemeinsamen Richtung des Strebens heraustreten zu können, so wird, in Betracht des Verhältnisses der sich geschichtlich ablösenden sittlichen Principien, im Entwickelungsprozesse der freien Geistigkeit eine in ihrer Wesensvollendung continuirlich sich steigernde Reihenfolge von Bestimmungen sich zur Darstellung bringen, als welche dieselbe absolute Synthesis in sich objectiviren wird, in welcher auch nur der letzte Grund der Realität und der charakteristischen Bestimmtheit jenes sittlich-geschichtlichen Prozesses selbst beruhet.

Betrachten wir nun die eigenthümliche Weise, in welcher sich die Idee in ihrem sittlichen Geschichtsleben verwirklichet, um zugleich die Wesenseinheit beider, Eine identische Bildungssphäre im Systeme der Wahrheit constituirenden Seiten der Einheit zu ermessen: so ist zunächst das gemeinsame Subject des sittlich-geschichtlichen Wirkens die in sich erfüllte, sich aus sich bethätigende und, kraft des Bewußtseins der ihr immanenten Unendlichkeit, sich als in sich selbst geltende Substanz erfassende concrete Persönlichkeit. In der Sphäre des Rechtes und der Natur sahen wir die in strenger Aeußerlichkeit waltende Idee der Nothwendigkeit in einer, alle Glieder der Einheit zu einem fest in sich verbundenem Ganzen verkettenden, formalen Synthesis sich verwirklichen, so daß deren Momente, in starrer Abhängigkeit zur ordnenden und berechtigenden Allgemeinheit gehalten, allein nur Geltung und praktische Bedeutung gewinnen in diesem selbstlosen Verflochtensein in das in sich gespannte Leben des Ganzen, zu welchem die Einzelheit zunächst noch im Verhältnisse des der Ordnung des Ganzen äußerlich-dienenden Mittels stehet. In der vorliegenden höheren Entwickelungssphäre der Idee ist es dagegen die freie Persönlichkeit, in deren selbstbewußter, aus sich schaffender innerer Selbstbethätigung die Momente ihrer Realisation, Moral und Geschichte wurzeln, so zwar daß, wenn jene den ideellen Grund der Handlungen, die in gewissen Pflichtformen sich bethätigen-sollende moralische Gesinnung zum

Inhalte hat, diese, die Geschichte, durch den wirklichen Inbegriff der freien Handlungen der Menschen sich bildet, in denen sich die Willensthätigkeit, gewisse eigenthümliche, mit jenen Tugendbestimmungen aber in der inneren Einheit des Wesens gehaltene, sie objectiv-erfüllende Principien verwirklichend, ausgeführet hat. Weiter ist die gemeinsame Form, in welcher sich die sittlich-geschichtliche Idee zur Totalität construiret, die Negativität des Prozesses, welche, durch die immanente Selbstauflösung der jedesmaligen in der bildenden Bewegung begriffenen Inhaltsbestimmungen, die ideellen und reellen Entwickelungsformen der freien Persönlichkeit steigert, bis die dem Ideale der Vollkommenheit im Schmerze wie in der Lust des Werdens entgegenringende subjective Geistigkeit, in ihrer objectiv-unendlichen Vertiefung in das begriffene absolute Leben der Substanz, der zunächst vielseitige Abschweifungen nothwendig in sich schließenden Einseitigkeit ihres Strebens und Wirkens entnommen, zum absoluten, die Scheinrealität des in sich gewährenden Einzelseins vollständig in sich verzehrenden und in die höhere Wahrheit des absoluten Seins verklärenden, Gottesbewußtsein emporgebildet ist, also daß wir die Formen der moralischen Entwickelung wie die Principien des geschichtlichen Lebens so lange durch ihre innere Entfaltung sich werden über sich selbst hinaustreiben und, in sich gehend, über ihre Einseitigkeit verständigen sehen, bis am Endpunkte der Fortbildung eine objectiv-unendliche Weltanschauung als sittlich-geschichtliches Lebensprincip verwirklichet ist, in welchem die vorliegende Sphäre der Idee die herrschende Negativität ihres Wesens dadurch, und zwar auf absolute Weise, an sich selbst bewähret, daß sie, in ihrer vollbrachten Vollendung sich in der Allgemeinheit ihrer Bestimmung selbst umbildend, sich übersetzet in jene höhere, die subjective Geistigkeit über ihre ausschweifende Scheinfreiheit vollständig aufklärende und die wahrhafte und ewige Befreiung des verklärten Geistes, durch sein positives Gesetztsein in Gott herausstellende Sphäre der Idee, in welcher der künstlerisch-religiöse Geist seine wolkenfreie, ätherische Wohnung hat. Um endlich aber bestimmter noch das gegenseitige Zusammenwirken der Principien der Moralität und der Geschichte, ihrem Inhalte nach, darzulegen: so

sind diese in innerer Wesenseinheit gehaltenen, ihrer Realität nach aber gleichwohl frei-besonderten Substantialitäten dergestalt productiv sich ineinander übersetzend, daß, während die Moralität den Willen bewegt durch eine bestimmte innere Triebfeder in einer gewissen Form der Tugendhaftigkeit seine pflichtmäßig-handelnde Energie auszusprechen, der das universelle Geschichtsleben tragende Weltgeist zu eben der Zeit im Begriffe steht, ein Moment der Idee in der und durch die Menschheit zur Durchführung zu bringen, welches eben der vollendete und vorbildliche objective Ausdruck derjenigen ideellen Bestimmtheit ist, welche den Kern der jeweiligen Stellung der sittlichen Entwickelung bildet. Indem die Moralität somit die freie Persönlichkeit antreibt, in bestimmten tugendhaften Handlungen sich auszusprechen, welche, als solche, in dem, die pflichtgemäße wie nicht weniger die selbst mit Nothwendigkeit in der Einseitigkeit der noch in der Entwickelung begriffenen sittlichen Principien begründete pflichtwidrige That in sich sammelnden Oceane der Geschichte zusammenfließen, so ist die die sittliche Idealisirung selbst bedingende innere Einheit der Gattungsentwickelung vorzugsweise, dem Inhalte nach, verbürgt durch das jedesmalige, bestimmten Geschlechtern eine eigenthümliche geistige Richtung und ein absolutes Interesse des Gemeinstrebens einflößende, objective Princip des Weltgeistes, welches eben das für sich formelle moralische Princip des Zeitalters in dem weitesten Umfange der Herrschaft und in der vollendetsten Weise der von der gebietenden Kraft der praktischen Vernunft geforderten Realisirung seiner bestimmten Wesenheit in sich zur Darstellung bringt. Indem endlich aber der Inhalt, in welchen der Weltgeist das Interesse seines Werdens legt, zugleich als der wesentliche Inhalt des Gottes, wie ihn das welthistorische Volk zur Zeit auffasset und ehret, gewußt wird: so wird hierdurch zugleich die moralische Verpflichtung in der Energie ihrer das geschichtliche Streben mächtig befeuernden Wirksamkeit, durch die absolute Kraft religiöser Erregungen, gestärket und geweihet. In der geschichtlichen Entwickelung, in welcher der Weltgeist durch vielseitige weit über das Wissen und Streben der Einzelnen hinausliegende Combinationen die Bewegung der Gattung allezeit zweckgemäß richtet und leitet, nun sehen wir

näher in stufenweiser Fortbildung das gesammte System der Inhaltsbestimmungen der Idee sich zum allgemeinen Gattungsbewußtsein durcharbeiten, bis letztlich, wenn alle Momente des göttlichen Gedankens in das universelle Menschenleben eingezogen sind, das Geschlecht befähiget ist, sich in den in der erscheinenden Welteinheit im vollen Reichthume seiner unendlichen Bestimmung objectiv-geoffenbarten Gott in reell-unendlicher Durchdringung und absolut-freier Einigung zu vertiefen; und hierin ist eben zugleich die ausgeführte Entwickelung und wirkliche Darlegung des höchsten Ideales der sittlichen Vollendung, welches die Moralität dem strebenden Geiste als höchsten Endzweck verpflichtend vorhält, gegeben, so zwar daß in diesem großen Endziele nicht nur Sittlichkeit und Geschichte, sondern Recht, Kunst, Wissenschaft, überhaupt alle Sphären der Idee, trennungslos zusammentreffen werden.

Zu diesem großen Ziele hin ist es, daß wir die moralisch-historische Entwickelungsbahn der in kühner Werdelust nach dem Vollgenusse der Unendlichkeit rastlos ringenden Menschheit zu verfolgen haben.

a) Die Philosophie der Sittlichkeit.

Es kann in Bezug auf Würdigung der Moralität die eigene Bemerkung gemacht werden, daß dieser Zweig der Idee, der Anerkenntniß seiner Bedeutsamkeit und seines Werthes nach, eben so häufig zu hoch, denn zu gering, geachtet worden ist und wird. Im ersteren Bezuge ist es bekannt, wie oft die Pflicht als dasjenige Element des geistigen Lebens herausgehoben wird, worauf es allein wesentlich ankomme, so daß im Vergleiche dessen selbst ganze Sphären der Idee, und zwar solche, welche in die Einheit des geistigen Lebens selbst als ihrer Natur nach höher zu stellende constitutive Elemente eingreifen, für das Subject und dessen vermeinte Bestimmung ihrer ihnen inwohnenden Substantialität entsagen sollen. Wenn derweise wohl die Rede geht, es könne der Mensch selbst der Religion (ohnehin der Wissenschaft, welche aufbläht, wie der Kunst, in welcher, nach einer zwar wohl sehr seichten, doch sehr verbreiteten Weise ihrer Erfassung, nichts

als das Mittel eines verfeinerten, ja die Verwirklichung des sittlichen Endzweckes wohl gar vorzugsweise gefährdenden Sinnesgenusses erblickt wird) entbehren, wofern er nur eben moralisch-gut sei: so liegt gewiß die Aermlichkeit solcher Abstraction sehr faßbar zu Tage für Alle, welche, wenn gleich oberflächlich, doch nur irgend wie die Tiefe des Zusammenwirkens aller Momente der Idee erkannt haben. Andrerseits aber ist es doch auch gewiß, daß bei einseitigen Bildungen der Mangel des Höheren jederzeit leichter erträglich ist, als der des Niederen, weil, außer der Aufblähung, welche nur das Größte eines Interesses für werth erachtet, doch auch ohne gründlichen Unterbau solches Höhere in seiner Haltlosigkeit in der That werthloser ist, als Geringeres, welchem, da ihm wenigere Stützpunkte mangeln, nothwendig die Möglichkeit größerer oder, wofern es der elementarische Boden selbst ist, im gewissen Sinne voller Beständigkeit inwohnet. In Bezug auf Moralität aber ist eine bevorzugte Bedeutsamkeit ihres Einflusses auf den gesunden Bestand des Ganzen der Idee überdem wirklich anzuerkennen; denn wenn, um Einiges hervorzuheben, Religiösität ohne entsprechende sittliche Reinheit und Charakterstärke den höchst widerwärtigen Anblick einer ohne Selbstaufopferung nach Beseligung lüsternen Scheinheiligkeit giebt, so ist in Bezug auf die niedere Sphäre des Rechtes es eben so unverkennbar, wie ohne moralische Beweggründe für das Subject es dem besten Staate selbst völlig unmöglich sein würde, durch bloßen äußeren Zwang seinen Gesetzen Gehorsam zu sichern und den nöthigen Schutz allen den vielseitigen Beziehungen des, ohne Redlichkeit des Charakters und freie innere Anerkenntniß des Wesenhaften aller Möglichkeit des Bestandes entbehrenden, bürgerlichen Gemeinwirkens. Ohne sittliche Einwurzelung des Staatszweckes in die mehr oder weniger bewußt ihn anerkennende Gesinnung der Regierten würde ohne Zweifel sogar die Einheit sich völlig in die atome Vereinzelung empörungssüchtiger Elemente zerstreuen, mindestens aber würde solche etwa oberflächlich zusammengezwungene Gemeinheit nichts anderes, denn nur eine völlig gelähmte und schlaffe Bewegung eines maschinenartig von Außen getriebenen und in sich todten Ganzen ergeben. Solchergestalt stellet sich die Geringachtung des mo-

ralischen Elementes, welche wiederum in unseren Tagen, im Contraste jener zugleich vernehmbaren erstbezeichneten Ansicht, häufig vernommen werden kann, und in der religiösen Richtung der Zeit, näher aber in der einseitig-pietistischen, welche gegen jene überwiegende Geltendmachung des moralischen Principes darum eifert, weil hierin eine Beeinträchtigung der geforderten absoluten Würdigung des objectiven Elementes der erlösenden Gnade erkannt wird, wurzelt, durch die bevorzugte Kraftfülle, welche diesem Principe in Bezug auf die wesenhafte Entwickelung und Sicherung höherer wie niederer Sphären der Idee inwohnet, eben so sehr von selbst in ihrer Nichtigkeit heraus, als jene vorzugsweise gegen die eigenthümliche Rangordnung verstößt, welche der Moral (mit Einschluß der Geschichte) kraft der eigenthümlichen Bestimmtheit unserer gesammten Anschauungssphäre zukommt. Das subjective Element der Geistigkeit, welches in den sich rastlos ineinander continuirenden Sphären der Moral und der Geschichte sich exprimiret, nämlich ist es, wodurch sich das Gesammtgepräge derselben bestimmet. Und hierin eben ist jene bevorzugte Influenz, welche der Moral, und weit hervorstechender noch der den vollen Strom aller wirklichen Entwickelung fortleitenden Geschichte, in Bezug auf das uns vorliegende Weltganze inwohnet, auf objective Weise begründet.

In Bezug auf das innere Getriebe des handelnd sich entäußernden Gemüthes aber ist im Allgemeinen zu bemerken, daß im jeglichen Acte der Moralität vier wesentliche Momente, welche in der sittlichen Selbstbestimmung, als dem ausschließenden Inhalte der Moralität, zusammenwirken, zu unterscheiden sind. Einerseits nämlich wird der die, vielseitigen störenden und fördernden, in ihrer Verkettung völlig unberechenbaren äußeren Einflüssen preisgegebene, wirkliche Handlung, das Object der Geschichte, vermittelnde Wille gezogen von den atomistisch-auseinanderfallenden sinnlichen Affectionen des Gemüthes, andrerseits von der die Realisation des sittlichen Lebensprincipes schlechthin postulirenden Stimme des ordnenden und richtenden Gewissens, während die im moralischen Entschlusse sich verwirklichende Einigung des Willens mit einer bestimmten, die besonderen Interessen in den allgemeinen Endzweck des sittlichen Lebens reflectirenden Form der

Moralität bedingt ist durch eine die Erregungen der Sinnlichkeit der Macht der Idee zu unterwerfen befähigte sittliche Triebfeder. Somit also hätten wir, welches auch die Stufe der Entwickelung sei, auf welche gestellt das moralische Leben zur bestimmten Zeit sich darlege, zu unterscheiden, die sinnlichen, das Gefühl berührenden Affectionen, die das Gemüth gleichfalls durch eigenthümliche Gefühle erregende sittliche Triebfeder, den die Handlung durch den subjectiven Entschluß vermittelnden und zwischen den entgegengesetzten Bestimmungen entscheidenden Willensact und die allgemeine Form, welche als die Regel der pflichtgemäßen Gesinnung und als der wesentliche Inhalt des tugendhaften Strebens gewußt wird. Der Mechanismus der Wirkungsweise der sinnlichen Gemüthsbewegungen, welchen, — wie dies in der Ethik des großen Spinoza trefflich eingeleitet worden ist, — in seiner Gesetzmäßigkeit näher zu erforschen, eine hierorts sich aufthuende eben so interessante als gewiß für die Förderung der sittlichen Reaction gewichtige Aufgabe der empirischen Seelenkunde ist, bleibt im Allgemeinen sich gleich; und eben so constanter Natur ist für sich jener den Kern des Bewußtseins der Persönlichkeit bildende Akt der innern praktischen Affirmation einer bestimmten Begehrniß. Worin aber der moralische Entwickelungsprozeß vorzugsweise seine umbildende Negativität bekundet, dies ist zunächst die eigenthümliche Form, in welcher die moralische Triebfeder zur Handlung sich ausspricht, und weiter die Weise der Pflichtbestimmung, wie sie als der substantielle Inhalt der in ihrer freien Bethätigung sich aussprechenden tugendhaften Gesinnung in bestimmten Bildungsepochen gewußt wird. Und diese umbildende Bewegung wird so lange über bestimmte Formen der Realisation des sittlichen Prinzipes hinaustreiben, bis dieses eine Gestaltung gewonnen, welche in ihrer umfassenden Allseitigkeit die bildende Bewegung nothwendig nur noch als innere Selbstbestätigung in sich zu schließen vermag. Zu diesem Ziele hin haben wir den inneren Bildungsverlauf der moralischen Idee nachstehend näher zu verfolgen.

Erste Bildungsstufe der Moralität.

Wenn als der Endpunkt der Entwickelung des sittlichen Lebens die absolute Einigung der handelnden Persönlichkeit und des zu ver-

wirklichenden Vernunftgebotes zu bestimmen ist: so wird die Bewegung nothwendig von der äußersten Trennung jener, durch freie Selbstbethätigung des Subjectes der Moralität erst zu reeller Durchdringung durchzuarbeitenden, Momente ausgehen. Solche hierin begründete substanzlose Aeußerlichkeit einer in schlechthinniger Negativität gehaltenen Selbstanschauung spricht sich unmittelbar darin aus, wenn als die Triebfeder pflichtgemäßer Handlung zunächst die Furcht geltend gemacht wird. In der Furcht nämlich ist die unmittelbare Empfindung kraft- und geltungsloser Nichtigkeit des Subjectes gesetzt, und zwar im Gegensatze einer substantiellen Objectivität, welche als die absolute Macht über das, in fremder Gewalt sich wissende, preisgegebene Subject, in dessen Innerlichkeit jene erregend einwirket, angeschauet wird. Furcht also ist der diesem Standpunkte der Entwickelung schlechthin gemäße Zustand, ein Gefühl, welches, als moralische Triebfeder auch bei höherer allgemeiner Entwickelungsreife in der menschlichen Brust seine Stätte behauptet, so zwar daß, wenn es das kindliche Gemüth allezeit noch äußerlich bewegt, für das gereifte Gemüth es sich zur Ehrfurcht steigert, welche, wurzelnd im Grunde innerer Anerkenntniß der Würdigkeit des verehrten Gegenstandes, besonders innig mit dem moralischen Gefühle der Achtung verschmolzen ist. Die eigenthümliche Bestimmtheit weiter, in welcher die Tugendhaftigkeit des Charakters, solchem Standpunkte gemäß, sich wird auszusprechen haben, kann keine andere sein, als eine, jenem abstract-negativen Triebwerke entsprechende negative Bethätigung. Diese geforderte eigenthümliche Wesenheit der Pflichtbestimmung ist es denn, welche in der in Wahrheit die ewige Grundlage aller positiven Entfaltung sittlicher Maximen bildenden, großen und schweren Tugend der Enthaltsamkeit, durch welche dem Willen die Aufgabe gestellet ist, alle und jede die geforderte Harmonie störende, einseitige Begehrniß schlechthin auszuschließen und zu fesseln, ihren adäquaten Ausdruck gewinnt, so daß diese denn entsprechender Weise zunächst als der substantielle Inhalt für das Tugendstreben anzuerkennen sein wird.

Indem aber die Furcht es ist, welche, als herrschendes Motiv moralischer Selbstbethätigung, eine feste Einheit des Willens mit dem

Gesetze nothwendig erzeuget, während diese ihrerseits wiederum nicht verfehlen kann, dem Gemüthe, nach Maßgabe ihrer Verwirklichung, jene noch rohe äußere Furcht zu entnehmen: so ist in der sich steigernden Verwirklichung jenes Standpunktes der Moralität unmittelbar dessen fortschreitende Negation und wesentliche Umbildung, und zwar sowohl in Bezug auf das bewegende Motiv der Moralität als auf die entsprechende Inhaltsbestimmung der Pflicht selbst gesetzt. Die nächsthöhere Beziehung aber, welche sich aus jenem sich in sich selbst verzehrenden äußeren Triebwerke herauszubilden hat, kann keine andere sein, als die Verwirklichung einer Einigungsform des Subjectes der Moralität mit dem substantiellen Objecte, in welcher zwar wohl jene verzehrende Negativität der Abstraction überwunden sein wird, so jedoch, daß die realisirte positive Synthesis der Allgemeinheit und Besonderheit zunächst selbst noch eine äußere und die gestiftete Harmonie eine formale bleiben muß.

Zweite Bildungsstufe der Moralität.

Der im Allgemeinen sich als freithätiges Subject erfassende moralische Geist hat sich durch den mächtigen Impuls der sittlichen Furcht formell mit der Substanz verschlungen, und in dieser untrennbaren äußeren Einheit mit der ordnenden Macht ist es, daß er das höhere Bewußtsein affirmativer Geltung errungen hat. Diese Weise des substantialisirenden Einheitsbezuges ist gehalten im Geiste der Natur, und so ist es denn auch deren Spitze, der Mensch, welcher gilt, und welcher, indem in der untrennbaren Einheit der Geistigkeit, — deren Naturbestimmung im körperlichen Naturganzen vorbildlich verwirklichet ist, — und der Natürlichkeit, — deren Elemente durch ihr Zusammenwirken jene, die Besonderheit der ordnenden Allgemeinheit einreihende Synthesis, in deren unendlicher Wesenheit eben die allgemeine Natur der Geistigkeit sich kundgiebt, selbst heraustreiben, — er anerkannt ist als gut an-sich, seiner inneren Anlage und Bestimmung wie seiner erscheinenden äußeren Form nach, gewußt wird als der reinste und höchste Ausdruck des absolut-Substantiellen. Demgemäß wird als der Endzweck der von der Natur selbst geforderten

sittlichen Bildung der Individuen eine durch allumfassende Entwickelung und nicht umbildende, sondern ausbildende Pflege aller der vielseitigen ursprünglichen Anlagen bedingte, innere Befähigung derselben zu allseitiger Befriedigung der in ein schönes Gleichgewicht zu setzenden Forderungen der reichen menschlichen Natur nunmehro erfasset, und indem der allgemeine Ausdruck solcher erstrebter Harmonie aller zum geordneten Ganzen zusammenwirkenden und sich wechselseitig fördernden menschlichen Naturbestimmungen eben so sehr durch die Vorstellung der Glückseligkeit, als durch die Idee der Humanität bezeichnet werden kann: so sind es in der That auch beide Momente, welche in der Endbestimmung des sittlichen Lebens in gegenseitiger Wechselspannung sich durchdringen und auch nur in einem gemeinsamen Ziele der Verwirklichung zusammentreffen können. Nennen wir aber die das Bewußtsein positiver Geltung und eine relative Selbstanerkenntniß des Subjectes in sich befassende, bei der gesetzten Abhängigkeit des Individuums von dem Inhalte der erscheinenden Weltlichkeit zugleich eine der formalen Allgemeinheit, als der substantialisirenden Macht, hingegebene Lossagung des Gemüthes von jeder abstract-unmittelbaren Einzelbestimmung des Seienden in sich befassende Idee der Glückseeligkeit die sittliche Triebfeder, dagegen vorzugsweise jene den natürlichen wie den geistigen Elementen der menschlichen Wesenheit eine gleichmäßige formelle Pflege weihende, die Einzelnen in sich wie unter sich in gemessene, dem großen Vorbilde des äußerlichen Naturganzen entsprechende Harmonie setzende Idee der Humanität den sittlichen Endzweck, das (durch concreten Pflichtgehalt zu erfüllende) objective Ideal der sittlichen Bestimmung des Menschen: so sind beide untrennbar zusammengeketteten Momente der sittlichen Zweckbeziehung, wie sie in ihrem vollen Umfange nur für das gesellige Gemeinleben Werth und Bedeutung haben, auch nur innerhalb des Staatsverbandes in ihrem Vollzuge gedenkbar. Im Staate ist es demnach auch, daß das Individuum, dessen höchste concrete Pflichtbestimmung das Rechtthun ist (und näher zwar die Verwirklichung einer aus der sittlichen Gesinnung hervorfließenden und durch die große Beilage der Billigkeit moralisch sich ergänzenden, die Gesammtheit der freien Be-

thätigungen der sinnlich-vernünftigen Individuen zu einer formell-geordneten Gemeinsamkeit und gesetzlichen äußeren Zusammenstimmung verkettenden Gerechtigkeit), die höchste Sphäre seiner Wirksamkeit weiß, indem es in dem schlechthin geltenden, der Subjectivität des Dafürhaltens, Prüfens und Anerkennens noch entnommenen bürgerlichen Gesetze, die makellose Richtschnur seiner dem Interesse des Staats vorzugsweise geweiheten, objectiv-zu-würdigenden That anerkennet. Innerhalb der absoluten Rechtsorganisation aber ist es, nächst der allbeschließenden Staatseinheit, der Familienverband, in welchem selbstbewußte, freie Persönlichkeiten, in einen organischen Einheitskreis verschlungen, als constitutive Momente einer relativen Gesammtheit sich herausstellen. Aus der doppelseitigen Wesensbestimmung dieser Momente der Rechtsorganisation, in denen der große Naturgegensatz der Principien der Männlichkeit und Weiblichkeit sich vergegenständlichet, ergiebt sich eine entsprechende doppelseitige Bestimmung jener im Rechtthun den höchsten Pflichtinhalt wissenden antiken Sittlichkeit, welche im Allgemeinen durch den gediegenen Anschluß der Individuen an die substantialisirende Allgemeinheit formell sich charakterisiret, in den Bestimmungen der in der dunkelen Tiefe des noch umnachteten Gemüthes wurzelnden Familien-Pietät und des dem offenbaren Staatsgesetze hingegebenen politischen Gehorsams aber sich die besonderen Pole der sittlichen Einheit schaffet, deren individuelle Bethätigung eben durch den Mann und das Weib sich vollbringet, als welche, der Erstere im Staate, das Letztere in der Familie ihre charakterbildende Substanz anschauen.

Wenn Billigkeits- und Gerechtigkeitsliebe ohne Zweifel die ewigen Grundpfeiler alles positiven sittlichen Strebens bilden und allein befähiget sind, allem Gemeinleben und Gemeinstreben einen festen und gedeihlichen Bestand zu sichern: so wird das Endziel des sittlichen Lebens im Allgemeinen nur als eine vollendende Erneuerung des in jenen großen Tugenden sich auslassenden Standpunktes der sittlichen Gestaltung zu fassen sein, so zwar daß die große classische Anschauung einer allbeschließenden, durch das Medium des sittlichen Gehorsams, als einer stetigen Stimmung des Geistes zur Gesetzlichkeit, in der äu-

ßeren Strenge ihres Verhältnisses zum Subjecte formell gemilderten Nothwendigkeit (aus welcher zunächst jener passive Heroismus der in überwiegender Leidentlichkeit gehaltenen antiken Charakterentwickelung hervorfloß), kraft des höheren Bewußtseins von dem inneren Gefüge des in seiner unendlichen Harmonie erkennbaren Weltlaufes, diejenige höhere Läuterung zu gewärtigen hat, durch welche sie allein befähiget wird, dem sich an-und-für-sich berechtiget wissenden, freien Geiste die volle Genüge zu gewähren. Diese objectiv-unendliche Befreiung des sittlichen Geistes ist in ihrer Verwirklichung aber demnächst bedingt durch die vorausgehende besonderliche Herausbildung jenes, in den bereits verwirklichten Formen der moralischen Gestaltung noch nicht zum Durchbruche gekommenen, gleichwohl aber die innerste Substanz dieser allgemeinen Entwickelungssphäre der Idee bildenden, gewichtigen Momentes der subjectiven Geistigkeit. Und gerade wiederum durch jene bezeichnete wesenheitschaffende formale Einigung mit der Substanz, in welcher das Individuum sich seiner positiven Geltung relativ bewußt wird, ist es, und zwar nach Maßgabe der Intensität jener lebensvollen Beziehung, daß sich das, den Kern der Moralität bildende, substantielle Selbstbewußtsein selbst dergestalt erkräftiget, daß die reine moralische Selbstanschauung jene äußere Abhängigkeit unfreier Gemeinschaft allgemach zu lösen vermag, um in der inneren Fülle der concreten Geistigkeit ihre höhere Stätte zu gewinnen.

Den in seiner autonomischen inneren Unendlichkeitsfülle negativ sich zur erscheinenden Wirklichkeit verhaltenden, freithätig-idealisirenden Geist zur reinen Entfaltung zu bringen, ist die höhere Aufgabe, welche zu lösen hat die

dritte Entwickelungsstufe der Moralität.

Indem der Geist, als moralischer, seinem allgemeinen Wesen nach bereits diejenigen Formbestimmungen überschritten hat, in deren besonderer Verwirklichung wir ihn bis zur Herausstellung des gegenwärtigen Standpunktes seiner unendlichen Entwickelung geschäftig erblickten: so war es zunächst selbst die durch die innere Durchbildung der den Geist im formalen Bereiche der Staats- und Natureinheit fes-

selnden Bildungsstufe sich vollziehende Steigerung der sittlichen Selbsterkenntniß, wodurch sich der ewig-strebende die Bahn brach zu einer dem allgemeinen Wesen der Moralität vollkommen entsprechenden Selbsterfassung, kraft deren das Subject aus der Aeußerlichkeit einer noch mit Unfreiheit behafteten Gemeinschaftlichkeit formellen Sichabhängigfühlens in die Tiefen seiner von der Substanz erfülleten Innerlichkeit zurückgeht, um frei aus sich selbst das Unendliche zu erkennen und zu vollbringen. Innerhalb dieser die auch weltgeschichtlich sich zur Geltung bringende Hauptgestalt in der inneren Entwickelung der Moralität darlegenden Formation der Sittenidee hatte als der höchste Inhalt der Pflicht das selbst in die Subjectivität sich zurückziehende Postulat männlich-kühner Strebekraft (jener aller äußeren Hinderniß, Gefährdung, Gewaltigkeit furchtlos eine ungebeugte Willensenergie entgegenstemmenden und der geistigen Macht der Wahrheit die Gunst und Gabe der unter der Zucht des Gesetzes schmachtenden nichtigen Weltlichkeit rücksichtslos zum Opfer bringenden edelsinnigen Tapferkeit) sich heraus zu stellen, während die entsprechende Triebfeder zur Handlung ihre charakteristische Bezeichnung gewann in dem moralischen Gefühle anerkennender Achtung vor dem, jeden sinnlichen Anspruch der Natur schlechthin seinem absoluten Interesse unterordnenden, ewigen Pflichtgebote, oder, concreter bestimmt, in dem moralisch-religiösen Gefühle demüthig-lieberfüllter Hingebung des Subjectes der Moralität in den das reine Herz durchdringenden heiligen Willen Gottes, welcher als die ewige Liebe selbst die absolute Darstellung jener subjectiven Quelle der Einheit ist, welche zugleich das ordnende Richtmaß für die Moralität aller handelnden Selbstbethätigung (als deren weltgeschichtlich zu verwirklichender Endzweck die Gründung eines die Gesammtheit der Gattung umfassenden moralischen Gottesreiches auf Erden angeschauet ward) dem freithätigen Geschöpfe vor Augen stellet. Das sich in seiner immanenten Substantialität als an-und-für-sich-selbst geltende Macht wissende Subject, die in sich erfüllte unendliche Persönlichkeit, reißt sich los von den wesenlosen Zwecken der erscheinenden Wirklichkeit, denn nur in den Tiefen des frei aus sich

schaffenden Geistes wohnet die Wahrheit und nur in der Lauterkeit des Herzens, welches von den Schlacken der Weltlichkeit sich gereiniget und die Macht der Natur in sich selbst gebrochen hat, jene dauernde Befriedigung, deren unversiegbare Quelle das die Stimme des Gewissens über Alles ehrende und in der Tugend allein seine Genüge habende, in sich seelige Gemüth ist. Die substantielle Harmonie des noch ungetrennten Geistigen und Natürlichen, welches ehevor wir zum schönen Bunde einer heiteren Humanität verknüpft sahen, ist hiermit zerrissen, und die Brust des in sich selbst im Streite stehenden, in sich zersplitterten Subjectes ist der Ort, wo beide im moralischen Widerspruche stehende Mächte ihren Kampf auszukämpfen haben. Vermöge der ideellen Insichvertiefung der aus des Schicksales und der den Verlauf der ewigen Nothwendigkeit formell bethätigenden absoluten Mächte äußerer Gewalt heraustretenden Geistigkeit, welche die letzte Willensentschließung sich vorbehält, ist die objective Würdigung der That in das subjective Bewußtsein der freien Zurechnungsfähigkeit ihrer als Handlung übergesetzt, und wenn hierdurch das Subject aus der Aeußerlichkeit der Verschuldung in den Stand freier Sündhaftigkeit übertritt: so vermag die Moralität der bestimmten Handlung auch nur nach denjenigen Elementen gewürdiget zu werden, welche, in der Innerlichkeit der sich entäußernden Persönlichkeit wurzelnd, als wirkende Principien durch das Medium des freien Wollens auf bewußte Weise sich bethätiget haben. Gleichwie also das sich als die absolute sittliche Macht wissende, autonomisch-freipersönliche Subject nach seines Geistes Zeugniß entscheidet über Gutes und Böses: so ist, in Bezug auf die entsprechende subjectiv-moralische Würdigung der bestimmten That, Ansicht und Absicht, die Innerlichkeit der Gesinnung des handelnden Subjectes und seine individuelle Ueberzeugung allein der den moralischen Werth der Selbstbethätigung tragende Grund, so zwar daß der gute Wille selbst die Nichtigkeit der Thatseite, ja nicht nur ihre objective Mangelhaftigkeit sondern selbst ihre Schlechtheit, tilget und ausgleichet.

Wenn aber der gute Wille den Werth der That bestimmt und Ansicht und Absicht des Subjectes über den moralischen Gehalt zu

entscheiden haben: so ist das an-und-für-Geltende dem zufälligen Dafürhalten der Einzelheit letztlich übergeben und einer Macht anheimgefallen, deren wesenlose Selbstischkeit zu negiren eben der Endzweck alles nach einem universellen Geisterbunde ringenden sittlichen Strebens ist. Es ist also die Pflicht an-und-für-sich hiermit untergegangen in einem Principe, welches doch nur bestimmt ist, das Medium der freien Bethätigung jenes in sich geltenden, schlechthin Gewissen und Wahren zu sein. Dieser objectiven Realität seines Inhaltes aber vermag das edelsinnige Tugendstreben sich nur durch die Erkenntniß der Einheit des sittlichen Zweckes mit dem absoluten Zwecke der Weltentwickelung zu versichern, und wenn zu diesem Ende, eben so sehr als der subjective Geist die Tiefen seiner wollenden Persönlichkeit der Wirklichkeit aufschließen muß, auch die Wirklichkeit die Fülle ihrer immanenten göttlichen Zweckbeziehung hüllenlos dem ihrer Wesensvollendung seine unendliche Energie und die charaktervolle Stärke seiner ausharrenden Strebekraft weihenden Geiste zu erschließen hat: so wird aus diesem innersten Sicherkennen beider sich wechselseitig fordernden Seiten der sittlichen Einheit jener schöne Bund des Geistes und der Natur, der Wahrheit und Wirklichkeit, in höherer Entwickelung, nach welcher sein Inhalt sich über die Totalität des das ewige Urbild der Idee in sich objectivirenden Seienden ausbreiten, seine Form aber die äußere Verkettung der Nothwendigkeit zum Standpunkte des absoluten Ineinanderseins im Andersein sich ihrer einigen Substanz nach selbst gegenwärtiger, freier Seiten der Einheit steigern wird, wiedergeboren sein, und während hierdurch der absolute Endzweck der Moralität erst seinen wirklichen Vollzug gewinnt, so ist hierin zugleich eine Stufe ihrer Entwickelung gegeben, in welcher sie sich übersetzet in ein höheres Gebiet der Idee.

Die vierte Entwickelungsstufe der Moralität.

Innerhalb der betrachteten moralischen Bildungsform blieb die Bestimmung dessen, was sein und durch die Tapferkeit des edelmüthigen Charakters erstrebt werden soll, dem Gewissen des Einzelnen überlassen, obschon der Endzweck des sittlichen Strebens ein unendlicher Geister-

bund ist, dessen Verwirklichung eben bedingt ist durch das freie Opfer der Selbstheit in der Partikularität ihrer Geltung. In Bezug auf die um der Allgemeinheit des Zweckes gleichwohl nothwendige und nicht zu umgehende Feststellung allgemeiner Normen, in denen für den besonderen Fall die Richtschnur der sittlichen Bethätigung gegeben sein müßte, leidet aber die Sache jederzeit die Verkehrung, daß, während die allgemeine Formbestimmung die sittliche Bedeutung der bestimmten Handlungsweise herausstellen soll, das Bewußtsein über den Werth der Letzteren vielmehr jederzeit vorausgehen muß, um darnach jene qualificirende Subsumtion in ihrer Statthaftigkeit zu ermessen. Sagen wir z. B., demgemäß daß die das Sittengebot aufstellende Vernunft nach absoluter Einheit strebe, sei die Qualification der bestimmten Handlungsweise zur allgemeinen Norm der auf solchen Inhalt gerichteten Bethätigung der Prüfstein ihrer Moralität: so ist an-sich eben nicht zu ersehen, welcher bestimmten Handlungsweise solche Qualificirung zukomme, welcher nicht, und es muß hierbei das Bewußtsein der Nothwendigkeit bestimmten Inhaltes vorausgesetzt werden, um die Möglichkeit der Aufnahme bestimmter Handlungsweisen zur allgemeinen Maxime aus ihrem positiven oder negativen Verhältnisse zu jenem Inhalte zu ermessen. Lebensvoller ist ohne Zweifel wohl die Bestimmung, wenn die wohlwollende, thatkräftige Liebe, also der Quell moralischer Selbstbewegung zugleich als der subjective moralische Werthsmesser ihrer Zwecksetzungen ausgesprochen wird. Gleichwohl bleibt hierbei dem einzelnen Dafürhalten und einer vorausgreifenden Sachkenntniß nicht weniger es letztlich überlassen, zu entscheiden, was dem wahren Wohle des Einzelnen wie der Allgemeinheit förderlich sei, und was nicht. Ja was im bestimmten Falle als allgemein bindende Bestimmung anzuerkennen sei, was nicht, darüber mag es nach dieser Seite selbst nur um so mehr nothwendig sein, die Natur des bestimmten Inhaltes selbst zu befragen, als eine sehr alltägliche Erfahrung es lehret, wie ein scheinbares Wohl oft eben das größte Uebel in sich schließt, während umgekehrt die der Liebe formell schlechthin widersprechende Zufügung eines Uebels nur um so mehr als ein wahrer Liebesdienst erachtet werden muß, als dessen Ausführung dem Gemüthe den schweren Kampf auferlegte,

das Wohl unter dem Scheine des Wehes zu fördern, ein Kampf welchen eben die Liebe gar oft zu schlechtem Ende führt. Die Liebe aber ist ihrer Natur nach ein die Partikularität pflegendes und in die engsten Kreise einer unmittelbar die besonderen Persönlichkeiten berührenden Verallgemeinerung sich contrahirendes ideelles Princip, so daß dessen Ausdehnung zu einem allumfassenden, das Gesammtleben objectiv-ordnenden Bande ihrem eigenthümlichen Geiste sogar widerspricht. Worauf es demnach zur Vollendung wie zur Vergewisserung des sittlichen Lebens vor Allem wesentlich ankommt, ist: den Inhalt des sittlichen Ideales auf allgemein gültige Weise festzustellen. Diese Aufgabe fällt mit dem Wissen von dem Endzwecke der Welt und dessen geschichtlichen Entwickelungsprozesse zusammen, und wenn solches vollendete Wissen als Weisheit zu bezeichnen ist: so ist in dieser zugleich die höchste Bedingung der sittlichen Vollkommenheit und das höchste Moment in der geheiligten Reihe der Pflichtbestimmungen gegeben. Die Weisheit, als tugendhafte Charakterbestimmung, ist aber nicht reines abstractes Wissen, sondern schließt eben die praktische und thatkräftige, concrete Gemüthsdurchdringung des handelnden Subjectes von jenem absoluten Inhalte des Erkennens in sich, so daß im Ideale des Weisen, welches die Geschichte zu allgemeiner Verwirklichung in der Menschheit zu bringen hat, die Weisheit als lebendige Macht der Selbstbethätigung in einem bestimmten, ununterbrochen in der großen Anschauung der Wahrheit lebenden Subjecte gesetzt ist. Auf dem dieses Ideal verwirklichenden Standpunkte der absoluten Sittlichkeit werden wir demnach als herrschende Tugend diese praktische Weisheit, und weiter, als die entsprechende Triebfeder der Handlung, die aus jener absoluten Anschauung von selbst hervorquellende und das zunächst ideell in ihr seiende Subject für deren widerspruchslose Bethätigung und allseitige reelle Durchbildung befeuernde sittliche Begeisterung anzuerkennen haben.

Das höchste Gut, nach dessen Besitze der eifriger noch als die Natur seinen eigenthümlichen Genüssen nachjagende und nur durch das Maximum der Seligkeit zufrieden zu stellende Geist geschichtlich ringet, das absolute Ideal der sittlichen Weltgestaltung, welches der Endzweck

der moralischen Selbstbethätigung ist, ist die Idee selbst, welche sich in ihrer göttlichen Offenbarungskraft vollständig bewähret, indem sie nicht nur, was sein soll, zu vollbringen, sondern auch das Vollbrachte in seinem geschichtlichen Werden zu rechtfertigen weiß, so daß durch die von ihr ausströmende Weltbeleuchtung das das Unendliche in sich wissende Subject sich versöhnet weiß mit dem im vollen Glanze der einigen Unendlichkeit ihm entgegenstrahlenden Objecte, und, kraft der enthüllten Einheit der Seite der Wahrheit und der Selbstgewißheit, in Gemäßheit der absoluten Geistigkeit des Wirklichen wie der absoluten Wirklichkeit des Geistigen, jene objectiv unendliche Befreiung der Seelen sich schaffet, welche mit der ungebundenen Geschmeidigkeit aus sich schaffender Selbstbeweglichkeit die absolute Tiefe des sich in sich bewährenden göttlichen Inhaltes paaret. In dieser unendlichen Durchdringung der Nothwendigkeit und Freiheit, kraft deren der geschöpfliche Geist eben so sehr in Gott ruhet, als der volle Gott der in ihm sich positiv erhaltenden Besonderheit hingegeben ist, ist jene formale Synthesis der lediglich an der Substanz scheinenden Individualität und des noch einseitig bestimmten unendlichen Wesens zu einer Vollendung emporgebildet, wie sie das bloße Reflexionsverhältniß nimmer zu erzeugen vermag. Denn während der Inhalt die alle Realität in sich befassende absolute Idee ist, so ist die Einigung selbst auf ein die innerste Natur derselben durchschauendes, freies und zweifelloses Wissen von der Unendlichkeit ihres Werkes erbauet. Dergestalt aber eben kann der strebende Geist, den absoluten Endzweck aller Entwickelung erkennend und anerkennend, fortan nicht mehr jene dem freiheitssüchtigen Gemüthe schwere Prüfung, dem Unabwendbaren in dienendem Gehorsam sich zu ergeben, als Letztes zu bestehen haben; sondern in seeliger Begeisterung an der Darlegung des in der Gemeinde der Geister zu verwirklichenden und in seinem Ziele wie in seinem Bildungsverlaufe ihm aufgeschlossenen ewigen Urbildes der Wahrheit und Güte zu arbeiten, wird er durch die emancipirende Kraft des Wissens die hohe Befähigung gewinnen.

Wenn nun mit jener lebenskräftigen Weisheit der Organismus der Pflichtbestimmungen sich zur in sich vollendeten Totalität abschließet, so wird in dieser höchsten aller sittlichen Kategorien, wie eben so

sehr in der ihr allein entsprechenden moralischen Triebfeder, auch die Totalität der constitutiven Momente des sittlichen Ideales positiv involviret sein. Denn wenn der in der ununterbrochenen Anschauung des göttlichen Offenbarungsganzen lebende Weise in seiner Gesinnung alle jene Bestimmungen, welche, als der moralische Reflex, zugleich eine wesentliche Grundlage der vollendeten Ausgestaltung der bestimmten Entwickelungskreise der Idee bildeten, nothwendig die festeste Wurzel schlagen lassen wird: so ist in der Begeisterung, welche aus der Anschauung der sittlichen Urgestalt hervorfließt, nicht nur eben so nothwendig die höchste Intensität der Lebensvertiefung eines selbst in den härtesten Stürmen des Lebens der göttlichen Weisheit vertrauenden Gemüthes, und zwar mit der Offenbarwerdung eines zuvor erst geahneten, aber doch wesentlich vorausgesetzten, Alles zum preiswürdigsten Ende führenden Weltenplanes, nothwendig begründet, sondern, während an sich alle Glückseligkeit einen dauernden und allseitigen Genuß durch eine dauernde und allseitige Abbrechung von Genüssen zu erkaufen hat, und im Laufe der Geschichte der Einzelne auch fortdauernd dieses Ziel verfehlet, weil ein höherer Zweck als jener äußerliche der Gattungsentwickelung vorbehalten ist, dieser aber durch vielseitige Zertrümmerungen der Lebenseinrichtungen ganzer Völker und somit durch fortlaufende Unterbrechung ihres äußeren Wohles allein sich umbildend zu verwirklichen vermag: so ist eine durch keine Dissonanz des Lebens mehr zu trübende vollendete Beglückung auch nur durch jene höhere Weltbetrachtung zu gewinnen, welche nicht nur die Macht der geschichtlichen Trübsal überwältiget durch das versöhnende Bewußtsein des großen Erfolges, sondern auch die Verwirklichung einer Weltgestaltung allein ermöglichet, in welcher erst die Wohlfahrt der Einzelnen eine feste und ausdauernde Sicherung zu gewinnen vermag. Und wenn der, eine allseitige Harmonie und eine umfassende naturgemäße Befriedigung aller Interessen des Geistes erzielende geschichtliche Bildungszweck so gestellt ist, daß nichts zurückbleibt, was jene tiefe Freudigkeit der im Ideale lebenden Geister irgend wie, wenn gleich nur äußerlich, wahrhaft zu trüben vermöchte: so ist es endlich auch einleuchtend, wie die sittliche Ehrfurcht vor dem, was als das Göttliche gewußt wird,

mit der Fülle des Bewußtseins über die innere Tiefe und den absoluten Werth des höchsten Gutes in eben dem Maaße nothwendig im geschöpflichen Geiste sich steigern muß.

Wenn aber im Ideale des Weisen jene inneren Tugendbestimmungen in ungetrübter Harmonie schaffen und ineinanderwirken, so hat selbst innerhalb der höchsten sittlichen Bildungssphäre der Einzelne alle besonderen Momente der sittlichen Einheit in sich zu durchbilden, um durch vielseitige Prüfungen und mannigfaltige Uebung sich, gleich der Gattung, die Befähigung zum Leben in der Totalität freithätig zu eigen zu machen, ja selbst zu reinerer Ausgestaltung zu bringen, was in jener noch nicht seine vollendete Gegenwärtigkeit gewonnen hat. In Bezug auf diese, eine Stufenreihe von sittlichen Läuterungsstadien bildende moralische Entwickelung der Individuen schließen sich die verschiedenen Pflichtbestimmungen und sittlichen Triebfedern ihrer Wesenheit nach sehr genau an jene physisch-psychischen Entwickelungsstadien an, wodurch die Natur vorzugsweise kräftig in den inneren Verlauf der bildenden Geisterbewegung eingreift, und es stellt sich hierdurch für die sittliche Erziehung die gewichtige Aufgabe heraus, jenen Lebensaltern gemäß die entsprechenden sittlichen Wesenheiten und Motive vorzugsweise zur Bethätigung zu bringen. Nur wer also jene sittlichen Bestimmungen von unten herauf tapfer geübet, wer durch alle in sich zur Spannung gebrachten Triebfedern der moralischen Wirksamkeit das Gemüth sittlich reizbar gemacht und den Charakter gestählet hat, — gewiß aber auch dieser, — wird es vermögen, auf jener lichtumflossenen Spitze sich zu behaupten, welcher zunächst noch, wo das sich in sich selbst erkräftigende und bestätigende Gemeinstreben der Gattung fehlet, in Bezug auf den einsam auf dem Gipfel des Ideales sich in der Unendlichkeit verlierenden Einzelnen zugänglicher bleibt für die Einsicht, denn für den zu härterem Kampfe berufenen Willen. Wenn aber die Wahrheit nicht endlich die innersten Tiefen der Persönlichkeit rückhaltslos zu durchdringen vermöchte, wäre sie gleichwohl nichts als ein todter Schatz, dessen Besitz den Geist nicht schützete vor endlosen Nöthen der Endlichkeit. Für diese letztliche schlechthin allgemeine Verwirklichung des sittlichen Ideales im Gesammtleben der

Gattung aber tritt uns als höhere reelle Bürgin entgegen jene Macht, welche, auf anderen Wegen gleichwohl kein anderes Ziel verfolget. Diese, durch eigenthümliche objective Principien und durch eine überaus reiche und bewunderungswürdige Verkettung der Begebenheiten alle Fortbildung des Gedankens wie des Lebens letztlich vermittelnde große Bewegerin des Menschengeistes ist die, mit der Moralität im stetigen productiven Wechselprozesse stehende, mit ihr zur absoluten Sittigung des Geschlechtes innigst zusammenwirkende Geschichte der menschlichen Gattung.

Die reale Seite der Entwickelung der Moralität.

Wenn als die Aufgabe der praktischen Moralphilosophie die Aufstellung einer Philosophie der Sitten sich darlegt, so ist dies näher dahin zu bestimmen, daß die im Leben bestimmter Völker sich verwirklichenden und nothwendig nach dem Urtypus der ewigen Einheit der Idee wiederum in sich organisirten Epochen der moralischen Geistesbildung, dem geschichtlichen Weltlaufe gemäß, in diesem Gebiete der Wissenschaft zu verzeichnen sein werden, auf daß ein umfassendes welthistorisches Tableau der sittlichen Charakterbildung uns die eigenthümlichen Trefflichkeiten, wie nicht weniger die vorherrschenden Abweichungen, welche in den Bethätigern des sittlichen Ideales besonderlich Macht übten, herausstelle, und die gesammte Ausbreitung und reiche Durchführung, welche jene allgemeinen moralischen Principien in der wirklichen Lebensentwickelung bestimmter Nationen gewonnen, im vollen Reichthum erscheinender Besonderung klar sich uns versichtbare. Solch' ein eben so großartiges und interessantes, als im Ganzen der Idee wesentliches, welthistorisches Sittengemälde, durch welches wir befähiget würden, in das geheime psychologische Triebwerk der erscheinenden geschichtlichen Thatausbreitung bestimmter Völker einzuschauen, aber wird den Schlußstein seiner totalen Gestaltung in einer Weltformation zu suchen haben, welche gegenwärtig noch in der Kindheit ihrer Entwickelung stehet und einen weiten und gewißlich schweren Prozeß noch vor sich hat, um das als lebendige Wirklichkeit zu setzen, dessen sich nur erst in der Abstraction des reinen Gedankens die Gattung bewußt

werden ist. Gewiß aber wird die Geschichte fortan ohne Säumniß sich des vollständig entfalteten absoluten Inhaltes der Wahrheit praktisch zu bemächtigen wissen, und gleichwie sie die gegenwärtige, von den höchsten sittlichen Interessen bewegte Weltepoche in ihren allgemeinen, noch abstrakten Grundlagen aufgerichtet hat, so wird auch sie nicht verfehlen, zu vollständiger Ausgestaltung in der Gemeinde der Geister zu bringen, was, als das ewige Ideal der Sittlichkeit, über alle Formen einer blos relativen Gutheit hinausgehend, die von ihr erstrebte absolute Sittigung der menschlichen Gattung allein ermöglichet.

b) Die Philosophie der Weltgeschichte.

Wenn es der Beruf der Philosophie ist in allen Kreisen der Wirklichkeit die Gegenwart der Idee, als der einigen bildenden Substanz alles Erscheinenden, zu enthüllen: so scheint solchem Erkennen, dessen Zweck es ist, das gesetzliche Ineinanderverschlungensein aller Realitäten zu einem universellen Verbande der Nothwendigkeit nachzuweisen, sich vorzugsweise zu weigern eine Sphäre der Wirklichkeit, in welcher eben die, das bindende Gesetz verschmähende, und ohne thatbegründende Voraussetzung die Macht der in bestimmte Handlungen sich ergießenden Selbstbewegung letztlich sich vorbehaltende Subjectivität in anscheinender Willkühr freigelassen ist und mit einer äußeren Verkettung von Umständen, Verhältnissen, Begebenheiten zusammentrifft, welche, theils an-sich, theils in ihrem Bezuge zu den ihre eigenthümlichen Zwecke verfolgenden Thaten der Menschen, nicht weniger das Gepräge der Zufälligkeit tragen. Innerhalb solcher Sphäre eines von unabsehbar-in-sich-zersplitterten Zwecken der Einzelheit bewegten Strebens, wo in das Getriebe des Ganzen die scheußligsten Verirrungen und gräuelhafte Abschweifungen von dem Gebote der inneren Wahrheitsverkünderin auf die entscheidendste Weise eingreifen; wo neben gemeinhin mehr im unbemerkten Hintergrunde wohnenden und geräuschlos wirkenden edleren Gestalten, wir wahrhafte moralische Carricaturen, unter welche oftmals die mächtigsten Beweger des Ganzen zu zählen sind, auftauchen und Ehre und Bewunderung ernten sehen; innerhalb

solcher Sphäre, wo selbst die wenigen Spuren von Wahrheit, welche aus dem ungeheueren Gewirre der Lüge heraustönen, noch eine mit vielseitiger Mangelhaftigkeit umgebene Realität zu Tage bringen, ja ihr besseres Sein oftmals kaum reinen sittlichen Beweggründen, sondern meist einem Zusammenwirken von Umständen verdanken, wodurch Besseres gewonnen ward, als erstrebt worden war, — in solchem Nachtstücke, geboren aus dem von der Sünde befruchteten Schooße der Leidenschaft, die Idee als die präsente Substanz zu fassen, und wo alles selbstsuchtsvoll in sich versunken scheint, die Universalität des Zweckes, und nichts als die sich in voller Strenge geistiger Consequenz durchführende Realität Eines sich festhaltenden absoluten Endzweckes herausstellen zu sollen, — dies dürfte die härteste Aufgabe scheinen, welche die Wissenschaft sich zu setzen vermöchte!

Mehr als bloßes Spiel der letztlich bestimmenden Willkühr und einer Glück- oder Unglück-bereitenden Zufälligkeit der Fügung der allgemeinen socialen Verhältnisse haben nun wohl alle Völker in der Geschichte erschauet, denn von Anbeginn aller geselligen Geistesentwickelung hat das leitende Einwirken einer höheren Macht in das bunte Getriebe menschlicher Freiheitsentfaltung als eine natürliche Voraussetzung des religiösen Geistes gegolten. Wenn aber die Philosophie, über solche Halbheit hinausgehend, den Beweis auf sich nimmt, daß in allen Schwankungen und Schweifungen der Geschichte immer nur die Idee es sei, welche walte und unter dem Tumulte der Selbstsucht schnurstraks ihrem Ziele entgegeneile, wenn sie in ihrer Kühnheit behauptet, daß die Geschichte in allen ihren Wegen gerecht und schlechthin gottgefällig sei, wenn sie es auf sich nimmt über alles in sich entzweiete Streben, Ringen und Drängen den heiteren Frieden lauterer Versöhnung auszugießen und durch die Reflexion des großen Freiheitsproductes der menschlichen Gattung in einen, den gesammten Bestand des vollen Werkes tragenden, einigen Urgrund aller Realität den oberflächlichen Schein des Zufalles wie der Willkühr völlig abschneidet: so scheint, theoretisch betrachtet, solch' Unternehmen in einer Arroganz der Vernunft, welche das Unerforschliche zu durchdringen sich anmaßet, zu enden, während, praktisch erwogen, dies frommen Gemüthern

der widrige Frevel scheint auf Gott zu übertragen, was in seiner Schlechtheit doch unmittelbar diesen Ursprung verläugne und besser für den Menschen sich zieme.

Wir läugnen zunächst die Größe der Vernunft, welche sich in dieser ihrer denkenden Erhebung bewähret, nicht ab; so wenig aber als es eine Anmaßung noch sein kann, durch den Glanz des Geschöpfes nicht dieses, sondern die schaffende Urkraft, welche solche allgemeine Befähigung ins Dasein rief, zu verherrlichen: so wenig kann jene praktische Betrachtung eines inneren Bestandes sich freuen. Denn, indem der Gesammtinhalt der Geschichte auf Gott zurückgeführt wird, so bestehet nicht mehr jenes Gewirre von Falschheit und Lüge, was vom Standpunkte der Einzelheit aus in der Geschichte erblickt wird, sondern der unendliche Endpunkt der Geschichte rechtfertiget nicht nur sich in-sich, sondern auch alle Elemente seines Werdens durch ihre innere Natur, indem in ihnen nichts anderes enthalten ist, als was selbst bildend eingreift in die resultirende Totalität, in welcher als seiende Realität allzumal gesetzt ist, was innerhalb des Prozesses der Entwickelung erst sich in der Einseitigkeit des Hervortretens der constitutiven Elemente successiv auszugestalten hatte. Nur eben was die große Befähigung auszuschweifen besitzet, ist zur Geschichte befähiget, widrigenfalls entweder die vollendete Gestaltung unmittelbar gegeben, oder der Prozeß nach im Voraus berechenbaren Naturgesetzen seinen schwankungslosen Verlauf nehmen müßte. Weder aber die Moralität noch auch die Geschichte erfreuen sich jener ursprünglichen Vollendung, welche vielmehr auch ihr Untergang wäre, sondern diese eben ist es, welche der Mensch, als moralisch-geschichtliches Subject, kämpfend sich selbst erringen soll, wobei er also durch einseitige Bildungsformen nothwendig hindurch muß, um in den lauteren Bereich des Ideales umbildend empor zu dringen; noch ist in beiden, so lange sie nämlich innerhalb ihres eigenthümlichen Standpunktes das denkende Subject fesseln, ein solches Gesetz für das Bewußtsein der Menschen herausgestellt. Indem diese aber in sich gewähren und aus sich schaffen und wirken, so entwickelt sich gleichwohl ein universelles Gesammtresultat, welches in seiner Unendlichkeit zugleich alle seine nothwendigen, ihm

selbst immanenten Voraussetzungen rechtfertiget. Wenn hiermit nun die Nichtigkeit jener schwankenden Bildungsformen zum Scheine wird: so wird am Endpunkte der Geschichte, — doch eben nur in ihrem Ende — allerdings ein solches durchgreifendes Gestaltungsgesetz offenbar, wodurch denn jene primitive Excentricität der Bewegung, als solche, sich tilget, indem es sich unwidersprechlich herausstellt, wie im Lichte der absoluten Wahrheit das Seiende und das Seinsollende jederzeit vollkommen zusammentraf, dergestalt daß, wenn der Weltlauf um der Einseitigkeit der moralischen Principien nothwendig jene Schwankungen in sich schließt, durch welche selbst höhere Bildungsformen und Wahrheitselemente sich heraustreiben, auch nur die Einseitigkeit des moralischen Principes es ist, welche jene Beschränkung des Gesichtskreises erzeuget, nach welchem vielseitige Momente des Seins außerhalb des Umschließungskreises der sittlichen Wahrheit sich anscheinend bewegen.

Während also von dem gemeinen Standpunkte des reinen innergeschichtlichen Bewußtseins aus gesehen, die noch nicht mit dem Compaß der Vernunft ausgerüstete Menschheit auf dem Schiffe der Leidenschaft in das ungemessene Meer des Lebens hineintreibt, so daß, wie fluthende Wellen, Gestaltungen des socialen Lebens in zufälligen trüben Wechsel sich emporheben, um bald genug haltlos wiederum in den Abgrund der Tiefe sich, und mit sich namenloses Mühen, Streben und Hoffen, zu begraben; wenn von diesem Standpunkte aus für jenes planlos in die widersprechendsten Richtungen hineingeworfene Schiff der Geschichte vergeblich ein Hafen gesucht wird, in welchem die von den Launen des Zufalls wie von der Gunst oder Ungunst unberechenbarer Verhältnisse vielseitig umhergetriebene jetzt im Angesichte eines fast errungenen Zieles aufjauchzende, doch plötzlich wiederum in die unermeßliche Tiefe der immer neue Abgründe öffnenden Fluth zurückgeworfene und zu neuen Kämpfen getriebene Wanderschaar letztlich tief ersehnte Ruhe zu gewinnen vermöchte, da dieser alleinige Hafen der Geschichte nur im Lande der Vollkommenheit seine Stätte haben kann, als welches, ein zwar wohl rastlos zu erstrebendes Land der Verheißung, doch nur ein Ideal ist, von der Wirklichkeit geschieden durch die, bei

aller Näherung immer ihre Unermeßlichkeit sich bewahrende Kluft, durch welche Endliches von der Unendlichkeit sich abtrennt: so haben wir im seligeren Gebiete der Wissenschaft dieses selbst nur als Moment des sich in sich negirenden geschichtlichen Prozesses hervortretenden Standpunkt, welcher wahrhaft nur Endliches besitzet, indem in solcher äußeren Trennung das Unendliche seine Stätte nicht hat, zu verlassen, um den höheren und an-und-für-sich wahren zu gewinnen, für welchen es nur Unendliches giebt, als welches keine noch so unscheinbare Realität seiner absoluten Macht entreißen läßt und in den längst verklungenen, ja in den fernsten geschichtlichen Tönen der Vorwelt nichts als eine sich je mehr und mehr bestätigende und aufklärende Reihenfolge von Prophezeihungen der einstigen Herrlichkeit unseres Geschlechtes erblickt. Wo nun dergestalt aber alle Elemente zusammenwirken dem ewigen Ideale der Wahrheit und Güte die alleinige Herrschaft zu bereiten und alle diese vermittelnden Bestimmungen nichts als zweckgemäße, und in sich selbst jene Momente, in denen sich die einige Urgestalt der Idee zur Entfaltung bringt, schließende Medien der einen und selbigen Wahrheit sind, welche, als Werden sowohl wie als Sein angeschaut, beidemal dem Inhalte nach vollkommen zusammentrifft, so zwar daß das einemal die Wahrheit in der Form der Wahrheit herausgesetzt ist, während das anderemal die Einseitigkeit der sich ausgestaltenden Formbestimmungen noch im Mißklange steht zur Unendlichkeit des in ihnen sich offenbarenden Inhaltes, da wirket die Wissenschaft, und zwar eben dadurch, daß sie solche dem Ideal nimmer entfremdete Sphäre der Wirklichkeit denkend in die ewige Harmonie des göttlichen Seins verschlinget, wahrhaftig zu nichts anderem hin, als zum Preise des Herrn, wie denn jene Demuth, nach welcher das Subject Gott sich nicht vorenthält, ganz allein nur den Menschen ehret und zugleich ihm den höheren Ersatz bereitet für die Hingabe seiner spröden, seiner armen Selbstischheit den vollen Reichthum der in der erscheinenden Welteinheit objectiv-geoffenbareten Allkraft in sich zu empfangen.

Um aber zu zeigen, wie aus der eigenthümlichen Wesenheit der

Geschichte die Nothwendigkeit jener höheren Erfassung ihres Inhaltes selbst hervorgehe, möge Nachfolgendes gesagt sein.

Indem wir geschichtlich von der Particularisation der Selbsterfassung der handelnden Subjecte auszugehen haben, so zeigt sich doch sogleich, daß der Einzelne nicht, sondern nur die Gattung den Boden der Geschichte bilde, indem das geschichtliche Individuum, als *solches*, dergestalt in das universelle Leben und Treiben des Geschlechtes verflochten ist, daß von um so höherer geschichtlicher Bedeutung es ist, je vielseitiger es *bedingt* ist durch die Hervorbringungen der Vorwelt und je reicher es *bedingend* sich ausdehnet über die productive Bewegung der Nachwelt. Die Geschichte ist die untheilbare Gesammtheit der menschlichen Gattung, welche in ihr als Einheit schaffet und wirket, und indem die Einzelnen nichts als Momente des einigen, in unzählige Punctualitäten sich auseinanderschlagenden Menschengeistes sind, welcher in vielseitigen Formbestimmungen seine bildende Metamorphose vollziehet: so ist das eigentliche Object der Geschichte auch nur die innere productive Bewegung jenes allgemeinen Geistes. In Bezug auf die innere Constituirung dieses allgemeinen Bildungsprozesses nun wäre ein allgemeiner Zweck wie ein geordneter Fortbildungsverlauf, als Vermittelung jenes Zweckes, sogleich völlig undenkbar, wenn die subjective Willensbestimmtheit der auf sich beruhende Quell der die geschichtlichen Handlungen richtenden Selbstbethätigungen wäre. Die Geschichte aber ist wesentlich eine, in stufenweiser Herausbildung sich ineinander übersetzender allgemeiner Bestimmungen des Menschengeistes, zeitlich sich evolvirende organische Einheit, und wenn ein lebendiges Product solches Gemeinwirkens nothwendig voraussetzt, daß etwas allgemein-Verbindendes, und zwar als gemeinsamer Inhalt des Strebens, gegeben sein müsse: so schließt dies, so weit jene allgemeinverbindenden Principien sich wirkend bezeugen, sogleich bereits die auf sich beruhende Subjectivität jenes formellen Freistrebens schlechthin aus. Wenn ferner bestimmte Umbildungen in der eigenthümlichen Charakterbestimmung des allgemeinen Geistes nothwendig eintreten müssen, insofern ohne solche qualitative Metamorphose die Entwickelung seines Werdens still stände und hiermit

es, so wenig als ohne jenes allgemeine Interesse des Strebens, wiederum eine Geschichte nicht gäbe, so müssen solche verschiedentlich-gebildete Entwickelungsstationen weiter auch nothwendig im inneren Zusammenhange ihrer, eine fortlaufende einheitliche Reihenfolge bildenden, Bestimmtheiten stehen, wie dies gleichmäßig in der Natur der Geschichte, als eines in sich zusammenhängenden Ganzen, also begründet ist. Und wenn nun die Umbildungen, wodurch der gesammten Geistesstellung der Gattung eine anderweitig bestimmte Richtung ertheilet wird und neue Epochen der universellen Entwickelung sich erzeugen, in der bezeichneten Weise die Nothwendigkeit ihrer bestimmten Realisation in sich schließen: so werden eben so sehr diejenigen bildenden Bewegungen des Menschengeistes, wodurch sich, was geräuschloser sich vollbringet, wiederum im inneren Leben bestimmter Geschichtsformationen solche die Fortbildung der substantiellen Bestimmungen des allgemeinen Geistes vermittelnde Metamorphosen herbeiführen, einer gleichen Nothwendigkeit theilhaftig sein. Und so können wir denn sogleich weiter schließen, daß auch das Einzelste an dieser objectiven Rechtfertigung seiner Bestimmung Antheil haben müsse, (und zwar für unseren Gesichtskreis mindestens doch als selbst nothwendige Bedingung des Nothwendigen), indem aus der unübersehbaren Vielheit solcher Einzelbestimmungen diese bestimmte innere Constituirung des allgemeinen Wesens doch eben nur resultiren konnte, womit denn beide Seiten ohne Weiteres gemeinsam in den einen Boden, sei es der Nothwendigkeit oder der Zufälligkeit, eingewurzelt sein müssen. Wenn also gleich, eben so wenig als in der Natur bis zum einzelnen Staubkorne herab, so wenig in der Geschichte zur unscheinbarsten Individualität, ja bis zu jedem aufsteigenden Gedanken und zu jeglicher Willensregung des Einzelnen, die zweckgemäße Ordnung des Ganzen unserem peripherischen Erkennen jemals ersichtlich werden kann, so ist doch gewiß, daß, gleichwie diese bestimmte quantitative Energie aller Functionen des allgemeinen Naturlebens nicht ohne das bestimmte quantitative Verhältniß aller Factoren der Natureinheit gedacht werden kann, eben so sehr die bestimmte qualitative Constituirung des Geschichtslebens diese bestimmte qualitative Constitution aller

und jeder bildend in die Geschichtseinheit eingreifenden Potenzen voraussetzt; und wenn einem höheren, die innere Natur der productiven Ursubstanz reell durchdringenden Erkennen die Befähigung gegeben sein muß, nicht nur die Nothwendigkeit des Hervorgehens der allgemeinen Bestimmungen alles Wirklichen aus der inneren Wesenheit der schöpferischen Urkraft zu begreifen, sondern auch den quantitativen wie qualitativen Bezug aller und jeder Einzelheiten auf die substantielle Constituirung des in der inneren Möglichkeit seiner Realität durchaus und durchein begriffenen Ganzen zu durchschauen: so dehnet sich für jede zur Production irgend eines universellen Werkes irgend wie vorzugsweise berufene Individualität gewiß auch in der eigenen Lebensanschauung dieses große Bewußtsein der Nothwendigkeit bereits gegenwärtig formell über vielseitige Details seiner Schicksale aus, indem für-sich unerklärbare, ja vielleicht selbst sehr hart belastende Ereignisse, durch ihre Beziehung auf das, was die substantielle Aufgabe solcher Individualität bildet, sehr häufig schon von unserem beschränkten Standpunkte des Wissens aus eine feste, klare und zugleich versöhnende Begründung ihrer Realität gewinnen, — ein substantieller Bezug des Einzelsten auf das Allgemeine, welcher solchen, die sich eines allgemeinen Zweckes ihrer geschichtlichen Existenz nicht bewußt werden können, auch nicht in dieser absoluten Objectivität der Begründung evident werden kann.

Dieses also, die Geschichte als nothwendige Offenbarung des ewig-Einigen zu entfalten, ist der Zweck der philosophischen Exposition ihres geheiligten Inhalts. Als solche Manifestationssphäre des absoluten Wesens aber hat die Geschichte die gesammte Unendlichkeit der Formenfülle der Substanz in sich zu empfangen, und indem sie die einige absolute Gestalt zugleich in besonderer Bestimmung in sich zur Erscheinung bringt, so ist in ihr, eben so sehr als das Ganze, ein eigenthümliches Moment der Idee gesetzt, welches in der dem inneren Bezuge seiner Momente entsprechenden Relation seiner Besonderheit zum Gesammtsysteme der Wahrheit zugleich die letzte Begründung der Nothwendigkeit seiner eigenthümlichen Realität gewinnet. Das Unendliche, wie es in der Geschichte gesetzt ist, aber ist in Bezug auf un-

sere gesammte Anschauungssphäre wiederum nicht nur besonderer Ausdruck eines bestimmten Momentes der absoluten Synthesis, sondern das Geschichtsprincip ist zugleich die durchgreifende charakterisirende Macht der uns vorliegenden Weltformation; und hiermit hängt in Bezug auf die innere Organisation der Geschichte näher zusammen dieses, daß der gesammte unendliche Gehalt der Idee im geschichtlichen Verlaufe der nach dem Leben in der objectiv-geoffenbareten Substanz ringenden Gattung sich einzubilden hatte. Um die Totalität des Wirklichen in lebendiger Wirklichkeit in sich aufzunehmen und mit allen Bildungssphären der Idee in objectiv-unendlicher Durchdringung sich reell zusammen zu schließen, hierzu vermochte sich der Menschengeist nur durch successive Assimilation aller der nothwendigen Momente der göttlichen Selbstanschauung geschichtlich zu befähigen, und diese allgemeinen Inhaltsbestimmungen der Idee sind es denn auch, welche, sich ablösend, den allgemeinen Geist in zeitlicher Aufeinanderfolge und organischer Verbundenheit innerlich erfüllen, und in ihrer weltgeschichtlichen Objectivität das höchste sittliche Interesse des Gemeinstrebens bestimmter welthistorischer Nationen bilden. Indem aber die Idee in jeglicher ihrer Entwickelungssphären selbst sich in ideell-reeller Besonderung auseinanderlegt, um in beiden Seiten einer identischen Totalität die einige Absolutheit des Wesens zur Entfaltung zu bringen: so wird auch jegliche Sphäre der geschichtlichen Totalität in ideeller und reeller Formbestimmung, somit doppelseitig, die Exposition der einigen Idee zu verfolgen haben, um solchergestalt die welthistorische Einlebung des gesammten Reichthumes der göttlichen Selbstbestimmung in den Geist des Geschlechtes zu bewerkstelligen. Und diese Principien des allgemeinen Geistes, welche die wesentlichen Momente der absoluten Idee selbst sind, werden jederzeit zugleich den höchsten Inhalt des derzeitigen Gottesbewußtseins bilden, so daß auch in dieser höchsten Sphäre des absoluten Geisteslebens, welche den Strom der Geschichte allezeit begleitet und letztlich in sich aufnimmt, jene Zweitheiligkeit concreter Formbestimmung in der Durchführung ihrer besonderen Entwickelungssphären uns entgegen treten wird.

Von der jedesmaligen Stellung des allgemeinen Geistes aber hängen alle besonderen Aeußerungen der geistigen Selbstbethätigung, in Betreff ihres jeweiligen Entwickelungsgrades, jederzeit ab, und es kann in Bezug hierauf beiläufig bemerkt werden, daß es eine grobe und völlig willkührliche Verkehrung ist, wenn der innere Entwickelungsverlauf bestimmter Zweige der Idee hier und da so geordnet wird, daß in niedere geschichtliche Bildungsepochen die Ausgestaltung höherer Momente bestimmter Sphären der Idee zurückverlegt wird, dagegen aber niedere Elemente desselben Entwickelungskreises höheren geschichtlichen Epochen überwiesen werden. Insofern nun jene besonderen Geistesentwickelungen, im Felde des reinen Gedankens, des Rechtes, der Moral, der Kunst u. s. f. für sich bestehende, geschlossene Kreise der absoluten Einheit der Idee bilden: so wird ihre positive Entwickelung, welche wesentlich geschichtlich ist, auch ein, jenen ideellen Gestaltungen entsprechendes, vollständiges Entwickelungssystem bilden, welches in seiner Selbstständigkeit, als eine Reihefolge besonderer Totalitäten, sich aus jenem allgemeinen Entwickelungsprozesse der Geistigkeit, in welchem es gleichwohl seiner inneren Evolution nach wurzelt, herauszuheben hat, als wodurch es denn auch allein ermöglichet ist, das gesammte geschichtliche Treiben des Menschengeistes im vollen Reichthume seiner Hervorbringungen zu umfassen und zu erschöpfen. Somit aber bleibt, — so scheint es, — wenn alle Besonderheit des Inhaltes jenem allgemeinen Entwickelungsganzen entnommen ist, für die Geschichte, als solche, nichts zurück, als etwa die successive Durchbildung der reinen allgemeinen Form. Indem die Geschichte aber doch die durch Handlungen sich vollbringende Bethätigung allgemeiner Principien zum Inhalte hat, jede praktische Selbstbewegung aber einen bestimmten objectiven Zweck, einen concreten Gehalt, auf dessen Verwirklichung es ankommt, nothwendig voraussetzt: so werden nicht solche inhaltslose, todte Abstractionen als die bewegenden Mächte des allgemeinen Geisteslebens zu erfassen sein. Nun kann aber doch jener nothwendige objective Gehalt des Gemeinstrebens in keinem der besonderen Momente der Idee ausschließend bestehen, indem diese insgesammt sich in sich zu selbstständigen Totalitäten geschichtlich organisi-

ren; und so wird die eigenthümliche Besonderung des Geschichtsinhaltes nur darin beruhen können, daß der gesammte allgemeine Inhalt der Idee, und zwar gemäß seiner vorzugsweise charakteristischen besonderlichen inneren Hauptformationen, jener unsere gesammte Anschauungssphäre beherrschenden Macht sich einzuverleiben haben wird. Somit also wird in jeglichem der nachstehend näher zu charakterisirenden, universalhistorischen Weltalter eine bestimmte Sphäre des absoluten Offenbarungsganzen der Substanz, als den Kern des welthistorischen Gemeinstrebens bildend, sich objectiviren, bis die Gesammtheit der göttlichen Gestaltungsmomente in die Gattung eingezogen und der mikrokosmische Menschengeist zum reinen und totalen Abbilde des Ureinen durch die vermittelnde Pflege und letztliche Selbsthingabe der im reinen Lichtglanze der Wahrheit ersterbenden Geschichte bildend emporgeläutert sein wird.

Erste Entwickelungsstufe der Geschichte.

Vergegenwärtigen wir uns den Menschen in seiner ursprünglichen Gestalt, ohne alle Entwickelung der Elemente seines höheren geistigen Berufes, jener reichen und trefflichen Entwickelungskeime, durch welche die große Schöpferin Natur den Grund zu einer Welt von eigenthümlichen Bildungen gelegt hat, während sie deren entwickelnde Pflege einer von einem anderweitigen und höheren Principe getragenen Sphäre der Idee vertrauete; den Menschen, in seiner geistigen Rohheit, verbunden mit seiner natürlichen Begabtheit, das grausenvollste Ungeheuer der Schöpfung, unter dem Schrecklichen das Schrecklichste, und stellen wir diesem Zustande culturloser Wildheit — dem ursprünglichen — entgegen die Anschauung des gebildeten Menschen, in welchem alle ideellen wie reellen Zweige des Geisteslebens zu gereifter Entwickelung gediehen sind, welcher die objective Erkenntniß der Wahrheit gewonnen und in welchem die Idee die absolute Macht seiner Wirklichkeit geworden: so sind es die ungeheuersten Extreme, welche uns vor Augen treten, und diese sind es, welche der geschichtliche Bildungsverlauf der menschlichen Gattung zu vermitteln hat.

Wenn es die afrikanische Welt ist, in welcher ein Bild der

Menschheit sich uns vergegenwärtiget, welches ohne diese vorbehaltene wirkliche Anschauung dem gebildeten Bewußtsein schlechthin unzugänglich sein würde, wenn die afrikanische Welt es ist, in welcher die Menschheit noch gegenwärtig auf jenem Standpunkte in sich verstrickter Wildheit und roher bildungsloser Unmittelbarkeit sich darstellt, in den wenigen Spuren geistiger Objectivirungen, durch die scheußlichste Barbarei der Formen, in denen sie sich zur Ausgestaltung bringen, nur um so widriger, als dabei die höchsten Interessen der Menschheit beflecket werden durch die äußersten Gräuel der Rohheit, unübertrefflich dagegen und unerreichbar in allen den durch Cultur sich theilweise abstumpfenden thierischen Sinnesäußerungen: so sehen wir ächte Anfänge der Civilisation in der zunächst noch in einen endlosen Formalismus der Reflexionsvermittelung verflochtenen, der inneren Tiefe sich in sich sammelnder freier Selbstthätigkeit im Allgemeinen noch entbehrenden, positiven Geboten einer äußerlich festgestelleten Moralität, oder vielmehr einer eben so sehr über innere Interessen des Geistes sich ausdehnenden als zur minutiösesten Einzelheit der äußeren Beziehungen herabsteigenden formellen Legalität dienstbaren, solchen schlechthin geltenden äußeren Vorschriften, ausgehend von dem die geistige wie die natürliche Welt regierenden patriarchalischen Staatshaupte, dem göttlich-verehrten Sohne des Himmels, welcher die allgemeinen Maßbestimmungen, das abstract-Vernünftige, welches formell-ordnend über die äußere wie über die innere Welt sich ausdehnt, zu bethätigen hat, willenlos untergebenen, in dieser in einen weitschichtigen Reflexionsformalismus eingeschnürten, abergläubisch-ceremoniellen und in halb-kindischer Unmündigkeit noch strenger äußerer Zucht bedürftigen Welt, — der chinesischen — also sehen wir die wirklichen Anfänge der Cultur in's Leben treten, ja selbst bereits jene der Geschichte im Allgemeinen eigene Verinnerlichung des sich in sich vertiefenden Gedankens sich bevorworten. Die herrschende Organisation der chinesischen Lebensgestaltung ist noch nicht zu jener inneren Abscheidung des Ganzen in bestimmte allgemeine constitutive Momente fortgegangen, wie wir zunächst diese in abstracter Trennung und zufälliger Unmittelbarkeit in den substantiellen Standesunterscheidungen Indiens

auseinanderfallen sehen; sondern in starrer äußerer Abgemessenheit ist die oberflächlich besonderte Masse fest aneinander geschlungen, und der formelle Mechanismus des Ganzen hält die abstracten Elemente dergestalt unter der Zucht des ordnenden und bis zum kleinsten Detail herab die Bewegungen der Einzelnen den Zwecken des Ganzen gemäß richtenden Gesetzes zusammen, daß die in das große öffentliche Triebwerk selbstlos verschlungene, in sich geltungslose Einzelheit in willenloser Abhängigkeit und unfreier Dienstbarkeit gezwungen ist, nach allseitig vorgeschriebenen Dimensionen der Bewegung, thätig einzugreifen in den regelrechten Verlauf des großen Ganzen, um, treibend und getrieben, den formellen Mechanismus in seinem wohl berechneten, aber den wirkenden Momenten selbst verborgenen, Gange zu stützen und zu fördern. Wenn diese starre Aeußerlichkeit des Bezuges im Allgemeinen noch jede auf dem Grunde freier Persönlichkeit ruhende selbstheitliche Entwickelung ausschließt: so tritt uns hier das merkwürdige Schauspiel eines vielseitig constituirten, streng geordneten und selbst mannigfaltiger Verfeinerungen sich erfreuenden Volkslebens, ohne eigentliche Geschichte, entgegen, denn das höchste Ziel ist, daß das gemessene technische Werk, ohne störende Eingriffe der Selbstheit, in sich forttreibe und ohne Wandel und Wechsel immerdar seinen vorgeschriebenen Verlauf mit unverrückter Festigkeit vollbringe.

Wenn in solcher schlechthin äußerlichen Dienstbarkeit und einer selbstlosen Gespanntheit der accidentellen Vielheit gegen die absolute Substanz (den Kaiser) das einzelne Individuum noch nicht zu der innern Erfüllung des Selbstbewußtseins herangereift ist, welche die Grundlage der die freien Selbstbewegungen der Geistigkeit zum Inhalte habenden Geschichte bildet, indem das Subject der Geschichte die sich aus sich bethätigende, sich in ihrer Freiheit wissende und handelnd bewährende concrete Persönlichkeit ist, welche, kraft der ihr inwohnenden Substantialität, jenem äußerlichen Formalismus starrer Reflexionsvermittelung, wie wir ihn in jenem politischen Mechanismus walten sahen, im Allgemeinen entwachsen ist: so werden wir nach dem sonnenreichen Indien hin zu blicken haben, um die ersten Strahlen des geschichtlichen Lichtes die vorhistorische Nacht durchbrechen zu sehen;

denn dort erst ist es, wo mit dem erblühenden Bewußtsein der freien Subjectivität die allgemeine Grundlage des geschichtlichen Strebens, — doch nur eben erst diese, innerhalb deren nun der Proceß, von den niedrigsten Formen der Bestimmung ausgehend, den totalen Reichthum der Idee zu durchwirken hat, — zum Durchbruche gekommen ist. Indem hier also alle Bedingungen der geschichtlichen Auswickelung der Idee gegeben sind: so beginnt hier auch erst der Kreislauf der welthistorischen Verwirklichung der constitutiven Momente der Idee im Menschengeiste, und so sind jene vorausgehenden Gestaltungsformen denn nur als den sittlichen Prozeß bevorwortende Formationen zu erachten, durch welche sich jedoch die orientalische Geisterreihe in sich zur Totalität ergänzet.

Wenn im indischen Volksgeiste also zuerst die Darlegung eines universalhistorischen Principes zu gewärtigen ist, so bewähret sich näher als solcher objective Gehalt des Weltgeistes zunächst der die gestaltende Entwickelung der Idee selbst eröffnende logische Begriff, und indem derselbige hier wesentlich gesetzt ist als religiöses Lebensprincip, so werden wir das Ende der Geschichte hierdurch eben sich wesentlich zusammenschließen sehen mit ihrem Ausgange. Der Inder ist es, welcher allgemein zu der Höhe des Selbstbewußtseins bereits emporgekommen war, kraft dessen selbst er zu sich zu sagen vermochte: Ich bin Brahm. Indem aber in Brahm, dem reinen Einen, alle Bestimmtheit sich setzet als verschwindend in der absoluten Abstraction des reinen Gedankens: so vollziehet sich in jener reinen Contemplation vielmehr die absolute Negation der in der schlechthinnigen Allgemeinheit verdunstenden Selbstheit, und dieses schlechthinnige Sichaufzehren aller reellen Besonderung, das Verschwinden aller erscheinenden Wirklichkeit, in der endlichen Geltungslosigkeit ihrer Bestimmung, vor dem einfachen reinen Wesen, dem die Vielheit schlechthin in sich absorbirenden Einen, bildet den allgemeinen Charakter des Orientalismus.

Wenn als die allgemeine Tendenz der religiösen Geisteserhebung mit Recht die absolute Identificirung des Subjectes mit der Substanz gewußt wird: so sind nach indischer Vorstellung der zu solcher, noch abstracten, Substantialisirung hinführenden Wege zwei, und zwar

zunächst der eigenthümlich religiöse, welcher vorzugsweise durch ungeheure Büßungen, Opfer und zahllose äußere Ceremonien die letztliche Abscheidung der Seele von der erscheinenden Aeußerlichkeit zu vermitteln erstrebet, um diese zu jener abstracten Insichvertiefung emporzuheben, in welcher die von allem Wechsel und Uebel befreiete Seeligkeit erschauet wird, — ein Zustand, welchem selbst die sichtbare Götterwelt untergeordnet ist und an welchen Machtäußerungen sich knüpfen, die in schrankenlosen Wunderwirkungen sich bekunden. Der zweite zu demselbigen Ziele einer abstracten Beseligung hinleitende Weg aber ist gegeben in der ächten Wissenschaft, welche, durch die richtige Erkenntniß der Principe, selbst auf gründlichere und wirksamere Weise die Seele in das Gebiet der substantiellen Befreiung, welches in der reinen Wissenschaft selbst sein wesentlichstes Element hat, emporhebt. Die mit mehr oder minderer Orthodoxie an die heiligen Schriften des Volkes sich anschließende, selbst religiöse Wissenschaft ist die bestimmtere Durchführung des herrschenden Standpunktes abstracter Intellectualität, vermittelst einer entwickelten Denklehre, und ihr Zweck ist, daß das Ziel der Andacht auf denkende Weise, vermöge tiefer durch Unterricht und Studium gebildeter Meditation, erreicht werde. Während durch sie nun die reinen Grundwesenheiten der allgemeinen materiellen, wie immateriellen Weltordnung zur Entfaltung kommen: so ist ihr vornehmlicher Gegenstand doch die Seele, deren Qualitäten sie entwickelt und welche sie insbesondere in ihren logischen Functionen verfolgt. Hiermit aber, daß das logische Erkennen als religiöses Weltprincip auftritt und als wiedergebärendes Mittel der Beseligung anerkannt wird, ist dem allgemeinen Geiste ein Standpunkt abstract-unendlicher Idealität vorgezeichnet, und wenn demgemäß alles, was ist, aufgefasset wird als emanirend aus dem reinen Gedanken, welcher gilt als die productive Substanz, welche durch gewisse allgemeine Bestimmungen hindurch bis zur bunten Ordnungslosigkeit einer wild durcheinander taumelnden Vielheit schaffend herabsteigt: so hebt eben so sehr durch die Kraft der absoluten Contemplation alle Vielheit und Bestimmtheit in der bestandlosen Nichtigkeit ihres Versenketseins in die Differenz sich auf. Und dieses Zurückgehen der Seele, diese ihre

Sammlung in sich bildet vorzugsweise das substantielle Interesse, und alle Entfaltung des Seienden, insbesondere die äußere Natur in ihrem Glanze, ist in Bezug auf diese Stätte der absoluten Wahrheit ein Reich des Scheines und gaukelischer Täuschung, von welchem aus jene, die zunächst wohl von der Naturfülle Genährete, sich den, jene Scheinexistenzen in sich verzehrenden, negativen Gegenstoß giebt, um sich in die ewige Einheit der reinen logischen Substanz zurückzuziehen, in welcher in ihrer absoluten Abstraction nicht nur die gegenständliche Welt, sondern nicht weniger das eigene Selbstbewußtsein und alle und jede Bestimmung versieget. Diese negativ-unendliche Substantialität aber bleibt in ihrer inhaltslosen Leere selbst bedingt durch die positive Bestimmtheit, aus deren Negativsetzung sie denkend resultiret, und hiermit ist im Wesen der Substanz selbst begründet ein ursprüngliches Bedürfniß des Andersseins, kraft dessen, eben so ewig als in jener Reinheit der Abstraction die Bestimmtheiten sich verzehren, bestimmte Unterscheidungen mit Nothwendigkeit sich hervortreiben. In diesen nun zerlegt sich die absolut-ideelle Einheit zunächst in bestimmte allgemeine Grundwesenheiten, welche, als die ganze ungetheilte Substantialität in jeglichem Momente involvirende Urbestimmungen, die natürliche wie die geistige Welt besondernd durchdringen, bis die Energie der ordnenden Beziehung mit der zunehmenden Concretion versiegt und die sich aufschließende Allgemeinheit in der Wirklichkeit gänzlich in der ordnungslosesten Vielheit verfließt. Dieser im absoluten Offenbarungsacte der einigen Substanz sich evolvirenden Urqualitäten sind drei, und deren allgemeine Bedeutung bestimmet sich logisch als Identität, Differenz und Negation, welchen ideellen Bestimmungen die reellen Qualitäten der Güte, Leidenschaft oder Häßlichkeit, wie die das Moment der Negation objectivirende Finsterniß, als correspondirend sich herausstellen, während endlich mythologisch Brama, Wischnu und Schiwa in oberflächlicher Personification jene Momente in sich zur Darstellung bringen, so zwar, daß diese Dreieinigkeit der schaffenden, erhaltenden und zerstörenden Machtbethätigung, eben so sehr als sie in sich besondert ist, unterscheidungslos ineinanderfließt. Insofern aber als das absolute Wesen jederzeit nur die in aller Besonderung sich in ihrer rei-

nen Abstraction erhaltende einfache Identität gewußt wird, so ist nicht nur alle Vielheit, und selbst die relative Besonderung jener substantiellen Momente der Unterscheidung, in den Prozeß hineingezogen, dessen negatives Ergebniß allezeit die Rücknahme in die reine Einheit ist, sondern von dem reinen Einen, als bezogen auf den Unterschied und hiermit selbst unterscheidbaren Momente der Bestimmung, treibt der abstrahirende Gedanke noch zurück zu einem aller Beziehung schlechthin entnommenen, rein in sich lebenden, dem unoffenbaret und gestaltlos in sich brütenden Einen, Parabrama, dem Selbstständigen. Mit diesem absoluten Abgrunde nun ist dem Inhalte nach zwar wohl nicht jene absolute Verselbstständigung, welche überhaupt nicht auf dem Wege der Negation, sondern vielmehr nur der absoluten Concretion zu gewinnen ist, errungen worden; was aber hiermit mindestens gewonnen ward, ist das hochwichtige Bewußtsein der Vierzahl wesentlicher Bestimmungen, und diese tritt in vielseitigen Unterscheidungen, als z. B. in den geschichtlichen Weltaltern, der herrschenden Kasteneintheilung des Volkes u. s. f., neben der die allgemeine Natur der Einheit quantitativ in sich exponirenden Dreizahl und als innere Bestimmung derselben, (wie auch mit ihr zur gewichtigen Siebenzahl verbunden) herrschend hervor, womit denn die wesentlichen quantitativen Unterscheidungen der Idee bereits im Anbeginn des geschichtlichen Bildungsverlaufes zum Bewußtsein gekommen sind.

Hier im Angesichte der Quellen des das gesammte Geisterreich durchfluthenden und befruchtenden heiligen Geschichtsstromes mögen wir billig staunen über jene Energie der Abstraction, wie sie dem Menschengeiste in seiner Urzeit eigen war, so daß er hierdurch befähiget war, in einem Gebiete sich zu behaupten, welches in seiner Abgezogenheit zu unserer Zeit dergestalt dem allgemeinen Horizonte der Geister entrücket scheint, daß die Forderung einer jeden, die unmittelbare Anschaulichkeit überschreitenden, abstract-intellectuellen Erhebung fast sogleich als ein das allgemeine Maaß der Fähigkeiten überschreitendes Postulat aus dem Kreise des wirklichen Lebens ausgestoßen und in das unpraktische Gebiet der Schule zurückgewiesen wird. Wenn nun ein Jahrtausende erfüllender mühevoller Bildungsproceß doch wohl die

intellectuelle Befähigung des Geistes nicht abgestumpfet haben kann, so dürften wir ohne Weiteres das Schwierigste selbst einer allgemeinen Verbreitung fähig erachten und jene reine Concentration in der Substanz schlechthin postuliren, wenn überhaupt dies die Form wäre, welchem als Endziele geistiger Erhebung nachzustreben sei. Allein es leuchtet sehr bald ein, daß dies eben nur den für sich noch kahlen Boden der absoluten Vergeistigung bilde, auf welchem erst die prangenden Blüthen der Idee hervorsprießen müssen, welche, ein in sich verschlungener Kranz der Wahrheit, den Scheitel der Gottheit zu umschließen haben. Das Subject, welches sich in seiner Concretion seiner inneren Substantialität bewußt worden ist, vermag sich die absolute Objectivität nicht ferner durch Negation der Persönlichkeit und aller in sich geltenden Bestimmung zu erringen; sondern wenn jene absolute Concentration der Vielheit in der Einheit allerdings das ewige und höchste Bedürfniß des Geistes und das Endziel seines Entwickelungsstrebens ist: so vermag sich dies gegenwärtig nur dadurch zu vollziehen, daß in der Rücknahme aller Einzelheit in die einige Substanz zugleich die Momente ihrer seienden Entfaltung sich in ihrer substantiellen Besonderung erhalten. Hiermit ist eine affirmativ-unendliche Concentration der Vielheit in der Einheit gesetzt, deren Bedingung die Erkenntniß der der Vielheit selbst immanenten Substantialität ist, und den ersten Schritt zu dieser affirmativ-unendlichen Erfassung des Seienden sehen wir durch das im persischen Volksgeiste aufblühende positive Selbst- und Weltbewußtsein sich vollziehen.

Wenn nämlich das gesammte indische Leben der alle festen Bestimmungen flüssig setzende tumultuarische Wechsel von absoluter Ruhe und einer schlechthinnigen Verdumpfung in spannungsloser Indifferenz, gegenüber einem eben so ungezügelten Herumschweifen in der bunten Fülle einer schroff in sich zertrennten Vielheit ist; von ungeheueren Selbstqualen und das concrete Selbstbewußtsein betäubenden Opfern und Büßungen, entgegen einem eben so ungebändigten Taumel im Schooße entnervender Sinnenlust; wenn einerseits eine mit der Religion sich identificirende Urpoesie (welche in derselbigen Fortbildung zu absoluter Concretion, welche der religiösen Anschauung jenes hochwich-

tigen geschichtlichen Urvolkes unerläßlich war, die höchste Weihe dichterischer Production bilden wird, zu welcher der schaffende Menschengeist vorwärts schreitend zurück muß) in der erscheinenden Wirklichkeit tausendfältiger Anschaubarkeit des Göttlichen sich freuete und in Lieblichkeit und zarter Weichheit der Empfindung dem Seienden sich anschloß, welches sie mit der vollen Pracht und dem Glanze der in jeder Einzelheit des Daseins ihr gegenwärtigen Substanz überkleidete, während andrerseits diese Göttlichkeit des Erscheinenden in einer jegliche bestimmende Umschließung überfliegenden Maßlosigkeit und Ueberschwenglichkeit sich aussprach und die gesetz- und ordnungslose Vielheit sich in phantastische Formen hüllte, durch welche die über ihr Maaß, in welchem sie in ihrer Qualität bestehen, hinausgetriebenen, haltlosen Realitäten in in sich verdunstende Bilder einer ins Ungeheure treibenden, in der Negation die wahrhafte und höchste Substantialisirung des Vergänglichen suchenden Imagination sich auflöseten: so sehen wii in Persien diesen in sich verschwebenden Traum der Negativität sich beruhigen, die Unterscheidungen und Bestimmungen der Wirklichkeit Festigkeit gewinnen, im bürgerlichen Leben gesetzliche Ordnung und einen gesitteten inneren Zusammenhang seiner in ihrer geltenden Besonderung den Bezug auf die identische Allgemeinheit festhaltenden Elemente sich bevorworten, in der Kunst ideelle und reelle Bestimmungen, den Begriff und die für sich unmittelbare Anschauung in symbolischer Anschauung sich durchdringen, und im Allgemeinen die abstracten Grundlagen einer affirmativen Welt- und Selbstanschauung sich ausgestalten. Dabei aber bleibt das Perserthum der bezeichneten allgemeinen Geistesstellung des Orientalismus noch verfallen, und seine eigenthümliche Besonderheit bestimmt sich weltgeschichtlich näher dahin, daß es die reelle Ergänzung zum subjectiven Idealismus Indiens bildet, so zwar daß, wenn dieses im logischen Gebiete des reinen Denkens den substantiellen Lebenskern anschauete, das metaphysische Element es ist, in welchem der persische Volksgeist sein universalhistorisches Princip gewann, kraft dessen er in der Entwickelung des allgemeinen Geistes gezählet war. Bezeichnen wir dieses, im Gegensatze der logischen Sphäre des reinen Denkens, als die Sphäre des

reinen Seins: so wird die Gegenwart der auf diesem allgemeinen Grunde ruhenden metaphysischen Gestaltungsmomente vorzugsweise in der religiösen Anschauung der Parsen nachweisbar sein, insofern die Religiosität noch als Mittelpunkt und alldurchdringende Macht aller Wirklichkeit gewußt und in die innigste und engste Beziehung zu allen Bewegungen der Selbstheit gesetzt ist. In Bezug hierauf nun wollen wir kürzlich hervorheben, wie das den zeitlich begränzten Verlauf der Welterscheinung bedingende Urprincip, im Gegensatze endlicher Beschränktheit des Daseienden in der Zeitlichkeit, bezeichnet wird als unbegränzte Zeit (Zeruene Akerene), in welcher die jen seitder entzweieten Erscheinung in sich beruhende, abstracte oberste Einheit gegeben ist. Hieraus entwickelt sich nun der große in relativer Zeitlichkeit geschichtlich sich auskämpfende Gegensatz des noch abstracten Guten und Bösen (deren natürlicher Gegenschein das gestaltende und erhaltende, und die Grundanschauung, das abstracte reine Sein, reell in sich vergegenwärtigende Licht, — in seiner unverdunkelten Klarheit das himmlische, — und dessen Negation, die Finsterniß ist), und wie zuerst die Stufe der Unmittelbarkeit, so sehen wir in diesem großen Gegensatze des Guten und Bösen diejenige metaphysische Entwickelungsstufe, deren Mittelpunkt der, bei der praktisch-gerichteten Tendenz der persischen Anschauung auch vorzugsweise in Anspruch genommene, reine Wille ist, sich objectiviren; und in hohen ethischen Postulaten, deren letztlicher Zielpunkt die endliche Aussöhnung des einigen großen Gegensatzes ist, wie in vielseitigen Urbildern aller Realitäten, ist es denn auch, daß die idealisirende Wesenheit der praktischen Vernunft hier mächtig sich zur Bekundung bringt. Weiter wird metaphysisch der Grund alles Daseins auch bezeichnet als das schöpferische Urwort, durch welches alles ward und bestehet und welches alle guten Geister mitsprechen, — und Zendavesta bedeutet selbst lebendiges Wort. — Wie hierin nun der höchste Bereich der metaphysischen Wissenschaft innerhalb der vorliegenden religiösen Anschauung zur Geltung gebracht wird: so ist der reelle Vollzug der metaphysischen Kategoriecn der Reflexion jedem Parsen durch die praktische, metaphysisch-objective Richtung der religiösen Lehre geheiliget. Dieser

gemäß nämlich sehen wir die indische Beschaulichkeit, jene ideelle Concentration in den reinen Gedanken, im edelsinnigen, rührigen, wie bezeugt, den ersten Keim zu dem großen Bewußtsein der Einheit, der Wahrheit und Wirklichkeit legenden, in der natürlichen Ordnung der geheiligten Lichtwelt das seiende Vorbild seiner ideellen Lebensgestaltung erkennenden, selbstbewußten und innerhalb der herrschenden Allgemeinheit die individuelle Bestimmung positiv anerkennenden Perserthume, dem höheren Interesse an thätiger Wirksamkeit weichen, und Ordnung und Reinlichkeit, insbesondere Fleiß in der Cultur des Landes, sind heilige Gebote, welche an den an der Zerstörung von Ahriman's Nachtreiche mitarbeitenden Diener des Ormuzd ergehen, für welchen, nach dem Vorbilde des großen Lichtschöpfers, die Forderung steter Wachsamkeit und Streitfertigkeit bestehet. Am Ende des großen Weltenjahres, innerhalb dessen der Erstgeborene aller Wesen selbst begränzt ist und aller Gegensatz der bestimmten und in den verdunkelten Wiederschein der Entzweiung gestellten Schöpfung letztlich zur wirklichen Auflösung kommt, kehret alle Bestimmtheit wieder zurück in die ungetrübte Ursubstanz, in das ewig-einige, reine Sein. Hierin nun sehen wir die Negativität der absoluten Abstraction noch als allgemein herrschende Wesenheit sich geltend machen, denn diese ist es, welche, in orientalischer Weise, auch in der vorliegenden Anschauung als Ausgang sowohl, denn als die rücknehmende absolute Macht der Bestimmtheit gesetzt ist und als das in sich beharrende, absolut-Objective gewußt wird. Es ist aber zugleich in der Bestimmtheit und in aller, feste Unterscheidungen in sich schließenden, Wirklichkeit das Gute die präsente Substanz, welcher den Dingen inwohnende Wahrheits- und Lichtgehalt sie in ihrer eigenthümlichen Realität bestätiget; und während dem Subjecte eine sich rastlos steigernde substantialisirende Ausbreitung in der erscheinenden Objectivität geboten ist: so bleibt (bei jener letztlichen Auflösung alles Seienden in die absolute Abstraction des reinen Seins) gleichwohl im zeitlichen Weltbestande die ewig-einige Substanz der bestimmten Wirklichkeit freundlich zugewandt, denn das Seiende ist gut nicht in seinem Vergehen, sondern in seinem Bestehen, und der Lichtschein verzehret nicht unmittelbar die Dinge, welche er

verkläret; sondern, während das den Bestimmtheiten inwohnende Gute nicht eben in die Concretion der Bestimmung fällt, vielmehr in allem Erscheinenden das Substantielle an-und-für-sich immer die einfache Identität des Wesens sich bewahret: so ist diese letztliche Verklärung alles Seienden in der reinen Wahrheit doch zu vermitteln durch die Bewährung der Wahrheit in allem Seienden.

Wenn hiermit also, und zwar im Schatten der vorwaltenden absoluten Abstraction, in dem die Totalität der orientalischen Geistesbestimmungen in sich sammelnden (in seiner unmittelbaren Anschauung des absolut-Substantiellen in der Weise äußeren sinnlichen Seins selbst das rohe Element des afrikanischen Fetischismus, aber auf vergeistigte Weise, in sich tragenden) Perserthume eine affirmative Erfassung der Wirklichkeit sich in's Bewußtsein zu drängen begann: so ist das Weitere, daß der Weltgeist alle Momente, in denen die Idee sich concret-bestimmte Gestaltung gibt, sich assimilire, auf daß das abstracte Auseinanderfallen der Einheit und Vielheit letztlich in eine positiv-unendliche Durchdringung beider sich auflöse. Der Uebergang zu der höheren Stellung des allgemeinen Geistes, welcher gemäß zunächst die gesetzliche Ordnung und die zweckgemäße Harmonie des Rechtes und der Natur als der concrete Ausdruck des absolut-Substantiellen gewußt werden, nun zieht sich hindurch durch die geschichtlichen Sprößlinge Persiens, als näher durch Palästina, welches die abstracte Substanz subjectivirte und als selbstbewußten Geist, dessen Zwecke selbst geistige sind, auf reelle Weise personificirte, durch die vorderasiatischen Lande, woselbst in der schmerzlichen wie freudenreichen Sympathie mit dem gesetzlichen Naturverlaufe ein affirmatives Verhältniß des Geistes zu jener Macht sich herausstellte, deren Negation im Allgemeinen im Orient als Bedingung der Ausgeburt reiner Substantialität galt (als wodurch sich die Fortbildung der reinen Begriffsreligion zur Naturreligion, deren Stätte Hellas ist, zunächst vorbereitete), und insbesondere durch Aegypten, dessen Volk sich wiederum in den starresten Formen des Orientalismus bewegte, nicht aber um in ihnen befriediget zu beharren, sondern um das in der ganzen Härte seiner abstracten Negativität hier nochmals auflebende

Weltprincip auszustoßen durch die gährende Kraft höherer Lebenselemente.

Zweite Entwickelungsstufe der Geschichte.

Die griechisch-römische Welt.

Im Orient sehen wir das Eins und das Viele in der Abstraction für-sich bestehender Unmittelbarkeit sich trennen und in losgerissener roher Verselbstständigung sich geltend machen. Das Eine, die absolute Substanz, ist die reine Abstraction von aller positiven Bestimmtheit; eben so ist das Viele eine unorganisirte Masse abstracter, dem absoluten Leben der Einheit enthobener, spröder Atome. Im absolut-Einen aber ist es, daß alle Wesenhaftigkeit ruhet, und so sehen wir alle Mannigfaltigkeit, Fülle, Pracht und Glanz der Wirklichkeit sich aufzehren in der alle Bestimmtheit in sich absorbirenden reinen Substanz, und die gesammte positive Welt des Bewußtseins untergehen in jener tiefen Nacht der absoluten Abstraction. Hier also ist es, daß auch die concrete Individualität, das selbstbewußte Subject, noch schlechthin recht- und werthlos ist, denn die in-sich nichtige Creatur giebt sich auf vor ihrem Gotte, wie der Unterthan rechtlos verschwindet vor seinem, göttlicher Ehren gewürdigten, irdischem Eigner und Herrn, und wie selbst bis zum Einzelnen der häuslichen und bürgerlichen Stellung herab, das Individuum willen- und geltungslos sich zu seiner Macht, in letzterem Bezuge z. B. zur bestimmten, über seine politische Stellung durch Zufall entscheidenden Kstte verhält, welcher, als der abstracten Eigenthümerin, gleichsam als ein (durch Zeugung vermitteltes) Accidenz einer ihr zugehörigen Sache, es ohne alle Einmischung freier Selbstheit anheimfällt. Furcht, Knechtschaft und eine völlige Nichtachtung solch' wesenloser Existenz, welche ohne Trauer und ohne inneren Schmerz, als welche das Bewußtsein selbstheitlichen Werthes in sich schließen würden, abgeworfen wird, sind Ausflüsse jener geistigen Stellung, welche um des Mangels eines positiven Selbstbewußtseins innerhalb der Geschichte selbst das geschichtliche Princip noch in Fesseln schlägt. Hier, im wüsten Morgentraume der Geschichte, sind deshalb nicht jene mannigfaltigen Berührungen hei-

misch, welche durch vielseitige Reize alle Kräfte der geistigen wie der körperlichen Natur anspannen, um, in löblichem Eifer, sich eine allgemeine Anerkenntniß zu schaffen und Ruhm und Ehre bei Mitwelt und Nachwelt; nicht bestehet hier eine lebendige Wechselbeziehung von Staatensystemen, in deren Einheit sich die besondere Individualität zum bestimmten allgemeinen Geiste erweitert, welcher, alle die vielseitigen einzelnen Energien in einer absoluten Gestalt sammelnd, in fester Wesensbestimmung das absolute Urbild derjenigen Geistesgestaltung herausstellt, welche in den Einzelnen immer nur in einseitiger Beschränkung sich zu verwirklichen vermag. Nicht also, — sondern thatenlos und in dumpfen Schlummer versunken ist das Individuum in jener Welt, verschwindend vor der absoluten Macht der nächtigen Substanz. Gleichwie aber das in seiner Abstraction halt- und gehaltlose absolute Wesen selbst getrieben ist, in einer wesenlosen Erscheinungswelt sich auszulassen, wie es ohne Ziel und Maaß innerhalb der verschmäheten Bestimmtheit in ungeheueren Gestaltungsformen wuchert: so bricht jene dumpfe Ruhe der in sich brütenden Masse, durch irgend einen zufälligen äußeren Impuls in Bewegung gesetzet, in das wildeste Toben und in ein keine Bestimmtheit scheuendes unbändiges Verwüsten aus, sei es daß der zertrümmernde Stoß sich gegen innere Institutionen, oder daß er gährend nach Außen stürze, so lange Völker massenweis zusammenraffend, bis der äußere Reiz erloschen, wo denn die formlos aufgethürmte, unorganische Riesengestalt langsam und qualvoll in sich selbst erstirbt, oder aber in ihrer Kraftlosigkeit den zerstörenden Schlägen irgend eines anderen, bald genug denselbigen trüben Weg der Vergänglichkeit nehmenden, sich auf sie werfenden Colosses leichtlich erliegt. Alles Bestehende stürzende, fruchtlose Revolutionen und zügelloses Aufstürmen, vor welchem selbst der Herr über Leben und Tod nicht auszuhalten vermag, wechseln hier mit eben so ungemessener sclavischer Hingebung und todter Erstarrung in absoluter Indifferenz, und so schwankt dies dürftige Leben zwischen den gewaltigsten Extremen, ohne daß die schöne Mitte der, Einheit und Vielheit ineinssetzenden, concreten Beziehung irgend wie hervorbräche.

In Griechenland ist es, wo jener phantastische Taumel des Orient's zur besonnenen Beruhigung und phantasiereichen Klarheit gelanget, wo die Bestimmtheit ihr Recht gewinnet, die positive Bestimmtheit, in welcher, jener Vereinzelung rohen Fürsichseins entnommen, eine harmonische Beziehung der Besonderheiten zur, sie in ihrer Eigenthümlichkeit in-sich und durch sich substantialisirenden Allgemeinheit gesetzt ist; wo allem Bestehenden sein schönes und gerechtes Maaß verliehen ist, innerhalb dessen die feste Individualisirung seines Sonderlebens ausgeglichen ist mit dem gesunden Bestande des mit jenem, in organischer Wechselbestätigung, in Ein untrennbares Sein verschlungenen Alllebens. Innerhalb dieser, den fernesten Geschlechtern noch die vielseitigsten Mustergestalten, wie im Felde des Gedankens so des Lebens vorhaltenden, glücklichen und erfrischenden Jugendzeit der Geschichte, wo durch das in sich gespannte Wechselspiel allseitig sich anfachender großer Kräfte allen den vielseitigen Anlagen der menschlichen Natur die mächtigsten Impulse zu productiver Entfaltung gewähret waren, ist es, wo eine wache und bewußte Reflexion, sich ausbreitend über den Kreis der in ihrem Bezuge zur ihr selbst immanenten Allgemeinheit als wesenhaft geltenden Vielheit, die eigenthümliche Bestimmtheit der in feste allgemeine Umgränzungen sich besondernden Gegenständlichkeiten ihrer objectiven Natur gemäß auszusprechen wußte, und nach einem, der überreichen Fülle der in sich geordneten und fest geregelten Erscheinung eine reale absolute Mitte, in deren innerer Natur mit Nothwendigkeit die eigenthümlichen Formen ihres Bestimmtseins begründet sein sollten, gewährenden, Urprincipe der Dinge in klarer Einsicht forschete, wo nicht weniger kraft jenes dem Individuum in der Einheit mit der politischen Substanz (dem alles Einzelstreben in einem absoluten Gemeinstreben sammelnden und jenen Todesschlummer, in welchen die für-sich ohnmächtige Einzelheit verfällt, von der mit ihm in einen engen und untheilbaren Lebensbund getretenen Besonderheit hinwegnehmenden Staate, welchem eben so sehr das Wollen der Einzelnen in treuem Gehorsam hingegeben ja selbst dienend untergeben war, als sie in ihm das eigene Werk ihrer, Vorwelt, Mitwelt und Nachwelt in Einem Ziele des Strebens verket-

tenden, einigen Gemeinthat in andachtsvoller Ehrfurcht erschaueten): wo, sagten wir, kraft der dem Individuum in der Einheit seiner mit dem es in seiner Besonderheit substantialisirenden und in der That auch alle substantiellen Zwecke, durch Aufnahme seiner in ein einiges großes Gemeinleben, in ihm weckenden und in sich sammelnden Staate, erblühenden affirmativen Selbstanschauung, dasselbige befähiget ward, zuerst der Welt den Zauber der Schönheit und Anmuth in Gestaltungen zu enthüllen, welche das volle unendliche Weltenleben, und zwar nach der bestimmten Weise, wie der hellenische Geist sich dessen bewußt worden war, in freien und getreuen ideellen, die Wirklichkeit ausbildend nicht umbildend zum absoluten Ideal erhöhenden, eben so erschöpfenden als unerschöpflichen, wie ein leichtes Schöpfungswort der innersten Tiefe des Genius entstiegenen Abspiegelungen dem betrachtenden Geiste vor Augen stellten, als wovon ewige Zeugen sind das in der vollesten Treue den die innere Bestimmung der göttlichen Wesenheiten selbst beherrschenden Geist der Natur wiederstrahlende Epos, nebst der an anmuthigen und bedeutungsvollen Beziehungen des äußeren und inneren Lebens überreichen mythischen Volkspoesie, in denen, wie nicht weniger selbst in der durchaus und durchein in den Boden des mit der Natur in einen gemeinsamen Einheitsverband innigst verschlungenen Rechtes, und zwar ihrem Inhalte wie ihrer specifischen Bestimmung nach, eingewurzelten classischen Tragödie, als entfaltete Wirklichkeit ausgesprochen und zur Darstellung gebracht ward, was in jenen ewigen Naturidealen der plastischen Kunst, deren Gestaltungen in der Form abstracter Insichbefangenheit gefesselt bleiben, der Genius jenes Volkes, welchem die Menschheit für ihre Wissenschaft und Kunst, wie für die Begründung einer ächt-humanen socialen Lebensgestaltung schrankenlos verschuldet ist, als unendliche Möglichkeit in die Erscheinung gestellet hat.

Eben indem aber die Kunstschöpfungen dieses Volkes der reine Wiederstrahl des Naturgeistes sind, so ist die Natur (allgemeine Schöpferin wie den Entschluß des noch unfreien Willens letztlich bestimmende freundliche Beratherin), und nicht die Kunst (welche ihrem eigenthümlichen Geiste nach weit über die Aeußerlichkeit jenes reflexi-

ven Bezuges, welchem sie sich in Hellas selbst unterzuordnen hatte, weil dieser den allgemeinen Gestaltungstypus des gesammten vorliegenden geschichtlichen Weltalters bildete, hinausliegt), als das beherrschende Princip des Hellenismus zu besagen. Die Nothwendigkeit jener innigen Vereinigung des Naturprincipes mit dem Kunstprincipe, welcher gemäß die Natur nicht nur den wesentlichen Inhalt seiner bestimmten Ausgestaltungen, sondern der im Naturleben der Idee sich aussprechende eigenthümliche Geist ihrer Erscheinung selbst das Charakteristische der klassischen Kunstform bildete, aber ist darin begründet, daß die Natur, um gemäß ihrer welthistorischen Geltung, Gegenstand göttlicher Verehrung zu sein, unabweisbar eines sie vergeistigenden Principes bedurfte; denn der selbstbewußte Geist vermag sein absolutes Interesse nur an Gegenstände zu knüpfen, welche selbst im Elemente der Geistigkeit heimisch sind, ja das Geistige selbst als ihre bewußte Substanz enthüllen. Dieses höhere Princip nun, welches innerhalb der griechischen Welt die Natur aufnimmt in jenes Gebiet selbstbewußter, freier Geistigkeit, und zwar kraft der Objectivirung des Naturgehaltes in der Vorstellungsform selbstbewußter, lebendiger Individualität, ist eben das zugleich die absolute Idealität jener geschichtlichen Geistesgestalt begründende Kunstprincip, und indem dieses, kraft jenes die Classicität der hellenischen Kunstschöpfungen tragenden engen Bundes seiner mit dem Naturgeiste, selbst zu welthistorischer, im Volksbewußtsein sogar den gegenständlichen Naturgehalt überwältigender Machtvollkommenheit sich emporsteigerte: so sehen wir, während einerseits auf völlig ungesuchte, gleichsam zufällige, aus der Natur des Inhaltes von selbst sich ergebende Weise diesem die absolute Idealität der Form sich beigesellte, eben so sehr dem ästhetischen Ideale alle Wirklichkeit, und zwar selbst das in seiner Rauhheit so schwer ihm zugängliche Leben, vollständig untergeben, daß weder eine frühere noch eine spätere Zeit bis zur heutigen Stunde solch' seliges Dasein genossen hat.

Was aber endlich das gleichfalls in allbestimmender Machtausbreitung in das, an bildenden Principien überreiche, hellenische Leben eingreifende, ja selbst den substantiellen Werth des Individuums durch

sein Verhältniß zu ihm feststellende Staatsprincip betrifft: so ist es in der Untrennbarkeit beider unlösbar aneinander-scheinenden Momente der einigen, in diesem Weltalter zur geschichtlichen Geltung sich bringenden Sphäre der Idee also begründet, daß in jeglichem der eines ihrer Elemente verwirklichenden Volksgeister auch das die totale Synthesis der bestimmten Erscheinungssphäre der Idee ergänzende andere Element, doch unbeschadet der vorherrschenden Geltung jenes seines reflexiven Extremes, mächtig sich bezeugen mußte. Während demnach das Recht, und näher dessen absolute Spitze, der Staat, und zwar nicht nur als formell-zusammenhaltendes äußeres Band, sondern selbst als substantieller Lebensgehalt eingreift in das Selbstbewußtsein des hellenischen Naturgeistes: so sehen wir auch in der vorzugsweise durch das Rechtsprincip bestimmten (deshalb auch jenes zur Vergeistigung des Naturgehaltes unentbehrlichere innige Band mit der Kunst lösenden) römischen Welt das Naturprincip eingreifen in das Selbstbewußtsein des ausschließend praktisch-gerichteten Staatsgeistes, also daß, gleichwie der römische Staat, seiner Form wie seinem Lebensverlaufe nach, weltgeschichtlich bezeichnet werden kann als der Naturstaat, unter der Form eines das ewige Gesetz der Nothwendigkeit schwankungslos bethätigenden, wohlgeordneten Götterstaates es ist, daß die Natur als die reale Substanz der griechischen Geistesgeburt angeschauet und religiösen Preises gewürdiget ward. Und gleichwie innerhalb des griechischen Lebens selbst das sein besonderheitliches Bildungsprincip ergänzende andere Element eine selbstständige Verwirklichung in einem besonderen Volkszweige sich gewährte, so zwar daß in diesem, näher in den Volksgeistern Athens und Sparta's vergegenständlichtem, großem Gegensatze hier der erstere, als Träger vorzugsweise substantiellen Elementes der Wirklichkeit, nothwendig als der vom Weltgeiste bevorrechtete sich darstellen mußte: so sehen wir auch im römischen Staate diese Doppelseitigkeit des in seinen Elementen untrennbaren herrschenden Principes des vorliegenden geschichtlichen Weltalters sich vollständige Wirklichkeit geben, und zwar in denen, die einige Lebensflamme in der Gemeinschaft mit einer unorganischen politischen Außenwelt, gegen welche die gemeinsame Reaction galt, wech-

selseitig sich anfachenden, beiden Ständen des Staates, von denen hier aber in umgekehrter Weise die das Rechtsbewußtsein vorzugsweise in sich sammelnde Plebs nothwendig die übergewichtliche Geltung gewinnen mußte über das entgegengesetzte Element, das mehr im Naturbewußtsein stehende Patriciat, weil dessen Princip seinen geschichtlichen Prozeß bereits durchgemacht hatte.

Um nun diesem großen Gegensatze des specifischen Hellenismus näher uns zuzuwenden, hier wo er in voller Reinheit seines Wesens hervorgetreten und in welthistorischer Machtfülle sich ausgesprochen hat, in der, alle die mehr oder weniger in den Bereich der aus dem unerschöpflich wuchernden Boden der griechischen Geisteswelt herausersprossenen derzeitigen Weltcultur hineingezogenen, des von der Natur wie nicht weniger von der Geschichte geliebten Mittelmeeres wonnige Gestade umwohnenden Völker in einen großen Verband der Nothwendigkeit allgemach verschlingenden, starr-gewaltigen, ewigen Roma: so haben wir, indem wir den römischen Staat in welthistorischer Bezeichnung als den Naturstaat ausgesprochen, mit der hierin gegebenen Anerkenntniß der Untrennbarkeit der bestimmenden Principien dieses vorliegenden Weltalters, zugleich dasjenige Moment hervorgehoben, nach welchem das, hier vorzugsweise die substantielle Mitte des Volkslebens bildende und in welthistorischer Kraftfülle sich kundgebende, Staatsleben besonderlich zu würdigen ist, nämlich (wie von Schelling dies bereits also treffend charakterisiret worden ist) in seinem Bestande wie in seinem Auflösungsprozesse schlechthin nach allgemeinen Gesetzen des Naturlebens. Noch in der Aeußerlichkeit blos relativer Gemeinschaftlichkeit gehalten, hatte der römische Staat nicht die an-und-für-sich-seiende Wesenheit des Staatsprincipes in sich ausgebildet, sondern, als reiner Ausdruck des allgemeinen Geistes des Rechtes, dessen bestimmte Verwirklichung innerhalb der allgemeinen Organisation des Rechtssystemes im Vertrage gegeben ist, bedurfte er zu seiner lebendigen Pulsation eines rastlos-wirkenden äußerlich-spannenden Gegensatzes, welcher die hierdurch zu gemeinsamer Reaction getriebenen Extreme seiner inneren Organisation einheitlich zusammenhielt, also daß, so lange dieses unter wechselnden Formen bestand, hieraus sich

jenes frische Kraftleben des Ganzen entwickelte, welches an Lebensfülle so lange nach Innen und Außen sich steigerte, bis das Gleichgewicht nach beiden Seiten hin errungen war. Dieser Moment des errungenen Gleichgewichtes der organischen Einheit in-sich und ihrer mit der unorganischen Außenwelt aber bildet bereits selbst den Moment des Ueberganges in den zunächst unbemerkbaren Verlauf der inneren Selbstverzehrniß, denn sobald jene demnächst das organische Gleichgewicht sich erarbeitenden, zum rastlosen Kampfe des Werdens berufenen Kräfte diese Spitze ihrer Lebensenergie erklommen, stumpfen sie, aus Mangel eines steigernden Gegendruckes, durch (geistig insbesondere noch aus der Gewohnheit der bestimmten Lebensevolution hervorgehende) Abnutzung ihrer in-sich, sich ab und versinken sie allgemach in jene Mattigkeit, welche im vorliegenden Falle des geschichtlichen Lebens noch dadurch sich beschleunigte, daß die Machtausbreitung des als Träger des Weltgeistes allezeit siegreichen Volkes in eben dem Maaße die gegenwirkende Kraft der unorganischen Außenwelt zu nichte werden ließ. Als solchergestalt nicht nur die innere Spannung der unaufhörlich mit einander contrahirenden, durch ihren Wett- und Widerstreit sich wechselseitig polarisirenden Staatsorgane in der Identität abstracter Rechtsgleichheit erloschen, sondern auch nach Außen eine elementarische Außenwelt einen dem, in den ungeheuersten Luxus, durch Zusammenströmen der Schätze der Welt, versinkenden Centrum noch empfindbaren äußeren Gegendruck zu unterhalten und das Ganze, als solches, anzuregen, nicht mehr vermögend war: da mußte die Energie der organischen Functionen des, ohnehin allgemach zur Monstruosität anschwellenden, römischen Weltenleibes nach Naturgesetzen in jene innere Erstorbenheit versinken, daß das äußere Zerfallen des Staatskörpers nur die unausbleibliche Folge dieser seiner inneren Entseelung war.

Der entschlafene Staatsgeist des zur Zeit seiner redlichen Sitteneinfalt bewunderungswürdigen Volkes, welches, ohne jene freundliche Zerstreuung einer, in Heiterkeit und Anmuth über den Reichthum und die Fülle der erscheinenden Weltbestimmung bildend sich ausbreitenden, idealen Erfindsamkeit, selbst ohne die Tiefe einer umfassenden, in sich selbst werthvollen Gedankenentwickelung, all sein Interesse in dem

Einen praktischen Endzwecke sammelte, zu welchem die in nimmer wankender Consequenz rücksichtslos ihm hingegebene Thätigkeit des weisen Senates, wie die besonnene Tapferkeit des allen inneren Widerstreit ihm zum Opfer bringenden, im Unglücke nur in seinem Staatsgefühle sich erhöhenden Volkes, hemmungslos zusammenwirkten, der Weltherrschaft der ewigen Stadt, dieses großen Volkes erstorbener Staatssinn zog, zu jener schlaffen Zeit, wo über dem abstracten Weltcolosse, in welchem alle lebendigen Unterscheidungen sich ausgeglichen hatten, unwürdige Herren der Welt, als absolute Macht des Ganzen, schwebten, in die privaten Interessen des bürgerlichen Lebens sich zurück, und jener rastlos Siegestriumphen nachsinnenden welthistorischen Helden entartete Söhne befriedigten sich in den niedrigsten Sphären des rechtlichen Treibens, in denen die an die Stelle jenes ehrwürdigen öffentlichen Dienstes getretene schmählichste Selbstsucht ihre angemessenere Nahrung fand. In Gemäßheit dieses Rückganges des durch den Lauf der Verhältnisse unhaltbar entwurzelten Staatslebens in die flache und matte Bahn des abstracten Privatlebens aber entwickelte sich nunmehro eben jene, durch die Schärfe der Reflexion, wie insbesondere durch die in der Theorie noch zurückgebliebene durchhaltende feste Verkettung der für-sich accidentellen Besonderheit mit der substantiellen Allgemeinheit, dem Principe ihrer Bestimmung und Geltung, namentlich in der Ausbildung des juridischen Gebietes, dessen Inhalt die Lehre vom Vertrage ist, sich geltend machende classische Vollendung des Privatrechtes.

Die in diesem speciellen Gebiete immerdar vorbildlich bleibende Gedankengröße des römischen Volkes also fiel mit der Aufhebung ihrer Lebensgröße, durch welche sie selbst bedingt war, zusammen, denn während in den Gebieten des Rechtsbezuges, in deren Entwickelung vorzugsweise das Classische der römischen Rechtsentwickelungen sich kundgab, die abstracte Persönlichkeit, als solche, ihre Geltung gewinnt, so war das alte Römerleben, in seiner gediegenen Aechtheit, gerade an die Ungültigkeit dieser, als solcher, geknüpfet, indem es nur die mit dem Staate durch das Medium einer seiner allgemeinen Lebensorgane in Ein untheilbares Sein verschlungene, somit concrete In-

dividualität war, welcher Substantialität, und zwar die zur Zeit allein als wesenhaft anerkannte politische, beigemessen ward. Gerade diese abstracte Persönlichkeit aber war es wiederum, welche, um ihrer schlechthinnigen inneren Kahlheit, einem in die inneren Tiefen des Geisteslebens eingehenden höheren Weltprincipe den widerstandslosesten Raum zu seiner Ausbreitung darbot, und indem sie, haltlos in ihrer Gehaltlosigkeit, selbst jener, durch zunehmende Entwesung einer den Geist rastlos aus sich zurücktreibenden Außenwelt zunehmend dringender werdenden, erneuenden Erfüllung durch ein aus den Tiefen der selbstheitlichen Innerlichkeit sich nährendes Weltprincip sich je mehr und mehr bedürftig bezeugete: so waren wie in der inneren so in der äußeren Lebensverfassung alle Bedingungen gegeben, seine Feststellung zu ermöglichen, wie seine Ausbreitung zu fördern. Solche von der ewig jugendlichen Kraft, mit welcher der aus äußerer Noth wie selbst aus innerer Verderbniß nur immer in neuer Frische sich herausringende Menschengeist der tiefen Nacht des weltlichen Daseins sich entwand, Zeugniß gewährende Zeichen eines sich drängenden Suchens und Strebens nach höherer Wiedergeburt, wie deren vielseitige aus dem Schooße der durch Berührung und Mischung der härtesten Extreme in sich gährenden Zeit emporstiegen, sind das einzig-Erfreuliche in jener, Jahrhunderte hindurch mit der schwersten Trübsal einer von einem substantiellen Weltprincipe entblößten allgemeinen Existenz die Menschheit belastenden, schrecklichsten aller geschichtlichen Zeiten. Wie sehr aber auch im kalt-reflectirenden Occident der weltgeschichtlich-arbeitende Geist sich anstrenget diesen Halt in-sich-selbst zu gewinnen, (insbesondere dieses durch Skepticismus und stoische Abstraction): so ward hierin doch immer nur die Seite der Negativität auf ihre Spitze getrieben, nicht aber das positive Element des Lebens, durch welches allein eine innere Selbstständigkeit demselbigen wiederum gewähret werden konnte, herausgelockt aus der Verhüllung, in der es dem Geiste, welcher sich noch nicht in-sich gefunden, verborgen lag. Dieses positive Lebenselement, welches zur Zeit berufen war, eine neue Weltgestalt um sich anschießen zu lassen, und dessen heimische Stätte nunmehro nur in den Tiefen der Geistigkeit, der das Unend-

liche in-sich wissenden freien Persönlichkeit, gesucht und gefunden werden konnte, ward auf selbst lebendige Weise, ins allgemeine Bewußtsein getrieben durch jenen tiefen Kampf in sich erbebender, wie der Hirsch nach den Wasserbächen, so nach Gott schreiender, in ihrer Missethat sich vor ihm bekennender und auf ihn allein hoffender Seelen, wie er im Schooße des von Gott durch seine Schmerzen zu der Menschheit ewigen Heile erwähleten Volkes sich entwickelte, denn hiermit war es, daß das ethische Element, und zwar seiner specifischen Bestimmung gemäß, als wurzelnd in der absoluten Substantialität des Subjectes, als solchen, als der einige Lebenskern, in seiner, an die Religion der Liebe gebundenen, welthistorischen Geltung vermittelt ward.

Dritte Entwickelungsstufe der Geschichte.

Die germanische Welt.

Das Affirmative ist der Geist, das Subject an-und-für-sich, die Einzelheit, nicht, wie im Orient, als leere, sich preisgebende Sache, sondern als in sich erfüllte, selbstbewußte Persönlichkeit; die concrete Einzelheit, welche sich um der ihr immanenten Unendlichkeit, als ausdauernde, zeitlich-unbegränzte Substanz erfasset, und die Kraft frei-geistiger Selbstbewegung sich beimißt, näher aber einer Entwickelung, welche, nach der Verwirklichung des Unendlichen trachtend, im Theoretischen wie im Praktischen, die Unendlichkeit eben subjectiv im Prozesse des Strebens selbst suchet, und zwar des Strebens nach einem Ideale, welches, um jener negativen Unendlichkeit des Prozesses willen, nothwendig ein ewiges Jenseits der wirklichen Bestimmtheit bleiben muß; die concrete Einzelheit, welcher, um der inneren Erfüllung, der Drang inwohnet sich auch äußerlich in concreten Gemeinheiten zu realisiren, aber in solchen, in denen sie, indem die substantielle Grundlage der Gemeinschaft eben die einzelne Persönlichkeit bildet, der Vielheit ein Centrum setzet, welches, in seiner äußeren Beschränktheit, nicht fähig ist, die Allheit des Wirklichen zu Einer großen Gesammtgestalt um sich anschießen zu lassen; die Einzelheit, welcher somit, der Particularität des tragenden Grundes entsprechend, das Streben nach unendlicher Besonderung zunächst vor-

herrschend eigen ist, so daß hieraus eine Mannigfaltigkeit von Einheitskreisen entspringen wird, welche in eine unorganische Vielheit von, bei der Schroffheit ihrer äußeren Trennung, gleichwohl innerlich, in der subjectiven Einheit des Wesens und der Gesinnung, verbundenen concreten Gemeinheiten auseinander fallen werden; die concrete Einzelheit, welche einerseits ihre privaten Interessen (welche das Alterthum einem in dieser seiner Lebensrichtung auf die geltungslose Einzelheit des Bedürfnisses eben rechtlosen Stande überwies), als wesenhaft weiß; andrerseits aber, als Macht über jegliche für-sich zufällige, abstracte Vereinzelung, nicht verfehlet selbst den particularsten Interessen dadurch eine höhere Weihe zu ertheilen, daß sie ihre Bethätigung an Verbindungen knüpfet, wodurch ein gemeinsamer sittlicher Zweck dem besondersten Streben sich aufschließet (wie wenn die Corporation, als bürgerliche Familie, ordnend und sicherstellend in den Erwerb des Einzelnen eingreift, oder wenn das Vermögen wesentlich gilt als ein eiserner Bestand, wozu der Familie, gewissen bedingenden Feststellungen gemäß, erblich das Recht eines successiven Gebrauches zusteht); diese in ihrer inneren Unendlichkeit und Unvergänglichkeit sich wissende, in allen Formen ihrer Verwirklichung über die Endlichkeit abstracter Vereinzelung eben so sehr hinausstrebende, als in ihren concreten Einheitsbildungen selbst noch in diese Beschränktheit der Particularität objectiv zurücksinkende, erst aber im auflösenden Ausgange dieser Bildungssphäre im kahlen Ende der schlechthinnigen reinen einheitlichen Abstraction ersterbende Einzelheit, der rastlos aus sich treibende subjectiv-freie Geist also ist es, welcher als an-und-für-sich selbst berechtiget und als das schlechthin Wesenhafte in diesem großen Weltalter der Geschichte gewußt wird.

Aus dem Kreise der in diesem allgemeinem Grunde wurzelnden nunmehro uns entgegentretenden innigst in sich verbundenen Doppelgestaltung ist es zunächst die mittelalterliche Welt, deren bizarre Physiognomie, räthselhaft wie sie ist, mit eben so räthselhaftem Interesse, anziehend und abstoßend zugleich, unsere Blicke fesselt, und allwo, der äußeren Erscheinung nach eben so nahe verwandt dem Orient, als dem innersten Wesen nach mächtig von diesem abgeschie-

den, im, die Fülle innerer Erregtheit in der rastlosesten Thatenströmung kundgebenden, Leben der Menschen, die schroffesten Extreme der Bestimmung im buntesten Wechsel wir ineinander überschlagen sehen. Hier erblicken wir jene alle Schranke und Gränze negirende Erhabenheit des Sinnes und Strebens, wie sie unsere Väter in Werken verewigten, in deren Anschauung der kühnste Gedanke staunend sich in die Unendlichkeit verliert, — und andrerseits jene Selbstgefälligkeit in den kleinlichsten Beziehungen einer in immer engere und engere Gränzen sich abschließenden Lebensgestaltung, verbunden mit jener lächerlichen Bedeutsamkeit des Formalen bei der Geringfügigkeit des in ihm erscheinenden Inhalts; weiter, — gemüthlicher, alle äußeren Unterscheidungen der verschiedenen Lebenskreise überfliegender, sich selbst vergessender herzlicher Zusammenschluß Aller, und diesem gegenüber, jene kalte, steife Absonderung einer gemessenen, in's Unendliche die Einheit des Ganzen äußerlich zertheilenden, künstlichen Rangabstufung, begleitet von eitler Ehrsucht und engherzigem Standessinn; behagliche Wohlgefälligkeit und genußreiche Ergötzlichkeit an den freudenreichen Gaben des Lebens, deren heitere Dreizahl, Wein, Liebe und Gesang, das Dasein schmückten und erfreulicher machten, — und andrerseits eine das Uebersinnliche, Jenseitige suchende Schwärmerei, welche, in reicher Erfindsamkeit einer selbstquälenden Energie, Büssungen, Märtyrerthum, Kasteiungen und Opfer des Weltlichen von jeglicher Art sich folgen ließ, um das Natürliche, als das Negative und Böse, zu überwinden, und in einem affirmativen, durch tiefe Anschauungen der Kunst, und mehr noch durch den überschwenglichen Reichthum entzückter Herzen, vergegenwärtigten übersinnlichen, die Nacht des Diesseitigen weit überstrahlenden idealen Reiche der unvergänglichen Seelen ewigen Frieden zu erringen; eine unergründliche Tiefe der Liebe, der himmlischen, wie jener, welche, als reinster irdischer Nefler des Göttlichen, die Herzen der Menschen bindet, und deren Bedingung die mit der Herrschaft des Familienprincips zusammenfallende sittliche Anerkenntniß und Achtung der Frauen war, und wiederum dieser Klarheit des fühlenden und vielfach in lieblichen Gesängen austönenden Gemüthes, dieser subjectiven Tiefe und Zartheit der Empfindung gegen-

über, eine eben so grundlose Rohheit und gefühllose Barbarei in Handlung wie in Sitte und Gesinnung; — tiefe Religiösität und unstillbare Sehnsucht nach Einigung mit dem alliebenden ewigen Vater und seinem göttlichen Sohne, welcher kein Opfer zu groß ist, um durch sittlichen Eifer einzugehen in die Gemeinschaft der Gnaden im heiligenden Geiste, und nichts desto weniger andererseits eine das Heiligste selbst sich zum Gegenstande naiver Ergötzlichkeit machende Ironie, — und welches alles die Formen sind, in denen sich der große Gegensatz aussprach, zwischen welchem der bald der ewigen Einheit des Wesens bald der flüchtigen Vielheit der Erscheinung sich zuwendende Geist, in und um seiner Subjectivität, hinüber und herüber schwankte.

Wenn im Allgemeinen diese gesammte vorliegende Entwickelungssphäre der freien Subjectivität reich ist an noch ungesehener Thatenfülle und innerer Agitation, deren Princip eben jene rastlos aus sich treibende freie Geistigkeit ist: so bekundet sich dies denn zunächst sehr kräftig im innern Bildungsverlaufe jener eben bezeichneten, an Streit und Kampfe wie nach Innen so nach Außen überreichen, ihrem tiefsten Grunde nach dem Jenseitigen, als der Seelen allein wahrer Heimath und unvergänglicher Verklärungsstätte, freundlich zugewendeten und mit ethisch-religiösem Vollendungseifer, kraft frommer und guter Werke, sich entgegenringenden, das Diesseitige verschmähenden und von ihm, dem Reiche der Finsterniß und dem Sitze entwesender Fleischlichkeit, abhold sich lossagenden, kirchlich-ideellen Welt, woselbst von der großen, der modernen Weltgestaltung ein neues, zweckgemäßes Fundament bereitenden, durch Kreuzung der verschiedenartigsten Völker die Anlage zur vielseitigsten Charakterbildung, wie sie eben nur aus dem Zusammenwirken so verschiedenartiger Grundelemente also hervorgehen konnte, schaffenden Völkerwanderung; von dem der Geistesbildung und Weckung kühnen, romantisch-religiösen Rittersinnes förderlichen, auf eine religiöse Anschauung, in welcher, mit dem orientalischen Enthusiasmus erhabener Abstraction, sich jene, auf bewußte innere Einheit der Extreme sich gründende, rastlos den ins Unendliche fluctuirenden Prozeß des einheitbildenden Strebens aus sich entzündende, subjective Selbstbeweglichkeit (hier weltbekehrungssichtigen,

kriegerisch-religiösen Fanatismus erzeugend) verband, sich stützenden arabischen Einbruch; von den kühnen Abenteuern planlos-wild-herumschweifender Normannen, den verwüstenden Zügen gefürchteter Ungaren und gränzenbeunruhigender Slaven, von den schreckhaften Ueberschwemmungen der Mongolen, nicht weniger von den vielseitigen Kämpfen der verschiedentlichen Völkerstämme unter sich, bis zu den rastlosen Befehdungen einzelner Organe der lose verbundenen Gemeinheiten in-sich und unter-sich, ein wildes Getümmel sich hindurchzieht, unter dessen Geräusche der allgemeine Geist gleichwohl sein Entwickelungsziel weder versäumte noch verfehlte. Wir sehen diese unter dem großen Heros Karl nur erst formell-geeinete Welt in sich eigenthümlich-besondernde, selbstständige Staaten sich zerfällen, im inneren Leben derselben schätzbare ständische Freiheiten sich herausbilden, den particulären Bedürfnissen der Einzelheit durch gemeinheitschaffende Verbindung sittliche Bedeutung gewähren, und, was als besonders folgenreich herauszustellen ist, durch das heilige Band der über die weltliche Macht vollkommen siegreich gewordenen Kirche die losgetrennten christlichen Völker zu einer universellen großartigen That zusammengebracht, welche, indem sie das weltgeschichtliche Princip der Zeit, den Occident in den Orient zurückleitend, in kolossalen Zügen in die Geschichte verzeichnete, zugleich den Wendepunkt bildete, an welchem eine Bildungsepoche des vorliegenden gemeinsamen geschichtlichen Weltalters sich brach.

Diese, die Stumpfheit und Härte des tief umnachteten äußeren Lebens vorzugsweise erweichende, großartige Gemeinthat, welche nur das ethische Pricip als objectiver Gehalt des Weltgeistes in solcher Weise zu bewerkstelligen vermochte, nämlich machte, als Culminationspunkt des allgemeinen Strebens nach Realisirung, von dem göttlichen Willen geforderter, moralischer Zwecke, durch die Ueberspannung des ungeheueren Reizes, die ideelle Schwingung der Seelen nach Oben verdunsten, schloß dagegen den Reichthum der Welt den Augen der durch gleiche Liebe und Gefahr in sich und unter sich verbrüderten Völker auf, gewährte vielseitige Erfahrungen, welche ihren beengten Gesichtskreis mächtig erweiterten, wie denn die gewaltige Anstrengung der einem

sittlichem Ziele nachringenden Willenskraft nothwendig dem in seiner schrankenlosen Energie sich bewußt werdenden Geiste eine höhere Selbstachtung und ein lebendigeres Bewußtsein von der Fülle und Macht, dem Werthe und Berufe der ihm inwohnenden Anlagen und Kräfte verleihen mußte. Wir sehen vielfache äußere Bedürfnisse entstehen, die Erfindsamkeit in den Mitteln ihrer Befriedigung sich drängen und hierdurch einen Stand mächtig emporblühen, welcher durch Reichthum, zunehmende Bildung und eine eigenthümliche, durch Rechtschaffenheit und Redlichkeit im bürgerlichen Geschäftsbetriebe sich bewährende Sittlichkeit Kraft gewinnt und in seiner Verständigkeit und praktischen Geistesrichtung in der Weltlichkeit zunehmend tiefere Wurzeln schlägt, einen Stand, welcher allmälich seiner ihm zunächst durch gemeinsames Interesse verbündeten Macht, dem durch ihn sich consolidirenden Königthume, gefahrdrohend entgegentritt, so daß letztlich beide als Extreme einer Vermittelung bedürftig werden, welche je mehr und mehr der Haltpunkt des in seiner selbstständigen Kraft gebrochenen Adels wird. Weiter sehen wir eine neue Welt aus den Fluthen emporsteigen, welche reich ist an physischen Einflüssen, durch welche die Zahl der Menschen, mit den Quellen einer gesicherten Subsistenz, sich mehren, und welche Mittel des Umschwunges in Masse dem sich steigernden Erwerbsinteresse bietet eine Welt, welche in ihrer moralischen Rückwirkung noch heutiges Tages nicht zu berechnen und zu ermessen ist. Einflußreicher zur Zeit noch wirken die von der Vorsehung sorgsam aufbewahreten wiedergewonnenen Schätze einer theils vergessenen theils verstümmelten Vorwelt, welche, auf natürliche Vernunftentwickelung gegründet und ausgestattet mit der Anmuth ebenmäßiger Formbestimmung, den vielseitig unter Autorität gefesselten und an einen weitschichtigen Formalismus der Reflexion gebundenen wissenschaftlichen Gedanken zu freierer und geschmackvollerer Ideenentwickelung befähigten. Hiermit verbindet sich die Bildung von zahlreichen zu freier Forschung berufenen und berufenden Universitäten, und insbesondere jene eben so einfache als ihren Wirkungen nach unvergleichlich große Erfindung, wodurch eine leichte allgemeine Verbreitung und schnelle Circulation der mächtig an's Licht sich drängenden

Ideen möglich ward. Eine andere eben so einfache als folgenreiche Combination des Chemismus war es, welche den vielverzweigten und schwerfälligen, auf dem subjectiven Fundamente der Treue ruhenden Lehnsverband in seiner Wirksamkeit stürzte, und durch das große Gewaltmittel der stehenden Heere die Möglichkeit einer centralisirteren Staatsmacht schuf, welche, einerseits fördernder Grund höherer Geistesentwickelung, durch religiöse Interessen gestärkt, doch bald genug das eigenthümliche Leben der gesonderten und vielfach berechtigten Glieder des Staatsganzen je mehr und mehr in ihrer Abstraction verschlang, und endlich, in einen einseitigen Mechanismus des Regierens ausartend, als Mittel ihres herrschsüchtigen Strebens nach politischem Uebergewicht, vorzugsweise eine dichtgedrängte Menschenmasse und einen, durch private Thätigkeit der in ihrem Verkehre vom Staate vielseitig bevormundeten Unterthanen in's Unendliche zu mehrenden und neidisch zu verwahrenden, baaren Geldschatz erzielte.

Vielfache derartige Einflüsse sind es, welche als zweckgemäße Ursachen die im Entwickelungsgange der Idee an-und-für-sich mit innerer Nothwendigkeit begründete Fortbildung des geschichtlichen Lebens der Völker anregten und fortleiteten. Der größte Act aber, in welchem sich der der Erneuerung bedürftige Zeitgeist eine eigenthümliche Bestimmung des religiösen Centrums schuf, war die Reform der in der Beherrschung der weltlichen Macht unvermeidlich selbst zum Beherrschtwerden durch die Interessen der Weltlichkeit sich degradirenden, an Haupt und Gliedern in die schwersten irdischen Banden verstrickten Kirche. Vielfache Stimmen der Zeit verkündeten vernehmbar das erwachte, und in dem kräftig erblühenden, und einer lauterer, einfacheren und rationelleren Gottesverehrung vornehmlich sich bedürftig fühlenden Bürgerstande eine besonders feste Grundlage gewinnende, freiere Selbstbewußtsein, bis endlich der kräftige, durchgreifende Sinn eines biederen deutschen Mannes mit jener von einem inneren göttlichen Beruf unabweisbar zeugenden Energie ausführte, was zur Zeit der Welt Noth war.

Die neue Lehre war ihrerseits eben so sehr dem Staatsinteresse günstig, indem sie die übersinnliche Geistesrichtung in das Gebiet der

Wirklichkeit und rationaler praktischer Wirksamkeit, deren Mitte der Staat ist, herableitete, wie selbst dem bereits in's Leben getretenen Staatenverkehre bald vielseitige Nahrung bot, als dieses seinerseits die Sicherstellung derselben verbürgte. Staaten also sind es, welche die Zügel der Herrschaft an sich nehmen, und durch die zusammenhaltende Kraft der Regierung beweglich gemacht, wie mittelst stehender Heere befähiget ungehemmt nach Außen zu wirken, gegenseitig voll Eifersucht und schlauer List sich bewachend und in der ängstlichen Sorge um Gleichgewicht das allgemeine Streben nach Uebergewicht und Geltendmachung herrschsüchtiger Besonderheit bekundend, der Realität des Standpunktes der Entwickelung gemäß, in dieser Geschichtsepoche an die Stelle des (nach kurzer Erfrischung), je mehr und mehr in Ohnmacht versinkenden und an der verständigen Aufklärung in seiner Macht sich brechenden, moralischen Reiches der Kirche treten und, bereits zu innerer Gliederung und ständischer Berechtigung ihrer in eigenthümlich-bestimmten Einheitskreisen sich sammelnden bürgerlichen Elemente herausgebildet, je mehr und mehr ein bestimmtes, nationales Gepräge herausstellen.

Diese an politischen Combinationen reiche und vorzugsweise geschichtliche Epoche hatte sich zuvörderst in ihrem Geiste schlauer Intrigue, bei einem allgemeinen Streben nach Erwerb, Ehre, Genuß und äußerem Einfluß, verbunden mit Verfeinerung des Geschmackes und der Sitten, in den in schönem Wetteifer strebenden, aber in ränkesüchtiger, meuchlerischer Parteisucht und in sich zerfallender, städtischer Vereinzelung unheilbar zertrennten, kleinen italischen Staaten frühzeitig entwickelt, und hier auch war der lockende Ort, wo die großen europäischen Mächte ihre diplomatische Uebungs- und Lehrzeit bestanden und der starke Gegensatz des je mehr und mehr auf die Macht seiner österreichischen Erbstaaten angewiesenen Kaiserhauses und der französischen Königsmacht bereits sich frühzeitig bethätigte. In Frankreich, welches zuerst das religiös-moralische Interesse auf grelle Weise den Zwecken einer das Staatsinteresse ohne Berücksichtigung höherer Elemente befördernden Politik zum Opfer gebracht hatte, war es weiter, wo zur Zeit der bourbonischen Präponderanz das zu abso-

luter Machtentwickelung durch Demüthigung der Großen gediehene, in vollem Glanze strahlende Königthum, herrschend durch die Stärke seiner wohl geleiteten Kriegerschaaren, wie durch eine der Form nach abgeschliffene Cultur des Geistes, durch die Macht der den Geist ihres Volks verbreitenden und ihm die Huldigung eines noch zurückgebliebenen Auslandes sichernden Sprache und willkührlich-erfinderischer Mode, Vorbild aller nacheifernden europäischen Höfe wurde, wo aber die durch kluge Staatswirthschaft sich aufthuenden außerordentlichen Quellen der Bereicherung den Durst einer ungemessenen, willkührlich schaltenden, kecken Herrschgier zu löschen und zugleich den privaten Bedürfnissen eines glanzvollen Hofes nachzukommen gleichwohl nicht vermochten, während, der überhandnehmenden äußeren Noth und den schreienden Mißbräuchen einer abstract-centralisirten Staatsverwaltung gegenüber, die Macht des Verstandes zu unumschränkter Entwickelung in einem Stande gedieh, welcher eine seiner Bildung und seinen Leistungen nicht entsprechende bürgerliche Bedeutung besaß, so daß die große Katastrophe sich frühzeitig hier vorbereitete, welche die Welt erneuert hat. England, seine durch es geschützte Mitgenossin, welche, wie Luther dem Papst, so der über zwei Welten ihren mächtigen Scepter ausstreckenden katholischen Majestät kühn entgegen getreten war und später in ihrer prunklosen republicanischen Einfalt mit der ersten königlichen Macht sich messen durfte, überflügelnd, England, welches in sehr eigenthümlicher, näher durch die Stellung des Adels zum Bürgerstande sich auszeichnender Richtung, an seiner inneren politischen Constituirung rastlos gearbeitet und, dem Princip der Zeit gemäß, eine souverainer Dreiheit sich äußerlich vermittelnde Staatsorgane in sich entwickelt hatte, bildete zugleich den Kern und bethätigenden ideellen Mittelpunkt des von ihm gegen französisches Uebergewicht in's Leben gerufenen Princips des politischen Gleichgewichts, mächtig durch Reichthum, allgegenwärtig durch seine unbesiegbare Flotte. Teutschland endlich, der Träger dieser gesammten Lebensentwickelung, zu seiner inneren Consolidirung zu frühzeitig in ein universelles politisches Treiben verflochten, im Anbeginne dieser Zeitepoche immitten des Franken und Türken, hielt die für sich gewährenden und

seit dem westphälischen Friedensschlusse zu selbstständiger Macht erblühenden, besonderten Totalitäten (ein Moment, welches dem, in dem formalen Gegensatze von Nord und Süd sich in seiner inneren Gliederung erschöpfenden französischen Staate gegenwärtig sehr fühlbar gebricht) nicht genug in der absoluten Reichseinheit zusammen, um seine ganze Kraft, vermöge deren es Europa eben so sehr durch äußere Macht, als durch die Kraft der Idee beherrschen würde, geltend zu machen, und hatte vielmehr den höheren Beruf, die eigenthümliche Bestimmtheit und objective Realität aller Glieder der großen christlichen Staatenfamilie selbstthätig zu schützen und wahren. Das glückliche Oesterreich ward handelnde Macht und das teutsche Reich unterstützte eben so sehr das habsburgische Gegengewicht gegen das fränkische Königshaus, als es selbst das kaiserliche Uebergewicht durch den inneren Gegensatz seiner religiösen Principien, welche eben so sehr seine politische Trennung förderten, als diese durch jene bestanden, abgewehrt hatte; überall bestätigend, nimmer verzehrend, ja Träger und Bildner aller modernen Weltprincipien, deren ideelle Entwickelung in höchster Potenz des sich zur affirmativen Unendlichkeit steigernden, objectivfreien Selbstbewußtseins dem unter dem sichtbaren Schutze des Weltgeistes stehenden preußischen Königsstaate (innerhalb dessen, eine, von einer der Wissenschaft huldigenden Regierung sorgsam gepflegte, tiefsinnige Geistesentwickelung Meister ward über die Flachheit, in welche die, hier nur nach bildlich wiederhallende, und selbst pedantisch-gründlicher Forschung sich bedienende, Aufklärung das, in den todtesten Abstractionen letztlich sich bewegende, geistige Leben festgebannt hatte) anvertrauet ward.

Vermöge der großen Leichtigkeit Ideen in Umschwung zu setzen, hatte sich allmälich eine allgemeine Anregung der Geister, ein allgemeiner Drang nach wissenschaftlicher, dem Individuum Geltung verleihender Bildung erzeugt, und, wie die gesammte moderne Geistescultur auf historischem Grunde ruhete, so war der forschende Gedanke in ununterbrochener Geschäftigkeit thätig, den Verlauf der allgemeinen Weltbegebenheiten, wie den besonderen Entwickelungsgang aller Zweige des Wissens, empirisch-historisch zu verfolgen. Durch diese hi-

storische Ausbreitung über den Gesammtkreis der Weltcultur ward ein unermeßliches Material des Wissens zusammengetragen, und Vergleichungen des Werthes und der Bedeutung aller dieser in naher Berührung zusammengestellten Bildungsformen lagen dem zu freier Prüfung sich berechtiget wissenden Geiste als dringende Aufforderung selbst nahe. Das seiner geistigen Selbstständigkeit sichere Subject war auch ohne Säumniß alsbald bei der Hand, Gegenwart wie Vergangenheit seiner Kritik zu unterwerfen, und zwar um das Zukünftige auf das mit reiner Einsicht und Umsicht entwickelte ewige Vernunftfundament der Wahrheit zu erbauen. Was nun aber Wahrheit sei, konnte weder an-und-für-sich, noch in jedem bestimmten Falle, aus jener im Mittelpunkt dieser Geistesepoche wurzelnden geschichtlichen Forschung evident werden; in der allgemeinen Negativität ihres Entwickelungsprozesses zeigt sich vielmehr, daß innerhalb der geschichtlichen Wirklichkeit die Wahrheit noch ihre Stätte nicht zu gewinnen vermochte. Das Subject, und zwar das den Standpunkt der Geschichtlichkeit in sich selbst rückhaltslos herausbildende, sich aus sich bethätigende, freie, also ward unmittelbar selbst das Maaß aller Dinge, und in jedem bestimmten Falle galt das moralische Gefühl wie das eben so particuläre Urtheil des gesunden Menschenverstandes als die, praktisch keinen Zweifel offen lassende, untrüglich entscheidende Richtschnur und Macht. Das Höchste dieses Verstandes aber ist die reine Identität, als Gränzpunkt synthetischer Erweiterung, und die gleich-abstracte reine Differenz, als Gränzpunkt analysirender Erläuterung, zwischen welchen Endpunkten die unruhige Bewegung des subjectiv-einheitbildenden Prozesses in's Unendliche fluctuiret. In dieser absoluten Abstraction der ideellen Gränzen aber ist eine Macht der Negativität aufgeschlossen, welche alle Bestimmtheit in sich verschlingen würde, wenn jene jemals Realität zu gewinnen vermöchten. Das Unendliche — näher aber jenes über den Schranken erscheinender Besonderung schwebende und vorzugsweise zu erstrebende synthetische reine Eine — soll jedoch nur sein, und indem es sein soll, kann es zugleich nicht sein, denn so wäre der Prozeß, in welchen doch eben selbst die Unendlichkeit fällt, abgebrochen. Dieser absoluten Negativität des nur in der Unbegränzt-

heit seiner Transscendenz seine Absolutheit wissenden, über alle Wirklichkeit und erscheinende Besonderung rastlos hinausschweifenden Gedankens gegenüber, bleiben also nothwendig irgendwie bestimmte positive Unterscheidungen zurück, wie denn ohne solche weder die Natur, noch das Leben des Geistes zu bestehen vermag. In der Natur nun ist alles zweckmäßig geordnet; das Einzelne ist seiner Gattung gemäß, und alle Willkühr und Zufälligkeit, welche das gesellige Leben verstellt, verschwindet in diesem großen Bereiche des Seins, wo die ordnende ewige Einheit des Gesetzes das Ganze, ohne Widerspruch der Besonderheit, zusammenhält. Und solcher sich selbst getreuer, innerhalb der Bestimmtheit die reine Identität als ihre innerste Substanz festhaltender Naturgesetze entdeckte der Geist, zu relativer Befriedigung seines absoluten Interesses, in reichem Maaße, als er in besonnener Prüfung jener Welt sich vertrauete. Indem der Gedanke aber nach immer höherer, abstracterer Vereinfachung in den Gesetzen dieser, durch die geringfügigsten Elementarbestandtheile den höchsten Reichthum der Gestaltung in's Leben rufenden, in ihrer Vorbildlichkeit neue Anerkennung gewinnenden Macht strebte, ward gleichwohl seinen durch künstliches Experiment geleiteten Entdeckungen zugleich ein ewiges Jenseits der Abstraction in einem das gesammte Naturleben in sich centralisirenden Urphänomen vorbehalten. Im geistigen Leben dagegen war dieser sich selbst gleiche Bestand schlechthin nicht zu entdecken, denn in der Geschichtlichkeit des Prozesses ist eine fortlaufende Reihenfolge von Umbildungen gegeben, welche vielmehr den Drang des Geistes nach dem ewig in sich beruhenden Wesen, dem schlechthin Nothwendigen und Wahren, über alle Gestaltungen dieser Sphäre der geistigen Wirklichkeit mächtig hinaustreibt, ohne ihm in jenem rastlosen Wechsel auch nur eine, wenn gleich nur relative, Ruhe zu gönnen. Jenes absolute Wesen in seiner reinen Allgemeinheit vermag aber überhaupt nicht wirklich zu werden; doch ist seine reine Einheit das Wahre, und alle Bildung beruhet darauf, den Geist frei zu machen von den Schranken erscheinender Bestimmtheit, und den Schein der Erscheinung, durch Aufweisung der inneren Entzweiung der Sache in sich selbst (dem Gegensatze zu jener einfachen Wesenseinheit) zum Bewußt-

sein zu bringen, um durch Negation aller beschränkenden Begränzung die allein widerspruchslose einfach-unendliche Substanz zu erschwingen. Alles was der Besonderheit angehört, der bestimmte Staat, das bestimmte Talent, die concrete Pflicht, das bestimmte Interesse u. s. f. sind dergestalt verendlichende Beschränkungen des ewig-einigen Wesens, und es ist, eben so sehr als Sache der Bildung, ein Zeichen hochherziger Gefühle, alle solche nichtige Besonderheit aufgehen zu lassen in der reinen Identität des Ansichs. Es sind aber gleichwohl mindestens die allgemeinen Momente, in denen sich die Vernunft im Systeme der Idee expliciret, wenn auch nur um ihrer Unentbehrlichkeit willen, anzuerkennen.

Es gilt z. B. die Nothwendigkeit, daß ein Staat sei. Selbst nach dessen idealischer Erweiterung zum Weltstaate aber bleibt doch das, wenn auch nur in's Unendliche anzustrebende Höhere, durch seine Entwickelung und die von ihm ausfließende Civilisation der Gattung sich selbst entbehrlich zu machen. Eben so werden die anderweitigen Bestimmungen der Idee anerkannt, aber nicht sowohl um ihrer absoluten Natur willen, sondern vielmehr relativ-, als nützlich dem Subjecte und dessen geselliger Civilisation. Sollen sie aber sein, so ist unumgänglich von Nöthen, daß eine eigenthümliche Formbestimmung ihnen werde. Dieses nun ist eben die Seite, nach welcher sie in ihrer Realisation ihrer Negation sich werth machen, wozu denn kam, daß, was das Wirkliche zur Zeit vor Augen stellte, allerdings, auch ohne jene zerstörende Natur des abstracten Ideals, den Keim seines unaufhaltbaren Unterganges dem unbefangenen Urtheile zu verbergen nicht angethan war. Eine ehr- und länderfüchtige Staatsmacht hatte ihre, auf Kosten schätzbarer und mit dem innersten Wesen der Individuen verwachsener, ständischer Rechte erlangte Unbeschränktheit benutzt, um Gut und Blut der Unterthanen dem Luxus und der Herrschgier hinzuopfern und zu vergeuden; ein zurückgebliebener, eben so anspruchsreicher als geistesarmer, theils roher, theils überfeinerter und durch schmeichlerische Höfischkeit das Oberhaupt eben so sehr verderbender, als selbst in Abhängigkeit bringender Adel genoß der drückendsten Privilegien, indem er in seiner erblichen Bevorrechtigung das vermittelnde

Princip bilden sollte zwischen der von Maitressen, stolzen Günstlingen und selbstsüchtigen Rathgebern umringten, abstracten königlichen Hohheit und dem das volle Selbstbewußtsein der Zeit in sich concentrirenden, reichen, gebildeten und rastlos geschäftigen Bürgerstande, — hierin, wie in unzähligen Stücken ergab die einfache Betrachtung der Sache, daß nicht die Form gegeben sein könne, welche die wahre der geselligen Gestaltung sei. Sondern, aus rohen Anfängen einer barbarischen Zeit hervorgegangen, beruhe sie, so urtheilte man, eben nur in einer unübersehbaren Masse geschichtlich ererbter Vorurtheile und an-und-für-sich substanzloser, dem Zeitalter nicht entsprechender, blos positiver Institutionen. — Das höchste Element der Zeitbildung aber, gegen welches die negirende Aufklärung zu Felde zog, und zwar, um die verdorbene Weltgestalt in ihrer Wurzel zu vernichten, war die christliche Religion. Eine geoffenbarte Lehre, welche dabei die tiefsten Momente des Inhaltes, über deren Bestimmung der höhere Aufschluß gerade nur von Nöthen scheinen konnte, hinter dem Schleier des Mysteriums verbarg und dem an-sich nicht befriedigenden Glauben übergab; eine geoffenbarte Lehre, welche, hätte sie wahrhaft der Vernunft unerreichbare Sätze verkündet, auch nicht ihr in ihrem Sinne vernehmbar sein konnte, während im entgegengesetzten Falle doch auch die Möglichkeit der Vernunft vorliegen mußte, sich jenen ihr zugänglichen Inhalt auch aus sich zu entwickeln: eine solche Lehre war entweder entbehrlich, oder vermochte, in ihrer Positivität und Mysteriosität, in Bezug auf welche sie, als Offenbarung von unenthüllt bleibenden Geheimnissen, ohnehin den härtesten Widerspruch sogleich vor Augen stellte, das zum Bewußtsein absoluter Autonomie erwachte, nach Klarheit und Oeffentlichkeit ringende Zeitalter keineswegs zu befriedigen, und der Glaube verlor seine Kraft und Anerkenntniß, wo freie, einen exacten Beweis oder einen materiellen Erweis fordernde Erkenntniß als das Höchste galt. Um der inhaltslosen Leere des aprioriſchen Princips mußte nothwendig alle erfüllende Bestimmung von Außen gegeben werden, und Erfahrung war das große Band, welches die Sichselbstgleichheit, als Princip der verständigen Geistigkeit, mit der erscheinenden Vielheit, sie zur relativ-unbedingten Ein-

heit des Gesetzes sammelnd, verband. Die allgemeine Erfahrung über das Wesen des Menschen, dessen innere Natur sich in vielfachen Schattirungen in der Geschichte im Großen entfaltet, bekundet nun sogleich vielfach seine Leichtgläubigkeit, welche den Glauben so oft schon zum Aberglauben stempelte, und solchem gefährlichen Complex von Vorurtheilen des Glaubens gegenüber, ist Unglaube, in Bezug auf alles, was nicht demonstrirbar oder sinnlich wahrnehmbar ist, vielmehr ein Zeichen geistiger Mündigkeit, welche sich gegenwärtig wissen will in der Sache, um ihr erst dann zu vertrauen, nachdem sie sich über ihre innere Natur urtheilend selbst verständiget hat. Jene Mysterien der Lehre mußten in der antinomischen Verkettung ihrer sich ausschließenden Elemente nun zuerst und ohne Weiteres der Macht jener vorurtheilsfreien Verständigkeit weichen, und wenn es z. B. begreiflich schien, daß Drei nicht Eins sein könne, so wurden weiter auch alle Forderungen, welche in einem idealischen Aufschwunge des Geistes nach Oben wurzelten, als unpraktisch und thöricht von besserer Einsicht verlacht. Mit Hülfe der Geschichte trennte man zunächst die Entwickelung der Lehre, als Pfaffenwerk, von ihren einfachen Grundlagen, welche, nicht ohne Klugheit, am Ende selbst auf die unmittelbaren Reden des Stifters der Religion beschränkt wurden, und wenn weiter gelehrte Kritik nicht verfehlte, allerlei Blößen und die Aechtheit und Zuverläßigkeit der Urkunden überhaupt in Zweifel stellende bedeutende Schwierigkeiten aufzudecken, so wußte eine vorurtheilsfreie Exegese letztlich selbst den Sinn vom Buchstaben zu trennen und jenen zuletzt sich selbst schlechthin vorzubehalten, bis endlich eine universelle Geschichtsforschung zeigte, wie das ganze Religionsgebäude auf längst verkommenen orientalischen Anschauungen, und zwar vornämlich seiner rein-positiven dogmatischen Seite nach, ruhe, wo dann das Resultat von alle dem einfach darauf hinauslief, daß solche mit jüdischen Volksbegriffen die Vorurtheile ganzer Welten in sich zusammendrängende, der Freiheit selbst gefährliche Lehre dem Stande einer durch so viele Jahrhunderte fortgerückten Cultur so wenig entspreche, daß es vielmehr dringend an der Zeit sei, die großen Erfahrungen, welche die Weltgeschichte in sich berge, unbefangen zu Rathe ziehend, auf den

höheren Grund der reinen Vernünftigkeit Gedanke wie Leben neu zu erbauen. Diese sich selbst genugsame Vernünftigkeit bedurfte, wie bezeuget, gleichwohl des erfüllenden Inhalts und hatte das ihre abstracte Leere erfüllende höchste Orakel eben in der Geschichte. Während einerseits also die geschichtliche Entwickelung allezeit das blos Positive der Sache ergab und jenem höchsten Elemente der von aller Bestimmtheit sich lossagenden synthetischen Verständigkeit allweg gute Nahrung gewährte: so war es andrerseits doch wiederum die Geschichte, welche, wenn irgend eine Gestaltung in's Leben zu rufen die Nothwendigkeit vorlag, Bürgschaft geben sollte für die praktische Brauchbarkeit irgend einer Ansicht, einer Maxime des praktischen Urtheils. Die Grunderfahrung der Geschichte aber bleibt ohne Zweifel jene Bestandlosigkeit aller bestimmten, in und um ihrer Beschränktheit und Unvollkommenheit sich rastlos umbildenden Gestaltungen, und indem alles, was ist, in den negativen Prozeß der Selbstverzehrung hineingerissen ist, so ist für diese geschichtliche Bestandlosigkeit der positivsittliche Ausdruck ewig sich steigernde Vervollkommnung. Diese also ist es, welche die Hauptaufgabe für alle Wirklichkeit bilden muß, so daß jede wahrhafte Gestaltung nicht nur wesentlich in sich selbst perfectibel sein, sondern auch den Fluß der fortbildenden Entwickelung durch sich selbst in ungehemmtem Gange erhalten muß. Hierbei aber ist ein Ideal unerläßlich, in Bezug auf welches die Entwickelung als in der Vervollkommnung begriffen sich zu bewähren vermag. Dieses Höchste nun, wie es in der Geschichte, deren Princip die empirische Subjectivität ist (welche in der Entwickelung ihrer ideellen geistigen Functionen, in der Bewegung ihrer Triebe und Leidenschaften, wie in den Bezeugungen ihrer sittlichen Natur empirisch-psychologisch zu erforschen denn auch eine Hauptinteresse der, zu materialistischen Erklärungen überwiegend sich hinneigenden, praktisch-gerichteten Zeit bildet), in's Bewußtsein tritt, kann, wie bezeuget, immerhin nur jene, aller und jeder Bestimmtheit feindliche, absolute Abstraction sein, in Bezug auf welche alle und jede Annäherung gleichwohl das in der Bildung begriffene Object in unendlicher Entfernung zurückläßt, indem zwischen beiden Extremen, der reinen Wesenheit des absoluten Endzweckes

und der begränzten Bestimmtheit des Erscheinenden, jederzeit die ungeheure Kluft zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit zurückbleibt. Somit, wie immer die bestimmte Gestaltung und was deren Inhalt sei, die Entwickelung muß jederzeit ihr Ziel verfehlen, und zwar um so sicherer, als gerade die innere Fortbildung eines Princips nothwendig jederzeit eine sich steigernde Ausbreitung desselbigen in der Bestimmung in sich schließet. Indem solchergestalt auch die allgemeine Freiheit und Gleichheit (jenes höchste bürgerliche Ideal der Zeit) sich in jeglicher wirklichen Staatsconstituirung, und zwar nach Maßgabe ihrer inneren Ausbildung je mehr und mehr, auf bestimmte Rechtskreise und concrete Lebenszwecke beschränkt sieht, verfehlt das Subject hierdurch unmittelbar sein höheres, dem allgemeinen Menschenwohl unmittelbar gewidmetes, philanthropisch-kosmopolitisches Interesse, und der leiseste Anstoß genügt, solches Gebäude, welchem der geistige Halt einer das Bestehende in seiner Concretion affirmirenden Gesinnung mangelt, schonungslos zu zertrümmern.

Dies ist im Wesentlichen der allgemeine Geist seiner in ihrer Zerrissenheit sich selbst klaren, mit eitlem Besserwissen wohlgefällig sich selbst musternden Zeit, wie er insbesondere in jener politischen Weltstadt sich ausgesprochen hat. Unzweifelhaft sind dem Geiste in dem bestimmten Zuge seiner ideellen wie seiner praktischen Tendenzen die höchsten Elemente seiner Vollendung aufgegangen. Nothwendig müssen die Ideen wie die Bestrebungen des Subjectes zu jener mit Recht geforderten Universalität sich erweitern, ohne doch aber der eigenthümlichen Bestimmtheit des Wirklichen irgendwie Abbruch zu thun, so daß die freie Persönlichkeit vielmehr die ganze Unendlichkeit des Wesens, wie es in der erscheinenden Welteinheit objectiv geoffenbaret ist, als den absoluten Inhalt eines aller Zufälligkeit und Willkühr enthobenen Bestätigungsstrebens, in sich zu empfangen hat. Hieraus wird selbst eine affirmativ-unendliche Vollendung des Subjectes erwachsen, so zwar daß eben kraft deren es, in seiner absoluten Freiheit, in jeden Gedanken wie in jegliche That unmittelbar den absoluten Inhalt wie das absolute Interesse der concreten Idee, in ihrer Totalität, verschlingen wird.

Nach diesem ihm noch unbekannten Ziele dränget mit furchtbarer innerer Agitation der Geist einer Zeit, in welcher die äußersten Extreme sich mischen und gährend die ungeheuere Explosion vorbereiten, durch welche eine allgemeine Auflösung, aber auch, und zwar vom tiefsten Grunde aus, eine erneuerte Constituirung aller geselligen Verhältnisse herbeigeführt werden sollte. Vielfache Symptome bekunden die Nähe des Ausbruchs, und den Drang des Geistes nach größerer Vertiefung bezeuget der allgemeine Ueberdruß an einer dürre gewordenen und achtungslosen Weltgestalt.

Und es hat sich das Eigenthümliche zugetragen, daß gerade innerhalb der jenen Kämpfern für reine Vernunft entgegenstehenden Völkerpartei, das wahre Wissen von deren ewiger u. unvergänglicher Wesenheit an den Tag gefördert worden ist. Jene protestantisch-nordteutsche Macht, welche durch das bewundrungswürdige politische Genie eines Einzigen urplötzlich in den Rang der europäischen Großmächte eintrat, und gegenwärtig unter einem guten Könige in bewunderungswürdiger Kraftfülle blühet (eine Macht, welche erst kürzlich noch durch einen großartigen commerciellen Verband den teutschen Landen eine hoffnungsreiche Einigung geschenkt und hierdurch, wie durch seine wohl begründete Streitkraft, verbunden mit einer, europäische Anerkennung genießenden, tiefsinnigen und umfangsreichen Geistesentwickelung, in der That die Schicksale Teutschlands an das erhabene Haus Hohenzollern, welches ohne Zweifel gegenwärtig das Priorat in Teutschland besitzet, gekettet hat), dieser von der Natur versäumte nordische Staat war berufen, das hohe Geistesprincip der neuen Welt demnächst zur ideellen Entwickelung zu bringen, und hat durch eifrige Fürsorge seiner weisen Regierung für gründliche Bildung und durch den ungehinderten Entwickelungsverlauf, welcher der Idee jederzeit unter ihrem Schutze gestattet war (insbesondere auch unter dem milden und friedliebenden Scepter seines jetzigen Königes, welcher das Glück genoß, die schönste Geisterreihe, welche jemals die Welt geschmückt, großentheils unter seiner schützenden Obhut blühen und wirken zu sehen), treulich die Pflichten erfüllet, welche der Weltgeist ihm auferlegte, als er die Förderung seiner höchsten Interessen ihm übergab. In der Wissenschaft hat sich das hochwichtige protestantische Princip freier Erkenntniß aus-

geglichen mit dem objectiven Inhalte der Wahrheit, und indem somit jenes sein Ziel in der absoluten Idee gefunden, hat sich die Subjectivität jenes Standpunktes negiret, und es ist eine neue Weltgestalt und ein neues Geistesprincip lebendig geworden in der Menschheit. Für jetzt zwar sehen wir noch vielfache Zuckungen, welche den noch unausgeglichenen Streit welthistorischer Principien bekunden, die Gegenwart trüben, denn noch zerfallen die Staatensysteme praktisch in die großen Partheien des geschichtlichen Rechtes und des an-und-für-sich geltenden reinen Vernunftbegriffs. Die englisch-französische Macht bildet die eine Seite, Oesterreich und Rußland die starren Extreme des Gegensatzes. In Teutschland nur hat sich jene scheinbare Entzweiung der Principien bereits ideell zur Versöhnung gebracht, und zwar in der tieferen Einsicht, daß der Endzweck des in seiner sich selbst negirenden Negativität in die affirmative Realität des Absoluten sich auflösenden Geschichtlichen eben nur jenes an-und-für-sich Vernünftige ist, welches jegliche historische Gestalt alles anscheinend blos Positive, in seiner concret-unendlichen Bestimmtheit, als Moment seiner, die bestimmte Genesis des Ideals in das concrete Ideal selbst einschließenden, absoluten Synthesis, affirmativ in sich zusammennimmt und in seiner Eigenthümlichkeit anerkennt. Somit aber ist die absolute Beruhigung, welche die geschichtliche Parthei in Anspruch nimmt, nur im Gebiete der Vernunftherrschaft zu gewinnen, und die absolute Bewegung, welcher die rationelle Parthei huldiget, ist wiederum in ihrer Wahrheit und vollen Ausdehnung keine andere als eben jene geschichtliche. Also ist jener große Widerstreit in der Idee bereits geschlichtet. In politischer Hinsicht aber dürfte, nachdem England durch seine Reform zur festen Seite der Entgegensetzung geworden ist, oem die allversöhnende Lehre in sich entwickelt-habenden preußischen Staate, (welchem das übrige Teutschland sich immer enger und vertrauungsvoller zu verbrüdern hat, und welcher, die Interessen beider Seiten in sich vereinigend, auch bereits der doppelseitigen Anerkenntniß genießet), so lange der hohe Beruf bevorstehen, den Bruch jener Extreme, (welche beide eben so sehr als eben so wenig Ausdruck des preußisch-teutschen

Geistes sind, so daß die übergewichtliche Hinneigung zu einer oder der andern der Seiten, dem Principe nach, allmählig auch je mehr und mehr entschwinden wird) politisch zu vermitteln, bis die ihm vertrauete Idee zur alleinigen Macht der Welt geworden, als womit alle Völker in gegenseitiger Anerkennung wesentlich in Einem Endzwecke und Ziele zusammentreffen werden, in welchem der geschichtliche Kampf des unendlichen Werdens ein-für-allemal aufgelöst sein wird in den absoluten Frieden sich-in-sich-bestättigender, seiender Unendlichkeit.

Vierte Entwickelungsstufe der Geschichte.

Die neue Welt.

Nachdem die freie Erkenntniß alle bindende Auctorität des Altherkömmlichen in Kirche und Staat, theils als politisches Vorurtheil, theils als die reine Einsicht befleckenden Aberglauben, von sich gestoßen und vermöge einer allgemein verbreiteten Verstandesaufklärung (insbesondere auch durch die überhandnehmende Masse das politische Urtheil leitender, vielgelesener Flugschriften), eine öffentliche Meinung sich geschaffen hatte, vor deren subjectiven, aber unwiderstehlichen Tribunal die äußeren Lebensformen als veraltet und für die höheren Forderungen und Bedürfnisse der Gegenwart unbrauchbar geworden, der Erneuerung und einer radicalen Umgestaltung bedürftig erklärt worden waren, auch eine den Bedürfnissen des Lebens und dem herrschenden Standpunkte der allgemeinen Gesinnung des Zeitalters anzupassende, in einem unerkennbaren höchsten Wesen ihren lediglich formellen Schlußpunkt gewinnende Moral, als der bessere Ersatz für eine in ihren Dogmen durchaus positive Lehre anerkannt worden war: so ward von jeder leicht entzündlichen und ein mächtiges Schwungrad in der fortbildenden Bewegung unserer Zeit bildenden Nation mit jugendlichem Enthusiasmus der kühne Entschluß gefaßt, solche zeitgemäße, rein-vernünftige Gestaltung der Wirklichkeit, mit Ausrottung alles, den finsteren Zeiten des Feudalismus und geisttödtender Hierarchie anheimfallenden, in sich selbst wesenlosen, blos Positiven, in's Leben zu rufen, und solcherweise nichts bestehen zu lassen, was nicht die höhere Rechtfertigung des Gedankens für sich hätte, vielmehr das ge-

sammte politische Leben wie die mannigfaltigen Sphären der Ideenwelt von vorn an zu erneuen und auf jene reine Grundlage des ewigen Vernunftbegriffs zu erbauen. Indem aber der Gedanke noch gefesselt war im Particularismus des Meinens und subjectiven Dafürhaltens, vermöge dessen, kraft des natürlichen Gefühles und eines unbefangenen gesunden Verstandes, in jedem bestimmten Falle was wahr sei und recht als schlechthin in sich selbst beurtheilbar erachtet ward: so trat der Größe des Zweckes und der ungeheueren Erregung der Geister für dessen Verwirklichung die völlige Bewußtlosigkeit der zersplitterten Geisteratome über den geforderten absoluten Inhalt gegenüber; und während die Einigung nur in der allgemeinen negativen Richtung gegen das Bestehende sich kund gab, ein affirmatives Princip aber nur erst völlig unentwickelt noch im dunklen Hintergrunde des nach Objectivität ringenden Bewußtseins schlummerte; so entzündete sich jene ungeheuere, mit roher Barbarei allen edleren Bedürfnissen des verfeinerten geselligen Lebens wie aller Menschlichkeit selbst hohnsprechende, mit argwöhnischem Verdachte und blutgieriger Tyrannei alles was die glatte Fläche der abstracten Gleichheit und einer in der inhaltlosen Leere der Negativität ihre ruhelose Stätte habenden Freiheit verunebnen mag, jener alles von der Natur oder durch den Gang der geselligen Entwickelung Bevorrechtete, als sicherstellendes und versöhnendes Opfer des Volkswohles und einer sich rächend sich gerecht dünkenden Volkswuth ausreutende revolutionäre Krampf der Leidenschaften, welcher alle Furien, so in der Brust des Menschen schlummern, weckte, alle Mächte der Zerstörung in ihrer scheuseligen Wildheit und blutgierigen Barbarei entfesselte, und alles, was der Vorwelt entsprossen war, dankbar zu Boden schlug, ohne doch vermögend zu sein an die Stelle der zertrümmerten Weltgestalt eine verjüngte und lebenskräftigere, eine haltbare neue Organisation treten zu lassen. Der wach gewordene große Drang nach schlechthinniger Universalität in denkender wie in handelnder Geistesbethätigung mußte sich durch jegliche in sich bestimmte Organisation, in welche das Bedürfniß den Gedanken wie das Leben ohne Unterlaß zurücktrieb, nothwendig so lange beengt fühlen, als der erkennende Geist nicht, die Allheit der Eigenthümlichkeiten zur in-sich-

getragenen, concreten Totalität zusammennehmend, und positiv über die für-sich-seiende Einzelheit hinausgehend, zu jener großen Anschauung hindurchgedrungen war, nach welcher in jeglicher Besonderheit selbst eben so sehr die Gegenwart der unendlichen Allgemeinheit gegeben ist, als diese unendlich selbst nur ist als concrete Synthesis der die Fülle aller Besonderung bildenden Bestimmungen, womit denn, von jedem bestimmten Evolutionspunkte der Totalität aus gesehen, eben nichts gegeben sein kann als eine bestimmte Anschauung jenes ewig-einigen Wesens, welches in der Besonderheit wie in der Allgemeinheit auf identische Weise sich gegenwärtig ist. Der sich in den Tiefen der reinen Abstraction letztlich verlierende subjective Geist stellte sich dagegen mit krampfhafter Reaction jeglicher, in ihrer endlichen und zufälligen Beschränkung mit Recht verabscheuungswürdigen, bestimmten Begränzung entgegen. Da aber die Bestimmtheit gleichwohl ewiges Bedürfniß des in der Unendlichkeit wurzelnden Geistes bleibt, und die Möglichkeit jeder bürgerlichen Lebensgemeinschaft es selbst nothwendig erfordert der Allgemeinheit eine bestimmte Organisation, mit bestimmten die geregelte Bewegung der Glieder des Ganzen ordnenden gesetzlichen Vorschriften, zu ertheilen, so wird, so oft eine bestimmte Gestaltung der Wirklichkeit, als ein trugvolles Gewebe von Schranken und Banden, gebrochen und zertreten ward, eben so bald wiederum aus dem Reichthume subjectiver Erfindsamkeit des vielseitig experimentirenden Geistes, mit Hülfe einer oberflächlichen Benutzung empirisch-geschichtlicher, mehr negativer Ergebnisse, eine neue Gestaltung der Wirklichkeit hervorgezaubert, gegen welche, kaum geboren, ohne Weiteres wiederum der Sturm der sich von Neuem getäuscht und zurückgesetzt fühlenden, und über den wiederholten Mißbrauch der Gewalt steigernd sich empörenden Geister sich ausläßt, bis durch alle die vielseitigen rohen Ausbrüche eines revolutionären Fanatismus die allgemeine Sehnsucht nach Ruhe und nach der gesetzlichen Ordnung eines gesicherten Lebens zurückkehrt und die ungeheuere Noth die die Nichtigkeit ihrer Gedanken wie Lebensrichtung allgemach ahnenden Geister in sich drängt, so daß sie in den Tiefen ihrer Innerlichkeit endlich be-

reit sind ideellen Ersatz zu nehmen für ein vielfach zertrümmertes äußeres Sein, und es geduldig ertragen, ja dankbar selbst anerkennen, wenn irgend ein Gewaltiger mit mächtigem Rufe den stürmenden Elementen äußerlich Ruhe gebietet, das Ganze durch die Energie persönlichen Einflusses, (mit Hülfe militair-despotischer Zwangsmittel), nothdürftig zusammenhält, und, die Elemente der Empörung nach Außen werfend, durch Ruhm und Ehre oder irgend einen formellen Ersatz die dem Inhalte nach verlorene Freiheit in Vergessenheit hüllet.

Jener Gewaltige, welcher in neuester Zeit solches vollbrachte, den Ehrgeiz und die Ruhmsucht einer, ihrer specifischen Wesenheit nach im Formalismus der Reflexionseinheit sich bewegenden, eitlen und frivolen, aber gebildeten und für das Ideale, mindestens in seiner Abstraction, empfänglichen Nation, — jenes muthigen und tapferen Volkes, dessen reellen Gegenschein die von der Geschichte noch wenig benutzte, überwiegend praktisch-gerichtete Welt der Slaven bildet, — zum Preise seines Namens entflammte, und durch seinen Genius eine kurze, und zwar um des Mangels eines universalhistorischen Prinzip's von der nicht weltgeschichtlich berechtigten Nation nicht zu behauptende, Weltherrschaft ihr eroberte, — jener dunkle, sich selbst verhüllte, starre Schicksalsmann, welcher den ermatteten Körper des heiligen Reiches vollends zerschlug, nachdem das, jenem das allgemeine Centrum des eminent-geschichtlichen Europa's bildenden Volke, welches für die Entwickelung der Menschheit und ihre inhaltsreiche Civilisation mehr geleistet hat, als irgend eines derer, welchen weltgeschichtliche Thaten zu vollbringen vergönnt ward, vorzugsweise anvertrauete Weltprincip durch seinen eigenen inneren Entwickelungsprozeß sich ausgelebt hatte; jener geschichtliche Titane drängte durch allgemeine Noth und Schmach die, ohnehin in ihren enthusiastischen Hoffnungen auf die Realisation einer idealen Wirklichkeit, und zwar durch die Anschauung, selbst unter dem Scheine einer allgemeinen Civilisation sich gleichwohl verborgen haltender, und, sobald irgend wie der bändigende Zügel des Gesetzes locker geworden, ungestüm hervorbrechender, wilder Volksbrutalität, abgekühlten Geister, vollends in sich selbst, in die reinere Stätte der Idealität zurück, richtete durch Zertrümmerung

aller irdischen Güter, und mehr noch durch den tieferen Schmerz der Geister über ihr verlorenes Selbstgefühl, den Blick derselben auf ein Uebersinnliches, Ewiges und Unwandelbares, nach welchem insbesondere das deutsche Volk von Anbeginn gerungen, und dessen höchste ideelle Offenbarung der geschichtlich zweimal berufenen Nation auch vorbehalten war, — und zur erfülleten Zeit brach die gestärkte Kraft dieses in geräuschloser, von Oben herab bethätigter Umbildung gesetzlich wiedergeborenen, durch den schmerzhaften äußeren Reitz zu einer die innere Lebensharmonie völlig erneuenden, einheitschaffenden Reaction getriebenen, in seiner stillen und besonnenen Ruhe furchtbaren Volkes, (insbesondere jener nunmehro vorzugsweise welthistorisch-berechtigten Stämme, welche den Verlust der in sieben blutigen Jahren errungenen europäischen Anerkennung, die entrissenen Lorbeeren, das völlig-unvergleichliche Erbtheil der Ehre, welches Friedrich, aller Könige Größter, ihnen hinterlassen hatte, nicht verschmerzen konnten, — einer Nation, welcher der Herr der Heerscharen zur Zeit der Noth einen im Greisenalter noch durch die reine Flamme treuer Vaterlandsliebe zu frischem Leben geweckten, biedern, kräftigen und kühnen Helden sandte, welcher, ein ächter Mann des Volkes, wie Luther, gleich diesem seinen Melanchthon fand, und die das Vaterland lösende und den, nicht wenig die religiöse, wunderbar begeisterte Stimmung des zwar wohl äußerlich verkleinerten, aber ungeheuere innere Kräfte in sich entwickelnden Volkes durch seine prunklos-edle Persönlichkeit belebenden, tief-gekränkten König rächende bürgerliche Heldenschaar von Sieg zu Siege führte, zu Triumphen, zu deren Schätzung die Heldenkraft des vielfach-bewährten Feindes allein den Maaßstab bilden kann, —) zu dieser Zeit also brach die unverlorene teutsche Urkraft, mit einer edlen, feurigen und gottvertrauenden Begeisterung für Vaterland, Recht und Wahrheit neugestärkt hervor, warf den Gewaltsherrscher, gewaltiger noch als dieser, mit allgemach sich enender Macht, aus des gemeinsamen Vaterlandes Gränzen zurück, bis daß der zweimal Ueberwundene auf jener im öden Weltmeere verlorenen Felseninsel gebunden ward, allwo der der Menschheit schwere Mann in seiner Einsamkeit verblich. Das teutsche Volk, in welchem ein erneuertes inneres Leben,

ein künstlerisch-religiöser-staatsbürgerlicher Sinn sich mächtig entzündet hatte, versuchte, noch aufgeregt vom Thatendrange und erfüllt von unruhiger Sehnsucht nach einer universellen politischen Existenz, vorzeitig Früchte zu pflücken, noch ehe sie die leuchtenden Strahlen der Idee, welcher die Nation den von ihr geforderten Tribut noch schuldete, gezeitiget hatten, also ehe noch ein gediegenes Bewußtsein über die innere Wesenheit des Unendlichen, nach dessen Realisation der gesammte Weltensturz der Geschichte hinströmet, die Sicherheit, ja die Möglichkeit des Erfolges verbürgte und schützen konnte vor den gefahrvollen Irren eines blinden, und deshalb tumultuarischen Volksstrebens. Die betrübende Collision der über solches vorschnelles Eingreifen in die, die erste Bedingung des öffentlichen Wohles bildende, Ordnung und feste Sicherheit des Ganzen nicht ohne Grund erzürnten, ihre ererbte Berechtigung zugleich zum Besten der Gesammtheit zu schützen strebenden Herrscher, und andrerseits der eben so billig nach lohnenden Früchten ihrer endlosen Mühen trachtenden, durch treue Liebe die Retter ihrer mit ihnen geschichtlich zu Einem Leben verwachsenen Häupter gewordenen, nunmehro aber, und zwar durch Nachwirkung der ungeheueren Anstrengungen, welche die Noth der Zeit den Regierungen auferlegt hatte, in eine allgemein um sich greifende, (insbesondere das aristokratische Princip, durch den zunehmenden Verlust des Grundbesitzes, in seiner Wurzel untergrabende) Verarmung und in immer steigendes äußeres Elend, (bei eben so übermäßiger Eigenthumsanhäufung in den geldreichen Händen Einzelner), versinkenden Völker, ward mit leichter Mühe beseitiget durch das Staatsprincip des heiligen Bundes, und zwar weil ein klares Bewußtsein und ein besonnenes und gründliches Erkennen des Endzwecks und seines innern Zusammenhanges mit denen ihn in seiner Objectivität begründenden geschichtlichen Voraussetzungen, bei den das Althergekömmliche und durch die Zeit bewährte achtenden geschichtlichen Sinn der Germanen Bedürfniß und Bedingung einer jeden kräftigen Erregung in deutschen Gemüthern ist. Der wiederholentlich in seine inneren Tiefen zurückgetriebene Geist arbeitete nun, nachdem alle die Mängel des in einen für-sich-seienden, schlechthin atomen Particularismus und

in eine eben so abstract-unmittelbare, reine Allgemeinheit letzlich sich auflösenden Principes der Subjectivität gleichmäßig sich in der Gedanken- wie in der Lebeneentwickelung documentiret hatten, während dieser Zeit eines dumpfen und durch vielseitige innere Mißstimmung getrübten Friedens und einer im Allgemeinen immer schwächer werdenden praktischen Theilnahme an der Wirklichkeit, durch eine sich drängende Reihenfolge glänzender Geister, das bereits in mehrfachen Formen seiner inneren Gestaltung ideell durchbildete, höhere Weltprincip, dessen geschichtliche Geburtswehen jene krampfhaften revolutionären Bewegungen der eben betrachteten Zeit bildeten, vollständig und zu klarem Bewußtsein seiner innersten Natur und seines geschichtlichen Entwickelungsganges in der sich selbst in der Nothwendigkeit ihrer ewigen Wesenheit begreifenden Wissenschaft heraus. Und diese, die in die Gesinnung der Individuen und Völker geschichtlich noch einzuarbeitende und als lebendige Wirklichkeit herauszustellende absolute Wissenschaft, als künstlerisch-religiöses, im Endpunkte der Geschichte sich in die Urzeit der Gattungsentwickelung zurückverschlingendes Weltprincip, ist es, welche fortan den Schwerpunkt der allgemeinen Geisterbewegung bilden wird. Was nun die universalhistorische Durchführung dieses großen Geschichtsprincipes in den bezeichneten Seiten seiner doppelgestaltigen Erscheinung betrifft: so ist der Aufschluß über die Mittel und Wege, wie der Weltgeist die Idee in das Leben übersetzen werde, nur von der schöpferischen Bildnerin des menschlichen Gattungslebens, der ihrem Beschlusse entgegeneilenden Geschichte, selbst zu gewärtigen. Dann aber erst, wann das gesammte Leben sich ganz und durchaus zum reinen Abdruck der absoluten Geistigkeit herausgebildet haben wird, wird es wiederum die volle Befriedigung und den Genuß gewähren, die nur das Resultat einer Lebensgestaltung, in welcher kein innerer Widerspruch sich aufhebender Principien den beseligenden Frieden der Einheit mehr störet, sein können, sein werden und allezeit waren. Und was selbst die innere Kraft eines bestimmten Principes betrifft: so ist diese schlechthin nur gemeinsam zu ermessen, denn der Mensch, in seiner Einzelheit das ohnmächtigste Erzeugniß der Natur, hat alle Wurzeln seiner höheren, der geistigen

Existenz, schlechthin in den allgemeinen Boden der Geschichte geschlagen, und wie die bestimmte Ideenentwickelung des Einzelnen jederzeit das Gesammtwerk der Gattung ist, so bleibt die Bedingniß, daß eine bestimmte Anschauung die volle Macht der Wirklichkeit im Individuo werde, immer eine allgemeine Anerkenntniß, ein gemeinsames Streben, während ein isolirtes Leben in der Wahrheit in jedem Momente in Gefahr stehet von vielseitigen Einflüssen, welche aus anderer Quelle, von welcher das von ihr selbst ursprünglich genährte Subject ohnehin wohl erst halb sich losgerungen, überboten zu werden, so daß auch Denken und lebendiges Wirken des Einzelnen erst dann völlig zur innersten Harmonie sich verbinden werden, wenn die zunächst erst einen unverlierbaren theoretischen Besitz bildende Wahrheit in einer Allgemeinheit die lebendige Macht ihrer Wirklichkeit geworden ist, wo denn das allgemeine Urtheil wie die allgemeine That in jedem Momente wetteifern werden die Einzelheit praktisch zu befestigen in der Wahrheit, und die auf den Einzelnen einströmende absolute Kraft des Ganzen ihn über alle Schranke hinaustragen wird. Der Wahrheit aber vermochte selbst dann sich kein durch ihren hellen Strahl berührtes Gemüth zu verschließen, wo diese nur erst als relativer Ausdruck des Wesenhaften, nämlich als die Substanz eines bestimmten in den inneren Prozeß der Geschichte selbst hineinfallenden Weltalters, sich geltend machte. Und so wird denn ohne Zweifel ihre Kraft völlig widerstandslos, ja selbst mit reißender Schnelle, alle Geister sammeln um den Thron der Idee, alsobald sie ihren wandellosen, absoluten Ausdruck gewonnen hat.

Nur weil das Absolute innerhalb unserer gesammten Anschauungssphäre sich wesentlich geschichtlich hervorzubringen hat, ist es, und zwar um das speculative Endergebniß der Vernunft in festen Zusammenhang zu setzen mit dem inneren geschichtlichen, in jenem speculativen Resultate eben selbst endenden, Bildungsverlaufe der Gattung, dem geschichtlichen Europa vorbehalten gewesen, die speculative Vollendung der Idee zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen. Näher aber war es die deutsche Nation, welche innerhalb der europäischen Völkertotalität eben wesentlich das speculative Element geschichtlich objectivi-

ret hat, welcher es übertragen war, nicht nur der herrschende Depositär Eines Weltprincipes zu sein, sondern auch durch eine großartige Ideenentwickelung (in einer Reihefolge von Systemen, wie sie in dieser inneren Vollendung kein Volk der Erde, außer diesem, aufzuzeigen hat, und welche, gleich der griechischen Philosophie, einen in sich beschlossenen Cyklus der philosophischen Gestaltung bilden) das neue Weltprincip mindestens wissenschaftlich aufzuerbauen. Fürwahr eine hohe Bevorrechtigung, wenn selbst die tief gewurzelte Vergangenheit der reinen praktischen Ausprägung der neuen Weltformation mancherlei schwere Hinderniß in den Weg stellen sollte. Wofern aber (was eine kühne, aber um so erhebendere Hoffnung ist), wofern der Weltgeist die bestimmten Theile der Erde insgesammt berufen haben sollte, als zu einem gemeinsamen geschichtlichen Culturverbande sich ergänzend heraus zu treten, so würde, wenn Amerika, allwo der Boden von Anbeginn zweckmäßig vorbereitet ward, für den aus deutschem Geist entsprossenen Saamen der Idee, das künstlerisch-religiöse Element vorbehalten sein sollte, die asiatische Welt aber das Naturprincip zu seiner substantiellen Grundlage haben dürfte, wogegen der afrikanischen Welt das Element der reinen Abstraction zufallen würde, das ohnehin geschichtliche Europa, innerhalb der allgemein herrschenden speculativen Bestimmtheit der Gedanken- und Lebensentwickelung, bestellet sein, eben dieses Element im universellen Geisterverbande festzuhalten. Und hiermit gerade würde, indem das Ende der Geschichte selbst die speculative Weltanschauung ist, für die europäische Welt, und insbesondere für die speculative deutsche Nation, immerhin die Möglichkeit offen bleiben, auch der Wirklichkeit nach, das erkannte Urbild seine reale Ausgestaltung in sich gewinnen zu lassen, wo es denn ohne Zweifel die Seite der Kunst sein würde, in welcher, kraft eines vorherrschend bleibenden Zuges nach dem absolut-Ideellen, das allgemeine Interesse der Geister — vielleicht im besonderen Wetteifer mit der gegenwärtig noch ohne innere Haltung fluctuirenden südamerikanischen Welt — vorzugsweise sich concentriren dürfte.

Wie dem aber auch sei, so wird, so weit die Geschichte reichet,

ein universeller Einklang, eine allseitige Klarheit und Aufgeschlossenheit die gesammte sich durchsichtige Geisterwelt letztlich durchdringen; ja alle Sphären der Wirklichkeit werden in einem einigen Weltaccorde zusammenklingen, dessen Grundton der ist, welcher im Ideale der Schönheit und der als Wirklichkeit gesetzten Wahrheit die höchste Stätte seiner erscheinenden Vergegenwärtigung hat.

Die reale Seite der Geschichte.

Wenn bereits die verschiedenen wesentlichen Formen der Geschichtserfassung bezeichnet worden sind, so sei es hierorts nur noch erwähnt, wie diese in ihrer wirklichen Objectivirung nothwendig mit dem jedesmaligen Entwickelungsmomente des Weltgeistes in innerem Zusammenhange stehen, also daß sie selbst historisch sich heraus zu bilden hatten durch verschiedene die universelle Gattungsentwickelung fortleitende welthistorische Nationen. Dieser weltgeschichtliche Bildungsverlauf der Geschichte der Welt ist es näher also, welchen, in den wesentlichen Momenten seiner objectiven Realisation, philosophisch nachzuweisen hier der Ort ist im Systeme der Idee.

Vierte Entwickelungssphäre der Wissenschaft.

a) Ideale Seite.

Die Philosophie der Kunst.

b) Reale Seite.

Die Philosophie der Religion.

In der Geschichte, der hehren Mittlerin zwischen Endlichkeit und Undlichkeit, schloß sich uns der universelle Thatenkreis der menschlichen Gattung auf, in welchem das sich in seiner inneren Substantialität wissende, freipersönliche Subject seine, durch vielseitige Dissonanzen hindurch, nach absoluter sittlicher Harmonie strebende Freithätigkeit in einem unendlichen Reichthume von Werken offenbaret. Diese handelnde Subjectivität, welche, als solche, sich zur reellen, wie denkend zur ideellen, die Tiefen ihrer erfüllten Innerlichkeit herauskehrenden

Selbstanschauung zu bringen strebt, und welche, in eine unendliche Vielheit für sich selbstständig sich dünkender Einzelseins zerfallen, ursprünglich ausgestattet ist mit vielseitigen particularisirenden Neigungen, Trieben, Leidenschaften, aber auch mit dem einenden und ordnenden Gebote der absolute Geltung fordernden Pflicht, weiß sich, in ihrer die sinnliche Natur und die sittliche Wesenheit in sich zur concreten Einheit zusammenfassenden identischen Persönlichkeit, als die freie Macht, deren unbeschränkter Productivität eben jene Handlungen entquellen, deren Totalität den Inhalt der Weltgeschichte bilden, als deren bewußtlos sich vollbringende allgemeine Aufgabe es ist, allen Widerstreit im inneren Leben der Individuen, wie in der äußeren Gesammtbeziehung der Geister aufzulösen in eine allbefassende absolute Harmonie. Wenn zunächst aber die Einzelheit sich als abstract-freithätigen Grund der Handlung erfasset, so setzt die Geschichte doch durch ihre eigene Natur unmittelbar eine Gemeinschaft des Wirkens selbstbewußter Geister voraus, gleichwie die Sittlichkeit selbst eine Gemeinschaft der Menschen fordert, ohne welche sie ihre Zwecke nicht im vollen Umfange ihres Inhaltes und in der Vollendung der moralischen Form zu verwirklichen vermag. Hierdurch nun wird die Einzelheit sogleich in eine Concurrenz des bestimmenden Einwirkens gesetzt, wodurch jene subjective Freithätigkeit in eben dem Maaße in Schranken tritt, und so ist weiter die Gemeinschaft der geschichtlich zusammenwirkenden Geschlechter an ordnende Universalprincipien gebunden, welche unter sich ein nothwendiges Verhältniß sich zur absoluten Synthesis ergänzender Momente bilden. Eben so ist nothwendige Bedingung der innerhalb jedes der geschichtlichen Weltalter sich wiederholenden, in jeglicher reellen Besonderheit das große Ganze reflectirenden, harmonisch-organischen Gesammtentwickelung, daß die Individualitäten selbst auf eigenthümlich-bestimmte Weise ineinander greifen, auf daß ein in allen seinen Momenten bestimmtes wesenhaftes Resultat erfolge, und alles dieses, welches unabweisbar ist, wenn die Geschichte eine gesetzmäßige Entwickelungsreihe bilden, ja wenn es überhaupt eine Geschichte geben soll, sind Bestimmungen, welche in der Geschichte die Herrschaft einer höheren, die einzelne Subjectivität und deren anschei-

nendes Freiheitsspiel dem allgemeinen Zwecke schlechthin unterordnenden, allbefassenden Macht geltend machen. Wenn nun die systematische Einheit der Idee in allen Sphären der erscheinenden Wirklichkeit die objective Realisation der einigen unendlichen Formbestimmung fordert, so bewähret die Geschichte diese große Anschauung wirklich in sich durch ihren inneren Gestaltungsverlauf. Und in dessen höchster Potenz ist es, daß sie sich übersetzet in einen Standpunkt der Bildung, auf welchen gestellt die Scheinmacht jener für sich selbst gewährenden subjectiven Geistigkeit gesetzt ist als gebrochen durch die affirmativ-unendliche Concentration aller erscheinenden Realität in Gott, dem sich in sich vermittelnden, absolut-productiven Einen.

Diese große Anschauung Eines die Totalität des Wirklichen in sich zur einfachen Identität zusammennehmenden, concret-unendlichen Selbstseins ist es, welche, hineinscheinend in die durch diese Aufnahme in das einige Universalleben über jegliche Schranke hinausgetriebenen, für sich einseitigen und niederen Sphären der Idee, auch dem, seiner Unmittelbarkeit nach, in tausend Banden geschlagenen und in furchtbar schmerzhaftem Kampfe aus der ungeheueren Noth der Endlichkeit durch die Vermittelung der Gesammtheit geschichtlich sich herausringenden creatürlichen Geiste allein nur diejenige innere Erstarkung zu spenden vermag, durch welche er befähiget wird zu überwinden. Indem die Totalität des Seienden sich in Einem absoluten Centrum zusammennimmt, welches das gesammte Natur- wie Geistesleben schaffend, erhaltend und fortbildend durchdringet, und, in aller Wirklichkeit den adäquaten Ausdruck seiner zur erscheinenden Offenbarung herausgestellten inneren Wesenheit gewahrend, in unendlichem Selbstgenusse sich gegenwärtig ist und in sich zu sich selbst verhält: so giebt der creatürliche Geist, in welchem der bewußte Reflex der Totalität der absoluten Schöpfungsreihe, welche er ergänzet, gesetzt ist, hier sich auf in seiner beschränkten Einzelheit, um die reelle Unendlichkeit der geoffenbareten Substanz in sich zu gewinnen und positiv sich in's göttliche All-Leben zu versenken. Und diese Freiheit, in welcher kein fremdes Andersein die absolute Ruhe des nicht ferner im Widerspruche gegen eine äußere Wirklichkeit stehenden Geistes mehr trübet, welche die Wahrheit als

Wirklichkeit weiß und in der Wirklichkeit die Wahrheit erschauet, in welcher der Wille des Subjectes sich mit dem in seiner inneren Vollkommenheit begriffenen göttlichen Schöpfungszwecke identificiret hat, — diese allein ist die wahrhaftige und ächte Freiheit, die ewige Heilswirkung des absoluten Geistes, dargegeben allen denen, so sich in seinem Schooße geschichtlich zum absoluten Leben gesammelt haben, und in ihrer Wahrheit sich wissen als positive Momente in der organischen Selbstgestaltung des Urseienden, welcher im Umkreise des erscheinenden Daseins das ideelle Einssein spaltet in die bunte Vielheit der erscheinenden relativen Selbstwesenheiten, ohne deren affirmatives Besondertsein die Substanz in die reine Abstraction wesenloser Endlichkeit versänke, während doch das alldurchdringende einige Centralsein eben so sehr im vollen Reichthume der Vielheit sich in seiner unzerstückten und übergreifenden Einfachheit erhält, indem es, als in sich selbst bestimmtes, concret-unendliches Insichsein, im Unterschiede nicht seine Subjectheit reell zertrennet, sondern innerhalb der, nur im Reichthume der Besonderung sich in ihrer Einfachheit herausstellenden, identischen Persönlichkeit, die Mannigfaltigkeit objectiver Bestimmungen auseinanderschlägt, deren Synthesis eben den concreten Gehalt jener unendlichen Ichheit, welche der absolute Geist ist, bildet.

Die Sphäre, in welcher dieses höchste Leben der absoluten Geistigkeit auf affirmative Weise dem geschöpflichen Geiste aufgeschlossen ist, ist in concreter Doppelgestaltung gegeben im Gebiete der künstlerisch-religiösen Entfaltungen, in denen die in den vorausgehenden Sphären der Wirklichkeit noch unter dem Scheine der Endlichkeit sich verbergende demiurgische Idee im vollen Glanze ihrer allbefassenden Unendlichkeit heraustritt und als das absolut-Reale dem schauenden Geiste objectiv geoffenbaret ist. Diese absolute Geistigkeit nehmlich ist es, welche die Kunst von der Seite der Idealität enthüllet, während die Religion die absolut-synthetische Einheit der Idee als lebendige Wirklichkeit realisiret. Beide Seiten einer identischen Gesammtsphäre der Idee sehen wir im Verlaufe ihrer in den geschichtlichen Prozeß der Gattung gemeinsam verflochtenen Entwickelung jederzeit positiv ineinanderwirken und ein sich bestätigendes Gemeinleben

führen. Wenn aber in diesem Gebiete der speculativen Geistigkeit mit der absoluten Tiefe der einheitlichen Beziehung zugleich jene absolute Befreiung der selbst affirmativ-unendlichen Momente der Totalität mitgesetzt sein muß, so wird die absolute Wechselduchdringung dieser die Idee als seiende Totalität objectivirenden hohen Geistessphären (welche sich in ihrer Intensität so lange steigert, bis der absolute Inhalt der lebendigen Wahrheit, seiner Form nach, selbst gesetzt ist als das ewige Urbild der Schönheit, wie das absolute Ideal der Schönheit, dem Inhalte nach, als die als Wirklichkeit realisirte absolute Wahrheit) zugleich ein vollkommen freies Gewähren der das einige unendliche Wesen der Weltsubstanz gleichmäßig in höchster Potenz in sich objectivirenden Momente in sich schließen. Indem nun dieses absolute Verhältniß der Seiten sich näher dahin bestimmet, daß, während das religiöse Princip sich jederzeit aus sich einen seinem Wesen und Gehalte gemäßen künstlerischen Ausdruck erzeuget, die Kunst in ihren freien Productionen eben nichts als den tiefsten Schatz des religiösen Geisteslebens in selbstständigen, absolut-ideellen Gestaltungen zur Anschauung zu bringen hat: so wird, wenn die gegenwärtig noch in der Arbeit ihrer geschichtlichen Ausgestaltung befangene höchste Formation des religiösen Geistes sich eine adäquate Kunstgestalt erzeugt haben wird, letztlich alle Wirklichkeit eben so sehr ihre absolute Verklärung eben in der Kunst, als diese ihre absolute Bewährung im All der Wirklichkeit gewinnen. Und in und mit diesem absoluten Bunde der Schönheit und Wahrheit ist es, daß zugleich alle Glieder der Idee in ein ungetheilt-identisches Gemeinleben positiv sich verschlingen werden, und dieses zum alleinigen Preise dessen, in welchem sie geheiliget und in ein, in seiner einfachen Identität, absolut-universelles Selbstsein concentriret sind.

a) Die Philosophie der Kunst.

Schauend in eine Welt, innerhalb deren die schöpferische Macht des Genies die Niedrigkeit und Beschränktheit, die Dürftigkeit und Gedrücktheit des endlichen Seins vollkommen abgestreift hat, wo große und würdevolle Gestalten uns entgegen treten, welche das

gemeine Maaß der Kraftfülle in ihrer schrankenlosen Selbstgenugsamkeit, wie in dem wechsellosen Bestande ungetrübter Seeligkeit der Sterblichen karg zugemessenes Theil der Freude, weit unter sich zurücklassen, — wo in anmuthigen Beziehungen eng zur Ganzheit verschlungene Bildungen sich aneinander reihen, deren fester Bund, von Einer in ihrem formellen Gesammtbezuge sich offenbarenden Idee getragen, der ungetrübte Ausdruck jener noch von keinem inneren Widerstreit sich in sich vertiefender Selbstheit gegen die ordnende Allgemeinheit unterbrochenen, reinen, lauteren Harmonie sind, — wo, unter energischem Wechsel sich ablösender innerer Zustände, tiefe Erregungen des Gemüthes, für welche es keine rückhaltende äußere Schranke mehr giebt, die Bande des Herzens durchbrechen, und innige Sehnsucht des hiernieden keinen Halt gewinnenden Geistes, kraft des ihm zu Theil gewordenen göttlichen Dranges nach der Höhe, aus nichtiger Endlichkeit heraus, ohne Rast und Ruhe aufstrebet nach einer lauterern Heimath hin, allwo dem Vollendungsdrange der Seele Stillung des göttlichen Schmerzes verheißen ist, — wo nach ungeheuerem Kämpfen und Ueberstreben endlich die Pforten des Heiles sich aufthun, und das über die Totalität des erscheinenden Weltorganismus sich ausbreitende und mit der absoluten Tiefe geistiger Concentration die ungehemmte Freilassung der zum totalen Reflexe der identischen Allgemeinheit herausgebildeten Besonderheit paarende absolute Ideal (welches die ewige Idee selbst ist) in seiender Gegenwärtigkeit dem schauenden Geiste sich zur objectiven Offenbarung bringt, — schauend in diese hochgeschwungene Welt, wo durch die heilige Begeisterung des Genius das in vielseitiger Formbestimmung sich evolvirende einige Urbild der Schönheit aus dem fruchtbaren Schooße der Musen herausgeboren wird, ist es, der erste Beruf des forschenden Gedankens, objectiv es zu enthüllen, welches das allgemeine Wesen sei, so diese Hoheit über jene Welt ausströmen lasse? Und um dies zu bezeichnen, haben wir uns demnächst näher zu vergegenwärtigen, welches die Stellung ist, so die Idee dieser Gestaltungssphäre im Systeme ihrer absoluten Organisation gewähret hat.

Aus dem Gebiete empirischer Geistigkeit, welche in verschiedenen Bildungsformen geschichtlich nach der Vollendung des Wesens rang, sind wir gekommen, und was uns in diesem ungeheueren Kampfe der durch den gesammten Bereich der Idee sich hindurcharbeitenden Gattung geworden ist, ist das absolute Wissen vom Wesen, wie es, als objectiv-unendlicher Geist, sich gegenwärtig ist in allen Sphären der Wirklichkeit, und dessen allgemeine Natur es ist, in in sich beschlossener Totalität concreter Formbestimmung als die Vielheit affirmativ in sich centralisirende Einheit sich auszugestalten. In dieser Anschauung, als der allgemeinen Grundlage der Kunst, wird zugleich der allgemeine Charakter des Schönen enthüllet sein, denn das Object der Kunst ist eben selbst kein anderes, als die objective Ausgestaltung des absoluten Ideales der Schönheit.

Hiermit nun scheiden wir sogleich von dem Schönen, im weiteren Sinne des Wortes, als unseren eigenthümlichen Gegenstand aus das Kunstschöne, und was dieses, das Schöne im eigentlichen Sinne, offenbaret, dies eben ist näher das reine Ideal, als sich selbst tragender Grund seiner Wirklichkeit. Ideale, im Allgemeinen, vermag sich der Geist eben so sehr von jeglicher Bestimmtheit zu schaffen, als auch (eben um der aus seiner Stellung im Systeme der Idee resultirenden alldurchdringenden Natur des ästhetischen Elementes) eine gewisse äußere Harmonie der Form einer schlechthin allgemeinen Ausbreitung fähig ist. Wenn nun unter solchem Ideale im Allgemeinen nur ein Höchstes zu verstehen ist, dessen Inhalt zufällig ist, so hat der Inhalt jener blos anhangenden Verwirklichungsweise des Schönen gleichmäßig seinen Zweck für-sich, und das Schöne ist solcherweise von einer ihm fremden Realität getragen. Diese Schönheit aber ist nur relativ, und so ist jenes Ideal auch nur relatives Ideal, so zwar, daß dessen Inhalt selbst im Widerspruche stehen kann gegen die Unendlichkeit der Formbestimmung. Solches nur relative Ideal aber läßt sogleich die Frage nach einem Ideal des Ideales offen, und dieses wird eben keinen anderen Inhalt haben als die Offenbarung des absolut-Schönen. Der Charakter des an-und-für-sich-Schönen nun ist zu bezeichnen als die objective Erscheinung des un-

endlichen Inhaltes, in seiner positiv-unendlichen Formbestimmung, welches denn auch die Bestimmung des Ideales — an- und-für-sich sein wird, eine Formbestimmung, welche keine Einbildung des Unendlichen in's Endliche in sich schließt (denn so wäre dies die Macht des Unendlichen, und dieses, als solches, eben verschwunden im Schönen), sondern das Unendliche ist vielmehr nur gesetzt als unendlich in seiner concreten Formbestimmung, ohne welche es, in seiner reinen Abstraction, nichts als das schlechthin Wesenlose und Endliche selbst wäre. Die absolute Form aber ist wesentlich sich in sich concentrirende, in sich beschlossene, absolut-reale Totalität, und dies ist die charakteristische Bestimmtheit der sich affirmativ in sich vermittelnden, und in der Unendlichkeit absolut-organischer Selbstgestaltung sich für-sich zur Erscheinung bringenden, der den schlechthin durchsichtigen Inhalt der unendlichen Selbstbestimmung in-sich zur einfachen Subjectivität zusammenschließenden und in seiner freigelassenen Fülle reell durchdringenden absoluten Geistigkeit, also daß, wie bezeuget, das absolute Ideal der Schönheit, seiner wesentlichen Bestimmung nach, der formale Ausdruck der absoluten Geistigkeit sein wird.

Wenn solchergestalt als die Aufgabe der Kunst sich die formale Objectivirung des absoluten Ideales der Schönheit herausstellt: so wird die künstlerische Entfaltung des Ideales sich wiederum durch einen großen Kreislauf der bildenden Gestaltung hindurch zu steigern haben. Wir werden demnach im Gebiete des reinen Ideales bestimmte Formen seiner objectiven Verwirklichung zu unterscheiden haben, und dieses sind näher die vier nothwendigen Kunstzweige, in denen der einige identische Stamm der Schönheit sich seine ausgebildete und entwickelte Gestaltung giebt. Hiernach also giebt es verschiedene Modi des Schönen, welche denn mehr oder weniger reiner Ausdruck der Urgestalt sein werden, wie wir sie ihrem wahrhaften Wesen gemäß begriffen haben. Oder, da das Schöne in der ästhetischen Totalität zugleich eine mit der vollendeten Ausgestaltung des Ideales zusammenfallende Bestimmung für sich ist, so wird, wenn gleich die eigenthümliche ästhetische Besonderheit, so lange sie der allgemeinen Substanz ihrer Gattungs-

bestimmung nach nicht sich gleich gesetzt hat, noch selbst nicht das eigenthümliche Gepräge der absoluten Schönheit tragen kann, diese gleichwohl die allgemeine Form bilden, innerhalb deren jene Besonderheiten sich auszubreiten haben.

Um hierfür Bewährniß zu geben, so können wir sogleich die Musik nicht eigentlich als den wesentlichen Ausdruck des Schönen betrachten, sondern des Erhabenen, welches den Geist in den unendlichen Prozeß des subjectiven Strebens wirft. Es ist die in der Kunst überhaupt, und näher auch in ihren musikalischen Werken uns veranschaulichte Erhabenheit aber wohl zu unterscheiden von jener relativen, wie sie in der Natur, ohne Zweck in sich zu sein, mehr zufällig und anhangend sich darstellt, denn der unendliche Prozeß, das überstrebende schwermuths- und sehnsuchtsvolle Drängen des unendlichen Geistes in die Unendlichkeit hin, verläuft sich in einer organischen Synthesis, welche wesentlich einen in sich beschlossenen, und von der die rastlos wogenden Elemente durchdringenden Einheit (dem Thema) durchzogenen, in sich getragenen Kreis bildet, also daß diese bestimmte Weise der künstlerischen Offenbarung des Ideales durchaus innerhalb der Schönheit, als der allgemeinen ästhetischen Substanz, gehalten bleibt. Ja, die besten Meister der neueren, an-sich, und zwar insbesondere dem Inhalte nach, ohne Zweifel sehr zurückgekommenen, Musik haben dies Bedürfniß nach absoluter Objectivität der Gestaltung gleichwohl sehr tief empfunden, und (wie insbesondere Mozart) selbst bis zu den kleinsten Pieçen herab geltend gemacht, indem sie eine gewisse ungemein reiche und fließende Form in der Ausführung der Einheit in der Vielheit strenge verfolgt haben, wodurch Ein bestimmtes allgemeines Gestaltungsgesetz sich auf die freieste Weise durch alle Fülle der Besonderung hindurchzieht, als welches ein bewunderungswürdig tiefer Zug bewußtloser, aber strenger Genialität ist. — Eben so kann weiter als der specifische Charakter der Malerei die Anmuth und Grazie wie sie im untrennbaren äußeren Bezuge formell aneinanderscheinende Momente sich darlegt, bezeichnet werden. Allein, um Kunstproduct (im strengsten Sinne des Wortes) zu sein, müssen die die Einheit der Composition ergänzenden Momente nothwendig einen in sich ge-

tragenen und von Einem identischen Centralsein durchzogenen Kreis der Gestaltung, eine um Eine durchdringende, herrschende Mitte sich sammelnde objective Totalität herausstellen, also daß, bei der Insichbeschlossenheit der Situation, jene eigenthümliche Weise des formellen Aneinanderscheinens der Momente mit dieser absoluten Durchdringung der Einheit und Vielheit sich zu verbinden haben wird. — Als der besondere Zweck der Bildungen der plastischen Kunst wäre ferner die Darstellung der in sich ruhenden, stillen Größe, der Würde und Kraftfülle der die speculative Spitze in der Reihefolge der Naturgestalten bildenden, und deshalb innerhalb dieses großen Schöpfungsgebietes der Idee auch allein zum reinen Ausdrucke des Urideales befähigten Menschengestalt zu bestimmen. Diese aber ist wesentlich in sich gerundete Totalität, ein das materielle Weltganze in sich zusammennehmender leiblicher Mikrokosmus, welcher von der unendlichen Geistigkeit, als dem selbstbewußten Reflexe jener sich in sich zusammennehmenden, absolut-organischen Synthesis, durchzogen ist, und zwar insbesondere dieses, insofern die menschliche Gestalt, als Kunsterscheinung, im Ideale zu objectiviren hat, wozu die Natur (welche glücklicher ist im Ausdrucke einer ihrem allgemeinen Wesen mehr entsprechenden formalen Anmuth, einer gewissen Lieblichkeit, welche bei reinen Naturproducten sehr häufig ihren nur erst nebenhin versuchten Verwirklichungen des Schönen, denen gemeinhin eben jener beherrschende Durchbruch der das Leibliche ätherisirenden Geistigkeit gebricht, als wodurch sich eine gewisse Kälte und Erstorbenheit des Ausdrucks erzeugt, vorgezogen zu werden werth ist), so zu sagen, nur die Anlage geschaffen und den Grund gelegt hat. Solche in der Unmittelbarkeit für-sich seiender Abstraction gehaltene, plastische Gestalten sind einerseits ohne Zweifel wahrhafter Ausdruck des Ideales, andererseits aber ist eben jene Unmittelbarkeit in ihnen noch nicht mit der vollen Absolutheit des Inhaltes ausgeglichen, sondern jene für-sich seienden äußeren Gegenständlichkeiten bilden vielmehr erst den in getrennte Abstractionen sich vielseitig zerfällenden, elementaren Ausgangspunkt der productiven Kunstevolution, wie denn der menschliche Organismus, seiner Naturbestimmtheit, wie auch der Vielheit seiner organischen Entwickelungs-

epochen nach, solch' eine äußere Besonderung des Inhaltes eben in sich schließt, wodurch sich jene vielfache, für-sich bestehenden Trennungen des Ideales begründen. Es bleibt hiermit aber das Ideal selbst noch in äußere Relation zu einem es in seiner Form bedingenden, zufälligen Inhalte gestellt, während das absolute Ideal seine, als solches, nur sich selbst bezweckende, reine und absolut-freie Verwirklichung lediglich in einer Anschauung zu gewinnen vermag, welche, aller Beziehung nach Außen entnommen, die Totalität möglicher Bestimmung, und zwar positiv, als seiende Wirklichkeit, in sich schließt. Und hiermit wird sich eine bestimmte Kunstgestaltung aufschließen, in deren Ausgeburt die Poesie, deren Aufgabe sie ist, sich zu ihrer bis jetzt noch keineswegs errungenen Vollendung emportreiben wird, und welche, dem Object nach, wie wir sogleich ersehen werden, mit dem absoluten Inhalte der realisirten Idee vollkommen zusammentreffen muß. Gleichwie nämlich deren unmittelbare Voraussetzung, die Tragödie, (und näher die moderne, in welcher das christlich-religiöse Weltprincip sich seine adäquate künstlerische Erscheinung giebt, und welche darum höher steht denn die antike, weil sie in einer Weltanschauung wurzelt, in welcher eben dasjenige Element der Idee charakteristisch sich zur Geltung bringet, durch welches sich auch die specifische Wesenheit der tragischen Composition im universellen Organismus der nothwendigen Dichtungsformen bestimmet, — eine vollkommene Wesensharmonie wie sie entsprechender Weise nur zwischen der antiken Weltanschauung und dem classischen Epos gegeben ist, —), gleichwie also die Tragödie in der Einheit geschichtlich sich entwickelnder freier Handlungen die ordnende absolute Macht (und zwar, jener ihrer bezeichneten höheren Stellung gemäß, in der näheren Bestimmung der die Vielheit der subjectiven Geisteratome durchdringenden, und, den handelnden Individuen bewußtlos, die freien Selbstbethätigungen der ihr eigenthümliches Interesse verfolgenden Persönlichkeiten, vorausgesetzten allgemeinen Zwecken der Weisheit und Güte gemäß, leitenden, das hohe Princip der selbstbewußten, freien Geistigkeit in sich, und zwar selbst auf subjective Weise, realisirenden Vorsehung) zur Offenbarung bringt: so wird jene an den sittlich-geschichtlichen Standpunkt

der dichterischen Kunstformation in innerer Entwickelung sich anschließende, durch die innere Organisation der wesentlichen Inhaltsbestimmungen der Idee in ihrer Nothwendigkeit unabweislich sich herausstellende und zugleich ihrer höheren Wesenheit nach charakterisirende, das künstlerisch-religiöse Element der Idee in der Kunst selbst objectivirende, geforderte höchste Kunstgestaltung den, zugleich in der Nothwendigkeit seiner weltschöpferischen Hervorbringungen sich erschließenden, absoluten Geist, in der seienden Unendlichkeit seiner alle Wirklichkeit in sich befassenden Weltoffenbarung, zum Gegenstande ihrer, den reinen, unbeschränkten Ausdruck des Ideales durch die ästhetische Vergegenständlichung der Idee selbst gewährenden, Bildungen haben. Und wie alle Momente der Idee, so werden insbesondere alle die wesentlichen Formen der Dichtung in dieser großartigen, ihrem Inhalte wie ihrer Form nach absolut-universellen, Production der hohen Kunst, deren Urbild das ewige Werk ist, dessen Schöpfer der große Geist, und dessen vollendete reelle Erscheinung der unendliche Organismus des in der Welteinheit verwirklichten göttlichen Gedankens ist, zur innigsten und tiefsten Durchdringung kommen. Und hiermit wird die Kunst zu jener plastischen Selbstständigkeit und Unmittelbarkeit ihres Ausganges zurückgeführt sein, so zwar daß diese in ihrer absoluten Einigkeit nunmehro den vollen unendlichen Reichthum alles Inhaltes in sich schließt. Es ist kein Ideal mehr von irgend einem Etwas gesetzt, sondern Alles ist im Ideale gesetzt, dem absoluten Ideale, welches keine andere Grundlage, keinen Zweck und Inhalt hat, als nur eben sich selbst. Dieses auch ist allein die ewige und absolute Offenbarung der Schönheit, der Schönheit in ihrer absoluten Absolutheit, in welcher, als ein besonderes Glied im Kunstganzen determinirend, zugleich kein anderer Charakter sich ausspricht, als welcher eben den Inhalt und die allgemeine Natur der Entwickelungssphäre der Kunstidee überhaupt bestimmet, so zwar daß hierdurch allein die Kunst zu ihrer Vollendung, affirmativ-unendliche, objectiv-ideelle Offenbarung des einigen Urideales zu sein, geführet zu werden vermag.

Wenn nun die Wissenschaft, von der abstracten Unmittelbarkeit, als solcher, ausgehend, sich auf der Leiter der Begriffe empor zu arbeiten hatte zu jenem bezeichneten Standpunkte der absoluten Poesie, so wird, gegensätzlich zu dieser, als das höchste Object der letzteren zu bezeichnen sein, von jenem absolut-concreten Standpunkte der durch erstere zunächst errungenen Universalapperception aus, nunmehro sich des gesammten Reichthumes der Wirklichkeit, in jener seiner absoluten Vertiefung in dem, aus dessen Kraft er gezeuget ist, und für welchen zu zeugen allen Sphären des erscheinenden Daseins auch nur jene ebenbildliche Unendlichkeit zu Theil ward, gegen welche ihre für-sich-seiende Abstraction, in welcher sie zunächst hervortraten, selbst noch im Mißklange steht, bewußt zu werden, also daß der dichtende Genius die Fülle der schaffenden Gotteskraft (näher jener individualisirenden einigen Mitte des Weltwesens, zu welchem das Schöne nicht in zufälligem äußerem Verhältnisse steht, sondern dessen innerste Natur in der Schönheit bestehet und aufgehet, so daß denn auch nur in ästhetischer Offenbarung in einer dem absoluten Gehalte entsprechenden Formentfaltung es denkend in's Bewußtsein gesetzet zu werden vermag), wie sie sich in den vollen Reichthum der substantiellen Gestaltungen der Natur wie des geistigen Lebens ergießt und die unendliche Harmonie des Weltganzen aus sich ausströmen läßt, anschaulich zu entfalten haben wird. Und indem hiermit um das Wesen der Dinge sich das heitere Leben der Dichtung breiten wird, wird eben so sehr die Wirklichkeit zu ihrer höchsten Begeistung gelangen, als der Enthusiasmus des dichtenden Genius die frischeste Nahrung seiner flammenden Begeisterung aus dieser unerschöpfbaren objectiven Quelle der dem Inhalte nach mit dem Ideale der Schönheit schlechthin identischen Wahrheit entnehmen wird. Es soll im Uebrigen hiermit nicht eben behauptet sein, daß jene postulirte absolute Poesie eben keinen anderen Gegenstand, als jene selige Lust der göttlichen Selbstbeschauung zum unmittelbaren Gegenstande ihrer Hervorbringungen nehmen, also an die objective Synthesis der Idee, oder deren Momente, ihrem Inhalte nach, schlechthin und ausschließend gebunden sein sollte. Es mag vielmehr ihrer schöpferischen Erfindsamkeit

alle Freiheit verstattet sein, ästhetische Situationen und frei combinirte Verwickelungen und Entwickelungen selbst zu erfinden, aus der Phantasie geborene hohe Charaktere denkend und handelnd jene der Kunst eignende überschwengliche Energie der Geistigkeit aussprechen zu lassen, die Wechselwirkung sittlicher und natürlicher Mächte, selbst Collisionen der Freiheit und Nothwendigkeit u. s. f., in freien Aufstellungen zu veranschaulichen. So viel aber müßte doch im Allgemeinen allezeit gefordert werden, daß jener speculative Geist der objectiv-unendlichen Gestaltung die durchdringende und allbestimmende Grundanschauung bilde, auf welche die ganze Pracht der bestimmten Bildungen aufzutragen sein, und in dessen seiende unendliche Harmonie sich auch der rhythmische Strom ihrer Bewegungen jederzeit letztlich zu ergießen haben würde. Gleichwohl aber wird solche freie Schöpferischkeit das productive Genie des Weltgeistes gewißlich nimmer und nie durch Aufstellung höherer Interessen zu überflügeln vermögen, wie denn auch jenes alle Wirklichkeit und Wahrheit in sich concentrirende absolute Gotteswerk in seiner Unerschöpflichkeit nicht aufhören wird, immer neuen und reichen Stoff zu eigenthümlichen Entwickelungen der bildenden Phantasie in völlig ausreichendem Maaße darzureichen.

Wenn aber die Kunst einen weiten Entwickelungsprozeß zu durchlaufen hat, ehevor sie diesen bezeichneten Höhepunkt ihrer Entfaltung, auf welchen gestellt, sie mit der Religion vollkommen in Einem großen Endziele zusammentrifft, zu erschwingen vermag: so bleibt doch, selbst innerhalb aller niederern Elemente ihrer Ausgestaltung, die Offenbarung des absoluten Geistes, aus dessen Wesenheit ihre innerste Natur selbst hervorfließt, allezeit und immerdar der ausschließende Inhalt ihrer ächten Hervorbringungen, also daß, gleichwie durch die Idee der absoluten Geistigkeit der allgemeine Charakter der Kunstgestaltung überhaupt sich bestimmet, auch die bestimmten Stufen ihrer Fortbildung nur eben so viele ideelle Offenbarungsformen des absoluten Geistes sein werden. Zwar giebt es, weil die Schönheit, indem sie, der Stellung der Kunstidee im Systeme der Wahrheit gemäß, nothwendig eine alldurchdringende Göttin ist, sich auch an das einzelste Sein verherrlichend anzuschließen vermag, mancherlei Productionen, bei deren An-

schauung der Geist die innersten Tiefen des Gemüthes sich aufschließen und die verborgensten Schätze der menschlichen Brust aus dem Grunde, in welchem sie ihre fruchtkräftige Stätte haben, zauberisch herausgelockt werden sieht; allein wenn sie in ihrer die Schranken der Endlichkeit ästhetisch durchbrechenden, und höhere Elemente des Seins mächtig erregenden, substantialisirenden Idealität zwar wohl sehr löblich und erfreulich, auch des kunstbildenden Eifers durchaus werth zu achten sind, so sind sie gleichwohl nur niederern, ihren eigenthümlichen Zwecken hingegebenen Elementen der Idee dienstbare, idealisirende Gestaltungen, nicht die Ausgeburt des an-und-für-sich seienden, reinen Ideales bezweckende, ächte, selbstständige Kunstwerke, und zwar dieses eben, so lange sie nicht unmittelbar im Preise des einigen Urwesens und seiner ideellen Verherrlichung aufgehen. Näher aber werden, weil die Offenbarung des absoluten Geistes, eben um der Unendlichkeit des Sichoffenbarenden, nothwendig selbst eine unendliche sein muß, theils um des Mangels der nicht zur absoluten Unendlichkeit gesteigerten Subjectheit, theils um des Mangels im, der Seite der Erscheinung nach nicht zur formellen Vollendung gekommenen, Objectiven, bestimmte ästhetische Productionen nicht als in das wahrhafte Kunstgebiet gehörig anzuerkennen sein.

Betrachten wir, zu näherer Herausstellung jener erstbezeichneten Seite, demnächst die Malerei, wie sie, als nachahmende Kunst, Naturgegenstände (einzelne wie ganze Situationen) abcopiret: so ist, wenn sie gleich diese in der Harmonie ihrer Form relativ zu steigern und überhaupt, ihrem Wesen gemäß, ästhetisch zu vollenden weiß, die Kunst hierbei gleichwohl in den Dienst der Natur, deren lebendige Eindrücke sie in ihrer, obenein immer die Seite der technischen Vollendung stark in's Bewußtsein drängenden, Abbildlichkeit selbst nimmer erreichet, gestellet, und indem sie von dem absoluten Ideal, als Selbstzweck, sich abgewandt hat, so ist, der Sache nach, die in todter, äußerlicher Relation gehaltene Synthesis nicht über jene äußerliche Idealisirung einer dem Inhalte an-sich zufälligen Harmonie der Form hinausgeführt, also daß die künstlerische Productivität hierbei innerhalb einer Gestaltungssphäre gehalten bleibt, welche in der formellen Aeußer-

lichkeit ihrer Bestimmung weit unter der eigenthümlichen Wesenheit der Kunstidee im Allgemeinen zurückbleibt. — Wie hier aber um des mangelnden Prinzipes der Subjectivität, und näher der der formellen äußeren Gesammtharmonie entsprechenden, die Totalität, als solche, begeistend durchdringenden absoluten Subjectivität, so wird eben so wenig, und zwar gegensätzlich, um der in der Natur der Sache begründeten Substanzlosigkeit des Objectiven und der unvollendeten Harmonie der äußeren Gestaltung, die Komödie als reiner Ausdruck der Kunstidee zu würdigen sein, so sehr diese auch durch Witz und Feinheit des Ausdruckes und der Beziehungen ästhetisch ergötze, ja selbst über eine immerhin werthvolle geistvolle Belustigung hinausgehend, durch das heitere Spiel, welches sich der Genius mit den Thorheiten der Menschen, der Laune ja dem Muthwillen beißender Ironie sie preisgebend, erlaubt, bestimmten höheren Interessen, ihre Anerkenntniß im anschauenden Subjecte belebend, förderlich sei.

Um zunächst den schlechthin allgemeinen Charakter des Komischen hierbei näher zu berühren, so bestehet derselbige allemal darin, einen harmlos-überraschenden Widerstreit des Inhaltes und der Form zu bilden, und zwar also im Allgemeinen, daß der Form nach zur harmonischen Einheit verbunden ist, was dem Inhalte nach in schroffer Trennung der Größe und Nichtigkeit auseinanderfällt, in welcher Zusammenstellung auch das Specifische des Witzes sich äußert. Im Innern des das Ungereimte der Form und des Inhaltes — welches in der Harmonie der synthetischen Beziehung, in welche der an-sich auseinandertreibende Inhalt nur durch die feinste Gewandtheit und Geschmeidigkeit des die contrastirenden Extreme zu vermitteln und in Einem zündenden Funken zu sammeln befähigten Geistes formell zu setzen ist, das Geistlose von selbst vollkommen ausschließt, — anschauenden Subjectes aber muß das Bewußtsein des Wesenhaften und Wahren, des absolut-Objectiven, eben so sehr gegeben sein, als es in der angeschaueten Gegenständlichkeit schlechthin nicht zum Durchbruche kommen darf; und dieses subjective Bewußtsein der immanenten Substantialität, welches durch den Gegensatz zur angeschaueten und in ihrem inneren Widerstreite substanzlosen Objectivität eben ideell

und negativ sich herausbildet, ist es, welches in der Auffassung des Komischen dem Subjecte, insofern es sich davon, so zu sagen, (mindestens speciell) nicht getroffen fühlt, einen freudigen Selbstgenuß gewähret.

Was nun die Verknüpfung der einzelnen das Komische objectivirenden Situationen zur bezeichneten dramatischen Einheit, in welcher sich das Element der subjectiven Geistigkeit einen eigenthümlichen ästhetischen Ausdruck gewähret, betrifft: so ist in der Komödie zwar wohl eine in sich verbundene und beschlossene Handlung gesetzt; allein die Einheit vergegenwärtiget lediglich eine der Willkühr des Dichters den ungebundensten Spielraum verstattende, laxe Synthesis, welcher eine absolute Nothwendigkeit in der inneren Entwickelung nicht inwohnet, und welche überhaupt von dem höheren Prinzipe der hinter dem Scheine der subjectiven Freiheit sich verbergenden, aber alldurchdringenden absoluten Geistigkeit kein directes Zeugniß zu geben vermag, weil eben jene substanzlose Gegenständlichkeit in ihrer Verkehrtheit nicht fähig und würdig ist, unmittelbarer Ausdruck der absoluten Macht zu sein.

Während also die Komödie um der Substanzlosigkeit des Objectiven das Element der subjectiven Geistigkeit lediglich in einseitiger empirischer Beschränktheit vergegenwärtiget, so daß die Kunst hier auch nur idealisirend sich zu selbstständig für sich gewährendem, zufälligem Inhalte verhält: so repräsentirt auf ächt-kunstgemäße, absolut-objective Weise im Systeme der Poesie jene Sphäre der Subjectivität allein die, nicht eine Geschichte, sondern den gesammten Geist der Geschichte, ihrer höchsten Fassung gemäß, ästhetisch veranschaulichende Tragödie, und näher die moderne, in welcher das Prinzip der freien Geistigkeit sich zur reinsten Geltung bringt. Wenn nehmlich die Tragödie, eben um ihrer Subjectivität willen, zwar wohl nothwendig noch den Schein einer gewissen Zufälligkeit im inneren Gestaltungsgange des Ganzen offen läßt: so ist doch nicht nur eine das Ganze in allen seinen Momenten nothwendig bedingende, wesentliche und selbst durch die Natur des Inhalts bestimmte Auflösung des dramatischen Prozesses in ihr objectiviret, sondern die organische Einheit der Synthesis offenbaret auch in sich selbst unmittelbar das weise Walten einer

ordnenden Macht, und wenn in der Komödie (deren ordnender Gott der Dichter ist) objectiv das, um seiner bezeichneten Ungereimtheit und Verkehrtheit, Nichtige und *Kleinliche*,— sei es auch, daß der Inhalt an-und-für-sich eine die als das Substantielle gewußte bestimmte Gegenständlichkeit überragende, noch aber in ihrem wahrhaften Werthe nicht zur Anerkenntniß gekommene, höhere Bedeutung in sich schließe, — zur Anschauung gebracht wird: so ist es in der Tragödie das *Erhabene*, welches in der handelnden Energie sich ausspricht, und ohne Zweifel zur reinen Ausgestaltung des Kunstproductes auch einen substantiellen Inhalt (und zwar, dem Wesen der Geschichte getreu, ohne einseitige Beschränkung auf eine der bestimmten Sphären ihrer Verwirklichung, ein Moment der Idee überhaupt) fordert (wenn gleich jene Energie der handelnden Persönlichkeit, als solche, um ihrer Erhabenheit wohl auch an-und-für-sich werthvoll ist), also daß in der Tragödie die Seite der erscheinenden Objectivität, wenn nicht zur Vollendung geführt, doch nicht substanzlos, ja die reine Umkehrung des Substantiellen ist.

Die wahrhafte Vollendung der Seite der Objectivität, im Einklange mit der alle Vielheit in der Einheit schlechthin centralisirenden Absolutsetzung des subjectiven Elementes, aber wird allein in jenem Kunstwerke gegeben sein, dessen vorbildliche Darstellung *die erscheinende Welteinheit*, die im Reichthume aller ihrer eigenthümlich-bestimmten, nothwendigen Momente den ewig-einigen Urtypus der Idee enthüllende, affirmativ-unendliche Offenbarungsstätte des absoluten Geistes ist. In dieser großen ästhetischen Gestaltung hat sich die in's Gebiet des reinen, an-und-für-sich seienden Ideales schlechthin emporgedrungene Kunst zur selbstständigen Unmittelbarkeit des Ausganges ihrer Bildungsreihe dergestalt zurückgeführet, daß diese nunmehr den vollen unendlichen Reichthum aller Wirklichkeit *positiv in sich* beschließet.

Zu diesem Ziele der Vollendung ist es, daß wir die Kunstidee in ihrem Gestaltungs- und Bildungsverlaufe nachstehend näher zu verfolgen haben.

Erste Gestaltungsstufe der Kunst.

Die Bildhauerkunst.

Hohe, in sich beschlossene, einfach-große, stille harmonische Gestalten, Ideale mikrokosmischer Körperlichkeit, deren geistig-verklärte Schönheit substantieller Ausdruck des in der Unendlichkeit ihrer Formbestimmung objectiv sich offenbarenden Göttlichen ist, enthüllen dem anschauenden Geiste das absolute Wesen im Momente in sich fixirter Abstraction. Starr und unentwickelt noch in den Tiefen der Subjectivität, ist es zunächst die Fülle schrankenloser Naturkraft, welche der leiblichen Hoheit in jener ihrer abstracten Selbstbeständigkeit innewohnt; indem aber eben so sehr die nothwendige Bestimmung den noch abstracten Gott in die erscheinende Besonderung ruft, so sind jene hohen Gestalten an-sich zugleich in eine relative Gemeinschaft möglicher Wechselbeziehung verschlungen, und diese Form ihrer Beziehung ist, der Eigenthümlichkeit ihrer wirklichen Entfaltung nach, in ihrem religiös-geschichtlichen Inhalte begründet, nach welchem das Natur- und das Rechtsleben der Idee in jenen absoluten Mächten sich concentriret. Diese ihre rege Bethätigung, ihr in ewig-flüssiger Beweglichkeit leicht dahinströmendes, lauteres harmonisches Wechselleben aber ist der seligen Ruhe, welche die plastische Kunstgestalt umfließet, noch erst ein äußeres Geschehen, welches in seiner schönen epischen Entfaltung der mythischen Vorstellung anheimfällt, denn die Sculptur fixiret, ihrer Natur gemäß, den Gott wesentlich als ruhend in seiner Unendlichkeit, also daß, wie bezeichnet, in dieser seiner Abstraction die reelle Entfaltung der unendlichen Kraft nur erst ihrer Möglichkeit nach begründet ist. Gleichwohl aber setzt diese dem vorliegenden Kunstzweige eigene abstracte Darstellung des Unendlichen das höhere Bewußtsein eines gesetzten unendlichen Einheitsbezuges voraus, widrigenfalls die bestimmte Kunstgestaltung, berufen dieses im Anschauenden zu wecken, nicht befähiget sein könnte, bei jenem ihrem in-sich-befangenen Fürsichsein, es gleichwohl in sich selbst zu der concreten Insichverschlungenheit des Einzelnen zur einigen Totalität, zu jener alle Steifheit, Eckigkeit, Lückenhaftigkeit, Abgebrochenheit ausschließenden,

sanft in sich gerundeten Vollheit und eng verschmolzenen Ganzheit der Erscheinung zu bringen, ohne welche sie nicht vermöchte, jenes absolute Einheitsbewußtsein in der (noch ihr äußerlich bleibenden) Gemeinde zu zeugen, — als womit erklärbar wird, wie die vorliegende Stufe der Kunst mit einem, seiner eigenthümlichen Wesenheit nach, höher stehenden geschichtlichen Prinzip, also wie es statthatte, in ihrer Entwickelung zusammenfallen mußte.

Nothwendig aber sehen wir mit dem Sturze der olympischen Götterwelt auch diese ihr geweihete Kunst sinken. Alle wahre Kunstschöpfung nämlich beruht wesentlich in der ästhetischen Darstellung eines bestimmten Verhältnisses der Welt, und insbesondere des geschöpflichen Geistes zum absoluten Geiste. Hier, im Gebiete abstracter äußerer Unmittelbarkeit, muß aber das absolute Wesen nothwendig selbst in unmittelbarer äußerer Gegenwärtigkeit objectiv werden, und dieses eben ist nur so lange gedenkbar, als in der religiösen Anschauung das unmittelbare leibliche Sein noch nicht als verschwindendes Moment des an-und-für-sich eine höhere als die sinnlich-wahrnehmbare Realität in sich schließenden Gottes, sondern vielmehr als dessen wesentliche und höchste Bestimmung selbst gewußt wird, widrigenfalls selbst eine schlechthin idealische Vollendung der Körperlichkeit, deren Zweck, als ästhetischer, nur eben in ihrer Schönheit beruhen kann, doch gleichwohl jederzeit hinter dem substantiellen Wesen des Gottes zurückbleiben würde, als womit denn aber die Kunst ihre absolute Aufgabe, in ihren Productionen, kraft jener die volle Tiefe des absoluten Inhaltes erschöpfenden objectiv-unendlichen Formbestimmung, das Göttliche zu offenbaren ungelöst lassen, ja weit entfernt, das Unendliche in bestimmter Weise zur Erscheinung zu bringen, es vielmehr in die Schranken der Endlichkeit herabziehen würde. Jene Götterwelt also enthält allein die Bedingungen in sich, denen gemäß sie Gegenstand der vorliegenden Kunstsphäre zu sein befähiget ist, und zwar ausschließend, weil, wenn ein anderer Inhalt denn die Objectivirung des Gottes Vorwurf künstlerischer Darstellung wird, es der erscheinende Durchbruch jener absoluten Essentialität ist, welcher allezeit mangelt, durch dessen Abwesen-

heit aber die ästhetische Production in das Gebiet des blos idealisirenden Formalismus' herabsinkt.

Indem der erscheinende Gott in jener seiner unendlichen Ruhe und Selbstgenugsamkeit aber doch sich noch in einem fortbildungsbedürftigen Elemente, dem der reinen Abstraction, bewegt, auch in seinem Inhalte selbst die concrete Gemeinschaft lebendiger Wechselbeziehung wesentlich begründet ist: so wird das Höhere im Bildungsverlaufe der Kunst sein, diese jenen göttlichen Mächten an-sich in ihrer Abstraction, als Möglichkeit, inwohnende concrete Gemeinschaft des einheitlichen Bezuges zur erscheinenden Wirklichkeit heraus zu stellen, und dies ist die Aufgabe einer uns zugleich in das Gebiet einer höheren Weltanschauung übersetzenden anderweitigen Sphäre der Kunstentwickelung, durch deren specifische Eigenthümlichkeit sich uns aufschließet:

Die zweite Stufe der Kunstgestaltung.

Die Malerei.

Nicht mehr vereinzelte, in jene gleichgültige Ruhe der Abstraction versunkene Gestaltungen sind es, in denen der bildende Genius der Kunst, das absolute göttliche Sein ideell zur objectiven Entfaltung bringend, sich ausspricht, sondern es bildet die wechselseitige Beziehung des formellen Aneinanderscheinens sich zur Totalität einer in sich gespannten und beschlossenen Situation ergänzender Momente die eigenthümliche Form, durch welche sich die, bei der gesetzten Realisation der Einheit gleichwohl noch im Gebiete unerfüllter Aeußerlichkeit sich bewegende, vorliegende Welt eigenthümlicher freier Kunstschöpfungen charakterisiret, sei es, daß die zur untrennbaren Einheit verketteten Objecte unmittelbar der Anschauung dargegeben seien, oder daß in der entwickelten Bestimmtheit der vergegenwärtigten, für-sich endlichen Objectivität der untrennbare Bezug auf ein absolut Seiendes reflexiv ausgesprochen liege, so zwar daß die erscheinende Realität (sehnend, büßend, oder in welcher ideellen Bestimmung jenes Bezuges immer) hierauf, als auf die Substanz ihrer Wirklichkeit, hinauszuweisen haben wird. Wenn aber, und zwar eben um der in dem vorliegenden ästhetischen Gebiete vollbrachten Realisation des syntheti-

schen Bezuges des Endlichen und Unendlichen, für die vorliegende Kunst ohne Zweifel die Möglichkeit gegeben sein muß, den das Element der Unendlichkeit objectivirenden Factor der Einheit in das Gebiet der erscheinenden Wirklichkeit hinein zu rücken: so ist zu bemerken, daß eine reine Ausprägung der eigenthümlichen Wesenheit dieses Zweiges der bildenden Kunst, deren Element noch die Aeußerlichkeit der materiellen Erscheinung bildet, selbst als das Höhere fordert jenes vollständige sinnlich-wahrnehmbare Gegebensein der zur Totalität sich abschließenden Momente des somit zu realer Anschaubarkeit und natürlicher Gegenwärtigkeit schlechthin auszugestaltenden Kunstgebildes. Indem doch aber jederzeit der absolute Geist das höchste Ziel und alleinige Interesse der wahrhaft künstlerischen Geisteserhebung bildet, so ist es näher dieser, gegen welchen, in seiner erscheinenden Vergegenwärtigung, die Spannung des hier als von seiner Substanz unabtrennbar gesetzten creatürlichen Geistes sich richten wird. In dem absoluten Object vermag ersichtlich solch' ein seine höhere Ergänzung suchendes Streben und Verlangen eine Stätte nimmer zu gewinnen, denn der absolute Geist ist, als solcher, wesentlich absolute Realität, und schließt den Prozeß selbst, wo er in diesen hinein sich versetzet, nur als sich negirendes Moment einer übergreifenden höheren Wesenheit, welche eben das affirmativ-unendliche Sein ist, in sich. Der Ausdruck des Göttlichen also kann nicht jene Transscendenz des über-sich-selbst-Hinausweisens sein, sondern nur die absolute Vollendungsruhe, und, indem jene unserer Kunst nothwendige formelle Spannung demnach nur in den geschöpflichen Geist fallen kann, so ist zugleich weiter zu erwägen, daß, gleichwie der wesentliche Inhalt der Kunstproduction im Allgemeinen die Offenbarung des absoluten Geistes ist, auch als die allgemeine Form der Beziehung im Elemente der Kunst nothwendig sich die speculative der centralen Durchdringung des zum absoluten Ineinandersein herausgebildeten Einen und Vielen darlegen muß. Also sehen wir die uns vorliegende ästhetische Synthesis, obschon sie, ihrer Besonderheit nach, nur erst formeller Ausdruck des Unendlichen sein kann und soll, doch, dem allgemeinen Wesen der Kunst gemäß, eben so sehr weit über den reflexiven Bezug der Besonderheiten hinausge-

rückt, und dies ist eben damit gegeben, wenn, indem das Scheinen gesetzt ist als ein Scheinen des creatürlichen Geistes am absoluten Geiste, dieser in seinem erscheinenden Verschlungensein in die Totalität der Situation zugleich vergegenständlichet ist als der durchdringende, tragende Urgrund, wie jener von diesem der abbildliche Reflex ist. Doch aber kann die natürliche Besonderheit nicht mehr die an-und-für-sich genügende Erscheinungsweise des Gottes sein, da vielmehr die die Einheit der Composition ergänzende Seite der Endlichkeit, welche, als das accidentelle Extrem, an der präsenten Substanz scheinet, es ist, welche, als solche, in diesem Elemente die Stätte ihrer wesentlichen Realität gewinnet. Es muß also der Gott in seiner sinnlich-anschaubaren Erscheinung nothwendig vergegenwärtiget werden als im Momente noch unentfalteter Substantialität, also daß nur erst die Gotteskraft, als noch schlummernde, in einer entsprechender Weise der Entwickelung noch erst bedürftigen, absoluten Körperlichkeit, wird zu veranschaulichen sein, widrigenfalls die bereits dem endlichen Extreme vindicirte und dem Maaße seiner geistigen Kräfte in ihrer vollen Entwickelung auch vollständig genügende Naturgestalt sich vergleichungsweise als eine zu enge Umgränzung für den Gottesgeist, in seiner vollen Entfaltung, herausstellen würde, als womit die erscheinende Formbestimmung unmittelbar die Seite der Erniedrigung des absoluten Wesens bilden würde, während doch in der objectiven Unendlichkeit der Form eben die Kunst die volle Unendlichkeit des absoluten Inhaltes zur adäquaten Offenbarung zu bringen berufen ist.

Hierbei aber sei es gestattet, sogleich zwei näher, als es dem ersten Anblicke nach erscheinen mag, in sich zusammenhängende, immerhin schwierige Betrachtungen einzuschalten, welchen nicht füglich zu entgehen ist. Und zwar fragen wir zunächst, worin es begründet sei, daß, während in der im Elemente der Dichtung sich durch dasselbige Moment der Form, welches im Ganzen der Kunst in der Malerei sich vergegenständlichet, charakterisirenden, epischen Poesie, und näher der classischen, das gleiche reflexive Verhältniß, wie in ersterer, in dem Bezuge des Endlichen zum Unendlichen entfaltet ist, hier doch die göttlichen Gestalten durch die für das geschöpfliche Extrem gleichmäßig in An-

spruch genommene Erscheinungsform, trotz des in der dort ausgeschlossenen Weise gesetzten, untrennbaren Bezuges beider Seiten, gleichwohl eine Herabdrückung der Absolutheit ihres Wesens nicht erleiden? Wenn dieser Einwurf anscheinend geeignet ist, die Behauptung umzustoßen, daß die Malerei nicht die Mittel in sich schließe, das göttliche Wesen auf eine, wenn auch nur relativ (in Bezug auf eine bestimmte Form der Weltanschauung) genügende Weise, als in der vollen Entfaltung seiner Unendlichkeit sich explicirend, zu veranschaulichen: so möge man erwägen, daß in dieser es um eine materielle Veranschaulichung zu thun ist, während in der Poesie das substantielle Extrem (welches in seiner bestimmten epischen Fassung im Uebrigen noch ein in sich ruhendes Höheres, als letzten einheitlichen Grund aller erscheinenden Bestimmung, hinter sich hat) denkend ergriffen wird, womit denn in letzterer Kunstform, trotz der Identität der äußeren Erscheinungsweise, vielseitige ideelle Steigerungen der Darstellung offen bleiben, durch welche die Extreme gleichwohl, ihrer Natur nach, dem großen Gegensatze gemäß, auseinander zu halten sind, während dort die sinnliche Anschauung durch jenen identischen Ausdruck übergewaltig die beiderseitige Wesenheit, der erscheinenden Form gemäß, der Vorstellung indifferenziiren würde. Wenn hieraus nun zugleich von selbst hervortritt, wie und warum die zuerst entwickelte, abstracte Kunst, die Sculptur, innerhalb der erscheinenden Naturgestaltung allein einen genügenden Ausdruck für die volle Darstellung der göttlichen Wesenheit zu gewähren vermochte (weil nämlich die Gemeinde dort noch nicht um ihren Gott sich gesammelt hat, also daß weder beide Extreme, obschon in-sich verbunden, in ihrem concreten Bezuge herausgestellet sind, noch daß das endliche Element selbst durch Aufnahme in's einige Kunstgebilde zugleich bereits zum Ausdruck des Ideales ästhetisch transsubstantiiret worden wäre): so löset sich hiermit unmittelbar eine anderweitige, wiederum, wie bei dem erstbetrachteten Kunstzweige, in der anscheinend sehr irregulären Stellung des bestimmten Kunstelementes zur bestimmten religiösen Anschauung beruhende Schwierigkeit auf. Es scheint nämlich sehr überraschend, wie die christliche Religion zwei specifisch verschiedenen Künsten (als da die Malerei und weiter die Musik

sind) gleichwohl die Vollendung zu verleihen vermochte, und zwar um so mehr, da die materielle Aeußerlichkeit der Malerei schlechthin dem christlichen Geiste sich in sich sammelnder Innerlichkeit nicht angemessen scheint. In Bezug auf dieses Letztere aber haben wir eben gesehen, daß die Malerei die Seite der Unendlichkeit nur in so weit zu objectiviren vermag, als die absolute Gotteskraft noch nicht zur vollen Entwickelung gekommen ist. Wenn die christliche Religion nun eben die Erscheinung des Gottes, als eine im Prozesse der zeitlichen Entwickelung sich ausbildende und steigernde, von jenem Standpunkte höherer Entwickelungsfähigkeit–und–Bedürftigkeit ausgehen läßt, so weiset die bestimmte Darstellung des Gottes, wie unsere Kunst sie gewähret, diesem entsprechend, ja unmittelbar auf die Nothwendigkeit einer höheren Erfassung der göttlichen Bestimmung, als der gegebenen, hin; diese aber wird, da das sinnliche Element selbst bereits für den entfalteten menschheitlichen Gott eine Schranke ist, in ihrer vollen Läuterung und Machterweiterung schlechthin nicht mehr im natürlichen Bilde zu veranschaulichen sein, sondern lediglich geistig gefaßt zu werden vermögen. Da nun gleichwohl immer das volle Bewußtsein der Göttlichkeit, wie es in einer bestimmten Weltreligion ausgesprochen ward, durch künstlerische Anschauung an's Licht gehoben werden soll, — ein Bewußtsein, welches selbst zur vollen Würdigung des Werthes der, jener noch im Standpunkte der Entwickelungsbedürftigkeit fixirten, und derweise gleichwohl bereits dem zur vollen Entfaltung gediehenen entgegengesetzten Extreme als der Gegenstand tiefer, andachtsvoller Verehrung gegenüber zu stehen befähigten, Gottesgestalt inwohnenden allmächtigen Keime vorauszusetzen ist, — der volle Inhalt des christlichen Gottes aber nur geistig gefaßt werden kann: weiter auch das christliche Princip in der Malerei, gemäß ihrer specifischen Wesenheit, in der That noch adäquat nicht die Herausstellung seiner innersten Eigenthümlichkeit gewinnet, als welche in dem das Endliche mit dem Unendlichen in der Form absoluter Negativität vermittelnden unendlichen Prozesse beruhet, so erfordert dies ohne Zweifel die Ausgestaltung einer höheren Kunstanschauung, auf daß jenes große religiöse Princip in seiner vollen Tiefe, Ausbreitung und specifischen Reinheit zur Darstellung gebracht

werde, womit denn diese, als vorzugsweise christliche Kunst, auch als die eigentliche und reinste Repräsentantin jener religiösen Anschauung innerhalb der ästhetischen Totalität zu erachten sein wird.

Sehen wir nun zu unserer früheren Betrachtung zurück: so ist ersichtlich, wie alle geforderten Bedingungen zur Vollendung der vorliegenden Kunstgestaltungssphäre im Verbande der heiligen Familie vollständig gegeben sind, und wir sehen demgemäß auch einen großen und reichen Kreis ächter Kunstschöpfungen an diese, näher an jenes anmuthsvolle, das in den Kreis der Göttlichkeit wunderbar emporgehobene Ideal zarter Weiblichkeit enthüllende Madonnen-Gebilde, und an das der Andacht der um ihren Heiland sich sammelnden Gemeinde dargegebene, pflegender Mutterliebe noch bedürftige Gotteskind, jenem alle Momente der an ihm scheinenden Totalität um sich und in sich sammelnden unendlichen Centralsein, sich anschließen. Wenn aber in diesem Momente der Kindheit es ist, daß der nothwendig sinnlich-erscheinende Gott zu veranschaulichen ist, ehevor noch die volle göttliche Wesenheit, die zu ihrer höheren Erstarkung gediehene und in ihrem vollen Umfange entwickelte absolute Geisteskraft in der natürlichen Erscheinung, als dem Stande der Erniedrigung, einen adäquaten Ausdruck des Wesens nicht mehr zu finden vermag: so wird hiermit ohne Weiteres einleuchtend sein, wie weit weniger noch die irdische Erscheinung des Gottes als dessen sinnlicher Ausdruck künstlerisch zu vergegenwärtigen sei, sobald der Gottmensch die seine anmuthige Leiblichkeit entstellende Bahn des Leidens betreten, und so dürften hiermit die dem vielseitigsten Erfindungsreichthume einen hinreichenden freien Spielraum offen lassenden Gränzen, innerhalb deren die vorliegende Kunst allein den absoluten Inhalt der Idee in der ihr eigenthümlichen Weise der Formbestimmung zur erscheinenden Darstellung zu bringen vermag, vollständig abgesteckt und bezeichnet sein.

Während in der Malerei die absolute Syntheſis, welche der abstracten Kunstgestalt zunächst nur als Möglichkeit inwohnete, wahrhaft verwirklichet ist, so sind doch die in gegenseitiger Abhängigkeit aneinanderscheinenden Gestalten, welche wesentlich gesetzt sind als starr in die Einheit verschlungene, reflexive Momente einer in sich centrali-

sirten Totalität, in dieser Form des in relativ-unfreier Besonderung sich auseinanderschlagenden Bezuges noch nicht in adäquate Harmonie gesetzt mit dem die absolute Tiefe der Einigung selbst bereits über jene äußere Gemeinschaft der constitutiven Momente ausgießenden allgemeinen Wesen der Kunst. Das Innere jener zwar wohl geistigen Factoren der selbst eine absolute geistige Gemeinschaft reflectirenden Einheit ist noch nicht herausgesetzt in der Form der Geistigkeit, und kommt noch nicht zur Verwirklichung als erfüllete, unendliche Subjectivität, denn indem der Ausdruck des Geistigen noch gebunden ist an die leibliche Erscheinung, so vermag die Tiefe der Idee nur erst äußerlich hindurch zu brechen durch das für sich stumme materielle Element. Daß der die Fülle des Unendlichen in sich wissende Geist als solcher (und zwar zunächst als der subjective) frei aus sich heraustrete und in einem harmonisch-melodischen Ideenstrome austöne sein vielbewegliches Leben, ist die nächsthöhere Aufgabe der Kunst, welche, ihrer specifischen Bestimmung nach, eine selbst mysteriöse Offenbarerin der Mysterien der Subjectivität, den göttlichen Schmerz der nach dem Genusse der reinen Unendlichkeit durstenden, den Schranken der Natur schrankenlos sich entwindenden Seelen in erhabenen Schwingungen zu veranschaulichen berufen ist.

Dritte Bildungsstufe der Kunst.

Die Tonkunst.

Das in den engen Gränzen gediegener Räumlichkeit sich ausbreitende Natürliche ist überwunden; frei aus sich tönet der aus der Entäußerung sich in sich zurücknehmende und in der Fülle seiner inneren Unendlichkeit subjectiv sich explicirende Geist. Das reine Wesen strömet über in einen unbegränzten Reichthum sich ablösender und verzehrender Bestimmungen und bringet zu zeitlich-flüchtiger Erscheinung in einem negativ-unendlichen Selbstoffenbarungsprozesse alles, was in den verborgenen Tiefen der durch den Urschatz der Unendlichkeit erfülleten Persönlichkeit lebet, wirket und Macht hat. Nicht materielle Gestaltungen, welche in ihrer formalen Harmonie nur der äußere Reflex der durchscheinenden absoluten Tiefe der Substanz sein können,

noch auch das die innere Fülle des unendlichen Inhaltes objectiv-bestimmende Wort, — vielumfassende, flüchtige, eine eben so verhüllte als enthüllte, ja vorzugsweise klare Universalsprache des Gemüthes kundgebende, Unaussprechliches aussprechende Laute sind es, welche der tief-bewegten Brust entquellen und, die Energie des nach dem Ideale rastlos aufstrebenden Willens machtreich beflügelnd, nach dem Ewigen und Unbedingten ein unauslöschliches Sehnen im Gemüthe entzünden, ein Drängen, Ueberfluthen, ein Emporstürmen des Geistes, dessen volle Befriedigung in die Unendlichkeit fällt. Wenn rastlos fluthende Töne, schmelzende Worte einer vom reinen Aether getragenen, unsichtbaren Geisterwelt, uns ein dem Diesseitigen und seiner Trauer wie seiner Befleckung entnommenes ideelles Reich, ein lauteres Sein in der Klarheit und Wahrheit verkünden, ein Uebersinnliches, welches in seiner Gegenwärtigkeit ein ewig-Fernes, in seiner Wirklichkeit ein erst rastlos zu Erwirkendes, in seiner reinen Durchsichtigkeit ein nur Geahnetes und von gläubiger Liebe Erhoffetes und Ersehnetes bleibt: so ist dies ein zwar wohl flüchtiger, aber tüchtiger Gnadenruf der Erweckung, welcher die noch im Staube gefesselten, die gebundenen Seelen der Auserwähleten frei machet und erreget, in selbstheitlicher Productivität ausströmen zu lassen den vollen Reichthum der liebenden Brust, und mit allem Sehnen und Hoffen, mit allen Schmerzen und Freuden sich zu versenken und zu vertiefen in's Ewige und Unbedingte, um die durch der Töne Sinn und Geist zu Tage geförderten Schätze des Urlebens der ewigen Substanz ihrer noch in den zeitlichen Banden eines nichtigen Scheinlebens schmachtenden Besonderheit freithätig zu assimiliren. Wer dieser subjectiven Lebendigkeit ermangelt, dieses eigenen inneren Reichthumes der Empfindungen, des Hoffens, des Strebens, ist ungeschickt zur melodisch-harmonischen Erhebung in's übersinnliche Geisterreich, denn der im Kunstwerke selbst nur erst subjectiv verwirklichte göttliche Gedanke findet keine ideelle innere Resonanz in der Besonderheit, ohne welche die erregende Kraft jenes lebendigen Rufes machtlos und sein beseligender Inhalt verhüllt bleibt dem leeren Gemüthe des von der Wahrheit in sich kein Zeugniß vernehmenden Hörers. Wo aber diese innere Fülle der Geistigkeit lebt,

da fürwahr wird auch die von der ungeheueren Macht der Töne durchzitterte Seele in eine Schwingung nach Oben versetzt werden, kraft deren sie, den Nebel des irdischen Seins weit unter sich zurücklassend, befähiget sein wird, zu jener absoluten Concentration in der in sich seligen Substanz emporzudringen, welche im künstlerischen Tongebilde eben als Zweck und Ziel eines männlich-kühnen, erhabenen Ringens und Strebens veranschaulichet wird.

Das Kunstwerk, welches den unendlichen Inhalt der Idee in bezeichneter Weise offenbaret, ist, seiner Form nach, befangen im Prozesse der Negativität; die Totalität ist eine sich in ihren Momenten verzehrende, eine werdende absolute Syntheſis. Und dies schließt weiter die Möglichkeit einer, der Willkühr allezeit einen weiten Spielraum offen lassenden, unbestimmten äußeren Erweiterung und Ausbreitung der ästhetischen Composition in sich, welches darin eben begründet ist, daß auf dieser Stufe der Kunstentwickelung das Unendliche noch nicht herausgestellt ist, als solches, in seiner an-und-für-sich-seienden, absoluten Objectivität. Das substantielle Subject, die in einer Vielheit von Positionen successiv sich auseinanderschlagende, concrete Einheit des Thema's, erzeugt durch Negation ihrer selbst aus sich selbst die gleichmäßig sich in sich verzehrende und hierdurch wiederum sich in die reine Identität zurückführende Mannigfaltigkeit der Bestimmung, also daß hier das reine Wesen noch nicht die Kraft affirmativer Selbsterhaltung in der erscheinenden Formbestimmung in sich trägt; sondern haltlos gehen Centrum und Peripherie ineinander über in jenem rastlosen Prozesse der absoluten Negativität, bis daß der Kampf des Werdens in sich selbst erstirbt. Hiermit aber steht die Gefahr nahe, daß das innere Band der Einheit einer elementaren äußeren Zerstreuung unterliege und der Geist sich übergeben sehe einem vagen, ja selbst tumultuarischen Hin- und Herschwanken, und zwar in einem in sich zerfallenden Particularismus der Vielheit, welcher, des ordnenden Zusammenhaltes gebrechend, in seiner Decentralisation eben so unschön als inhaltsleer sein würde. Wo aber, so weit dies der Geist einer Kunstsphäre zuläßt, welche in und um ihrer eben so wohl ihre Größe als ihre Nichtigkeit begründenden Subjectivität eben selbst ein jene

Schroffheit der äußeren Besonderung überwindendes höheres Element der ästhetischen Verwirklichung des Ideales als reales Jenseits fordert und vor sich hat, diese Klippe überwunden und der absolute Inhalt seine substantielle Form gewonnen hat, dies ist in musikalischer Weise vorzugsweise verwirklichet in der Fuge, als dem streng an der Einheit des (ohne Zweifel in einem an sich gesetzlichen Entwickelungsgange auf verschiedenen Intervallen, und zwar durch alle wesentliche Momente der Harmonie, (vielstimmig und näher wesentlich vierstimmig) durchzuführenden) Thema's festhaltenden, energischen Ausdrucke eines gemeinheitlich geistigen Ringens, näher eines jegliche Schranke verschmähenden, und widerstandslos den Kerker der Endlichkeit, in welchem der nach Erlösung sich sehnende himmlische Lichtfunke gefangen liegt, durchbrechenden, subjectiven Emporstrebens zum ewig-urbildlichen Einen, dem alle Geister in sich sammelnden absoluten Subjecte, — und in der melodisch-harmonischen Abgeschlossenheit des Chorales, in welchem das Unendliche aus der lebendigen Bewegung in die göttlich-beseligte, friedlich in sich versöhnte Ruhe, als in ihren Endzweck überzugehen beginnet, womit, obwohl nur in einer aus der Nacht der Entzweiung flüchtig auftauchenden, selbst noch im Prozesse befangenen, verschwebenden Erscheinung, in objectiver Gegenwärtigkeit die ewige Substanz sich zum wirklichen Genusse dem endlichen Geiste darzubieten sich anschickt. Beide, Fuge und Choral, sind das Höchste, dessen die vorliegende Kunst fähig ist, denn beide bilden die sich fordernden wesentlichen Formen, in deren Beziehung vorzugsweise das Göttliche, in musikalischer Weise, seine ästhetische Offenbarung zu gewinnen vermag; beide in ihrem Zusammentönen, die großartigste Verbindung der Vielheit und Einheit, der Harmonie und der in sich selbst concret-gegliederten Melodie, dürften, — so weit dies gleichzeitige Ineinanderwirken ohne Beeinträchtigung der, jedem ächten Kunstwerke so vorzugsweise wesentlichen, Klarheit und Erfaßbarkeit eines, in seinem inneren Reichthume gleichwohl unerschöpflichen, Inhaltes zur Ausführung zu bringen ist, — das göttliche Leben der Idee bis zu einem Vollendungsgrade ästhetischer Veranschaulichung steigern, daß, hierzu emporgebracht, die vorliegende Kunst selbst über sich selbst, in ihrer subjectiven

Beschränkung, hinaus zu schweben beginnen würde; denn indem das relativ-ruhende Eine, als affirmativ-seiend in dem die identische Substanz in ihrem inneren Reichthume entfaltenden Vielen, durch den vollstimmigen Choral in der Fuge zur Anschauung gebracht würde: so würde eine positiv-unendliche Ineinssetzung der Einheit und Vielheit hierdurch zur Vergegenwärtigung kommen, womit die objective Reellsetzung des Absoluten bereits selbst innerhalb dieser Sphäre des noch erst vermittelnd diese höchste Offenbarungsform des Unendlichen suchenden, negativ-unendlichen Prozesses hervorzubrechen begänne. Indem dieser aber doch jederzeit die übergreifende Formbestimmung des musikalischen Kunstgebildes bleibt, so bleibt die volle Verwirklichung des ästhetischen Ideales, als objectiv-gegenwärtige, in-sich-selbst vollendete, seiende unendliche Realität, immerhin nothwendig einer eigenthümlichen und höheren Kunstsphäre zu schlechthin reiner und selbstbeständiger Ausgestaltung vorbehalten, und in dieser ist es, daß der absolute Geist, als der gesetzte positive Mittelpunkt des in ihm affirmativ sich centralisirenden Vielen, des totalen Weltinhaltes, seine unvergängliche Selbstgestaltung in einer Formbestimmung gewinnen wird, kraft deren ein jegliches Moment der Totalität im freien Andersein sich selbst erkennen, und Ein untheilbares Gemeinleben alle Wirklichkeit in eine universelle Harmonie verschlingen wird, in welcher jener höchste objective Ausdruck der unendlichen Consonanz gegeben sein wird, welche eben so wohl der noch disharmonisch in sich verdunkelte ästhetische Vorhalt des absoluten Ideales als der in der entsprechenden Disharmonie der Lebensgestaltung sich bewegende und eben so rastlos aus ihr herausstrebende geschichtliche, als die nothwendige Auflösung ihres überstrebenden absoluten Prozeßes, erst noch suchen und als ihr reales Jenseits fordern.

Vierte Bildungsstufe der Kunst.

Die Dichtkunst.

Das Tönen des rastlos aus sich herausströmenden subjectiven Geistes, welches ein nur ideelles Sichmanifestiren ist, in welchem das Geoffenbarete eben so sehr mystisch in sich verhüllet bleibt, indem das

Kunstgebilde (hier überwiegend) einen erst excitirenden — aber urkräftigen — Impuls zu, im Gemüthe der Hörenden in vielseitiger Particularität der Bestimmungen sich entwickelnden, die ganze Fülle des besonderlichsten inneren Seelenlebens in Schwingung setzenden, subjectiv-freien Selbstbewegungen der concreten Persönlichkeit zuleitet, — ein Bestimmen, welches, wenn es über die Veranschaulichung des eigenthümlichen inneren Geistes der Sache hinaus, zur objectiven Einzelheit seiender Gegenständlichkeit in der Exposition der concreten Allgemeinheit bezeichnend herabsinkt, das Wesen jener Kunst verfehlet und ihre Bildungen in's Kleinliche, ja oft selbst in's Läppische herabzieht, — dieses subjective Tönen des aus sich herausdrängenden und, ohne (wie die Malerei) starr an einzelne Situationen gefesselt zu sein, in einer unendlichen Fülle von ineinander überschlagenden Bestimmungen und Zuständen, Empfindungen und Strebungen sich auslassenden Geistes, dieses erhebt sich in der Poesie in das höhere Element der das Innere zur gegenständlichen Bestimmtheit heraussetzenden und in fester objectiver Umgränzung die concrete Allgemeinheit in den wesentlichen Momenten ihrer wirklichen Besonderung, als anschauliche Realität, dem objectiv-erkennenden Geiste zu enthüllen befähigten Sprache. Der Standpunkt des unendlichen Strebens, welches über der negativen Unendlichkeit des Prozesses die zu realisirende absolute Objectivität in's Unendliche sich zurückschieben sieht, ist fortgebildet zum höheren reell in sich beschlossener, affirmativ-unendlicher Gestaltung, so daß das dort nur erst subjectiv ergriffene Substantielle, welches solchergestalt innerhalb der erscheinenden Bestimmtheit des Wirklichen nimmer seinen adäquaten Ausdruck gewinnen kann noch auch soll, durch ästhetische Ausgestaltung nunmehro zum Bewußtsein kommt als in seinem Begriff selbst das Sein einschließende absolute Realität. Innerhalb dieses Kunstelementes (sobald es zur wahrhaften Durchbildung seiner Wesenheit empor gedrungen ist) also ist es, daß die Wirklichkeit anschaubar wird, als das der Idee gemäße absolute Sein, indem die Idee selbst in der Wirklichkeit die positive Offenbarung ihres durch die Identität der Seiten der Anschauung und des Begriffes eben sich charakterisirenden unendlichen Wesens gewinnet.

Und hierin ist der specifische Charakter und zugleich die höchste Aufgabe der Poesie bezeichnet; es gehet weiter aber hieraus sogleich hervor, wie in der Dichtkunst, und nur erst in dieser, die Besonderheit der Bestimmung, welche in ihr die Kunstidee gewonnen, zum vollkommenen und speciellen Ausdrucke derjenigen Wesenheit emporgekommen ist, welche die Essenz der Kunst überhaupt im Systeme der Idee charakterisiret.

Der Poesie in ihrer absoluten Objectivität ist es vorzugsweise wesentlich, objectiv in sich die Momente zu entfalten, welche selbst den Inhalt der objectiven Gliederung der Idee bilden; und wenn dergestalt die Hymne, in welcher die religiöse Begeisterung der geschichtlichen Urwelt ihren angemessenen und höchsten künstlerischen Ausdruck gewann, ihrem wesentlichen Charakter nach, als metaphysische Dichtung, das classische Epos als religiöse Naturpoesie zu bezeichnen ist, die Tragödie dagegen wesentlich religiös-geschichtlichen Geistes ist: so wird nothwendig noch jene Gattung der Poesie zu postuliren sein, welche das religiöse Element, eben so sehr als es durchgreifende allgemeine Grundlage aller bezeichneten Dichtungsformen ist, als Princip der besonderen Bestimmung, in seiner vollständigen inneren Entfaltung und in der reinsten Absolutheit seines Wesens zur ästhetischen Darstellung zu bringen haben wird, als womit zugleich das reine Wesen der Kunst in der Kunst zur Verwirklichung gekommen und die besonderliche eigenthümliche Bestimmtheit des ästhetischen Ideales der allgemeinen Wesenheit der Kunstidee selbst vollkommen und schlechthin gleichgesetzt sein wird.

Halten wir uns zu näherer Beleuchtung der Nothwendigkeit jener höchsten Ausgestaltungsform des Ideales wiederum zunächst an die Tragödie, als derjenigen Gattung der Dichtung, aus welcher jene geforderte höhere Poesie unmittelbar hervorgehen muß: so ist um die Wesenheit derselben ihrem ästhetischen Werthe nach, der absoluten Natur der Kunstidee gemäß, zu messen, zuvörderst hervorzuheben, wie in der tragischen Dichtung noch ein unharmonischer Widerstreit der Interessen waltet, welcher die Versöhnung der in ihm in vielseitig besonderten Weisen sich aussprechenden großen Collision der Natur und

der Freiheit, der Wirklichkeit und der Wahrheit, der gesetzlichen Objectivität und der idealisirenden Subjectivität zwar wohl nothwendig fordert, aber als ein Jenseits ihrer wirklichen Realität, in welches die Tragödie sich selbst beschließend übersetzet, vor sich hat. Wenn nämlich doch der dramatische Prozeß, in welchem eben die Tragödie, als solche, sich ihre bestimmte Entfaltung giebt, an die Entwickelung des Streites jener collidirenden Mächte, deren absolute Durchdringung das Endziel aller Fortbildung ist, gekettet bleibt: so ist die Versöhnung ein Ziel, welches mit der Negation des specifischen Elementes jener Kunstformation zusammenfällt, also daß diese somit im negativen Verhältnisse zu derjenigen Anschauung stehet, mit deren Position die Verwirklichung des ästhetischen Ideales in seiner absoluten Absolutheit erst zusammentrifft. Dieses positive Gesetztsein der absoluten Einheit also vermag sich in der Tragödie zwar wohl vorzubereiten, doch ist die vollständige Ausgestaltung ihres die Totalität des Seienden affirmativ in sich befassenden Inhaltes wieder nur um so mehr einer besonderen, in jener Universalität sich explicirenden Kunstanschauung vorbehalten, als die Tragödie in jeglichem bestimmten Exemplare ihrer Verwirklichung den einigen großen Gegensatz der Idee allezeit selbst erst in bestimmter einseitiger Erscheinung vergegenwärtiget und durchbildet. Obschon aber wohl an das tragische Kunstwerk die Forderung zu richten ist, daß das Ende des Prozesses mehr als ein kahles Ersterben der ästhetischen Antinomie in der einfachen reinen Identität sei, daß es vielmehr eine wirkliche Auflösung, eine inhaltsreiche Versöhnung des über sich hinaustreibenden Widerstreites versichtbare, — denn wenn — wie bei einem vollkommenen Werke der Art vorauszusetzen ist, — den collidirenden Interessen eine sittliche Begründung innewohnt, so sichert dies nothwendig beiden Seiten des Gegensatzes eine bestimmte Geltung ihrer in ihrer objectiven Berechtigung, — so kommt doch diese inhaltsreiche Versöhnung, als nicht den eigentlichen Inhalt des Kunstwerkes bildend, in demselbigen nicht nur immer zur Andeutung mehr nur als zu wirklicher und reicher Entwickelung, sondern es ist, in Bezug auf solche tragödische Compositionen, wo das Interesse sich lediglich an die subjective Energie der Helden knüpft, so-

gar dieses einzugestehen, daß, eben so sehr als solcher formelle Heroismus in seiner Erhabenheit ohne Zweifel den Gegenstand einer wahrhaft tragischen Entwickelung zu bilden vermag, auch eine Auflösung des Kunstwerkes, in welcher mit dem Untergange des Helden sich nichts als das reine Zurückgehen des Gegensatzes, in jene einfache abstracte Identität ergeben würde, gleichwohl das ästhetische Product nicht aus der Gattung der in Rede stehenden Kunstcompositionen herausheben würde. Diese inhaltsreiche Versöhnung, welche also selbst hinweggedacht werden kann, ohne den Begriff der Tragödie schlechthin zu vernichten, aber bildet in Bezug auf die höhere Kunstgestalt gerade dasjenige Element, in dessen Entfaltung sie ihren eigenthümlichen Beruf, und zwar, wie bezeuget, in einer universellen Ausbreitung des Inhaltes, eben zu bewähren hat. Endlich ist in der Tragödie der Prozeß zwar wohl als in sich beschlossene, objective Totalität gesetzet, und es bewegt derselbige sich, als Ausdruck der in seiner inneren Construction sich offenbarenden absoluten Macht, mit stetiger Consequenz zum bezeichneten bestimmten Ziele alles sittlichen Strebens hin; allein die Wege der ordnenden Macht bleiben, in sich selbst betrachtet, gleichwohl unerforschlich, denn im Inneren der Entwickelung stellet sich, in Gemäßheit jenes Standpunktes der Subjectivität, welcher das tragische Kunstwerk repräsentiret, annoch kein absolutes Gesetz der bildenden Formbestimmung heraus. Hiermit aber hat der dramatische Prozeß auch noch nicht diejenige Vollendung der Formbildung erreichet, deren vollkommenste Ausgestaltung doch ohne Zweifel gerade von dem ästhetischen Ideale zu fordern und zu gewärtigen ist. Mit der objectiven Veranschaulichung dieser unendlichen Organisation in der absoluten Kunstgestalt wäre vielmehr der Standpunkt des Prozesses, durch welchen die Tragödie specifisch sich charakterisiret, unmittelbar aufgehoben und emporgehoben in den höheren Bereich des in sich beruhigten affirmativ-unendlichen Seins, in welchem aller Widerstreit ausgeglichen und alle Willkühr wenn auch nur anscheinender Zufälligkeit der Gestaltung abgebrochen ist, indem die Besonderheit in allen ihren Bestimmungen eben so sehr der unendlichen Allgemeinheit gleichgesetzt ist,

als diese selbst die volle Bestimmtheit der Besonderheit positiv in sich beschließt.

Das in den größten Zügen im Gebiete der Idee verzeichnete, absolute tragische Werk, dessen Durchführung seit Jahrtausenden die Gattung bewegt, ist die Geschichte, in welcher der ungeheuere Kampf der, in ihrer umbildenden Aufeinanderfolge jene gewaltige, noch heutiges Tages nicht geschlichtete, Collision der Wahrheit und Wirklichkeit mächtig vergegenwärtigenden, allseitig ihr Recht behauptenden, sittlichen Wesenheiten, in welche der Weltgeist im Verlaufe der Zeiten successiv sein absolutes Interesse legt, sich in der Negation des jene Negativität des Prozesses erzeugenden Standpunktes selbst beschließet, also daß die durch den Standpunkt absoluter Affirmation sich charakterisirende höhere Anschauung, als zunächst selbst werdende Schlußgestalt der Geschichte, in ihrem Sein unmittelbar eine eigenthümliche geistige Bildung ist, welche, als ein totaler freier Organismus, im Ganzen der Idee eine selbstständige Stellung, und zwar um der absoluten Universalität ihrer Wesenheit, die höchste im Systeme der Wahrheit einnimmt und behauptet. Also auch hat die ideelle tragische Kunstgestalt ihr höheres Jenseits vor sich, in welches sie sich, in Gemäßheit jenes großen Selbstverwandlungsactes, welcher als die Versöhnung der collidirenden Interessen an-sich innerhalb ihrer sich geltend macht, überzusetzen hat, dergestalt daß jener Gränzpunkt des Kunstwerkes, in welchem es erstirbt, den Anfangspunkt einer eigenthümlichen Organisation bildet, welche das sie tragende höhere specifische Bildungsprincip in einem selbstständigen Gestaltungsganzen positiv auseinander zu schlagen hat. Und in dieser besonderlichen, wesentlich absolut-affirmativen Kunstanschauung werden, gleichwie der Weltgeist, nachdem er seine absolute Gestaltung sich errungen, die Totalität der Geschichtsprincipien positiv in sich zur absoluten Einheit verknüpfet, eben so alle Essentalien der Dichtung sich sammeln in einem absoluten Bunde, zur Enthüllung jenes Urschönen, dessen Ausgestaltung die Aufgabe eines in den vielseitigsten Exemplaren zu verwirklichenden, gleichwohl seinem Inhalte nach einigen und wesentlich absolut-universellen Genieproductes ist.

Diese Poesie — die absolute — wird ohne Zweifel, wie jegliche eigenthümliche Formation der Dichtung, das letzte Fundament ihrer Wirklichkeit in einer entsprechenden religiösen Anschauung gewinnen, mit welcher sie, im innigsten Bunde stehend, als in Eine gemeinsame Wirklichkeit verschlungen sich bekunden wird. Gleichwie nun die religiöse Geschichtsanschauung die Grundlage der tragischen Kunstschöpfungen bildet, dabei aber es dem künstlerischen Genius gleichwohl überlassen bleibt diese einige Grundanschauung in unendlicher Mannigfaltigkeit freier Combinationen zu entfalten, also daß der bestimmte Inhalt nicht nothwendig an das geschichtliche Material gebunden bleibt, sondern der productiven Willkühr des Genies hierbei der freieste Spielraum offen bleibt, so mag, wie wir bereits zugestanden, auch innerhalb dieser Sphäre der ästhetischen Geistesschöpfung das bildende Genie wohl eine solche Stätte freier Productivität sich vorbehalten. Doch bleibt hierbei immer zu bedenken, wie die in ihrer inneren Unendlichkeit gesetzte absolute Idee gerade jene ideelle Subjectivität, welche an der Möglichkeit vielseitiger freier Andersgestaltung in alle Wege so gern sich erlabet, schlechthin ausschließet. Nur etwa also zu untergeordneten und dem Inhalte nach beschränkten abbildlichen Darstellungen jener absoluten Weltanschauung mag, nach unserem Ermessen, dem productiven Kunstgenie jener subjective Erguß der bildenden Kraft offen bleiben, wogegen doch allezeit sich durch die Natur der Sache als das Höhere und Höchste die ästhetische Exposition des einigen ewigen Urideales herausstellt, wie es, in seiner Objectivität und Universalität, seinem Inhalte wie seiner Form nach schlechthin unwandelbar und wechsellos ist. Und auf diesem Gebiete ist es, daß fortan alle die, welche der Genius treibt und welche die Kraft in sich fühlen, der Schwere des fast göttliche Vermögenheit fordernden Werkes zu genügen, ihre höchsten Triumphe suchen und feiern mögen, — Triumphe deren Werth nur nach der Bedeutung zu ermessen ist, welche der Kunst dadurch zu Theil wird, daß sie es ist, welche fortan berufen ist, für den allgemeinen Schöpfungszweck dem geschichtlichen Geiste die letzte und höchste Lösung zu gewähren und eine Macht zu üben über die Gemüther, durch welche der Creatur allein diejenige sittlich-reli-

giöse Energie verliehen werden kann, kraft deren sie befähiget sein wird, in den reinen Lichtglanz des göttlichen Lebens emporgehoben, allgemach alles Endliche auszustoßen, um, versöhnt nach Innen und Außen, in ungetrübter Beseligung schwankungslos zu ruhen im Schooße dessen, welcher alle Erscheinungssphären der Idee als freie und getreue Spiegelbilder seiner unendlichen Selbstheit in seinen Armen trägt und mit seiner allmächtigen Kraft durchlebt!

Die reale Seite der Kunstentwickelung.

Wenn wir zunächst die eigenthümliche Wesenheit der verschiedenen Kunstformen, in denen sich die einige ästhetische Idee ihre wirkliche Ausgestaltung giebt, festzustellen hatten: so wird die vielumfassende Aufgabe der vorliegenden Seite der Kunstphilosophie den Forscher wiederum nach der geschichtlichen Urwelt zurückweisen, um durch die Gesammtheit der bestimmten Kunstzweige hindurch des ästhetischen Entwickelungsganges der Menschheit mit innerer Nothwendigkeit sich bewußt zu werden.

In näherem Bezuge auf diejenige Kunstepoche, welche ohne Zweifel in charakteristischer Eigenthümlichkeit aus dem Schooße der in der Gegenwart geschichtlich sich ausarbeitenden, noch aber vielseitig getrübten neuen Weltformation herausgeboren werden wird, und deren Hervorbringungen als die das reine Wesen der Kunst in bestimmten Darstellungen zur lautersten und selbstständigsten Erscheinung herausstellenden Meistergestaltungen des Genie's zu preisen sein werden, in Bezug auf jene wahrhaft göttliche Weltpoesie, durch welche alle Wirklichkeit geheiliget und in den reinen Götterschein des nur sich selbst bezweckenden Ideales der Schönheit emporgehoben werden wird (zu welchem Zwecke es zunächst darauf ankam, durch die Kraft des wissenschaftlichen Gedankens den Schleier zu lüften, unter welchem Jahrtausende hindurch sich das schöne Antlitz der Gottheit verborgen hielt), sei es uns vergönnt einige Aufstellungen jenes großen Dichters unserer Nation, welcher im Gebiete philosophischer Speculation einen Standpunkt sich zu schaffen vermochte, der über dem Standpunkte seiner

tiefen, glanzvollen und edlen ästhetischen Productionen selbst noch hinauslag, und zwar insofern jene, ihrem Charakter nach, selbst ein einseitiges Extrem des einigen großen Gegensatzes bilden, dessen er sich nicht nur in der Vollständigkeit seiner Momente und in der reichsten Ausbreitung der Inhaltsbestimmung, der charakteristischen Beschaffenheit wie dem eigenthümlichen Werthe der sich ergänzenden Seiten der Einheit nach, bewußt ward, sondern zu dessen Vermittelung er selbst hindurchgedrungen war, so zwar, daß in seinen bestimmten poetischen Darstellungsformen des Schönen, ihrem charakteristischen Gepräge nach, derselbige große Gegensatz unvermittelt blieb, für deren für sich einseitige Extreme im Allgemeinen doch selbst die Idee des Schönen, als die vermittelnde Macht, eben hervorgehoben ward, hierorts in Erinnerung zu bringen. Schiller, indem er bei der Exposition der Natur der Idylle das Mangelhafte, (in näherer Bezeichnung der sentimentalen Verwirklichungen dieser Dichtungsform), darin erkennt, daß sie ihren Schauplatz vor den Anfang der Cultur zurück verlege, anstatt jenen in ihr gezeichneten idealen Zustand einer unendlichen Harmonie und eines Friedens mit sich wie mit und in der Außenwelt als letztes Ziel der Cultur zu enthüllen, stellt dieser rücktreibenden geistigen Beschränkung einen höheren Begriff der Idylle entgegen, in welcher der Charakter jener, durch den Gestaltungsverlauf der Wissenschaft sich eben selbst in ihrer inneren Nothwendigkeit ergebenden, absoluten Poesie mit scharfer Bestimmtheit gezeichnet ist, indem der Dichter an den Dichter die hohe Forderung stellt: «er führe uns nicht rückwärts in unsere Kindheit um uns mit den kostbarsten Erwerbungen des Verstandes eine Ruhe erkaufen zu lassen, die nicht länger dauern kann, als der Schlaf unserer Geisteskräfte, sondern führe uns vorwärts zu unserer Mündigkeit, um uns die höhere Harmonie zu empfinden zu geben, die den Kämpfer belohnt, die den Ueberwinder beglückt. Er mache sich die Aufgabe einer Idylle, welche jene Hirtenunschuld auch in Subjecten der Kultur und unter allen Bedingungen des rüstigsten feurigsten Lebens, des ausgebreitetsten Denkens, der raffinirtesten Kunst, der höchsten gesellschaftlichen Verfeinerung ausführt, welche, mit einem Wort, den Menschen, der nun einmal nicht mehr nach

Arkadien zurück kann, bis nach Elysium führt. — Der Begriff dieser Idylle ist der Begriff eines völlig aufgelösten Kampfes, sowohl in dem einzelnen Menschen, als in der Gesellschaft, einer freien Vereinigung der Neigungen mit dem Gesetze, einer zur höchsten sittlichen Würde hinaufgeläuterten Natur, kurz, er ist kein anderer, als das Ideal der Schönheit auf das wirkliche Leben angewendet. Ihr Charakter besteht also darin, daß aller Gegensatz der Wirklichkeit mit dem Ideale vollkommen aufgehoben sei, und mit derselben auch aller Streit der Empfindungen aufhöre. Ruhe wäre also der herrschende Eindruck dieser Dichtungsart, aber Ruhe der Vollendung, nicht der Trägheit, einer Ruhe die aus dem Gleichgewicht, nicht aus dem Stillstand der Kräfte, die aus der Fülle, nicht aus der Leerheit fließt, und von dem Gefühle eines unendlichen Vermögens begleitet wird.» — Wenn hierin der bewunderungswürdige Mann mit tiefem Sinne und treffender Wahrheit die höchste Aufgabe der Poesie ergriffen und deren eigenste Natur vorausverkündet hat, so wird ohne Zweifel die volle Lösung des poetischen Ideales nur eben in der ästhetischen Ausgestaltung jenes absoluten Urideales gegeben sein können, welches, nothwendig ein einiges und vollständig in sich bestimmtes, alle zu ihrer Vollendung emporgetragenen Zweige des geistigen Lebens positiv in sich sammelt, und jene unendliche Harmonie der in der reichsten Entfaltung prangenden Wirklichkeit und der urbildlichen Wahrheit in der Universalität ihres wesentlichen Inhaltes also offenbaret, daß in die absolute Ruhe zugleich die das Gesetztsein freithätig vermittelnde absolute Bewegung, als der durch alle Momente der Idee sich hindurchzuhegende absolute Act der Selbstsetzung des unendlichen Inhaltes in seiner unendlichen Bestimmung, objectiv mit eingeschlossen ist. Und somit wird (gemäß der weiteren Forderung des Dichters) hier die höchste Einheit verwirklichet sein, ohne daß der Mannigfaltigkeit Abbruch geschehe, wie denn, ohne Ertödtung des Strebens, hier das Gemüth in alle Wege seine volle Befriedigung suchen und gewärtigen darf. In dieser nothwendig die lebendige Objectivität der Anschauung mit der absoluten Tiefe des Begriffes innigst in sich verschlingenden und zur lebendigsten Durchdringung bringenden Poesie

wird endlich zugleich ein höheres Princip der Einigung aller extremen Besonderung, als das nur erst formell universelle ästhetische Element, als solches, bildet, unmittelbar sich zur Geltung bringen, denn es wird, dem Inhalte nach, eine seiende unendliche Durchdringung aller Vielheit in der Einheit sich herausstellen, welche lebendig und das absolute Leben selbst ist. Und dieses die vielfachen Trümmer des durch Abstraction zerschlagenen Gottesk örpers wiederum reell in Einem unendlichen Selbstsein sammelnde höchste einende Princip ist das religiöse.

b) Die Philosophie der Religion.

In dem geheiligten Gebiete, in welches wir eingehen, sehen wir das bunte Leben und die endlose Zerstreuung der weltlichen Dinge, den gesammten Reichthum anscheinend für sich gewährender natürlicher wie geistiger Realitäten, und zwar auf selbst reelle Weise, in einem absolut-reellen Lebens- und Wesensquelle sich sammeln, und dieser ist Gott, die productive Macht aller Wirklichkeit, in welcher alles Seiende subsistiret, die reelle absolute Mitte aller Existenz, welche in der Totalität des Daseins sich die immanente Offenbarung ihrer unendlichen Wesenheit schaffet, und, alle Realitäten in den Tiefen ihres Seins durchwirkend, die Vielheit der schaffenden Kräfte, alles was Sein hat, in sich, dem absolut-Seienden, welcher das Sein ist, zur unendlichen Selbstheit positiv zusammenschließt. Mit der uns zu dieser großen Anschauung führenden, absolut-objectiven Entwickelung des Systemes der Wahrheit, ist zugleich die allgemeine Bestimmung derselbigen in ihrer Nothwendigkeit gegeben; indem aber der Gottesbegriff eine Reihenfolge substantieller Bestimmungen besonderheitlich in sich durchzubilden hat, wird auch jene allgemeine Grundlage der göttlichen Bestimmung erst zur vollendeten Verwirklichung gediehen sein, wenn der innere Entwickelungsverlauf des religiösen Principes denselbigen Stand der besonderlichen Gestaltung erschwungen haben wird, welchen im Allgemeinen der Gottesbegriff im Systeme der Idee eben einnimmt Die allgemeine Bestimmung derjenigen Bildungssphäre, deren reelle Darstellung in der Religion gegeben ist, aber schließt sich, wie wir

bereits gesehen, in der Idee der absoluten Geistigkeit zusammen, und in diesen Bereich objectiv-unendlicher Realität ist es, daß der subjective Geist durch den inneren Verlauf seines sittlich-geschichtlichen Entwickelungsprozesses selbst sich überleitete. Die Substanz, als absoluter Geist, ist selbstbewußtes unendliches Subject, in seiner Absolutheit positiv geoffenbaret in der Totalität des Daseins, in welcher, als dem unendlichen Objecte, innerhalb der entfalteten Bestimmung der adäquate Ausdruck des absoluten Subjectes gesetzt sein muß. Diese unendliche Organisation der Wirklichkeit, kraft deren diese sich in sich centralisirend, sich selbst herausstellet als der objectiv-gewordene Gott, ist es nun, welche uns obliegt im vollen Reichthume der Bestimmungen, in denen die Unendlichkeit des Productes der göttlichen Selbstanschauung eben beruhet, als die objective Offenbarung des einigen Gottes in's Bewußtsein zu nehmen.

Was aber durch jene allgemeine Bestimmung des Gottesbegriffes sogleich sich herausstellet, ist, daß darin die wesentlichen Elemente aller Erkenntniß gegeben sind, also daß derselbige auch fähig ist, eine wirkliche Erkenntniß zu erzeugen. Indem nämlich die Grundlage aller Erkenntniß die concrete Synthesis der Einheit ist, die Elemente dieser unendlichen Gemeinschaft aber sich als Allgemeinheit und Besonderheit, Subjectives und Objectives, Ideales und Reales, Begriff und Anschauung bestimmen: so ist die Möglichkeit einer wirklichen Erkenntniß ohne Zweifel auch nur dann gesetzt, wenn beide Factoren des Wissens in einem bestimmten Objecte wirklich gegeben sind. Eine reine Anschauung würde für-sich so wenig erkenntnißfähig sein als ein reiner Begriff, weil jedes wirkliche Verständniß eben so sehr eine ideelle Combination voraussetzt, welche weit über das für-sich einseitige und in-sich-selbst nicht in seiner wesentlichen Eigenthümlichkeit uns zugängliche Einzelsein hinausliegt, als die Erkenntniß einer jeden Gegenständlichkeit objectiv bedingt ist durch die Versinnlichung des Gedachten, ohne welches anschaubare Gegebensein des Inhaltes, oder doch seiner Elemente, (mindestens aber einer ihm specifisch verwandten Gegenständlichkeit), eine bestimmte Vorstellung von einem Etwas unserem an die äußere Voraussetzung des Inhaltes ursprünglich ge-

bundenen intellectuellen Vermögen schlechthin nicht erreichbar sein würde. Indem also von dem Gottesbegriffe, als gegeben durch die Entwickelung des Systemes der Wissenschaft, die Rede ist, so ist offenbar, daß mit dem Hervorgehen desselbigen zugleich eine Anschauung seines Inhaltes sich als nachweisbar herausstellen muß, auf daß die Möglichkeit einer wirklichen Erkenntniß gegeben sei; und als diese dem absoluten Begriffe correspondirende absolute Anschauung stellet sich dar jene erscheinende Welteinheit, welche in ihren Elementen durch unmittelbare Wahrnehmung, in ihrer Totalität aber durch die schauende Vernunft in's Beaußtsein des erkennenden Geistes tritt.

Gleichwie nun die Seite der Anschauung selbst den Begriff, und näher den absoluten, in sich schließt, so muß auch zu jener Seite des Begriffes, in und um der freien Besonderung, in welcher wir deren Inhalt zu fassen haben, eben so sehr die Anschaubarkeit hinzutreten, und zwar in näherem Bezuge zu unserem Zwecke, auf daß sie erkenntnißfähig werde. Wenn hiernach aber ersichtlich ist, daß im Allgemeinen die Schwierigkeit einer objectiven Begründung des Gottesbewußtseins nicht darin besteht, dem Begriffe eine adäquate Anschauung nachzuweisen, sondern daß diese vielmehr auf die Seite des Begriffes sich hinneiget, so zwar daß hier allerdings die Anschaubarkeit, und zwar als nothwendiges Moment der freien Besonderung es ist, welche, indem sie auf unmittelbare Weise uns verschlossen ist, der intellectuellen Erfassung jenes absoluten Wesens unübersteigbare Gränzen entgegen zu setzen scheint: so beruhet doch diese Schwierigkeit nur allein darin, daß die Seiten der Anschauung und des Begriffes so wenig in schlechthinniger Trennung auseinanderfallen, daß innerhalb einer jeglichen vielmehr die untheilbare Totalität der Momente der Entgegensetzung zu fordern ist, und zwar eben so sehr um der Denkbarkeit des Inhaltes als der Möglichkeit seiner freien Subsistenz willen. Gerade aber jene untrennbare Verkettung der Elemente der Einheit ist es, welche, näher betrachtet, vielmehr dem Erkennen die vollständige Erreichung seines höchsten Zieles wiederum verbürget.

Fragen wir nun zunächst darnach, wodurch uns die anschauliche Bestimmung des absoluten Subjectes, und zwar eben als Subjectes,

entstehe, insofern wir doch dieses eben nicht unmittelbar anzuschauen vermögen, so ist es ohne Zweifel die unmittelbare Selbsterfassung unserer, als denkend und handelnd, in vielseitigen Formbestimmungen schaffend sich evolvirender, selbstbewußter identischer Persönlichkeit, von welcher wir, Geist durch Geist bestimmend, bei Erfassung jenes absoluten Centrums als des productiven Grundes aller Wirklichkeit ausgehen, so zwar daß gemäß der Bestimmtheit der erscheinenden Offenbarung die Natur der sich offenbarenden Substanz selbst beidemal in bestimmten nothwendigen Modifikationen dem Erkennen sich herausstellen muß.

Hiermit nun wäre zwar wohl im Allgemeinen die Seite der reinen Subjectheit als anschaubarer Begriff gesetzt und mittelbar als erkenntnißfähig erwiesen; es ist aber überhaupt durch jene Synthesis der bezeichneten Elemente der Einheit immerhin nichts als eben nur die formelle Möglichkeit wirklichen Erkennens, als des Erkennens eines Wirklichen gegeben, so daß eine jede Erkenntniß, welche zugleich die Bürgschaft der Nothwendigkeit des Seins des Erkannten in sich schließen soll, schlechthin einer anderweitigen Begründung annoch bedarf, als eben jenes bloßen, unmittelbaren oder mittelbaren, Gegebenseins der bezeichneten allgemeinen Erkenntnißfactoren, wodurch sich die objective Realität des Inhaltes der Erkenntniß so wenig herausstellt, daß völlig aus der objectiven Ordnung der Dinge heraustretende Gedankenreihen gleichwohl in allen ihren Momenten eine fortlaufende Synthesis jener beständigen Grundlagen der Erkennbarkeit in sich schließen werden.

Wenn also hiermit auch, und zwar vorzugsweise für die Nothwendigkeit in jener absoluten Mitte ein reelles Centrum, nicht blos einen willkührlich geschaffenen und bestimmten, formalen Einheitspunkt zu gewahren, höhere Bedingungen als die der bloßen Erkennbarkeit gefordert werden müssen: so ist mit dem wissenschaftlichen Hervorgehen des Standpunktes der Idee, auf welchem sich der für sich seiner Wirklichkeit nach mit Recht in Frage zu stellende hohe Inhalt herausstellt, auch zugleich die scientifische Auflösung jener Frage nach der objectiven Realität desselbigen, und zwar in seiner bestimmten Bestimmung, ge-

geben. Denn, indem wir in einem systematischen Entwickelungsgange zu jenem absoluten Ziele der speculativen Centralisation der Vielheit in der Einheit hingeleitet wurden, so schließt die absolute Organisation der Bestimmungen, nach welcher einem jeglichen Momente ein eigenthümlicher transscendentaler Ort im Ganzen zukommt, alle Zufälligkeit in Bezug auf das Sein des zugleich in der Nothwendigkeit seiner wesentlichen Bestimmtheit begriffenen Objectes vollkommen aus.

Wenn also es lediglich darauf ankommt, die Nothwendigkeit des Gedachtwerdens bestimmten Inhaltes selbst nachzuweisen, diese Nothwendigkeit aber wiederum nur in einem in sich beschlossenen und in allen Momenten der Vielheit durch die identische absolute Einheit vollständig bestimmten Systeme der Wahrheit offenbar werden kann: so haben wir nicht nur innerhalb aller bereits betrachteten Bildungssphären der Idee, als deren, die Totalität ihrer, nach einem stetigen Gesetze der Entwickelung sich aneinanderreihenden, Momente bedingende Schlußgestalt, allezeit jene speculative Concentration der Idee auf unwandelbare Weise sich objectiviren sehen: sondern dasselbige einige und schlechthin universelle Prinzip, welches allen jenen Momenten der Idee ihre substantielle innere Gestaltung giebt, verschlingt sie auch wiederum in eine höhere, schlechthin absolute Allgemeinheit, und innerhalb dieser absolut-universellen Synthesis ist uns die Nothwendigkeit, jene speculative Anschauung als charakterbildendes Princip einer allgemeinen Bildungssphäre der Idee zu setzen, durch den verfolgten Entwickelungsverlauf des Systemes der Wissenschaft bereits objectiv hervorgegangen, also daß wir innerhalb dieser wiederum die Totalität jener Bestimmungen zu expliciren hatten und haben, welche zunächst als die bedingenden Voraussetzungen ihrer eigenen freien Realisation sich darlegten.

Wenn näher aber diese höchste allgemeine Bildungssphäre der Idee selbst die Nothwendigkeit der Unterscheidung ihres einigen unendlichen Inhaltes als Vorstellung und als lebendige Wirklichkeit in sich schließt, so hat in letzterem Bezuge diese die Totalität der Bestimmungen der Wirklichkeit eben so sehr durch sich abschließende als in sich beschließende große Anschauung der als objective Realität gesetzten abso-

uten Idee weiter auch factisch sich bewähret, nicht nur ein nothwendiger formeller Gedanke zu sein, sondern vielmehr, und zwar in mannigfaltigen Ausprägungen ihres allgemeinen Bezuges, von Anbeginn aller geschichtlichen Entwickelung sich als lebendige Wirklichkeit geltend gemacht, ja selbst, indem sie den Mittelpunkt aller universalhistorischen Geistes- wie Lebensentwickelung bildete, allezeit in eminenter Realität sich bewähret, also daß jede nur relative Realität (selbst eine jegliche, wenn immer die höchste sinnliche Evidenz in sich schließende, unmittelbare Existenz), in ihrer Realität wahrhaft nur verbürgt ist, als participirend an der absoluten Realität, welche, als solche, gesetzt ist in der religiösen Idee. Ist nun der Gottesbegriff nicht nur im Allgemeinen, sondern sind weiter auch alle seine bestimmten Bestimmungen, in denen er auf concrete Weise in's geschichtliche Bewußtsein der menschlichen Gattung getreten ist, diesem ihrem Gesetztsein nach nothwendig: so ist der Inhalt auch, nachdem was er wesentlich in sich enthält, in seiner Nothwendigkeit gerechtfertiget. Der Inhalt der religiösen Idee aber ist jene absolut-reelle Concentration der Totalität der erscheinenden Vielheit im selbstbewußten ewigen Ursubjecte, das absolute Leben aller Wirklichkeit im lebendigen Gotte, nicht als reiner Gedanke, sondern — wie sich dies auch in dieser unendlichen Objectivität eben geschichtlichen Vollzug gegeben hat, — als Leben gesetzt. Also ist auch dieser absolute Inhalt der religiösen Anschauung im Systeme der Idee gerechtfertiget nicht als nur abstracte Idee (was weder mit dem diese Einseitigkeit gerade ausschließenden Gottesbegriffe, noch mit der objectiven Realität des geschichtlichen Prozesses dieser lebendigen Geltendmachung zusammenstimmt), sondern, seinem Wesen und jener seiner geschichtlichen Wirklichkeit gemäß, als alle Wirklichkeit tragende absolute Realität, so zwar daß, kraft dieser lebendigen Gemeinschaft aller Creatur in Gott, dem absolut-realen Centrum alles Seienden, alle erscheinende Realität herausgestellet ist als begründet in ihrem abgeleiteten Sein durch die eminente Realität des alle Wirklichkeit in sich sammelnden, einig-unendlichen Urseienden.

Wenn nun die allgemeine Bestimmtheit der religiösen Idee es ist, Gott in seiner erscheinenden Selbstverwirklichung im universellen

Weltenleben, und zwar nicht durch ein todtes Wissen, sondern auf selbst lebendige Weise, zu erfassen: so wird die innere Entwickelung der religiösen Idee in nichts anderem bestehen können, als die nothwendigen Bildungskreise der Wirklichkeit als die substantiellen Bestimmungen des absoluten Wesens heraus zu stellen und geltend zu machen, also daß der Gottesbegriff, und zwar in einem stetig fortlaufenden Entwickelungsprozesse des religiösen Bewußtseins, sich continuirlich in seiner Bestimmungsfülle zu bereichern haben wird, bis die Totalität der Momente der erscheinenden Weltgestalt in ihrem absolut-productiven Urgrunde sich wird gesammelt haben.

Diesen mit dem Prozesse der geschichtlichen Gattungsentwickelung der Menschheit innigst zusammenwirkenden Bildungsverlauf des religiösen Elementes, haben wir, in fortlaufender Steigerung seiner wesentlichen Bestimmungen, zu jenem in der inneren Evolution der ästhetischen Idee bereits zu Tage gekommenen großen Ziele der Gleichsetzung seiner in seiner Sonder- und Allgemeinbestimmung hin, nachstehend näher zu verfolgen.

Erste Entwickelungsstufe des religiösen Geistes.

Die Religionen des Orients.

Welches der Urstand des Menschen gewesen sei, kann, bei der Erfahrung welche das Individuum bietet, wie nach dem Zeugnisse der Geschichte die Gattung, um so weniger zweifelhaft bleiben, alsobald die Nothwendigkeit des geschichtlichen Entwickelungsprozesses anerkannt ist, denn dieses schließt unmittelbar jenen, einerseits aus der Wahrnehmung der vielseitigen Uebel, welche den die Menschheit durch die härtesten Disharmonien durchleitenden Prozeß begleiten, andrerseits aus dem ursprünglichen Bewußtsein eines alle auseinanderstrebenden Elemente des sittlichen Lebens zum einheitlichen Zusammenklange berufenden Ideales hervorgehenden, letztlich aber wesentlich religiös-begründeten Drang aus, als den Hintergrund der Geschichte einen Stand positiver Vollkommenheit zu erträumen, welcher doch, eben so sehr als er nur in der Gattung seine Verwirklichung gewinnen, auch nur durch die Gattung zur Verwirklichung gebracht werden kann,

während, sofern er ursprünglich gesetzt wäre, derselbe die Geschichte schlechthin in's Gebiet des Nichtseinsollenden hinziehen würde. Durch die göttliche Kraft der Geschichte aber ist es vielmehr, daß wir den Menschen, aus der Rohheit sinnlicher Unmittelbarkeit sich herausarbeitend, in ein immer reicheres Gewebe von Vermittelungen, welches wir unter dem allgemeinen Begriffe der Cultur zusammenfassen, sich verschlingen und, in rastlos sich steigernder Ausbreitung, Veredlung und Verfeinerung seiner Denkkräfte und praktischen Vermögenheiten, zu jenem großen Ziele der Vollkommenheit emporbringen sehen. Und gerade eben hierin, daß wir den Menschen nach allen Richtungen hin in der äußersten Armuth und Beschränktheit beginnen sehen, um demnächst, vermöge jener in ihrer bewunderungswürdigen Einfachheit überaus umfassenden und machtvollen intellectuellen Functionen, je mehr und mehr den Reichthum des gegebenen Weltinhaltes sich zu erobern, und weiter die Fülle dessen, was im weiten Begriffe des Geistigen zur Ganzheit verbunden ist, in ungemessener Thatkraft zunehmend zu mehren, gerade aber hierin schließt sich das erhabenste Bewußtsein dem *seines* in der Kraft Gottes verrichteten Werkes billig sich freuenden Menschengeiste auf, also daß, im Gegensatze solches ruhmgekrönten rüstigen Ringens und Strebens, jene schläfrige und inhaltsleere vorgeschichtliche Vollkommenheit, in welcher der zur tiefsten Einigung sich hintreibende große Widerstreit der Natur und des Geistes nicht als überwunden, sondern lediglich als noch nicht in Spannung gesetzt aufzufassen sein würde, ohne Weiteres in den Stand der Unvollendung, ja einer völlig werthlosen Dürftigkeit und Gehaltlosigkeit herabsinken würde.

Im Gegensatze der bezeichneten Ansicht vom Urstande des Menschen ist derselbige vielmehr allgemein zu bestimmen als der der sinnlichen Unmittelbarkeit. Das eng-beschränkte Erkennen ist das vereinzelte Anschauen einer in unabsehbare Vielheiten zersplitterten, in sich gebrochenen Außenwelt, wie eben so vereinzelter innerer Bewegungen seiner Persönlichkeit; seine Strebungen sind ohne durchgreifenden idealen Zweck, und trennen sich in eine Endlosigkeit äußerer, zufälliger und werthloser Interessen; seine Selbstanschauung ist in das atome, hohle,

alles Bewußtseins immanenter Substantialität entbehrende Ich beschlossen, welchem eben so vielseitige Schranken und beengende Gränzpunkte gegenüberstehen, als es Objecte außer sich hat, also daß es strebt, diese seiner Herrenschaft dienstbar zu machen, und, ohne Anerkenntniß sittlicher Maaßbestimmungen, wie ohne Unterscheidung des Wesenlosen von einen an-und-für-sich-Geltenden im gegenständlichen Inhalte, nach Willkühr und Lust schlechthin zu genießen. In diesem und ähnlichem ist es, daß die erste und ursprüngliche Gestalt der Menschheit sich spiegelt!

Daß aber in diesem, die Ausbrüche der scheuseligsten Wildheit und Rohheit in sich schließenden, thierischen Stande der Uncultur der Mensch nicht gefesselt zu bleiben vermag, dies ist zunächst formell verbürgt durch die allen seinen geistigen Thätigkeiten von Natur eingeborene einheitbildende Kraft. Die Richtung und das innere Zusammenwirken aller jener geistigen Functionen, welche die tragende Grundlage des gesammten Reichthums des menschlichen Wissens wie der unabsehbaren Fülle der Handlungen sind, in denen sich die freie Thatkraft ihre Verwirklichung giebt, bezeugen, ihrer allgemeinen Wesenheit gemäß, die hohe Tendenz, das Subject herauszuarbeiten aus jener drückenden Beschränktheit abstracter Insichbefangenheit, den Gedanken auszubreiten über höhere und höhere Kreise der Einheit, bis daß letztlich die Allheit des erscheinenden Weltinhaltes in Eine große Gesammtanschauung verschlungen ist; desgleichen dem Willen die ausschließende Richtung auf Zwecke zu verleihen, welche, durch die Kraft sittlicher Impulse getragen, Individuen an Individuen, Völker an Völker knüpfen, bis endlich die menschliche Gattung zu Einer ungetheilten moralischen Gesammtorganisation herausgebildet ist, und das freipersönliche Selbstbewußtsein mit der Totalität des Wirklichen, in welchem es sich als affirmatives Moment bewähret weiß, zur absoluten Identificirung eben so sehr wollend als wissend hindurchgedrungen ist.

Es ist die große Aufgabe der Geschichte die menschliche Gattung emporzutragen zu diesem nur in der Gemeinde der Geister erringbaren Endziele, in welchem eine Weltgestaltung gesetzt ist, in welcher alle innergeschichtlichen Dissonanzen des sittlichen Lebens in die lautere

Harmonie der Unendlichkeit verklungen sind. Zu diesem Ziele zu gelangen, aber ist in jenen formellen Functionen des menschlichen Geistes immerhin nur die Möglichkeit gegeben, denn diese fordern einen bestimmten Inhalt, um in und durch diesen sich in concreter Verwirklichung des gesammten Reichthumes ihrer ihnen eingeborenen harmonischen Beziehungen herauszustellen. Auf daß nun wirklich eine Vielheit von Individualitäten, als Momente eines höheren Ganzen, um einen Mittelpunkt sich sammle, und weiter auch in die Vielheit solcher relativer Totalitäten ein innerer Zusammenhalt des den traditionellen Faden der Geschichte successiv fortspinnenden Schaffens und Wirkens komme, dies ist, wie wir bereits näher erwogen haben, vorzugsweise, und zwar objectiv bedingt, durch eine bestimmte, in sich gegliederte Entwickelungsreihe realer Prinzipien, in denen die, sowohl die innere politische Entwickelung des individuellen Volkslebens tragenden, als die kosmopolitische des allgemeinen Gattungslebens in ihrer Continuität verbürgenden, ja selbst erst die Möglichkeit einer Geschichte, dem Inhalte nach begründenden, höchsten sittlichen Bänder gegeben sein werden.

Innerhalb der Geschichte nun hatten wir jenen universellen Zusammenhang der socialen Bewegungen, welche das große Ganze der menschlichen Gattungsentwickelung eben constituiren, zum Bewußtsein zu bringen, so zwar daß als der Mittelpunkt des geselligen Civilisationsprozesses sich zunächst die freithätige, empirische Subjectivität herausstellte. Während aber solcher, nicht nur weit über das Einzelsein der empirischen Individualität, sondern selbst über die moralische Individualität einzelner Volksgeister hinausliegende, absolute Nexus der geschichtlichen Gestaltung nur im Endpunkte der Geschichte seinen aufklärenden, seine innere Nothwendigkeit vollkommen sicherstellenden Bezug gewinnt: so haben wir innerhalb des Gebietes, in welches die Geschichte selbst im Acte ihrer letzten Verklärung, kraft ihrer absoluten Negativität, sich übersetzet, die gesammte Reihenfolge der einheitbildenden Weltprincipien als Modi des göttlichen Seins zum Bewußtsein zu bringen. In allen den bestimmten, zunächst einseitigen Stellungen des die Totalität der Momente der Idee, als Ausdruck

des Gottes, successiv in sich aufnehmenden religiösen Bewußtseins aber wird die allgemeine Grundlage der bestimmten Bestimmung immer jene speculative Centralisation bilden, nach welcher die einige absolute Substanz, als die alle Endlichkeit des erscheinenden Seins, in seiner vielseitigen Verwundbarkeit und Bestandlosigkeit, in sich verzehrende absolute Macht, sich zur ausschließenden Geltung, und zwar auf selbst reelle Weise bringet.

Der erste große Act, durch welchen der geschöpfliche Geist heroisch sich in diesen höchsten Bereich des absoluten Seins emporhebt und das schlechthin Allgemeine als die Macht aller für sich nichtigen Besonderheit geltend macht, vollbringet sich in der Form jener absoluten Abstraction, kraft deren der religiöse Geist in die Tiefen der reinen Identität die bunte Fülle der in ihrer Unmittelbarkeit haltlosen Vielheit begräbt, und nicht weniger die empirische Ichheit, jenes positive Centrum der Geschichte, um der endlichen Beschränktheit ihrer unmittelbaren Bestimmtheit, vor und in der lauteren Reinheit des in seiner einfachen Sichselbstgleichheit wechsellosen absoluten Wesens, kühnen und erhabenen Sinnes, verschwinden läßt. Dieser noch abstracte Standpunkt der absoluten Substantialität ist das hohe Element, welches das gesammte orientalische Geistesleben trägt, und welches sich näher in den beiden wesentlichen Formen, in denen es sich in der Wissenschaft zur bestimmten Ausgestaltung bringt, im religiösen Bewußtsein des Orients eine lebensvolle Geltung schaffet. Und in Wahrheit, es ist jene absolut-substantielle Erhebung des Geistes zur reinen Einheit alles Seins, welche die große und schwere geschichtliche Grundlage aller der in vielseitiger Verzweigung concreter Bestimmtheit sich ausbreitenden religiösen Transsubstantiationsformen der Endlichkeit bildet, die erste Bedingniß einer absoluten Erfassung der Wirklichkeit, wie sie das Endziel der religiösen Geistesentwickelung fordert, indem durch sie vorzugsweise zunächst der Boden der Unendlichkeit freigemacht wird, und zwar eben dadurch, daß die, der Sensation zunächst als Wahrheit und Wirklichkeit sich aufdrängende, für-sich-seiende Unmittelbarkeit des atomen Einzelseins in ihrer Nichtigkeit und Wesenlosigkeit schlechthin und allzumal bekundet wird.

Jenes reine Eine aber setzt in der gehaltlosen Leere seiner Abstraction das wirkliche Object voraus, und wird, in sich selbst bestandlos, eben so ewig als es sich läutert, wiederum äußerlich zurückgetrieben in die bunte Welt concret-bestimmter Unterscheidung, gleichwie das Wesen selbst, um der reinen Unmittelbarkeit seiner absolut-negativen Bestimmtheit, mit jener Endlichkeit behaftet bleibt, welche durch Negation der Vielheit der in unvermittelter Trennung dem empirischen Bewußtsein auseinanderfallenden Elemente der Wirklichkeit eben aufgehoben sein sollte. Eben so sehr aber, als die Nothwendigkeit der Bestimmung rastlos den Geist in das Gebiet der Erscheinung zurückruft, sehen wir auch im Gebiete der reinen Bestimmtheitslosigkeit gleichwohl noch eine, und zwar wiederum in gleichgültiger Unmittelbarkeit auseinanderfallende, eigenthümliche Besonderung sich behaupten, als wodurch diese Bildungssphäre des religiösen Geistes sich eben in zwei große Hauptgestalten zerlegt, und zwar je nachdem das reine Wesen, gemäß der allgemeinen Bestimmtheit der wesentlichen Pole aller Entgegensetzung, entweder idealistisch als reiner Gedanke, oder realistisch als reines Sein charakterisiret ist. Jenes nämlich vollbringet sich in der die Bestimmungen der logischen Wissenschaft, die ideellen Functionen des Denkens (näher allgemeine Reflexionsbestimmungen, Formen der verständigen Combination, allgemeine Weisen des absoluten Erkennens), als Object der religiösen Bethätigung geltend machenden, und kraft dieser logischen Formen eben zu jener reinen Intellectualität der Substanz den Geist ideell emporarbeitenden indischen Anschauung, nach welcher im Elemente des reinen Gedankens die absolute Macht der, aus diesem ideellen Grunde eben so rastlos ausströmenden als in ihn zurücksinkenden, bunten Fülle der Wirklichkeit gegeben ist. Das entgegengesetzte reelle Princip aber verwirklichet sich in der Lehre der Parsen, in welcher die nothwendigen Bildungsstufen der metaphysischen Idee religiöse Geltung gewinnen, während dieselbe in der absoluten Abstraction des reinen Seins den höchsten Ausdruck für ihren absoluten Inhalt gewinnet. Es ist aber die allgemeine Wesenheit der religiösen Anschauung durch die Natur der speculativen Einheit bestimmt, und diese ist es wiederum, welche im Allge-

meinen in der Form affirmativ-unendlicher Selbstvermittelung sich zur Entfaltung bringt. Jene abstracte Negativität wird demnach, als der Besonderheit des Standpunktes der religiösen Entwickelung anheimfallend, gleichwohl die allgemeine Wesenheit des Principes, dessen Moment jene ist, eben so nothwendig in sich zur Ausprägung zu bringen haben, und dies ist denn insbesondere in der Anschauung der Parsen gegeben, deren universalhistorische Stellung einen specifischen Bezug zu jener speculativen Synthesis in sich schließt. Diesem gemäß treten in der parsischen Anschauung mit fester Bestimmtheit zunächst die abstract-allgemeinen Grundunterscheidungen des Wirklichen, der große Gegensatz des Geistigen und Natürlichen, als positive Formen des absoluten Seins hervor; denn theils in der Naturbestimmung des Urlichtes, theils in der geistigen des im zeitlich-geschichtlichen Läuterungskampfe sich in der Wirklichkeit Ausbreitung und Geltung schaffenden Uguten ist es, daß die absolute Substanz als solche sich ausprägt, so zwar daß in jeglichem jener Modi des Seins die volle Unendlichkeit des Einen als veranschaulichet gilt. Eben so bricht, obschon in schwankenderem Umrisse der Bezeichnung, in der indischen Lehre jene objectiv-unendliche Beziehung des reinen Wesens zur Wirklichkeit hervor, und zwar in den personificirten Selbstsetzungen Brama's, des sich in den wesentlichen Momenten seiner Bestimmung in einfacher Identität in sich erhaltenden Einen, also daß in Schiwa das Naturprincip gegeben ist, während in Wischnu das geschichtlich sich revolvirende Element der erscheinenden Geistigkeit vorherrschet, so zwar wiederum, daß in ihnen die in ihrer Selbstentfaltung sich schlechthin adäquate Substanz (Brahm) beidemal die volle Unendlichkeit ihres Wesens verwirklichet. Eben indem aber die allgemeine Grundlage aller religiösen Entwickelungen die speculative Vermittelung der Einheit und Vielheit bildet, so ist, insoweit immer diesem absoluten Ineinandersein, dieser reell-unendlichen Durchdringung gegenüber, die Wirklichkeit in abstracter Unmittelbarkeit des Fürsichseins ihre Momente auseinanderfallen läßt, die Nothwendigkeit einer die endliche Zerfallenheit aufhebenden Vermittelung hervortretend, und indem diese religiös nicht als das Werk des Einzelseins, welches,

als Fürsichseiendes, sonder Zweifel auch durch sich schlechthin nicht aus dem Fürsichsein herauskönnen würde, sondern als die Setzung der in jener absoluten Identität wesenden göttlichen Substanz selbst erfasset wird und werden muß, so ist dieses uranfängliche Bewußtsein einer alle Wirklichkeit umfassenden, absoluten Vermittelungsbedürftigkeit denn auch bereits in der persischen Mythras-Idee, wie selbst im indischen Krischna (nach Creuzer dem leiblichen Lebens- und geistigen Einigungsprincipe) ahnend zur Vergegenständlichung gekommen. In der bezeichneten allgemeinen Natur des religiösen Principes ist es endlich auch begründet, daß, während, gemäß der Besonderheit der Stellung des religiösen Bewußtseins, das alle Bestimmtheit in sich absorbirende reine Eine als das absolut-Substantielle und Ausgangs- wie Endpunkt aller erscheinenden Besonderung gewußt wird, eben so sehr, diesem absolut-negativen Bezuge gegenüber, ein selbst zur Einzelheit herabsteigendes affirmatives Verhältniß des Wesens zur Wirklichkeit festgehalten wird, und zwar dieses, indem das göttliche Prinzip als das den Dingen selbst immanente Substantielle, das Positive, Wahre, Gute in ihnen, ausgesprochen wird, so jedoch daß dies eine verklärende Immanenz des Wesens ist, durch welche sie sich, um der reinen Abstraction des nicht in der concreten Bestimmtheit des Wirklichen sich präsenten absolut-Realen, in ihrer relativen Realität vielmehr verzehren. Und zwar ist, wenn die Substanz als der reine Gedanke sich herausstellt, die negativ-unendliche Allgemeinheit ihres abstracten Wesens nothwendig lebendiger sich als die Macht der noch rechtlosen Besonderheit bewährend, als dies in der metaphysischen Bestimmung der Substanz als des reinen Seins stattfinden kann, denn das Sein schließt in seiner objectiven Realität eben eine ausdauernde Festigkeit des Bestandes in sich, welche jener abstract-ideellen Bestimmtheit der Substanz, in ihrer Beweglichkeit, an-sich nicht also eigenet.

Während vorzugsweise also in Indien die wesenlose Bestimmtheit haltlos in der reinen Abstraction der Substanz verschwindet, so beruhiget sich dagegen in Persien dieses tumultuarische Gähren der Negativität, indem das Seiende eine gehaltenere Beständigkeit im ge-

setzten Bezuge zur Substanz gewinnet, und feste, werthgeachtete Unterscheidungen im affirmativen Bereiche der Wirklichkeit sich ausbreiten. Indem aber die absolute Abstraction der Substanz gleichwohl, als höchstes, im Hintergrunde dieses schöneren Lebens lauert, so tritt, um der relativen Festigkeit des Objectiven, eben hier der Widerstreit der besonderen Bestimmtheit der religiösen Anschauung und der allgemeinen Wesenheit des orientalischen Principes am entschiedensten hervor, also daß innerhalb dieser Anschauung auch die Nothwendigkeit einer fortbildenden Bewegung des religiösen Bewußtseins, in Bezug auf seine specifische Gestaltung, zunächst zum Durchbruche kommen muß. Als der höhere Bezug der Extreme aber wird sich, im Gegensatze jener zu negirenden abstracten Negativität, nothwendig ein affirmatives Verhältniß der Seiten herauszustellen haben, und zwei Völker sind es, durch welche sich, in besonderer religiöser Bedeutsamkeit, der Uebergang zu diesem höheren Gottesbewußtsein vermittelt.

Die jüdische Religion kann einerseits bezeichnet werden als bildend den Culminationspunkt, welchen der religiöse Geist im Morgenlande zu erschwingen vermochte; andererseits aber ist es zugleich hier, wo der religiöse Gedanke mit Entschiedenheit über das eigenthümliche Element seiner uranfänglichen Entfaltung hinaustreibt, um eine positive Geltung den Eigenthümlichkeiten, welche in ihrer universellen Harmonie in affirmativem Bezuge zum einigen Urgrunde stehen, zu gewähren, wie solche innerhalb des persischen Bewußtseins nicht in dem Maaße zur Anerkenntniß gekommen war. Während die concrete Persönlichkeit dort auch nur noch leere äußere Form des in der reinen Abstraction der einfachen Identität letztlich wesenden absolut-Substantiellen blieb: so ist im jüdischen Gotte dagegen die freie, selbstbewußte Individualität es, welche den absoluten Inhalt des religiösen Bewußtseins bildet. In dieser seiner, die Erscheinung in der abstract-einzelnen Dingheit verschmähenden, reinen Geistigkeit und absoluten Persönlichkeit sind es denn auch nur allgemeine, geistige Zwecke, in welche der Einige seines Namens Ehre setzt. Die Natur, in ihrer totalen Harmonie, ist es, welche der Herr, nach seiner Weisheit, als vorbildlichen Ausdruck der Ordnung und Zweckmäßigkeit, geformet hat,

indem er jeglichem Dinge sein Ziel und sein gerechtes Maaß, einer allumfassenden Idee gemäß, bestimmte, und in ihrer centralen Spitze, dem Menschen, ist es, daß er sein zur Verwirklichung der gleichen unendlichen Harmonie in den Beziehungen des sittlichen Lebens berufenes Ebenbild, in ursprünglicher Heiligkeit und Gerechtigkeit, in's Dasein gestellet hat. Diese unendliche Harmonie des Geistes und der Natur, in sich sowohl als unter sich, aber ward durch die freie Schuld des, nach dem Besitze eines, die volle Gottgleichheit zeugenden, mit jener, wesentlich in der Bewußtlosigkeit wurzelnden, unmittelbaren Vollkommenheit des Standes der Unschuld unverträglichen, absoluten Wissens lüsternen, und, durch Vermittelung das Gepräge der Zufälligkeit tragender äußerer Einwirkung, die einzige von Gott ihm ursprünglich gesetzte Schranke durchbrechenden Menschen unterbrochen, wo denn die göttliche Gerechtigkeit es ist, welche, als Strafe des sittlichen Ungehorsams und Leichtsinnes, im Einklange mit der geschehenen Befleckung des Geistigen, in die Natur den unaustilgbaren Saamen zu vielseitigem Wehe und mühezeugender Noth hineinwirft. Gleichwie aber die göttliche Allmacht die gefallene Natur unter der Kraft des ihre vielseitigen Schwankungen und Wechselungen ordnenden, und dem Allgemeinen einen sichern Bestand gewährenden Gesetzes, zum Wohle des zu höherer Wiedergeburt berufenen Menschen, gebunden hält: so hat es der göttlichen Weisheit gefallen, diese für die in's Element der Bewußtheit eingegangene Menschheit durch die strenge Scheidung des Guten und Bösen auch geistig im Gesetze zu vermitteln. Also wurden dem Volke Israel, dessen Urvater Abraham, um seiner vertrauungsvollen Glaubensstärke und Gerechtigkeit willen bereits die große Verheißung empfangen, es sollen in ihm alle Völker der Erde gesegnet sein, die höchsten sittlichen Gebote von dem Herrn selbst durch seinen Knecht Mose offenbaret, wie denn das unter Gottes Schutz und Leitung wunderbar begründete Staatsleben des aus allen Völkern der Erde zum Eigenthum erkorenen Volkes, welchem er das Land gab, welches er und weil er es den Vätern geschworen, durch dasselbige große Organ seines Willens von dem Herrn selbst gesetzlich constituiret ward. Ueber diesen seinen Geboten wachet der Einige,

lohnend und strafend, Glückseligkeit und Würdigkeit in's Gleichgewicht des Maaßes setzend, ein eifriger Gott und ein verzehrendes Feuer denen, so ihn hassen und seinem Willen nicht folgen, ein treuer und barmherziger Gott, denen, so ihn fürchten, lieben, und von ganzem Herzen vertrauen.

Gegenüber diesem reinen Gottesbewußtsein und der Lauterkeit des sittlichen Gebotes scheint der weitere Entwickelungsverlauf der Religionen dergestalt zurück zu schwanken, daß die vorliegende Anschauung allen positiven inneren Zusammenhang der Entwickelung, wie derselbige dem von der Fortbildung des religiösen Prinzipes schlechthin nicht zu trennenden universalhistorischen Entwickelungsgange der Menschheit gemäß festzuhalten ist, zu verschmähen scheint. Um uns aber sogleich einen Schritt auf griechischen Geistesgrund zu erlauben (insofern Aegypten, als nächste, sich selbst noch unklare, vermittelnde Bevorwortung des hellenischen Weltprincipes, mit Hellas in Werth und Ehren steigt und fällt), so dränget es sich sogleich der rohesten Wahrnehmung auf, wie doch in diesem Volke eine unendlich reichere und freiere Geistes- und Lebensentwickelung, ein unvergleichlich tieferes Selbstbewußtsein in allen Zweigen seiner geschichtlichen Ausbreitung sich geltend machet, und doch sehen wir, während das religiöse Leben allezeit den innersten Quellpunkt aller Selbstbethätigung und Selbsterfassung bildet, jenen reinen geistigen Monismus, zu welchem ohne Zweifel jedes wahrhafte Gottesbewußtsein, als letztem Ziele der Erhebung, zurückgetrieben wird, hier eben sich schrankenlos zersplittern in eine Vielheit von Göttergestalten, deren Naturleben wiederum eben so tief zurückzubleiben scheint unter der Heiligkeit und sittlichen Lauterkeit jenes gestaltlosen, geistigen Einen und seiner Zwecke. Ja wir können noch weiter gehen, und mit eben dem Rechte behaupten, daß, im Vergleiche jenes strengen Monotheimus der jüdischen Religionsanschauung (an welche in Wahrheit selbst das höchste religiöse Bewußtsein, in vielem Bezuge, am innigsten gerade sich anzuschließen vermag), im christlichen Glauben selbst die reine Einheit des Wesens eine polytheistische Trübung erleidet, denn nicht nur der geschichtlich erscheinende Gott tritt, in der Doppelseitigkeit der in ihm zur persönlichen Einheit ver-

bunden u, in ihrer unendlichen Durchdringung gleichwohl ihre freie Besonderung in einer Weise, welche einen eben so unendlichen Gegensatz zwischen beiden begründet, festhaltenden Naturen, vollkommen als reelles Andersseyn der identischen Substanz gegenüber, sondern, wenn selbst im Elemente des Geistes sich die Einheit des Wesens als gesetzte concrete Synthesis wiederhergestellt hat, so treten innerhalb dieser unendlichen Ineinsbildung die constitutiven Momente gleichwohl eben so sehr noch in spröder, subjectiv-persönlicher Besonderung außereinander. Und doch ist der christliche Gott erst wahrhaft ein Gott der Liebe, welcher, in seiner geistigen Erfülltheit, frei ist von jenen stürmischen, sinnlich-anthropopathischen Regungen, welche jenen ungestümen, zornigen Gott in seinem verzehrenden Eifer annoch beherrschen, gleichwie der christliche Gott, welchem nicht nach äußerem Opfer und einer leeren, hohlen ceremoniösen Gesetzestreue gelüstet, sondern welcher des Herzens-Umkehrung und, anstatt einer ängstlichen einseitigen Reinigung von immer nur einzelnen und zufälligen äußeren Beflecknngen, die Erneuung des seiner gesammten Natur nach bösen Willens in geistiger Wiedergeburt fordert, wesentlich ein Gott Aller ist, welcher in seiner sittlichen Geistigkeit das moralische Heil der gesammten, zu ewiger Beseligung geschichtlich berufenen Menschheit bezwecket, ohne sich in die dürftige Begränzung eines, obenein sehr armseligen, Volksgeistes zu beschließen. Wie wenig auch jener abstracte Monismus des Wesens an-und-für-sich das absolute Bewußtsein des religiösen Geistes in sich verwirklichte, dies bekundet allein schon die Ohnmacht des jüdischen Volkes sich makellos in jener, diese Kraftlosigkeit selbst durch ihre Abstraction begründenden, reinen Anschauung zu behaupten. Das göttliche Wesen bedarf ohne Zweifel gewisser concreter Bestimmungen, und zwar nicht nur auf daß es dem sich in es versenkenden und an die entfaltete Bestimmtheit gebundenen creatürlichen Geiste einen Halt gewähre, sondern insbesondere darum, weil jene reine Abstraction der bestimmungslosen Identität, weit entfernt die Negation aller Endlichkeit in sich zu schließen, vielmehr die als das Absolute angeschauete reinste Endlichkeit und Unmittelbarkeit selbst ist.

Es ist aber die große Aufgabe der Religion, Gott erkennend, die Totalität der weltlichen Dinge als seiend in Gott zu schauen, — eine affirmativ-unendliche Beziehung, kraft deren an die Stelle des endlichen Scheinlebens das unendliche All-Leben, an die Stelle des abstracten Selbstbewußtseins das erst durch die Ausdehnung der Selbstheit über den gesammten, an-sich dem Ich-Schranken-setzenden, Inhalt der Wirklichkeit wahrhafte Selbstständigkeit und Unendlichkeit zeugende Gottesbewußtsein tritt. Diese absolute Anschauung, in ihrer vollständig entwickelten Entfaltung, aber setzet die Totalität der Gestaltungskreise der Idee als die bestimmenden, die innere Unendlichkeit der Substanz objectiv entfaltenden, affirmativen Momente der göttlichen Selbstoffenbarung, und innerhalb der orientalischen Welt eben stehen wir noch erst im niedrigsten Gebiete jener bestimmenden Manifestationssphären des absoluten Wesens, nämlich, wie wir gesehen, im logisch-metaphysischen Gebiete der reinen Abstraction, welchem, seinem Inhalte nach, auch der jüdische Gott anheimfällt. Es sind demnach noch alle die weiteren concreten Bestimmungssphären der Idee als Inhalt der göttlichen Selbstbestimmung zu verwirklichen, auf daß diese, letztlich aller Einseitigkeit entnommen, im vollen Reichthume ihrer Momente als unwandelbarer Ausdruck des ewigen Gottes in's religiöse Bewußtsein trete. Was demnächst nun für die wahrhafte Bestimmung des Gottesbegriffs auf bleibende Weise gewonnen ward, ist, daß im jüdischen Gotte die metaphysische Abstraction des reinen Seins zur Individualisirung des Seienden fortgebildet ist, so zwar, daß dieser, der Seiende, welcher, als sich-in-sich-reflectirende Persönlichkeit, nach idealen Zwekken sich bestimmet, die Subjectheit nicht blos als äußeres Moment der religiösen Vorstellung an sich trägt, sondern daß vielmehr die Geistigkeit hier gesetzt ist, als die substantielle Bestimmung, als der wesentliche Inhalt des Gottes. Diese dergestalt nicht blos formelle, sondern reelle Individualisirung aber ist, wenn gleich über die unpersönliche Abstraction der Substanz, und eben so sehr über das abstract-vereinzelte, selbstlose Natursein hinausgerückt, doch weit entfernt, über die concrete Absolutheit der Naturgestaltung, wie sie im Menschen, als mikrokosmischer Totalität, gesetzt ist, und näher wenn die Idee des Menschen

in idealischer Ausgestaltung seiner Bestimmung gedacht wird, erhaben zu sein, denn, gleichwie menschliche Leidenschaftlichkeit, welche noch nicht zur schönen Harmonie aller geistigen Funktionen emporgeläutert ist, in der Brust dieses Gottes, deren Hohlheit mit anthropopathischer Lebendigkeit erfüllend, glühet: so ist die reine Unmittelbarkeit seines, alle bildende Gestaltung verschmähenden, abstracten Wesens vielmehr noch unfähig zu jener schönen Harmonie körperlicher Beziehungen, in denen der erscheinende Reflex der absoluten Geistigkeit gesetzt ist, ja die etwaige Objectivirung dieses Gottes würde in der Form abstract-vereinzelten, nicht das Gepräge jener concreten Universalität an sich tragenden, selbstbeweglichen Seins seine adäquatere Bestimmung zu suchen haben, wenn nicht von diesen Schranken der Endlichkeit der bildlose, reine Eine, um seiner im absoluten Interesse der Gerechtigkeit seine Zwecke sammelnden Geistigkeit, sich eben losgewunden hätte. Diese Gerechtigkeit aber ist selbst noch das verzehrende Feuer, vor welchem die nur durch die göttliche Güte geschützte concrete Bestimmtheit an-sich nicht zu bestehen vermag. Denn während die Vollkommenheit der Urschöpfung nur den die höchste Kraftlosigkeit der Existenz in sich schließenden, mit der bemerkenswerthesten Leichtigkeit aus dem Gebiete geltender Wirklichkeit ausgestoßenen, idealischen Hintergrund bildet, so ist, gemäß dem darin noch vorhandenen Ueberwiegen des (deshalb auch in der Fassung des Gottesbegriffes vorzugsweise sich geltend machenden) Standpunktes abstracter Negativität, die Natur sowohl wie das erscheinende Sein, ihrer bestehenden Qualität nach, nicht als der lautere Reflex des Göttlichen, welches seinerseits in der erscheinenden Bestimmtheit sich zu halten, noch nicht die Macht besitzet, anerkannt. Wenn also dieser Stand der Erniedrigung jene affirmative Gemeinschaft des Schöpfers und des Geschöpfes, wie sie eben nur als ideales Moment im vorgeschichtlichen Hintergrunde des wirklichen Bestandes ruhet, vollkommen ausschließet: so vermag auch dem Menschen in diesem Bereiche jene substantielle Tiefe der Selbstanschauung nicht zu erblühen, ohne welche er eben so unfähig bleibt seine productive Selbstthätigkeit bis zur Ausgestaltung des reinen Ideales zu spannen, als die Weise seiner bestimmten Wirklichkeit von ihm nicht als werthvoll genug gewürdiget werden kann, um

zur Grundlage künstlerischer Veranschaulichung des göttlichen Seins zu dienen. Diese Unmittelbarkeit im Substantiellen, diese reine Leere der Abstraction nun ist es, welche erst in Hellas vollkommen überwunden wird. Das Göttliche ist aus dem Gebiete logisch-metaphysischer Abgezogenheit übergesetzt in die concrete Sphäre der wirklichen Existenz; die sinnliche Zufälligkeit und die entsprechende geistige Willkühr ist fortgebildet zur großen Organisation einer in sich selbst begründeten Nothwendigkeit, welche die adäquate Offenbarung ihres Wesens in der erscheinenden Wirklichkeit, in ihrer unendlichen Harmonie höchster Ausdruck des Göttlichen, gewinnet; die Einsamkeit und atome Losgerissenheit des absoluten Wesens ist in einen schönen Bund verschlungen, in welchem jene, das Product, in seiner Negativität, noch von sich ab- und ausstoßende, Substanz die Leere ihrer Unmittelbarkeit mit der höheren Realität gesetzter unendlicher Beziehung vertauschet; der creatürliche Geist, jener seiner geltungslosen, knechtischen und furchterfülleten Negativität entlediget, fühlet sich, und zwar in und um seiner substantiellen Natürlichkeit, welche zum Ideale gesteigert, aber nur also, fähig ist, den Ausdruck des Gottes zu bilden, berechtiget zum heiteren Genusse beseligender äußerer Gemeinschaft mit den ordnenden Mächten, und der in solcher positiven Einheit mit der Substanz in seiner individuellen Bestimmtheit sich anerkannt wissende Geist ist befähiget, in einem Reichthume schöner Gestaltungen den künstlerischen Reflex des göttlichen Seins frei aus sich zu entlassen, und selbstthätig das göttliche Ideal zur Erscheinung zu bringen in wirklicher Anschaubarkeit und Gegenwärtigkeit. Und zu dieser höheren Weltanschauung eben ist es, daß sich der Uebergang, und zwar noch ohne wirklichen Bruch mit der specifischen Wesenheit des orientalischen Geisteselementes, zunächst im jüdischen Gotte, als welcher Ordnung, Zweck und Maaß den Dingen setzet, Gerechtigkeit fordert, der geistigen Würdigkeit die äußere Glückseligkeit äqualisiret, und die reine logisch-metaphysische Abstraction der Substanz zur selbstbewußten Individualität emporbildet, vorbereitet, während die überwiegende Geltendmachung des neuen Lebenselementes in Vorderasien, in der im religiösen Cultus sich aussprechenden Sympathie des Geistes mit der Natur, insbesondere in der Trauer über den

Stand der Negation der erscheinenden göttlichen Bestimmtheit, durchbricht, bis endlich in Aegypten alle Elemente der hellenischen Religionsanschauung (ihrer realen Mitte nach noch besonders bevorwortet durch Phönicien) vollständig in's Leben treten, so zwar, daß hier, wo die Scheidung beider Geistesprincipien sich zur Entscheidung bringt, orientalische Gedanken- und Lebensformen uns nochmals in besonderer Frische und Starrheit entgegentreten, nicht auf daß der Geist in ihnen seine bleibende Stätte gewinne, sondern eben daß er aus ihnen sich herausringe durch die Kraft des höheren Principes, welches, nur durch die nächste und innigste Berührung mit dem auszustoßenden Gegensatze in sich erstarkend, jener Klarheit entgegengeführt werden konnte, in welcher das glücklichere Hellas es in allseitiger Durchbildung zur Verwirklichung gebracht hat.

Das in bestimmten eigenthümlichen Gestaltungen feste Dimensionen einer schlechthin allgemeinen, concreten Formbestimmung verwirklichende, alle seine schaffenden Bewegungen einem gesetzlich-geordneten Kreisgange der Entwickelung unterthan-haltende Naturleben, und zwar in seiner untrennbaren Verkettung mit dem mit der Natur im Bunde des Wesens wie der Entfaltung stehenden Geistesleben, bildet das allgemeine Element, in welchem die religiöse Anschauung des ägyptischen Volkes sich ausbreitet. Wir sehen in jenem Kreislaufe aller lebendigen Entwickelung die abstract-allgemeinen Bestimmungen des schöpferischen Seins, des zerstörenden Vergehens, des wiederzeugenden Erhaltens wiederkehren, wie diese bereits als die wesentlichen Offenbarungsformen der einigen, absolut-identischen Substanz in Indien erfasset wurden. Während diese Momente aber dort in abstracter Trennung schlechthin auseinanderfielen, so ist es hier ein identisches, selbstbewußtes, absolutes Subject, welches diese Bestimmungen, als Durchgangsformen eines in sich gegliederten Prozesses, durchläuft, und dessen immanente Gestaltungsmomente sie bilden. Hiernach aber ist die Bestimmtheit nicht mehr der Substanz äußerliche Form, und zwar eben so wenig dieses, als der Act der jene aufzehrenden Negativität sich nicht mehr auf dem Wesen gleich-äußerliche Weise (durch die abstrahirende Bewegung des denkenden Subjectes) vollbrin-

get, sondern es bildet die innerste Natur des Allgemeinen selbst in sich besondert zu sein, indem es diese sich ineinander übersetzenden Bestimmungen, als seinen absoluten Inhalt, in sich zur subjectiven, concreten Identität zusammenschließt. Weiter tritt der Naturseite, als ergänzender Hauptfactor einer untrennbar-verketteten Einheit, deren Seiten sich wechselseitig symbolisch bestimmen, eine große idealistische Anschauungssphäre entgegen, und wenn innerhalb derselben einerseits sich derselbige Fortbildungsverlauf wiederholet: so bildet die Wiedergeburt aus der Negation im Geistigen zugleich eine Wesenserhöhung, wodurch ein gesteigerter Bereich der Realität sich aufschließet, also daß, — was für die tiefere Selbstanschauung des ägyptischen Volkes im Vergleiche aller anderweitigen orientalischen Volksgeister ein mächtiges Zeugniß gewähret, — hier die Idee eines unvergänglichen höheren Seins zuerst mit klarer Lebendigkeit in's allgemeine Bewußtsein sich dränget, und zwar nothwendig, insofern das gesammte ägyptische Leben dieses über sich hinaustreibende Drängen nach einem höheren Sein eben selbst ist.

Dieser höheren Geistesentfaltung gegenüber treten uns hinwiederum vielseitige zur niedrigsten Stufe religiöser Bildung uns zurück versetzende Elemente entgegen. Nicht nur nämlich daß, im orientalischen Geiste einer alle concrete Eigenthümlichkeit in der reinen Einheit der Substanz verschwindend-setzenden absoluten Abstraction, ein unterschiedsloses Zusammenfließen der individualisirten Bestimmungen des Göttlichen in der reinen Identität, wie in Indien, hier wiederum besonders mächtig sich kund giebt: so sehen wir selbst die göttliche Substanz in thierischen Wesen der religiösen Andacht sich vergegenwärtigen. Wenn das dumpfe Leben der abstracten Substanz sich ohne Zweifel auf charakteristische Weise nur in solchen noch abstracten Thiergestaltungen zu objectiviren vermag, so gewinnen diese doch aber sogleich wiederum dadurch eine höhere Bedeutung, daß theils die in das kosmische Universalleben allseitig verschlungenen himmlischen Lichtthiere es sind, welche in ihnen repräsentativ verehrt werden, theils die durch sie bedeutete segensreiche Ordnung der Landesnatur, zu welcher sie (wie

auch gewisse bedeutungsreiche, symbolische Pflanzen) in näherem Bezuge stehen, es ist, welche ihnen diese höhere Weihe ertheilt.

Indem aber (was das Wesentliche ist) der ägyptische Geist in jener Leere der Unmittelbarkeit nicht mehr seine bleibende Stätte hat, sondern, negativ gegen diese gekehret, ein höheres in rastlosem überstrebendem Eifer suchet: so sehen wir jene lebendigen Existenzen, in der in sich verschlossenen Gesetzlichkeit ihres bedeutungs- und vorbedeutungsreichen Wesens, zwar wohl verehret werden, aber unmittelbar auch den gährenden Geist mächtig sich loswinden von der, lediglich zur tragenden Unterlage seines höheren Bildens dienenden, thierischen Realität (zu welcher das Volk Israel im Gegentheile immer eben so mächtig zurückdrängte), und nach der Veranschaulichung des Göttlichen in der zum Ideale erhöheten menschlichen Gestalt ringen, als welche in ihrer concret-unendlichen Harmonie wirklicher Reflex der totalen Naturidee ist. Hiermit tritt uns als das instrumentale Princip des das gesammte innerste Sein jenes Volkes durchdringenden (auch in eigenthümlicher Weise in der politischen Lebensentwickelung desselbigen sich oft gewaltsam zum Durchbruche bringenden), bildenden Ueberstrebens die Kunst entgegen, und dieser, hier in das allgemeine Volksbewußtsein als Macht eingreifende, besonders in ungeheueren Bauwerken sich aussprechende, ästhetische Drang, welcher, ausgehend vom Symbole, in welchem Inhalt und Form an sich noch in gleichgültiger Selbstständigkeit auseinanderfallen, zur Production der beide Momente in reell-unendliche Durchdringung setzenden, ächten, in sich gerundeten, freien und selbstständigen Kunstgestalt emporstrebt, bevorwortet einerseits das griechische Leben nach der Seite seiner höchsten idealen Erhebung hin; andrerseits aber zeigt sich auch hierin eine geistige Befähigung, wie sie nur auf dem Grunde einer den Schranken der Endlichkeit und geltungsloser Nüchtigkeit entnommenen, alle höheren Kräfte spannenden, substantiellen Selbsterfassung emporblühen konnte. Wenn jener absolute, durch die Negation hindurch zur eminenten Realität emporbringende, die Natur wie die gesammte Geisteswelt beherrschende Prozeß der sich selbst negirenden Negativität jeglichen der Geister durch die Reihenfolge der Bestimmungen hindurchführt, welche selbst die con-

stitutiven Momente des göttlichen Seins bilden: so sehen wir auch die ihrer körperlichen sowohl als geistigen Organisation nach in's Element der Unendlichkeit eingewurzelte menschliche Formation, als würdigen Ausdruck des wesentlich concreten Gottes hier anerkannt werden, denn die Aufeinanderfolge der Götterreihen beschließet sich in einem menschlichen Gotte, welcher seine Persönlichkeitsfülle handelnd und leidend in rastloser Selbstthätigkeit bewähret, so zwar daß er selbst, durch den Tod hindurch, zu einer Wiedergeburt aufsteiget, welche, als im Elemente des Geistigen gehalten, nicht als die bloße Reproduction der ursprünglichen Bestimmtheit erfasset wird, sondern als die Production einer höheren Wesensbestimmung in sich begreifend, einer eminenten Realität, welcher alle sich ihrer ausdauernden Besonderheit, bei Erhaltung ihrer Körperlichkeit (als des affirmativen und selbst affirmirenden Gefäßes der das Menschliche als den in reiner Entfaltung seines Wesens zur Ausgestaltung zu bringenden höchsten Ausdruck des Unendlichen suchenden und anerkennenden Geistigkeit), hier zuerst lebendig bewußt-werdenden Individualitäten entgegensehen. Auf diesen höheren Bereich des Seins, welcher dem noch mit vielseitigen Nichtigkeiten beschwerten und aus der Endlichkeit erst heraus zu ringenden äußeren Leben entgegengesetzt wird als ein Ort der Freude, ist das absolute Interesse des Denkens und Strebens gerichtet, wogegen das äußere Sein, in seiner, jenes nur erst im Durchbruche begriffene Höhere zunächst noch überwältigenden, in sich zertrennten Unmittelbarkeit, nichts als eine vorüberschwebende Realität ist, welche den aus der Negativität der Abstraction herausdrängenden Geist schlechthin nicht zu befriedigen vermag. Das affirmativ-unendliche Sein also ist, als solches, erst gesetzt im Todtenreiche, allwo der selbst wiedergeborene und schlechthin verklärte Gott die (nach dreitausendjähriger Rückwanderung durch die Heerden des Himmels) heimkehrenden Seelen richtet nach dem Maaße der Gerechtigkeit.

Aus dem Todtenreiche des Orients sehen wir die verklärte Geistesgestalt, welche Aegypten noch als Jenseits seiner Wirklichkeit ahnet und suchet, in's geschichtliche Leben herabsteigen in Griechenand. Alle Elemente der hier der Menschheit erblühenden höheren Weltanschau-

ung waren in jenem ewigen Räthsellande gegeben; ihre freie Ausgestaltung aber blieb bedingt durch die Negation des orientalischen Geistesprincipes, mit welchem, in der vollen Starrheit seiner Formen, Aegypten sich nochmals innigst zusammenschloß, — wie bezeuget, um jenen großen repulsiven Act zu vollziehen, durch welchen die, nicht ferner durch den Tod der Abstraction zu überwältigende, lebensvolle Ausbreitung der göttlichen Idee im concreten Gebiete der erscheinenden Wirklichkeit erst vollständig ermöglichet ward.

Zweite Entwickelungsstufe der Religion.

Die griechisch-römische Religion.

Während im Orient sich der Geist im Enthusiasmus absoluter Abstraction der Erscheinung entwindet, so sehen wir hier, in Hellas, vielmehr allen Inhalt des wirklichen Bewußtseins, selbst alle geistige Bewegungen, welche im innersten Grunde des Gemüths sich vollziehen, zur erscheinenden Objectivität sich herausdrängen, und an der Stelle des alle Begränzung verschmähenden Ungeheueren, welches im Maaßlosen die Stätte der Unendlichkeit suchet, ist das Ebenmaaß concreter Formbestimmung das Gebiet, in welchem der im Ideale der Schönheit den höchsten Ausdruck des Absoluten erfassende Geist in schöpferischer Productivität sich positive Ausbreitung gewähret. Dort ward (und zwar um so mehr als wir den Quellen der Geschichte uns nähern) als das höchste Ziel des sittlichen Strebens wie aller Entwickelung erkannt, Vernichtung und Ertödtung der Selbstheit, und Rückführung alles individuellen Lebens in den abstracten Abgrund der durch Emanation steigernd ihre Reinheit trübenden Substanz; hier harmonische Verschlingung der einer positiven Geltung sich erfreuenden Besonderheit in die das Individuelle, als solches, substantialisirende Allgemeinheit; dort reiner Begriff des Göttlichen, hier lebendige Anschauung einer heitern Einigung der Creatur mit der ordnenden Macht.

Wenn hiernach es scheinen mag, als herrsche im Orient eine überwiegend-tiefsinnige Geistesentfaltung, wogegen in der Klarheit des griechischen, allen Inhalt des Denkens und Strebens zur erschei-

nenden Gegenständlichkeit ausgestaltenden Geistes der Gedanke selbst zur Oberflächlichkeit des Scheines herab zu sinken den Anstrich nimmt: so haben wir uns, zu wahrhafter Würdigung der in Vergleich gestellten Wesenheiten, lediglich zu vergegenwärtigen, wie jene Tiefe, welche formell dem Orient eigen ist, gleichwohl nicht eine Concentration in sich schließt, in welche zugleich die absolute Fülle des Inhaltes eingesenket wäre, sondern was gegeben ist, ist vielmehr nur ein trübes Versinken in der absoluten Leere des Nichts, wogegen jene gestaltungsreiche Objectivität, indem sie die Unendlichkeit als affirmative Realität setzet, zu in sich bestandvoller, positiver Entfaltung bringet, was dort nur als in-sich-haltloser Gränz- und Zielpunkt eines für-sich inhaltsleeren, negativen Strebens ergriffen zu werden vermag. Es ist aber das Wesen der Religion doch eben darin bestehend, das Unendliche, als objective Realität, als das in aller Wirklichkeit sich gegenwärtige Wahre zum lebendigen Bewußtsein zu bringen, und der absolute Reichthum des erscheinenden Inhaltes, in seiner sich-in-sich-bestätigenden Vollheit und Ganzheit, ist es auch nur, durch welchen die Nothwendigkeit eines unendlichen ordnenden Centralseins sich für uns herausstellt. Diese affirmative Präsenz des Gottes in der erscheinenden Welteinheit, deren geschichtliche Bewußtwerdung innerhalb der persischen Totalität sich vorbereitete, aber sehen wir zunächst in Griechenland zu entwickelter Ausbildung kommen, und zwar nothwendig dieses, weil hier, dem welthistorischen Principe nach, eben die Sphäre der reinen logisch-metaphysischen Abstraction von einer höheren, im Gebiete der seienden Wirklichkeit wesenden Gestaltungssphäre der Idee abgelöset ward. Indem aber doch die Substanz die Totalität der nothwendigen Offenbarungskreise der Idee sich anzueignen hat, und erst in dieser totalen Erfüllung in ihrer seienden Unendlichkeit wahrhaft entfaltet ist: so ist die Bestimmung, in welcher das Göttliche in Hellas in's allgemeine Bewußtsein tritt, immerhin noch mit umbildungsbedürftiger Einseitigkeit behaftet, wie sich dies aus dem Verhältnisse des gesammten Entwickelungskreises der Idee, in dessen welthistorische Verwirklichung das griechische und römische Volksleben sich theilen, zum absoluten Systeme der Wahrheit näher bestimmet. Aus der Wesenheit dieser

hiermit in den Gottesbegriff eingehenden Momente der Idee nun werden die specifischen Bestimmungen, wodurch das religiöse Bewußtsein innerhalb seiner vorliegenden Gestaltungsepoche sich charakterisiret, eben so sehr ihrer Form nach mit Nothwendigkeit hervorgehen, als dem Inhalte nach der religiöse Bildungsprozeß in seinem, alle Einseitigkeit der Bestimmung des göttlichen Wesens allgemach abstreifenden, weiteren Verlaufe hierdurch zugleich vollständig bevorwortet ist.

Griechenland ist die Heimath einer absoluten Naturanschauung, wo nicht die einzelne Gegenständlichkeit mehr erfasset ward, als das göttliche Sein in sich beschließend, sondern wo die Ordnung und die Harmonie, der zweckmäßige Bezug und das befreundete Zusammenwirken des einheitlichen Weltenlebens, herausgeboren aus dem chaotischen Entwickelungskampfe gesetzlos wirkender Naturkräfte, näher also die reine himmlische Lichtwelt, welche sich in eine Vielheit von Sternenseelen theilt und einen regelmäßigen Verlauf segensreicher Naturerscheinungen zeuget, weiter die von der überströmenden Fülle ätherischer Mächte befruchtete, und in bewußtloser Schöpfungsbegeisterung den vollen Reichthum ihrer unendlichen Productionskraft in vielseitigen anmuthsvollen Bildungen bewährende, bunte, zauberisch-prangende Sinnenwelt, in näherer Begränzung jene geheimnißvolle und bedeutungsreiche Metamorphose des im Schooße der Erde ersterbenden und aus der Negation zu verjüngtem neuem Leben sich emportreibenden, die physische Existenz des Menschen sichernden Saamenkornes, und hiermit Ackerbau als Grundlage aller, durch eheliches Band und durch den Staatsverein ideell bedingten, höheren Civilisation, auch also, und zwar im untrennbaren Bunde mit der (nicht in der zufälligen Vereinzelung ihrer Momente, sondern, auf ächt-pantheistische Weise, in ihrer harmoniereichen Allheit und Ganzheit heiligen) Natur, das eine naturgetreue menschheitliche Entwickelung ermöglichende bürgerliche Gemeinleben, sowohl wie es in bestimmten Volksindividualitäten sich verwirklichet, als seinen allgemeinen constitutiven Elementen nach, göttlicher Verehrung gewürdiget ward. An das allbestimmende Naturprincip aber schließt sich in Hellas das höhere absolut-ideelle Princip der Kunst an, und

dies ist die Seite der Form, in welcher wiederum die Herrschaft des Naturelementes, und zwar eben mit besonderer Lebendigkeit ausgeprägt, in der frischesten Vernehmbarkeit uns entgegentritt, denn das Classische der griechischen Kunstschöpfungen besteht schlechthin nur in der Naturgetreuheit der geistigen Hervorbringungen jenes Volkes. In dem Buche der Natur aber ist zu lesen, wie in diesem Gebiete (wie nicht weniger in dem des Rechtes) die für-sich völlig geltungslose Einzelheit schlechthin nur als in eine Gemeinheit verschlungen einen substantiellen Bestand zu gewinnen vermag, und diese einheitbildende Verkettung sehen wir näher, von jener rechtlosen Unmittelbarkeit aus, durch die wesentlichen Abstufungen der Arten- und Gattungsbeziehung hindurch, bis zu jenem absoluten Nexus fortschreiten, welcher, als der universelle Zusammenhalt aller bestimmten Momente des Naturganzen, für sich nicht mehr zur Erscheinung kommt, sondern innerhalb der bestimmten Gestaltungskreise der Natur eben sich, und zwar als das den einheitlichen Gesammtbezug letztlich gründende und ordnende schlechthin Eine, positiv zur Entfaltung bringt. Während also das Einzelsein für-sich dem ewigen Wechsel und allen Formen der Vergänglichkeit preisgegeben ist, die Art aber, — im mythologischen Bezuge das Element der Heroenschaft — eben so sehr als sie Substantialität in sich schließt, noch eingewurzelt ist in den Boden des, in ihr eben aus dem Gebiete der Accidentalität sich heraushebenden und in eine Allgemeinheit, deren Wesenhaftigkeit selbst eine (aus der Gattung) abgeleitete ist, verschlingenden Einzelseins, die reine Idee der Einheit dagegen, als die noch in-sich verschlossene Idee der an-und-für-sich-seienden, in den Gattungsbestimmungen wie in den allgemeinen Wirkungsweisen der bestimmten Naturkräfte ihren unwandelbaren concreten Ausdruck gewinnenden Nothwendigkeit, den an-sich gestaltungslosen Hintergrund bildet, auf welchen die gesammte Fülle des in strengem Dienste dem absoluten Gesetze hingegebenen erscheinenden Seins aufgetragen ist: so ist das Moment der Gattungsbeziehung es, in welchem sich das eigentliche Element des göttlichen Seins, gemäß dem Standpunkte der das Absolute in der Form äußerer Realität auffassenden Naturreligion, wie erfor-

derlich, dem religiösen Bewußtsein, in freier und ausharrender Selbstständigkeit aufschließet. Und hiermit sind durch die wesentlichen Abstufungen des substantialisirenden Naturbezuges selbst die bestimmten nothwendigen Gradationen in der vorliegenden religiösen Veranschaulichung des Unendlichen vorgezeichnet, wie denn zugleich ersichtlich wird, wie entsprechend jener, in einer Vielheit von Bestimmungen, Gattungen und Gesetzen, in der Wirklichkeit sich ausprägenden Sphäre absoluter Allgemeinheit, hier für das göttliche Sein sich die Nothwendigkeit des Sicherplicirens in der Mannigfaltigkeit erscheinender Abgränzungen herausstellt. Diejenige Naturgestaltung endlich, in welcher die absolute Einheit der Natur, dem Inhalte sowohl als der Form nach, als Totalität gesetzt ist, ist die menschliche; diese also in ihrer absoluten Wesensvollendung ist die Weise, in welcher das Göttliche dem anschauenden Subjecte, und zwar durch künstlerische Gestaltung, ausschließend zu vergegenwärtigen war. Und so sehen wir denn jene, den schönen Bund der Naturmächte, wie des denselbigen in ideellem Reflexe getreu abspiegelnden Gesetzeslebens im Staate, in sich zur Darstellung bringenden Himmlischen, in ästhetisch-religiöser Vergeistigung, der Andacht sich darlegen als vollkommene menschliche Individualitäten, welche, allen Schranken der Endlichkeit entnommen und aus der Sphäre trüber Vergänglichkeit zur ätherischen Reinheit eines wechsellosen Bestandes emporgehoben, in der unbegränzten Fülle körperlich-geistiger Kraft und Macht, in selbstbewußter Lebendigkeit und heiterer Glückseligkeit, alles Menschheitliche in sich zur herrlichsten Entfaltung bringen. In diesen hohen plastischen Idealen nun bedingen sich einerseits nicht mehr, in eben so unselbstständigem, als die durch den Begriff nicht ausgefüllete Seite der Anschauung für-sich freilassendem Bezuge (wie im Symbole), das Bedeutende und die Bedeutung, andrerseits aber haben jene ihren in ihnen sicherschöpfenden Gegenstand offenbarenden, selbstständigen Kunstgestalten gleichwohl eben so sehr einen wirklichen Inhalt, welcher ihre formale ästhetische Objectivität reell erfüllet, außer sich, so aber daß der absolute Inhalt und seine freie unendliche Erscheinung vollkommen sich durchdringen

und ineinander aufgehen. Der Inhalt, das Naturelement, also ist weder für-sich zu erfassen als das Wahre, — denn so wäre er todte leere Macht, welcher zu erdrücken, nicht aber, und zwar weil das religiöse Moment der selbstbewußten absoluten Geistigkeit gebräche, zu erbauen vermöchte, — noch ist die absolute Idealität jener Göttergestalten von ihrem Inhalte, eben dem Natur- und Rechtsleben der Idee, als für-sich geltend zu trennen, — denn so wären sie leere Phantasiegebilde, Spiele der Einbildungskraft, welche gerade des Höchsten, (wiederum eines wesentlich religiösen Momentes), der objectiven Realität, ermangeln würden.

Beide kraft des herrschenden reflexiven Bezugs untrennbare Seiten der Idealität und Realität treten auch in bestimmten Erfassungsweisen des einigen Glaubensinhaltes geltend hervor. Wenn nämlich im Volksglauben (welcher in der That das höchste Element der griechisch-religiösen Anschauung, die Seite der Kunstgestaltung, vorzugsweise festhielt) die absolute Idealität der Form den physikalischen Gehalt relativ überwuchs, so war es in den Mysterien umgekehrt, daß der innere Naturgehalt, die Sache selbst, vorzugsweise hervorgehoben ward, und während hier, wo ethische Ideen an orientalische Grundanschauungen (als da sind die Vorstellungen von Emanation und Redintegration, von dem absoluten Einssein der göttlichen Substanz, von einer durch vielfache Wandlungen hindurchgehenden Läuterung, insbesondere durch sittliche Deutung der Heroenlehre, verbunden mit einer reichen Dämonologie) sich anknüpften, der Geist einerseits gewisse Ahnungen eines höheren in sich empfing und ein substantielleres Lebenselement, (das Ethische), in sich vorbereitete, so war es andrerseits gerade hier, und zwar insbesondere auch vermöge eines bilderreichen Cultus, daß das Natürliche den übergreifenden Factor bildete und vorzugsweise substantieller Geltung sich freuete.

Die selbstständige Aufnahme des ethischen Principes, welches sich in Hellas, als accidentelles Moment im Bunde stehend mit einer die erscheinende Vielheit in die reine Einheit auflösenden, die natura naturata auf die natura naturans zurückführenden, substantiellen Naturerfassung, noch hinter den Schleier des Geheimnisses verborgen hielt,

in's allgemeine religiöse Bewußtsein, war zuvörderst noch bedingt durch die universalhistorisch-religiöse Durchbildung des die Natureinheit ergänzenden Rechtselementes, denn dieses ist es, welches die nächste Grundlage des Moralprincipes im Ganzen der Idee selbst bildet; die römische Welt aber war es, welche, durch Aufnahme des Rechtsprincipes in den allgemeinen Geist, die den Fortgang der classischen zur modernen Weltgestalt vermittelnde Brücke bildet.

Während in Griechenland ein freies Spiel der Phantasie den religiösen Inhalt in den anmuthigsten Formbestimmungen, und im unerschöpflichsten Reichthume bedeutungsvoller Beziehungen dem in der Natur, als Totalität, die Gegenwart des Göttlichen erschauenden Geiste zur Darstellung brachte: so sehen wir jenen heiteren Idealismus in Rom umgebildet zu einer strengen und starren bürgerlich-religiösen Praxis, und den absoluten Mittelpunkt, in welchem alle Interessen dieser schmucklosen und ernsten, den Zwecken des Lebens realistisch hingegebenen Geistesrichtung sich sammelten, bildete der Staat. Die Religion (in Hellas ästhetische Naturreligion) charakterisiret sich nunmehro specifisch als praktische Staatsreligion. Somit auch stellet als das Bewegende des geschichtlichen Geistes in seinem religiösen Aufschwunge nicht ferner sich jene ideelle Begeisterung des von der Anschauung der göttlichen Schönheit beseelten Gemüthes heraus, sondern die Einigung ruhet auf dem (nicht mehr mit dem Scheine der Freiheit idealisch überkleideten) kahlen Gefühle menschlicher Bedürftigkeit, und ist eine kalte, welche reflectirend innerhalb der Gränzen des Nützlichen und Schädlichen sich bewegt. Gleichwie der römische Staat selbst, seinem juridischen Wesen nach, sich als der Vertragsstaat charakterisiret, so gleicht auch der gesammte im Staate sich concentrirende Götterdienst einem naturgemäß begründeten Vertrage, nach welchem für die Befriedigung des Bedarfs, von welchem der Mensch im Leben die Noth der Abhängigkeit empfindet, der Zoll der Ehrfurcht zu entrichten ist. Alle Bedürfnisse, welche sich an das bürgerliche Leben, durch welches sie theils erst entstehen, theils erst Werth und Bedeutung erlangen, um als solche gefühlt zu werden, anschließen, gelten solchergestalt als Gegenstände göttlicher Verehrung.

Ackerbau und Familieneinheit aber stellen sich sogleich als die wesentlichsten Grundlagen des alle Ausflüsse seiner Wirklichkeit heiligenden Staatsvereines, des absolut-Heiligen, heraus, und, wenn jenem eine Mannigfaltigkeit lebensfrischer Ceremonien geweihet waren, so ward vorzugsweise auch ein einfacher und frommer Dienst allen Gedeihen und Wohlfarth dem Hause spendenden Mächten zugewendet.

Indem der absolute Inhalt, in welchem das in der erscheinenden Wirklichkeit sich ausprägende göttliche Sein vorliegend sich concentriret, ein nothwendiges Moment der göttlichen Selbstbestimmung bildet, so verwirklichet sich hiermit auch innerhalb des römischen Glaubens eine vernünftige und gotteswürdige Gegenständlichkeit. Die Kälte der römischen Götterwelt, welche hinter der matten Phantasielosigkeit ihrer bestimmten Individualisirungen nur wenig die an-sich-werthlose Nichtigkeit des oft zur äußersten Kahlheit und Dürftigkeit herabsinkenden Inhaltes verbirgt, aber erleichterte, und zwar eben um jener zugleich geläuterteren Nüchternheit des Gottesbewußtseins willen, dem reflectirenden Geiste vorzugsweise die zum Hervorgehen einer höheren, inneren Einigung der Extreme unabwendbare Lösung jener äußeren Gemeinschaft mit der Substanz, welche, bei jener Aeußerlichkeit der Zweckbeziehung, ohnehin eben so sehr das Subject über das absolut-Objective selbst hinausgreifen läßt (indem zu dessen höchsten moralischen Zwecke, der Glückseligkeit, der Staat selbst in das Verhältniß des befördernden Mittels tritt), als dieser, das Nützlichste des Nützlichen, hinwiederum verehret und anerkannt ist als die alle untergeordneten Zwecke und besonderlichen Nützlichkeiten in sich absorbirende absolute Macht, für deren schlechthin geltendes Interesse (die Weltherrschaft) alle Thätigkeit der aus jener Quelle ihre ausschließende Geltung entnehmenden politischen Individualitäten in ungemessenem Dienste zu arbeiten hat. Jene Ablösung der Besonderheit vom Allgemeinen, durch welche die freie Herrschaft des ethischen Principes allein zu vermitteln war, aber hat zu ihrer Voraussetzung selbst die sich steigernde innere Ausprägung des sittlichen Zeitprincipes, und dieser hiermit in der Natur des bestimmten sittlichen Principes selbst begründete nothwendige Abfall des Subjectes von der Substanz, als ihm noch äußerer, voll-

bringet sich, als ein die reelle Scheidung der alten und neuen Welt bewirkender universeller Weltenbruch, dergestalt, daß, während in Indien das Ich in seiner Negativität schlechthin rechtlos entschwand im absoluten Abgrunde des reinen Wesens, wir hier vielmehr das alle Pietät gegen das geltungslos gewordene Allgemeine brechende Einzelsein letztlich als die absolute Macht sich geltend machen sehen, vor welcher, mit der Bestandlosigkeit aller äußeren Lebenselemente, auch die göttlichen Objectivitäten, und zwar von jenen der schlechtesten menschlichen Bedürftigkeit ihren religiösen Tribut abdringenden armseligen Mächten der Noth bis zum größten und besten Gotte, dem capitolinischen Herrscher, hinauf, in den Abgrund geltungsloser Nichtigkeit versinken.

In diesem von der Substanz losgewundenen Einzelsein, der noch der positiven inneren Erfüllung entbehrenden abstracten Person, vor welcher eine zertrümmerte Welt liegt, welche sie zur Beute des Genusses sich erlesen hat, nun ist zunächst nichts als der leere Raum gegeben, welcher jener höheren inneren Erfüllung nur um so bedürftiger ist, als nicht nur die höchste äußere Fülle des Besitzes nimmer den Geist ausdauernd schadlos zu halten vermag für die innere Erstorbenheit und unerträgliche Armuth eines, eines bestimmten Weltprincipes entbehrenden Daseins, sondern auch jene substantielle Selbsterfassung so lange selbst schlechthin ohne sittlichen Grund ist, als das Selbst nicht durch einen an-und-für-sich-geltenden Inhalt eine objective Basis seines Freiheitsbewußtseins gewonnen hat. Hiermit allein ist die Möglichkeit eines positiven Erbauens und in vielseitigen Verzweigungen einen einigen Stamm der Wirklichkeit ausgestaltenden neuen Bildens wiederum gegeben, während jene negativ-unendliche, noch abstracte Selbsterfassung nur als der alle wirkliche Bestimmtheit, als Schranke der Egoität, von sich stoßende, und in seiner Nichtigkeit ideell vor sich verschwinden-lassende, oder reell für-sich verbrauchende, absolute Leichtsinn, oder auch Trübsinn, zerstörend sich anzukündigen vermögend ist.

Jener an-und-für-sich-geltende Inhalt, welcher, als solcher, nur als nothwendiges Moment im Ganzen der Idee sich zu bewähren

vermag, und welcher, kraft seiner eigenthümlichen Bestimmtheit, die Fortbildung der formalen Synthesis des Natur- und Rechtsprincipes zum Standpunkte sich-in-sich selbst (kraft der concreten Immanenz des Unendlichen) schlechthin berechtiget wissender, freier Subjectivität zu bewerkstelligen hatte, nun ist innerhalb des Systemes der Wahrheit, wie uns bereits bekannt geworden, gegeben im sittlich-geschichtlichen Elemente der Idee, und indem dieses sich als das objective Princip derjenigen höheren Stufe der religiösen Lebensentwickelung, deren der allgemeine Geist in vielseitigen, werthvolleren und nichtigeren, Symptomen der Zeit sich bedürftig bezeugte, durch sein speculatives Verhältniß zum früheren Weltprincipe rechtfertiget: so wird in diesem Momente der Idee auch der absolute Inhalt gegeben sein, in welchem allein jene substantielle Selbstanschauung des Subjectes mit ihrer Erfüllung zugleich ihre geforderte objective Begründung derzeitig zu gewinnen vermag.

Durch dieses innerhalb unserer gesammten Anschauungssphäre besonderlich hochgewichtige Moment der Idee ist es, daß die moderne Welt sich mit der antiken in die innigste Cohärenz der Entwickelung setzet, denn während diese an der formellen Abstraction der Person sich bricht, so ist die in sich erfüllete, concret-unendliche Persönlichkeit der Mittelpunkt der höheren geistigen Formation, welche geschichtlich in's Leben trat zu der Zeit, als die um sich greifende Bedürftigkeit nach tieferen Culten, — wie in der heutigen protestantischen Welt nach den orthodoxen Symbolen, — so nach dem geheimnißreichen Orient und einer lauteren Lichtwelt mächtig die Geister zurückdrängte, und zwar um im Gebiete des Idealen eine Befriedigung zu suchen, welche die vollkommen entwesete Außenwelt schlechthin versagte, — zu jener Zeit, wo die allgemeinste Noth und eine allen Genuß der Wirklichkeit trübende ungeheuere Verwirrung des Lebens den Drang nach einem Uebersinnlichen und Ewigen kräftiglich gewecket und der Stimme dessen Gehör verschaffet hatte, welcher, der Welt Ueberwinder, alle den unter der Last des Irdischen seufzenden Seelen zurief: in der Welt habet ihr Noth, kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!

An die Stelle des schonungslos zertrümmernden kalten Schicksales trat die alle Entwickelungen der neuen Weltgestaltung um sich sammelnde höhere Anschauung des sich geschichtlich vollbringenden freien Rathschlusses der die, ohne Gott, außer Gott gesetzte Welt durch Gott mit Gott vermittelnden, ethisch-versöhnenden Liebe; an die Stelle des untergegangenen, durch den formellen Zusammenhang eines unermeßlichen Erdenraums, wie durch eine allgemein verbreitete vorurtheilsfreie Geistescultur der inneren Entwickelung wie dem äußeren Umschwunge der neuen Lehre zweckgemäß förderlamen irdischen Weltreiches trat das alle Geister zur Kindschaft berufende übersinnliche Gottesreich, und (wie dies in welthistorischer Ahnung ein geheimer Name der ewigen Stadt anagrammatisch vorausbedeutet hatte) auf die Trümmer der politisch hingesunkenen weltherrischen Kraftgöttin setzte sich der seelenbeherrschende Statthalter des sittlich-verkläreten, himmlischen Liebesgottes, des die Menschheit im Vater, der ewigen Liebe, liebend bestätigenden Sohnes, als des Stifters eines neuen Bundes in der Gemeinschaft des heiligen Geistes!

Dritte Bildungsstufe der religiösen Entwickelung.

Die christliche Religion. Katholicismus und Protestantismus.

Was bei den Griechen Gegenstand der Geheimlehre war, — der entwickelte Begriff der göttlichen Natur, näher, die hinter der bunten Vielheit der schönen Götterindividualitäten sich verbergende Identität der in vielseitigen Formbestimmungen ein einiges absolutes Sein evolvirenden absoluten Substanz, weiter, das an das Natürliche symbolisch sich anschließende, bei seinem äußeren Verhüllt- und Ueberwachsensein durch jenes als der höchste Endzweck nur erst geahnete, ethische Element, mit seinen heroischen Vorbildern und mit den übersinnlichen Mystagogen der die prüfungsreiche Lebenswanderung durchkämpfenden, in stufenweiser Vervollkommnung höherer Wiedergeburt entgegenringenden, unvergänglichen Seelen, alles dies ward in geläuterter Wesenheit, in der an die Stelle des Natur- und Staatsprincipes eine ethisch-historische Weltanschauung setzenden neuen Lehre

herausgestellt als das Offenbare. Was als Geheimniß erfasset wird, bedarf jederzeit noch, insoweit jenes statthat, der reinerey Entfaltung, um den Tag auszuhalten, und schließt Elemente in sich, welchen in der bestimmten Anschauung ihre wahrhafte und wesenhafte Stellung noch nicht zu Theil ward. Was dagegen Aufgabe der Zeit ist und von einem Volke verwirklichet werden soll, dies offenbaret es als allgemeines Wissen, und in das, was es offenbaret hat, fällt das Substantielle einer bestimmten Geschichtsepoche, deren Centralpunkt allezeit die bestimmte religiöse Anschauung ist. So lange demnach eine Lehre noch ihre Mysterien hat, so lange und in so weit bekundet dies die Nothwendigkeit eines weiterschreitenden Offenbarens, auf daß zur bewußten Klarheit herausgesetzt und zum substantiellen Elemente des allgemeinen Geisteslebens emporgebildet werde, was dort noch unter der Hülle des Geheimnisses, als nur erst geahnete Wahrheit, sich verborgen zu halten benöthiget war.

Die die Mysterien der Vorwelt in geläuterter Bestimmtheit offenbarende christliche Lehre schloß sich, ihrer Eigenthümlichkeit wie ihrem historischen Ursprunge nach, an die Entwickelung und Bildung des jüdischen Volkes an. Der einige Herr und Gott war in der Heiligkeit und reinen Geistigkeit seines Wesens über die empirische Einseitigkeit erscheinender Naturbestimmung, als wodurch die Gottesverehrung in Götzendienst und Abgötterei sich verkehret, erhaben, und es hatte im Verlaufe der Zeiten selbst die jüdische Nationalbeschränktheit umfassenderen, die Volksreligion zur moralischen Weltreligion erweiternden Ideen Zutritt vergönnen müssen. Die ursprüngliche Reinheit des Gottesbegriffs hatte von Anbeginn an dem Volke die Vorstellung einer besonderen Erwählung eingeprägt, und eine Zuversicht, ein Gottvertrauen in der Nation erzeugt, welches selbst die schwersten Schicksale zu keiner Zeit zu untergraben vermochten. Der wiederholte Bußeruf der, sittlichen Ideen Läuterung und immer neuen Nachdruck gewährenden Propheten, welche, indem sie in der Unheiligkeit des Volkes den Grund göttlicher Strafgerichte enthüllten, das Herz zur Reue und Selbsterkenntnischung aufriefen, zugleich aber die uralten Verheißungen des göttlichen Rathschlusses, wie solche bereits Abraham zu Theil wurden, immer

neu belebten und ausspannen, welche wiederholentlich den Befreier verkündeten, der die Zeiten davidischer Macht und Herrlichkeit wiederbringen, des Tempels Glanz erneuen, Reichthum an den Früchten der Erde und die Fülle irdischen Genusses, als angemessenen Segen der Gerechtigkeit, unter dem Volke Gottes verbreiten werde, dies alles hatte die niemals im Bewußtsein jener Nation erloschenen kühnen Hoffnungen fortdauernd angeflammt. Während nun die allgemeine Cultur der Zeit, verbunden mit dem äußeren Lebensdrucke und dem Gefühle politischer Ohnmacht, höhere sittliche Bedürfnisse in den Geistern zu wecken, und insbesondere unter der herrschenden sinnlichen Fassung der Messiasidee tieferen moralischen Ahnungen Raum zu ebnen, nicht verfehlet hatte: so erschien, als die Zeit erfüllet war, dem auserwählten Volke, — ihm zum Gericht, der Menschheit zum Heile, — der Langersehnete, und, während alle irdischen und individuellen Hoffnungen desselbigen sich zerschlugen, ward gleichwohl aber in moralischer Ausgestaltung erfüllet alles, was geschrieben stand. Die Nation hatte aus ihrem Schooße den rechten Hohenpriester, Propheten und König geboren; sie selbst aber ward zerschlagen, nachdem sie vollbracht, zu was sie welthistorisch berufen war, und es wich von ihr der Geist dessen, über dessen Leib sie das welterlösende Blutgericht abgehalten hatte. Die sinnliche Erscheinung des Gottmenschen gehörte dem Orient an, der aus der sinnlichen Negation wiedergeborene geistige Gott stiftete sein moralisches Weltreich im Occident und hatte zu seiner Gemeinde ein Volk sich erlesen, dessen ursprüngliche religiöse Anschauung vielseitige Elemente in sich schloß, an welche jene höhere Anschauung, das Naturleben des, noch durch keine Cultur in einem bestimmten, durch vielseitige Verschlingung unlösbar gewordenen, Gewebe von sich tragenden Vermittelungen gründlich festgewordenen, Volkes in ein höheres vergeistigendes Element emporhebend, der Form nach selbst bestätigend anzuknüpfen vermochte.

Der urkräftige, ernste und kühne, dabei gemüthliche und tiefe Sinn, der freie und kampfsüchtige, durch ungeheuere Bewegungen eine schrankenlose innere Erregtheit bekundende Charakter der teutschen Völkerstämme war der felsenfeste Grund, in welchen das der Mensch-

heit übergebene höhere Gottesbewußtsein Wurzel schlagen sollte und konnte; denn der ununterbrochene tapfere Heldenkampf, die Geschichtlichkeit der zeitlichen Verwirklichung des Vollendungsprozesses der Schöpfung, die Freiheit als substantielle Wesensbestimmung, der äußere Gegensatz sich bekämpfender Grundmächte, der wirkenden Kräfte doppelte Ordnung, der letztliche Aufschwung zu einem das Weltliche beschließenden gesteigerten höheren Sein im Schooße Allvaters, die Vorstellung eines jene höchste Vollendung vorbereitenden Zwischenstandes, und vorzugsweise endlich jene Vorstellung des ersterbenden Sonnengottes, dies alles sind wesentliche Momente, worin die zweckgemäßeste formelle Zusammenstimmung der ursprünglichen, tiefen, religiösen Anschauungen des zur lebendigen geschichtlichen Ausprägung der welthistorisch-berechtigten christlichen Lehre berufenen, von Anbeginn in die gewaltigsten geschichtlichen Bewegungen verflochtenen, und einen Reichthum von geschichtlichen Sagen und Liedern im allgemeinen Bewußtsein subjectiv bewahrenden Volkes mit jener klar sich herausstellt. Es sind unstreitig auch in der späteren germanischen Volksentwickelung noch vielseitige, in ihrer ganzen Fülle schwer bestimmbare, Fortwirkungen jener kernigen Urelemente kenntlich; ja die äußere charakteristische Haltung des mittelalterlichen Geistes insonderheitlich ruhet sehr wesentlich auf jener alt-germanischen Weltanschauung, wie denn, um als Beispiel dessen hier zu gedenken, die sogenannte romantische Naturanschauung ganz und gar in jenes ursprüngliche Leben und Anschauen unserer Ahnen verwachsen ist. Auf solchem Grunde nun blühete das Christenthum frisch, frei und kräftig empor. Wenn es aber seine gesunde Lebensenergie vorzugsweise dem germanischen Charakter verdankte, so wird andererseits eben so sehr zugleich auch dieses anzuerkennen sein, wie hinwiederum für die ideelle innere Entwickelung, für die denkende Feststellung und Ausgestaltung des Lehrbegriffs es der antiken, und insbesondere der hellenischen Geistescultur, aus welcher so viele der heiligen Säulen der Kirche ihre höhere geistige Befähigung schöpften, unendlich verschuldet ist, und zwar vorzugsweise in der schönsten und fruchtbarsten seiner Bildungsepochen.

Das Princip der christlich-religiösen Weltanschauung ist, wie

bezeichnet, das sittlich-geschichtliche. Die mit dem Abfall der Creatur aus dem Stande ursprünglicher Gottähnlichkeit und Gottgefälligkeit beginnende Sünde, wie die endliche Wiederbringung des zur bewußten sittlichen Vollendung emporgeläuterten Geschöpfes, ziehen sich durch das Gattungsleben der Menschheit hindurch, denn wie die Sünde sich näher bestimmet, als inwohnend dem Geschlechte, als Erbsünde, welche mit dessen natürlicher Ausbreitung sich fortleitet und den natürlichen Menschen ohne Unterschied unter der Macht selbstsüchtiger fleischlicher Lüste gebunden hält, so ist die Erlösung die im göttlichen Rathschlusse von Ewigkeit her begründete moralische Heilsordnung in Christo, der große Mittelpunkt der Geschichte, um welchen die die sittliche Bildung der Einzelnen tragende Entwickelung des allgemeinen Geisteslebens sich sammelt. Die in die Gemeinschaft der Sünde verschlungene Gattung ist durch die Unendlichkeit ihrer Verschuldung, darum daß das Unendliche, der reine Abglanz Gottes in aller Wirklichkeit, durch menschliche Freithätigkeit zerstöret ward, der göttlichen Strafgerechtigkeit in's Unendliche verfallen; die Unendlichkeit der göttlichen Güte dagegen ist es, welche, das Bewußtsein der Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott in der menschlichen Gattung erneuend und die ewige Idee des Menschen, als an-und-für-sich geltenden, unendlichen Subjectes, in sinnlich-unmittelbarer Darstellung des unbefleckten, reinen sittlichen Urbildes veranschaulichend, jene unendliche Schuld des Ungehorsams durch freie Entgegenstellung unendlichen Verdienstes eines absoluten sittlichen Gehorsams wiederum tilget und ausgleichet.

Durch den die ursprüngliche Naturoffenbarung im höheren Elemente selbstbewußter Geistigkeit erneuenden absoluten Liebesact aber ist zunächst doch nur im Allgemeinen die Einheit der Menschheit mit Gott wiederhergestellt. Es kommt aber wesentlich darauf an, daß der bestimmte, einzelne Mensch, welcher gleichwohl noch geboren wird als ein Kind der Sünde und von Natur Erbe der Verdammniß ist, sich seiner fleischlichen Negativität entäußere, um, Gliedwerdend in Christo, die Kindschaft bei Gott zu erneuen. Wenn diese Ausbreitung des christlichen Gottesreiches, dessen reine Vollendung, bei

der im Diesseitigen nicht schlechthin zu überwältigenden Influenz des Fleisches, ein Jenseits der erscheinenden Wirklichkeit bleibt, die unendliche Aufgabe der Weltgeschichte ist, als deren Endzweck die sittliche Läuterung, die Heiligung der Gattung, der Triumph des Geistes über das Fleisch, der Kirche über die Welt sich herausstellt: so treten uns näher als die beiden wesentlichen Factoren des religiös-moralischen Geschichtslebens der Gattung menschliche Freiheitsentwickelung und göttliche Gnadenwirkung entgegen, so zwar daß, wenn die Gnade es ist, welche das Wollen wirket und das Vollbringen schaffet, eben so sehr die Freiheit es ist, welche, indem sie den Stolz und die Lust des sich in-sich verschließenden Selbstseins in der Demuth der Selbstentsagung untergehen lassen, der göttlichen Gnade sich hingeben und mit dem anvertrauten Pfunde wuchern konnte oder auch nicht, den ganzen sittlichen Werth des bestimmten Subjectes, als ihres Trägers, begründet, also daß dieses dereinstens Lohn oder Strafe zu gewärtigen hat, nach seinen ihm nachfolgenden Werken. Jene den natürlichen Menschen umschaffende und die durch ihn aufzunehmenden und auszuwirkenden Keime der Liebe ihm einpflanzende absolute Gotteskraft nun bestimmet sich näher als der absolute Geist, welcher, der Geist der Wahrheit, als Tröster und Vollender, der Menschheit gesendet ist, nachdem der auferstandene heilige Opferheld zur Rechten Gottes erhöhet ward.

Hiermit ist eine Dreiheit der absoluten Wesensbestimmung gegeben, und jegliches Moment der, in der gesetzten Selbstunterscheidung eben so sehr die reine Identität sich bewahrenden, absoluten Vermittelung ist gesetzt als an-sich eben so sehr die Allgemeinheit bestimmend, als es innerhalb der bestimmten Allgemeinheit als Glied dem Ganzen sich einreihet. Gleichwie nämlich im abstracten Elemente des Anfanges, des reinen Ansichseins, die identische Substanz das Prinzip der inhaltsreichen Selbstobjectivirung, den sich unterscheidenden Logos, in sich schließt, und das im ewigen Urworte sich selbst vernehmende absolute Wesen, als in der gesetzten Selbstentfaltung sich schlechthin zu sich verhaltendes, concret-unendliches Subject, in der Bestimmung des Geistes sich darlegt: so ist der Sphäre der gesetzten Differen-

zürung gleichfalls die Totalität der göttlichen Bestimmungen immanent, denn es ist der Vater, welcher die Welt nach seinem urbildlichen Wesen schaffet gleichwie er sie erhält, der Sohn, als Mittelpunkt dieses Elementes erscheinender Offenbarung, welcher in der Besonderung, deren allgemeines Princip er selbst ist, die Urbildlichkeit des absoluten Wesens zur wirklichen, erscheinenden Darstellung bringt, und, als Geist, im Momente der Unterscheidung, geschichtlich jene absolute Einheit reconstruiret, deren Vollendung, als seiende Realität gesetzt, das übersinnliche Reich ist, welches das eigenthümliche Element des Geistes bildet, als in welchem wiederum der ewige Vater die in ihrer Persönlichkeit erhaltene Creatur in sich zur absoluten Einigung aufnimmt, während diese affirmativ-unendliche Synthesis eben so sehr zu fassen bleibt, als eine absolute Durchdringung des geheiligten Subjectes mit Christo, dem Heimführer aller Seelen, welcher gleich dem heiligen Geiste, innerhalb der persönlichen Besonderung mit dem Vater selbst schlechthin Eins ist. Dies ist das Wesen der heiligen Dreieinigkeit in ihrer vollständig entwickelten Entfaltung.

Dieser im Hintergrunde des christlichen Bewußtseins gehaltenen absolut-objectiven Bestimmung, welche die eigenthümliche Wesenheit des religiösen Principes im Allgemeinen bildet, und nach welcher der absolute Inhalt sich, in der Einheit der Allgemeinheit und Besonderheit gehalten, als Totalität von identischen Totalitäten organisiret, entgegen, charakterisiret sich, ihrer besonderheitlichen specifischen Eigenthümlichkeit nach, die christliche Anschauung durch die Natur der subjectiven Geistigkeit, deren Element eben das sittlich-geschichtliche ist, welches durch das Christenthum im religiösen Bewußtsein der Menschheit zur Geltung gebracht wird. Als das ethisch-geschichtliche Subject erkannten wir die freie, selbstbewußte Persönlichkeit, welche im Bewußtsein innerer, an-und-für-sich berechtigter Substantialität steht, und, sich selbst als Quell und, dem Inhalte wie der Form nach, als bestimmenden Grund der Strebungen erfassend, die Vollheit des das urbildliche Maaß aller Dinge in sich tragenden Gemüthes überströmen läßt in einem Reichthume von die innere Unendlichkeit bewährenden Werken. Diese subjective Selbsterfassung nun,

wie sie in der bezeichneten Sphäre der Idee gilt, bildet denn vorweg auch die Grundwesenheit in der inneren Bestimmung des göttlichen Geistes, denn wenn Gott, welcher die absolute Liebe selbst ist, als in schlechthinniger Einheit mit der sittlichen Substanz gehalten, als heilig verehrt wird, so behauptet gleichwohl nicht weniger der das Gepräge der Subjectivität tragende negative Willensact in Gott seine Stätte, denn er erwählet und verstößt, berufet und verstocket — nach seinem Wohlgefallen. Eben so bestimmet in geschichtlichem Bezuge sich Gott, der Abstraction in sich verhüllter Allgemeinheit entnommen, als die freien Selbstbewegungen der empirischen Geister objectiv zum Heile der Gattung richtende und ordnende, selbstbewußte Macht, während eben so sehr er gesetzt ist als aus dem unendlichen Bereiche von Möglichkeiten subjectiv wählende, aus der bindenden Umgränzung des Gesetzes schlechthin herausgehobene Persönlichkeit, — welcher doppelte Bezug, im Gegensatze des antiken Schicksals, in der modernen Idee der Vorsehung seinen bestimmten Ausdruck gewinnt.

Dieses ethisch-geschichtliche Selbstbewußtsein subjectiver Geistigkeit, wie es den Mittelpunkt der Bestimmung des göttlichen wie des menschlichen Geistes bildet, aber gewinnet die höchste Anerkenntniß seiner Wesenhaftigkeit im geschichtlichen Vollzuge des sittlichen Erlösungswerkes selbst, insofern hierin das den Träger der Moral wie der Geschichte bildende empirische Subject gesetzt ist als der Endzweck, zu welchem das absolute Subject (wiederum subjectiv, aus erbarmender Liebe, es nicht verschmähet, sich selbst in das Verhältniß des Mittels zu stellen, und indem das göttliche Wesen sich selbst zur Erscheinung bringet als sittlich-geschichtliches Subject, und hiermit, wie nothwendig, sich selbst vergegenständlichet in der Bestimmung, welche die Mitte des bestimmten, zur religiösen Geltung zu bringenden, geschichtlichen Weltbewußtseins ist, so sehen wir hiermit zugleich den innersten Lebensquell der christlichen Religionsanschauung, die Idee der erlösenden Menschwerdung Gottes, mit innerer Nothwendigkeit sich aus ihrem Principe selbst heraus entwickeln.

Gleichwie aber der den Mittelpunkt der, die Moralität als in der und durch die Gattung sich verwirklichenden Endzweck der Weltentwickelung enthüllenden, Geschichte bildende absolute Act der sich für die Sünden der Menschheit zum Opfer bringenden versöhnenden Liebe selbst ein absolut-ethisches Werk ist, also daß alles christliche Leben auch wesentlich in diesem Geiste, durch allseitige Zeugnisse einer den Glauben bethätigenden Liebe sich zu bewähren hat: so auch ruhet der christliche Cultus selbst schlechthin auf ethischem Grunde. Jegliches äußere Opfer verschwindet vor dem absoluten Opfer der ewigen Liebe, welches, objectiv betrachtet, die volle Genugthuung für alle, ohne jenes, die ewige Verdammniß der Menschheit bereitende Sünde ist. Insofern doch aber der Mensch, als freithätiges Subject, die Theilnahme am Verdienste Christi nichts desto weniger sich selbst verdienen soll, so ist es, an der Stelle kraftloser äußerer Ceremonien, wie einer ängstlichen, und in ihrer weitschichtigen Aeußerlichkeit eben so ertödtenden als selbst unausführbaren, starren Gesetzestreue, das innere Opfer des reuigen Herzens und die freie thätige Auswirkung des durch den Glauben an Jesum Christum, als Heiland der Welt, sich mittheilenden und in guten Werken, als der Frucht eines hiermit erst lebendigen Glaubens, kundgebenden Geistes der Liebe, was vor Allem gefordert wird. Was aber von äußeren heiligen Handlungen in der Gemeinde zurückbleibt, hat eben so sehr nur moralische Tendenzen zum Inhalt, und betrifft im Wesentlichen theils die Aufnahme des Einzelnen in die in geschichtlichem Kampfe mit der Welt stehende sittliche Gemeinschaft, außer welcher kein Heil und keine Heiligung ist, weil an deren organisches Gesammtleben ausschließend die wirksame Gegenwärtigkeit des heiligenden Geistes, gemäß seinem Begriffe, geknüpft ist, theils die öffentliche Lehre, zum Zwecke der Ausbreitung des Reiches der Wahrheit und zur Befestigung der Glieder der Kirche Christi im Glauben und in der Liebe, theils endlich das wirkliche Sichdarstellen als organisches Moment des in seiner Gemeinde, seiner erscheinenden Verkörperung, allezeit gegenwärtigen Erlösers, durch reelle Aufnahme des Leibes und Blutes des Herrn, als des alleinigen

entsündigenden und gottgefälligen Opfers, in dessen Darbringung die erlösende Wirksamkeit des Gottmenschen sich concentriret.

Wenn, der Ordnung des Ganzen getreu, auch die vorliegende religiöse Bildungssphäre in doppelseitiger Wesensbestimmung sich durchzuführen hat; so sind diese sich ergänzenden beiden nothwendigen Hauptgestalten der einigen, christlichen Grundanschauung gegeben im Katholicismus und im Protestantismus, von denen wir jenen als das religiöse Princip der mittelalterlichen, diesen als das der neueren geschichtlichen Weltgestaltung zu betrachtem haben. Und indem hiermit die Geschichtsprincipien jener Zeiten als Momente der göttlichen Wesensbestimmung in's religiöse Bewußtsein der Völker aufzunehmen waren: so bestimmet dergestalt sich das Verhältniß beider gleich substantiellen confessionellen Ausgestaltungen des christlichen Dogma's nothwendig dahin, daß im Katholicismus die Moral, im Protestantismus die Geschichte als specifisch-bestimmender Mittelpunkt des Ganzen geltend zu machen war. Dieses was durch die gesammte innere Construction des großen Gebäudes der Wissenschaft von vorn herein sich, in völlig zweifelloser Gewißheit herausstellt, bestätigt sich auch durch jede unbefangene empirische Betrachtung beider christlichen Doctrinen, und es ist erfreulich sich, in letzterem Bezuge auf das Zeugniß eines so gelehrten und geistreichen Mannes, als die katholische Theologie sich in Herrn ꝛc. Möhler zu erfreuen hat, berufen zu können, indem derselbe, gewiß ohne allen bestimmenden Einfluß der Speculation, rein durch sinnreiche Betrachtung der Natur der Sache, dieses Verhältnisses beider Confessionen, laut seiner Symbolik, mit klarer Bestimmtheit sich bewußt geworden ist. Bei dieser bezeichneten Wesensbestimmung beider christlichen Confessionen aber ist nicht zu übersehen, daß jene bestimmenden Principien, als innerhalb der allgemeinen Wesenheit des religiösen Geistes sich ausprägend, nothwendig auch durch diesen höheren Grund ihrer bestimmten Objectivität in der reinen Herausstellung ihrer Eigenthümlichkeit werden beschränkt werden müssen. Nur also wenn beide zur Einheit innigst verbundenen Momente der Allgemeinheit und Besonderheit scharf in's Auge gefasset werden, kann sich eine wahrhafte

Verständniß der christlichen Lehre in allen ihren, ohne Zweifel stark, ja bis zum Widerspruche stark, collidirenden, aber nichts desto weniger, also wie sie gegeben sind, nothwendigen Bestimmungen, wie allein auch eine gerechte Würdigung beider christlichen Confessionen, ergeben, wobei wir uns vornehmlich zu hüten haben werden, anscheinenden Vernunftforderungen, deren Versäumung die Stabilität der christlichen Lehre etwa beeinträchtigen könnte, die scharfe Ausprägung der Elemente des bestimmten Lehrbegriffes irgend wie zum Opfer zu bringen.

Schleiermacher, in seiner Dogmatik, bezeichnet als die unterscheidende Eigenthümlichkeit des Katholicismus und Protestantismus, daß jener das Verhältniß des Einzelnen zu Christo abhängig mache von seinem Verhältnisse zur Kirche, dieser aber das Verhältniß zur Kirche von seinem Verhältnisse zu Christo. Ohne nun auf diese Erklärung ein besonderes Gewicht legen zu wollen, — zunächst weil sie nur formell ist, und das unterscheidende Princip der christlichen Confessionen seinem specifischen Inhalte nach nicht berührt, — so hebt die bezeichnete Darstellung doch die eigenthümliche Stellung der Kirche im katholisch-christlichen Leben mit bezeichnender Bestimmtheit und in geistreicher Fassung hervor. Je augenfälliger aber auch die Kirche sich wahrhaft als die centrale und absolut-reale Macht des religiösen Seins und Lebens im Katholicismus bethätiget, um so nothwendiger ist es denn auch, von diesem lebendigen Mittelpunkt jede nähere Betrachtung des katholischen Systemes ausgehen zu lassen. Diese Stellung, die absolute Macht der christlichen Gedanken- und Lebensentwickelung zu sein, aber behauptet die Kirche eben nur darum, weil ihre Thätigkeiten als die schlechthinnige und ununterbrochene Fortsetzung der gesammten erlösenden Leistungen des Heilandes begriffen werden, also daß, weil Christus als der allezeit gegenwärtige und in ihr und durch sie wirkend sich bezeugende bewegende Mittelpunkt des, durch ihn allein bethätigten und beseelten, großen Gesammtorganismus gewußt wird, auch, mit jenem berühmten Theologen, für den Katholicismus die Gefahr, die Beziehung zu Christus zu verlieren, nicht als drohend erkannt werden kann, — es wäre vielmehr, eben weil im Katholicismus Christus durchaus nicht als blos, oder überwiegend historische Erschei-

nung begriffen wird, zu sagen, es stehe für ihn die Gefahr nahe, den eigenthümlichen Wirkungsbereich des heiligen Geistes, als besonderer, selbstisch-freier Persönlichkeit, um jener ununterbrochenen Gegenwärtigkeit des Vollzuges des Erlösungswerkes in der Kirche, geschmälert zu sehen, — während in Bezug auf das protestantische Element es nicht nur einzugestehen ist, daß der Bezug des Einzelnen zur Kirche, sondern eben so sehr und selbst mehr noch der Bezug zu Christus eine Seite der Verwundbarkeit, gemäß jenes tief im Wesen des Geistes begründeten Radicalismus, nach welchem er in seinen Strebungen nicht rastet noch ruhet, bis alle Consequenzen eines bestimmten eingenommenen Standpunktes entwickelt und derselbige in der reinsten Ausprägung seines Principes herausgestellet worden, in sich schließe, — ein Radicalismus, welcher allezeit nur der aprioristischen Bewußtlosigkeit über die nothwendigen Consequenzen bestimmter sittlicher Bildungskeime einen bis zu machtvoller Erstarkung gestatteten, sofort aber unhemmbaren, Entwickelungsverlauf zu verdanken hatte.

In der großen Idee der Kirche, — jenes universellen Geisterverbandes, in welchem die ewige Vernunftidee selbst, und zwar in der Ausprägung ihrer als sittlicher Totalität, zur erscheinenden Ausgestaltung gebracht und ohne Zweifel das Höchste vergegenwärtiget ist, was, keines der geschichtlichen Werke ausgenommen, bis dahin die Welt gesehen hat, — wird, dem katholischen Dogma gemäß, eine in rastlos sich steigernder Erweiterung zur Ausbreitung über alle Völker der Erde berufene, dem das christliche Leben ordnenden und über den Inhalt des Glaubens nach Tradition und Schrift entscheidenden, von Christo selbst eingesetzten und ununterbrochen die Gabe des heiligen Geistes und die vom Stifter der Kirchen selbst übertragene Macht zu lösen und zu binden in sich fortleitenden Apostolate untergebene, sichtbare Einheit der Gläubigen verehrt, in welcher der gesammte Inhalt der die erlösende Heilsordnung bildenden Thätigkeiten Christi, ohne zeitliche Beschränkung, in lebendiger Gegenwärtigkeit sich wirksam bezeuget, indem der den Eckstein des organischen Ganzen bildende Heiland, durch eine in sich zusammenhängende und mit der Stufenfolge der leiblichen Entwickelungen zusammenfallende Reihen-

folge von, die unsichtbare Gnade in sichtbaren Zeichen überbringenden, Gnadenwerken, alle hervorstechenden Abstufungen der irdischen Lebensentwickelung heiliget und in's Himmlische emporhebt. Indem der heilige Geist als die, zu einem organischen Gemeinleben in ihm, und zwar im Glauben und in der Liebe, verbundenen Glieder durchdringende, und mit ihnen zu einem gemeinsamen und untheilbaren gottmenschlichen Werke zusammenwirkende Seele des Ganzen begriffen wird, so wird diesem lebensvollen Ganzen nothwendig auch ein über das beschränkte selbstische Wissen der Einzelheit hinausliegendes, objectives christliches Selbstbewußtsein und freie Selbstbestimmbarkeit, als Ganzes, beigemessen, also daß, einerseits an die unmittelbaren Belehrungen Christi anknüpfend, andrerseits durch von Geschlecht zu Geschlecht jene forterbende kirchliche Bildung und Erziehung, die Kirche Christi als befähiget gilt, ohnfehlbar zu entscheiden, was des Glaubens rechter Inhalt sei oder das Gebiet der christlichen Wahrheit überschreitende Häresie. Dieses uranfängliche Gemeinbewußtsein der christlichen Kirche, die den Herzen der Gemeinde als lebendiger Glaube inwohnende, auch durch das Zeugniß der Väter objectiv entwickelte Erblehre, mußte, als auf denselbigen Grund erbauet, nothwendig als zusammenstimmend erfaßt werden, mit der unter der Leitung des einigen heiligen Geistes gleichmäßig entwickelten Schriftlehre, ohne daß doch diese hätte die bestimmende Grundlage des allgemeinen christlichen Bewußtseins zu bilden vermögen. Denn, da die sehr fragbare Aechtheit der canonischen Schriften, den historischen Zeitverhältnissen nach, nicht nur im Einzelnen vielfachen Zweifeln offen lag, sondern überhaupt erst entschieden werden sollte, was ächter Ausdruck des christlichen Geistes sei: so setzte die Möglichkeit solcher Beurtheilung das Bestehen eines seiner selbst sichern christlichen Bewußtseins, ein christliches Gemeingefühl (welches wir die derzeitige allgemeine Stimmung des Weltgeistes nennen) nothwendig voraus, um darnach zu messen, was des Herrn Saame sei oder was des durch des Teufels List aus seinem Eigenen untergestreueten Unkrautes. Wenn aber die Kirche vermöge der ihr inwohnenden Tradition über den Kanon entschieden hatte, so macht sie, in Folge einer hiervon schlechthin unabtrennbaren und tief in ihrem

Wesen, nach welchem sie, als selbstbewußtes absolutes Subject, der alleinige Depositär des heiligen Geistes, ja dieser in seiner gottmenschlichen Erscheinung selbst ist, begründeten Consequenz, nothwendig sich auch geltend als die Vermittlerin, welcher, kraft jenes sie durchdringenden untrüglichen christlichen Lebensgefühles, allein vorbehalten bleiben müsse über den bestimmten (doch eben die kanonische Anerkenntniß selbst begründenden) Sinn der, sehr vielseitigen Ansichten gewichtige Grundlagen oftmals gewährenden (weil nicht zu einem festen, in sich ausgeglichenen Systeme organisirten) Schriften auf objectiv-verbindliche Weise zu entscheiden. Wenn ohne dieses eine Kirche lediglich als eine die dissentirendsten Geister gleichgültig in sich zusammenschließende formale Gemeinschaft, nicht als ein dem Inhalte nach katholisches Gemeinwesen zu bestehen vermöchte, so beruhet ohnehin ja doch die christliche Lehre, als geschichtlich eintretende positive Offenbarung, selbst nicht auf einem von dem empirischen Subjecte ausgehenden Wissen, und so ist die die Offenbarung dem Subjecte offenbarende Auctorität nur die weitere Auswickelung einer und derselbigen Schranke, ohne welche hohe Consequenz des Katholicismus, welche eben den Geist, seinem Begriffe gemäß, nur als das der Gemeinde der Gläubigen inwohnende Gesammtbewußtsein sich aussprechen läßt, überhaupt nichts dem Inhalte nach geoffenbaret wäre. Es ist obenein aber auch anzuerkennen, daß vielmehr eben in diesem organischen Verschlungensein der Einzelnen in das Gesammtleben der Gläubigen, welchem gemäß der Einzelne, und zwar in so weit er in der Gemeinde aufgegangen ist, als immanentes Moment des sich offenbarenden Christus gesetzt ist, eine bloße Aeußerlichkeit des Verhältnisses in weit höherem Grade beseitiget ist, als wenn der Geist erfasset wird als unmittelbar den Einzelnen berührend, denn wenn das Einzelsein in dieser seiner empirischen Beschränktheit im Gebiete der Endlichkeit stehet, so kann es, als solches, auch schlechthin nur in einem äußeren Bezuge zu Gott, nimmermehr aber als dessen unmittelbare Selbstdarstellung gedacht werden, als welches concrete Insichsein doch die Bedingung der absoluten Freiheit in Bezug auf Gott sowohl denn auf die Creatur ist, also daß diese mit dem Manentsein der Ein-

zelnen in einem einigen, in Gott sich sammelnden, Gesammtleben zusammenfällt. Also ist mindestens die formelle Bedingung dessen, daß die Entwickelung des Geistes eine freie sei, diese, daß sie als von der concreten Allgemeinheit aus die Einzelheit, als deren integrirendes Moment, ergreifend und durchdringend gedacht werde.

Vermöge desjenigen Principes, welches das katholische System als sein specifisches Element in sich vergegenständlichet, ist dem Katholicismus vorzugsweise jene hohe Idealität eingeprägt, welche im Allgemeinen auch in der Subjectivität des christlichen Geistes begründet ist und durchgreifend dessen Wesenheit bestimmet. Die katholische Kirche ist es, welche die mächtige, grundwesentlich-christliche Antinomie des Geistigen und Natürlichen zur großartigsten Durchführung gebracht hat, und zwar nicht nur in den Forderungen, die sie an den Einzelnen gerichtet hat, sondern auch wo sie, die Repräsentantin des Himmelreiches auf Erden, zur weltlichen Herrenschaft in Verhältniß zu stehen kam. Vermöge dieser ihrer absoluten Idealität war sie es, welche die in ein übersinnliches Element eingewurzelten ethischen Interessen des, über das irdische Zeitleben hinaus, auf das Ewige seine Zwecke richtenden Geistes eben so sehr in ihrem Dogma als das Substantielle geltend gemacht hat, als sie, völlig gemäß dem christlichen Geiste, eine thatsächliche und radicale Nichtachtung des Irdischen theils gefordert, theils anerkannt und gepfleget hat. Hiernach sollte der geschöpfliche Geist in ein über den Kreis weltlicher Bestrebungen, selbst solcher, denen eine relative Wesenhaftigkeit und Nothwendigkeit, in Bezug auf den Bestand und den geordneten Zusammenhalt des äußeren Weltlebens, nicht abzusprechen ist, hinausliegendes, reines geistiges Gebiet emporgehoben werden, so zwar daß, um der bestehenden Naturordnung willen, ein das Subject von allen irdischen Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnissen möglichst abtrennender Aufschwung des Geistes in's Geistige, bis zur völligen Lossagung von allen im Gebiete äußerer Gesetzlichkeit sich bewegender, oder ein Naturelement wesentlich in sich schließender Interessen, als eine das gemeine Maaß sittlicher Forderungen selbst überschreitende Steigerung moralischer Bethätigung, so zu sagen, eine transscendente

Verdienstlichkeit, besonderlich hoch von der Kirche gewürdiget ward. Jenes selbst ist diesem Standpunkte gemäß nur eben als eine ihres Wesens bewußte Consequenz zu verehren, wenn wir die das Himmelreich anschaubar darstellende und im Erscheinungsbereiche des Irdischen vergegenwärtigende, mit der Welt und ihrem Fürsten um den Preis und Sieg ringende, lehrend und erziehend der Seelen ewiges Heil pflegende heilige Kirche, um ihrer substantiellen Idealität, die reellen weltlichen Zwecken und somit vergänglichen Strebungen hingegebene Staatsmacht sich unterthan setzen sehen. Und indem jene höchste, selbst den im Allgemeinen gestattbaren, mindestens nicht schlechthin zu umgehenden, nicht nur allen bürgerlichen Interessen sondern selbst den im irdischen Reflexe die Essenz der Christlichkeit in sich ausprägenden Familienbanden entsagende, lediglich den Zwecken des Reiches Gottes hingegebene und schlechthin von keinem das Werk der reinen geistigen Verklärung in Christo unterbrechenden Naturelemente zu trübende lautere ideale Lebensrichtung, um verwirklichet zu werden, als Pflicht einem besonderen Stande überlassen werden mußte, so war nothwendig auch dieses, daß derselbe (der die Thätigkeiten Christi in seiner Kirche, als einer sichtbaren, auf sichtbare Weise, an seiner Statt fortsetzende Clerus) sich unabhängig und erhaben stellen, ja selbst herrschen mußte über einen Stand, in welchem sich, in seinem Eingewurzeltsein in das nichtige Gebiet des Weltlichen, das reine Wesen immer nur in vielseitig verdunkelten Reflexen auszuprägen vermochte. Aber eben auf dieses Gebiet, wo des Fleisches Schwachheit für sich nimmer dem Versucher zu entkommen vermöchte, ist es, daß die ewig wache Mutter, die rüstige und getreue Helferin der Seelen, in bestimmten feststehenden sacramentalen Handlungen, durch das geweihete Apostolat, ohne Unterlaß überströmen läßt die nimmer zu erschöpfende Quelle der Gnaden, deren Wässer in die Ewigkeit dringen. Und in besonderer Klarheit und Schönheit nun stellet sich hier jene ächt-christliche, kirchliche Idealität (welche in dem praktisch-gerichteten Protestantismus nur als besonderliches Entwickelungsmoment seine Stätte findet) in jenen, ihrer Zahlen nach, sieben großen Kanälen dar, in denen der der Kirche übertragene Strom der Gnaden, rastlos Keime

des Himmels pflanzend und befruchtend, der noch in den Boden der Wirklichkeit eingewurzelten und höhere Verklärung erharrenden, ihr sich entgegen sehnenden Einzelheit zugeleitet wird; und wir entlehnen nachstehend die durchgeführte Idee der christlichen Sacramente, wie diese, als allen hervorstechenden Stationen des irdischen Lebens aus dem einigen Verdienste Christi ausfließende vergeistigende Kräfte in sinnlichen Zeichen übertragend, dargelegt ist von Möhler, aus der bereits angeführten Schrift, welche, die innere Gliederung und Nothwendigkeit aller ihrer in der Einheit des Ganzen wesentlichen Momente erhärtend, über das Verhältniß der geistigen zur natürlichen Weltordnung in vorliegendem Bezug sich also ausspricht: «Dieser niedern Ordnung der Dinge stellt die Kirche in Kraft des an sie ergangenen Auftrages Christi durchweg eine höhere gegenüber, nicht um jene zu vernichten, sondern in die Erlösung aufzunehmen und zu verklären, und alle Momente des irdischen und sündhaften Daseins durch himmlisches zu läutern, das Menschliche, wie es durch Adam sich gestaltet hat, wiederum in's Göttliche und die Zeit in die Ewigkeit zu erheben. Symbolische Zeichen bringen dem Sinne die höhere Welt nahe, zugleich mittheilend aus dieser die Kraft für sie. An die sündbefleckte Geburt für die Erde schließt sich die geistliche Wiedergeburt für den Himmel an; an den Moment, in welchem die allgemeinen Entwickelungen und Gefahren des Weltlebens auch die einzelne Individualität zu umschlingen und ernster zu ergreifen drohen, die Kräftigung des Geistes durch den Geist von Oben, um den bevorstehenden Kampf würdig zu bestehen. Die irdische Geschlechtsverbindung, so geeignet, den Menschen in den untersten Tiefen des Erdenlebens umkommen zu lassen, wird zur himmlischen, und die aller dauernden Einigung widerstrebende Sinnlichkeit in Christo dem Herrn gebändiget und dienstbar gemacht dem unauflöslichen Vereine der Geister. Geht der Mensch durch die Ehe zugleich in einen näheren Verband mit dem irdisch beschränkten Staatsleben ein, so steht derselben eine sinnbildliche Handlung gegenüber, welche, indem sie Centralorgane für den Verband der Gläubigen, als solcher, weihet, es möglich macht, daß alle diese sich als Glieder eines umfassenden göttlichen Reiches auf Erden be-

trachten, welches, unterschieden von den irdischen beschränkten Reichen, alle diese durchdringen und mit seinem Geiste beleben soll, gleichwie das religiös-kirchliche Leben des Einzelnen sein irdisch-bürgerliches. Ist die Ehe die Bedingung nicht nur der Staaten sondern des ganzen irdischen Lebens und seiner geordneten Entwickelung, so auch die Priesterweihe des gesammten kirchlichen Lebens und aller übrigen Sacramente. Der irdischen Nahrung und vergänglichen Speise gegenüber wird das Himmelsbrod geboten zum, das ganze Leben hindurch fortwährenden geistlichen Genusse, so daß der Tisch des Herrn in derselben Weise den Mittelpunkt des Gottesdienstes und des religiösen Lebens bildet, wie der Tisch des Hausvaters den Mittelpunkt des Erdendienstes und des bürgerlichen Lebens. Blickt in gewaltsamen Störungen des leiblichen Organismus der Feind des zeitlichen Lebens sichtbar durch, so bietet Stärke und Kraft die Salbung dar, mahnend, daß jeden Falles der eigentliche Mensch durch höhere Kraft gerettet werde, was besonders bei nahender Auflösung des Bandes zwischen Geist und Leib seine Wirkung nicht verfehlt. Die heilige Handlung, die dem der Kirche schon einverleibten, schwerer gefallenen, aber zurückkehrenden Sünder gewidmet ist, läßt sich nicht als normales Moment in der Geschichte des geistlichen Lebens begreifen, weil sonst der Fall nach der Wiedergeburt selbst als ein unvermeidlicher und nothwendiger zur Ansicht käme, d. h. keine Sünde wäre; sie ist aber doch von Gottes Barmherzigkeit als ausserordentliches Gnadengeschenk angeordnet, so daß die Siebenzahl der Sacramente erfüllt wird.»

Wenn hiermit die durchgreifend ideelle Richtung der katholisch-kirchlichen Welt hinreichend bedeutet sein wird, so kann es ohne Zweifel doch nur in der eigenthümlichen Wesenheit des katholischen Prinzipes liegen, daß die kirchliche Idee hier eben in solcher Kraft- und lebendigen Machtfülle zur Durchbildung gekommen ist, während innerhalb der, in dieselbige allgemeine Entwickelungssphäre des religiösen Bewußtseins integrirend eingreifenden protestantischen Welt jene mehr oder weniger in einen, alles selbsteigenen Lebens entbehrenden, todten äußeren Formalismus sich aufgelöset hat. Diese feste Grundlage nun bietet der kirchlichen Idee im Katholicismus denn auch in Wahrheit

das moralische Element dar, denn das moralische Subject ist es, welches, als solches, als den substantiellen Inhalt seiner Selbstbethätigung allein das Allgemeine anerkennt, und, während ihm freigegeben ist, nach der Stimme seines Gewissens zu entscheiden über Gutes und Böses und kraft seines Wollens sich zu entscheiden für Gutes oder Böses, so wird hierbei doch eben so sehr die Herrschaft der Wahrheit, als das Subject durchdringendes immanentes Bewußtsein des Allgemeingültigen, vorausgesetzt, als dasselbige im höheren Sinne eben nur in der Identificirung des Willens mit dem die allgemeine Norm der sittlichen Bewegungen bestimmenden Pflichtgebote als moralisch-frei anerkannt wird. An diese Substantialität des im moralischen Elemente als die wirkliche, in sich selbst gewisse und feste, lebendige Macht der Besonderheit anerkannten Allgemeinen nun ist es, daß das christlich-religiöse Prinzip katholischer Kirchlichkeit naturgemäß sich anknüpfet, wie denn aus der Ineinsbildung des religiösen und des geschichtlichen Elementes eben so sehr die entgegengesetzte Eigenthümlichkeit des protestantischen Gemeinbezuges, wie auch der inneren Constituirung des Lehrbegriffes, erklärbar werden muß.

Im geschichtlichen Gebiete nämlich ist es, daß die Handlung nicht nach ihrer moralisch-ideellen Bedeutung, als gut oder böse, in Betracht kommet, sondern lediglich als Position des sich als die reelle Macht der, Objectivität in der Gattung erstrebenden, Selbstbethätigung wissenden Subjectes, dessen Zweck, das Handeln, sich im Positiven wie im Negativen gleichmäßig verwirklichet. Womit denn unmittelbar gedenkbar wird (welches, mit polemischer Ueberwiegendsetzung des religiösen Factors gegen das im Ausgange der katholischen Epoche zu einseitiger Verselbstständigung und unmittelbarer Selbstverkehrniß fortgegangene moralische Element im Anbeginne der Reformation geschah), wie von diesem Standpunkte aus die gesammte Evolution des Menschengeistes wohl in Gott versenket werden mochte, ohne daß doch, insofern hier das Böse nicht als Böses sich geltend machet, Gott als Urheber eines nicht-affirmativen Gehaltes gewußt worden wäre, indem vielmehr jegliche Handlung, als Handlung, geschichtlich einen positiven Werth in sich schließt; und wiederum, im Gegensatze dieser

absolut-objectiven Weltanschauung (welches am und als Ende dieser gesammten religiösen Anschauungssphäre geschah), wie eben so sehr auch das reelle Subject (welches, als geschichtliches, selbst in unbeschränkterem Bewußtsein der Freithätigkeit stehet, denn das das Allgemeine nicht nur, wie dieses, als ein die Möglichkeit des Bezuges des Einzelnen auf die Gattung [ohne welchen es keine Geschichte gäbe] bedingendes, relativ-formelles Band, sondern als an-und-für-sich geltende, absolut-reelle Macht der ihr schlechthin gemäß zu setzenden Besonderheit wissende und anerkennende moralische Subject) in seiner, in's Unendliche bildungsfähigen empirischen Naturbestimmtheit, als der ungetrübte Ausdruck des Göttlichen und als selbstgenugsame Macht seiner selbst, wie als höchstes Maaß aller Dinge sich zur Darstellung zu bringen vermochte, — ein Standpunkt, durch welchen unmittelbar die Nothwendigkeit eines erneuerten, und zwar das subjective Element der Freiheit mit dem objectiven der Gnade schlechthin versöhnenden, religiösen Bezuges offenbar werden mußte, widrigenfalls das Subject in Irreligiosität zu verharren vermögend sein müßte.

In dem Verhältnisse dieser, wie sich im Verlaufe unserer Betrachtungen näher herausstellen wird, in unabwendbarem innerem Widerstreite stehenden Factoren der christlich-religiösen Anschauung, ist der speculative Grund einer nothwendigen Weiterbildung des vorliegenden großen Standpunktes der religiösen Entwickelung überhaupt gegeben, und wenn diese sich innerhalb des Protestantismus für das Ganze der bestimmten religiösen Bildungssphäre vollbringet, so schließt das katholische Princip innerhalb der allgemeinen Gränzen der Christlichkeit, und zwar um jener seiner für-sich einseitigen Idealität, eben so sehr die Nothwendigkeit der Fortentwickelung durch ein ergänzendes Dogma in sich. Die Wege der geschichtlichen Vermittelung dieses, allezeit in der Natur der religiösen Principien speculativ begründeten, Umbildungsprocesses nun führten durch das allbekannte praktische Verderbniß der Kirche hindurch. Diese, durch die aus ihrem Schooße unaufhörlich der Welt zuströmenden vergeistigenden Kräfte, die Letztere läuternd, war, um der sinnlichen Afficirbarkeit der Organe ihrer Bethätigung, ihrerseits eben so unvermögend, das Einströmen vernichtender Be-

standtheile aus dem sündhaften Gebiete der Weltlichkeit, mit welcher sie, als streitende Kirche, die Gemeinschaft nicht abzubrechen vermochte, abzuwehren. Und so geschah es, daß von den Hütern der christlichen Heerde, an die Stelle einer Jahrhunderte durch das germanische Volksbewußtsein mit welthistorischer Kraft beherrschenden und erfüllenden, innigen Moralität, ein äußerer, todter, ceremonieller Werkes- und Gesetzesdienst gepfleget ward, also daß gerade das Essentielle der katholischen Christlichkeit, das Moralische, auf die roheste Weise letztlich verkehret und in der rohesten Weise von denen selbst für nichts geachtet und untergraben ward, welche die Vorbilder ächt-christlichen Lebens und einer demuthsvollen, nur in Christo ihren Ruhm und ihre Ehre suchenden Gesinnung sein sollten. Dergestalt zersprengten die entarteten Nachfolger der Apostel, und zwar von oben herab, auf unheilbare Weise, durch das Aergerniß, welches sie frommen Gemüthern bereiteten, jenen großartigen Geisterverband, welcher in seinen Trümmern noch einen bewunderungswürdigen Zusammenhalt bewahret hat.

Wenn die allgemeine Stimme eine Reform laut forderte, so war es das teutsche Volk, an welches, als bevorrechteten Träger des christlichen Princips, vornämlich dieser Ruf ergieng. In allen Völkern sehen wir eine gewisse Langmuth, ja eine oft bewunderungswürdige Geduld sich bewähren, so lange nicht das innerste Lebensprincip einer Nation in irgend einer Weise der Verletzung blosgestellet ist, wo dann in diesem Punkte eine eben so reitzbare Empfindlichkeit sich kundgiebt, wie sie mit der sonstigen natürlichen Trägheit eines jeden schwer beweglichen großen Ganzen kaum zusammen zu stimmen scheint. Wer aber die ungeheuere Gewalt der Kirche über die Gemüther zu ermessen weiß, der wird auch die Energie einer solchen Opposition zu würdigen wissen, welche, obschon nicht irdische, sondern ewige Schrecken drohete, gleichwohl unaufhaltsam dem Siege entgegendrang. Daß dieser aber der neuen Lehre beschieden ward, dies allein schon bezeuget das Zeitgemäße des Werkes, welches durch vielseitigen Streit und Widerstreit endlich diejenige Gestalt gewann, in welcher es, ein eigenthümliches Moment der Idee in sich und durch sich veranschaulichend, fähig

war, den Mittelpunkt einer besonderen großen Epoche der allgemeinen Weltentwickelung zu bilden.

Bei aller praktischen Entartung, — eine Seite, welche leider noch heute dem Katholicismus in der öffentlichen Meinung bittere Wunden schlägt, — hatte sich gleichwohl das reine Bewußtsein des ihm eigenthümlichen Lebensprincipes erhalten, und indem die Reform keineswegs nur die äußeren Mißbräuche im kirchlichen Leben bekämpfte, sondern durch sie (was selbst factisch durch den von der Einzelheit ausgehenden Act der Entgegensetzung geschah) die innerste Substanz des gegen die entgegengesetztesten Einseitigkeiten Gegengewichte, bald von Seiten des religiösen, bald des subjectiv-persönlichen Interesses darbietenden, katholischen Dogma's selbst angetastet wurde: so setzte die Kirche sich mit der sichersten und durch den Gegensatz selbst zur höchsten Klarheit sich steigernden Selbstbewußtheit der ohne Zweifel gleichfalls sehr umsichtig durchgeführten Geltendmachung des neuen Lehrbegriffes entgegen. Durch solchen wohlbegründeten Widerstreit der Kirche einerseits von dieser abgetrieben, andererseits durch mancherlei, von sich bildenden Partheien dem neuen Standpunkte sehr frühzeitig entnommene, strenge Consequenzen, um ihrer praktischen Fährlichkeit, zur Nothwendigkeit einer objectiven Feststellung kirchlicher Lehre und Ordnung wiederum zurückgetrieben, ward die neue Religionsgesellschaft behindert, ihre ursprünglich spiritualistisch-antiuniverselle Geistesrichtung bis zu einem Grade auszuprägen, mit welchem sie in der That nicht nur das katholische, sondern das christliche Element in seinen wesentlichsten Grundlagen schlechthin verletzt, wie nicht weniger selbst die Festigkeit und den geordneten Bestand der gesammten äußeren Lebensentwickelung untergraben haben würde. Und während somit beide Confessionen für ihre Selbsterhaltung stritten, schliffen sie sich an einander ab, und reinigten sie sich gegenseitig von Mißbräuchen, Verirrungen und Einseitigkeiten, also daß auch hierbei jene wunderbare Einrichtung der Vorsehung sich bewährte, nach welcher alles Negative gezwungen ist, letztlich dem eine an-und-für-sich-seiende Geltung in sich schließenden Positiven fördernd und festigend zu dienen.

Das centrale Princip des neuen Religionssystemes bestimmet sich,

wie wir wissen, als das geschichtliche Element, und was somit von den Reformatoren zunächst im Gegensatze gegen den Katholicismus geltend gemacht wurde, war der Standpunkt einer absoluten Geschichtsanschauung, — ein Standpunkt, wodurch in der That der Vernunft eine mächtige Erweiterung des objectiven Bereiches ihrer Herrschaft geschaffen ward. Die Ausbreitung der göttlichen Activität über das gesammte Gebiet des im Zusammenwirken der menschlichen Gattung sich vollziehenden geschichtlichen Thatenkreises, ohne Ausschluß des, für sich betrachtet, nicht aber in seinem förderlichen Bezuge zur Gesammtentwickelung, Unwahren und Bösen, machte eine solche absolute Anschauung im großen Gesammtgebiete des der Negativität des Processes unterworfenen Geistigen erst gedenkbar und möglich. Die äußere Natur, welche, als durch das Urwort aus Nichts erschaffenes Product der göttlichen Allmacht, ursprünglich Gott wohlgefällig war, war mit der Menschheit zugleich durch die zerstörende Macht der ersten Sünde, und zwar, entsprechend jener geistigen Ertödtung, bis zur Sterblichkeit der ursprünglich nicht sterblichen Creatur, verkehret worden. Indem nunmehr aber das gesammte religiöse Interesse auf die Redintegration der abgefallenen Welt in Gott durch Christum, den in's Fleisch geborenen Gott, gieng, diese aber wesentlich geschichtlich in der Gesammtentwickelung der menschlichen Gattung, welcher die erbarmende Liebe geweihet war, sich vollzog, so bildet diese, die um den großen Angel der Erlösung durch den Fleisch gewordenen Gott sich drehende Geschichte der Menschheit, den specifischen Schauplatz der, an den Fall unmittelbar sich anknüpfenden, neuen und höchsten Offenbarung Gottes, dessen absolutes Walten im Gesammtbereiche der Geister der gemeine Begriff der Vorsehung nicht ausreichend, dem Sinne der Reformatoren gemäß, bezeichnet. Im Zusammenhange mit dieser eben so kühnen und großen, als trostreichen, die Möglichkeit eines harmonischen Gemeinproductes erst sicherstellenden Erfassung der geschichtlichen Wirklichkeit, als schlechthinnigen Ausflusses der schöpferischen Gotteskraft, bildete sich die vorherrschende Richtung des Zeitalters völlig um, denn während die den activen Mittelpunkt der katholischen Geistesentwickelung bildende Kirche, ihrer Idee nach, die Los-

reißung des Subjectes aus dem Gebiete erscheinender Weltlichkeit und Emporarbeitung ihrer zur Heiligung berufenen Kinder in's Uebersinnliche und Ewige (bis zur Zurückgezogenheit in jene stillen Räume, in denen kein irdischer Hauch mehr die in ein rein ideelles Element des Seins übergenommenen Seelen, das fromme Werk der Verklärung in Christo trübend, berühren sollte) zu bewerkstelligen berufen war, also daß das Geschichtliche im Katholicismus ein substantielles Object seiner Entfaltung selbst nur im ideellen Gebiete der kirchlichen Entwickelung gewinnet: so entwickelte sich in der durch den Protestantismus getragenen neuen Weltentwickelungsepoche vielmehr ein affirmativer Bezug zur Wirklichkeit, welcher einen Reichthum im weltlichen Leben sich ausbreitender und vorzugsweise geschichtlicher Thatentwickelung hervorrief, daß keine frühere Epoche ein solches universelles Drängen des historischen Schaffens und Wirkens aufzuweisen hat. Und zwar nicht nur in den protestantischen, sondern auch in katholisch-verbliebenen Landen, trat an die Stelle jener das Jenseitige suchenden Abscheidung des Subjectes vom Gebiete erscheinender Wirklichkeit, der solche ideelle Beschaulichkeit ausschließende, allgemeine Drang nach erfahrungsreicher Welterkenntniß, nach vernunftgemäßer politischer Gestaltung und nach allseitiger Ausbildung der gesellschaftlichen Beziehungen, verbunden mit dem privaten Streben nach redlicher Sicherstellung des äußeren Wohles und nach dem naturgemäßen Genusse reiner häuslicher Freude, wie nach Achtung und Geltung im bürgerlichen Verkehre. Indem endlich der Staat es ist, welcher den Träger der geschichtlichen Geisterbewegung bildet, so setzte der Evangelismus an die Stelle des oberbischöflichen Hauptes der Kirche den weltlichen Landesherrn, und zwar als Vollstrecker der äußeren Ordnung in dem seinem Inhalte nach von äußerer Auctorität entbundenen religiösen Verbande. Im Einklange mit dieser specifisch-bestimmten Weltanschauung nahm denn auch der protestantische Lehrbegriff ein durch alle wesentlichen Bestandtheile des systematischen Ganzen sich hindurchziehendes eigenthümliches Gepräge an, welchen hiermit entstehenden confessionellen Gegensatz wir vollständig noch, und zwar nach den Momenten des Urstandes, der Rechtfertigung und der kirchlichen Gemeinschaft, in nähere,

wechselbeleuchtende Berührung bringen wollen, um uns zugleich der höheren und höchsten Forderungen des religiösen Bewußtseins auf immanente Weise bewußt zu werden.

Sogleich ist es augenfällig, welchen unterschiedenen Charakter jene einfache Geschichte des Falles vom Standpunkte des Judenthumes und des Christenthumes darlegt. Der mosaische Adam ist eine sehr faßliche und zugängliche, eine noch nicht von der, die Flamme der Leidenschaft aus dem, dem Gemüthe eingeborenen, vielseitig-zündbaren Stoffe herauslockenden Gluth des geschichtlichen Lebens berührte kindliche Gestalt, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, welche allgemein in der Wesenheit des menschlichen Geistes begründet sind, empfänglich für Gutes und Böses, als Ebenbild Gottes ausgestattet mit der großen aber gefährlichen Gabe der Willensfreiheit, eingehüllet in eine natürliche Unschuld, welche, da sie kein Bewußtsein über ihren Werth, wegen durchgreifenden Mangels des Gegensatzes, in sich schließt, sich nicht zu behaupten vermag, und so ist jener erste Ungehorsam, als Folge leichtgläubiger Ueberredbarkeit und gedankenleerer Erfahrungslosigkeit, ein Act, welcher sehr naturgemäß aus dem dürftigen Standpunkte hervorfließt, auf welchen gestellt wir den Urmenschen erblicken.

Ganz anders stellt sich dieses urgeschöpfliche Tableau der Betrachtung nach christlichen Begriffen dar! Indem durch Christum wieder erneuert werden soll, was in Adam verloren ward, so steigert sich der Lichtglanz, welcher das göttliche Gnadenwerk der Erlösung umfließet, nothwendig in eben dem Maaße, als der Hintergrund, welchen die sündlich menschliche That bildet, sich verfinstert. Und so sehen wir denn, um das Bewußtsein der Schuld zum äußersten Grade des Schmerzes im Gemeingefühle der Gattung zu steigern, jene an sich sehr dürftige Gestalt zu einer wahrhaft beneidenswerthen Höhe der Vollkommenheit emporgeschraubt werden, um eine um so größere Tiefe des Abgrundes hierdurch zu gewinnen, in welchen der Erstgeschaffene nicht sich allein, sondern die gesammte Gattung urplötzlich herabgestürzt habe. Und in der That, wenn in natürlicher Vollkommenheit Adam war, was Christus in geistiger Vollendung uns darstellt, so ist die Kluft, welche, nach christlicher Ansicht, zwischen der Menschheit,

welche unter dem Fluche Gottes in den Banden der Geschichte seufzet, und der Urschöpfung keine geringere, als die, welche Endliches von Unendlichem scheidet, und wenn hiernach der Schmerz ohne Schranke sein müßte, so wird die Beseligung über das jene ursprüngliche Gottgleichheit rückbringende Heilswerk es um so mehr sein müssen, als diese Erneuerung der Gottgefälligkeit des in Christo wiedergeborenen Menschen das Urbild selbst noch in einem unläugbar höherem Bereiche, in dem eine unverlierbare Gerechtigkeit schaffenden Bereiche bewußter Geistigkeit, für welche mit der Versöhnung zugleich der Gegensatz in allen Formen der Entzweiung offenbar ist, zur Darstellung bringet. Wie aber sogleich zu erwarten steht, es hat insbesondere das die Seite der Gnade im christlichen Lehrbegriffe zum unbeschränktesten Durchbruche bringende protestantische Dogma jene ursprüngliche Vollkommenheit sowohl, als die schweren Folgen ihres Verlustes, in den stärksten Farben aufgetragen, wogegen das katholische Prinzip eine gewisse Mäßigung des Contrastes zwischen der Vollkommenheit Adam's und dem seine Nachkommen natürlich wie geistig umschlingenden Elende nicht nur möglich machte, sondern selbst forderte.

Die nothwendig sich aufdrängende Aufgabe einer näheren Bestimmung jenes Urstandes ist in besonderem Betrachte schwierig zu nennen, ja begreiflich ist es, daß, da die biblischen Urkunden wenig in die innere Bestimmung des Gegenstandes eingehen, der gefallene Mensch überhaupt nicht vermögend sein könnte, zu klarer Vorstellung einen Zustand zu bringen, von welchem eben abgeschnitten er ist. Wenn derselbige nun doch mittelbar, durch das höhere Licht der Offenbarung, und zwar durch Entgegensetzung, eine Ahnung jenes Zustandes sich zu bilden strebet, so ist der durchgreifendste Unterschied, welcher beide Formen des Daseins scheidet, der der Bewußtheit und der Nichtbewußtheit. Indem wir aber die, einen unendlichen Reichthum entfalteter Vermittelung in sich schließende, bewußte Vollkommenheit des geschichtlich vergeistigten Seins in der Form unentfalteter und somit bewußtloser Naturvollkommenheit denken sollen, geschieht es, daß bei näherer Betrachtung, geradehin aller Inhalt mit jener ihm eigenthümlichen Form seiner Verwirklichung schlechthin verloren geht.

Was nun die bestimmte confessionelle Fassung dieses Dogma's betrifft: so lautet der wörtliche Ausdruck der katholischen und der protestantischen Symbole in einer Weise, daß an sich kaum ein gewichtiger Gegensatz in der Lehre zurückbleibt; nichts desto weniger treibt der allgemeine Geist beider Dogmen die das vorliegende Lehrstück einer weiteren Entwickelung unterwerfende Speculation unabweislich in sehr verschiedene Richtungen, und so sehen wir durch weitere Ausspinnung der Lehre Differenzen sich herausdrängen, in denen der specifische Gegensatz der Confessionen erst in voller Strenge sich wiedergiebt.

Ursprüngliche Gerechtigkeit und Ebenbildlichkeit ist es, welche wir von beiden Seiten als das Erbe der menschlichen Natur, ihrer in Adam rein ausgeprägten Idee gemäß, dargestellt sehen; eben so übereinstimmend wird anerkannt, daß jene ursprüngliche Gottgefälligkeit dergestalt verloren worden sei durch den Ungehorsam Adam's, daß fortan kein Mensch mehr gerecht werden könne aus eigener Kraft, sondern allein durch die Erlösung in Christo Jesu. Insoweit werden auch die zu lösenden Schwierigkeiten beiden Confessionen gemein sein, und in der That auch leisten beide gleich wenig Genüge, wenn der forschende Gedanke zu der näheren Bestimmung jenes substantiellen Bezuges, welcher durch den Sündenfall eben abgebrochen ward, fortgehet. Sei es nämlich, daß jene ursprüngliche Gerechtigkeit, jene gottähnliche Heiligkeit (mehr moralisch) als die harmonische Ineinanderbewegung aller Aeußerungen der menschlichen Natur unter der Herrschaft einer vollkommen in Gott aufgehenden Vernunft, sei es daß sie (mehr religiös) als schlechthin gegensatzlose Einigung des Geschöpfes mit Gott in ehrfurchtsvoller und vertrauender Liebe bezeichnet werde: es ist eben so unbegreiflich, wie eine solche vernunftgemäße Harmonie aller die concrete Persönlichkeit constituirenden Momente gegeben sein könne, so lange, um des Verhülltseins aller Bestimmungen in der einfachen Identität eines vorgeschichtlich-entwickelungslosen Ansichseins des Geistes, weder von Dissonanz noch auch von absoluter Consonanz, und zwar eben so wenig, und mehr noch als im verschlossenen Felde des Denkens, im praktischen Gebiete des Handels, die Rede sein kann, als es unstatthaft ist, jenen absoluten Bezug der Creatur zu Gott durch das Verhält-

niß der Liebe zu bestimmen, weil diejenige Wesenheit, welche, ihrer specifischen Bestimmung und ihrem eigenthümlichen Berufe nach lebendig-vermittelndes Princip der Versöhnung des Gegensatzes ist, und als solches nothwendig doch das Bewußtsein desselbigen voraussetzet, nimmermehr zugleich als das Princip eines Entwickelungsstandes gedacht werden kann, in welchem der Gegensatz noch schlechthin nicht vorhanden ist, wie denn die Liebe Gottes der Menschheit auch erst im Gnadenwerke der Erlösung (in welchem sich zugleich die wahrhafte Gotteserkenntniß, welche mit der Liebe zu Gott in unabtrennbarem Zusammenhange stehet, dem Subjecte aufschließet) in ihrem höchsten Glanze und in ihrer eigenthümlichen Wahrheit offenbar wird. Was aber jenes mit der Liebe zu Gott nothwendig Hand in Hand gehende Wissen von Gott betrifft, so ist der Urmensch von dieser Seite gerade in Schranken geschlagen, welche unmittelbar die Seeligkeit jener ursprünglichen Gemeinschaft völlig zum Scheine machen. Wo nämlich, mit dem schöpferischen Kreise der alle Gedanken- wie Lebensentfaltung tragenden Geschichte, Kunst, Staatsleben, Wissenschaft, und selbst eine die innersten Tiefen ihres Wesens durchdringende Erkenntniß der Natur dem Geiste nothwendig versaget war: was kann in diesem Zustande der dumpfesten Befangenheit dem Einzelnen, welcher, als solcher, von seinen Kräften und Fähigkeiten selbst nichts zu ahnen vermochte, wohl von Gott bewußt worden sein? So geringfügig etwa als die auf einen schönen Garten für ihn sich beschränkende Offenbarung Gottes hätten wir uns die Liebe jenes Erstgeborenen, welcher noch eben nichts als solchen eng umgränzten Naturbezirk in Gott zu schauen hatte, zu denken, wenn Liebe überhaupt der richtige Ausdruck für jenen ersten erregungslosen Zustand abstract-gleichgültiger Erfüllungs- und Entwickelungslosigkeit wäre; und was die an jenen ersten Zustand des Menschen sich anknüpfende Beseligung betrifft, so bezeuget denn auch unmittelbar die Leichtigkeit der Hingabe, welchen geringen Werth sie für den Besitzenden, der kein Bewußtsein über seine Stellung hatte, in sich schloß und schließen konnte.

Schon nach diesem Versuche über jene ursprüngliche Vollkommenheit ein Bestimmteres auszusprechen, werden wir der Ansicht der-

jenigen Theologen, unter denen eben die scharfsichtigsten sich befinden, beistimmen müssen, welche es für weise erachten, diesem Elemente des vorgeschichtlichen Seins ein gewisses geheimnißvolles Helldunkel zu gestatten. Schleiermacher, welcher derselbigen einer ist, stellt gleichwohl in seiner Dogmatik eine jenen Urstand näher bezeichnende Formel auf, und diese lautet: »Die ursprüngliche Vollkommenheit des Menschen besteht erstlich in der Belebungsfähigkeit seiner Organisation durch den Geist, oder in der Zusammengehörigkeit von Leib und Seele; zweitens in der Erregbarkeit seines Erkenntnißvermögens durch die umgebende Welt, oder in der Zusammengehörigkeit der Vernunft und der Natur; drittens in der Beweglichkeit des persönlichen Gefühls durch das Gemeingefühl, oder in der Zusammengehörigkeit des Einzelnen und der Gattung; endlich in der Vereinbarkeit jedes Zustandes mit dem Bewußtsein des höchsten Wesens, oder in der Zusammengehörigkeit des niederen und des höheren Selbstbewußtseins.« Wenn hierzu nun bemerkt ist, das erste werde gewöhnlich die natürliche, das zweite die geistige, das dritte die sittliche, das vierte die religiöse Vollkommenheit des Menschen genannt: so ist zunächst ersichtlich, wie diese Bestimmungen sehr leicht (mit Umkehrung der ersteren Momente) auf die innere Organisation des Gesammtgebietes der Idee zurückgeführt und mit diesem ausgeglichen werden können; diese lückenlose Vollständigkeit scheint unmittelbar aber den Ausspruch des eben bezeichneten berühmten Theologen zu widerlegen, nach welchem er eingesteht, die Vorstellung von einem ursprünglichen Zustande des ersten Menschen könne zu der einem Lehrbegriffe nothwendigen Bestimmtheit nicht erhoben werden, also könne auch an ihm der Begriff der ursprünglichen Vollkommenheit nicht didaktisch nachgewiesen werden. Es erkläret sich dieses aber dadurch, daß jenes nur Fähigkeiten sind, welche doch nothwendig als Fertigkeiten gesetzt sein müßten, um jenen Begriff der Vollkommenheit dem bestimmten Subjecte zu vindiciren. Um als solche aber gesetzt zu sein, setzen sie nothwendig diejenige vermittelnde Ausbildung voraus, welche an das Gesammtstreben der Gattung gebunden ist, und nicht ohne Bewußtheit über die vielseitigen Formen der Entzweiung gedacht werden kann, welche dem Gesetztsein der absoluten Syntheſis

sowohl im Gebiete des Gedankens als des Lebens allezeit nothwendig vorausgehen. Und so leuchtet denn weiter sogleich ein, daß jene bloßen Fähigkeiten, als solche, schlechthin keine Bevorzugung Adam's in sich schließen, denn das natürliche Bewußtsein stellt sie, als Form, eben so sehr in unabtrennbaren Bezug zum gefallenen Menschen, als dieser, wenn er seiner Wirklichkeit nach nicht im Ideale steht, doch das Ideal selbst, als ihre freie Verwirklichung fordernde, schlechthin allgemeine Norm der Bethätigung, unvertilgbar in sich trägt.

In dieser Vorstellung der Möglichkeit freithätiger Verwirklichung des Ideales, und näher des sittlichen, ist der gewichtigste Punkt gegeben, durch welchen beide in Rede stehende Dogmen wesentlich auseinandergehen, so zwar, daß von hier aus die Verschiedenheit der Ansicht selbst trennend zurückwirken muß auf die confessionelle Bestimmung des Urstandes, wenn eine feste Consequenz im Verhältnisse der Bestimmung des Standpunktes des Menschen vor und nach dem Falle doch beidemal gegeben sein soll, — wobei jedoch zu bemerken bleibt, daß diese jenen nothwendigen inneren Zusammenklang näher herausstellenden und schärfer ausprägenden katholischen Lehrbestimmungen nicht geradezu symbolische Geltung für sich haben, obschon das katholische Princip hierdurch an innerer Festigkeit und abgeschlossener Haltbarkeit offenbar nur gewinnen kann, weshalb sie, als dem Geiste der Kirche entsprechende und innerhalb ihres Bereiches einer weiten Ausbreitung sich erfreuende Speculationen, in nähere Berücksichtigung zu nehmen sind.

Wir haben hierbei nun sogleich als folgereich und wichtig die Unterscheidung hervorzuheben, welche katholische Theologen (imago und similitudo scharf trennend) zwischen der religiös-sittlichen Anlage und ihrer wirklichen Entfaltung machten, und zwar im Gegensatze der Reformatoren, welche unter dem Bilde Gottes das geistliche Vermögen sowohl als dessen Thätigkeitsäußerung begriffen. Während katholische Theologen jene religiöse Anlage das Bild Gottes nannten, die gottgefällige Entwickelung aber die Gottähnlichkeit, so ward weiter von dieser gottgefälligen Entfaltung der ebenbildlichen Natur im Urstande, welche unter dem allgemeinen Begriffe der ursprünglichen Ge-

rechtigkeit theologisch befasset ward, gelehret, sie sei — weil verlierbar — ein Accidens in Adam gewesen, und eine weitere, hierin nothwendig begründete, auch erst die Identität des Bewußtseins im gefallenen und im ursprünglichen Zustande des Menschen sichernde und die unbedingte Nothwendigkeit einer außerordentlichen Heilsanstalt, um der an-und-für-sich-seienden Unzureichenheit der natürlichen Kräfte, als ein allgemeines Gesetz der menschlichen Natur, was um so strenger nur seine Gültigkeit nach dem Falle forderte, herausstellende Lehrbestimmung erklärte zunächst im Allgemeinen die ursprüngliche Gerechtigkeit durch eine supranaturalistische Einwirkung Gottes auf den Urmenschen; insofern aber besonderlich wiederum die Bestimmungen der Gerechtigkeit und der Heiligkeit unterschieden wurden, so läuft (nach Möhler) die Ansicht mancher katholischen Theologen dahin hinaus, es sei jene ursprünglich mit der Schöpfung, als constitutive Bestimmung der menschlichen Natur, diese aber durch zutretende Einwirkung der heiligmachenden Gnade in Adam erzeuget worden, womit etwa die menschliche Natur, als an sich rein und frei von aller bösen Beimischung geschaffen, auch einiger wirklichen Liebe Gottes fähig, lediglich als des übernatürlichen Beistandes zur bis zur Vollendung gesteigerten Ausprägung des religiös-sittlichen Urbildes bedürftig zu denken sein würde. Luther sprach der nichtgefallenen menschlichen Natur, als solcher, alle Bedingungen der Gottgefälligkeit zu, und begriff die ursprüngliche Gerechtigkeit als ein Essentiale derselben, dagegen schlug er allen geistlichen Inhalt nach dem Falle dergestalt auf die Seite der Gnaden, daß (nach vielfachen Zeugnissen der Symbole) nicht nur die Wirksamkeit, sondern die Wirkungsfähigkeit, und zwar eben sowohl im Felde des höheren Erkennens, als des religiös-sittlichen Thuns, der Natur des Geistes, als solcher, durch ihn abgesprochen, also für das in der erblichen Gemeinschaft der Sünde geborene Subject die Unmöglichkeit behauptet ward, geistliche Dinge auch nur einzusehen und innerlich zu vernehmen, wie viel mehr noch in Bezug auf deren Verwirklichung das beistimmende innere Jawort des Willens zu geben. Nach katholischer Ansicht also hatte der gefallene Mensch nicht eigentlich die natürliche Ebenbildlichkeit, sondern vielmehr die heilige Gottgefälligkeit ver-

loren, also daß er diesem gemäß als sittlich-frei und ausgestattet eben sowohl mit wirksamen Erkenntniß- als Willenskräften für den Bereich des Uebersinnlichen und Ewigen erfasset ward, obschon anerkannt wird, daß durch den Fall an die Stelle der innigen Zugewandtheit des ganzen Menschen zu Gott eine wirkliche Abgewandtheit von Gott und eine durch natürlichen Geschlechtszusammenhang in der Gattung sich fortererbende Willensverkehrtheit eingetreten sei, so zwar daß hierin selbst die Unmöglichkeit begründet sein soll, ohne äußere Dazwischenkunft Gottes, aus eigener Selbstkraft wiederum in Gott sich zurück zu führen. Hiermit sehen wir nach letzterer Lehrbestimmung zwischen dem Zustande des gefallenen und des reinen Menschen nicht eine Differenz in der Wesenheit, sondern lediglich in der Entwickelung derselbigen gegeben, und die innere Cohärenz dieses Standpunktes prägt sich nicht nur am entschiedensten eben darin aus, wenn der Mensch in seiner Urbeschaffenheit selbst schon der Mitwirkung der göttlichen Gnade zu vollkommener Ausgestaltung seiner ebenbildlichen Anlagen bedürftig erfasset wird, sondern es wird hiermit auch in der That erst jene subjective Freiheit, welche die katholische Lehre selbst dem gefallenen Menschen noch beimißt, auf den Urstand beziehbar, weil mit der Wahlfreiheit nothwendig zugleich die Möglichkeit für das Subject gesetzt sein muß, für das Böse sowohl als für das Gute sich zu bestimmen, und wenn billig solche nicht mit schwankungsloser Entschiedenheit in eine bestimmte Richtung der Thätigkeit geworfene Natur, wenn gleich minder kräftiger und umfassender, doch immerhin heiligender Erregungen von Oben bedürftig erachtet werden mag, alsobald die doch nicht ihrer Essenz nach von der reinen sich abscheidende gefallene Natur schlechthin deren bedarf, so ist für eine solche Beschaffenheit des Urmenschen auch nur noch eine Prüfung, ja eine Uebung im Guten zuläßig, insofern eine schlechthin vollkommene Natur sich gegen ihrer Wesenheit unangemessene äußere Reitze allezeit auf schlechthin normale Weise in ihrer Integrität zu behaupten wissen, und wenn nicht gewaltsam zerschlagen, mit absoluter Sicherheit sich in der ihren Functionen vorgezeichneten gesetzlichen Bahn schwankungslos bewegen würde.

Wenn hiernach die katholische Ansicht durch Annahme eines mit-

wirkenden Beistandes heiligender Gnade entschiedene Vortheile in Bezug auf das christliche Freiheitsbewußtsein darbietet, und in Bezug auf die heiligende Gnadengemeinschaft auch der Schwierigkeit ausgewichen wird, diese lediglich als an die Sündhaftigkeit des Menschen geknüpft, und, durch diesen bedingt, als ein Nichtseinsollendes begreifen zu sollen: so bieten doch eben von dieser Seite der Gnaden aus, sich eben so bedeutende Schwierigkeiten dar, welche das allezeit durch das christliche Freiheitsprincip bedrängte protestantische Dogma seinerseits hinwiederum umgehet.

Während nämlich der Unterschied des Standes der Sünde von dem Urstande des Menschen sich nach katholischer Ansicht lediglich auf einen höheren Grad der Hülfsbedürftigkeit beschränket: so ist die geistige Schöpfung in Christo nicht eigentlich eine durch einen die menschliche Natur verkehrenden Act erst selbstständig bedingte Erlösung, sondern in der That nichts anders denn eine, an die Urqualität des sittlichen Subjectes positiv sich anknüpfende, in jenen Urstand auch bereits überwirkende, höhere Vervollkommnung der menschlichen Natur; ja wie weit auch der gefallene Mensch seiner Wirklichkeit nach abstehe vom Ideale: vermöge der Freiheit müßte ihm, selbst trotz überwiegender Fleischlichkeit der Sinnesrichtung, mit der rückbleibenden Möglichkeit der Selbstbestimmung für Gutes sowohl als Böses, immerhin die Nothwendigkeit offen bleiben, und zwar um der Härte des Widerstreites nur auf um so verdienstvollere Weise, sich vollkommen zu identificiren mit dem Urquelle aller Wahrheit und Güte, mit welchem die Ebenbildlichkeit ihm ja seiner Naturbestimmung nach verblieben, also daß, von dieser Seite betrachtet, eine Nothwendigkeit der erlösenden Heilsanstalt so wenig ersichtlich werden kann, als es nicht nothwendig Sünde giebt, und der gefallene Mensch nicht nothwendig in ihrem Bereiche für-sich beharren müßte. Ist das Subject vermögend, die Hindernisse des Guten freithätig hinweg zu räumen, so würde auch der mindeste Impuls zum Guten sodann vermögend sein, mit einer Kraft zu wirken, welche, durch Uebung und durch Verdichtung ihrer im Gemeinstreben in's Unendliche in sich erstarkend, keine Schranke

ihrer Entwickelung, als aus ihrem Wesen hervorgehend, erkennen läßt. Wenn aber doch nicht das bloße Widerstreben gegen das Böse, sondern die wirkliche Position eines Affirmativen nur erst die Würdigkeit positiven Lohnes begründen könnte, und auch ohne positiven Impuls auf den Willen durch sittliche Erregungen jenes Widerstreben gegen das Fleisch undenkbar bliebe: so müßte das Subject gerade diesen sich selbst zu geben vermögen, um in jenem Widerstreite frei zu sein; vermag es aber dieses, so wird, da nach Fesselung der hemmenden Mächte jener selbstheitliche Impuls nothwendig in unendlicher Wirksamkeit, weil das Unendliche selbst sein Object ist, sich positiv weiter entwickeln wird, das Subject so wenig gerechtfertiget aus Gnaden, daß es vielmehr schlechthin nicht der stellvertretenden Erlösung und Zurechnung des Gehorsams Christi bedarf. Und auch dem Objecte nach ist aus jener Beschaffenheit des Standpunktes des Subjectes nach dem Falle nicht die Nothwendigkeit einer höheren Mittheilung, und zwar des Inhaltes der Wahrheit, ersichtlich, denn wenn zunächst die Materie des sittlichen Wollens, selbst wenn sie als von Außen gegeben erfaßt wird, um als wirkliches Motiv der Willensbethätigung zu gelten, durch den Willen selbst als solches bekräftiget werden soll, so soll auch dem Subject die Befähigung verblieben sein, erkennend den gegebenen Inhalt selbstkräftig zu durchdringen, und diese anerkennende Selbstüberzeugung setzt nothwendig das innere Bewußtsein der Wahrheit in mehr oder weniger entwickelter Form bereits voraus, also daß schlechthin nicht zu ersehen ist, warum das Subject nicht aus dieser eingeborenen Quelle der Vernünftigkeit die Wahrheit zu entnehmen vermögend sein solle, wenn es doch dort wie hier, nicht sowohl einer qualitativen Umbildung, sondern vielmehr nur einer quantitativen Steigerung bedarf, für welche der Gattung eine unendliche Zeitausdehnung, dem Einzelnen aber, selbst innerhalb seiner sinnlich-beschränkten Existenz, nebst dem Beistande der Gattung, unendliche Kräfte, welche aus dem Gebiete des reinen Ideales keineswegs an-sich ausgeschlossen sind, sich darbieten. Unter der Voraussetzung jener subjectiven Freiheit haben wir demnach alle Beschränkungen, welche zugleich anerkannt werden sollen, lediglich als nicht in der Natur der Sache begründete, accidentelle Bestimmun-

gen zu würdigen; was es aber mit jener Freiheit selbst für eine Bewandniß habe, gehet schon aus der Form jener freien Willensactivität hervor, wenn wir erwägen, wie in dieser der Wille, in demselbigen Acte, in welchem er sich als getriebenes Object setzet, sich auch unmittelbar als das treibende Subject erfasset, welcher offene Widerspruch nur darin seine dem concreten Selbstbewußtsein entsprechende Auflösung gewinnet, wenn diese Selbstbestimmung des Subjectes so gefasset wird, daß als die bestimmende Macht des Willens nicht selbst wiederum der Wille, sondern die totale Persönlichkeit, das concrete Ich, in welches der Wille als constitutives Moment eingreift, ergriffen wird, also daß, wenn hiernach der bestimmte Willensact sich als das Ergebniß der also bestimmten Persönlichkeit in ihren Zusammenwirken mit also bestimmten, sittlichen und natürlichen, äußeren Erregungen herausstellt, dort der Wille eine Macht bilden würde, welche, einerseits Moment und Spitze der Ichheit, andererseits in eben so abstracter Selbstständigkeit herausgehoben sein würde aus dem organischen Gemeinbezuge dieser bestimmten Persönlichkeit, so zwar, daß hiernach der Wille nicht durch das Ich, dessen Moment er doch ist (je nachdem das sittliche oder sinnliche Interesse in ihm überwiegt), bestimmt werden, sondern vielmehr das Ich, aber unabhängig von diesem, in seiner concreten Totalität, bestimmen würde, welches, weit entfernt ein Verhältniß der Freiheit zu begründen, vielmehr alle Selbstbestimmung aufheben, mit dieser aber die Freiheit in ihrer Wurzel vernichten, ja formell ein Verhältniß äußeren Zwanges an deren Stelle setzen würde.

Es ist wohl in der That eine große und, trotz aller Gewohnheit, bei näherer Betrachtung sehr überraschende psychologische Merkwürdigkeit zu nennen, wie ein und dasselbige ungetheilte Ich nicht nur formell, sondern reell sich in sich zu entzweien vermag, also daß Ich Richtungen erstrebt, welche Ich mit Abscheu strafet. Zwischen diesen entgegengesetzten Tendenzen des Ich nun bildet der Wille allerdings die beiden zugängliche Mitte, und indem das Subject für die eine oder die andere sich entscheidet, so wird dieser Act selbst wiederum, und zwar als die Spitze der Ichheit gewußt, welche zu jenen Momenten

der Ichheit sich als Subject zu ihrem Objecte verhält. Soll dieser Act nun frei in jenem subjectiven Sinne des Wortes sein, so kann das Ich, als wollend, nicht dergestalt in das sich als sittlich und sinnlich bestimmt anschauende Ich verschlungen sein, daß die Aeußerung als das Gesammtresultat der Totalität dieser sich zur ungetheilten Lebensgemeinschaft durchdringenden Momente der einigen und in sich untrennbaren Persönlichkeit begriffen werden könnte; sondern indem die Unabhängigkeit des wollenden Ichs von dem sittlich-postulirenden sowohl als dem sinnlich getriebenen Ich (um dieser oder auch jener der Seiten sich anzuschließen, selbst auch wohl beiden sich zu verschließen) die negative Bedingung dieser, in solcher Negativität der Abstraction ihre Essenz anschauenden, Freiheit wäre: so müßte das Ich vermögend sein einen constitutiven Bestandtheil seiner Persönlichkeit vollständig zu isoliren, also daß in und um dieser Abtrennung der Entschließungen von denjenigen Momenten, welche den erfüllenden Inhalt der Ichheit bilden, das bewegende Princip derselben sich als eine schlechthin äußere Macht zu den erfüllenden Bestimmungen, dem realen Ich, verhalten würde. Daß nun, selbst abgesehen davon, daß der hiermit alles Inhaltes gebrechende und schlechthin aus sich selbst auf sich selbst zu wirken doch völlig unbefähigte Wille, — ein formales Verhältniß eines objectiven Bezuges, welches im Widerspruche steht gegen die dem Inhalte nach in ihm eben ausgeschlossene objective Verkettung, — ohne Zweifel bewegungslos in sich verdumpfen würde, so ist auch ersichtlich, daß eine solche innere Zerreißung der concreten Persönlichkeit durch die Abstraction schlechthin nicht jene Selbstständigkeit des Subjectes erzeugen könne, welche das Wesen der Freiheit bildet, denn nur nach Maaßgabe der inneren Erfüllung des Subjectes durch das Object wächst seine verselbstständigende Befreiung von äußeren Mächten, wogegen jener abstracte Wille sich losreißt von und ausscheidet aus der organischen Gemeinschaft alles Objectiven, ja eine Zertheilung der Persönlichkeit erzeuget, welche vielmehr, mit der Vernichtung der Concretion der Selbstheit, gerade alle Selbstständigkeit des Subjectes vollkommen untergraben würde.

Im Gegensatze dieser subjectiven Freiheitserfassung nun ist die Bedingniß wahrhafter und absoluter Befreiung die vollständige Negation jenes Schwebens des Willens zwischen entgegengesetzten Tendenzen, vermöge eines durchgängigen und gegensatzlosen Bestimmtseins des empirischen Ichs durch das absolute, wo denn bei dieser schwankungslosen Einheit des Willens und der praktischen Vernunft die Selbstständigkeit des Subjectes in eben dem Maaße vollendetet sein wird, als mehr oder weniger seine Persönlichkeit denkend und wollend sich über den erscheinenden Weltinhalt ausgebreitet und durch diesen sich erfüllet hat. Die absolute Befreiung des Willens also ist nothwendig auf eine absolute Vernunftentwickelung gegründet, denn wenn die theoretische Vernunft die Erkenntniß der absoluten Einheit alles Seienden, worin die Wahrheit bestehet, schaffet, so ist es die praktische, welche die Uebersetzung der Wahrheit in die Wirklichkeit fordert und vermittelt.

Die Erkenntniß der unendlichen Essentialität der sittlichen Substanz ist dergestalt die nächste Bedingung und Grundlage der Freiheit, denn durch diese ist es, daß das Subject, die bildende Idee des zunächst in seinen Zwecken verhülleten Weltverlaufes durchschauend, alle Aeußerlichkeit des Verhältnisses zur ordnenden Macht abzustreifen, und an der Stelle blinder Ergebung, mit bewußter innerer Ueberzeugung dem Walten des ewigen Geistes sich zu übergeben vermag, — ein Act der Freiheit, welcher unmittelbar selbst die höchste Nothwendigkeit in sich schließt. Die Reformatoren haben das große Verdienst sehr nachdrucksvoll dieses höchste Bedürfniß des Geistes, mit welchem sein religiöses Interesse zusammenfällt, hervorgehoben zu haben, indem sie forderten, an die Stelle eines mehr oder weniger sich isolirenden abstracten Scheinlebens die hohe Anschauung eines schlechthin rückhaltslosen absoluten Lebens in Gott zu setzen, und indem sie das Nichtige, ja das Schreckende, solcher allen Muth frischer Selbstbethätigung erstickenden Ansicht, als da ist diese: in einen Weltverlauf, dessen Gewebe den schärfsten Blicken undurchdringbar bleiben soll, als wirkendes Glied, verantwortbar für alle Folgen, sich hineingestellet, und mit allen den vielseitigen, vom höchsten Ziele ewig abtreibenden Schwächen der Einzelnen, das Wohl und Wehe des Ganzen, wie ihrer selbst, für

Zeit und Ewigkeit irgend wie übergeben fassen zu sollen, innerhalb des erschütternden, strengen Kämpfen hingegebenen geschichtlichen Lebens, umschlossen von tausend sich wechselseitig undurchsichtigen und undurchdringlichen Schranken, die schwachen Kräfte ewig anspannen zu sollen, um einem das sittlich-geschichtliche Ganze umfassenden Ziele nachzuringen, welches so unaussprechlich es ist, so wenig dem Einzelnen erreichbar, und ohne alle Bürgschaft ja Möglichkeit seiner Verwirklichung bleibt, so lange der Einzelne auch nur irgend wie sich selbst vertrauet ist, richtig würdigten, waren sie es, welche dem menschlichen Geiste die höchsten, in ihrer trostreichen Fülle von ihnen tief empfundenen Quellen der Beseligung, durch unbeschränkte Befriedigung seines, jene absolute Concentration alles Seienden in Gott fordernden, religiösen Bedürfnisses, aufschlossen, indem sie lehrten, sich rückhaltslos mit dem Ganzen der menschlichen Gattung in den Schooß der allwaltenden Gnade zu versenken, und, ohne Vorbehalt abstract-selbstischer Zuthat zum reinen, trotz aller anscheinenden Befleckung ewig-lauteren, geschichtlichen Gotteswerke, von dem göttlichen Erbarmen gläubig zu gewärtigen, wozu das eifrigste Streben, das rastloseste Jagen und Drängen (wofern es bei jeder trost- und kraftlosen Isolirung noch zu bestehen und sich zu erhalten vermöchte) gleichwohl das kühnste Hoffen selbst doch nimmer zu berechtigen vermöchte. Gewiß, schon allein das Zugeständniß, welches Jedermann ablegen wird, daß jenes Freiheitsbewußtsein des Subjectes, nicht zur unbeschränkten Entwickelung seines Wesens fortgetrieben werden könne und dürfe, weil hiermit der Mensch aus den Armen der ewigen Liebe geradehin herausgerissen werden und in seiner Hülflosigkeit umkommen würde, muß Verdacht erregen gegen die Wahrheit der Sache selbst. Der menschliche Geist aber ist in der That kräftig genug, sich in den Extremen zu versuchen, und durch solche bis dahin durchgeführte Entwickelung eines Prinzipes ist es selbst daß, so lange es in Einseitigkeit befangen ist, die Verwirklichung der höheren Gestalt allezeit sich vermittelt. Ein jeder aber, in welchem ein lebendiges religiöses Bedürfniß wach geworden ist, wird, nach Maßgabe seiner zunehmenden höheren Erweckung, gewiß immer kräftiger aus sich heraus und immer tiefer in Gott hin-

ein drängen, und ohne Rast so lange für seine Selbstheit jeglichen Vorbehalt verschmähen, als irgend wie die lebendige, schöpferisch-waltende, absolut-personbildende Gegenwart Gottes in ihm hierdurch in Schranken gesetzt werden würde; denn fürwahr, nur wenn Gott die schlechthin bewegende Macht meiner Selbstheit ist, vermag ich, der ohnmächtig-Schwache, in allen meinen Bestrebungen und Begegnissen derjenigen Sicherheit, Festigkeit und Zuversicht mich zu erfreuen, welche lediglich und allein nur hervorfließt aus inwohnender Gotteskraft, als welche einen Muth des Lebens und Strebens, einen Eifer zur Mitwirkung an der sittlichen Verherrlichung und Vergeistigung der menschlichen Gattung allein zu erzeugen vermag, wie ihn der blind unter Blinden herumtaumelnde Mensch nimmer zu empfinden vermag, so lange er selbst, in seiner Schwäche und Beschränktheit, irgend wie als bildend den Träger sein-sollender unendlicher Zwecke sich erfasset.

Bei alle dem muß das hohe Bewußtsein der immanenten Unendlichkeit des Subjectes demselbigen gesichert bleiben, und dieses findet dann statt, und eben nur dann, wenn das Subject mit dem absoluten Objecte schlechthin zu Einem ungetheilten, organischen Gemeinleben zusammengegangen ist, wo denn, indem die Selbstheit eben so sehr aller Wirklichkeit sich identificiret, als die Totalität des Wirklichen denkend und wollend sich assimiliret hat, kein trennender Gegensatz mehr besteht, welcher eine endliche Beschränktheit irgend wie zu begründen vermöchte, also daß hiermit das das All des Daseins in sich bestätigende und bethätigende Subject, kraft seiner Unendlichkeit, also in und durch Gott, sich wahrhaft göttlicher Selbstständigkeit zu erfreuen haben wird. Hierin ist nicht nur jeglicher äußere Nexus der Nothwendigkeit aufgehoben, sondern selbst innere Nothwendigkeit kann nicht als der bezeichnende Ausdruck für solchen Bezug gewürdiget werden, indem, bei der Durchschaubarkeit des Weltendzweckes, welchem das Subject ohne irgend einen abstract-selbstheitlichen Vorbehalt der Willkühr in Gedanke und That hingegeben ist, eine Bewegung der Persönlichkeit im Gebiete des absolut-Objectiven gestattet ist, welche auf ein Wollen gegründet ist, welches, als durch die ideelle Ueber-

zeugung von der inneren Wesenhaftigkeit des Endzweckes vermittelt, in dieser absoluten Bewußtheit eben die Freiheit ist, und zwar eine objective Freiheit, weil das Wollen des Subjectes schlechthin bestimmt ist durch die begriffene absolute Natur des anerkennend gewollten Objectes. Die Reformatoren, welchen diese objectiv-befreiende Erkenntniß der absoluten Weltorganisation nothwendig noch verhüllet war, vermochten sich demnach auch nicht zum Bewußtsein dieser absoluten Befreiung zu erheben, und was sie dem katholischen subjectiven Freiheitsbewußtsein demnächst entgegensetzten und, als Spontaneität, selbst in Gegensatz zur Nothwendigkeit, als eines äußeren Zwanges, stelleten, blieb nichts eben als innere Nothwendigkeit, wodurch die höher stehende specifisch-christliche Selbstanschauung des Subjectes sich nicht befriediget fand. Indem aber das Geschichtliche das specifische Element der neuen evangelischen Anschauung bildete, das geschichtliche Subject, als solches, aber eben auf die unbeschränkteste Weise jenes subjective Freiheitsbewußtsein in sich trägt, so geschah es, daß gerade innerhalb der protestantischen Kirche jene Subjectivität letztlich das religiöse Element mit der rohesten Einseitigkeit überwältigte, bis daß, durch die grundlosen Untiefen des Meinens und der Willkühr hindurchgetrieben, kräftiger als je alle Herzen wiederum zu Gott und in Gott zurück sich sehneten, um, und zwar kraft jenes, das absolute Selbstbewußtsein mit dem absoluten Weltbewußtsein ausgleichenden, subjectiv-unendlichen Erkennens, die nimmer versiegende Quelle ewiger und wechselloser Beseligung für alle Zeiten eröffnet zu sehen.

Betrachten wir nun weiter, welchen eigenthümlich-bestimmten Charakter im Allgemeinen das Werk der Wiedergeburt nach Maaßgabe der einen und der andern Theorie über den Urstand und Sündenfall annehme, so ist nicht nach protestantischen, wohl aber nach katholischen Begriffen die Heiligung als die Heilung einer kranken, ja bis zum Tode erkrankten und fast erstorbenen Natur zu bezeichnen, während nach ersterer, einen sehr präcisen, qualitativen Gegensatz in sich schließenden Ansicht, die im Gebiete des Geistigen sich vollziehende neue Lebensgründung, als eine wahrhaft neue Schöpfung, als eine wirkliche Erweckung aus dem geistigen Tode sich herausstellt. In der

Krankheit bleibt das Allgemeine noch die der Isolirung der Organe entgegenarbeitende lebendige Macht der existirenden Individualität, und das Mittel schaffet nicht die Gesundheit, sondern vermag lediglich der kranken Organisation den Reiz zur Selbstumwandelung, zur selbsteigenen Wiederherstellung des organischen Flusses und der normalen Thätigkeit aller Functionen, deren keine aus dem Gesammtverbande herauszuheben sein würde, ohne sogleich das Ganze schlechthin zu zerstören, zu imprimiren. Diese Kraft der Allgemeinheit (in dem in Rede stehenden Gebiete der religiöse Bezug alles Einzelseienden auf Gott, den Urseienden) ist nach protestantischer Ansicht im gefallenen Mensch eben schlechthin erloschen, und das der thierischen Begierlichkeit verfallene, nur durch Furcht und Zwang äußerer Zucht und Ordnung leidlich gehorsam zu machende, geistlich schlechthin in Sünden begrabene Subject muß innerlich umgeschaffen und neu geboren werden durch die, und zwar schlechthin ohne Mitwirkung des, weder den Verstandes- noch den Willenskräften nach, die geringste Befähigung für geistliche Zwecke besitzenden, ja bis zur Feindschaft gegen Gott verstockten Subjectes, den Einzelnen ziehende und zu Gott rückleitende, allmächtige Kraft des aus freier Gnade sich mittheilenden heiligen Geistes.

Gehen wir bei Betrachtung dieser sehr abweichenden Lehren, insoweit sie auf den Urstand des Menschen sich gründen, nochmals zu den mosaischen Urkunden zurück, so ist augenscheinlich, wie wenig solche schlechthinnige Verkehrung der menschlichen Natur im Sündenfalle durch selbige sich eine Begründung zu schaffen vermag; denn, nicht nur, daß der ursprüngliche Stand Adam's überhaupt nichts von jener schrankenlosen Vollkommenheit, jener Darstellung nach, in sich enthält, so bestätiget — wie Hegel dies treffend hervorgehoben hat — ja Gott selbst die Gottähnlichkeit dem gefallenen Menschen, und zwar eben als durch den Fall hervorgebracht, indem er sagt: »Siehe, Adam ist geworden als Unser einer, und weiß was gut und böse ist,« also daß er sich beeilet, vom Genusse der Frucht des Lebensbaumes schleunigst den abzuschneiden, welchem ohnehin wohl nicht nur das paradiesische, sondern das gesammte irdische Sein nicht mehr vollständig hätte

genügen können, nachdem ihm die geistigen Augen — ewigen Dank der Schlange! — aufgeschlossen worden waren. So wie denn auch als nächste Folge des Falles (welcher der Ausgangspunkt der geschichtlichen Auferstehung ist) sogleich eine der zartesten sittlichen Regungen in der Brust des Menschen wir auftauchen sehen, so sehen wir einen Noah, Abram, Gnade haben vor Gott als gerecht-Erfundene, und das mosaische Gesetz insbesondere erkennet die natürliche Befähigung des Menschen, Gottes volles Wohlgefallen in treuem Gehorsam sich zu verdienen, durch und durch an, indem es die strengsten Forderungen an die sittliche Willenskraft richtet, und die vielseitigsten Verheißungen der natürlichen Gerechtigkeit weihet, in der Weise wie im damaligen Stande der Cultur der menschlichen Natur sie eben angemessen waren.

Wenn nicht strenge, doch um vieles näher schließen sich die katholischen Ansichten den mosaischen Urkunden an, insofern jene, im Praktischen wie im Theoretischen, wie bezeuget worden, Kräfte im Menschen anerkennen, durch welche er befähiget ist, in beiden Formen den Bezug auf Gott, als den ordnenden Mittelpunkt aller Entwickelungen seines Selbstbewußtseins, festzuhalten. Wenn nach protestantischer Ansicht dagegen die Kraft jenes geistigen Organes, welches diese absolute Richtung aller niedern Functionen der Persönlichkeit vorziehet, nicht nur als abgeschwächt, sondern als völlig gelähmt zu erfassen ist, also daß jede Mitwirkung von Seiten des Subjectes immer nur ein Mitwirken, nicht der natürlichen Freiheit, sondern der mitgetheileten Gnadenkraft ist: so ist hierin nicht nur die schroffeste Abweichung von dem Standpunkte, welchen die mosaischen Urkunden für den gefallenen Menschen verzeichnen, heraustretend, sondern es ist in Betreff solcher Erfassungsweise des Standes der in die erbsündliche Gemeinschaft verschlungenen Menschheit auch die Bemerkung Möhlers sehr treffend zu trennen, nach welcher die protestantische Lehre von der Erbsünde — abgesehen davon, daß der Zorn Gottes den Einzelnen völlig grundlos träfe, — auf das überraschende Resultat hinauslaufe, daß durch den Fall ein integranter Bestandtheil aus der untheilbaren menschlichen Persönlichkeit herausgehoben worden sei, so zwar daß die

Gnadenwirkung wiederum äußerlich einfüge, was dort eben so äußerlich entnommen ward. Es ist nämlich nach protestantischer Ansicht keineswegs etwa die Normalqualität des menschlichen Geistes durch die Erbsünde nur umgestimmt, sondern völlig aufgelöset und zerstöret, und zwar eben dadurch, daß das die Normalqualität des geistigen Lebens erzeugende Organ des Geistes (die Vernunft) nicht geschwächt, sondern völlig abgestorben ist. Indem aber der Geist nur gedacht werden kann als in ewiger Wirksamkeit und Selbstbethätigung begriffen, so ist solche die Möglichkeit aller Erregung und natürlichen Erregbarkeit ausschließende Lähmung eines, und zwar des die Geistigkeit eben vorzugsweise in sich concentrirenden, Vermögens auch völlig gleichbedeutend mit dessen Hinwegnahme aus dem sich wechselseitig tragenden Gesammtverbande der geistigen Kräfte, wobei denn aber doch nicht zu ersehen ist, wie solches seinem eigenthümlichen Elemente enthobene und in seinem edelsten Theile verstümmelte Bruchstück des Seins, als der gefallene Mensch unter jenen Voraussetzungen sein würde, noch überhaupt, und selbst in einer ihm ursprünglich völlig fremden, gerade die höchste Schärfe und Energie der geistigen Kräfte in Anspruch nehmenden Sphäre fort zu vegetiren vermöge.

Dieses wird keinesfalls dadurch beseitiget, wenn der Vernunft in den symbolischen Schriften der Lutheraner eine gewisse Sphäre der Wirksamkeit im Gebiete der von dem Uebersinnlichen und Ewigen, worauf sie doch ausschließend gerichtet ist, abgetrennten Weltlichkeit offen gelassen wird, insofern nämlich innerhalb dieses Bereiches dem gefallenen Menschen gestattet sein soll, zwischen den Befolgungen der, das Bestehen und die Aufrichtung weltlicher Ordnung bezweckenden, göttlichen Gebote und der Lockungen der, Zwietracht und Zerstörung an die Stelle gesetzlicher Lebensharmonie setzenden, Selbstsucht zu wählen; nicht sowohl also zwischen Gutem und Bösem, — welches doch die Urkunden gerade als Folge und Frucht des Falles hinstellen, — sondern, als seinem gesammten Sinne und Wesen nach nur böse, vielmehr nur zwischen Nützlichem und Schädlichem zu unterscheiden und sich zu entscheiden. Dieser elende Wirkungskreis, welcher hiermit der subjectiven Freiheit offen gelassen ist, charakterisiret sich vollständig in seiner

sittlichen Nichtigkeit dadurch, daß nur eine äußere Legalität, dessen Triebfeder nicht hinausreichet über das Interesse der Selbstheit, selbst in den sogenannten guten Wirkungen, welche, als nicht auf ächtem Grunde, dem Glauben, erwachsen, vor Gott allzumal Sünde sind, und, als geistlich verabscheuungswerth, keine höhere Anerkenntniß verdienen, als eben innerhalb des Bereiches, welchem sie der Thatseite, wie dem Principe nach, zugekehrt sind, ihm zugänglich geblieben sein soll. Solchen äußeren Werken soll nämlich — soweit dies ohne Beeinträchtigung des ewigen Ruhmes und der ausschließenden Verdienstlichkeit Christi geschehen kann — gebührende Ehre nicht versaget sein, und es wird behauptet, daß Gott diejenigen, so seinen Gesetzen folgsam sich bezeugen, mit äußeren Gütern kröne, den Ungehorsamen aber nicht nur die himmlischen Freuden, sondern auch das irdische Wohlergehen versage. Wenn hiermit es einigermaßen erklärbar werden dürfte (wofern jene lockende Annahme sich besser bestätigte, als dem Weltverlaufe nach dies zu geschehen pflegt), wie mit der dem gefallenen Menschen ausschließend inwohnenden Widerspenstigkeit, mit jener geradehin teuflischen Feindschaft gegen Gott und was seines Wollens ist, gleichwohl die Beobachtung seiner Gebote, der Möglichkeit nach, als zusammenbestehend gedenkbar sein könne: so dürften wir, um dieser List, welche die Tugend dem Calcül der Nützlichkeit unterwirft, allerdings nicht Anstand nehmen, mit jenen Symbolen die gesammten Actionen des nicht in der Kraft Christi wiedergeborenen Menschen ausnahmslos in das Gebiet der Sünde, und zwar in den tiefsten Abgrund, eben die anscheinend besten, moralisch betrachtet, zu versenken; wohl aber daran, daß, indem innerhalb solches Gebietes, innerhalb dessen es, allgemein betrachtet, nur Verdammliches giebt, noch etwas als löblich und belohnenswerth bei Gott bezeichnet wird, das Gute unmittelbar auf eine seine absolute Substantialität völlig verkehrende Weise unförmig mit dem Bösen vermischet wird. Was aber gegen diese Betrachtung vorzugsweise geltend zu machen ist, ist dieses, daß in dem jener Freiheit überwiesenen Thatenbereiche eine vollständige Verkehrung der eigenthümlichen Bestimmungen ganzer Entwickelungskreise der Idee mitgesetzt ist. Die Sphäre der Freiheit nämlich ist nach lutherischer An-

sicht in dasjenige Element der Idee verwiesen, wo mit dem Gesetze und dessen äußerem Getriebe gerade eben der starre Nexus der Nothwendigkeit als das herrschende Princip sich herausstellt, und die wirkliche Sphäre der Freiheit dagegen ist es, welche, bei der schlechthinnigen Abgestorbenheit des geistlichen Menschen, als ausschließend der göttlichen Gnade zugänglich, in Bezug auf das sittlich-geschichtliche Subject hinwiederum als die Stätte absoluter Nothwendigkeit angeschauet wird. Es ist aber überhaupt leicht ersichtlich, daß, gemäß dieser Fassung der Sache, die Realität solcher behaupteten Freiheit gänzlich sich aufheben würde; denn es ist thöricht, einer bestimmten Kraft Wirklichkeit beizulegen, zugleich aber dieser Wirkungsfähigkeit Schranken zu setzen, welche mit der Wesenheit derselben schlechthin in keinem inneren Zusammenhange stehen, ja dasjenige eben ausschließen würden, was doch gerade ihren eigenthümlichen Inhalt bilden müßte. Wir begegnen einer Freiheit, welche nur Böses und vor Gott Verdammliches und Verabscheuungswerthes vermag, während innerhalb des moralischen Elementes, in welchem das eigentliche Gebiet der Freiheit sich öffnet, doch eben die Wahl zwischen Gutem und Bösem es ist, welche den Inhalt der Freiheitsbethätigung bildet, wie denn das gesammte Interesse in Bezug auf die objective Realität der Freiheit sich auch nur an diese Zurechnungsfähigkeit des handelnden Subjectes in Betreff jenes großen sittlichen Gegensatzes beziehet. Es folgt hieraus, daß der Mensch nicht *etlichermaßen* eine Freiheit besitzen könne (wozu die Augsburger Confession als Beispiele guter Freiheitsäußerung und zum Beweise, daß hierin keine Neuerung gegeben sei, aus St. *Augustinus* anführet, die Wahlfähigkeit auf dem Acker zu arbeiten, oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freunde zu gehen, oder nicht, ein Kleid an- oder auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen ꝛc. ꝛc. — als welches ist eine nähere Ausführung der allgemeinen Bestimmung der Willensfreiheit, als des Vermögens, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter denen Dingen, so die *Vernunft begreift*! —), sondern, ist der Mensch in religiös-sittlichem Bezuge unfrei, und bleibt derselbe im Gebiete des Weltlichen, er treibe was und wie er es wolle, gleichwohl immer verdammlich und unter der Sünde beschlossen: so ist das Wesentliche, der

Kern der Freiheit, hiermit ausgenommen, und der Mensch schlechthin als unfrei zu bezeichnen. Es ist aber nicht nur die äußerste Willkühr in solcher Begränzung eines Vermögens herrschend, sondern durch solche Annahme auch nichts gewonnen, als etwa eine formelle Uebereinstimmung mit dem Worte, nicht aber mit dem Sinne der Schrift; denn hat das geistliche Heil der Mensch allein von der göttlichen Gnade zu gewärtigen, und wird dagegen, was seine Verdammlichkeit betrifft, diese erfasset als vollständig und als ein untadelhaft Gericht begründet durch die Erbsünde, welche, als eine wahrhaftigliche Sünde (nach den Worten des Augsburger Bekenntnisses) alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammet, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden, so bleibt solche Freiheitsannahme nach beiden Seiten hin zwecklos, wie denn die, der näheren Erörterung jener großartigen Vernunftäußerung sich anschließende Bemerkung, »welches alles doch ohne Gott nicht ist, noch bestehet, sondern alles aus ihm und durch ihn ist,« eine Formel ist, deren Restriction auf die löblichen Werke im Gebiete des Verdammlichen, Gott, immerhin in thätigen Bezug setzt zu einem vor seinem Gericht eben ausnahmslos Bösen, so zwar daß, wenn die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des erwähleten Inhaltes hier doch eben auf Rechnung des Subjectes zu stehen kommen soll, für Gott nichts zurückbliebe, als die von ihrer bestimmten Beschaffenheit losgetrennte reine Setzung und Erhaltung der wirkenden Kraft, welches denn doch aber allezeit der Fall ist, und jene Beschränkung wiederum als nichtig darlegt.

Wenn das protestantische Prinzip, so oft immer im Dogma der Bezug auf Freiheit sich herausstellt, allezeit dem Katholicismus eine wunde Seite darbietet, so bietet doch eben so sehr wiederum die religiös-geschichtliche Auffassung dem Protestantismus überwiegende Vortheile dar, und diese wahrhaft-große Anschauung wird nur dadurch haltlos, daß alle die ihren Inhalt bildenden Momente, im Allgemeinen wie im Besondern, insgesammt subjectiv-moralische Bestimmungen sind, welche, während sie in jene absolut-objective Synthesis aufgenommen sind, hiermit die subjective Freiheit schlechthin voraussetzen, wo diese, kraft jenes vorzugsweise religiösen Bezuges, doch eben aus-

geschlossen ist. Nur die absolut-geschichtliche Verkettung der Erbsünde mit der erhöheten Wiederherstellung der Creatur in der Erlösung, nach welcher das Eine universelle geschichtliche Subject, die menschliche Gattung, in Adam fällt, in Christo wieder aufgerichtet wird, ergiebt einen befriedigenderen Gesichtspunkt für die Erfassung des, den Einzelnen völlig schuldlos in eine allgemeine Gebrechlichkeit verschlingenden Falles, indem dieser hiermit lediglich, als ein höheres Sein begründendes Moment, in einer Totalbeziehung in's Bewußtsein genommen wird, in welcher das Empörende, welches jene erste Begebenheit, für-sich betrachtet, in sich schließt, sich völlig abstumpfet. Wofern nicht die Weltgeschichte, als eine schlechthin nothwendige, sich in und durch sich selbst rechtfertigende, große Offenbarungssphäre Gottes erfasset wird, kann es ohne Zweifel nur als eine schauerliche Härte hervorgehoben werden, wenn um der Sünde eines Einzelnen die Gattung dem Fluche und Zorne des Allmächtigen unterworfen wird, und wenn dieser Zorneifer Gott die gesammte Natur um des arglos-kindischen Leichtsinnes jenes Einigen verkehren macht, so würde solche Rohheit in der That, sittlich betrachtet, den Herrn der Welt mehr herabsetzen, als die Schöpfung einer noch so mangelhaften Welt, — selbst abgesehen davon, daß es völlig unerklärbar bleibt, wie Gott von solchem Zerstörungsfeuer durchglühet sein konnte, wo nicht einmal eine Schuld, selbst in Bezug auf den Urgeschaffenen, sich herausstellt, insofern doch durch den Genuß der Frucht vom Baume der Erkenntniß erst die Fähigkeit, Gutes und Böses zu unterscheiden, dem Adam erwuchs, während die Existenz einer Schuld vielmehr nothwendig die vollständige Entwickelung jenes moralischen Bewußtseins voraussetzen würde. Wie leicht auch hätte die Schlange, hätte sie mit dem Menschen es weniger wohlgemeint, dem Zorne Gottes Schranken setzen können, wofern sie der Einfalt jenes Neulinges zur rechten Zeit mit der Frucht des Lebensbaumes zur Hand gewesen wäre. Dergleichen Haltlosigkeiten verschwinden insgesammt vom Standpunkte einer absoluten geschichtlichen Anschauung, und indem die Erbsünde selbst nur von diesem Standpunkte aus, und zwar vorzugsweise, Gehalt und Bedeutung gewinnt, während die actuale Sünde demselbigen nicht wohl eingefügt zu werden vermag: so

ist es sehr begreiflich, warum der Protestantismus das Sündliche auch vorzugsweise unter jener universellen Form erfasset hat, wie eben so sehr die umgekehrte Stellung, welche sich in diesem Bezuge der Katholicismus gegeben, in welchem (insbesondere in Gemäßheit seiner Lehre vom Sacramente der Taufe), genauer betrachtet, die Erbsünde, als solche, völlig in der actualen verschwindet. Indem aber diese höhere Stellung der Protestantismus allezeit nur auf Kosten der moralischen Bedeutung der Sache erringet: so müssen wir darauf zurückkommen, daß die zugleich fortbestehende Einwurzelung seiner, nach allen Elementen seiner Entwickelung, in den moralischen Grund (wie dies unmittelbar die Idee einer sündentilgenden Erlösung, wie der Zweck aller Momente ihrer Mittheilung an das Subject, nebst jenen Vorstellungen von ewiger Verdammniß und Beseligung bekunden) im schroffesten Gegensatze stehet gegen die bezeichnete absolute Objectivität seines specifisch-religiösen Standpunktes, als welcher aber doch selbst erst in einseitiger Beschränkung, und zwar wiederum auf ein Gebiet hervortritt, welches nicht weniger in jener Subjectivität, an-und-für-sich betrachtet, sich beweget, deren Anerkenntniß von Seiten des Protestantismus, seiner Urgestaltung nach, eben ausgeschlossen ward. Gleichwie aber der Protestantismus in seinen Entwickelungen allezeit in demjenigen Gebiete sich selbst beweget, welchem er eben so sehr selbst specifisch entgegensteht, so ist dies auch im Katholicismus, obschon verhüllter, der stattfindende Fall, denn, um dies kürzlich zu bezeichnen, gleichwie die Erlösung die Sünde voraussetzt, so ist die Subjectivität, welche die Wurzel der Sünde ist, es, welche, um ihrer Ohnmacht, zu derjenigen höheren Quelle des Heiles das Subject eben hintreibt, deren Wässer in ihrer Wirksamkeit gerade bedingt sind durch das Maaß der Hingabe jener subjectiven Freiheit.

Wenn wir bisher die Eigenthümlichkeit der allgemeinen Auffassung des Werkes der Wiedergeburt gemäß der specifischen Differenz der Confessionen, wie sie hervorgehet aus deren Lehre vom Urstande und Falle, erwogen haben: so werden sich in den Momenten, durch welche sich der Prozeß der Wiedergeburt hindurch verläuft, entsprechende wesentliche Abweichungen im Dogma ergeben, in Bezug auf deren Ver-

ständniß und letztbegründende Erkenntniß wir, wie allezeit nothwendig in philosophischen Erörterungen, zu den ordnenden Grundprincipien zurückzugehen haben werden.

Das Wesentliche reducirt sich, formell betrachtet, in der Lehre von der Wiedergeburt bekanntlich darauf, daß, während die Katholischen Rechtfertigung und Heiligung als einen identischen Act begreifen, die Evangelischen beide Bestimmungen, als selbstständige Momente, in der Geschichte der Gnadensetzung im Einzelnen, auseinanderhalten. Die nähere Bestimmung dieses Gegensatzes aber ist, der Sache nach, diese, daß, während das katholische Dogma nur dem durch die Liebe formirten, in geheiligten Werken ausgeprägten Glauben rechtfertigende Kraft beileget, nach dem evangelischen Dogma der relativ-abstracte Glaube es ist, durch welchen, um Christus willen, wir vor Gott, aus lauterer Barmherzigkeit, also ohne Verdienst und Würdigkeit, gerecht geschätzet werden, obschon, da wir durch den Glauben Christum in uns aufnehmen und den heiligen Geist empfangen, eine lebendige Ausprägung des christlichen Geistes in guten Werken, als Frucht des Glaubens, zu erwarten stehen werde. Wenn das katholische Dogma also hierbei, wie allezeit, das sittliche Element als das Substantielle festhält, indem nach demselbigen eine wahrhafte innere Entsündigung des freithätig die Gerechtigkeit Christi sich aneignenden Subjectes zum wirklichen Vollzuge der Erlösung vorausgesetzt wird: so ist die protestantische Anschauung überwiegend geschichtlich, denn dieser gemäß wird die der menschlichen Gattung inhärirende Gesammtmasse der Sünde, wie groß sie sich immer herausstelle, gedacht als schlechthin getilget durch das die Gattung lösende unendliche Verdienst Christi, und wenn zwar wohl von dieser objectiven Seite der Erlösung eine subjective unterschieden wird, so verschwindet diese doch eben so sehr wiederum vollständig in jener Seite des den Einzelnen in die Gattung schlechthin verschlungen haltenden äußeren Geschehens, insofern die Aufnahme in die Gemeinschaft der Erlösung, ohne alle reelle Mitwirkung des Subjectes, lediglich als ein Werk der göttlichen Gnade in Christo, nach allumfassenden Zwecken der Weisheit durch den heiligen Geist sich vollziehend, begriffen wird. Daß nun die in guten Werken freithätig sich

offenbarende Liebe nicht als mit dem Glauben zugleich, als constitutives Moment, den Vollzug der Erlösung im Subjecte bedingend erfaßt wird, dies ist strenge im bezeichneten Prinzipe des Protestantismus begründet; denn diesem gemäß wird das einige und ungetheilte Ganze der Geschichte, religiös betrachtet, eben schlechthin als Werk Gottes begriffen, und unmittelbar hiermit wird nothwendig der Unterschied des, moralisch betrachtet, Guten oder Bösen durch einen höheren Gesammtbezug, in welchem das Negative, als sich aufhebende Voraussetzung eines absolut-Affirmativen, selbst in seiner an-sich ihm eigenen Negativität sich aufzehret, in den geltungslosen Hintergrund zurückgedrängt. Die besonderliche Aufnahme der Einzelnen in den Bund der Gnaden aber kann in der That nicht als durch dasjenige Element bedingt gedacht werden, welches — das der subjectiv-moralischen Freithätigkeit — in der allgemeinen Verwirklichung des Gnadenwerkes eben ausgeschlossen ist, ohne daß hierdurch die härteste Inconsequenz zur Geltung käme; und diese ist im protestantischen Dogma darin eben beseitiget, daß die subjective Seite der Gnadensetzung demselbigen Prinzipe schlechthin unterworfen bleibt, als die objective, nämlich dem religiös-geschichtlichen, vermöge dessen alle Thatentwickelung, ohne freithätiges Eingreifen des empirischen Subjectes in den Plan der Vorsehung, allein Gott, als dem absoluten Subject der Geschichte, beigemessen wird.

Diese religiös-geschichtliche Weltanschauung stellet sich in den frühesten Aufstellungen der Reformatoren am reinsten heraus, und wir sehen dort das specifisch-geschichtliche Element selbst in polemischer Kühnheit dem moralischen des Katholicismus entgegengesetzt, indem das Sittengesetz vom Evangelium nicht nur abgeschieden, sondern völlig ausgeschieden ward. Spätere abgestumpftere Darstellungen des confessionellen Gegensatzes, zu denen auch die symbolischen Schriften der Lutheraner, mit Einschluß der Concordienformel, gehören, haben durch den nothwendigen Bezug der Liebe zum Glauben nicht nur der protestantischen Rechtfertigungslehre ihre gegensätzliche Schärfe benommen und sich ihrer inneren Verständigkeit nach gerechten Angriffen blosgestellt, sondern auch durch die Nichtannahme der mit scharfer

Consequenz von Calvin behaupteten Lehre von der Erwählung und der unwiderstehlich wirkenden Gnade, vermöge ihrer Behauptung eines allgemeinen Berufes, sich in den offensten Widerspruch mit ihren eigenen Aufstellungen über die menschliche Freiheit gestürzet, indem jene äußere Freiheit, welche sie statuiren, völlig unzureichend ist, die in der Wirklichkeit offen liegenden Schranken in der Gnadensetzung zu erklären, also daß, um irgendwie Sinn in ihre Worte zu bringen, immer zur Annahme der subjectiv-moralischen Freiheit hierbei zurückgegangen werden muß.

Es könnte in der That als eine Art Triumph für die katholische Erfassung des Dogma's von der Rechtfertigung geltend gemacht werden, daß in der evangelischen Kirche so überwiegend nach demselbigen gelehrt und an dieselbige geglaubt wird, daß bei Weitem die Mehrzahl der Protestanten ganz unbefangen die Ansicht der entgegengesetzten Parthei als die ihrige in Anspruch nimmt, und würde man ungelehrte Laien befragen, so könnte man hier und da der Naivetät begegnen, die letztere, schon darum, weil sie die vernünftigere sei, für die dem Protestantismus eigenthümliche erklären zu hören. Es ist in der That auch sehr befremdend, ja das Gefühl beengend, wenn man, alsobald jener abstracte Glaube als das instrumentale Princip der Erlösung erfasset wird, die unendliche Größe des Erfolges vergleichet mit der Dürftigkeit des ihn bedingenden Grundes, ja wenn es, an-und-für-sich betrachtet, kaum einmal ersichtlich ist, warum nicht der Gehorsam Christi schlechthin, und ohne solchen formellen Bezug zum Subjecte der Menschheit das ewige Heil bereiten könne, — welches in Bezug auf den vorliegenden Standpunkt der Entwickelung darum nicht zuläßig ist, weil die Subjectivität im Allgemeinen das specifische Element bildet, welches durch ihn zur Geltung kommt, also daß diese Seite der Subjectivität hierin, und zwar in der bezeichneten formellen Weise, im Protestantismus die ihr gebührende Anerkenntniß eben gewinnet, ohne daß doch der Objectivität der Gnadensetzung hierdurch im Mindesten Eintrag geschähe, — so wäre es andrerseits auch wohl kaum psychologisch erklärbar, wie nur ein Mensch solch' leichtem Mittel der Beseligung wohl den Zugang verschließen möchte, wofern irgend eine das

Gepräge der Allgemeingültigkeit kundgebende Wahrheit ihm inwohnete.

Welch' ein strenger Contrast ist es, welcher sich darbietet, wenn wir diesem rechtfertigenden Glauben die Forderungen entgegen stellen, welche, als sein-sollendes Ideal, die katholische Kirche an das Subject richtet, und deren Erfüllung sie fordert, auf daß es der Kindschaft bei Gott gewürdiget sei! Indem die treue Mutter der Seelen die ihr von Christo Vertraueten in den lauteren Bereich der Tugend empor zu heben als Endzweck anstrebte, hat sie von ihren Kindern gefordert, jenen schweren Kampf mit den wider den Geist streitenden fleischlichen Reitzen und Lüsten, kraft einer treuen Pflege der von ihr ausströmenden Glaubens- und Liebeskeime, welchem, als thatsächlicher Bewährung einer mit dem Herzen eingegangenen Jüngerschaft, Christus, als Folge der Liebe, die Liebe des Vaters, seine Liebe und seine Offenbarung verheißen, und beigelegt hat die Krone der Gerechtigkeit, das ewige Leben; hat sie gefordert, jenes reuige Erzittern der das Böse, so Gott hasset, verabscheuenden Seele in sich selbst, wofern der klare Spiegel des durch Christus erleuchteten und belebten Gewissens nicht der, schonungslos und unbefangen in selbstische Eitelkeit, sich durchforschenden und richtenden Seele ein Bild zurückwerfe, welches dem ähnlich sei, der uns ein Vorbild gelassen, auf daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen; hat sie gefordert jene demuthsvolle Hingabe der denkenden und nach der Wahrheit emsig suchenden Vernunft an den, welcher, die Wahrheit selbst, durch die Wahrheit die Seinen zu läutern und zu beseligen verspricht, indem er saget: »So ihr in meiner Rede bleibet, so werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.« Solchen strengen, rastlos die Selbstheit im verzehrenden Feuer der Tugend läuternden, sittlichen Kampf, welcher, schmerzhaft dem fleischlichen Sinne, dem in Christo Vergeistigten die Wonne des Kreuzes bereitet, hat von ihren Kindern die Kirche gefordert, indem sie dem aufrichtigen Streiter für Pflicht, welcher ihr sein Inneres hüllenlos vertrauete, durch Lehre, Warnung, Aufmunterung, Züchtigung, in alle Wege hülfreich zur

Seite stand, und mit treuer Fürsorge eingieng in sein inneres Seelenleben.

Nicht daß der Protestantismus für den Werth sittlicher Vollendung praktisch minder empfindlich wäre; auch er ersehnet der Seelen reine Verklärung in der Wahrheit und Tugend, und von den äußeren Schrecken, mit denen er drohend die noch in den Banden der Welt gefangenen, an Geist und Herz vom ewigen Heile losgetrennten Gemüther erschüttert und aufscheuchet, gehet er fort zu feineren sittlichen Erregungen, zu edlerer und reinerer Buße, wie sie nur also mit einem freien Bezuge des Subjectes zum in der Liebe mit ihm versöhneten und eins gewordenen Gesetze (wie es bezeichnet wird, nach seinem dritten Brauche) zusammentrifft; wie denn vorzugsweise endlich er es ist, welcher die evangelische Gnade in so reichem Maaße, jeglicher Verdienstlichkeit des Menschen zuvorkommend, allen trostbedürftigen Seelen darbietet, daß solches mit neuer Hoffnung stärkende Erbarmen allerdings wohl selbst eine nur um so stärkere Flamme dankbarer und vertrauungsreicher Liebe im Menschen erzeugen sollte, je weniger diese von Gott, zu Bezeugung seiner Gnaden, bedingend in Anspruch genommen wird. Gleichwohl ist, trotz dieser dem Protestantismus praktisch inwohnenden sittlichen Lebenskraft, der ihm eigenthümliche Lehrbegriff von der Rechtfertigung, moralisch betrachtet, völlig haltlos zu nennen. Denn zunächst ist gar keine Nothwendigkeit einer sittlichen Erneuerung des Subjectes mehr ersichtlich, wenn dieses doch überhaupt und irgend wie in seiner inneren Sündhaftigkeit vor Gott gerecht geachtet werden könnte. Doch aber liegt im Begriffe sittlicher Rechtfertigung des Subjectes unmittelbar die Nothwendigkeit einer subjectiven Sündentilgung anerkannt und ausgesprochen; denn erzeugt die Sünde des Subjectes die Nothwendigkeit seiner Rechtfertigung, so wird der Vollzug derselben auch bedingt sein müssen durch die Negation der Sünde im Subjecte, also daß nicht eine Zurechnung fremden Verdienstes, bei noch vorhandenem Fortbestehen der Sünde im zu rechtfertigenden Subjecte, sondern nur eine wahrhafte innere Entsündigung dem moralischen Begriffe der Rechtfertigung entsprechen kann. Wenn aber der Mensch doch ohne Zweifel nur insoweit vor Gott gerecht geachtet werden kann, als

er wirklich selbst gerecht ist, so wird die Rechtfertigung auch mit der vollendeten sittlichen Heiligung des Subjectes erst vollständig gegeben sein können, wie dies die katholische Kirche eben also lehret.

Nicht minder groß, als diese aus dem Begriffe der Sache unmittelbar hervorgehenden Schwierigkeiten, sind diejenigen, welche aus dem biblischen Worte entstehen, insoweit dasselbige auf das Moralprinzip seine Bestimmungen gründet. Bekanntlich unterscheidet die Schrift den rechtfertigenden Glauben, als lebendigen, von todtem Glauben. Um nun hiermit ihr Dogma in Einklang zu setzen, trennen die Protestanten das bloße äußere Wissen der Historien von Christo, von dem anerkennenden inneren Durchdrungensein des Subjectes von der Wahrheit ihres Gehaltes, also daß näher die feste und vertrauungsvolle Ueberzeugung von der Barmherzigkeit Gottes in Christo ihnen eben jener lebendige und rechtfertigende Glaube ist. Was aber jenem abstracten Wissen mangelt, ist eben dasjenige Moment, ohne welches in religiös-moralischem Sinne, gar kein Glaube stattfinden würde, nämlich jene mit dem Wissen der Heilslehre unabtrennbar zusammenfallende Zuversicht des Herzens. Hiermit also würde jenes leere Wissen der Historien, ohne deren praktische Anerkenntniß, weil kein Glaube im vorliegenden Bezug, auch nicht fähig sein, als Glied in jenen Gegensatz der moralischen Glaubensformen aufgenommen zu werden, welcher zu bestimmen ist, und es wird ohne Weiteres der Fassung dieses Gegensatzes beizustimmen sein, wie die Katholischen ihn bezeichnen, welche dem bloßen Vertrauen auf Christus, als der Welt Heiland, die lebendige Geltendmachung des gesammten christlichen Geistes in guten Werken, also die Formirung des Glaubens durch die Liebe, als das geforderte Höhere und allein Wahre entgegensetzen. Zwar behaupten die Protestanten, es sollen und müssen jener inneren Ueberzeugungstreue, jener vertrauungsvollen Zuversicht des Herzens nothwendig gute Werke, als deren Frucht, nachfolgen, so daß sie deshalb jene Unterscheidung des katholischen Dogmas als realitätslos und unbiblisch zugleich verwerfen. Wenn hiernach aber der lebendige Glauben näher dadurch geschieden wird von dem todten, daß jenem nothwendig die Ausprägung seiner in der und durch die Liebe als Frucht

nachfolge, dieser aber nicht die Kraft in sich trage, die zeugende Liebe aus sich zu entwickeln: so ist zunächst die Apologie zur Augsburger Confession der schlagende Beweis dafür, welch' einer Geschraubtheit und Gezwungenheit der Bibelerklärung es bedarf, um mit jener Annahme, es falle die rechtfertigende Kraft jenes nothwendig in Früchten sich bewährenden lebendigen Glaubens gleichwohl nur in diesen, zu bestehen, wie denn das Schroffe dieser Rechtfertigungstheorie, unter Voraussetzung eines solchen nothwendigen Bezuges der Werke zum Glauben, welchem gemäß jene sogar heraustreten als bildend die Seite seiner Lebendigkeit, in welcher er sich charakteristisch abscheide von einem Glauben, dessen auch die Teufel fähig seien, dergestalt einleuchtet, daß es denjenigen, welche nicht bis zu dem letzten, sehr tief liegenden Grunde der Abscheidung des moralischen Elementes aus dem Gebiete der Rechtfertigung, wie er in dem specifischen Prinzipe des Protestantismus zu suchen ist, zurückgehen, eben nicht zu verargen sein dürfte, wenn sie die vorliegenden Differenzen der christlichen Confessionen für nichts besseres denn ein eigensinniges Wortgezänke würdigen zu können vermeinen. Fürwahr es ist eine sehr seltsame Betrachtung, einerseits gewisse Momente als dergestalt ineinander verwachsen und in Ein Sein verschlungen erfassen zu sollen, daß ohne das Eine das Andere nicht sei, als was es eben specifisch zu bezeichnen ist; andererseits das die bestimmte Wesenheit jenes bezeichneten Inhaltes eben erzeugende substantielle Moment nicht als zum Begriffe der Sache gehörig aufnehmen zu sollen! Doch ist dies in jener protestantischen Stellung des Glaubens zu den Werken der statthabende Fall; denn, während der Glaube rechtfertigender Glaube nur ist in der Einheit mit den Werken, so wird gleichwohl gefordert die Werke nicht mit als constitutives Moment in den Begriff der Rechtfertigung aufzunehmen, und doch bilden gerade eben die Werke das substantialisirende und charakterisirende Moment, durch welche der Glaube als rechtfertigend sich von todten abscheiden soll.

Bei aller dieser dogmatischen Nichtigkeit aber sind in der protestantischen Rechtfertigungslehre ohne Zweifel tiefe Wahrheiten aus dem Grunde des religiösen Bewußtseins gleichwohl herausgehoben worden,

obschon sie in der Unterordnung unter subjectiv-moralische Bestimmungen nicht ohne jene Schiefheit der Fassung sind, wodurch ihre Haltbarkeit vollständig untergraben wird. Wenn nämlich die Sünde die Nothwendigkeit der Rechtfertigung erzeuget, diese aber bedingt ist durch die stellvertretende Dazwischenkunft des Gottmenschen, wie kann der Mensch jemals gerechtfertiget und vom ewigen Tode, welcher der Sünden Sold ist, gerettet werden, wenn der subjective Bezug des erlösenden Verdienstes Christi auf den Einzelnen wiederum gebunden sein soll an dasjenige Prinzip, dessen Kraftlosigkeit eben jene objective göttliche Dazwischenkunft erheischete, also daß er, um gerettet zu werden, aus dem Abgrunde der Verderbniß, wiederum in dasjenige Element zurückgeworfen werden würde, in welchem er, ohne in Abgründe zu versinken, doch schlechthin eben nicht sich zu bewegen vermochte? Gewiß, wenn doch das moralische Prinzip der subjectiven Freiheit, um dessen Anerkenntniß es sich in dem betrachteten confessionellen Gegensatze wiederum wesentlich handelt, selbst die Wurzel der Sünde ist, so wird die göttliche Gnade so lange vergeblich dem Bösen entgegenkämpfen, bis jene Wurzel des Bösen selbst ausgezogen ist aus dem Boden der selbstheitlichen Persönlichkeit, widrigenfalls jene die eiternden Auswürfe des Geschwüres der Sünde vielleicht wohl zu mindern, niemals aber, was doch sein soll und auch der Zweck der Geschichte ist, auszutilgen vermögend sein würde.

Groß und tief stellet sich denn auch von diesem Standpunkte absolut-objectiver Betrachtung aus die protestantische Fassung der Rechtfertigungslehre dar, denn wenn gute Werke als Frucht des Glaubens nach dieser bestimmt sind, so ist, und zwar der diesem Dogma innewohnenden höchsten Bedeutung nach, die über das subjective Freiheitsbewußtsein schlechthin hinausliegende religiöse Einigung der Creatur mit Gott als alleinige Grundlage der selbst mit Nothwendigkeit nachfolgenden sittlichen Einheit hierin ausgesprochen. Nun kann es zwar wohl scheinen, als müsse man sich schon deshalb für den entgegengesetzten Bezug, nach welchem die an-sich im Bewußtsein subjectiver Freithätigkeit stehende Moralität als bedingende Grundlage jener höheren Einigung, der religiösen, erfasset wird,

erklären, weil, wäre die Einheit mit Gott Bedingung der Einigung mit Gott, diese nicht erst hervorgebracht werden, sondern sich in's Unendliche selbst voraussetzen würde. Doch ohne hier der Natur des Unendlichen näher zu gedenken, wie dieses, jede ihm äußere Bedingtheit verschmähend, in und um seiner immanenten Geschichtlichkeit, gerade wesentlich als selbst unendliche Selbstsetzung zu begreifen ist, müssen wir sogleich entgegnend fragen, wie könnte wohl jemals von der Freiheit das Streben nach einem Endziele, welches doch offenbar die Negation ihrer selbst in sich schließen würde, gewärtiget werden? Ist nicht das Grundgesetz alles lebendigen Kraftstrebens die Selbstbestättigung? Und, wenn doch gerade auf jene subjective Selbstbethätigung die Freiheit allen sittlichen Werth der That gründet, gesetzt sie gelangete zu dem Ziele der sittlichen Vollendung, würde sie nicht um so sicherer wiederum umbeugen in ihr Element, da sie ihrem Prinzipe eben dann die Existenz abschneiden sollte, wann es den höchsten Grad der Reife des Seins und somit der Würdigkeit zu sein errungen? Und weiter, wenn doch die absolute Harmonie, welche im Denken wie im Handeln die Vernunft anstrebet, ihren Schluß- und Mittelpunkt allein in Gott gewinnet, so bildet diese Gesammtharmonie alles Seienden in Gott, als Endzweck des Freiheitsstrebensgesetzt, auch wenn der Ausgang zu Gott von der empirischen Subjectivität aus genommen wird, gleichwohl die ideelle Voraussetzung des reellen Gesetztseins jener absoluten Concentration aller Wirklichkeit in Gott, und indem die Idee Gottes die Macht ist, welche das sittliche Streben der Menschen richtet und befeuert, so ergiebt sich doch auch von dieser Seite unmittelbar der religiöse Bezug als Voraussetzung seines Gesetztseins. Endlich aber wird, daß die Einigung mit Gott allezeit Bedingung und Grundlage ihres sich in sich vollendenden Vollzuges ist, so zwar, daß dieser sich selbst als reelle Voraussetzung seiner selbst fordert, unmittelbar dadurch offenbar, daß jener Standpunkt (der moralische) eine reine Ausprägung des ihm inwohnenden eigenthümlichen Geistes nicht zuläßt, ohne irreligiös, somit aber schlechthin destructiv zu werden, während der religiöse in und mit der reinsten Ausprägung seines Wesens unmittelbar auch die (ohne Zweifel wieder-

um fördernd auf die religiöse Lebensschwingung des Geistes rückwirkende) Moralität über jede Schranke hinausheben würde. Dergestalt wird denn auch selbst von denen, welche die Seeligkeit als bedingt durch die Sittlichkeit anschauen, gleichwohl in jenes Gebiet der noch nicht erstrittenen Heiligung das Bewußtsein der gesetzten Gemeinschaft mit Gott hinüberzogen, so zwar daß wohl selbst, wenn man sich streng an die Worte hält, es scheinen kann, als erkenneten sie allen Glauben nicht nur, sondern auch alle Liebe als eine, jegliches Verdienst für das Subject ausschließende, schlechthinnige Pflanzung Gottes an. Wenn doch aber das Außergottsein des Menschen, welches in seiner Sündhaftigkeit beruhet, aufgehoben wird, durch dessen Rechtfertigung, diese aber zusammenfällt mit der sittlichen Heiligung des Subjectes, wie vermag eine höhere Kräfte mittheilende Gnadengemeinschaft stattzufinden, und zwar als Bedingung der Heiligung, wo diese doch hinwiederum bereits vollzogen sein müßte, auf daß irgend wie ein Gemeinleben Gottes und der Creatur bestehen könnte? Consequenterweise müßte dem Menschen die volle Freiheit belassen sein, sich schlechthin durch sich emporzuarbeiten in diesen Bereich göttlichen Seins, wofern Gott nicht als die schlechthin wirkende Kraft im Menschen begriffen, also die religiöse Einheit mit Gott als ausschließende reelle Grundlage der sittlichen Einigung erfasset werden soll. Daß aber jene Freiheit in dieser Unbeschränktheit nimmermehr stattfinden könne, dies dürfte innerhalb des religiösen Gebietes, in welchem wir stehen, selbst als eine Voraussetzung gelten, weil insoweit sie schaffet, das religiöse Band eben aufgelöset sein würde, also daß deren absolute Anerkenntniß mit absoluter Irreligiosität schlechthin zusammenfallen würde.

Wenn wir hiernach eine tiefe Wahrheit, eine eben so sehr mit dem religiös-sittlichen Bewußtsein des Menschen, wie mit dem speculativen Interesse der Vernunft zusammentreffende große Weisheit in der Lehre der Reformatoren, nach welcher sie die guten Werke als Frucht des Glaubens bestimmen, verehren dürfen, so bleibt gleichwohl eine gefährliche Klippe zurück, bei welcher wir von dem Standpunkte der Reformatoren aus, schwer vorüberkommen dürften, ohne

hinwiederum alles Gewonnenen ledig zu werden, und werden wir uns deshalb ohne Zweifel höherer Hülfen zu bedienen haben, um unseren guten Fund zu behaupten.

Nämlich, wir müssen der Gegenparthei eingestehen, daß die Einigung mit Gott nicht ohne den crassesten, ja das sittliche Gefühl vollkommen empörenden Widerspruch, mit dem Bösen, als solchem, zusammenbestehend gedacht werden könne. Wenn doch aber die sittliche Vollendung des Menschen und der Menschheit erst aus der religiösen Einigung hervorgehet, nothwendig also moralische Unvollkommenheit die Voraussetzung und der Ausgangspunkt ist: so muß eine höhere Fassung für den Unterschied des Guten und Bösen gedenkbar sein, oder wir bleiben jenem Widerspruche verfallen. Wir müssen also einerseits anerkennen, ist der Mensch wirklich sündhaft und wahrhaft der Rechtfertigung bedürftig: so ist es undenkbar, daß er jener seeligen Gemeinschaft theilhaftig sein könne, welche, als eine absolute Harmonie, allen reellen Widerstreit ausschließet, und hinwiederum ohne jene seelige Gemeinschaft mit der Gottheit ist die Gutheit des Menschen ohne Bürgschaft und Bestand, ja eine lautere Unmöglichkeit, weil absolut-objective Wirkungen ein reell auf den Standpunkt absoluter Objectivität gestelletes wirkendes Subject allezeit nothwendig voraussetzen. Und auf diesen Standpunkt eben ist es, daß auch denkend wir uns zu stellen haben, um jene geforderte höhere Fassung für die innergeschichtliche große sittliche Dissonanz zu gewinnen, und mit ihr die Lösung der Aufgabe, betreffend die Möglichkeit des Zusammenbestehens der religiösen Einheit mit der moralischen Entzweiung.

Wir müssen hierbei sogleich darauf zurückkommen, wie keine Geschichte es gäbe, wenn nicht in der Natur des Unendlichen begründet wäre jene selbst unendliche Selbstzeugung, welche die Elemente seiner inneren Bestimmung sich zunächst einzeln voraussetzt, um die Position ihrer organischen Einheit hiermit selbst der abstracten Vereinzelung unvermittelten Seins zu entnehmen. Giebt es aber hiernach eben so sehr ohne die Geschichte kein Unendliches, so ist hiermit auch die Form, in welcher die Geschichte das Unendliche nothwendig ausprägt, gerecht-

fertiget, und eben indem die Geschichte, wie sie ist, vor Gott beständig, wahrhaft und gut ist, ist die Bedürftigkeit einer jeglichen Rechtfertigung ihrer Momente selbst vollständig ausgeschlossen, insofern diese ein Andersseinsollen ihrer Bestimmung voraussetzen würde. Hiermit nun ist der Gegensatz der Wahrheit, und (selbst erlogener) Lüge, zu einem Gegensatz der Wahrheit in sich selbst geworden, so zwar daß dem Inhalte nach die absolute Wahrheit sich durch nichts anderes bedinget, als was sie eben selbst ist, während der Form nach sie eben so sehr nur sich abscheidet von sich selbst, und zwar kraft jener, so lange sie im Prozesse ihrer Selbstentwickelung begriffen ist, statthabenden einseitigen Herausstellung ihrer Elemente, im Gegensatze ihres Ausgeprägtseins als in ihrer Vollendung ruhender, von aller relativen Endlichkeit durch das Gesetztsein der absoluten Relation absolvirter Gestalt.

Solch ein in allen seinen Momenten wesenhaftes Ganze auf Gott zu beziehen, kann nun so wenig irgend wie anstößig sein, daß vielmehr das religiöse Bedürfniß des Geistes dies selbst vollbringet, lange noch ehe er jener absoluten Versöhnung, welche die Idee über alles Sein ausgießet, sich bewußt worden. Ist es gleichwohl — man gestatte hier diese beiläufige Frage — ist es gleichwohl erhört, daß, obschon diejenigen, die außer der Philosophie stehen, mit jeglichem Aufschwunge ihrer selbst zu Gott die Sünde, und zwar, dem beschränkten Stande ihres Bewußtseins nach, als Sünde, auf Gott beziehen, — und gerade nur dieses in einem zwar unentwickelten aber besseren Elemente ihres Geisteslebens wurzelnde Bedürfniß ist es, was leidlich ihr sittliches Leben noch fördert, — sich herausnehmen, der Philosophie wehren zu wollen, die reine und lautere Wahrheit, und zwar weil sie und wie sie weiß als Wahrheit, in der vollen Entfaltung ihrer Momente, auf Gott zu beziehen? Suchet denn etwa die Philosophie ein anderes Ziel, als die absolute Verklärung der Menschheit in der ewigen Wahrheit? Welche Wahrheit aber wäre wohl die so bedingt sein sollte durch Lüge? welche Güte die, deren setzender Grund die Sünde? welche Schönheit die, deren constituirende Momente das an-und-für-sich Häßliche? In gewissem Bezuge, oder vielmehr außerhalb des ihr eigenthümlichen Bezuges, ist vorweg es die Philosophie, welche anerkennet

jene Unterscheidungen; denn so wenig eine musikalische Dissonanz an-und-für-sich irgend ein wohlorganisirtes Ohr erfreuen kann, so wenig wird irgend ein wohlorganisirtes sittliches Gefühl anders als mit Abscheu und Entsetzen jener vielseitigen verbrecherischen Befleckungen gedenken, womit Einzelne, ja zu Zeiten ganze Völker, wühlend im stinkendsten Schlamme der Sünde, den edelsten Kern ihres inneren Seins in sich verunstalteten. So wenig aber eine musikalische Dissonanz im Gesammtgewebe eines in sich harmonischen Tongebildes anders als mit dem wahrhaftigsten Wohlgefallen vernommen werden kann, so wenig wir den musikalischen Künstler darum schmähen werden, weil er an-sich widrige Mißklänge in das Ganze verschlungen, welches, als solches, doch nichts desto weniger die Kraft hat, die Seele mit wonnigem Entzücken zu füllen; so wenig ein Verstand darin wäre, wofern man etwa erachtete, es müsse die Glorie der schaffenden Kraft jenes Künstlers noch reiner herausstrahlen machen, wenn, wie immer, dem Ohre des Hörers die Dissonanzen überwiesen werden möchten, also daß dem Künstler dagegen nur etwa die Auflösungen jener für-sich widerstreitenden Elemente in die reine Consonanz als sein Werk verblieben: so wenig darf philosophischer Bildung zugemuthet werden, das große göttliche Weltgedicht anders, als in jener seiner aus Einem Grunde quellenden absoluten Gesammtharmonie zu erfassen, in welcher die Allmacht der Schönheit und Wahrheit alle untheilbaren Momente des Ganzen läuternd durchdringet. Gewiß muß das Endergebniß alles bildenden Strebens jene in sich selbst widerstreitslose absolute Consonanz sein, welche das Weltganze in Einen, und zwar in sich bestandvollen harmonischen Bund des Seins verschlinget; so wenig aber jener musikalische Künstler dieses Namens noch werth wäre, wofern er uns nichts als die Schlußconsonanz seines Werkes bieten wollte, so wenig vermöchte die, obwohl unendlich entfaltungsreichere, Schlußharmonie des großen Schöpfungswerkes das zu sein, was sie den Glücklichen sein wird, so sie vernehmen werden, wofern sie nicht vermittelt wäre durch jenes Ineinanderstürmen der Stimmen, welche in ihr in lautere Einheit verklingen! Schmähete man die Philosophie daß sie die Wahrheit nicht anerkenne, so wäre der Zorn gerecht, nun aber wird

sie geschmähet, daß sie das An-und-für-sich-Sein der Lüge nicht duldet, indem sie diese, wie die Sünde, in einem Bezuge schauet, in welchem sie abgestoßen haben die ihren Kern verhüllende Mißgestalt, — und dessen wird sie sich zu getrösten wissen! Die Reformatoren, — wahrhaft große Geister, — waren dieser hohen Weisheit auf der Spur; ihre absolute Geschichtsanschauung wurzelte in ihr, indem sie aber die absolute Nothwendigkeit des Gebietes, in welchem sie die Gegenwart Gottes vorzugsweise verehreten, nicht zu begreifen vermochten, vermochten sie auch nicht zu derjenigen absoluten Befreiung das Subject emporzutragen, welche mit dessen absoluter ideeller Befriedigung schlechthin in Einem Grunde ruhet. An sich wohl verschwand vor ihrem hellen Blicke das An-und-für-sich-Sein des Negativen in der Geschichte, (und dieser Standpunkt eben ist festzuhalten, um das Große zu erkennen, welches insbesondere ihre Lehre der Rechtfertigung in sich schließt), aber gleichwohl blieben allzumal sie festgebannt in eine Verschlungenheit subjectiver Bestimmungen, welche jenes Höhere verdarben, ohne doch für sich in dieser Gemeinschaft einen reinen Ausdruck ihrer Wesenheit in Anspruch nehmen zu können.

Am mächtigsten tritt die confessionelle Differenz der Partheien ohne Zweifel in den beiderseitigen Ansichten über das Wesen der Kirche hervor.

Es muß sehr bald auffällig erscheinen, daß mit dem subjectiven Freiheitsbewußtsein des Katholicismus gerade die Anerkenntniß der Kirche, als der wirklichen Macht der Einzelheit, zusammentrifft, während wir die protestantische Grundlehre der moralischen Unfreiheit des Subjectes, mit der Idee von kirchlicher Freiheit dergestalt verbunden sehen, daß die Reformatoren, im Eifer gegen die herrschende Kirche, sich ursprünglich selbst zu den Vorstellungen einer unsichtbaren Kirche und eines allgemeinen Priesterthumes hingetrieben sehen konnten. Doch ist jener anscheinende Widerstreit, selbst ohne zu den gegenseitigen Prinzipien zurück zu gehen, sehr wohl lösbar, denn gerade das in subjectiver Freibeweglichkeit sich selbst vertrauete, einsame Subject bedarf, im unabweisbaren Gefühle seiner Ohnmacht, einer sein beschränktes Denken und Wollen stützenden Ergänzung durch eine Allgemeinheit, in welcher

das Endliche sich verdichtet zu unendlicher Intensität aller Bezeugungen, wogegen es einleuchtet wie die Besitznahme der Einzelheit, als solcher, durch den heiligen Geist, ohne Weiteres öffentliche Lehre, erziehende Thätigkeit, ja die Sacramente und wohl das geschriebene Wort selbst entübriget, in so fern dadurch die Setzung des Heiligungswerkes vermittelt sein sollte.

Im Gegensatze dieser dem Protestantismus eigenen Alleinherrschaft des heiligen Geistes im Reiche der Gnaden, aber kann es hinwiederum scheinen, als sei die Einheit der Allgemeinheit und Einzelheit im Katholicismus schlechthin im Naturgebiete beschlossen, insofern Allgemeinheit des Urtheils nach natürlichen Gesetzen des Geistes eben so sehr die Objectivität und Allgemeingültigkeit des Inhaltes formell verbürget, als die Thatkraft des Willens durch ein gemeinsames Zusammenwirken in Einem Zweck und Ziele naturgemäß zu jener höheren Energie sich steigern muß, für welche es mehr oder weniger keine hemmende Schranke mehr giebt. So aber verhält es bekanntlich sich nicht, denn auch der Katholicismus fasset als Quelle aller gottgefälligen Wahrheit, wie Thatkraft, gleichfalls den heiligen Geist auf, so zwar, daß, gemäß seinem Lehrbegriffe, die Wirksamkeit desselbigen ausschließend an die Kirche gebunden ist, und schlechthin nur durch diese und in dieser, und zwar durch Vermittelung ihr geweiheter Diener sich vollziehet, wogegen, wie wir gesehen, im Protestantismus die Einzelheit, als solche, jener absoluten Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste werth geachtet wird, also daß diesem Standpunkte gemäß die Kirche nicht sowohl als Grund, denn als Folge der Heiligung zu erfassen sein wird, wie dies auch die Begriffsbestimmung der neuen Kirche nicht anders besaget.

Hieran nun schließt sich unmittelbar die Frage an, welche Stellung des heiligen Geistes die seinem Begriffe entsprechendere sei? Was nun zunächst die neue Kirche betrifft, so ist offenbar wie dieselbige sich nicht nur nicht fortleitet durch ein Sicherkennen und freies Sichzusammenfügen von (weil aus Einer Wurzel herausgewachsen) nothwendig in Einem Ziele zusammentreffenden Geheiligten, (denn Kinder der Sünde nimmt sie in den Gnadenschooß der Liebe auf und belehret,

bearbeitet und bestärket sie im Glauben), sondern auch ihr Entstehen ist an den allgemeinen kirchlichen Lebens- und Bildungsprozeß gebunden, und diese Nothwendigkeit geschichtlicher Grundlagen fand darin auch ihre Anerkenntniß, daß die Reformatoren, obschon mit gewaltsamer Ausscheidung ganzer Entwickelungsepochen, positiv an die alte Kirche anzuknüpfen sich vielseitig eifrigst bestrebten. Was aber die uranfängliche Begründung der Kirche betrifft, so hatte vor der Ausgießung des heiligen Geistes doch die Jüngerschaft Christi bereits durch unmittelbare Belehrung von dem Meister selbst die Mittheilung der göttlichen Wahrheiten empfangen, ja selbst den gnadenspendenden sacramentalischen Genuß seines Leibes (in dessen Darbringung die höchste kirchliche Function wie das höchste kirchliche Bekenntniß beruhet) hatte der Heiland selbst ihrer Gemeinschaft dargereicht. Also bestand factisch die Kirche, in welcher der Herr lebte, und welcher das göttliche Wort als ihren Gliedern in's Herz geprägte gemeinsame Tradition inwohnete. Als Kirche, und zwar als sichtbare Kirche gesetzt aber ward sie erst durch die (selbst sinnlich-vernehmbare) Mittheilung des heiligen Geistes, als solchen. Daß dieser nun erst nach der Negation des in der Form sinnlich-natürlicher Einzelheit erscheinenden Heilandes als einheitsetzend und zur selbstthätigen Wirksamkeit an Christi Statt im Gesammtorganismus der Gläubigen befähigende Gotteskraft sich bezeugete, dieses spricht sogleich dafür, daß nicht die abstracte Einzelheit, als solche, der Depositär des heiligen Geistes sein kann, wenn selbst nicht derselbige ausdrücklich nur einer im Namen Christi versammelten Gemeinschaft verheißen wäre, wie er denn auch einer solchen uranfänglich sich mitgetheilet hat. Die Negation der persönlichen Erscheinung des Erlösers, als Einzelwesens, also war die nothwendige Bedingung der Sendung des Geistes, und der Begriff des Geistes ist diesem gemäß der der christlichen Gemeinschaft, als welche eben die zur Ausbreitung über die gesammte menschliche Gattung bestimmte, und alle heilsfähigen und heilsbedürftigen Seelen zur Kindschaft im Reiche Gottes berufende und befähigende Kirche Christi sich darstellt.

Hiermit kann weiter es kaum erst in Frage zu stellen sein, ob diese Kirche eine sichtbare oder unsichtbare sein werde, denn in-

dem sie als wirkende Macht in's Gebiet der sinnlich-erscheinenden Wirklichkeit eingreifen soll, so setzt dies unmittelbar eine bestimmte formelle Constituirung, eine den in bestimmten Functionen sich kundgebenden lebensvollen Wirkungsverlauf des Allgemeinen ordnende, äußere Verfassung desselbigen voraus. Gleichwohl sind beide Weisen ihrer einigen Realität in der christlichen Fassung des Gottesbegriffes begründet, und wir haben ihr Verhältniß näher zu bezeichnen.

Gott ist wesentlich dreieiniger Gott, und als seine inneren Bestimmungen stellen sich dar: die Identität, die Differenz und die concrete Synthesis beider Momente, als deren unendliche Einheit, so zwar, daß diese Momente der Bestimmung insgesammt selbstbewußte, concrete Persönlichkeiten sind, indem die Subjectheit die wesentliche allgemeine Bestimmung der göttlichen Substanz bildet. Wenn hiermit Gott wesentlich zu concreter, innerer Erfüllung herausgebildet ist, so gehet hieraus auch für die besonderen Momente der Bestimmung die Nothwendigkeit hervor, schlechthin jener Abstraction zu entsagen, welcher der Gottesbegriff nach christlicher Fassung im Allgemeinen eben entnommen ist. Diese in den Gliedern der Totalität selbst sich durchführende concrete Gegliederung nun ist darin gegeben, daß jene Bestimmungen, welche in persönlicher Besonderung sich als Vater, Sohn und Geist unterscheiden, sich in sich als drei Reiche organisiren, welche, ein jegliches innerhalb seiner besonderen Eigenthümlichkeit, die Totalität der göttlichen Unterscheidungen in sich zur Ausgestaltung bringen. Wenn nun das Reich des Vaters sich als das reine Sichzusichselbstverhalten bestimmet, in welchem der Unterschied, das reine Wort, nur erst abstractes geistiges Selbstvernehmen ist, so ist im Reiche des Sohnes die Unterscheidung freigelassen als reelle Besonderung, so zwar daß deren Einheit das Weltganze ist, welches, von Gott in reiner und lauterer Urbildlichkeit erschaffen, durch die sich in sich vertiefende Freiheit des Menschen außer Gott gesetzt, nur durch Christum-Jesum, den Gottmenschen, wiederum in Gott zurückgeführt werden kann. Wenn der im Fleische erscheinende Gott somit den Mittelpunkt dieses Elementes des göttlichen Seins bildet, so beschließet sich die innere Bestimmung der göttlichen Wesenheit hierin zur abso-

luten Totalität durch das in diesem Momente des erscheinenden Andersseins sich herausstellende Gesetztsein der concreten Synthesis, welches die Kirche darlegt, als das Element des Geistes, und zwar wie sie, innerhalb der sinnlich-erscheinenden Wirklichkeit ausgeprägt, eben die noch im sittlichen Prozesse begriffene streitende und sichtbare Kirche bildet, deren Element die geschichtlich an ihrer Vollendung in der Kraft Christi arbeitende Menschheit ist. In seiner reinen Ausprägung aber ist das Element des Geistes die, das Jenseits unserer weltlichen Wirklichkeit bildende, übersinnliche Welt, in welcher die, durch die Erlösung im Blute Christi gereinigten Geister in die absolute Einheit mit Gott zurückgenommen sind, eine Gemeinschaft von, von allem Bezuge zur Sünde losgewundenen, in Christo mit dem Vater eins-seienden Geheiligten, welche erst die triumphirende und unsichtbare Kirche ist.

Wenn nun, wie hiernach selbst aus dem christlichen Gottesbegriffe hervorgeht, die unsichtbare Kirche die im Elemente der Entzweiung an der Verklärung ihrer Glieder arbeitende sichtbare, zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat, so widerstreitet diesem Verhältnisse offenbar der protestantisch-kirchliche Begriff. Die Kirche als eine Gemeinschaft der Heiligen ist jene triumphirende, unsichtbare, deren Glieder die Vollendung des sittlichen Läuterungswerkes bereits ihrer Eingliederung in diese absolute kirchliche Einheit vorausgesetzt haben müssen. Es ist gewiß daß eine *solche* Gemeinschaft, weder des schriftlichen Wortes, welches dem Herzen jedes Einzelnen bereits als seine höhere Natur eingeprägt sein müßte, noch irgend wie der Mittheilung heiligender Kräfte durch das Sacrament bedürftig sein könnte. Also auch könnte der Cultus nicht weiter intellectuelle und sittliche Bildung und Erziehung zum Zwecke haben, sondern lediglich etwa den gemeinsamen Ausdruck im Preise Gottes zusammenströmender Gefühle und Ideen. Die Kirche wäre eine schlechthin formale Synthesis, ohne reelle Wirksamkeit in Bezug auf die Entwickelung der Einzelnen, und dieser im specifischen Principe des Protestantismus begründete formale Charakter der kirchlichen Gemeinschaft ist in jener deshalb gewichtigen Bestimmung der Kirche als einer Gemeinschaft der *Heiligen* eben scharf ausgesprochen.

An-sich kann es nämlich sehr auffällig scheinen, wenn die Katholiken ihre Kirche als eine Gemeinschaft der Gläubigen, im Gegensatze jener protestantischen Bezeichnung, bestimmen, während doch die Evangelischen eben dem abstracten Glauben für sich die erlösende Kraft beilegen, also daß man voraussetzen sollte, die letzteren würden vielmehr auch die Gemeinschaft der Erlöseten als eine Gemeinschaft der Gläubigen, nicht aber der Heiligen zu bezeichnen haben. Es ist aber sehr bald zu gewahren, daß eben darum, weil die Katholiken die Kirche als eine lebendige und wirsame Macht erfassen, sie ihr einen Spielraum bildender Activität offen lassen müssen, und dieser eben ist in der Vollendung des Glaubens durch die Heiligung des Subjectes in der Liebe gegeben, während die Evangelischen, eben weil sie die Kirche lediglich als eine formelle Gemeinschaft erfassen, das kirchliche Subject in einem geistigen Entwickelungsstande denken, in welcher der kirchlichen Wirksamkeit schlechthin nichts mehr erübrigen, ja es ihrer nicht ferner bedürfen würde.

Wenn aber das Princip des Protestantismus, welchem gemäß der heilige Geist schlechthin das Werk der Erneuung, und zwar in den Einzelnen, auswirket, nothwendig zu jener unsichtbaren Kirche bereits im Gebiete des Diesseitigen hinleitet: so bestimmet derselbe gleichwohl die Kirche wiederum eben so sehr als eine sichtbare, indem er die rechte Verkündigung des evangelischen Wortes und die rechte Verwaltung der Sacramente, als Zeichen der äußeren Erkennbarkeit, ihr beigiebt. Hiermit aber treten wir in einen großen Kreis von Schwierigkeiten ein, und dieser schließt sich zunächst mit der dem Protestantismus besonders wichtigen Frage auf, wodurch wir uns der lauteren Unverfälschtheit der Predigt der evangelischen Wahrheit zu vergewissern vermögen?

Gewiß, wären wahrhaft nur Heilige Glieder der christlichen Gemeinschaft, so könnte von solchen, deren ganzes innerstes Sein in der Wahrheit praktisch vollkommen aufgegangen sein müßte, auch wohl nur, was lauterer theoretischer Ausdruck der Wahrheit ist, vernommen werden. Allein damit unmittelbar, daß die Kirche lehret und zur Kräftigung im Glauben und in der Liebe selbst Gnadenmittel ausspendet,

sind wir aus diesem Standpunkte herausgehoben, denn vermöge eines derartigen Cultus entspricht die kirchliche Praxis dem kirchlichen Begriffe nicht, und wir befinden uns offenkundig in Verhältnissen, welche weit entfernt sind eine obige Frage ausschließende Bürgschaft in sich zu befassen.

Wenn der Katholicismus der Schriftlehre die dem Herzen der Gemeinde eingegrabene, von Christo und seinen unmittelbaren Nachfolgern im Lehramte in ununterbrochener Stufenfolge sich herleitende Erblehre, welche, älter denn jene, zur Feststellung des Canons selbst nothwendig vorausgesetzt werden muß, zur Seite stellt und beider schlechthinnige Uebereinstimmung, ihrem identischen Ursprunge gemäß, annehmend, die kirchliche Auctorität als Norm aller Schrifterklärung feststellt, so erkennt wohl auch der Protestantismus, zu richtiger und unverfälschter Aufnahme der Heilslehre, neben dem biblischen Worte die Nothwendigkeit solch' einer höheren, dessen Verständniß sichernden Bürgschaft an. Beide Confessionen waren demnach ohne Unterschied von dem Bedürfnisse objectiver Sicherstellung der religiösen Ueberzeugung durchdrungen, und beide nahmen auch in Anspruch den einen und selbigen Bürgen, nämlich den heiligen Geist. Wenn nun beidemal dergestalt dem Glauben als Stützpunkt gegeben ward wiederum der Glaube: so tritt bei aller Uebereinstimmung, gleichwohl alsobald auch die schärfste Entgegensetzung der Standpunkte heraus, indem, wie betrachtet, das eine Mal die Einzelheit es ist, welche der Erleuchtung des heiligen Geistes gewürdiget wird, während das andere Mal nur die Allgemeinheit desselbigen theilhaftig erachtet ist. Von jenem Standpunkte aus läugnet der Protestantismus nothwendig die entscheidende Auctorität der Tradition ab, denn diese setzt eine bestimmte Allgemeinheit als die Einzelheit bestimmende Macht voraus, und ist an deren lebendige Entwickelung gebunden; und diesen Gegensatz zur Kirche spricht derselbige darin aus, daß er als alleinige Richterin in Glaubenssachen nur die heilige Schrift anerkennet, diese aber, seinem Principe gemäß, eben dem Einzelnen übergiebt, und zwar weil der heilige Geist, die Einzelnen in die Erkenntniß positiv-geoffenbarter Wahrheiten leitend, sich des biblischen Wortes als des Instrumentes

seiner inneren Erleuchtungen eben bedienen wolle. Gerade aber von der Seite der aufnehmenden Einzelheit her ist es, daß die Gefahr der Verfälschung allgemeinen Inhaltes drohet; während also der Katholicismus mit Recht das die Allgemeinheit der Lehre sicherstellende Princip selbst einer Allgemeinheit übergiebt, so weiset der Protestantismus die Forderung der Bürgschaft gegen die Anmaßungen und Einfälle der Einzelheit wiederum an die Einzelheit zurück. Soll nun die Beweisführung durch die Schrift als objectives Criterium der Wahrhaftigkeit empfangener Offenbarungen angezogen werden, so sehen wir uns unmittelbar in einen logischen Zirkel versetzt, indem somit die Schrifterkenntniß eben so sehr ihre letzte Bewährung in der Erleuchtung des heiligen Geistes gewinnen, als diese wiederum ihre Bestättigung in der Schrifterkenntniß zu suchen haben würde. Daß also in der Kirche die wahrhafte Verständniß des evangelischen Wortes walte, hierfür besitzet der Protestantismus, seinem kirchlichen Begriffe gemäß, schlechthin keine objective Bürgschaft, und als Letztes bleibt dem Subjecte lediglich etwa die subjective Lebendigkeit der Ueberzeugung zurück. Der Katholicismus erfreuet sich dagegen nicht nur der höheren Bürgschaft, welche die Allgemeinheit des Zeugnisses, (welche im Protestantismus wohl als Folge niemals aber als Grund der subjectiven Zusammenstimmung gelten kann), allezeit in sich schließt, sondern die Allgemeinheit wird unmittelbar als eine durch den Inhalt der göttlichen Wahrheit erfüllete angeschauet, und diese in geschichtlicher Vererbung sich fortleitende kirchliche Tradition bildet die ewig unveränderliche objective Grundlage des Urtheils in geistlichen Dingen. Allerdings ist hiermit ein Maaßstab der Wahrheit gegeben, welcher, als ein *Moment* des Lehrbegriffes, wenig geeignet sein kann dem *Ganzen*, welchem er eben entnommen, eine feste Haltung zu gewähren; allein wenn einerseits formell das Höhere der katholischen Begründungsweise der religiösen Ueberzeugung nicht in Abrede zu stellen ist, so ist auch anzuerkennen, daß ohne solche ursprüngliche Voraussetzung eines bestimmten, mit dem biblischen Worte aus Einer Wurzel entsprossenen, tragenden Grundes der Gedankenentwickelung, ein so bewunderungswürdig consequentes Glaubenssystem, als das katholische ist, aus so vielseitigen, selbst dem

Principe nach sich entgegengesetzten, Aussprüchen der Schrift niemals hätte zu Stande gebracht werden können. So aber ward dies, und zwar auf nicht nur gegensätzliche, sondern ursprüngliche Weise, ermöglichet, weil die Kirche, welche die Erklärung der Schrift sich ausschließend vorbehielt, bestimmte feste Grundlagen des Urtheils in sich selbst schloß, wonach sie die schroffesten Gegensätze auf eine den Widerspruch beseitigende Weise ausgleichend zu vermitteln vermochte. Ja selbst der Protestantismus schloß, und zwar im Gegensatze seiner kirchlichen Theorie, nichts desto weniger von Anbeginn ein solches festes, objectives Princip gemeinsamen Urtheils, (in der geschichtlichen Weltanschauung) in sich, und erklärte die Schrift gemäß dieses specifischen Standpunktes, dessen er, im Gegensatze gegen das, (näher betrachtet, mit seinem traditionellen Glaubensprincipe gleichmäßig in denselbigen Grund der, letztlich allen bestimmten religiösen Glauben tragenden, bestimmten allgemeinen Weltentwickelungslage eingewurzelte) katholische Princip, sich mit großer Bestimmtheit bewußt worden war, so zwar daß ohne solche objective Grundlage des Urtheils auch ihm es nimmermehr möglich geworden sein würde, aus den Urkunden irgend wie ein in sich getragenes System der Lehre, wie er es besitzet, zusammen zu bringen. Wie innig aber die formelle Anerkenntniß der positiven kirchlichen Auctorität mit der Anerkenntniß der Auctorität einer positiven Lehre verwachsen ist, dafür hat der Protestantismus, im Verlaufe seiner Entwickelung, factisch den, der Natur seines Standpunktes gemäßen, schlagenden Erweis geführt.

Eine weitere und größere Schwierigkeit noch bietet die Vereinbarung der Sacramente mit dem protestantisch-kirchlichen Begriffe dar. Denn zunächst bedürften wahrhaft Geheiligte schlechthin nicht der Gnadenwirkungen der Sacramente, deren Zweck nur eben die Bewerkstelligung der Heiligung in den noch unvollendeten und erlösungsbedürftigen Gliedern der Kirche Christi ist, und wiederum, wenn der Protestantismus einen allezeit rückbleibenden Widerstreit des Fleisches gegen den Geist selbst in seinen Heiligen anerkennt, so ist dies ein Gegensatz gedoppelter Naturen, welche, als von der sinnlichen Existenz der Wiedergeborenen unabtrennbar, letztlich auch der heiligenden Wirk-

samkeit der Sacramente unübersteigbare Gränzen setzt. Weiter aber, wenn die Rechtfertigung nicht an die wirkliche Entsündigung des Subjectes, sondern lediglich an die Setzung des Glaubens geknüpft ist, dieser aber, dessen Frucht die lautere Sittigung ist, durch den heiligen Geist, kraft der Predigt des göttlichen Wortes (somit in der That gerade des einzigen Sacramentes) gewirket wird, wie kann für das Bestehen anderweitiger, nicht sowohl heiligender als geheiligter Handlungen eine andere Stellung wohl noch offen bleiben, als etwa diese, symbolische Bekenntnißformen einer sichtbaren Gemeinschaft, zu welcher um der Einheit ihres Glaubens und zu dessen äußerer Bezeugung die Kinder Gottes sich getrieben sehen, zu bilden. Jenen hiervon untrennbar als solchen sich aufdrängenden Ueberfluß an wirksamen Gnadenmitteln, aber dadurch als wesentlich begreiflich machen zu wollen, daß etwa gesagt werde, Gott habe sich ja sehr verschiedenartiger Mittel zur Erreichung seiner Zwecke bedienen können, und es genüge daß jenen bestimmten religiösen Handlungen die göttliche Verheißung beigegeben sei, ist völlig ungenügend und gleichet mehr einer Entschuldigung als daß solches eine würdige Begründung der Sache in sich schlösse.

In völliger Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Geiste ihrer Lehre ward demnach von den Reformatoren zunächst geradehin die Entbehrlichkeit der Sacramente für den allein rechtfertigenden Glauben behauptet; vorausgesetzt deren Gebrauch, aber sollten sie sich zu diesem lediglich als Bestättigungsmittel verhalten, so zwar daß sie, als das heilwirkende Vertrauen des gläubigen Empfängers in die göttliche Barmherzigkeit befestigende Bundeszeichen, erfaßt wurden als lediglich in einem mittelbaren Bezuge zum Heilswerke stehend, ohne selbstständige Träger in ihnen beschlossener und durch sie sich übertragender heiligender Kräfte, somit ohne objective Gnadenmittel zu sein.

Ganz abweichend hiervon aber ist wiederum die Stellung, welche die kirchlichen Bekenntnißschriften, insbesondere der Lutheraner, den Sacramenten angewiesen haben, denn hier werden sie als schlechthin nothwendig zur Theilnahme des Subjectes am Gnadenschatze der Erlösung bezeichnet, und als die unerschöpfliche Fülle geistlicher Kräfte in sich befassende und darbringende reelle Gnadenmittel anerkannt.

So, als Beispiel, wird über Grund und Zweck der Taufeinsetzung im großen Katechismus von Luther (nach dem christlichen Concordienbuche, herausgegeben von Baumgarten) gelehrt: »Fasse es auf's allereinfältigste, also, daß dieses der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darum, daß er ein Fürst werde, sondern, wie die Worte lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weis man wohl, daß nichts anders heisse, denn von Sünden, Tod und Teufel erlöset, in Christus Reich kommen und mit ihm ewig leben. — Da siehst du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darin erlangen, welches auch wohl anzeiget, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein: denn lauter Wasser könnte solches nicht thun, aber das Wort thut's, und daß Gottes Namen darinnen ist; wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heisset; denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist.« — Und wenn weiter auf entsprechende Weise vom Sacramente des Altars gelehret wird, «daß wir da empfangen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebung der Sünde überkommen, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist mit allen seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel, und alles Unglück,« — so drängt sich von selbst die Frage auf, welches nun wohl noch der innere Zusammenhang der sacramentalischen Gnadenwirkungen mit dem Glauben sei, welcher dem protestantischen Dogma gemäß, doch als ausschließender Grund der Rechtfertigung, die Seeligkeit dem Subjecte allein zu vermitteln vermag.

Diesen Gegenstand nun erörtert der Katechismus in Bezug auf die Taufe näher durch nachstehende Erwiederung: »Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister vorgeben: der Glaube allein macht selig, die Werke aber und äußerliche Dinge thun nichts dazu: Antworten wir, daß freilich nichts in uns thut, denn der Glaube, wie wir noch weiter hören werden. Das wollen aber die blinden Leiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er glaube, das ist, daran er sich halte, und darauf er stehe und fusse. Also hangt nun der Glaube am

Wasser, und gläubt, daß die Taufe sei, darin eitel Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser (wie genug gesagt), sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nun solches gläube, was gläube ich anders denn an Gott, als an den, der sein Wort darin gegeben und gepflanzet hat, und uns dies äußerliche Ding vorschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen könnten? Nun sind sie so toll, daß sie von einander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist. Ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch in's Herz bringen könne, wie denn das ganze Evangelium eine äußerliche mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thut und wirket, will er durch solche äußerliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nun haben wir hier die Worte: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darum folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort und Christum, der uns dahin weiset und an die Taufe bindet.« — Weiter sagt Luther a. a. O. »der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn, weil solches allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser vorgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen gläuben. Ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher überschwenglicher Schatz ist. Darum vermag das einige Wort (wer da gläubt), so viel, daß es ausschleust und zurücktreibet alle Werke, die wir thun können, der Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: Ist doch die Taufe selbst ein Werk. So sagst du, die Werke gelten nichts zur Seligkeit, wo bleibt denn der Glaube? Antwort: Ja Unsere Werke thun freilich nichts zur Seligkeit, die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk (denn du wirst, wie gesagt, Christus Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe), Gottes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern

fordern den Glauben, denn ohne Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest das Wasser über dich gießen, hast du die Taufe also noch nicht empfangen, daß sie dir etwas nütze; aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich der Meinung läßt taufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung, dazu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest: Nun kann solches die Faust noch der Leib nicht thun, sondern das Herz muß es gläuben. Also siehest du klar, daß da kein Werk ist von uns gethan, sondern ein Schatz den er uns giebt, und der Glaube ergreifet, so wol als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz im Wort gefasset und uns vorgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darum thun sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben, so wir doch allein darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohne ihn nicht empfangen, noch genossen mag werden.» Ferner sagt der Katechismus: »Aber da gehöret Kunst zu, daß man solches gläube; denn es mangelt nicht am Schatz, aber da mangelts an, daß man ihn fasse und fest halte. Darum hat ein jeglicher Christ sein Lebelang genug zu lernen und zu üben an der Taufe, denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum nnd heiligen Geist mit seinen Gaben. Summa, es ist so überschwenglich, daß, wenn's die blinde Natur könnte bedenken, sollte sie wohl zweifeln, ob es könnte wahr sein. Denn rechne du, wenn etwa ein Arzt wäre, der die Kunst könnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, doch bald wieder lebend würden, und darnach ewig lebeten, wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regnen, daß vor den Reichen niemand könnte zukommen? Nun wird hie in der Taufe jederman umsonst vor die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen beim Leben erhält. — Also muß man die Taufe ansehen, und uns nütze machen, daß wir uns des stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: Ich bin dennoch getauft, bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib.

Denn darum geschieht solches beides in der Taufe; daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann, denn das Wasser, und darzu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nun beide, Wasser und Wort, eine Taufe ist, so muß auch beide Leib und Seele selig werden, und ewig leben: die Seele durch's Wort daran sie gläubet; der Leib aber, weil er mit der Seele vereiniget ist, und die Taufe auch ergreifet, wie er's ergreifen kann. Darum haben wir an unser Leib und Seele kein größer Kleinod; denn dadurch werden wir gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Eben so sagt Luther a. a. O. in Bezug auf das Sacrament des Altars: »Wer da solches gläubt, der hat wie die Worte lauten und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesaget oder verkündiget, sondern denen die sie hören, zu welchen er spricht: Nehmt und esset ꝛc. ꝛc. Und weil er Vergebung der Sünde anbeut und verheißet, kann es nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fordert er selbst in dem Wort als er spricht: Für euch gegeben und für euch vergossen; als sollt er sagen: darum gebe ich's und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nun ihm lässet solches gesagt sein, und gläubt daß wahr sei, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der's ihm lässet umsonst vortragen, und nicht will solches heilsamen Gut's genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und jederman vor die Thür, ja auf den Tisch gelegt. Es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafür halteſt wie dir die Worte geben. »Endlich als Mittel der Glaubensstärkung und in seinem Verhältnisse zur Taufe zugleich ist das Sacrament des Altar's in folgenden Worten bezeichnet: »Durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen, da ist so viel Hinderniß und Anfechtung von Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch straucheln. Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immerdar stärker und stärker werde; denn das neue Leben soll also ge-

than sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden: denn so ein zorniger Feind ist der Teufel, wo er siehet, daß man sich wider ihn leget, und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste, und lässet nicht abe, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben, wenn das Herz solches fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß es hie neue Kraft und Labsal habe.« — Wenn aber der lebendige Glaube wesentlich durch sittliche Fruchtbarkeit als solcher sich zu bezeugen hat: so wird letztlich auch diese in's Sacrament aufgenommen und in näherem Bezug auf die Taufe als die eigentliche Bedeutung des äußeren Zeichens und der Geberden in nachstehenden Worten nachgewiesen. »Das Werk aber oder die Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder herauszeucht. Diese zwei Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder herauskommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen, also, daß ein christlich Leben nichts anderes ist denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn' Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und hervorkomme, was zum neuen gehört. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffartig, ja ungläubig mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Gutes an ihm hat. Wenn wir nun in Christus Reich kommen, soll solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart, je mehr abbrechen. Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nun solches nicht gehet, sondern dem alten Mensch der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebet. Denn die außer Christo sind,

können nichts anderes thun, denn täglich ärger werden. Darum gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet. Wiederum, wo Christen worden sind, nimmt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen und täglich wieder hervorkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht eine lose Deutung, sondern das Werk dabei; wo aber der Glaube nicht ist, da bleibet ein blos unfruchtbar Zeichen.« Woran noch die Betrachtung sich schließet: »Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutung begreift, auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nichts andres ist, denn die Taufe. Denn was heißet die Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darum wenn du in der Buße lebest, so gehest du in der Taufe, welche solch' neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirket, anhebt und treibet, denn darin wird gegeben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue hervorkomme und stark werde. Darum bleibt die Taufe immerdar stehen. Und obgleich jemand davon fället und sündiget, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen, denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr denn eine Taufe, das Wort aber und Deutung gehet und bleibet. Also ist die Buße nichts anderes, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibet, so man zuvor angefangen und doch davon gelassen hat.«

Ueber das formell-Zusammenstimmende der in der angezogenen Lehre von den Sacramenten, wie vorliegt, dem Glauben überwiesenen Stellung, mit derjenigen, welche im Dogma von der Rechtfertigung derselbige einnimmt, kann kein Zweifel obwalten. Er ist beidemal das Instrument der Aneignung, womit das Subject den dargebotenen Gnadeninhalt in sich aufnimmt. In Bezug auf das Object aber tritt eine sehr bemerkungswerthe Unterscheidung ein. In den Sacramenten

nämlich bilden das Object des beseligenden Glaubens Handlungen, deren Zweck selbst bereits die Subjectivsetzung jenes Objectiven ist, während dem rechtfertigenden Glauben, als solchem, unmittelbar das Object das von Christo vollzogene Erlösungswerk selbst ist, als wogegen nicht gesagt werden kann, daß dem rechtfertigenden Glauben die Aufnahme dieses seines absoluten Gegenstandes doch auch, und zwar durch die Predigt des Evangelii, äußerlich vermittelt sei, insofern dort eben so sehr noch, in der Administration der Sacramente beruhende, weitere äußere Vermittelungen die Mittheilung des Gnadeninhaltes bedingen. Hierin liegt ohne Zweifel eine große Verwirrung, und zwar in gedoppeltem Betrachte, zunächst indem das einige Instrument der Aneignung des Gnadenschatzes, der Glaube, denselbigen nicht unmittelbar, sondern wiederum erst durch Aneignung einer die Aneignung vermittelnden Gegenständlichkeit zu erfassen haben würde, weiter aber weil beide Medien der Subjectivsetzung angeblich doch ein und derselbigen wirkenden Macht, dem lutherischen Dogma gemäß, überwiesen bleiben, wogegen im katholischen Dogma das einige Werk der Subjectivsetzung mit höherem Grunde in gedoppelte Handlungen sich zu spalten vermag, weil jene einige Gesammtwirkung sich an gedoppelte wirkende Principien (die Kirche nämlich und das freithätige Subject) vertheilet. Nächst dieser, im Allgemeinen betrachtet, festeren Grundlage der katholischen Lehre von den Sacramenten überhaupt aber ist besonderlich in der katholischen Lehre vom Abendmahl jene Verdoppelung des Actes der Subjectivsetzung sogar dadurch aufgehoben, daß der das einige welterlösende Opfer den Vielen zueignende Act, nach dieser zugleich eben das Opfer selbst ist. Von der entgegengesetzten Seite aus ist in der calvinischen Lehre von den Sacramenten auf allgemeine Weise die vorliegende Schwierigkeit beseitiget, insofern denen, so mit dem sinnbildlichen Elemente das übersinnliche Aliment dargereichet wird, eine schlechthinnige Passivität beigemessen wird, wo denn der Act der Zueignung nicht wiederum bedingt ist durch einen Act der Aneignung, was hier ermöglichet ward, insofern ein solcher zur Erklärung dessen, daß das Sacrament nicht immer und allezeit heiligend wirke (was ohne Weiteres wiederum die Anerkenntniß des subjectiven Freiheitsprincipes

vorausſetzet), entbehrlich ward, eben weil nur den Erwähleten der Genuß bereitet iſt, welcher, wo er ſtattfindet, denn auch ſeiner zueignenden Wirkſamkeit nicht verfehlen kann. Wenn dieſe letztere Umgehung des bezeichneten Mißſtandes entſprechender Weiſe in der katholiſchen Lehre von der Taufe darin geſetzt iſt, daß durch ſie die Erbſünde, gegen welche ſie vorzugsweiſe gerichtet iſt, nicht blos vergeben, ſondern wirklich, als ſolche, hinweggenommen wird, alſo daß die rückbleibenden Regungen der Fleiſchlichkeit, als Triebe der nicht mehr poſitiv von Gott abgewendeten Natur, auch nicht mehr an-ſich als ſündhaft gelten, und nur erſt durch das einſeitige Sichbeſtimmenlaſſen des Willens gegen das einheitfordernde Sittengeſetz als Sünde, und zwar nunmehro ausſchließend als actuale, ſich beſtimmen: ſo iſt in der Zwingliſchen Lehre von den Sacramenten alle derartige Schwierigkeit unmittelbar abgeſchnitten, und dieſes durch die Feſthaltung einer allgemeinen Faſſung des urſprünglich-proteſtantiſch-ſacramentaliſchen Begriffes innerhalb ſeiner concreten Entfaltung in dem beſtimmten Sacramente, welchergeſtalt ſie als von Chriſto geheiligte Handlung gelten, durch welche ſich das Subject als Glied einer lediglich formellen kirchlichen Gemeinſchaft auch auf formelle Weiſe bekennet. Hiermit iſt zugleich auch der weſentliche Vortheil errungen, einmal daß der allgemeine Charakter der kirchlichen Einheit nicht mit der kirchlichen Praxis ſich in inneren Widerſtreit ſetze (welches nur von der Zwingliſchen und von der katholiſchen Kirche zu ſagen, inſofern jene ihr formelles, dieſe ihr reelles kirchliches Princip mit einer Conſequenz behaupten, welche jenen Miſchungen beider Standpunkte ſchlechthin mangelt), andererſeits bietet die Zwingliſche Lehre von der Kirche das Gute dar, allen nutzloſen Ueberfluß der ſubjectiven Gnadenvermittelungsformen beſeitigend, dem Glauben das ohnehin ſchon ſchwere Werk durch Hinwegnahme der härteſten Unbegreiflichkeiten erleichtert, und ſomit auf ſelbſt rationelle Weiſe dem Rationalismus gerade geringere Macht gewähret zu haben. Wenn aber nach der lutheriſchen Anſicht die Sacramente gefaſſet ſind, als den heiligen Geiſt mit allen ſeinen Gaben, (was nach 1. Kor. 12 ohne Zweifel nur im Allgemeinen betrachtet der Fall ſein kann) mit ſich bringend, ſo würde die Setzung des Glaubens im Subjecte doch

selbst als eine, und eben gerade die wesentlichste, jener im Sacramente sich übertragenden Gnadenwirkungen zu fassen sein. Der Glaube aber ist die Kraft, welche vielmehr zu aller Wirksamkeit im Reiche der Gnaden die befähigende Voraussetzung bildet, also daß in Bezug auf diesen hinwiederum nur etwa eine formelle Steigerung, nicht eine reelle Setzung als Folge des Sacramentes erübriget. Nun aber ist alle weitere sittliche Ausprägung des christlichen Geistes im Subjecte doch lediglich die Frucht jenes Glaubens. Es wird also für die Wirkung des Sacramentes auf das Subject im Allgemeinen, so lange der Glaube deren bedingende Voraussetzung bildet, immerhin nur eine formelle Influenz gedenkbar bleiben, wie dies die ursprüngliche Lehrdarstellung mit vieler Consequenz denn auch *also* zur Entwickelung gebracht hat.

In Bezug auf die Taufe unterliegt weiter die Kindertaufe ihre Statthaftigkeit sehr beschwerenden Beziehungen. Es wird nämlich von Luther gelehret, daß die eigenthümliche Verfassung des das Sacrament austheilenden, wie empfangenden Subjectes keineswegs die objective Rechtheit des Sacramentes zu verkürzen oder hinweg zu nehmen vermöge. Ist aber die rechte Empfängniß doch subjectiv schlechthin bedingt durch den Glauben des Empfangenden, wie kann die Kirche selbst die Anwendung des Sacramentes unter Verhältnissen feststellen und an solche binden, welche selbst die Möglichkeit des richtigen Empfanges von dieser Seite her ohne Weiteres, und zwar durch den bestimmten Entwickelungsstandpunkt der intellectuellen Kräfte des Empfangenden, ausschließen? Die Widerlegung, welche lautet, es müsse die Kindertaufe darum nothwendig Christo gefallen, weil dies sich genugsam aus seinem eigenen Werke beweise, indem Gott deren viele heilig mache und vielen den heiligen Geist gegeben habe, so also getauft seien; diese Widerlegung der Unstatthaftigkeit der Kindertaufe ist deshalb nicht ausreichend, weil nach lutherischer Lehre ja immer die Möglichkeit offen bleibt, wie einen Abfall vom Sacramente, so weit eher noch eine unrechte Empfängniß des Sacramentes der Taufe durch *nachfolgenden* Glauben zu berichtigen, selbst abgesehen davon, daß es allezeit doch eine Verkürzung der kirchlichen Würde bleibt, wenn ihre Actionen, solcher den Mißbrauch zum rechten Gebrauch umbildenden Ergänzung,

wie ohne Zweifel hier der Fall sein würde, schlechthin bedürftig sein sollten.

Eigenthümlich auch ist es, wenn wir nach der protestantischen Fassung des Bußsacramentes (dessen Bezug zur Taufe sehr wesentlich mit dem Verhältnisse des Altarssacramentes zur Taufe, wie dies der Katechismus bezeichnet, zusammenfällt) lediglich in der Buße einen Rückgang zum Taufwerke zu erkennen haben sollen, als welche Lehre ohne Zweifel ihre Wurzeln tief in das eigenthümliche Princip des Protestantismus einsendet, und demnach in ihrem specifischen Gegensatze gegen die katholische Ansicht noch kürzlich zu betrachten ist.

Es ist nämlich sehr bald ersichtlich, daß die katholische Lehre, indem sie die Taufgnade als verlierbar darstellt, und deshalb ein den Gefallenen von Neuem in die wirksame Lebensgemeinschaft mit Christo zurück zu setzen bestimmetes Sacrament fordert, welches eben die Buße ist, dem moralischen Principe eine substantielle Bedeutung hierdurch beimißt, wie die protestantische Anschauung sie demselbigen nirgend gewähret. Nach protestantischen Begriffen nämlich gilt der allgemeine Habitus der menschlichen Natur bereits als das Sündhafte, und wenn die Taufe denselbigen unverwandelt bestehen läßt, so ist die Wirkung der Taufe denn auch nicht zu fassen als Sündentilgung, sondern als Sündenvergebung. Jener naturgemäß sich fortleitende sündhafte Habitus ist eben die Erbsünde, und es bedarf nicht erst der bestimmten Verwirklichung desselbigen durch den freien Willen, um daß derselbige zur wirklichen Sünde werde, sondern er ist es an-und-für-sich, als reine Naturbestimmung. Indem hiermit der Mensch, als solcher, in eine verderbliche Ordnung der Dinge unmittelbar verschlungen ist, so ist es der heilige Geist, welcher eben so unmittelbar, also gleichmäßig, ohne Zuthun der menschlichen Freiheit, der alleinige Quell aller gottgefälligen Bethätigung ist. Was er schaffet und zu immer weiterer Entwickelung zu bringen trachtet, ist das Reich Gottes, dessen Ausbreitung über das Ganze der menschlichen Gattung Zweck der Geschichte ist, also daß der große Gegensatz der Natur und des Geistes eine objective Collision bildet, welche durch den schlechthin in Gott begründeten geschichtlichen Verlauf auch eine universelle, absolut-objective Auf-

lösung zu gewärtigen hat. In der eigenthümlichen Beschaffenheit dieses Standpunktes einer absoluten Geschichtsanschauung ist dergestalt das subjectiv-moralische Princip durch einen, objectiven Nexus der Sünde und Gnade, überboten, und so ergiebt sich denn von diesem Standpunkte aus von selbst die Nothwendigkeit der Bestimmung der Unverlierbarkeit der Taufgnade durch die Sünde, indem jener große Gegensatz hier in einem Elemente sich beweget, in dessen absoluter Construction die ihn constituirenden moralischen Unterscheidungen bereits in eine höhere Einheit sich aufgelöset haben.

In der dogmatischen Bestimmung des Sacrament's des Altares endlich ist es, daß ein so vielseitiger Reichthum von Formen sich Geltung zu schaffen strebte, daß deren allgemeines Verhältniß näher zu bezeichnen uns obliegt.

So viel nun stellt sich bald heraus: Einen präcisen Gegensatz zum Katholicismus bildet, wie in allen kirchlichen Bestimmungen, auch hier lediglich die Zwinglische Lehre; wenn aber das Lutherthum als die Mitte zwischen den bezeichneten Extremen sich darstellt, so wird der Calvinismus in Bezug auf die Fassung des vorliegenden Sacramentes wiederum als die einende Mitte zwischen der lutherischen und zwinglischen Ansicht zu charakterisiren sein. Gewiß liegt die meiste Wahrheit allezeit gerade in den Extremen, und eine nähere Betrachtung wird auch hier die Haltlosigkeit der ausgleichenden Formen eben so bestimmt ergeben, als jene Gegensätze das vernünftige Interesse nicht nur, sondern auch die Schriftgemäßheit allein für sich haben.

Zunächst nun behaupten wir, daß gerade die unmittelbaren Worte Christi, gesprochen bei Einsetzung des in Rede stehenden Sacramentes, die symbolische Auffassung desselbigen auf's Kräftigste begründen, während die apostolischen Darstellungen eben so bestimmt für die reale Gegenwart Christi im Sacramente zeugen. Auch ist dies wohl sehr begreiflich, wie das weite Feld supranaturalistischer Bestimmungen erst dann seine ungehemmte Anbauung zu gewinnen vermochte, als die sinnliche Erscheinung des Erlösers die Einbildungskraft nicht mehr in Schranken schlug, also daß in diesem Betrachte mit Recht von Christo selbst den Jüngern durch den Geist eine Ansicht des Glaubensinhalts verhei-

ßen ward, wie sie der Menschensohn, als solcher, ihnen zugänglich zu machen nicht vermochte.

Gegen obige Darstellung nun hat bekanntlich das Wörtlein »ist« in den Einsetzungsworten eine Geltung gewonnen, wie sie wohl, so lange die Sprache geübt wird, solch' einzelnem Laute nicht beigegeben ward, noch jemals wieder werden wird. Nächst der Unerhörtheit des Inhaltes (welche sich noch dadurch bis zur Unmöglichkeit zu steigern scheint, daß durch die ursprünglichste Darreichung des sinnlichen Opfers doch der sinnlich-lebendigen Wirklichkeit des Sichopfernden kein Eintrag geschah) aber ergiebt der Zusammenhang des Ganzen immerhin die Nothwendigkeit jener Fassung, welche dem unbefangenen Sinne sich allezeit auf den ersten Blick als die wahrere aufdringen wird. Dies nämlich bezeuget, wie von den Reformirten mit Recht geltend gemacht wird, der Zusatz: »dies thut zu meinem Gedächtniß,« denn solche Aufforderung schließt die unmittelbare Gegenwart des Gegenstandes der Erinnerung schlechthin aus, ja selbst, in so weit der Erinnerung mancherlei zur Ergänzung der vollständig ausgeprägten Gestalt des Heilandes vorbehalten wird, in so weit gehet der Zweck jener Fassung des Sacramentes verloren, welcher gemäß in den christlichen Erregungen eben durch wirkliche Anschauung jene höhere Lebendigkeit hervorgerufen werden soll, welche angeblich die Mattigkeit einer bloßen Erinnerung eben versage. Gleichwohl werden wir nicht nur in Bezug auf den sich opfernden Christus, sondern auch den auferstehenden, wie nicht weniger auf den lehrenden, zu solcher Substitution nothwendig hingewiesen, welche die Vorstellung einer wirklichen Gegenwart als lückenhaft schwächet, ja unmittelbar widerlegt. In Betreff der praktischen Wirksamkeit unseres Sacramentes aber können wir zugeben, daß das Unerhörte jener Fassung der Sache eine mächtige Ueberwältigung des Gefühles wohl etwa zu erzeugen vermag; eine aushaltende Vertiefung vermag demselbigen jedoch nimmermehr gegeben zu werden auf Kosten aller verständigen Begreiflichkeit. Abgesehen aber selbst von dem Ungeheueren, ja Entsetzlichen, was solch' ein anthropotheophagischer Genuß in sich schließt, so ist ja doch nach der Schrift mit der Aufnahme der leiblichen Substanz des Erlösers die Aufnahme seiner geistigen Wesen-

heit so wenig nothwendig verbunden, daß ein unwürdiger, alle Heilswirkung ausschließender Genuß wirklich stattfinden kann. Wodurch also die leibliche Speisung erst ihre wirksame Kraft auf das geistliche Leben erhält, dies ist immer ein bestimmter angemessener geistiger Bezug zum Erlöser. Diesem aber dürfte doch ohne Zweifel wohl durch eine reine geistige Speisung eine angemessenere Nahrung geboten werden, denn durch jene leibliche, welche denn auch so wenig fähig sein dürfte, eine Stärkung dem Glauben zu gewähren, daß wir vielmehr in ihr den höchsten Prüfstein des Glaubens erkennen möchten, also daß, wir müssen es offen bekennen, wer dieses wahrhaftiglich glaubet, unverbesserlicher Meisterschaft sich gewiß halten darf.

Betrachten wir demnächst aber die lutherische Ansicht vom Abendmahle, so werden wir sogleich ersehen, wie von dem Standpunkte supranaturalistischer Erfassung aus wiederum nur der Katholicismus die einzige haltbare Ansicht der Sache in sich schließt. Zunächst nämlich ist einleuchtend, daß, wenn das Opfer selbst als ein vergangenes, nicht in lebendiger Gegenwärtigkeit in der Kirche sich reproducirendes aufgefaßt wird, solch' eine mit christlichen Erregungen das Gemüth erfüllende Gedächtnißfeier einer geschichtlich-vergangenen Begebenheit consequenter Weise nicht nur lediglich eines Symboles bedarf, sondern allein nur unter der Form eines Symboles die Veranschaulichung des Gegenstandes gestattet. Wir sehen uns durch Voraussetzung der realen Gegenwart Christi im Sacramente des Altars daher sogleich zur Annahme eines wirklichen Opfers hingetrieben, und dieser Auffassung entspricht mindestens auch die wörtliche Bezeichnung der Einsetzungsworte, welche das Opfer als ein actuell sich vollbringendes darstellen. Gerade diese wörtliche Bezeichnung, auf welche die Lutheraner gegen die Reformirten sich stützen, aber zeuget auch weiter noch gegen ihre Lehre. Diese nämlich lautet: Das ist mein Leib ꝛc. Hiermit aber stimmet (wie Calvin bereits entgegnet hat) die lutherische Erklärung, wörtlich betrachtet, schlechthin nicht zusammen, denn diese erkennet bekanntlich nicht das, das sinnlich-anschaubare Object, als die leibliche Substanz des Gottes an, sondern nimmt das Erscheinende für das, als was es erscheinet, für Brod und Wein, und lehret, daß in, mit

und unter dem, was wir sinnlich anschauen, die materielle Substanz des Erlösers dem Aufnehmenden dargegeben werde. Das Wunder der Transsubstantiation ist ganz offenbar nicht zu umgehen, alsobald wir die symbolische Auffassung des sacramentalischen Stoffes verlassen, denn welch' eine haltlose Vorstellung dies bildet, Körperliches, wie Fleisch und Blut, auf eine schlechthin unkörperliche Weise in andere körperliche Dinge eingeschlossen zu fassen, ist für sich klar, und als nicht ungerecht stellet sich die von den Reformirten den Lutheranern gemachte Anschuldigung des Monophysitismus wohl geradehin heraus, wenn man vollends sich die crasse Annahme einer körperlichen Ubiquität Christi irgend wie veranschaulichet. Die Anbetung der Hostie endlich ist der kühnste Ausdruck der Anerkenntniß der wirklichen Gegenwart Christi im Sacrament. Wir bekennen, es ist dies das Härteste, was der Katholicismus in sich schließt; ja unter der Form eines Stücklein Brodes Gott anzubeten, ist stärker, als wenn der Aegypter unter der Form erscheinender Lebendigkeit den Träger des Weltalls verehrte. Wenn aber der todte Leichnam es nicht sein soll, welcher der Andacht Gegenstand wäre, sondern der verkörperte Logos, so ist die geistige Verehrung doch nicht nur gebunden an das erscheinende Materielle; sondern wenn dieses, indem es als der hingegebene Leib des Herrn gewußt wird, lediglich als Vehikel dem geistigen Aufschwunge dienen sollte: so würden wir somit wiederum auch nur durch Substitution zum Heilande gelangen, während gerade die höhere Salbung, wie die überschwengliche Vertiefung den Gefühlen gewähret sein soll durch die unmittelbare äußere Präsenz des Gegenstandes ihrer Andacht.

Während aber der Leib Christi gerade das Moment seiner aus unendlicher Liebe eingangenen Erniedrigung bildet, und seinen Werth als Opfer lediglich durch die geistige Vollkommenheit des Sichopfernden empfängt: so stützen gleichwohl die Lutheraner, gleich den Katholiken, auf diese Gegenwart des Leibes Christi eben die besondere Heiligkeit des Sacramentes; es ist demnach auch nicht zu ersehen, warum, so gut wie diese, nicht auch jene demjenigen Momente, welchem sie ohnehin lautere göttliche Kräfte und Bestimmungen beilegen, nicht auch ohne Weiteres göttliche Verehrung zollen.

Ist die lutherische Ansicht vom Abendmahle von geringerem Werthe als die consequentere zwinglische, so wird die beide vermittelnde calvinische Lehre der klaren, und in der That der Andacht einen sehr lauteren Cult darbietenden zwinglischen, gleichfalls, ihrem Werthe nach, unterzuordnen sein. Es ist zunächst unabläugbar, daß der Geist der calvinistischen Symbole sich nicht nur sehr enge an die den lutherischen inwohnende Objectivität in Betreff der Lehre von der Kirche und den Sacramenten anschließt, sondern diese selbst noch überbietet. Bei alle dem wird in Betreff der unmittelbaren realen Mittheilung des Gnadenschatzes im Sacramente einzugestehen sein, daß der allein, welcher mit Worten es sich genügen läßt, diese besitzet, während die besondere Erklärung ihres Inhaltes wiederum dasjenige entnimmt, auf dessen Setzung es eben ankam. Den Worten nach nämlich wird in Betreff des Altarsacramentes ein realer Genuß des Leibes Christi allerdings behauptet; dies aber wird wiederum also gedeutet, daß dieser ausläuft in eine geistige Assimilation, welche mit der körperlichen Aufnahme blos äußerlicher Symbole, deren Materialität in keiner Weise der heiligende Gnadenschatz selbst als inhärent zu denken sei, in einem bestimmten Zeitmomente zusammentrifft, also daß die Zwinglianer sich an den hierbei wohl einzig möglichen Sinn, die Lutheraner an dessen äußere Bezeichnung zu halten haben, um beide ihre eigenthümlichen Interessen in jener Fassung der sacramentalischen Wesenheit bestens befriediget zu finden.

Dem Gegensatze in der Lehre vom Abendmahle ist in der neuesten Zeit wiederum innerhalb der protestantischen Kirche eine solche Bedeutung zu Theil geworden, daß es uns erlaubt sein möge, hierorts mit einigen Worten dieses Streites zu gedenken. Bekanntlich knüpfte sich jener Widerstreit der lutherischen Partei gegen die reformirte an die in den preußischen Staaten eingeführte neue kirchliche Agende, deren nächster Zweck ursprünglich kein blos formeller, sondern die reelle Einigung beider bezeichneten Kirchen war. Die Stärke des Widerstrebens der lutherischen Partei brachte die königliche Regierung bekanntlich dahin, die Idee der Union von der Agende zu trennen, und wenn hiermit der edle Monarch einen seiner werthgeachtetsten, von ihm selbst

gepflegten Pläne an der Unbeweglichkeit eines Theiles seines Volkes scheitern sah, so hat sich hierbei zugleich ein seltenes Beispiel von Reitzbarkeit der Gemüther ergeben, wie diese so leicht hervortritt, wenn das specifische Princip des Gemeinlebens irgendwie berührt wird.

Die Art unserer Auffassung der Sache ist diese. Es ist von allen charakteristischen Zügen der Zeit der hervorstechendste ein allgemeiner Drang nach Religiosität. Im religiösen Elemente ist Gott wesentlich gesetzt als alldurchdringende, schaffend-erhaltende Macht, welche in ihrer Absolutheit anzuschauen ist als aller Wirksamkeit lebendiger und ausschließender Urquell, für welche auch es schlechthin keine Begränzung in einem, irgend wie auf sich beruhendem, causalem Selbstsein geben könnte, ohne daß, durch solche Sprödigkeit eines die göttliche Allmacht abstoßenden Fürsichseins der Creatur, die Unendlichkeit, welche die Deität selbst ist, schlechthin vernichtet wäre. Zwingli hat bereits diese hohe Einsicht in die innerste Natur des Unendlichen auf unabweisbare Weise und mit philosophischer Bestimmtheit entwickelt, und Luther bezeugt dasselbige in vielfachen, zum Theil auch einer großen formellen Vollendung sich erfreuenden Darstellungen, in denen zugleich die tiefe Nahrung, welche die höchsten Gefühle aus dieser Quelle zu schöpfen vermögen, sehr lebendig entwickelt ist. Gerade jenes Aufsichberuhen des in eine abstracte Selbstanschauung verlorenen und völlig haltlosen Vorstellungen von moralischer Selbstständigkeit huldigenden Subjectes war das allgemeine bis hierher herrschende und rationell sich nennende Vorurtheil der Zeit, welches für das religiöse Bewußtsein lediglich einen ganz äußerlichen, formellen Bezug zu einem inhaltsleeren Gotte offen ließ, in welchem jene reelle Wesenseinigung zwischen der Creatur und dem ewigen Urgrunde alles Seienden verdrängt, und an die Stelle der der Religion, bei der ihrer absoluten Objectivität eigenen Offenbarkeit, zugleich eigenthümlichen mystischen Tiefe eine seichte Oberflächlichkeit, welche weder den theoretischen noch den praktischen Bedürfnissen des Menschengeistes die Genüge zu geben vermochte, gesetzt worden war. Gegen diese dürftigen Resultate der neueren Theologie nun richtete sich der tiefere Drang des durch vielfache schwere Schicksale hindurchgeläuterten Zeitgeistes, und in den überwiegend reli-

giösen Darstellungen der dogmatischen Symbole, war es, daß der von Neuem religiös-gerichtete Protestantismus die Befriedigung suchte, welche sein eigener Entwickelungsproceß ihm entzogen hatte.

Dieser immer allgemeiner werdende Widerstreit gegen die ohne höhere, sie umbildende Hülfe, rettungslos verlorene rationale Theologie ist es nun, welcher die protestantische Kirche entzweiet, und dies beruhet näher auf der grundfalschen Ansicht, welche Zwinglianismus und Rationalismus schlechthin verschmilzt. Von diesem Gesichtspunkte aus hat man die Lehre vom Abendmahl zum Merkzeichen gemacht, durch welches man den wahren Christen erkennen könne, und dies ist alsgleich die lauterste Willkühr, welche von selbst verschwinden muß, alsobald man von dem eigenthümlichen Prinzipe des Protestantismus und dessen Verhältnisse zum Katholicismus irgend was begriffen hat. Es ist in Bezug auf die Abendmahlslehre durchaus nicht zu läugnen, daß die schweizerische Theorie, wie überhaupt in der Lehre von den Sacramenten, eine rationale ist; allein zu bedenken ist doch, daß jene Ansicht von den Sacramenten das natürliche und allgemeine Ergebniß eines Standpunktes war, welchem es an-und-für-sich nichts weniger als Zweck war, der (subjectiven) Vernunft zu huldigen, also daß er sie selbst auf's Aeußerste schmähete und den Katholicismus gerade dieses Götzendienstes anschuldigte. Eben die reformirte Kirche aber ist es auch gewesen, welche die große Idee einer allbeschließenden Nothwendigkeit festgehalten hat, und diese eben ist es, welche diametralisch allen rationellen Theorien entgegengesetzt ist: wogegen die lutherische Kirche die Idee der subjectiven Freiheit, und somit das Prinzip des Rationalismus (nicht blos ein einzelnes Factum) wiederum in sich aufgenommen hat, also daß denn auch die lutherische Kirche eben der bevorzugte Sitz des Rationalismus geworden ist. Der Grund hierfür aber ist, nächst dem eben bezeichneten, gerade sehr wesentlich auch in jener symbolischen Auffassung der Sacramente zu suchen. Denn da der Protestantismus durch sein Erstehen factisch das rationale Prinzip anerkannt hatte, welches speculativ er verschmähete, so hätte durch die schlaueste Berechnung kein besseres Mittel zu Sicherstellung vor zu gewaltsamen Excessen der freigelassenen Macht der Einzelheit ersonnen

werden können, als was der systematische Geist der Lehre ergab, nämlich Hinwegräumung dessen, was durch zu starke Beschwerung den Glauben zuerst hätte schwankend machen und zu Explosionen verleiten können. Einerseits erleichtert, war aber der Glaube andrerseits gerade in dem zwinglischen Lehrbegriffe ausschließend in jener unbeschränkten Machtvollkommenheit hingestellt, vermöge deren alle nach dem Heile in Christo verlangenden Seelen allein durch ihn in den Besitz des evangelischen Gnadenschatzes gesetzt zu werden vermöchten. Gewiß bietet der dogmatische Christus dem Verstande manche harte Klippe dar, allein die religiöse Praxis geht über diese Schwierigkeit hinweg, und gerade das Menschliche, welches diese Lehre, im Bunde mit dem Göttlichen, unversehrt festhält, bietet eine Seite dar, welches den Gott dem Menschen so zugänglich macht, daß hierin selbst eine Stütze des christlichen Gottesbegriffes gegeben ist, welche denselbigen so lange eine höhere Haltbarkeit vor etwaigen anderweitigen Erfassungen geben wird, als diese nicht zu einer noch lebensvolleren concreten Veranschaulichung Gottes, denn jene einer einzelnen vorübergegangenen Persönlichkeit ist, emporgedrungen sein werden.

Wir halten demnach den lutherischen Separatismus der Sache nach für unbegründet, und zwar weil er auf einer falschen Würdigung des Wesens der reformirten Kirche und ihres Bezuges zur rationalen Theologie beruhet, weiter weil die reformirte und näher die zwinglische Kirche gerade der präciseste Gegensatz des Protestantismus zum Katholicismus ist, endlich aber, weil ihren Grundanschauungen nach durchaus nicht ein specifisches Prinzip beide protestantische Kirchen scheidet, ohne welches kein wahrhafter Grund zur Trennung vorhanden ist. Unterdessen müssen wir doch wiederholen, wie es eine lautere Täuschung wäre, irgend eine der Kirchen, heiße sie lutherische oder unirte, irgend wie der geschichtlichen Macht entnommen zu wähnen, wenn gleich so lange das Bedürfniß der Zeit noch an christlichen Formen haftet, die alte reformirte Kirche um ihrer Consequenz ohne Zweifel die haltbarere ist.

Schließen wir an die betrachteten inneren Differenzen im Lehrstücke von der Kirche nach Grundsätzen des Protestantismus und Katho-

licismus, die äußeren der Kirchenverfassung an, so ist bald ersichtlich, in welchem genauen Zusammenhange mit jenem großen confessionellen Gegensatze die sehr wesentliche Unterscheidung zwischen katholischem Priesterthum und evangelischer Geistlichkeit stehet. Während jenes einen durch die Weihe des heiligen Geistes zu bestimmten kirchlichen Thätigkeiten ausschließend befähigten, in der sichtbaren Kirche, und zwar mit absoluter Vollmacht, Christum vertretenden Stand bildet: so residiret nach protestantischen Begriffen die souveraine Gewalt, wie sie hier lediglich Bezug hat auf äußere Ordnung des kirchlichen Lebens, in der Gemeinde, und durch Uebertragung ist es, daß Einzelne die kirchlichen Functionen ausschließend zu verwalten berechtiget sind. Es hängt im Uebrigen sehr wesentlich mit dem specifischen Prinzip des Protestantismus der Einfluß zusammen, welchen, durch äußere Verhältnisse veranlaßt, und durch den rein formellen Charakter der Kirchendisciplin hierzu befähiget, ja berufen, der Staat sehr bald auf die Kirche gewann; denn, wenn doch das protestantische Prinzip das geschichtliche ist, so bildet in der geschichtlichen Bewegung den formell zusammenhaltenden Mittelpunkt wieder die Staatseinheit, und so kehrte sich das Verhältniß des Staates zur Kirche, im Vergleich zur katholischen Theorie, vermöge der letzten Grundlagen des Protestantismus nothwendig völlig um. Wenn im Uebrigen innerhalb der protestantischen Kirche sich zwei verschiedene Ansichten über das Verhältniß von Kirche und Staat entwickelten, welche bekannt sind unter den Bezeichnungen des Territorial- und Collegialsystemes, und welche ihrem Geiste nach wesentlich verwandt sind der das hierarchische System gleichfalls in zwei Parteien trennenden Unterscheidung des Papal- und Episcopalsystemes, so hat die Praxis, wie hier für das Papalsystem, so dort, und zwar aus eben betrachteten Gründen, für das Territorialsystem im Allgemeinen entschieden, obschon dem ursprünglichen Geiste der Lehre nach das entgegengesetzte, in der reformirten Kirche aufrecht erhaltene System, ohne Zweifel als das entsprechendere und wahrere zu bezeichnen sein würde.

In Bezug auf das hierarchische System kann es zunächst nicht zweifelhaft scheinen, daß, gleichwie es schlechthin nicht zufällig ist, daß

die weltlichen christlichen Staaten in sich das monarchische System, mit einer Vielheit äußerer Rang- und Machtabstufungen, als eine in sich gegliederte, concrete Einheit, wie sie das große und kunstreiche Gebäude des Lehnssystemes darstellt, entwickelt haben, eben so mit innerer Nothwendigkeit, durch den christlichen Geist getrieben, der absolute Gottesstaat sich jenes kunstreiche und wohlorganisirte hierarchische Gebäude zu errichten hatte, dessen Centrum und die Gesammtheit der zur concreten Einheit zusammenwirkenden Glieder ordnend durchdringende, subjective Spitze der, die reelle objective Einheit der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens, bei der in der Subjectivität des christlichen Prinzipes im Allgemeinen tief begründeten Möglichkeit, ja Nothwendigkeit einer vielseitigen äußeren häretischen Zerfällung des Ganzen, allein sichernde Statthalter Christi auf Erden ist. Wenn zu dessen Lichtglanze sich, kirchlicher Ansicht gemäß, und ohne Zweifel in sehr inniger Uebereinstimmung mit den allgemeinsten Grundlagen der christlichen Weltanschauung, der übertragene Glanz der weltlichen Majestät, wie das im Nächtlichen schimmernde Mondeslicht zum allbelebenden und beleuchtenden Sonnenglanze verhält: so können wir, dieser Ansicht gegenüber, es durchaus nur als eine Verletzung des christlichen Geistes beurtheilen, wenn irgendwie das Kirchliche unter die Oberherrschaft des Staates gestellt wird, indem dieser, als das Centrum der Sphäre des Gesetzes und weltlicher Zweckbethätigung, einem der Elemente angehört, gegen welche das christliche Prinzip, in besonderem Bezuge, sogar polemisch gerichtet ist. Was aber die specielle biblische Begründung der päpstlichen Suprematie betrifft: so ist und bleibt offenbar, daß, bei der reellen Gleichheit der von Christo verliehenen apostolischen Berechtigung, formell eine sehr ausschließende Bevorzugung dem Petrus zu Theil ward, und wenn er von dem Könige und Alleinherrscher im Reiche der Gnade vorzugsweise als Felsengrund seiner Kirche bezeichnet und zum Hirten der organisirten, von dem Herrn ausdrücklich in Schaafe und Lämmer (Kleriker und Laien) unterschiedenen Heerde bestellet ward, so ist jedenfalls auch dies sehr bemerkenswerth, daß der Heiland nach dem Bekenntniß des Glaubens den Simon als Grund der Kirche, nach dem Bekenntniß der Liebe aber zum Hirten seiner

Heerde bestellet, als worin nicht mit Unrecht ein gewichtiger Bezug zum katholischen Dogma von der Rechtfertigung, wie auch auf den Beruf der Kirche zu wirklicher religiös-moralischer Erziehung ihrer Glieder erkannt werden mag.

Wenn es aber den Protestantismus nach allen seinen Lehrbestimmungen unbillig würdigen und einseitig auffassen heißt, wofern nicht allezeit sein eigenthümliches Lehrverdienst nach schlechthin allgemeinen Gesichtspunkten, und näher in Bezug auf das absolute Endbedürfniß des geschichtlichen Geisterlebens und Strebens, aufgefasset wird, so haben wir uns denn auch vorzugsweise dessen bewußt zu werden, wie in diesem Sinne ihrer Lehre von der Kirche wahrhaft große Ideenkeime eingeleget sind.

Wir haben uns die mächtige Vorstellung der von dem heiligen Geiste erfülleten Einzelheit zu vergegenwärtigen, um eines der kühnsten und größten Gedanken uns zu bemächtigen, welcher je in's menschliche Bewußtsein getreten ist. Vom christlichen Standpunkte haben wir ihn beurtheilt; würdigen aber können wir ihn nur nach dem philosophischen.

Gewiß, so lange die Einzelheit das Allgemeine von Außen zu empfangen hat, ist es begriffs- und zweckgemäßer die in alle Wahrheit leitende absolute Kraft nicht wiederum in dasjenige Element zu versetzen, dessen subjective Nichtigkeit eben über sich hinaus zu einem absolut-Objectiven, welches sich obenein negativ zu jenem verhält, hintrieb. Allein die höhere Wahrheit dieser Idee ist diese, daß die reale, innerste Substanz der Einzelheit wahrhaft die unendliche Allgemeinheit, der heilige Geist selbst ist, und daß diese, als wissende, einer absolut-objectiven Erkenntniß, welche zugleich die absolute Bürgschaft von ihrer Wahrhaftigkeit und Allgemeingültigkeit in sich schließt, nicht nur fähig ist, sondern diese auch in alle Wege nachringen soll und muß.

So lange das Subject nicht fähig ist, sein Denken als ein objectives zu rechtfertigen, ist es eine edle Selbstaufopferung, einem irgend wie und wodurch als objectiv Anerkannten sein Denken und Wollen hinzugeben. Gleichwohl liegt solcher allgemeinen Anerkenntniß doch immer und allezeit die in einem bestimmten Gedankengebilde eben

lebendig ausgeprägte Entfaltung eines bestimmten wesentlichen und allgemeinen, der Welt Noth thuenden, geistigen Interesses zu Grunde, und so schöpft das Subject aus seinem Innern letztlich doch allezeit die höchste Beglaubigung des Gegenstandes seines Glaubens und wird von innen heraus belehrt. Und auf daß letztlich alle äußere Auctorität entbehrlich werden könne dem menschlichen Geiste, so ist eine Kraft ihm eingepflanzet, vermöge deren er befähiget ist zu einem Wissen, welches in seinem Totalbezuge die Nothwendigkeit eines jeglichen seiner Momente rechtfertiget, den Totalbezug selbst aber durch die Unendlichkeit seiner inneren Organisation. Hierin wurzelt zugleich die höchste Befreiung, und so ist die wahrhafte Freiheit, wie die Reformatoren einsahen, dem Menschen nicht angeboren, sondern schlechthin eine Gabe des Geistes, eine Frucht der in Gott ruhenden geschichtlichen Entwickelung, das Schwerste was zu erringen steht. Die formelle Grundlage zu der vollendeten Verwirklichung dieses großen Zieles einer absolut-reellen Befreiung hat die Reformation gelegt, und — so tiefe Achtung das ehrwürdige Gebäude der Kirche verdienet, so Großes sie auch für die Civilisation der Gattung geleistet hat, — unverkennbar bleibt es, wie vom kirchlichen Standpunkte aus die höchste geistige Entwickelung der Menschheit Theil nimmer zu werden vermochte. Die Einzelheit ward zunächst wohl durch vielfache schwere Irren hindurchgetrieben; dieses gerade aber war der Weg, welcher, und zwar auf alle rückbleibende Aeußerlichkeit des religiösen Bezuges abstoßende Weise, zum Bedürfnisse nach absoluter Objectivität hinleitete, also daß, nachdem dasselbige lebendig entzündet ward, nunmehro die Wissenschaft allein noch den Drang der Geister auf nachhaltige Weise zu befriedigen vermögend ist, denn in ihr ist jenes, einmal errungene, ewig unverlierbare große Bewußtsein der absoluten Selbstständigkeit des Subjectes ausgeglichen mit der unbedingten Allgemeingültigkeit des, um seiner begriffenen inneren Wahrhaftigkeit, in der Nothwendigkeit seiner objectiven Bestimmung schlechthin anzuerkennenden Inhaltes.

Daß die in solcher Gedankenerzeugung wie Willensentfaltung sich aussprechende Einzelheit den heiligen Geist besitze ist keine Versicherung

mehr, sondern objectiv-evident durch die absolute Natur der entfalteten Gegenständlichkeit, ja die in objectiver Erkenntniß erleuchtend und heiligend den Weltgeist offenbarende absolute Wissenschaft gewähret selbst für alle ihre Herrschaft vorbereitenden Standpunkte der Gedanken wie der Lebensentwickelung eine allbefassende Rechtfertigung ihrer in ihrer Nothwendigkeit, wodurch sie widerstreitslos aufgenommen werden in das in sich getragene einige große Wahrheitsreich, und zwar indem sie begriffen werden als integrante Momente desjenigen Universalbezuges, dessen positiv-unendlicher Ausdruck eben das System der Idee selbst ist. Von diesem absolut-objectiven Standpunkte aus also ist das Einzelsein nicht vereinzeltes Sein, sondern, seiner höchsten Entwickelung nach, selbst concrete Totalität, welche die unendliche Allgemeinheit in sich befasset, gleichwie die unendliche Allgemeinheit das Prinzip der Einzelheit, als ihre innere Bestimmung, in welcher eben nur ihre Unendlichkeit beruhet, eben so sehr in sich begreift. Die Philosophie also ist es, welche, jene substantielle Berechtigung der Einzelheit, als Einzelheit, festhaltend, zugleich den Gegensatz ihrer zur Allgemeinheit in einen unendlichen Selbstbestätigungsbezug auflöset, indem sie das Wesen der Allgemeinheit durch die Einzelheit, das Wesen der Einzelheit durch die Allgemeinheit bestimmet, hiermit also beide Seiten nicht negativ, sondern positiv ineinander verschlungen hält. Und hiermit ist es, daß sie eben so sehr das absolut-ideelle Princip des Katholicismus als das absolut-reelle des Protestantismus in sich begreift, also daß sie mit der Macht der Allgemeinheit die Selbstständigkeit der Besonderheit, mit der formellen Freiheit des schlechthinnigen Aufgegangenseins der Einzelheit in der Allgemeinheit, die reelle des rückhaltslosen Aufgenommenseins der in ihrer inneren Wahrhaftigkeit von innen heraus begriffenen Allgemeinheit in die, in der Identität der absoluten Wesensbestimmung mit jener sich wissende, selbst unendliche Einzelheit versöhnend verbunden hat.

Für die innere geschichtliche Entwickelung des protestantischen Principes ist hier nicht der transscendentale Ort ihrer Bestimmung. Um aber doch, zum Erweise der Einheit der speculativen und geschichtlichen Ideenbewegung, durch die Brücke des Protestantismus auch in

geschichtlicher Successivität einzugehen in das höhere durch ihn verheißene Land eines absolut-spirituellen Seins, sei es uns gestattet, hierorts die beiden Endpunkte seiner erfüllten absoluten Gestaltung sich charakteristisch entgegenzustellen.

Um nun zu diesem Zweck an das bereits Betrachtete nochmals summarisch uns anzuschließen, so ergab eine partheilose Betrachtung des protestantischen Dogmas in selbigem die Ungehörigkeit, seinem Inhalte nach, und zwar in allen Lehrstücken, durchaus eingewurzelt zu sein in das moralische Gebiet der Idee, während dieses gleichwohl durch die specifische Eigenthümlichkeit desselbigen gerade vielseitig verletzt ward. Der Katholicismus erkennet in dem versäumten Momente der Idee seinen centralen Lebensgrund und kehret gerechte und starke Waffen gegen den Protestantismus, durch welchen er seinen innersten Kern, und somit ein specifisch-christliches Element, ja dessen wahrhaftigen Glanzpunkt, der Vernichtung blos gegeben sieht. Gewiß ist es bei Weitem schwieriger, dem Katholicismus die Beschuldigung einer gleichen Versäumniß eines der wesentlichen christlichen Elemente, — und dieses könnte kein anderes als das in der universellen Menschheitsentwickelung geschichtlich sich bethätigende religiöse Element der Gnade sein, — zurück zu geben, denn nicht nur daß der Katholicismus in seiner bewunderungswürdigen Allseitigkeit jenes bezeichnete, im eigentlichen Sinne religiöse, Element mit dem specifisch-christlichen Principe der subjectiven Freiheit, — dieser im Herzen des Christenthums wurzelnden, aber seiner Trägerin selbst zuletzt alle religiöse Kraft aussaugenden, letzten Grundlage alles Rationalisirens, — dergestalt in eine innige und untheilbare Verbindung gesetzt hat, daß die bestimmte Fassungsweise der Möglichkeit des Ineinanderwirkens beider Momente ganz allgemein (selbst außerhalb der katholischen Gemeinschaft) als der einzige erklärende Ausdruck des, jede einseitige Geltendmachung eines der wesentlichen Elemente der christlichen Weltanschauung ausschließenden, Zusammenbestehens der Freiheit und Gnade noch allezeit aufgenommen und vorgeschoben wird, alsobald irgend wie nach bestimmter Rechenschaft über diese dunkele Gemeinschaft geforschet wird: so ist es sogar der Katholicismus ge-

wesen, welcher jenem seinem specifischen Elemente gefahrdrohenden objectiven Principe der Gnade eine ununterbrochene Anerkenntniß gewähret hat zu einer Zeit, wo der Protestantismus dem ungebundensten Naturalismus überantwortet war, und um der Festhaltung des ihm eigenthümlichen Principes den Katholicismus selbst der Finsterniß anschuldigte. Der neuesten Richtung des Protestantismus nach den orthodoxen Symbolen zurück haben wir die erneuerte Möglichkeit einer bestimmteren Fassung seiner fast unzugänglich der Verständniß gewordenen Eigenthümlichkeit, als Gegensatz des Katholicismus, zu denken, und es stellt sich (wie Möhler (welchem, weit entfernt daß dieses einen Tadel begründen könnte, gerade zum ganz besonderen Verdienste gereichet, die protestantische Doctrin bis zu ihren noch völlig lauter fließenden Quellen zurück verfolget zu haben, und zwar mit scharfer Unterscheidung dessen, was, als Ergebniß umbildender Entwickelung, vermöge zunehmender, ausgleichender Abstumpfung des Gegensatzes, an-und-für-sich, in seiner rückbleibenden Eigenthümlichkeit, keiner seiner antithetischen Bestimmungen nach, weder verständlich noch auch verständig zu nennen sein würde), wie Möhler in der Vorrede zu seinem mehrmals von uns angezogenen trefflichen Werke geistvoll entwickelt hat) das Ueberraschende heraus, den Katholicismus von Neuem berufen zu sehen, die Nothwendigkeit der Festhaltung des Menschlichen im Christenthume zu vertreten, und zwar gegen denselbigen Protestantismus, welcher kaum erst nichts als Menschliches in ihm gewahrte, nun aber in seiner supranaturalistischen Orthodoxie eben so einseitig das Göttliche in ihm hervorhebt. Kehren wir also mit der Zeit nochmals zu dem ursprünglichen Protestantismus zurück, und fragen wir, ob seine Grundanschuldigung, der Katholicismus schmälere durch die Anerkenntniß des subjectiven Freiheitsprincipes in geistlichen Dingen die Unendlichkeit des Verdienstes Christi und mache einer semipelagianischen Abweichung sich schuldig, wirklich gegründet sei?

Wir müssen es bejahen! Der Protestantismus kämpfet für eine gerechte, für eine ächte christliche Sache, indem er Beschwerde führet, vom Katholicismus nicht sein specifisches Element in derjenigen Abso-

lutheit anerkannt zu sehen, welche nothwendig alle göttliche Thatentwickelung für sich in Anspruch nimmt und nehmen muß.

Haben nun aber doch beide Partheien gutes Recht, so werden wir auch die Aussagen beider zusammen zu fassen haben, um den ächten Ausdruck des christlichen Bewußtseins über das Verhältniß von Freiheit und Gnade zu gewinnen. Dieser nun wird lauten: Eine jegliche ideelle oder reelle Setzung im Gebiete des Uebersinnlichen, Geistlichen, ist eben so sehr schlechthin Wirkung der subjectiven Freiheit, als schlechthin Wirkung der objectiven, heiligenden Gnade Gottes in Christo. Daß dieses nicht für die katholische Ansicht genommen werden darf, werden wir sogleich sehen: zu verwundern aber ist es, wenn ein achtbarer protestantischer Theologe (Sartorius in der evangelischen Kirchenzeitung), welcher in der That mehrseitig Fassungen dem Katholicismus polemisch entgegenstellt, deren derselbige mit weit besserem Rechte gerade als Waffe gegen den Protestantismus sich bedienen könnte, dies als die orthodoxe lutherische Ansicht zu bezeichnen wagt, in Gemäßheit deren doch, wie demselben sehr wohl bekannt ist, im Gebiete des Geistigen nur Gnade mit Gnade concurriret.

In Bezug auf die eben aufgeworfene, und billig einer näheren Untersuchung, als bis jetzt im Verlaufe unserer Betrachtungen ihr zu Theil werden konnte, zu unterziehende, hochwichtige Grundfrage, ist es von großer Bedeutung im einigen Erlösungswerke von dem Objectiven, wie es unter der allgemeinen Bezeichnung des von Christo in That und Leiden für uns geleisteten genugthuenden Gehorsams zusammen zu fassen ist, das Subjective der Aneignung des Heiles in Christo in Bezug auf die erlösungsbedürftige Creatur zu unterscheiden. Indem der Katholicismus lehret, durch eigenen Gehorsam müsse dem Menschen der erlösende des Gottmenschen zugeeignet werden, fordert er eine reelle Intussusception des christlichen Geistes, so zwar daß er diese sittliche Assimilation des Gnadenschatzes als bedingt anschaut, durch ein die wirkliche Aufnahme des, vielseitig zuvorkommend und mitwirkend beispringenden, Heilandes vermittelndes Wollen, welches, als der Setzung der Gnade im Subjecte vorausgehend, das Bestehen

der natürlichen Befähigung des Menschen zur möglichen Selbstbestimmung nach geistlichen Zwecken voraussetzt. Indem die subjective Freiheit somit das Werkzeug der Aneignung der göttlichen Gnade ist, so ist der wirkliche, reelle Vollzug der Erlösung hiermit gesetzt als ein gottmenschliches Werk, doch also daß das Göttliche hierbei bestimmet ist als alles substantiellen Inhaltes alleiniger Urquell und selbst übergreifende Macht seines Vollzuges. Es ist nämlich allein nur eine, von Seiten des als natürliches Gattungsglied die unendliche Schuld des Gründers seines Geschlechtes in sich und durch sich erblich fortleitenden, von Gott abgekehrten Menschen völlig unverdiente, grundlose Barmherzigkeit Gottes, welche den Heiland der Welt zur Errettung der an-sich verlorenen Menschheit sendet, und das unendliche Verdienst Christi ist es, welches, für alles Fleisch genugthuend, alle erneuete Gottgefälligkeit des Subjectes entzündet und begründet. Der gefallene Mensch würde nicht nur völlig unfähig sein aus sich ein reines Gottesbewußtsein, — wenn auch einiges Wissen von Gott, — zu erzeugen, sondern eben so wenig auch der reinen Grundlage einer ächten Moralität bewußt sich zu werden, ohne welche doch aber die höchste sittliche Kraftanstrengung immer nur Früchte hervorzutreiben vermöchte, welche, bei allem äußeren Glanze, nichts desto weniger ein geheimes Gift in sich bergen würden, weil nicht, aus dem Glauben stammend, in Demuth und Liebe zur Ehre Gottes, sondern in stolzem Selbstruhme zur Ehre des Menschen verrichtet. Ja selbst, nachdem die ewige Wahrheit ihm äußerlich geoffenbaret worden, vermöchte er noch weder mit seinem Denkvermögen noch mit seinen Willenskräften sie, ohne Mitwirkung des heiligen Geistes, in schlechthiniger Selbstthätigkeit zu erfassen und zu umfassen, also daß es die aus dem von Christo lehrend und leidend vollzogenen Liebeswerke ausströmende, durch die Kirche dem Einzelnen zugeleitete Kraft zu glauben und zu lieben ist, welche die lebendige Ausprägung einer Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in uns theils vorbereitet, theils mitwirkend begleitet. Somit also setzet die subjective Aneignung des Heilswerkes nicht nur das unendliche Verdienst Christi als Object voraus, sondern im Prozesse der Aneignung ist es auch nur allein in der Kraft Christi, daß das

Subject sich wirksam zu bezeugen vermag, und von dieser Seite betrachtet scheint es nichts weniger als unbegründet, wenn der Katholicismus behauptet, durch seine Theorie alle Veranlassung zu eitelem Selbstruhme abgeschnitten und ausschließend und unzertheilt die Ehre Christo dem Herrn belassen zu haben.

Unterdessen wird doch anerkannt, daß das Subject gleichwohl nicht nur durch sein Denkvermögen die Aufnahme und innere Verständniß der geoffenbareten göttlichen Wahrheiten zu vermitteln, sondern, und vornehmlich dieses, auch durch sein Willensvermögen die Machtwerdung, schöpferische Zündung und lebendige Ausprägung der durch den heiligen Geist in's Herz geworfenen Keime der Heiligung subjectiv zu bewerkstelligen habe, und zwar theils negativ, durch Abwendung der hemmenden Einsprüche von Seiten der sinnlichen Natur, theils positiv, durch lebendiges Eingreifen in die Ausbildung der dem Willen einen höheren Aufschwung gewährenden geistigen Interessen; und von dieser Seite betrachtet ist wiederum der Mensch nicht nur befähiget, sondern selbst verpflichtet, das Verdienst Christi freithätig sich selbst zu verdienen.

Die Schwierigkeit der Beurtheilung, ob die Kraft und der Werth der Versöhnung durch die Concurrenz der menschlichen Freithätigkeit geschmälert werde, wird bei der vorliegenden Stellung der Sache, wie augenscheinlich, nur durch das Uebergreifen der Objectivität der Gnadensetzung in das subjective Gebiet der freithätigen Aneignung erzeuget. Wären wir berechtiget, beide Seiten im Vollzuge des Heilswerkes zu trennen, also daß wir die Position des göttlichen Inhaltes schlechthin dem Heilande, die religiös-sittliche Formirung des erlösungsbedürftigen Subjectes schlechthin dem freien Wollen des letzteren beimessen dürften, so würde in diesem Falle einer präcisen Entgegensetzung die einfachste Ueberlegung unwiderlegbar das Verdienst im Werke der Erlösung selbst überwiegend dem Menschen zuerkennen müssen, da ohne das schwere Werk der subjectiven Aneignung der Erlösung, durch diese, als unassimilirtes Object, in der That niemand wirklich erlöset wäre. Es wäre hiernach zu sagen, daß die Möglichkeit des Erlöstseins, zwar wohl durch Christum begründet, die

Wirklichkeit ihres Vollzuges aber durch das Verdienst des Menschen bewerkstelliget worden sei.

Nun stehet aber doch fest, daß das geistige Feuer der Wiedergeburt als Bedingung seiner Entzündung, nach katholischen Begriffen, durchaus nicht etwa nur eine äußerliche Hinwegräumung von Hindernissen fordere, also daß es hiernach lediglich der Berührung des zündenden Funkens und des zündbaren Stoffes, des Gemüthes, bedürfte, auf daß die läuternde Flamme der Heiligung herausbreche: sondern gerade in den Brennprozeß ist es, daß das Subject positiv eingreifet, und zwar nicht nur insofern es brennen will und das zündbar gemachte Herz dem läuternden Feuer dargiebt, sondern indem selbst die Flammengluth in ihrer Stärke von der Ausbildung der Brennkraft von Seiten des Subjectes abhängig bleibt. Wollte man aber sagen, ein jedes Fünklein Wahrheit ist eine aus dem Feuermeer der Gnade herübersprühende Helle, ja selbst jener negirende Gegensatz gegen das Negative entnimmt die Kampfeskraft auch nur aus der unversiegbaren und einigen himmlischen Kraftquelle, welche Christus heißet: so ist allezeit daran festzuhalten, daß wir an die Voraussetzung der subjectiven Freiheit gebunden sind, und insofern diesem Standpunkte gemäß etwas zu thun dem Subjecte überlassen bleiben muß, so wird zunächst als das Mindeste demselbigen eben jene Befähigung zu Hinwegräumung der der Gnade den Zugang versperrenden fleischlichen Hemmungen, und zwar als Bedingung des Einganges irgend eines, nachmals auch jene den sinnlichen Hindernissen der Sittigung entgegenstrebende Kraft ohne Zweifel wiederum verstärkenden, Gnadenreitzes beizumessen sein. Die katholische Lehre welche besaget, es seien dem gefallenen Menschen wirksame Denk- und Willenskräfte verblieben für das übersinnliche Gebiet des Geistlichen, erkennet aber unmittelbarhiermit, und zwar in allgemeinster Fassung, die Vermögenheit des Subjectes an, aus sich selbst wirksame sittliche Erregungen zu erzeugen. Wie schwach nun aber auch diese sittlichen Erregungen ursprünglich seien, und welche niedrige Stufe der Bestimmung sie auch an sich noch einnehmen möchten, es ist nicht nur, dieser Theorie gemäß, dem Principe nach kein Hinderniß da, welches nicht übersteiglich wäre, sondern die Weltgeschichte, wie die Natur

bezeuget selbst eine fortlaufende qualitative Steigerung der Bildungsformen, womit denn von dieser Seite dem sittlichen Leben der Weg zu unendlicher Vervollkommnung als Wirklichkeit eröffnet, wie er, mit dem subjectiven Freiheitsprincipe, der moralischen Persönlichkeit als Möglichkeit anheimgegeben ist. Würde nun aber bei der von diesem Standpunkte aus nothwendigen Anerkenntniß des affirmativen Gehaltes im vorchristlichen Geschichtsleben, für die Menschheit gleichwohl die Möglichkeit geläugnet zum reinen Wissen und Wollen der Wahrheit ohne unmittelbare höhere Dazwischenkunft emporzukommen, so ist zu bedenken, daß die absolute Wahrheit hiermit in schlechthinniger Scheidung abgetrennt sein müßte von jenen relativen Positionen der Wahrheit. Dieses aber ergäbe nicht nur eine völlig widersinnige reelle Scheidung des Wahren in sich selbst, wonach beide Formen der Wahrheit nicht eben nur durch ihre Form, bei der absoluten Identität des Inhaltes, besondert sein würden, sondern es wäre auch geradehin unmöglich, daß hierbei eine geschichtliche Continuität, ja gar ein förderndes inneres Ineinandergreifen solcher ihrer Essenz nach geschiedenen Welten, als der des Glaubens und Unglaubens, bestehen könnte, wie dies ganz derselbige Fall sein würde in Betreff des geforderten Zusammenwirkens der natürlichen geistlichen Kräfte des Menschen mit jenen übernatürlichen Gnadenkräften. Hiermit also erübriget nichts anderes, als entweder den unwidergeborenen Menschen, als solchen, schlechthin auszuscheiden aus dem Gebiete der Wahrheit, oder mit der subjectiven Freiheit, welche zugleich absolute Erkentnißkräfte voraussetzt, ohne weiteren Rückhalt ihm die Befähigung zur Selbstvollendung, und zwar durch geschichtliche Gemeinentwickelung der ihm eingeborenen guten geistlichen Vermögenheiten, anzuerkennen.

Wir sehen uns hiermit aber wieder fest in jenes Gewebe von Vorstellungen verstricket, welche den Begriff der subjectiven Freiheit als eine der haltlosesten Combinationen sich in sich bekämpfender Momente darlegen, und zwar wird, im Zusammenwirken der Freiheit und Gnade diese jenem Begriffe an-und-für-sich eigene Verwirrung noch erst gekrönet.

Einerseits wird hierbei ohne Weiteres eingestanden, daß nothwendigen objectiven Reizen, welche nunmehro selbst überwiegend als von außen kommend gefasset werden, ein bestimmtes Kraftmaaß gebühre, um entgegengesetzte zu überbieten; andrerseits soll es gleichwohl der Freiheit offen gelassen bleiben, sie gelten zu lassen oder auch nicht. Wenn doch aber überhaupt erregende Gründe insoweit den Entschluß bedingen, daß ohne alle Nöthigung, ja ohne eine gewisse Stärke der Nöthigung, er nicht zu erfolgen vermöchte: woher kommt doch die Berechtigung, jene letzte Ergänzung, wodurch die nöthigende Bestimmung als bethätigende Macht in den Willen aufgenommen wird, objectiv-grundlos erfolgen zu lassen? Hiermit kehret sich in einem Schlage alles Verhältniß um; zunächst wirkt das Erregende begründend; in jenem Acte der Volition aber begründet das zu Erregende letztlich jenes als bestimmend wirkende Macht. Der Grund dieser psychologischen Täuschung beruhet darin, daß die innere Affirmation, wodurch ein bestimmter Inhalt ausschließende Geltung im Subjecte gewinnet, ein von den ursächlichen Erregungen zu unterscheidender, für-sich bestehender Act ist, während die bestimmende Influenz nicht ausschließend aus demjenigen Gehalte, welcher zur reellen Geltung kommt, hervorfließt, sondern ein streitendes Zusammenwirken der vielseitigsten inneren und äußeren Reize wie auch der gesammten Fülle der geistigen Functionen des Subjectes voraussetzt, wobei die Möglichkeit entgegengesetzter Willensrichtungen an-sich immer gedenkbar bleibt. Wenn dieser gesammte Prozeß gleichwohl aber eine naturgemäße Gesetzlichkeit in keiner Weise ausschließet, so wird, je mehr des objectiv-Bestimmenden in Anspruch genommen wird, um so crasser ohne Zweifel nur jene Vorstellungsweise der subjectiven Freiheit sein. Im religiös-moralischen Bezuge nun sehen wir uns zu dem Punkte gebracht, eine solche Freiheit denken zu sollen, vermöge deren für Lohn und Strafe ein innerer Grund im Maaße der selbstthätig ausgeprägten Sittlichkeit des bestimmten Subjectes gegeben sein soll; zugleich aber (und zwar vorzugsweise dieses den Anschuldigungen des Protestantismus gegenüber) soll als die causa meritoria allein, und mit schlechthinniger Ausschließung, Christus gedacht werden, als ob die ganze

Betrachtungsweise der Verdienstlichkeit der Werke nicht ohne Weiteres auch die causa formalis (das freithätige Subject), dem subjectiven Acte der Aneignung nach, als causa meritoria bestimmte. Ja dieses, daß das Subject sein eigen Theil am Werke habe, gilt diesem Standpunkte der Moralität selbst insoweit als Höchstes, daß es ihm völlig unbegreiflich wird, wie der Mensch noch Interesse an sittlicher Entwickelung nehmen könne, wofern jene Vorstellung subjectiver Verdienstlichkeit nicht ihren Grund habe. Solchen nun ist es ersichtlich nicht darum zu thun, daß das Gute wird, sondern das Wesentliche ist ihnen nicht jenes, sondern das Formelle, daß es durch sie geworden. Auch für dieses Interesse aber ist Befriedigung in der höheren, objectiven Fassung des Freiheitsbegriffes gegeben, denn indem die wirkenden Bestimmungen aus der Einheit der handelnden Persönlichkeit herauswirken, so genießt hierdurch mit Recht das bestimmte Ich, und zwar ohne sich von Gott loszulösen, die Freude der Selbstanschauung in Werken als den seinen. Aber solches genügt jenen Selbstbegierlichen nicht; sie wollen, trotz dem daß die Moral, um ihrer concreten Wesenheit willen, die hohle Abstraction eines reinen Thuns verschmähet und eine zureichende substantielle Begründung zur moralischen Qualificirung der That fordert, in ihrem Wirken letztlich sich loslösen von bestimmenden Gründen, ja von sich selbst und ihrer concreten Persönlichkeit. Es bliebe doch aber immerhin noch das abstracte Wollen durch die Kraft zu wollen bedingt und bestimmt; ist nun deren Bestimmung eben diese der Unabhängigkeit von entscheidenden Gründen, so handelt sie ihrem ihr vorgezeichneten Gesetze gemäß in dieser abstracten Negativität der Selbstbethätigung, und tritt in ihrer Willkühr selbst gleichwohl aus dem Gebiete der Nothwendigkeit nicht heraus. Endlich aber ist, wenn die subjective Freiheit den moralischen Werth der Person begründen soll, auch sogleich einleuchtend, daß, insofern der Unterschied im Maaße der Verdienstlichkeit doch nur in das Verhältniß der in dieser freien moralischen Selbstthätigkeit sich bewährenden größeren oder minderen Willensenergie fallen würde, um den Grad der den objectiven Gehalt der Wahrheit aufnehmenden und durchwirkenden Sittlichkeit des Subjectes in beiden Beziehungen zu ermessen, durchaus die

Macht der auf das Subject fördernd einwirkenden geistigen Impulse in Abzug zu bringen sein würde, um ein reines Resultat, als Werthbestimmung der moralischen Freiheit des Individuums zu gewinnen. Die heiligenden Gnadenwirkungen würden somit nur sehr störend eingreifen in jene Schätzung der moralischen Würdigkeit, und beide Momente, das objective der Gnade und das subjective der Freiheit, stellen sich ihrer Natur nach somit nicht so verträglich heraus, daß solch eine sich wechselseitig fördernde Gemeinschaft gedenkbar bliebe, wie sie der Katholicismus sich vorstellet; noch weniger daß hierbei eben so sehr dem Subject sein gutes Theil verbleiben, als Gott Alles überwiesen werden könnte. Vielmehr ist diese quantitative und qualitative Unterstützung der Freiheitsentwickelung durch die Gnade in Bezug auf den moralischen Werth des Subjectes, eben jenem subjectiven Standpunkte gemäß, mindestens als völlig nutzlos zu bezeichnen, denn es würde durch die gesteigerte objective Vollendung (dem bethätigten sittlichen Gehalte nach) gleichwohl der subjective Werth der handelnden Persönlichkeit durchaus sich nicht steigern; es vermöchte vielmehr derselbige bei größerer subjectiver Kraftanstrengung in mindern objectiven Gaben viel herrlicher sich herauszustellen, als umgekehrt bei niederer Freithätigkeit in höheren Gaben. Und so gehet denn, dem Betrachteten gemäß, nach allen Seiten hin deutlich hervor, wie die menschliche Freiheit, insoweit sie immer ihre Anerkenntniß in jener Form subjectiver Geltung gewinnet, allezeit die Schranke des Heiles in Christo bilde, als welches eben die ursprüngliche Grundanschauung des Protestantismus ist.

Im Protestantismus sehen wir das objective Element der Gnade die ihm gebührende absolute Geltung gewinnen, und hiermit eben ist es, daß der Protestantismus zunächst selbst polemisch gegen das subjectiv-moralische Princip des Katholicismus heraustritt. Indem aber im Protestantismus das religiöse Element dergestalt im geschichtlichen aufgehet, daß dieses, anstatt durch den eigenthümlichen Charakter des ersteren als Moment bestimmt zu werden, vielmehr Princip der specifischen Bestimmung der religiösen Anschauung wird: so mußte die geschichtliche Eigenthümlichkeit auch je mehr und mehr das Uebergewicht über die religiöse, als solche, gewinnen. Jene nun

ist eingereihet dem allgemeinen Gebiete der Subjectivität, und zwar als deren objective Seite der Gestaltung, und die durch die Natur der Sache vorgerichtete Tendenz der protestantischen Glaubensentwickelung wird demnach in der Aufgabe bestehen, von dem Gesichtspunkte absoluter Objectivität in der Geschichtserfassung zum specifisch-geschichtlichen Standpunkte, somit aber zu einer Ausgestaltung jener, der objectiven Subjectivität des Katholicismus gegenüber ihm eigenthümlichen, subjectiven Objectivität fortzugehen.

Als der allgemeine Ausdruck jener, den specifischen Gegensatz des Katholicismus, in seiner objectiven Subjectivität, rein herausheben den, absoluten Geschichtsanschauung kann angezogen werden das biblische Wort, welches lautet: »Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.« Wenn hiermit vorzugsweise als die Sphäre der Offenbarung des Göttlichen die Geschichte erfasset wird, so ist diese wesentlich gesetzt als unbeschränkte Darstellung der, in einer bestimmten universellen Entgegensetzung des Negativen und Positiven sich austhuenden, schöpferischen Gotteskraft. Eben indem aber der Schauplatz der göttlichen Offenbarung vorzugsweise in die Geschichte verlegt ist, so ist hiermit auch dem subjectiven Elemente eine nothwendige Geltung gesichert, und dieses wesentlich geschichtliche Element ist es, welches in dem Gottesbegriffe selbst sich ausprägt, indem die ordnende Macht sich bestimmet nicht nur als selbstbewußtes, freies Subject, sondern indem die eigenthümliche Weise seiner absolut-objectiven Bethätigung zugleich dasselbige in den stärksten Zügen durch jenes Princip charakterisiret, welches, indem es in Gott absolut gesetzt ist, unmittelbar im Menschen (welcher der eigentliche, und durch die weitere religiöse Entwickelung der vorliegenden Bildungssphäre auch als solcher sich herausstellende, Mittelpunkt jener Sphäre subjectiver Objectivität ist) in der Möglichkeit seines Gesetztseins zunächst negiret ist. Für diese bestimmte Fassung des Gottesbegriffes sind in den pauliniſchen Schriften (in denen der Standpunkt einer absoluten Geschichtsanschauung vorherrschend ist) die stärksten Zeugnisse niedergelegt, also daß auch die hierin mit Nothwendigkeit begründete protestantische Rechtfertigungslehre dort

zahllose Belege für sich aufzuweisen hat, und zwar solche, welche durch keine sogenannte communicatio idiomatum umzustoßen sind, — weil sonst ein Eingeschlossensein dessen in den Begriff eines Gegenstandes statuirt werden müßte, was durch diesen Begriff seiner specifischen Bestimmtheit nach, gegensätzlich eben ausgeschlossen wird. — In diesem die Natur der geschichtlichen Subjectivität in Gott zur Ausprägung bringenden Bezuge heißt es, jener zuerst erwähnten schlechthin allgemeinen geschichtlichen Zweckbestimmung, welche (gleichwie wenn vom religiös-moralischen Standpunkte Heiligkeit gefordert ist von denen, in Bezug auf welche der Widerstreit des Gesetzes der Glieder gegen das Gesetz des Gemüthes doch eben so sehr als ein unaustilgbarer festgehalten wird) lediglich das sein-sollende, aber eine unendliche Jenseitigkeit in sich schließende Ideal in sich zur Darstellung bringt, gegenüber (und zwar von demselbigen Gotte, welcher von jenem religiös-moralischen Standpunkte aus als heilig und als die Liebe selbst in den Urkunden bezeichnet ist), »welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und welches ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich«, als wozu die, dem Standpunkte subjectiver Moralität sehr widerwärtige Folgerung kommt: so liegt es denn nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Als stärkerer Ausdruck dieser Subjectivität der göttlichen Wesensbestimmung innerhalb der absolut-objectiven Geschichtsanschauung können, und zwar als besonders rückhaltslos, weiter auch angezogen werden die Worte: »So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.« In diesem Letzterem sehen wir die Betrachtung geradehin aus dem Gebiete der Moralität herausgehoben und einem Standpunkte unterworfen, dessen höherer Objectivität gemäß die absolute Geltung der Bestimmungen des Guten und Bösen, insofern sie einzelnen Bethätigungsformen, welche, als solche, doch eben außerhalb des Absoluten ohne Unterschied stehen würden, schlechthin beigelegt wird, als verschwindend gesetzt und einer höheren universellen Fassung der Weltbegebenheiten, in welcher die Wahrheit als die Macht des Positiven wie des im absoluten Bezuge sich als solches negirenden Negativen sich herausstellt, untergeben wird. Wenn nun Paulus auf den Ein-

wurf, »was schuldiget er uns? wer kann seinem Willen widerstehen! die Realität des Bösen für den geschöpflichen Geist anerkennt, so hebt er in Bezug auf Gott, als der absolut-productiven Macht aller geistigen Wirklichkeit, gleichwohl hinwiederum diese Schranke des noch nicht zur absoluten Universalität erweiterten, subjectiv-moralischen Gesichtskreises auf, während er doch eben so sehr in der Bestimmung des absoluten Wesens nicht nur auf jene, durch das specifische Gebiet seiner Offenbarung vorgezeichnete, Subjectivität zurückkommt, sondern diese selbst bis zum schlechthinnigen Nichtgebundensein an irgend ein bestimmendes Gesetz steigert, indem er die bekannten Worte erwiedert: »Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus Einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Derohalben, da Gott wollte Zorn erzeigen und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß, auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, welche er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.« Die hierin niedergelegte, und beide bezeichnete Momente der Bestimmung in sich zusammennehmende Vorstellung einer das gesammte Menschengeschlecht umfassenden geschichtlichen Gnadenwahl (welche die lutherische Kirche verwarf, und zwar fördernd hierdurch, ja erst ermöglichend die in der Natur des Principes begründete und an die Freilassung des geschichtlichen Subjectes gebundene weitere Entwickelung des protestantischen Dogma's, doch gestützt auf eine wahrhaft überraschende Bibelerklärung, wie wir sie in der Concordienformel im Bezuge auf obige pauliniſche Worte in der Ansicht niedergelegt finden, es sei jene Zurichtung zur Verdammniß nicht auf Gott, sondern auf den Teufel zu beziehen, weil nur die Bereitung zur Herrlichkeit den Worten nach ausdrücklich ihm beigelegt sei, welche Unterscheidung, wie sie selbst mit den unmittelbar vorausgehenden Textesworten im schreiendsten Widerspruche steht, obenein in Bezug auf das Subject auch gänzlich auf ein und dasselbige

Endergebniß auslaufen würde, indem die Verdammniß eben so sehr ohne subjective Grundlagen bliebe, und die Geduld und Langmuth Gottes hiermit denselbigen Schein der Grundlosigkeit (welche nur durch die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Eingreifens des subjectiven Elementes in die Bestimmungen des objectiven, vom christlichen Standpunkte der Weltbetrachtung aus, verschwindet) gegen sich hat), jene höchst gewichtvolle Lehre von der Erwählung also hatte Calvin das hohe Verdienst festgehalten zu haben. Begreiflich aber ist es, daß das katholische Dogma kräftiglichst gegen die Anerkenntniß solcher Bestimmungen sich sträuben mußte, welche ihr eigenthümliches Princip geradehin verletzten, und an biblischen Grundlagen fehlt es auch dieser Confession keineswegs für ihre Theorie, weil die Urkunden beide sich entgegengesetzte religiöse Standpunkte mit Bestimmtheit festhalten, ja selbst direct ineinander überfließen lassen. Von dem protestantischen Standpunkte aus aber ist die absolute geschichtliche Grundanschauung nothwendig unabtrennbar zu verbinden mit jener ihrer sie näher bestimmenden subjectiven Modification, um den vollständigen Ausdruck des urchristlichen Geschichtsbewußtseins zu gewinnen.

Dies also ist die nähere Bestimmung des einen völlig irrational scheinenden Extremes und, als das entgegenstehende, zugleich Culminationspunkt dieser gesammten religiösen Entwickelungssphäre, ist es gerade der unbeschränkteste Rationalismus, welcher uns entgegentritt. Es entstehet uns nun hiermit unmittelbar die Aufgabe, eine Stellung innerhalb des christlichen Gebietes zu sichern einer theologischen Doctrin, deren Lehrbestimmungen von den, doch ächt-christlichen, ursprünglichen Aufstellungen der Reformatoren so weit abliegen, daß wir sie als deren reine Umkehrung fassen müssen. So mißschätzig mindestens, als dies im Allgemeinen heutiges Tages beliebt wird, wird es der Philosophie vorweg nicht ziemen, von einer Erscheinung zu sprechen, welche, wie es auch um ihre Haltbarkeit stehe, doch immer der Herrschaft des ewigen Dogmas der absoluten Idee die Bahn gebrochen hat; sie also wird die Hüllen zu lösen haben, welche den inneren, durch seinen Bezug zum einigen philosophischen Endertrage

aller Entwickelung in seiner Substantialität sich bewährenden, Kern in sich verborgen halten.

Die rationale Theologie, um deren Eigenthümlichkeit in wenige Grundzüge zusammen zu fassen, gehet von dem großen Bewußtsein der Selbstständigkeit der Vernunft im Felde der höheren geistigen Entwickelungen, des Wahren, Schönen und Guten (des objectiveren Ausdrucks für die Bestimmungen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung) aus, und so ward denn, wie im Anbeginne der Reformation die äußerliche Auctorität der Kirche, so die, in weit höherem Grade äußerliche, jene selbst tragende Auctorität der christlichen Offenbarungslehre dadurch wesentlich gebrochen, daß diese der Kritik unterworfen ward, indem ein höherer, an-und-für-sich geltender Maaßstab angeleget wurde, um nach diesem den inneren Werth der christlichen Weltanschauung zu ermitteln. Dieser konnte ohne Zweifel nicht wieder einer derselbigen Rechtfertigungsbedürftigkeit verfallenden äußeren Offenbarung entnommen werden, sondern als alleinige Quelle desselbigen erübrigte eben nur die innere, eine schlechthinnige Allgemeinheit und Nothwendigkeit ihren Bestimmungen einprägende, Offenbarung Gottes in der und durch die Geisteskraft, welche die Ermittelung objectiver Grundlagen der Wahrhaftigkeit zur Anerkenntniß eines bestimmten Inhaltes eben voraussetzt und fordert. Von diesem an-sich sehr gesunden und lebensstarken Standpunkte aus, ward die (gegenwärtig wiederum mit erneuerter Kraft die Einfalt aufblähende) Vorstellung möglicher Uebervernünftigkeit demselbigen gerechten Urtheile unterworfen, welches in praktischem Bezuge lange vorher über die opera supererogationis, — aus dem einfachen Grunde, weil es über das Unendliche ein Höheres nicht geben kann, — entschieden hatte, und zu dieser Zeit des im Gebiete wissenschaftlicher Forschung eingetretenen jüngsten Gerichtes, welches der als die allgemeine Menschenvernunft begriffene Logos über alles Bestehende hielt, galt keine andere Rechtfertigung mehr als die der Sache in und durch sich selbst, also daß, je nachdem ihre innerste Natur das Gepräge rationaler oder irrationaler Wesensbestimmung trug, sie aufgenommen, bestätiget oder verstoßen ward. Vor solches Gericht gezogen vermochte der ge-

schichtliche Christus nur zu bestehen als ächter Dollmetscher der sein Werk richtenden absoluten Geistes*kraft*, und diese erkannte in ihrer intellectuellen wie praktischen Autonomie sich nothwendig nicht nur die Befähigung zu, im herrschenden religiös-sittlichen Systeme den Kern von der Spreu zu scheiden, sondern auch für das Anerkennungswürdige tiefer begründete, lauterere und ausgeglichenere Darstellungsformen zu ermitteln, als vereinzelte Entwickelungen zu gewähren vermögen. Was nun durch das läuternde Feuer profaner Kritik fast von Grund aus ausgebrannt ward, war gerade der *religiöse* Gehalt der Lehre, und, indem dieser, als ein insbesondere beschränkten jüdischen Nationalbegriffen und engherzigen Volksvorurtheilen accommodirtes Gewebe zufälliger dogmatischer Positionen, für an-sich bestandlos erachtet ward, sollte an dem praktisch-Brauchbaren und je mehr und mehr zeitgemäß auszubildenden reinen *moralischen* Bestandtheil der Lehre vorzugsweise festgehalten werden. Diese, in ihrer Abscheidung vom religiösen Dogma unmittelbar ihrer specifischen Wesenheit entnommene, *Moralität*, welcher als höchste Forderung die universelle Ausgestaltung einer vorurtheilsfreien, *in thätiger Liebe der Menschheit* sich weihenden *naturgemäßen Humanität* untergeleget ward, hatte von dem tief christlichen Grundbewußtsein einer unendlichen *Antinomie der Natur* und des *Geistes* geradehin sich losgesagt, und des ideellen Aufschwunges nach Oben, als wohin ganz vorzugsweise die katholische Kirche, ihrer Idee nach, die Geister richtete, entnommen, erachtete sie als die wahrhafte Stätte ihrer Ausbreitung das unter dem Schutze des *Gesetzes* sich entfaltende *bürgerliche Leben*, in dessen Beziehungen *weltklug* sich zu benehmen, und durch dessen kunstreiche Verschlingungen *rechtschaffen* sich hindurch zu schlagen, eine Zweckbestimmung war, welche galt als wesentliche Aufgabe aller bildenden Erziehung, deren Tendenz sich somit an die eigenthümliche, geschichtlich-reale Geistesrichtung des Protestantismus streng anschloß und diese in weitester Ausdehnung förderte. *Handeln* galt dieser gemäß als das Höchste und als höchster dem rastlosen Thatstreben offener Preis der Ehren konnte kein anderer als das Bewußtsein *geschichtlicher Unsterblichkeit* (einer welthistorischen

Heiligsprechung, welche freilich wohl weniger gemein ward, denn die kirchliche) gewürdiget werden, und zwar dieses gemäß einer Weltentwickelungsepoche, welche, vorzugsweise in das hohe Element der Geschichte eingewurzelt, auch machtvoller als irgend eine an deren Förderung arbeitete. Das Individuum also hatte sich zu der großen Idee einer sein-sollenden inneren Durchdringung des Moralischen und Geschichtlichen erhoben, und forderte eine absolute Ineinssetzung beider specifischen Elemente des Christenthumes, welche die religiöse Fassung in dem uns bekannten großen confessionellen Gegensatze so lange entzweiet hatte. In Bezug auf das öffentliche Leben, in der Wechselwirkung der die Träger der geschichtlichen Geisterbewegung bildenden Staaten, ward in dieser absoluten Harmonie des Moralischen und Politischen, als des specifisch-geschichtlichen Momentes, nicht weniger ein nothwendig zu forderndes Ideal erkannt, so sehr auch in der demselben noch fernbleibenden Praxis des Staatenverkehres fortdauernd, gemäß jener ursprünglich-protestantischen Trennung, aus dem politischen Dogma das moralische Element ausgeschieden blieb, als wobei etwa die Ansicht waltete, es werde jene höchste Einheit von selbst als Frucht der Staatsweisheit erblühen. Nicht weniger wie im Praktischen aber bildete auch im Theoretischen das Geschichtliche das wesentliche Interesse aller geistigen Ausbreitung, also daß gründliche Forschung in alle Wege zu den geschichtlichen Quellen des geistigen Entwickelungsstromes zurücktrieb, um durch die vielseitigen Bildungsvermittelungen hindurch den eigenthümlichen Bestand der Sache als in seiner relativen Nothwendigkeit begriffenes Resultat zu gewinnen. Diesem gemäß verfolgte insbesondere auch theologische Gelahrtheit, gestützt auf ausgebreitete Sprachkenntniß, mit unbefangener Kritik die christlichen Dogmen bis zu ihren fernesten welthistorischen Wurzeln zurück, und diese geschichtlichen Studien waren es, auf welche der Rationalismus ganz vorzugsweise seine zeitgemäße Polemik gegen den Glauben gründete, also daß das Ueberstreben über das Zeitprinzip selbst des Prinzipes der Zeit als Werkzeug sich bediente. Das Christenthum weiter verwies selbst seine Bekenner an die Erfahrung, welche in und durch Ausübung der Lehre deren Wahrheit ihnen bestätigen sollte, und Erfahrung

war es denn auch, in welcher, und zwar auf ausschließende Weise, das rationale Geschlecht das allgemeine Medium aller Wissensbereicherung anerkannte.

Das Resultat hiervon aber war höchst gewaltig und insbesondere sehr unerfreulich in Bezug auf den religiösen Standpunkt, welcher seiner Grundwesenheit nach doch selbst die Grundlage solcher ihn verzehrender Denkentwickelung bildete. Während nämlich das Gesetz der Erfahrung sich in weitester Ausbreitung und sicherster Beständigkeit dem Geiste entfaltete im Gebiete der in der formellen Gesetzlichkeit ihre innerste Substanz habenden Natur, so charakterisirte dagegen alle Erfahrung über die als Einheit gesetzte Geschichte dem, von eigenthümlichen Voraussetzungen eines bestimmten Standpunktes losgewundenen, vorurtheilsfreien Denken, dieses Gesammtgebiet aller geistigen Entwickelungen durchaus und durchein, als die Stätte eines blos Positiven, welches keinen an-und-für-sich-seienden Grund eines nothwendigen Bestandes seiner Momente in sich gewahren lasse, und deshalb eben der ewigen Selbstverzehrung ihrer Geburten von Rechtswegen verfallen sei. Im schroffesten Gegensatze mit der im tiefsten Grunde des Christenthums eingewurzelten polemischen Entgegensetzung des Geistigen gegen das umzuschaffende Natürliche, rechtfertigte sich solchem Erkennen derweise gerade die Natur als Vorbild des geistigen Seins, und um dieser der Natur, kraft der ihr eingeborenen Gesetzlichkeit und mit heiterer Anmuth reich gepaareten Zweckmäßigkeit, inwohnenden Substantialität, war es, daß der Mensch, deren höchstes Erzeugniß, als von Natur gut bezeichnet ward. Während dagegen das geistige Element der Geschichte als die, eine traurige Erbschaft von Vorurtheilen durch die Reihenfolge der Geschlechter, mit steter Vermehrung des von den Gründern der Geschichte ausgelegten Urcapitales, hindurchwälzende Sphäre entwesender Verkehrniß betrachtet ward: so ward, im schroffesten Gegensatze zu jener bezeichneten christlichen Grundantinomie, die Sphäre geistiger Freiheit als der Wiedergeburt im Gesetze bedürftig erkläret. Als der alles bildende Streben in sich sammelnde Mittelpunkt aber ward der Staat mit Recht anerkannt, und indem die allgemeine Geisterbewegung, wie zum Natur-

elemente, so zu dem mit diesem fraternisirenden Momente der Idee zurückdrängte, so sollte der Staat berufen sein, von allem Unrath positiver Institutionen der Willkühr zunächst selbst gereiniget, in allen Beziehungen des menschlichen Gemeinlebens den reinen Vernunftbegriff zu unbefleckter Ausgestaltung zu bringen.

Was also in diesem großen geschichtlichen Bildungsmomente, in welchem der rationalisirende Menschengeist, mit Hülfe classischer Bildung, selbst zu den antiken Weltprincipien, ihnen huldigend, sich zurückgewandt hatte, im Allgemeinen erstrebt ward, war: Geltendmachung und allseitige Durchbildung einer absolut-objectiven Wirklichkeitsgestaltung; dies Ziel aber ward vermittelt durch eine absolute Freimachung der Subjectivität, und so sehen wir bei dem hierin waltenden großen Widerspruche, ja bei der unzweifelhaft hierin gegebenen Selbstverkehrniß des Protestantismus, ja des gesammten Christianismus, gleichwohl das innerste Gemeinprincip der bestimmten religiösen Entwickelungsepoche, in nackter Durchsichtigkeit heraustretend, in seiner lauteren Reinheit sich selbst, und zwar als absolute Macht, begreifen. Das moralisch-geschichtliche Subject nämlich ist es, was rationalisirend das Absolute schlechthin in sich suchet, und sich selbst als das alle Realität durch sich in unendlicher Freiheit bestimmende und nach sich messende Absolute erfasset, und dieses Bewußtsein ist es, welches in dem beherrschenden Mittelpunkte der gesammten christlichen Anschauung seine letzte Wurzel hat, indem diesem gemäß Gott selbst es ist, welcher, als Mensch, zum Menschen in das Verhältniß des Mittels sich stellet, und seiner gesammten inneren Wesenheit nach durch sein Gepräge sich innerlich bestimmet.

Während hiermit also im Rationalismus das christliche Prinzip zum reinen Begriffe seiner innersten Wesenheit gekommen ist, so ist, wie bezeuget, die sein-sollende Tendenz alles intellectuellen, wie praktischen Strebens zwar wohl jenes in-sich-selbst-begründete, absolut-Affirmative, das schlechthin Allgemeine. Indem aber über das an-und-für-sich-seiende Wesen der Wahrheit, Schönheit und Güte das sich selbst als das Maaß aller Dinge wissende Subject noch auf unmittelbare Weise, in vereinzelten Aufstellungen, zu entscheiden sich unter-

fängt, so bleibt demselbigen die Realisation jenes großen Endzieles gleichwohl nothwendig in's Unendliche ein Jenseits, also daß diese bedingt ist durch eine das Prinzip selbst umbildende schlechthinnige Negation des bestimmten Standpunktes der Entwickelung. Fasset nun der Rationalismus das Vernünftige noch auf in der Form subjectiver Verständigkeit, so erübriget als das Höhere die Fassung des vernünftigen Inhaltes in der Form der Vernünftigkeit, welche nur in einer, alle Vielheit in einem einigen großen Einheitsgebilde sammelnden, absoluten Systematik des Weltganzen bestehen kann.

Dieses Höhere nun hat die Philosophie innerhalb ihres höchsten Entwickelungskreises ideell zum Vollzuge gebracht, und indem sie es ist, welche berufen ist, dem religiösen Geiste die ewige Wahrheit auf unvergängliche Weise zu enthüllen: so nahm sie das durch sie zu vollendende allgemeine Bewußtsein unmittelbar da auf, wo die rationale Zeitcultur dessen Entwickelung abgebrochen hatte. Zunächst nämlich sehen wir den philosophischen Gedanken eine, deren Möglichkeit objectiv begründende, transscendentale Theorie der Erfahrung sich zur wesentlichen Aufgabe der Speculation machen, und indem die verschiedenen constitutiven Formen des objectiven Bezuges der Vielheit zur Einheit selbst in ihrer Nothwendigkeit und Abgeschlossenheit enthüllet sein sollten, so sehen wir hiermit den Gedanken unmittelbar heraus sich heben aus dem Gebiete der Subjectivität, während, noch gebunden an jene abzustoßende Form der Bestimmung, derselbige sich in jenen mächtigen Widerstreit in ihrer Universalität sich ausschließender Prinzipien verwickelte, dessen Auflösung mit der weiteren Entwickelung der Wissenschaft zusammenfällt, und in welchem, insbesondere in den praktischen Beziehungen, das neue, absolut-objective Element der Gestaltung zunächst noch vollständig überwachsen blieb von dem, einer ausgebreiteten Durchgeführtheit sich erfreuenden und den Vordergrund aller Geister annoch lebendig erfüllenden, vorausgehenden negativen Weltprincipe. Das zunächst, theoretisch wie praktisch, die Absolutheit als Möglichkeit erfassende abstracte Subject, ward, indem es weiter seine ideelle Unendlichkeit durch freie Position einer in innerem systematischen Zusammenhange stehenden unendlichen Entwickelungsreihe von

aprioriſchen Selbſtbeſtimmungen zur ſeienden Objectivität ſcientifiſch herausarbeitete, hiermit unmittelbar über ſeine empiriſche Selbſterfaſſung hinausgetrieben, und indem das transſcendentale, reine Ich ſich als die productive Subſtanz aller Wirklichkeit beſtimmete, ſo blieb die, in einem vielſeitigen Reichthum von Beſchränkungen verſchlungene, empiriſche Selbſtheit ſelbſt nur als, ihrer erſcheinenden Endlichkeit nach, bedingtes Product der abſoluten Selbſtanſchauung des reinen Ich's zurück. Dieſer Standpunkt der Idee aber forderte zu reiner Ausgeſtaltung des, in eigenthümlicher (noch äußerlicher) Weiſe, auf ihm zu vollziehenden Geſetztſeins des Unendlichen als objectiver Realität nothwendig eine erweiternde und ſeine formale Einſeitigkeit ergänzende Andersbeſtimmung, ſowohl dem ohnehin über ſich hinausweiſenden Prinzipe, als der erſcheinenden Evolution deſſelbigen nach, und dies ward damit vollzogen, daß, innerhalb des fortbeſtehenden reflexiven Bezuges der Seiten der Einheit und Vielheit, Subjectivität und Objectivität, eine jegliche über die einſeitige Schranke ihrer relativen Beſtimmung herausgehoben ward, indem das Unendliche begriffen ward als das in beiden weſentlich einigen Formen ſeiner totalen Erſcheinung in ſeiner ſchlechthinnigen Identität ſich gegenwärtige, abſolut-reale Eine.

Hiermit ward die objectiv-unendliche Natur der Idee in allgemeinſter Faſſung in's Bewußtſein geſetzt. Indem aber als das Abſolute in der Beſtimmung die einfache Identität der, als ſolche, zu negirenden Entgegengeſetzten hervorgehoben ward: ſo fiel jenes hiermit in die Negation aller wirklichen, die Beſtimmung der Beſtimmungsloſigkeit gleichwohl ſelbſt tragenden Beſtimmung. Auf daß nun dieſe erſt das wahrhafte Weſen des Unendlichen zum Vollzuge bringende Negation aller Beſtimmung nicht auf ſchlechthin äußerliche und zufällige Weiſe ſich vollbringe, dies benöthigte, daß jenes ſtarre reflexive Aneinanderſcheinen des Weſens und der Erſcheinung gebrochen und in ſelbſtbeweglichen Fluß geſetzt werde, und zwar näher dieſes durch die lebendige Kraft einer alle Beſtimmung in ihrem Soſein unmittelbar ſelbſt in ihr Andersſein überſetzenden, immanenten Dialektik. Kraft des den Dingen ſelbſt als ihr innerſtes Leben inwohnenden Proceſſes

ihrer objectiven Selbstverkehrniß aber war nicht nur ermöglichet, die Vielheit auf immanente Weise rückzuführen in die absolute Einheit, sondern indem jene allbewegende Negativität, in ihrer Absolutheit, eben so sehr im Gebiete der negirten Negativität die negirende Kraft, und zwar wiederum nunmehr als Setzen des Negativen, sich vorbehält, so ward jener bis dahin aus dem Prinzip nicht zu begreifende und nur als unabwendbare äußere Nothwendigkeit ihm aufgedrungene Act der concreten Bestimmung selbst innerlich aufgenommen in die Natur der absoluten Bestimmung, welche, diesem vorzugsweise dialektischen Standpunkte gemäß, sich charakterisiret als den Unterschied eben so sehr und in Einem als reelle Besonderung in sich schließende, als in der schlechthinnigen einfachen Idealität versöhnende, concret-unendliche Identität. Hiermit ist die in sich todte Substanz als in sich erfülletes absolutes Subject auf absolut-objective Weise begriffen. Kann aber das absolute Wesen vom Umkreise der erscheinenden Wirklichkeit nicht erreicht werden, ohne die Negation dessen, in welchem doch eben die productive Substanz in ihrer Unendlichkeit sich für sich bewähret, und hinwiederum kann die Substanz nicht sich zur erscheinenden Entäußerung bringen und zugleich doch als Substanz positiv sich erhalten: so wäre hiermit nichts als ein Im-Prozeß-Begriffensein des Absoluten gegeben, worin gleichwohl immer nur Bruchstücke des Unendlichen, der Wirklichkeit nach, die Existenz erringen würden, und indem doch der Prozeß selbst eine objective Totalität von Formbestimmungen durchläuft, so ist in dem Sichverzehrenden ein höheres Moment gegeben, als der, als das absolut-Affirmative in seiner schrankenlosen Negativität sich constituirende, verzehrende Prozeß selbst in seiner einseitigen Wesenheit darlegt. Dieser innere Widerspruch des allgemeinen und besonderen Momentes der absoluten Bestimmung also fordert gleichmäßig noch eine ihn auflösende höhere Anschauung als seine Wahrheit, und in dieser ist es, daß mit der Allgemeinheit und Besonderheit in absolute Harmonie setzenden, schlechthin in sich beruhigten Vollendung des Gedankens zugleich das höchste, eben so sehr allen praktischen Widerstreit in den lautersten Einklang des sich in sich bestätigenden absoluten Seins auflösende Prinzip der Lebensgestaltung gegeben sein wird. Und hier-

mit wird in positiv-unendlicher Entfaltung geoffenbaret sein, wozu die rationale Theologie ahnend zwar wohl die Bahn gebrochen hat, ohne daß es doch aber von ihr, in und um ihrer überwiegenden Negativität, zur wirklichen Ausgestaltung gebracht werden konnte. Zu getreu noch blieb sie, obschon verkehrende Spitze desselbigen, einem Standpunkte, dessen schlechthinnige Negation Bedingung ist der Herausbildung jener höheren und höchsten Geistesgestalt, welche, *als lebendige Wirklichkeit* gesetzt, zeuget:

Die vierte Entwickelungsstufe der Religion.

Die Religion des absoluten Geistes.

Im christlichen Erlösungsbegriffe ist die das Außergottsein negirende absolute Redintegration aller Creatur in Gott der Gegenstand; also ist der Zweck der Erlösung selbst die Negation des Standpunktes, durch welchen die Erlösung in der Möglichkeit ihrer Realität eben bedingt ist. Dies ist die selbstverzehrende innere Dialektik des von jener allgemeinen Mitte aus in durchgeführtem innerem Bestimmungsreichthume sich ausbreitenden christlichen Religionssystemes, und wir haben dessen innere Umbildungsbedürftigkeit bereits durch die zwei wesentlichen Grundformen seiner geschichtlichen Ausgestaltung hindurch verfolgt, womit wir, so zu sagen, an der Hand der Wirklichkeit hinübergeleitet wurden in das höhere Gebiet, in welchem, dem Einen absoluten Ende aller gestaltenden Entwickelung, alle Positionen der Idee trennungslos zusammentreffen. Der Katholicismus erzeugte aus sich und durch sich selbst seinen nothwendigen Gegensatz, den Protestantismus, und der Protestantismus vermittelte durch seine innere Entwickelung geschichtlich jenen dialektischen Bruch des Prinzipes, welches in ihm eine Hauptseite seiner totalen Gestaltung gewonnen; und zwar vollzog dieses sich in der, zugleich ein wesentliches Entwickelungsmoment im Ganzen des Evangelismus bildenden rationalen Theologie, in deren vernünftelndem Denken bereits der ächte vernünftige Gedanke in seiner absoluten Objectivität verborgen liegt, so zwar daß dieser noch höherer Hülfen bedürftig bleibt, um, freigemacht von den Schlacken der Subjectivität, in seiner ewigen, an-und-für-sich-seienden Wahrheit in's allgemeine

Bewußtsein, als einige und unwandelbare Mitte der Ideen- wie der Lebensentwickelung, herausgestellet zu werden. Wenn nun in gewissem Betrachte gesagt werden kann, daß an-und-für-sich es unchristlich sei, die Ewigkeit des christlichen Prinzipes behaupten zu wollen, eben weil wie gezeigt, der centrale Begriff des Christenthumes selbst jene Negation des christlich-religiösen Standpunktes in sich schließt: so wäre es schlechthin verkehrt, wenn der Protestantismus eine unwandelbare Stabilität irgend wie, etwa nach einem bestimmten, in seinen dogmatischen Entwickelungsprozeß eingreifenden Momente seiner Ausgestaltung, für sich in Anspruch nehmen wollte, da das specifische Element des Protestantismus eben die Geschichte ist, deren wahrhafte Natur gerade jene, durch einen bestimmten Kreislauf der Gestaltung sich hindurch bewegende, in ihrem absoluten Ende ihre allgemeine und eigenthümliche Wesenheit selbst umbildende, reine Selbstverkehrung ist. Demgemäß auch sehen wir den Protestantismus derweise in den Prozeß hineingerissen, daß durch ihn der religiöse Geist, in und mit der besonderen Entwickelungsform, zugleich eine allgemeine Sphäre seiner Gestaltung überschreitet, und nachdem wir durch den Protestantismus somit aus dem christlichen Umschließungskreise geschichtlich herausgesetzet worden, werden wir befähiget sein, um so vorurtheilsfreier die wesentlichen speculativen Momente aller religiösen Entfaltung in ihrer specifisch-christlichen Ausgestaltung hervorzuheben, um von dieser neuen Seite rein philosophischer Fassung der inneren Organisationsmomente aus das christliche System noch näher, und zwar in schlechthin allgemeiner Weise, in beurtheilende Betrachtung zu ziehen. Wenn die biblischen Urkunden, so zu sagen, die elementaren Grundlagen der christlichen Weltanschauung bilden, so ist deren doppelseitige systematische Ausgestaltung gegeben im katholischen und protestantischen Dogma. Diese Philosophie endlich ist es, welche, ihrem höheren Standpunkte nach allein hierzu befähiget, als vollständigen Ausdruck christlicher Wahrheit die Einheit beider gleich wesentlichen christlichen Lehrbegriffe zu setzen hat; indem diese aber durch ihre Eigenthümlichkeit sich schlechthin ausschließen, so ist diese Einheit sich schlechthin ausschließender Momente der sich in sich verzehrende Widerspruch, welcher als seine positive Auf-

lösung einen anderweitigen und höheren Standpunkt der Gestaltung, als durch welchen er selbst erzeugt ward, fordert, und dieser wird denn nichts anderes als die religiöse Position der reinen philosophischen Wahrheit zur Aufgabe haben.

Zuerst also das Prinzip: so sehen wir in der christlichen Anschauung das subjective Geisteselement innerhalb der die allgemeine Grundlage alles religiösen Bezuges bildenden Sphäre der objectiv-unendlichen Geistigkeit sich verwirklichen. Indem nun jenes seine freie Besonderung in vielseitige spröde, denkend wie wollend aus sich schöpfende und schlechthin sich selbst bewegende Selbstheiten fordert, während die letztere ein absolutes Durchdrungensein der Vielheit durch den allbestimmenden einigen unendlichen Urgrund alles Seienden, ohne Vorbehalt irgend einer erschöpfrischen Allmacht unzugänglichen und ihr Schranken setzenden Insichbeschlossenheit des Geschöpfes, in Anspruch nimmt, also daß von diesem Standpunkte aus alle Besonderheit lediglich als durch das absolut-reele Allgemeine bethätigtes Moment seiner affirmativen Selbstbestimmung zu fassen ist: so ist in diesem Verhältnisse der Besonderheit zur Allgemeinheit die einige letzte Grundlage jener großen Antimonie gegeben, welche nur auf Kosten einer ächt-schriftgemäßen Verständniß des, diese in vielseitigen dogmatischen Verschlingungen in sich bergenden, evangelischen Wortes verdeckt zu werden vermöchte, hier aber nicht nur anerkannt, sondern selbst in ihrer inneren Nothwendigkeit begriffen werden muß. Die nähere Bestimmung des allgemeinen Elementes der diesen Widerstreit ins religiöse Gebiet hinein tragenden, freien Subjectivität ist in der eigenthümlichen Wesenheit der Moral und der Geschichte beschlossen; indem diese letztere aber innerhalb der allgemeinen Sphäre der Subjectivität die objective Seite ihrer inneren einheitlichen Bestimmung bildet: so ist bald ersichtlich, wie mit dem Prinzipe der Geschichte sich das seinem Wesen nach absolut-objective religiöse Element in besonderer Innigkeit (wie geschah in der Urzeit des Protestantismus) zu verbinden vermochte. Wenn dagegen der Katholicismus, dessen eigenthümliches Prinzip die subjective Seite der inneren Bestimmung der allgemeinen Sphäre der Subjectivität bildet, jenem anderweitigen Elemente der Bestim-

mung gegenüber, seine specifische Besonderheit reiner und strenger behauptete und zu behaupten vermochte: so haben wir bereits gesehen, wie letztlich auch im Protestantismus (und um seiner subjectiven Objectivität gerade in diesem am ungebundensten) das subjective Element das Uebergewicht gewann über das bezeichnete absolut-objective, und zwar dieses, weil das in besonderlicher Modificirung jenes, ohne dieses abstracte, religiöse Element ausprägende, und, als die specifische Eigenthümlichkeit gewährend, im Gesammtergebniß der concreten Bestimmung nothwendig prävalirende Prinzip, das geschichtliche, gleich dem moralischen seiner eigensten Natur nach doch durchaus und durchein in jene einige Subjectivität verwachsen ist. Damit aber daß der sittlich-geschichtliche Geist es ist, welcher durch das Christenthum im religiösen Gebiete zur Ausgestaltung gekommen, ist, mit der Nothwendigkeit einer fortschreitenden Entwickelung, zugleich die höhere Bestimmung durch die Momente der Idee gegeben, welche dem weltgeschichtlichen Entwickelungsgange der Religionen gemäß, das absolute Geisterleben sich allein noch, als centrale Principien der Bestimmung ihres höchsten Gemeinbezuges, anzueignen haben kann. Dieses nun sind die einer ideutischen Sphäre der Idee bestimmend sich einreihenden Momente der künstlerischen und der religiösen Einheitsgestaltung und wenn in diesen die Besonderung der wirklichen Bestimmung des religiösen Elementes der ideellen Allgemeinheit seines Wesens vollkommen gleich geworden sein wird, so wird, um des allbestimmenden Charakters des in jenen Momenten sich auseinanderschlagenden einigen Gebietes der Idee, für das Verhältniß der sich zur Totalität ergänzenden Seiten auch sogleich die Nothwendigkeit zu entnehmen sein, daß der gegenseitige einheitliche Bezug derselben nicht mehr als ein negatives Ineinanderverschwinden und polemisches Entgegenstreben, sondern als ein positives Ineinanderbestehen sich in ihrer Realität wechselseitig bestätigender Momente sich zu charakterisiren haben wird, wie es denn auch dem Inhalte der bezeichneten religiösen Principien nach kein Vorwärts der Entwickelung mehr geben kann. Gleichwie aber die im absoluten Urbilde der Schönheit lebende, überwiegend ideelle künstlerisch-religiöse Weltanschauung nunmehr nicht mehr im Dienste

eines dominirenden anderweitigen, und zwar (wie in Hellas) eines niederern Principes stehen wird, eben so wird die, im großen Ganzen der Religionen sich specifisch durch das religiöse Element bestimmende, im Verhältniß zu jenen ersteren, überwiegend reelle Weltanschauung gleichmäßig nicht ferner, (wie im Orient) durch ein abweichendes Element der Bestimmung beherrschet, in der lauteren Herausstellung seiner eigenthümlichen Wesenheit irgend wie beschränket werden. Somit werden denn auch hierorts Kunst und Religion im eigentlichen und ausschließenden Sinne als die absolute Mitte des allgemeinen Geisterlebens zu fassen sein.

Das Weitere nun ist die aus dem Grunde des herrschenden Prinzipes erblühende innere Entfaltung des Gottesbegriffes und die eigenthümliche Natur des formalen Bezuges der Welt zum höchsten Wesen. Und in Bezug auf dieses, das entfaltete System der Glaubenslehre unterfich befassende, zweite wesentliche Moment einer jeglichen religiösen Synthesis bietet das Christenthum Bestimmungen dar, in denen nicht weniger der Widerspruch zu seiner entwickelten Entfaltung sich fortgetrieben hat. Die wesentliche Bestimmung des christlichen Gottes ist in explicirter Gestalt gegeben in der Idee der Dreieinigkeit. In dieser ist zunächst enthalten, die Besonderung der Substanz, nicht in bloße Momente innerer, innerhalb Einer identischen Objektheit sich verlaufender, einheitlicher Bestimmung, sondern in in sich concrete, frei-besonderte, absolut-reelle Persönlichkeiten. Eben so sehr als diese reelle Besonderung aber soll in der Trinität auch enthalten sein, jene absolut-ideelle Identität der schlechthin einigen göttlichen Substanz. Was nun bei diesen entgegengesetzten Seiten der göttlichen Bestimmung antimonische Schwierigkeit zeuget, ist nicht die Besonderung in der Einheit, selbst nicht dieselbige als fortgehend zur Form selbstständiger Persönlichkeit: sondern daß diese bestimmten Persönlichkeiten eine jegliche die ewige centrale Substanz selbst sind. Denn somit sind sie in der Absolutheit ihrer Deität, ohne völlige Verkehrung des Standpunktes, nicht befähiget als von einer alldurchdringenden, etwa im eminenten Sinne die absolute Realität, die Gotthaftigkeit, in sich schließenden, Ursubstanz getragene, in ihrem Einzelsein verschwindende

Momente einer höheren Einheit erfasset zu werden, weil hiermit ersichtlich jene göttlichen Wesenheiten auf den peripherischen Standpunkt der bloßen Geschöpflichkeit herabtreten würden. Diesem Kreise der relativen Accidentalität aber sind sie vielmehr schlechthin enthoben, denn jene reelle Besonderung fällt auf die Seite der Substanz selbst, wie dies darin ausgedrückt ist, wenn eine jede der göttlichen Persönlichkeiten unter sich als gleicher Macht und Ehren theilhaftig gefasset werden soll, also daß dem Sohne und Geiste in gleicher Weise jene absolute Subjectheit beigemessen wird, durch welche der ewige Vater, als die selbstbewußte Macht aller Wirklichkeit, sich bestimmet. Hiermit aber bleibt, bei der objectiv-unendlichen Einigung, welcher gemäß die absolute Identität der Substanz als das Wesentliche in der Bestimmung des Gottesbegriffes gewußt wird, eben so sehr eine, das accidentelle Momentsein doch schlechthin in sich ausschließende, centrale Besonderung zurück, und die Einheit solcher in ihrer Einheit sich aufhebender, gegenseitig in ihrer Eigenthümlichkeit zerstörender Bestimmungen ist es, welche im Allgemeinen der Widerspruch ist, für welchen demnach die bezeichnete trinitarisch-monotheistische Fassung des Gottesbegriffes als ein besonderlich-bestimmter Ausdruck ohne weiteres anerkannt werden muß.

Dieser als durch die Dreiheit erfüllete Einheit sich bestimmende, concrete Gottesbegriff entfaltet sich weiter nun in drei großen Evolutionssphären, deren jegliche die Totalität der wesentlichen Bestimmungen in sich schließt; und hieraus ergiebt sich die eigenthümliche Ausgestaltung der christlichen Weltanschauung. Bezeichnen wir diese drei wesentlichen Entfaltungssphären der christlichen Idee als die Reiche des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes: so haben wir, um der Eigenthümlichkeit der christlichen Weltanschauung in Klarheit uns bewußt zu werden, und diese, als das Wesentliche im Dogma, beurtheilend in ein durch keine fremdartige Beimischung getrübtes Licht zu setzen, vornehmlich das Moment der erscheinenden Offenbarung Gottes im Weltganzen, als das Reich des Sohnes hervorzuheben. Im Reiche des Vaters nämlich ist das Sichandersetzen eine Entzweiung, welche in ihrer Gegensätzlichkeit nicht aus dem Gebiete der reinen Abstraction herauskommt, denn dort ist es daß das Andersein charak-

teristisch bestimmt ist als das Wort, in welchem der reinen Substanz lediglich ein abstract-ideelles Selbstvernehmen, durch eine, nicht bis zur existirenden Realität sich forttreibende, rein-formelle Selbstentzweiung, sich anschließt. Im Reiche des Geistes dagegen ist die dort unentwickelte reelle Entzweiung als solche bereits wiederum überwunden und zurückgegangen in die einfache Identität, so zwar daß diese, als gesetzte Einheit, den Gegensatz als in der absoluten Negativität der sich zur reinen Identität reconstruirenden Momente sich erhaltende Erfüllung der absolut-ideellen Allgemeinheit, und zwar durch die absolut-reelle Besonderheit, in sich bewahret. Im Reiche des Sohnes aber bildet nicht der unentwickelte, noch auch der überwundene, sondern der aufgeschlossene Gegensatz das eigenthümliche Element der Bestimmung, und in diesem also ist es, daß die eigenthümliche christliche Weltanschauung in entwickelter Entfaltung aufzusuchen ist. Die zur erscheinenden Wirklichkeit herausgetretene Bestimmtheit charakterisirt sich innerhalb dieses Gebietes näher nicht als in sich vollendetes, in der Unendlichkeit ihrer Wesenheit ruhendes Sein, — dieses ist vielmehr die Natur ihres aus ihrer Negation resultirenden speculativen Jenseits, — sondern sie ist ihrem Wesen nach dialektisch, nämlich der den eigenthümlichen Standpunkt der Bestimmung durch sich selbst verkehrende und in das höhere Gebiet der absoluten Affirmation auf dem Wege innerer Selbstnegirung sich übersetzende Prozeß, das unendliche Werden, dessen Ziel und Zweck das gewordene Unendliche ist. Der mächtige Widerspruch nun, welcher dieser Sphäre des christlichen Lehrgebäudes inwohnet, und auch geschichtlich die christliche Idee über sich selbst hinausgetrieben hat, bestimmt sich näher als der große Gegensatz der in der Form absoluter Extreme sich gegenüberstehenden Seiten der Gnade und Freiheit. Jene ist es, welche wesentlich das religiöse, diese, das moralische Element der christlichen Idee zum Inhalte hat, und vielseitig bekannt ist es uns geworden, wie in diese gleich wesentlichen Momente des christlichen Dogmas der große confessionelle Gegensatz des Protestantismus und Katholicismus eingewurzelt ist. Das religiöse Element der Gnade aber ist vermöge des im Christenthume objectivirten Entwickelungsstandes der religiösen

Idee, seiner eigenthümlichen Bestimmung nach, selbst noch gekettet an ein anderes und niederes Moment, als welches seine an-und-für-sich-seiende Wesenheit bildet. Dieses im Allgemeinen ist das Element der Subjectivität, in welchem zunächst das Gebiet der Moralität einen bestimmten Gestaltungskreis bildet. Der diesen, — den ideellen, — zur concreten Totalität ergänzende, im höheren Ganzen der Subjectivität die reelle Seite der bestimmten Gestaltung objectivirende, dem religiösen Elemente, als solchem, wesentlich verwandte Bildungskreis aber ist der der Geschichte. Die nähere Bestimmung des christlich-religiösen Elementes der Gnade also ist vorzugsweise die einer absoluten Geschichtsanschauung, und in dieser gewinnen die großen Ideen von universeller Schuld und einer eben so universellen Erlösung ihren tiefen, wohlbegründeten Bestand. Vermöge dieser großen geschichtlichen Weltanschauung wird die menschliche Gattung gefasset als Ein unendliches Subject, dessen allbeseelende und allbestimmende Mitte Gott ist, welcher auf zwar unerforschliche Weise, aber doch nach Zwecken der Weisheit und Liebe, kraft eines schlechthin unbeschränkten Wollens, den Lauf der Welt von Anfang an geordnet hat. Diese in ein untheilbares Gesammtleben verschlungene moralische Person wird in Adam zerstöret, in Christo erneuet und nach dem unwiederbringlichen Verluste natürlicher Vollkommenheit geistig wiedergeboren, also daß Schuld und Verdienst jene der Menschen, dieses des sich als die ewige Liebe in der Liebe erlösend offenbarenden Gottes Werk, ein gemeinsam Erbtheil der Gattung bilden. Hierin wurzeln jene merkwürdigen Ideen der Erbsünde und der stellvertretenden Genugthuung, deren Schroffheit nur darin beruhet, daß die ihnen inwohnende objective Universalität des Bezuges, moralische Bestimmungen, welche in ihrer Subjectivität jenem absolut-objectiven Bezuge schlechthin sich weigern, zur Grundlage hat. Geschichtlich betrachtet, sind die Ideen von Erbböse m, wie einer allgemeinen sittlichen Vertretung in der That der durchdringende Mittelpunkt der einheitlichen Ineinanderbewegung der Geister, denn also verhält es sich in diesem Gebiete auf schlechthin allgemeine Weise, daß ein jeder dem Anderen zuwälzet die Last seiner

Schuld, wie ein jeder den Andern vertritt durch seine, nicht weniger allezeit dem Allgemeinen zuströmende Verdienstlichkeit. Wenn aber in Bezug auf die innere Constitution des Prozesses annoch nichts anderes gewußt wird, als daß Christus die absolute Mitte der sittlichen Geisterbewegung bilde, welche, theils vorbereitend, theils auswirkend die von ihm vorgezeichnete, gottgefällige Weltgestalt, um diesen großen Angel sich drehe: so wird in entsprechender Allgemeinheit als das Ziel dieser in Gott ruhenden geschichtlichen Bewegung bezeichnet das Reich Gottes. Dieses aber bestehet näher in einer religiös-sittlichen Gemeinschaft geheiligter Geister, welche, gläubig der in Christo geoffenbarten göttlichen Wahrheit vertrauend, liebend ihren Willen in den durch sie allseitig zu bethätigenden Willen Gottes gelegt haben. Die Momente, welche der Mensch zu durchlaufen hat, um in diesen heiligen Bund der Wahrheit und Tugend hineinzugelangen, sind moralische Bestimmungen, und sammeln sich in dem einigen Ganzen der Wiedergeburt, welche eine sittliche Geburt des, seiner natürlichen Wesenheit nach, in Bezug auf die geistlichen Dinge erstorbenen Menschen ist. Hiermit nun sehen wir uns innerhalb der universellen geschichtlichen Zweckbeziehung, in einen großen Kreis moralischer Bestimmungen verschlungen, und wenn das allgemeine Wesen der Moralität in der Idee der freien Subjectivität sich ausspricht, so ist diese auch der Mittelpunkt derjenigen Moralanschauung, welche durch das Christenthum in welthistorischer Geltung in's Leben trat. Wenn aber der objectiv-unendliche Standpunkt der Gnade die gesammte Geschichte als ein absolutes Werk Gottes vor Augen stellt, so zwar daß diesem gemäß die subjective Zueignung des in Christo der Menschheit dargebotenen geistlichen Heils selbst, als eine schlechthinnige Gnadensetzung, in welcher der natürliche Mensch sich völlig leidend verhält, der in Gott ruhenden universellen Zweckbeziehung, welcher gemäß das göttliche Wohlgefallen die Einzelnen theils zum ewigen Heile, theils zur ewigen Verdammniß bereitet hat, untergeordnet bleibt: so schließt sich von jenem Standpunkte subjectiver Moralität das ganz entgegengesetzte Bedürfniß auf, nämlich im sittlichen Werke nicht ausschließend die Gnade, sondern nicht weniger des Menschen freie

Selbstthat zur Anerkenntniß zu bringen. Hiermit tritt jene Scheidung der allgemeinen, objectiven Gnadensetzung von der subjectiven Aneignung des durch Jesus Christus vollzogenen erlösenden Heilswerkes von Seiten der Menschen in besonderer Wichtigkeit heraus, und, wie die Gnade auch übergreife in das letztbezeichnete subjective Gebiet der menschlichen Freithätigkeit, so muß von diesem Stande aus die wirkliche Annahme und der ausgeprägte Vollzug des Heilsinhaltes doch immer letzlich bedingt und abhängig bleiben durch und von der freien Selbstbestimmung des Subjectes. Insofern aber doch in dem im Einzelnen zum wirklichen Vollzuge gebrachten Heilswerke göttliche und menschliche Wirkungskraft in allen Momenten des einigen und untheilbaren Produktes zusammentreffen sollen, eine Theilung der That unter die wirkenden Thätigkeiten aber unstatthaft ist, indem die absolute Gotteskraft nicht als in endlichen Schranken wirkend gedacht werden kann: so ist denn, insofern doch von dem subjectiv-moralischen Gesichtspunkte aus die freie Wirksamkeit des Menschen festgehalten werden soll, bei der nothwendig das gesammte sittliche Werk und Wirken, Wollen und Vollbringen, umfassenden göttlichen Thatausbreitung, gleichwohl ein, und zwar nothwendig dann eben so schlechthinniges, menschliches Freiheitswirken als mitgesetzt zu behaupten. Und so ist denn der beide, rastlos sich ineinander überleitende biblische Gesichtspunkt, den moralischen und geschichtlichen, in sich zusammenbefassende, allein auch ächt-schriftgemäße Ausdruck über das Verhältniß der Freiheit und Gnade dieser: daß jegliches bestimmte sittliche Werk *eben so sehr* das Resultat der *göttlichen als der menschlichen* Thätigkeit sei — ein Ergebniß, in welchem der Widerspruch in höchster Verstärkung heraustritt.

In jener Concentration des absoluten Geisterlebens im Gebiete der *Moral* und *der Geschichte* aber sehen wir eine, die gesammte christliche Anschauung durchdringende, in Bezug auf die Abscheidung des *christlichen* Weltprincipes von dem *antiken* hochgewichtige, an- und für-sich betrachtet aber sehr einseitige, Polemik des *Geistesprincipes*, gegen das Naturprincip sich begründen, während dieses doch nicht weniger ein bestimmtes Element der erscheinenden göttlichen

Selbstaufschließung im Reiche des Sohnes bildet, denn die Sphäre des Geistigen, auf welche gleichwohl die umschaffende Gotteskraft sich in ihrer reconstruirenden Offenbarung ausschließend beschränket. Während nämlich der Geist, und zwar der freie, subjective, als das absolut-Affirmative gewußt wird: so wird als das Gebiet des Wesenlosen, an-sich Nichtigen und Geltungslosen dagegen angeschauet die Natur in ihrer Objectivität. Zwar wohl wird ihr, als Totalität, die Fähigkeit beigelegt für und von Gott zu zeugen, also daß somit eine gewisse relative Substantilität, trotz ihrer erlittenen Verkehrniß, gleichwohl als ihr rückverbliebenes Theil anerkannt ist. Diese aber eben beruhet ohne Zweifel in der, ihre innerste Wesenheit bestimmenden, ihr eingeborenen Gesetzlichkeit, und grade von dem Gesetze heißt es, daß es ausreiche zur Verdammniß, nicht aber zur Beseligung. Gleichwie also dieses, für Gott und wider den Menschen zeuget, so reichet auch die wesentlich im Dienste des Gesetzes stehende Naturoffenbarung Gottes hin, daß etwa der Mensch von ihm wisse und keine Entschuldigung habe im unheiligen Dienste des Götzen. Weiter aber wird die Natur im Menschen, im Gegensatze des ihm inwohnenden höheren Principes, geradehin als der Inbegriff des angestammten Bösen gefasset, und durch den Geist ist es, daß die substanzlosen Naturbestimmungen umgebildet und in's Gebiet des Affirmativen emporgehoben werden sollen. In diesem das Zusammenwirken des Ganzen der Menschheit in Anspruch nehmenden Prozesse der geistigen Erneuung des Menschen aber ist es, daß die äußere Natur als geltungslos, so zu sagen, auf der Seite belassen wird; denn jene die zerstörte Urbildlichkeit des einigen Schöpfungswerkes in höherer Fassung wiederherstellende göttliche Gnadenmacht offenbaret sich ausschließentlich innerhalb derjenigen Sphäre der Idee, deren eigenthümliche Wesenheit in jener, das Negative negirenden, absoluten Negativität beruhend ist; und wenn von der äußeren Natur, der durch den geistigen Bruch des Gesetzes zugleich mit degradirten und in sich schwankenden, doch wohl zu erwarten stände, sie werde mit dem Zunehmen der Geisterwelt, mit welcher sie gefallen, eben so sehr in erneueter Vollkommenheit emporblühen, und dem auf ihr

lastenden Fluche je mehr und mehr allgemach wiederum entnommen werden: so sehen wir vielmehr die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit dem Teufel zur Disposition gestellet, wie denn in jener gegen die rationalistische Nichtanerkenntniß dieses Fürsten der Welt (dessen Verkehrung in ein dem Menschen inwohnendes böses Prinzip sein naturgemäßes Seitenstück gewinnt in der Verkehrniß Christi in ein derselbigen Menschenbrust inwohnendes, das ewige Ideal der Menschheit bildendes, gutes Princip — eine abstracte Fassung, welche dem herrschenden Standpunkte der Subjectivität völlig zuwider ist, —) mit klarer Bestimmtheit zeugende Geschichte von der Versuchung Christi in der Wüsten, diese höchste Entwesung des Naturgebietes darin offenkundig bezeichnet ist, wenn es heißet: »Wiederum führte ihn der Teufel," — ein immanentes böses Princip in ihm zu denken, hieße, Christo die Befähigung als Erlöser hiermit unmittelbar, um seiner eigenen Gemeinschaft mit der die Erlösungsbedürftigkeit eben erzeugenden eingeborenen Sündhaftigkeit, absprechen, und etwa einen Pharisäer zu substituiren ist, schon um dessentwillen, was der Teufel verheißet, völlig widersinnig, — also wenn es heißet: »wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.« Christus aber setzet der Naturfülle in ihrer Entbehrlichkeit alle Zeit das absolut-Werthvolle des Geistigen entgegen, wie dies insbesondere bekunden die schönen Worte, welche als Erwiederung einer anderweitigen Aufforderung des Satans, seine göttliche Wunderkraft zum Zwecke der Stillung natürlichen Bedarfs und zugleich zum äußeren Erweise seiner Göttlichkeit zu bethätigen, also lauten: »Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.«

Die sittlich-geschichtliche Welt also ist die eigenthümliche Sphäre der göttlichen Neuschöpfung, und der Mittelpunkt des sittlich-geschichtlichen Geisterlebens ist der die zu vermittelnden Extreme in persönlicher Einheit in sich zusammennehmende Gottmensch. Hiermit wird die Erhöhung des Menschen zu Gott bedingt erfasset als durch

die Erniedrigung Gottes zur Menschheit. Christus, als der die erlösungsbedürftige Menschheit in Gott wiedereinsetzende Mittler im Fleische, ist der Form seiner geistigen Kundgebung (wie ohnehin seinen natürlichen Functionen) nach, wirklicher Mensch. Hierbei aber stellet doch sogleich vollendete sittliche Vollkommenheit (näher ein schlechthiniges Aufgegangensein in der Liebe) sich als nächste Bedingung seiner Qualification zum Erlöser der Menschen heraus, während diese ausnahmslos in dem Gebiete der Erlösungsbedürftigkeit beschlossen sind, nach den Worten: »Es ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum-Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld.« Insofern aber an den Menschen selbst doch die Forderung sittlicher Vollkommenheit gerichtet wird: so kann ihr wirklicher Vollzug, wäre selbst hierin das Specifische der Gotthaftigkeit gesetzt, doch immer nicht eine qualitative Umbildung seiner geistigen Natur in sich schließen, und so würde, wenn Christus in allen Stücken als wirklicher Mensch gefasset wird, mit bloßer Ausnahme der Sündhaftigkeit, als Scheidung des Göttlichen und Menschlichen immer nur eine quantitative Differenz in der Sittlichkeit erübrigen. Eben weil aber diese sittliche Vollendung auch durch den Menschen errungen werden soll, so würde der in allen seinen geistigen wie natürlichen Functionen durchaus das Gepräge wirklicher Menschhaftigkeit tragende Christus schlechthin auch nichts anderes vergegenwärtigen, als ein moralisches Ideal des Menschen, wie er sein soll, und der subjectiv-moralischen Voraussetzung nach auch sein kann, wenn er will. Hiermit aber stellt sich das Ungenügende dieser zwar wohl sehr faßlichen Fassung des Welterlösers, wie sie das nothwendige unmittelbare Ergebniß seines persönlichen Erscheinens (und nicht weniger seiner fast geradehin an die menschliche Freithätigkeit gerichteten eigenen Lehrmittheilungen) ist, ohne Weiteres heraus. Wir sehen uns daher mit Nothwendigkeit zu jener

dogmatischen Ausgestaltung der Messiasidee hingetrieben, wie sie, nach der Verklärung des Heilandes, im Geiste seiner Schüler und der den Herrn im Glauben erkennenden Gemeinden sich ausprägte. Hiernach aber hätten wir ein Selbstbewußtsein zu fassen, welches in der That das erstaunenswertheste Schauspiel dem seinen Inhalt sich bestens veranschaulichenden Gedanken böte, die ungeheuerste Composition, welche nur immer der menschliche Geist sich zur Vorstellung zu bringen versuchen könnte. Göttliche und menschliche Natur nämlich sollen, bei ihrem Ineinanderwirken und ihrer persönlichen Inseinssetzung, ohne in einander überzugehen, reell in ihrer specifischen Besonderung erhalten bleiben. Vermöge seiner menschlichen Natur aber wäre Christus, der durch Engel zu Erstärkende, auch zu vollkommen bestimmter Voraussagung des Zukünftigen Unbefähigte, seinem Wollen wie seinem Wissen nach beschränkt, während dasselbige ungetheilte persönliche Selbstbewußtsein nach beiden bezeichneten Seiten hin die, ein *qualitatives* geistiges Andersein in sich schließende, absolute Fülle Gottes, welchem der Menschensohn sich, *als Anderes*, unterwirft, eben so sehr als seine identische Ichheit sich zu reflectiren haben würde. Dieselbige identische Persönlichkeit also weiß nach der einen Natur, was nach der andern ihr verhüllet ist, und vermag nach der einen, was nach der anderen es sich, und zwar von sich, als Anderem seiner selbst, erflehet, und diese schlechthin sich in sich zerstörenden Elemente der Persönlichkeit sollen ineinandergreifen als Momente Eines identischen, die gottmenschliche Ichheit constituirenden Selbstbewußtseins! Welch' ein Selbstbewußtsein nun wäre denn dies? Offenbar *weder* ein menschliches, *noch* ein göttliches, und somit völlig unfähig, jene geforderte Mitte zu bilden, ein Selbstbewußtsein, zu welchem der Zustand geistiger Verwirrung selbst nur eine formelle Näherung, in der gestörten Selbstanschauung des sich in sich zerspaltenden und zu sich als reellem Anderem verhaltenden Subjectes, zu gewähren vermöchte. Um dieser Unförmigkeit des dogmatischen Christus sieht sich die religiöse Praxis unter unentwickelter Beibehaltung aller wesentlichen Bestimmungen seiner Gotthaftigkeit, dem Kreise *bewußter* Vorstellung nach, immer zu jenem moralischen Christus, vom Gottessohne zum Menschensohne

zurückgetrieben. Wenn aber einerseits jene sittliche Vollkommenheit für sich allein nicht ausreichend ist zu Begründung göttlicher Essentialität: so fordert andrerseits die vollständige Ausprägung der menschlichen Natur, wie sie im Begriffe des Gottmenschen, nächst der göttlichen, zugleich enthalten sein soll, sogar noch, mindestens der Möglichkeit nach, eine weitere Annäherung der Extreme. Wenn nämlich in Christus, dem Erlöser, der Wille gedacht werden muß als in absoluter Einheit lebend mit der sittlichen Substanz, so muß dem Menschensohne gleichwohl die subjective Freiheit des Willens beigelegt werden, und zwar weil nach christlicher Ansicht in diese, dem specifisch-Menschlichen, gerade der höchste Werth und die absolute Würde des, in seiner freien Geistigkeit gottähnlichen, Menschen zu setzen ist. Ohne diese vermöchte Christus auch nicht als menschliches Vorbild der Sittlichkeit zu gelten, denn sein Gehorsam wäre ohne denjenigen subjectiven Werth, auf welchem, diesem Standpunkte nach, alle moralische Würdigkeit allein beruhet. Mit dieser subjectiven Freiheit aber muß, selbst bei vorausgesetzter Identität des Willens mit dem durch es sich, wie es durch sich erfüllenden Sittengesetze, gleichwohl die Möglichkeit der Trennung beider, als durch zwischen entgegengesetzten Richtungen sich wählend entscheidende Freithätigkeit eben erst zu vermittelnder Extreme, mitgesetzt sein und bleiben. Und die Wirklichkeit dieses inneren Kampfes, dies subjective Schweben des Willens zwischen entgegengesetzten Richtungen, als Voraussetzung der zu vollziehenden sittlichen Einigung, ist es auch, was Jesus unverhüllt zu Tage bringet, indem er, zur Stunde der Noth, seinen Willen von dem Willen des Vaters unterscheidend, nicht ohne gewaltiges Ergriffensein von der Macht des natürlichen Wehes (wodurch sich das Gewicht des erbarmenden Opfers erst subjectiv herausstellt), diesem in demuthsvoller Hingebung sein, ursprünglich die Hinwegnahme des Kelches der Leiden von Gott, welchem ja alles möglich, erflehendes, Wollen, in sich kämpfend, unterordnet und unterwirft. Diese ursprüngliche Trennung der substantiellen und subjectiven Willens- und Gedankenrichtung, welche selbst bis zum Gefühle des von-Gott-Verlassenseins im ersterbenden Menschensohne momentan sich steigert, aber läßt ohne Weiteres die Erlösungs-

bedürftigkeit, gewiß mindestens als Möglichkeit, offen. Das Prinzip der Freiheit aber ist sogar, näher betrachtet, nicht nur jene zweifelhafte Gabe, für welche, wo sie bestehet, Gutes und Böses offen liegt, sondern indem in der subjectiven Freiheit, der Form nach, eine Abscheidung des, als sich aus sich bestimmendes Selbstsein sich in sich concentrirenden, Subjectes aus dem Wirkungsbereiche der einigen absoluten Weltmacht gesetzt ist, so ist hierin schon selbst diejenige Richtung gegeben, welche, als von der allverknüpfenden absoluten Allgemeinheit dem Inhalte nach sich loslösende, selbstische Insichvertiefung, das Böse ist. Von dieser Seite betrachtet sehen wir uns zu einem weiteren, sehr überraschenden Resultate hingetrieben. Nämlich, indem Christus das Prinzip der reellen Besonderung in Gott ist (wie denn allgemein der Logos als die absolute Macht aller schöpferischen Selbstauffschließung in der Schrift bezeichnet wird), die Besonderung aber bis zur freien Persönlichkeit, als ihrer höchsten Potenz, sich steigert: so ist die Sünde, als das consequenteste Ergebniß der Freiheit, auch nur die consequente reelle Durchbildung eines Ursprünglichen, welches selbst als durch Christus gesetzt, und in ihm, als in seinem allgemeinen Prinzipe ruhend, gedacht werden muß. Die Sünde folgt aus der Freiheit, diese aber ist in der Besonderung des göttlichen Wesens nicht nur begründet, sondern selbst als deren Spitze und Blüthe, welche, so zu sagen, als Bruchstück der Gottähnlichkeit, aus der Urschöpfung noch herübergerettet ward in die, ohne die ursprüngliche Setzung jener, einem völlig grundlosen Fluche überantwortete, gefallene Geisterwelt, zu betrachten. Wenn also immerhin Christus die Gott wohlgefällige selbstheitliche Besonderung ist, also daß die selbstsüchtige Besonderung (deren negative Spitze der Satan ist) in Gott zurück zu führen ist, durch deren absolute Einigung mit der Gott wohlgefälligen Besonderheit, in welcher er jene für-sich in alle Wege ihm mißfällige, in Gnaden anschauet: so fällt der Grund und das Prinzip der Sünde, welches die subjective Freiheit ist, doch immer, und zwar als höchste Setzung, in das Gebiet der Gott wohlgefälligen Besonderung. Hiermit aber ist die Sünde nur eine eigenthümliche Modification der Besonderung, deren allgemeines Prinzip eben der Sohn selbst ist, und

wenn in der Sphäre der erscheinenden Besonderung, als dem in sich selbst zur Totalität entfalteten Reiche des Sohnes, mit innerer Nothwendigkeit sich das allgemeine Element des Negativen aufschließet, dessen höchste Bestimmung die dialektische des, durch Selbstnegation eine höhere, absolut-affirmative Realität suchenden Prozesses ist: so ist auch von dieser Seite betrachtet, das consequenteste Ergebniß dieser Evolutionssphäre hinwiederum die Sünde, in welcher das Negative, als Negatives, gesetzt ist, wie sie denn auch jenen Prozeß des Selbstnegirens allein als ihre eigenste Natur in Anspruch zu nehmen hat. Christus, das Prinzip der Erlösung, ist somit nicht weniger Grund der Erlösungsbedürftigkeit, welche in ihm wurzelt, wie sie durch ihn behoben wird. Und dieses ist es, was in der großen geschichtlichen Weltanschauung gesetzt ist, nach welcher die Totalität der historischen Actionen auf Gott zurückgeführet wird.

Gleichwie wir uns also von der absoluten Geschichtsanschauung zur moralischen Wirklichkeitserfassung hingetrieben sahen, weil alle geschichtlichen Inhalts- und Zweckbestimmungen moralischer Natur sind, und wesentlich den Standpunkt subjectiver Moralanschauung zu ihrer Grundlage haben, so ist es hinwiederum das diese tragende Freiheitsbewußtsein, welches in oben bezeichneter Gedankenfolge zum Standpunkte jener absoluten Geschichtsanschauung zurücktreibt, und so sehen wir die beiden wesentlichen Gesichtskreise der christlichen Weltanschauung durch ihre innere Natur sich ineinander continuiren, während sie durch ihre innere Bestimmtheit einander eben so schlechthin aufheben und ausschließen.

Aus der bezeichneten Fassungsweise der christlichen Weltanschauung entwickelt weiter sich eine eigenthümliche Stellung des Selbstbewußtseins in Bezug auf den, nach der absoluten Natur des Gottesbegriffs seine subjective Selbstanschauung allezeit bestimmenden, geschöpflichen Geist, und auch hier werden wir, wie bald zu erwarten stehet, wiederum jenen einigen großen Gegensatz des objectiven und subjectiven Elementes der christlichen Idee in besonderer Formbestimmung wiederkehren sehen.

Um dieses näher zu erkennen, haben wir darauf zurückzukommen, wie die Nothwendigkeit der christlichen Heilsanstalt selbst in der concreten Natur des Gottesbegriffes begründet ist, indem das Prinzip der Besonderung substantielles Moment in Gott selbst ist, und dieses eine, die Totalität der göttlichen Wesensbestimmung in sich objectivirende, freie besonderheitliche Verwirklichungssphäre nur erst gewinnet im Gebiete des sittlich-geschichtlichen Gattungsprozesses, als dessen Mittelpunkt sich die empirisch-geschichtliche Erscheinung des, den reinen Ausdruck des Urbildes der Menschheit in dem, der göttlichen Ebenbildlichkeit durch der Sünde Verkehrniß entnommenen, Abbilde erneuenden Gottmenschen bestimmet, als durch welche Entzweiung und deren Negation hindurch die zunächst nur abstracte Substanz sich erst in sich selbst zurück zu nehmen, und, im geoffenbareten Reichthume ihrer, im schlechthin identischen, reinen Selbstbezuge zugleich in ihrer freien Besonderung sich erhaltenden, Entfaltungsmomente, als absoluter Geist anzuschauen vermag. Indem aber die göttliche Selbstanschauung sich wesentlich auf das Gebiet der subjectiven Geisterwelt beschränket, so wird nothwendig das absolut-objective Geistesprinzip allezeit überwältiget werden von der eigenthümlichen Natur desjenigen Gebietes der Idee, in welchem jenes sich eben zur besonderheitlichen Ausgestaltung bringet. Diese hierin begründete subjective Richtung der Geschichtserfassung sehen wir zunächst, und zwar von der Seite der Substanz, damit sich geltend machen, wenn in Betreff des geschichtlichen Vollzuges des Erlösungswerkes in der Gemeinde das Wohlgefallen Gottes als letztlich begründende subjective Vorherbestimmung des sittlichen Berufes der Einzelnen aufgenommen wird. Vollständig entwickelt und losgewunden von allen Schranken bestimmender Objectivität aber tritt, und zwar von der Seite der geschichtlichen Erscheinung, dieser Standpunkt der subjectiven Geschichtserfassung dann hervor, wenn die Vielheit der sittlichen Geisteratome als die reelle Macht der geschichtlichen Positionen, in Bezug auf welche Gott nur eine formelle Einwirkung belassen ist, begriffen wird, als womit wir uns auf den Standpunkt einer überaus dürftigen Weltanschauung versetzt sehen, nach welcher im Gefüge der Geschichte alles ist, wie es nicht sein sollte,

indem die subjective Freiheit des Menschen nicht nur die Gott wohlgefällige und ebenbildliche natürliche Urschöpfung verdarb, sondern auch die erneuende Gnadenschöpfung verschmähet, oder doch nicht zu derjenigen umfassenden Entwickelung kommen läßt, welche Gottes ewiger Wille ist. Diese menschliche Freiheit, welche, indem sie sich als freie Macht der Selbstbethätigung begreift, zugleich der Negativität ihrer Bezeugungen, im Gegensatze der absolut-affirmativen Wesenheit der von der ordnenden Weltmacht ausfließenden Zweckbestimmungen, bewußt ist; diese subjective Freiheit, nach welcher die empirische Persönlichkeit sich als absolute Macht in ihrer Selbstbestimmung erfasset, giebt dem, in seiner Endlichkeit sich unendlich wähnenden, und diese seine immanente Unendlichkeit wiederum in schlechthin endlichen Bezeugungen entfaltenden, Subjecte die Befähigung, alle Pläne Gottes ohne Unterschied zu vereiteln, also daß die ewige Liebe, als formell ordnende Macht der Allgemeinheit, in alle Wege sich dem Eigensinne der Einzelheit zu fügen hat, ohne doch je mit einem ihrer, das Schlechte dem Guten dienstbar machenden, und dieses, welches somit in zufälliger Abhängigkeit und Bedingtheit gehalten bleibt, allezeit jenem bestens accomodirenden, Weltbildungspläne durchdringen zu können. Dieses eben so hochmüthige als in seinen Bezeugungen niederträchtige Selbstbewußtsein nun ist es, welches im schreiendsten Contraste steht gegen jene demuthsvolle Selbstanschauung, welche, von dem Standpunkte der absoluten Geschichtsanschauung aus, nach welchem alles geistliche Leben wurzelt im Bereiche der Gnaden, wie alle Thatsetzung dort überhaupt nur gilt als Ausfluß der alle Wirklichkeit in sich sammelnden Gotteskraft, nothwendig dem geschöpflichen Geiste erwachsen muß. Dasselbige Subject, an dessen innerer, subjectiver Unendlichkeit sich die absolut-objective Unendlichkeit Gottes selbst zerschlägt, sehen wir somit eben so sehr als ein seiner innersten Natur nach verkehrtes und in Bezug auf geistiges Denken und Leben (wie dies gerade jener, die unbeschränktesten Fähigkeiten für absolute Entwickelung dem Subject vorbehaltende, Standpunkt in seinen Ergebnissen ganz und gar bestätiget), vollkommen degradirtes Geschöpf charakterisiret, also daß es dergestalt mit Recht all' sein Heil lediglich von Außen her zu erwarten

haben könnte, und für sich im Schlamme der Sünden, um seiner Ohnmacht und Kraftlosigkeit, schlechthin verkommen müßte. Was aber diese unendliche Gnadenfülle, welche den Einzelnen, schlechthin ohne Eigenverdienst, zu Gute kommet, der Menschheit erschließet, dies ist der stellvertretende Opfertod Christi, des Weltheilandes, und grade in dieser die Erhöhung des Menschen vermittelnden Selbsterniedrigung des der Kreuzesschmach sich preisgebenden Gottes, ist hinwiederum die äußerste Steigerung der Intensität des menschlichen Selbstbewußtseins gegeben, indem der Mensch hiermit als der absolute Endzweck gesetzt ist, Gott aber als dessen dienendes Mittel. Und hierdurch sehen wir eben so sehr als letztes Ergebniß dieser negativen Selbsterfassung das Bewußtsein eines an- und-für-sich-seienden absoluten Werthes der sittlich-geschichtlichen Persönlichkeit sich herausstellen, als jene entgegengesetzte absolute Selbsterfassung des empirischen Subjects schlechthin die Nichtigkeit und Wesenlosigkeit des Menschen überhaupt als Resultat, durch alle seine Bezeugungen kundgab.

Der eigentliche Sitz der auch in der christlichen Geschichtserfassung sich geltend machenden Subjectivität aber ist das Gebiet der Moralität. Es kann die christliche Moral, ihrem allgemeinen Wesen nach, als die Moral der Demuth bezeichnet werden. Gott, die geschichtlich sich bezeugende ewige Liebe, hat in seiner Selbsterniedrigung zur Menschheit unmittelbar ein Vorbild absoluter Demüthigung gegeben, und die nothwendige Anerkenntniß der den Menschen schlechthin an die Quelle der Gnaden verweisenden subjectiven Unvermögenheit dränget den geschöpflichen Geist zur äußersten Selbstverläugnung. Näher bildet den Mittelpunkt christlicher Moralität die Anerkenntniß der schlechthinnigen Nichtigkeit des Menschen in seiner Naturbestimmung, im Gegensatze der als Ideal der Sittlichkeit sein-sollenden und schlechthinnige Geltung fordernden geistigen Wesensbestimmung, deren alle sittlichen Beziehungen tragender, den Einzelwillen dem absoluten, göttlichen Willen conform-setzender, productiver Quellpunkt die Liebe ist. In der Liebe nun ist zwar wohl die Synthesis als eine realisirte gesetzt, während Demuth vielmehr nur in der anerkannten Differenz

des Seins und Seinsollens beruhet, also die Realisation des einheitlichen, absoluten Bezuges noch vor sich hat. Allein auch jene gesetzte Synthesis, deren allgemeiner Ausdruck die Liebe ist, und welche, in dem religiösen Gebiete wurzelnd, setzend eingreift in das moralische, ist selbst noch, sowohl ihrem Grunde nach, als in Gemäßheit der aus diesem Grunde herausblühenden bestimmten Entwickelungen, eine vielseitiger Zufälligkeit preisgegebene subjective, welche der festeren Bestimmung bedarf, und als Höheres eine, in allen ihren Momenten zugleich in ihrer Nothwendigkeit und Wahrhaftigkeit auf allgemein verbindende Weise sich rechtfertigende, objectiv-unendliche Organisation der sittlichen Einheit vor sich hat, in welcher als seiende Wirklichkeit herausgestellet ist, wozu dort nur erst, als die Wirklichkeit suchende Möglichkeit, der Grund gelegt ist. Weiter ist in den Urkunden selbst die Liebe als ein Gebot ausgesprochen, und zwar als ein neues, dessen Erfüllung, so wie die hohe Forderung gottgleicher Heiligkeit, dem geschöpflichen Geiste als ein Sollen hingestellet ist, in Bezug auf welches sogar anzuerkennen ist, daß der vollständige wirkliche Vollzug selbst über den christlichen Standpunkt der das Ideal als ein Jenseits der seienden Wirklichkeit festhaltenden Subjectivität hinausliegen, und mit dessen Negation zusammentreffen würde. Es muß diesem gemäß selbst im überweltlichen Gottesreiche (innerhalb der triumphirenden Kirche), an der Möglichkeit einer in's Unendliche fortlaufenden Steigerung in der Heiligung des Subjectes festgehalten werden, theils weil Christus als reelle Macht des religiösen Einheitsbezuges verschwinden, und geradehin zum müssigen Zuschauer der zwar wohl durch ihn vermittelten Herrlichkeit herabsinken würde, wenn der geschöpfliche Geist vollkommen in Gott eingesetzet wäre, theils weil das den Mittelpunkt der christlichen Geistesentfaltung bildende subjective Freiheitsbewußtsein in dieser, dem wirklichen Abfalle im Reiche Gottes zwar wohl dauernd entnommenen, aber gleichwohl ewig aufstrebenden moralischen Selbstbethätigung eben nur jene höchste Beseligung zu finden vermag, welche, als das Bewußtsein ununterbrochenen Wachsthums in gottgefälliger Tugendhaftigkeit, zugleich den höchsten Preis des sich in sich und durch sich selbst belohnenden eifrigen Tugendstrebens, und die eigenste Fülle

der durch Christus der Creatur verliehenen Herrlichkeit in sich schließt. Wenn also selbst im Jenseitigen noch der Vollzug der großen Idee der Heiligkeit, welche eine objectiv-unendliche Einigung des Willens mit dem Sittengesetze bezeichnet, ein Jenseits bleiben muß, also daß, sobald dieser an der Unendlichkeit des Prozesses der Entwickelung, deren reeller Mittelpunkt Christus ist, festhaltende Standpunkt der Moralität überschritten wird, unmittelbar aus dem Standpunkte des Christlichen heraus getreten wird: so ist diese Jenseitigkeit der, in's Unendliche sich ihrem Endziele nach zurückschiebenden, sittlichen Idealisirung der Menschheit nur um so wesentlicher einem Stande der Entwickelung, dessen besonderheitliche Eigenthümlichkeit eben in der Bestimmtheit des jene Herrlichkeit des affirmativen Seins in Gott erst vorbereitenden Prozesses beruhet. Diese Jenseitigkeit des religiös-sittlichen Ideales hat mit besonderer Entschiedenheit der Protestantismus, kraft seiner Geschichtlichkeit, festgehalten, also daß derselbige sogar aus der vorausgesetzten Unmöglichkeit einer diesseitig-vollendeten Heiligung des, einem doppelten Willenszuge unabwendbar hingegebenen, geschöpflichen Geistes, für die Nothwendigkeit des Ausschlusses des moralischen Elementes aus dem Gebiete der Rechtfertigung häufig wiederkehrende, nicht unkräftige Gründe entnahm. Während aber der Protestantismus, welcher das moralische Leben der Menschheit, von dem Gesichtspunkte innergeschichtlicher Wirklichkeit aus, gemäß den empirischen Ergebnissen des allgemeinen Bildungsstrebens faßte, nothwendig, und nicht ohne die ausreichendsten biblischen Belege, jene Unzureichenheit der menschlichen Natur zum vollständigen Vollzuge des sittlichen Ideales behauptete: hielt der Katholicismus fest an der Möglichkeit einer absoluten Verwirklichung des Sittengesetzes, und zwar nothwendig von seinem Standpunkte der Subjectivität aus, weil die strenge moralische Forderung seines Vollzuges die Voraussetzung jener Möglichkeit eben unabweisbar in sich begreife. Indem der Katholicismus, näher betrachtet, in der Fassung der Idee als absoluter Realität aber immerhin nur festhält an dem Sein der Möglichkeit: so bleibt, der Wirklichkeit nach, ihm das absolute Sein nicht weniger denn dem Protestantismus ein Jenseits des empirisch gegebenen Seienden, und die Aner-

kenntniß der Demuth, als Mittelpunkt der christlichen Charakterbestimmung, findet demgemäß nicht nur in beiden Confessionen gleichmäßig den Ort ihrer Geltung, sondern im Katholicismus sogar in in sich gehaltenerer Weise.

Es wohnet aber dem Begriffe der Demuth eine eigenthümliche, ihn in sich zerstörende Dialektik inne. Es ist nämlich sehr ersichtlich, daß das Wesen der Demuth bestehet im Verzichtleisten auf Eigenverdienstlichkeit, auf subjective Geltung und Bedeutsamkeit, also daß in ihr gesetzt ist eine Negation sich anerkennender Selbstschätzung des Subjectes in der durch Selbstthätigkeit in sich entwickelten Form seiner geistigen Realität. Hieraus nun gehet alsbald hervor, daß subjective Freiheit, mit allen aus diesem Grunde emporschießenden wuchernden Auswüchsen der Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, der Inhalt sind, gegen dessen Herrschaft die Demuth negirend gerichtet ist, theils indem sie das bestimmte sittliche Sein des Subjectes gegen die reine Idee seiner sein-sollenden sittlichen Bestimmtheit in Vergleich stellet und als nichtig verschwinden läßt, theils dadurch, daß sie als Grund alles im Subjecte zur Ausprägung gebrachten affirmativen Gehaltes eine andere Quelle, denn die der, so leicht durch eingebildete Verdienstlichkeit geckenhaft sich aufblähenden, empirischen Selbstheit anziehet. Nennen wir jene der Ueberschätzung des sittlichen Werkes sich weigernde Demuth die moralische: so ist zunächst zu bemerken, daß die subjective Freithätigkeit hierbei sehr wohl noch in Anerkennung bleibt. Wogegen aber die Demuth gerichtet ist, dies ist jener eitele Selbstruhm, welchem sie in alle Wege entgegen arbeitet, indem sie, strenge in der Anerkenntniß der Schuld, schüchtern in der Schätzung der allezeit hinter seiner sittlichen Aufgabe zurückbleibenden Verdienstlichkeit, nur darum allezeit von einer frommen Scheu getrieben ist (selbst bis zu löblicher Befangenheit in der moralischen Selbsterkenntniß), irgend ein Werk als werthvoll anzuerkennen, weil und insofern dasselbige durch das in ihm sich beschauende Subject ausgerichtet ist. Ist also in der Demuth allezeit doch eine negative Richtung des Subjectes gegen seine Subjectivität gesetzt, also daß, in eben dem Maaße als Demuth in ihm waltet, das Subject diese seine Subjectivität im sitt-

lichen Werke nicht in Geltung bringet: so wird eine vollständige Ausprägung dieser Aeußerungsweise der tugendhaften Gesinnung nothwendig mit einer schlechthinnigen Nichtanerkenntniß des subjectiven Factors im sittlichen Werke zusammentreffen, und diese wird dann ermöglichet sein, wenn für die Position des letzteren eben ein anderweitiger Grund, auf welchen dieselbige zurückgeführt zu werden vermag, offen bleibt, denn die empirische Persönlichkeit. Dieser nun schließet im Gebiete der Religion in dem allwirkenden Urgrunde aller Realität sich auf, und die christliche Religion namentlich ist es, welche jene hohe Tugendäußerung in der bezeichneten Weise ihrer radicalen Durchführung in sich zur Ausgestaltung bringet, indem sie bis zur schlechthinnigen Negation desjenigen Principes fortgehet, gegen dessen reelle Anerkenntniß in bestimmten affirmativen Bethätigungen die Demuth eben gerichtet ist. Offenbar wird aller Stolz und Selbstruhm des Subjectes selbst bis zu seiner Möglichkeit herab untergraben, alsobald der Mensch von sich weiß nimmer den absoluten Anfang einer bestimmten Entwickelungsreihe von Actionen schlechthin aus und durch sich setzen zu können. Es ist aber unverkennbar auch für die jener eitelen Selbstgefälligkeit sich entgegenstemmende Demuth kein Raum mehr offen, wo der Vorstellung von subjectiver Verdienstlichkeit, so zu sagen, der Boden schlechthin ausgestoßen ist. Somit hat der Protestantismus, gemäß seiner Lehre von dem allein selig-machenden Glauben, kraft der radicalen Durchführung jener tugendhaften Gesinnung die der christlich-moralischen Selbstanschauung immanente Dialektik wirklich vollzogen. Und doch ist es gerade wiederum der Protestantismus, welcher durch den innergeschichtlichen Ausschluß einer vollkommenen Gerechtwerdung des Subjectes jener allgemeinen tugendhaften Gesinnung vorzugsweise eine ewige Stätte innerhalb seines bestimmten Gebietes bereitet hat, wie dieses der Katholicismus, mindestens seiner Idee nach, nicht gewähret.

Gerade aber der Katholicismus hat, um seiner vorbehaltenen subjectiven Eitelkeit, eine höhere innere Berechtigung, zugleich auch eine stärkere Aufforderung zur Geltendmachung jener in Rede stehenden allgemeinen Aeußerungsweise der tugendhaften Gesinnung für sich, in-

dem, wie bezeuget, Demuth ihrer Möglichkeit nach nur mit der Möglichkeit des subjectiven Selbstruhmes zusammen zu fallen vermag. Indem derselbige aber durch das religiöse Bedürfniß auch seinerseits hingetrieben bis zu jenem Punkte der Nichtanerkenntniß des Principes der Subjectivität, gerade in diesem entscheidenden Momente eben dieses, und zwar in der höchsten Formseiner Geltung, anerkennet, so zwar daß jene Hingabe der Selbstheit, wie ihrem ursprünglichen Vollzuge, so auch ihrem ausdauernden Bestande nach, von jener in ewiger Selbstaufopferung begriffenen Macht in Abhängigkeit bleibt, also daß es hierbei niemals zum wirklichen Opfer kommt, so ist er in einem inneren Widerspruche befangen, dessen Auflösung eine höhere Moralanschauung erheischet, wozu gerade wiederum der im höchsten Vollzuge der Demuth diese ihrer Möglichkeit nach negirende Protestantismus die Bahn gebrochen hat.

Dies ist die innere Dialektik der christlichen Selbstanschauung, in ihren Grundlagen verzeichnet. Eines nun erübriget noch, jenen durchgreifenden Widerspruch des objectiven und subjectiven Elementes der uns vorliegenden religiösen Gestaltung nachzuweisen im Gebiete des Cultus.

Und in Bezug hierauf haben wir zu beachten, wie die christliche Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit zunächst als eine überwiegend innere sich darstellt, also daß, von dieser Seite erwogen, sie selbst einen streitenden Gegensatz bildet gegen die in früheren Culten herrschende ceremonielle Ueberladenheit der Formen, unter welcher das Innere der Gesinnung mehr oder weniger unberührt blieb, und der mit der höchsten Beseeligung zugleich die höchste Befreiung gewährende absolute Bezug des, alle Wirklichkeit in Gott schauenden, religiösen Geistes in einen unfreien und tödtenden Dienst, durch Furcht oder äußere Zwecke dem rathlosen und ohnmächtigen Subjecte abgedrungen, verkehret ward. Hieraus ergiebt sich eine Bestimmungsweise des christlichen Cultus, wie (in naher Uebereinstimmung mit der ersten christlichen Kirche) derselbe, in consequenter Erfassung des protestantischen Lehrbegriff's, als dessen Ergebniß, nothwendig sich herausstellen muß, und auch also im Anbeginne der Reformation allgemein gefasset, doch

aber nur von der zwinglischen Kirche in dieser Weise festgehalten ward. Alsobald eine Gemeinschaft bestehet, — und es ist in der innersten Natur des Geistigen begründet, einheitbildend zu sein, — so sind der constituirten Gemeine wohl auch äußere Zeichen ihres Bestandes unerlaßlich, und solche hatte der Stifter des zu einer universellen Ausbreitung berufenen Geisterbundes auch selbst angeordnet. Wo aber die Stätte alles wahrhaftigen Lebens eben der Geist und dessen Inhalt das Geistige ist, kann äußeren Handlungen an-und-für-sich keine substantiirende Kraft beigemessen werden; und, während solchen eine lediglich symbolische Geltung zukommen kann, so beschränket sich von diesem Gesichtspunkte aus das der Sache nach Wesentliche im christlichen Cultus auf das Gebet und auf die die Setzung des Glaubens vermittelnde Predigt von der Busse und Sündenvergebung, welche in Christo verheißen ist, denen so ihm von Herzen vertrauen.

Als der schroffeste Gegensatz zu diesem spiritualistisch-rationellen Standpunkte der Gottesverehrung, tritt die supranaturalistisch-kirchliche Lebensgestaltung uns entgegen, wie sie darleget der Katholicismus. Diesem gemäß ist die Kirche die reelle Macht des sittlichen Geisterlebens, und eben als solche bethätiget sie sich durch einen Reichthum äußerer, an die besonderlich hervorstechenden äußeren Lebenszustände sich anschließender, sacramentaler Wirkungsformen, durch welche sie die innere Gnadensetzung vermittelt und vollziehet.

Beide Fassungsweisen des christlichen Cultus sind in den innersten Lebenselementen des christlichen Religionsprincipes begründet; was aber das Eigenthümliche betrifft: daß gerade das die subjective Seite der Gestaltung im uns bekannten großen Gegensatze der christlichen Confessionen bildende Dogma in der Lehre von der Kirche in der Form absoluter Objectivität sich beweget, während die entgegengesetzte, in der Objectivität gehaltene, Parthei in dem bezeichneten Lehrstücke das Gepräge der Subjectivität für sich nimmt: so haben wir das innere Begründetsein dieses Wechsels in den tiefsten Grundlagen des confessionellen Lehrbegriff's beider Partheien bereits in Erwägung gezogen, und haben wir hierorts diesen nur deshalb noch zu berühren, um das allseitige sich-ins-Andersein-übersetzende-Ineinanderver-

schlungensein jener in sich haltlosen, im Anderen aber allezeit nicht sich in sich bestätigenden, sondern in ihrer Eigenthümlichkeit wechselseitig verzehrenden, Standpunkte auch in dem vorliegenden Gegenstande unserer Betrachtung hervorgehoben zu haben.

Blicken wir, um die charakteristische Eigenthümlichkeit des den durchgreifenden inneren Widerspruch der vorliegenden religiösen Synthesis in sich auszugleichen berufenen, nothwendigen höheren Entwickelungsstandes mit Bestimmtheit herauszustellen, nun nochmals übersichtlich zurück in's Gebiet des entfalteten christlichen Lehrsystemes: so erkennen wir, wie der Sohn, der Mittelpunkt dieser bestimmten religiösen Weltanschauung, im Reiche des Vaters noch verhüllet bleibt im abstracten Ansichsein der Substanz. Im Reiche des Geistes dagegen ist die erscheinende Besonderung, deren allgemeiner Grund der Logos ist, aus ihrer, über sich selbst hinausweisenden, negativen Zerfahrenheit in eine in sich gebrochene selbstständige Vielheit, bereits wiederum zurückgegangen in die in sich versöhnte gegensatzlose, concret-unendliche Einheit. Demgemäß also wird es das Reich des Sohnes sein, in welchem, jener inneren Fortbildungsbedürftigkeit vorzugsweise zu begegnen, das Reich des Erlösers, in welchem die Erlösungsbedürftigkeit waltend sein wird. Dieses Reich, in welchem Christus nicht nur Moment der Bestimmung, sondern die centrale Gestalt eines gesammten Entwickelungskreises ist, ist das Reich der entfalteten reellen Besonderung, und diese ist es demnach auch, in deren Bestimmung jene in Rede stehende Fortbildungsbedürftigkeit der christlichen Anschauung vorzugsweise nachweisbar sein muß. Dieses nun haben wir im Wesentlichen darin zu suchen, daß die Bestimmung in der christlich-religiösen Anschauung, als substantielle, in den weitesten Gränzen der, lediglich die allgemeine Natur der Einheit in sich exprimirenden, Unterscheidung gehalten bleibt, während die bestimmte Besonderung, ohne in Einer absolut-organischen Synthesis alle Vielheit zu sammeln, letztlich der accidentellen Zerstreuung der Willkühr, welche in ihren Einheitsbildungen zufällig und im überstrebenden negativen Prozesse befangen bleibt, preisgegeben ist. Gott, welcher sich in sich unterscheidet, als Sohn und Geist, offenbaret sich, wie wir

gesehen, wohl auch in dem Bereiche der erscheinenden Entzweiung in der Allheit seiner Bestimmungsmomente, und zwar indem er, der Schöpfer der Welt, weiter als Erlöser der Menschen geschichtlich in die reelle Besonderung selbst eingehet, und als Geist die sittlich-geschichtliche, in ein einiges großes Gemeinwesen verschlungene Geisterwelt in die concret-unendliche Einheit mit sich emporhebt. Die bestimmten Unterscheidungen aber, in welche der Sohn, als Logos, das allgemeine Princip der Besonderung in Gott, sich weltschöpferisch aufschließet, sind zufällige Bestimmungen, welche demnach auch durch die im Elemente der Besonderung sich als deren Spitze geltend-machende Willkühr subjectiv-freier Geistigkeit in ihrer ursprünglichen Wesensbestimmung verkehrt werden konnten, ja mußten, wenn das höhere affirmativ-unendliche Reich des Geistes hervorgehen sollte, zu welchem sich das durch sein Centrum selbst in es übersetzende Reich des Sohnes als die Sphäre der dialektischen, sich selbst in und um ihrer Wesenlosigkeit verzehrenden Negativität verhält. In dieser abgefallenen Welt, deren Verkehrtheit selbst tragender Grund des ihre Verkehrniß negirenden gottgefälligen Erlösungswerkes ist, bleibt das Ideal ein subjectives Jenseits der Wirklichkeit, denn diese ist nicht wie sie sein sollte, sondern vielmehr ist sie, wie sie schlechthin nicht sein sollte. Und hierin steht die bestimmte Bestimmung im härtesten Widerstreite mit der allgemeinen Natur der religiösen Bestimmung, welche lediglich in einer absolut-affirmativen Weltanschauung ihre adäquate besonderheitliche Ausgestaltung zu gewinnen vermag.

Es ist die innere Aufgabe der religiösen Entwickelung ihren allgemeinen Begriff hindurchzuführen durch alle Bestimmungsmomente der absoluten Idee, und nach langer geschichtlicher Arbeit erst ist es, daß wir das göttliche Wesen im Bewußtsein der Gemeinde zu derjenigen Entfaltung sich herausheben sehen, in welcher nicht ein einseitig Moment mehr Prinzip seiner Bestimmung ist, sondern die Gesammtfülle des Seienden, über welche jenes das Machtgebiet seiner organisirenden Bildungskraft ausdehnet. Die erscheinende Welteinheit, als die Stätte der göttlichen Selbstanschauung, aber wird nothwendig auf absolute Weise den Absoluten offenbaren, und wenn dieser affirmativ-

unendliche Totalbezug alles Seienden gesetzt ist in der künstlerisch-religiösen Bildungssphäre der Idee, so wird die religiöse Entwickelung sich damit beschließen, als specifisch-bestimmendes Princip ihrer besonderheitlichen Gestaltung, das religiöse Element selbst, und zwar in seiner absolut-affirmativen Gemeinschaft mit dem Kunstelemente, zu objectiviren. Während nun in den, dem Gesetztsein des absolut-reellen Bezuges der speculativen Einheit, welche die allgemeine Grundlage aller religiösen Erhebung bildet, in der wissenschaftlichen Construction vorausgehenden, Entwickelungskreisen der Idee, die besondere Bestimmtheit jederzeit über die allgemeine Bestimmung der specifischen Gestaltungssphäre hinausreichte, in den niederern und bereits betrachteten Momenten des inneren religiösen Entwickelungsverlaufes dagegen die allgemeine Bestimmtheit des religiösen Principes die besondere Bildungsform überwog: so ist in diesem großen Zielpunkte aller Entwickelung erst jene absolute harmonische Sichselbstgleichheit beider Seiten der Bestimmung gesetzt, in welcher alles überstrebende Bildungsdrängen gestillet ist.

Wenn nun die hiermit gewonnene affirmativ-unendliche Weltanschauung, deren besonderheitliches Princip, wie bezeuget worden, die künstlerisch-religiöse Idee selbst bildet, in dem Ineinandergreifen aller Momente der absoluten Synthesis, in welcher der höchste Reichthum der Besonderung ausgeglichen ist mit der einfachsten Harmonie der Beziehung, und zwar indem die Ineinsbildung auf denselbigen Formbestimmungen beruhet, welche auch die Besonderung schaffen, vollständig entwickelt ist in der absoluten Wissenschaft, so wird diese denn auch als das religiöse Dogma der neuen Welt zu bezeichnen sein, womit wir denn, und zwar in concret-unendlicher Bestimmtheit, als Endpunkt der Gesammtentwickelung gesetzet sehen, was, im Gebiete der reinen Abstraction gehalten, den Ausgangspunkt und uranfänglichen Schwerpunkt des civilisirenden Gattungsprozesses bildete. Was aber die Wissenschaft, als solche, in der Weise abstracten Erkennens zum denkenden Bewußtsein erhebet, ist im Gebiete der Religion, als Wirklichkeit und Realität, als absolutes Einheitsleben gesetzet, und dieses absolute Leben in der

der Gattung in der Totalität ihrer Bestimmungen geschichtlich eingebildeten Idee ist es, wonach das gesammte Treiben und Drängen des großen Entwickelungsprozesses der menschlichen Gattung von Anbeginn an in wunderbarer Consequenz hingearbeitet hat.

Nur in und mit diesem, hier nicht blos in der Form seiender Wirklichkeit gedachten, sondern als objective Realitet gesetzten absoluten Bezuge ist es, daß sich die wahrhafte Beleuchtung, welche allein aus der absoluten Mitte des gemeinsamen Weltenlebens herausbricht, über die constitutiven Momente, in denen jene aufgeschlossen ist, ausgießet, denn nur in Gott wurzelt die Höhe der Wesensvollendung, in welcher jene prangen, und welche nicht aus dem Eigenen sie entnehmen. Die Unendlichkeit nämlich, welche wir in den das religiöse Sein bevorwortenden Sphären der Idee bereits erschaueten, ist, so lange jene von ihrem absoluten Grunde, in welchem auch erst der alle Einseitigkeit ausschließende Vollzug der Unendlichkeit vollbracht ist, losgerissen uns erscheinen, eine für sich grundlose Tiefe der Wesensvollendung, welche solchem Stückwerke an-sich nicht eigenet, und haltlos bleibt ohne jene absolute Centralisation, durch welche alle Realität als Eine begriffen wird. Allen jenen Einheitskreisen, welche das große Triebrad der Geschichte bildend beweget, gebricht jener selenvolle und allbeselende Lebenshauch, welcher nur dem in's Gebiet freier Selbstbewußtheit emporgehobenen Geistigen entströmet, so lange sie, in ihrer Abstraction beschlossen, außer dem sind, für welchen gleichwohl sie zeugen; denn ohne den sie durchdringenden und objectiv in ihnen sich veranschaulichenden Gottesgeist sind sie nichts als todte Hüllen, deren schöne Züge stumm geworden sind, weil sie des bewegenden Principes der lebendigen Selbstheit eben entbehren. In Gott geschauet aber strömet heiligen Lebens unerschöpfliche Fülle aus allen Sphären der Wirklichkeit uns entgegen, und die gesammte Welt des Wissens, der Kunst, des Rechts, wie der Natur und nicht weniger der den allerfüllenden Urgeist in einiger Weise rückstrahlenden geschöpflichen Geisterbewegung ist eine völlig andere, in einer unendlich-gesteigerten Lichtkraft flammende, wenn durch die Decke ihrer Erscheinung jener urpersönliche Lebensgrund hindurchbricht, dessen Gegen-

wart Bedingung ist eines rückhaltslosen Ergusses des Wesens in's Wesen.

Wenn der religiöse Geist in den Schooß der Natur sich versenket, so ist ein anderes es als jener blos-formale Mechanismus des Gesetzes und eine, gleichmäßig in der Aeußerlichkeit sich verlaufende, zwar immer liebliche Anmuth der Gestaltung, was den nur durch die Wässer geistiger Unendlichkeit zu kühlenden brennenden Durst der Seele stillet, und hier die von tiefer Sehnsucht getriebene, mit Nahrung des höheren Lebens erfüllet, ja überfüllet. Es ist der lebendige Gottesgeist, welcher im Tempel der Natur prediget von seiner Herrlichkeit, und kund giebt Worte des Lebens, deren volle Verständniß uns aufgeschlossen ist durch die Gnade der Idee. Fürwahr, wer da in der Natur nicht Gott gefunden hat, wem der schöpferische, nur erst von höherem himmlischen Lichte in seinem reinsten Glanze flammende Sonnenstrahl, der ätherische Blumenhauch, jene, die flache Gleichheit mit dem schrankenlosen Ueberstreben des Genies kühn unterbrechenden Bergriesen, die das aus ihrem Schooße geborene Kindlein Erde in ihren Armen umschlungen haltende unergründliche Wellenfluth, das zornige Wüthen und Toben der ungeheuren Weltkräfte, welche unter sich kämpfen, als seien alle ordnenden Bande des Gesetzes locker geworden, und, dieser tumultuarischen Erregung aller Pulse der Natur gegenüber, jene tiefe himmlische Ruhe, welche nichts mehr will, nichts mehr erstrebet, sondern schwelget im Vollgenusse errungener Unendlichkeit, in einer Seeligkeit, deren unendliche Harmonie nicht mehr unterbrechbar, deren friedliches Gleichgewicht nicht mehr verrückbar scheint, wem solche im vielseitigsten Reichthum sich kund gebende, eben so zarte als mächtig-große Sprache der Natur nicht von Gott Zeugniß gegeben und immerdar und überall nichts als Gott offenbaret, der hat den tiefern Sinn ihrer Rede nicht vernommen, und sein an die erscheinende Masse gefesselter Blick ist nicht in's lebendig-schlagende Herz der Göttlichen gedrungen! Der allein, welcher den ewigen Bund der Geisterwelt mit der Natur, so er zu Freud und Leid zusammengefüget, geschlossen, ist es, welcher beider letzte und innerste Durchdringung schaffet, und nur die Macht der speculativen Idee ist befähiget, solchen für-sich den schwung-

reichsten Gefühlen selbst unermeßlichen Abgrund einer absoluten Wesenseinigung zu erschließen und zu durchdringen.

Die alle fortbildende Bewegung des geistigen Lebens vermittelnde und in sich zusammenhaltende Geschichte, diese überschwere Schmerzensgeburt des Jahrtausende hindurch seiner urbildlichen Verklärung entgegenringenden Menschengeistes, welcher, aus der Endlichkeit kommend, über unzählige Golgothas hinweg, vorwärts und rastlos vorwärtsdränget bis zu jenem fernen Ende hin, wo aus dem geheiligten Grabe der zum Heil und Frommen der Ihrigen sich selbst dahinopfernden Macht der Urmensch auferstehen wird, welcher, Gott in seinen Tiefen, wie im entwickelten Umfange seiner absoluten Offenbarung erkennend, ein selbstbewußtes Abbild dessen sein wird, dessen Wohlgefallen, um seiner selbst willen, auf ihm ruhen wird, die Geschichte, in welcher wir aus den ungeheueren Dissonanzen nur erst noch ahnen können den unendlichen Wohllaut der Harmonie, in welche jene gegenstrebenden Riesenklänge sich aufzulösen drängen, auch sie weiß, gleich ihrer Mitgefährtin Natur, vor der in ihrer Entwickelung ihr selbst vertraueten Vernunft in der ihr inwohnenden Vernünftigkeit sich zu bewähren, und was dem kurzsichtigen, im Schein der Erscheinung sich verflachenden, Verstande eine ungeheuere Irrfahrt des sich selbst preisgegebenen, in die Schranken empirischer Selbstheit festgebanneten Geistes schien, bewähret sich, am schönen und heiteren Ende ihrer Lebensentfaltung als eine ihres Weges sichere, heilige Wallfarth der pilgernden Gattung in's Land der Verheißung, wo Gott, der ihre Bahnen gemessen und von Anfang all' ihre Tritte schwankungslos gelenket hat, als der alleinige Herr und König gepriesen ist von seiner in ihm zum höheren Schauen und Wollen gesammelten Gemeinde, in jenes Sonnenland der Geister, in welchem zu ewiger und ungetrübter Klarheit aufgehellet sein wird die Nacht und Düsterheit, welche über die dahin leitende Dornenbahn ausgegossen war, so lange die wirkende Urkraft sich innerhalb der handelnden Creatur verbarg.

In und mit dieser absoluten Weltanschauung schließt sich ein Selbstbewußtsein des geschöpflichen Geistes auf, womit der wahrhaften Befreiung theilhaftig er ist. Nicht jene eigensinnige Con-

centration des empirischen Selbstseins in sich, welche, einen Gott selbst undurchdringlichen Rückhalt dem eitelen Ich vorbehaltend und Gott um des Menschen willen verschmähend, in ächtem Lumpenstolze damit sich brüstet, dessen sie billig sich schämen sollte; eine objectiv-unendliche Befreiung ist hier gesetzt, und zwar kraft eines mit dem Gottesbewußtsein vollständig identificirten Selbstbewußtseins, welches, befruchtet durch die unendliche Fülle der Substanz, befähiget ist, solchen Reichthum auszusprechen in Werken, welche reine Abbilder sind des, der Menschenbrust erinnerten, lauteren göttlichen Gedankens. Und hiermit ist es, daß das moderne Freiheitsbewußtsein, in seiner formalen Subjectivität, ausgeglichen ist mit der gediegenen Objectivität der antiken Weltanschauung, denn das unmittelbare Einzelsein gilt, aber als solches, welches in seine Unmittelbarkeit den vollen Strom der entfalteten Gottes kraft aufgenommen, und als affirmatives Moment rückhaltslos eingereihet ist der absoluten Allgemeinheit, welche es in sich reflectiret und in und mit welcher es in Eins verkläret ist im absoluten Grunde alles Seins.

So lange und insoweit der Mensch noch ein abstract-besonderliches Sein für sich in Anspruch nimmt, ist er losgerissen von jenem, die schöne Harmonie des Ganzen im buntesten Gewirre der Vielheit sichernden einigen Urgrunde aller Wirklichkeit, und, der furchtbaren Macht der Geschichte verfallen, reihen, ohne höheren Halt, die Tage welche dieser Mensch sieht, als eine große Kette des Uebels sich aneinander, daß ihm bange wird, wenn er das Labyrinth überschauet, in dessen Irrgängen er ohne Zweifel rettungslos verloren sich achten müßte, wofern eigene Kraft seine Läuterin wäre. Fürwahr, alle die noch mitarbeiten im geschichtlichen Entwickelungskampfe der Gattung, in welchem die Besonderheit so lange schonungslos umhergeworfen wird, bis die schroffe Selbstischkeit im Zusammenwirken Aller abgeschliffen, und jene universelle Harmonie, in welcher Einzelheit und Allgemeinheit versöhnt sind, erzeuget ward, bedürfen eines Trostes, eines starken und kräftigen Trostes, und diesen vermag allein die Religion zu gewähren, wie Noth thut. Aus der Kraft Gottes ist es, daß alle rettende Hülfe kommet; aus Gott allein stammet, wie die Heiligung,

so aller Seelen gnadenreiche Heilung, und wie groß auch die Noth sei, eine jede Religion, welche des Namens werth ist, muß Quellen des Trostes in sich schließen, welche fähig sind, der aus dem Schooße der Geschichte allezeit mächtig herausquellenden Trauerfluth kraftspendend eine das Gemüth ewig mit neuem Lebensmuth erfüllende Gegenmacht zu stellen. Der Trost des Orients war die abstracte Herausfetzung des vor der Substanz als seiner Macht sich aufgebenden Subjectes aus dem Bereiche der eine affirmative Anerkenntniß der Selbstheit in sich schließenden Trostbedürftigkeit, während erst im Griechenthume der Menschheit eine Selbstanschauung erblühete, welche, an der Stelle jenes stummen und lautlosen Ersterbens, das in der relativen Einheit mit der Substanz sich positiver Geltung theilhaftig wissende Subject berechtigte, für die vielfachen negirenden Beziehungen im Bereiche der Erscheinung, ein höheres Weltgefüge in Anspruch zu nehmen, in welchem die absolute Harmonie eines allordnenden Gesetzes es gläubig verehrte, so daß es, indem es dessen, durch göttliche Nothwendigkeit geheiligten, obwohl in seiner inneren Construction unbegriffenen, absoluten Bezuge die subjectiven Bewegungen seiner Selbstheit rückhaltslos unterwarf, in diesem Heroismus des Dienstes und widerspruchsloser Ergebung die Quelle alles Schmerzes und aller Trostbedürftigkeit noch nicht zu freiem Flusse kommen ließ. Das Christenthum offenbarete die Substanz als Subject, und indem es das Verhältniß des empirischen Subjectes zum absoluten Subjecte durch den inneren, geistigen Einheitsbund der Liebe bestimmte, welche Gott selbst dem Menschen durch den erlösenden Opferact bestätigte, so ward hierin eine Stufe des Selbstbewußtseins von der Menschheit erklommen, welcher gemäß das, mit der unendlichen inneren Erfüllung, einen selbstständigen und selbst unendlichen Werth sich beimessende, als freie Macht seiner Selbstbethätigung sich anerkennende, und kraft des ihm immanent gewordenen Ideales die Wesenlosigkeit aller Erscheinung weit überfliegende Subject zunächst in seiner Trostbedürftigkeit in's Unendliche gesteigert ward. Eben jene Bestimmung Gottes, als der ewigen Liebe, aber schuf unmittelbar eine Innigkeit des Bezuges, welche wiederum eben so sehr befähiget war, selbst die härtesten Wunden, welche

die Welt schlug, durch einen lindernden Herzensbalsam zu heilen. Denn dieser von Gott abgefallenen, und nur für kurze Prüfungsdauer den zu höherer, unermeßlicher Entwickelung seiner, das Gepräge der Unendlichkeit in sich tragenden Kräfte berufenen, unsterblichen Menschengeist besitzenden Sinnenwelt gegenüber, schloß sich gläubig-liebendem Hoffen ein höherer Lebensbereich auf, dessen schrankenlose Seeligkeit das sehnende Herz in höher geschwungenem Empfindungsstande warm und kühn schon hienieden vorausgriff und deren, durch keinen Makel der Endlichkeit mehr getrübter, wechselloser Genuß aller derer wartete, so durch die Einswerdung mit Christus gezogen worden waren in den absoluten Bereich der concret-unendlichen Selbstanschauung Gottes, des absoluten Geistes. Dieses Jenseits nun, was die geängstete Creatur ersehnet, bricht in der höheren, objectiv-unendlichen Weltanschauung, wie sie entfaltet ist im philosophisch-religiösen Dogma, der Wissenschaft, bereits in hüllenloser reiner Entfaltung in's Gebiet der seienden Wirklichkeit ein. In und mit der künstlerisch-religiösen Weltanschauung ist es, daß alle Endlichkeit sich aufgezehret und den Tag ihrer Verklärung in's Ewige gesehen hat, und die bis anhero noch verhüllt gebliebenen und nur erst innerlich zur Versöhnung mit dem trauernden Menschenherzen gekommenen Wege der Vorsehung liegen entfaltet vor Augen dem die weise, zweckgemäße Ordnung der Liebe im Weltlaufe erkennenden Menschengeiste, welcher, im Vollgenusse der errungenen Unendlichkeit, nicht weniger über die, die seiende Ausgestaltung des unendlichen Schöpfungszweckes vermittelnden geschichtlichen Entwickelungsbewegungen, jenen einigen Lichtglanz der Wahrheit sich ausgießen siehet, welcher ungetrübt die schöne Endgestalt umfließet. Und nunmehro, nachdem die Gattung ihre geschichtliche Himmelfahrt beschlossen, sehen wir sie hinwiederum, wie im Oriente, hinausgerücket aus dem Gebiete der Trostbedürftigkeit, nicht zwar durch die grause Härte absoluter Abstraction, sondern auf concrete Weise, durch schlechthinnige Aufnahme der in ihrer Unendlichkeit begriffenen Weltfülle in den, den Weltendzweck widerstreitslos bethätigenden, hiermit objectiv-freien Willen. Fürwahr, hier ist keine Stätte des Schmerzes mehr, wo das Bewußtsein einer nimmer unter-

brochenen ewigen Harmonie obgesiegt hat, über die Verblendung, welche die von ihrem ordnenden Lebensgrunde losgerissene Welt der Nichtigkeit preisgiebt; nein, wo mit unverkennbaren Zügen allüberall Gottes Gnade, und nichts als Gnade und Wohlgefallen waltet, muß nothwendig lautere Freude und Seeligkeit auch alle Creatur durchdringen, also daß diese große Erkenntniß selbst die Wurzeln der Trübsal, und zwar mit denen der Sünde zugleich, ausgräbt aus dem, fortan nur Blüthen reiner, wonniger Seeligkeit treibenden Boden der Geschichte. Wofern aber im Einzelnen noch gleichwohl die schwache Menschenbrust einer höheren Erquickung bedürftig bliebe, wo wohl fließen die Quellen des Trostes reicher als hier, wo, so zu sagen, die Heilkräfte aller Zonen der Geschichte sich in einem einigen bevorzugten Gebiete ihrer Herrlichkeit einheimisch gemachet haben? Denn hier ist es, daß die große und mächtige Idee der Nothwendigkeit, welche dem classischen Leben seine Festigkeit und seinen natursicheren, gesetzlich-geordneten Halt gewähret, eben so sehr ihre Stätte behauptet hat, als jene jungfräuliche Knospe der Liebe hier in entfalteter Blüthenpracht pranget und der von der Anschauung des Schönen beglückten Welt den begeistenden ätherischen Duft zusendet, welchen sie dort noch entwickelungslos in sich verschlossen hielt.

Ein einiger großer Altar endlich wird aufgerichtet werden, der Altar der Idee, und alle Völker sind geladen in einem absoluten Cultus des wahren Gottes allseitig der höchsten Einigung hier sich bewußt zu werden. Eine von allen Schranken der Endlichkeit absolvirte, in Gott befreiete und, unendlich, in der Unendlichkeit wandelnde Geisterschaar ist es, welche vor jenem ewigen Altare sich sammeln wird, um ihrem einigen Herrn und Hort eine Festfeier zu bereiten, welche ihn verherrlichen wird nach allen Formen, in denen er seiner Gemeinde sich objectiv bezeuget hat. Solche den bestimmten Zweigen des einigen großen Offenbarungsganzen der Idee geweihete Tage werden die hohen Völkerfeste bilden, zu deren würdigster Verherrlichung das Genie aller Nationen der Erde zum edelsten Wetteifer sich spannen wird. Und gleichwie alle Wirklichkeit durch die Kraft der Idee rückgeführt ward in ihren wahrhaften Grund, so wird dieser aus dem Grunde des wahr-

haftigen Gottesbegriffes sich ausentwickelnde Cult auch jegliche Abscheidung des religiösen Bezuges vom wirklichen Leben in sich ausschließen. Eine Lehre, welche polemisch gegen das Diesseitige, in seinem angeblichen Außergottgesetztsein, gerichtet ist, ist, diesem ihrem Wesen nach, auch unbefähiget, jenes zur reinen Substantialität zu verklären. Also haben Jahrhunderte das trübe Schauspiel gesehen, wie ein und dasselbige religiöse Subject, weltliches Interesse und geistiges Bedürfniß in schroffer Trennung auseinanderhaltend, Gott in der Kirche dem Teufel in der Welt, seinem Erbe, dienend, jedem das Seine zu lassen und mit beiden Extremen sich bestens zu vertragen verstand. Nicht also im Gebiete der absoluten Religion! Hier ist es, daß die Lehre vollkommen aufgehet im Leben; also wird auch das Leben vollständig eins werden mit der Lehre, und wenn die vollkommenste Einigung mit der Wirklichkeit, eben selbst die vollkommenste Einigung mit Gott ist, so wird auch der die absolute Concentration aller Seelen in Gott als objective Realität setzende Cultus der speculativen Religion nicht abbrechen mit jenen bevorzugten Stunden und Tagen der Weihe, sondern der Herzen heiliger Aufschwung wird die Kraft haben auszuhalten und fortzuklingen in der Arbeit des Lebens und dieses heiligen zu einer ununterbrochenen Gottesverehrung, so daß denn auch alle That nothwendig gotteswürdig sein wird, weil vollzogen mit dem nimmer abbrechenden, mit dem Götzendienst der Sünde sich nicht vertragenden Bewußtsein dessen, welcher alles Wirkens wirkender Grund ist. In der ewigen Anschauung Gottes also wird fortan der Mensch, sein Ebenbild, leben, und der seinem lichtkräftigen Auge offenbare Bund der Schönheit und Wahrheit, wie ihn das absolute Dogma der speculativen Religion entfaltet, wird die halb erstorbene Menschenbrust von Neuem zu einer heiligen Begeisterung wecken, wie, in solcher Reinheit und Lauterkeit, Tiefe und Würdigkeit ausgepräget, in keinem der Völker sie lebte, welchem der Weltgeist nur erst einen beschränkten Blick in die unendliche Fülle seines Wesens verstattet hatte! Gewiß, mit dem sich steigernden Bildungsgrade der Geschichte, steigern sich in eben dem Maaße die Forderungen an das menschliche Geschlecht. Aber auch die helfenden Mittel reichet jene Macht auf allezeit ausreichende

Weise dar, und wer mit seinen kleinlichen Vorstellungen von den Entwickelungskräften des Menschen vorschnell sich an die Gränzen des Möglichen getrieben glaubt, der versuche alle die Stärkungen sich zu vergegenwärtigen, welche solch' eine, allem Volke heilige, festfeierliche, polytheistische Fülle und Lebendigkeit mit der reinsten monotheistischen Tiefe paarende Gottesverehrung der Menschenbrust nothwendig einhauchen muß, und es wird fortan kein Ideal mehr zu hoch ihm scheinen und scheinen dürfen für das Leben, welches der kühnste Aufschwung des Gedankens zu erreichen, nimmer aber in seiner hochheiligen Endaufgabe zu überfliegen vermag.

Die geschichtliche Entwickelung der Religionen.

Alle die bezeichneten weltgeschichtlichen Religionen haben bestimmte Entwickelungsphasen durchlaufen, und diese als eine in sich getragene Einheit und Ganzheit, in welcher die die allgemeinen Bildungsstufen des religiösen Geistes erzeugenden Formbestimmungen eben so sehr als Gestaltungsmomente jeder besonderen, wiederum sich in sich zur Totalität constituirenden, Entwickelungsstation kundzugeben sind, zu begreifen, ist die Aufgabe der philosophischen Religionsgeschichte, — einer Wissenschaft, welche in dieser absolut-universellen Weise ihrer Fassung neu zu nennen ist, aber ohne Zweifel die herrlichsten Früchte verspricht. Insbesondere wird auch die christliche Kirchengeschichte, und zwar eben dadurch daß sie in diese einige und höchste Organisation, in das absolute System der Idee aufgenommen wird, erst jenen höheren wissenschaftlichen Werth und jene tiefere Bedeutung gewinnen, welche ihr bei der abgerissenen Weise ihrer bisherigen Stellung und bei der entsprechenden Zufälligkeit und Geistlosigkeit ihrer inneren Construction völlig abgehen. Ganz im Gegensatze der dürftigen Ansicht engherziger Theologen, welche in der Einreihung der christlichen Lehre in den Gesammtorganismus der weltgeschichtlichen Religionen eine Beeinträchtigung der ihr eigenthümlich zukommenden, vergleichungslosen Geltung erkennen, und zwar insofern sie, wie bekannt, jene als eine ganz absonderliche und im ausschließenden Sinne göttliche Offenbarung be-

trachten, zu welcher, mit etwaiger Ausnahme der jüdischen, alle anderweitigen religiösen Anschauungen sich, ihrem gedankenlosen Ermessen nach, mehr oder weniger nur als negative Contraste verhalten: so ist diese einseitige Heraushebung der christlichen Lehre aus dem nothwendig affirmativen Totalbezuge der religiösen Conceptionen, vielmehr eine schlechthinnige Degradation derselben, und völlig unmöglich wäre es irgend ein vernünftiges Interesse solchem Stückwerke abzugewinnen.

Jene zur Vollendung der allgemeinen Geistesentwickelung letztlich berufene absolute Religion betreffend, aber bleibt zu bedenken, daß wir ersichtlich in eine völlig umgebildete Sphäre der Geschichtsformation übergetreten sind. Wenn nun jede der drei großen weltgeschichtlichen Bildungsepochen, welche der gegenwärtigen Vorläufer sind, in eigenthümlichen und völlig besonderten Religionssystemen ihren allbestimmend-bildenden Mittelpunkt hatten: so ist nichts gewisser als dieses, daß der erneuerte Geist der Zeit auch eine auf einem eigenthümlichen Principe beruhende neue Religion (wie neue Kunst) voraussetze, also daß denn auch eine solche nur vermögend sein wird, das eine völlig neue Weltgestalt nach allen Richtungen der Gedanken- und Lebensentwickelung hin erstrebende, im gesammten Bereiche der Civilisation sich kundgebende, und nimmer mit aufgewärmten Brocken der Vergangenheit es sich genügen lassende, jenes zur Zeit noch sehr tumultuarische Schöpfungsdrängen der Geister sicheren Trittes seines großen Zieles zu versichern. Inzwischen ist über den inneren Entwickelungsverlauf der neuen Lehre noch schlechthin nicht möglich ein Weiteres zu enthüllen; hat doch die geschichtliche Position überhaupt noch kaum einmal begonnen. Jenes aber bleibt gewiß, daß ihre Zeit gekommen und die Geburtszeichen ihrer geschichtlichen Anslichtsetzung sich drängen. Und wenn im Laufe der Geschichte die bildende Entwickelung allezeit mit der Negation des bestimmten im Prozesse begriffenen Principes sich beschließet, so ist auch dieses im Voraus zu erkennen, daß innerhalb dieses Principes, welches in seiner absoluten Absolutheit die Negation der geschichtlichen Negativität selbst zum Inhalte hat, die im Einzelnen noch stattfindende Entwickelung in Bezug auf

das Allgemeine letztlich nur als eine unendliche Selbstaffirmation seiner in sich zu fassen sein kann.

Gleichwie es aber eine falsche und seichte Geringschätzung unserer gesammten irdischen Lebenssphäre giebt, so giebt es auch eine selbst durch den höchsten Glanz des Genies nicht zu verbergende Ueberschätzung derselben, welche das Gefühl so wenig ausfüllet, als dem Geiste sie vollständige Befriedigung seiner höchsten intellectuellen Bedürfnisse nicht gewähret. Unsere Anschauungssphäre ist ihrem Gesammtgeiste nach im sittlich-geschichtlichen Elemente gehalten; und eben jenes Durchgreifen des Geschichtlichen im Gesammtcharakter unserer Anschauungssphäre ist es, wodurch diese sich wiederum einer höheren Totalität als immanentes Moment einreihet, und womit derselben ein Gepräge aufgedrückt ist, welches in ihr offen jene Fortbildungsbedürftigkeit zu Tage bringet, deren sich das menschliche Bewußtsein dergestalt klar ist, daß eher wohl es dem Besten was die Gegenwart bietet entsagen möchte, als jenem höheren Sein, welches als Jenseits kühnem Hoffen vorbehalten ist. Die Wissenschaft aber, weit entfernt, den Gesichtskreis der Geister zu beschränken, hat vielmehr dieses subjective Ahnen in ein objectives Erkennen umzubilden, und dieses ist mit der bestimmten Erkenntniß der eigenthümlichen Natur unserer Entwickelungssphäre unmittelbar vollzogen; denn, ist diese bestimmt durch den Charakter der Geschichtlichkeit, so giebt es, gemäß der gesammten, ihren höheren Bezug eben selbst begreiflich machenden, inneren Construction derselben, nothwendig ein Jenseits der Gestaltung, und in dieses, als dessen Princip sich das künstlerisch-religiöse Element von selbst sich ergiebt, ist der Eingang für das Subject durch jene Selbstnegation vermittelt, welche im Wesen der unsere derzeitige Entwickelungssphäre bestimmenden Negativität, als deren schlechthin allgemeine absolute Ausgestaltung, in innerer Nothwendigkeit begründet ist. Hiermit aber erkennen wir nicht nur das höhere Ziel der Geister, welches anbricht mit dem Todesbruche des Lebens, seinem eigenthümlichen Wesen nach, und sehen wir nicht nur jene unaustilgbare, mit dem Maaße der Entwickelung und der sich steigernden Tiefe der Selbstanschauung sich immer mächtiger erkräftigende

Hoffnung der Unsterblichkeit ihre einzige mögliche und feste objective Begründung gewinnen, sondern selbst über unsere gegenwärtige Bildungssphäre breitet ein neues Licht sich aus, denn gerade hierdurch entschwindet völlig jene für-sich rückbleibende Zufälligkeit, welche im Gebiete unseres Denkens eben so sehr sich geltend macht, als im Gebiete des Handelns sie sich nicht völlig aus dem subjectiven Bewußtsein des an die Erscheinung gebundenen, nur erst in allgemeineren Umrissen den Organismus des göttlichen Selbstbewußtseins erschauenden, dem reellen Vollzuge einer schlechthin absoluten Centralisation in Gott als einem Jenseitigen entgegenstrebenden, sittlich-geschichtlichen Geistes herausheben läßt, indem die bestimmte Stellung unserer Anschauungssphäre im, sie selbst als Moment setzenden, höheren Ganzen solch' ein Erkennen und Thun mit eben so unumgänglicher Nothwendigkeit im Allgemeinen für sie in Anspruch nimmt, als innerhalb ihrer eigenthümlichen Gestaltungsreihe dies besonderlich eine Stätte seiner Realität in entsprechendem Bezuge gewann. Und so heiliget das Princip der absolut-affirmativen Einheitsgestaltung eben so sehr innerhalb der Gränzen dieser Weltlichkeit alle Wirklichkeit, indem die Unendlichkeit ihre ordnende Macht selbst über das Gebiet des anscheinend jenem substantialisirenden Bezuge der Einheit entnommenen Zufälligen ausbreitet, als umgekehrt an die Gegenwart des in der uns vorliegenden Wirklichkeit in eigenthümlicher Formbestimmung realisirten Unendlichen unabtrennbar sich anknüpfet das Bewußtsein der Nothwendigkeit einer höheren Form seiner Realität, welche, harmonisch an jene unserem irdischen Auge geöffnete Weltgestalt sich anschließend, einen nothwendigen Ring bildet in jener großen Kette der Ureinheit, in welcher Weltsysteme in Weltsysteme, Geisterreihen in Geisterreihen verschlungen sind. Und wenn unsere gegenwärtige Geistesstellung wesentlich planetarisch zu nennen ist, sollte es wohl zu gewagt sein zu vermuthen, — was die Aegyptier bereits als Preis der Vollendung erfaßten, — daß jenes im Mittel unseres Weltenkreises brennende Lichtgestirn denen, durch den letzten, den geschichtlichen Individuen unerläßlichen, umbildenden Act der absoluten Negativität, so zu sagen, solar gewordenen

Geistern als die Stätte jener tief ersehnten, schlechthinnigen Absolution bereitet sein dürfte? —

Ist nun in jenem nur erst zu ersehnenden höheren Sein die absolute Wesensvollendung gesetzt, welcher das ersterbende geschichtliche Subject entgegengeht: so schließt die gegenwärtige Welt als die aus Einem Plane geschaffene Vorhalle an jenen Tempel sich an, welcher die beseligten Geister umschließet. Die Philosophie ist die Vollenderin, welche den Geist einführet in diese Vorhalle der Seeligkeit, innerhalb deren bereits als Gegenwart und Wirklichkeit zur Erscheinung kommet, was wir dereinstens in höherer Ausbreitung, und zwar von dem Allgemeinsten bis zum schlechthin Einzelsten herab, erschauen, und von der absoluten Mitte aus in der innersten Möglichkeit seiner Realität durchdringen werden. Einen höheren Bereich der Unendlichkeit kann es nur geben, wenn unsere Anschauungssphäre selbst nicht außerhalb ihrer einigen Wesensbestimmung sich beweget, denn nur in und mit dem organischen Ineinanderverschlungensein alles Seienden bestehet das Unendliche, und auf daß dies Ineinandersein zur höchsten Intensität sich steigere, muß in jeglichem Momente der Totalität selbst das einige und volle Ganze zur Ausgestaltung gediehen sein. Also ist jenes höhere Sein so gewiß und wahrhaftig nur ein unendliches, als unsere Welt eine unendliche ist, und jene Welt ist eine selige zu nennen, insofern unsere Welt selbst durchaus und durchein in demjenigen Element sich beweget, aus welchem der Geist allein nur den ewigen Wonnetrunk der Seligkeit zu schöpfen vermag!

Um diesen, wie es verstattet ist, schon in unserem irdischen Zeitleben in vollen Zügen in uns aufzunehmen, haben wir zunächst denkend einzuschauen in die große allverbindende Weltharmonie, wie sie, in Kraft und Gnaden der Idee, uns Einen in Allem, Alles in Einem zur gegenständlichen Offenbarung bringet. Durch diese Erkenntniß des, in der einigen Ursubstanz sich concentrirenden, ungetheilten absoluten Einheitslebens aller Offenbarungssphären der Idee, aber wird der im Feuer der Geschichte vielfach geläuterte und zum ununterbrochenen Leben in der Anschauung des Schönsten und Heiligsten zweckgemäß befähigte Menschensohn letztlich jene beseligende absolute Befreiung ge-

winnen, welche, als eine reelle und schlechthin widerstreitslose Identificirung des creatürlichen Selbstbewußtseins mit dem absoluten Gottesbewußtsein, das mächtigste Zeugniß geben wird von der bildenden Lebensmacht der Idee! Und hiermit wird der gute Tag erschienen sein, an welchem, wie Daniel, der Prophet, spricht, die Heiligen des Höchsten das Reich einnehmen werden, auf daß sie es besitzen immer und ewiglich.

Noch halb umlagert von Nacht, begrüßen wir, freudiger Hoffnungen voll, seine hellaufstrahlende Morgengluth!

Zu berichtigende Druckfehler.

Vorrede Seite VI Zeile 2 von oben statt Negatation ließ Negation.
Vorr. S. XX Z. 4 v. ob. st. allgemeine l. allgemein.

Pag.	6	Zeile	5 von oben statt schlechtsinniger ließ schlechthinniger.
—	31	—	4 v. o. st. Indentität l. Identität.
—	51	—	9 v. o. vor Wort 1 ergänze als.
—	51	—	16 nach Wort 2 ergänze die.
—	60	—	11 nach Wort 7 erg. in.
—	86	—	6 von unten del. nur.
—	119	—	1 v. o. st. Spontannität l. Spontaneität.
—	147	—	12 v. o. st. zwar l. war.
—	150	—	17 v. o. st. quantitare l. quantitative.
—	176	—	12 v. unt. st. Strengläubirern l. Strenggläubigen.
—	222	—	11 del., hinter Wort 2.
—	235	—	4 v. o. st. beständendé l. bestätigende.
—	240	—	8 v. unt. st. sez=zenden theile setz=enden.
—	242	—	13 v. ob. st. jene die logisches l. jenes die logische.
—	253	—	19 v. ob. st. ragiren l. reagiren.
—	288	—	2 v. ob. ergänze nach Wort 8 und, desgl. Zeile 1 v. unten nach Wort 5 sein.
—	289	—	12 v. unt. nach Wort 3 ergänze in; desgl. Z. 3 v. unt. st. Die l. Wie.
—	299	—	11 v. ob. st. zur l. zu, desgl. Z. 6. v. unt. st. welcher l. welchen.
—	305	—	11 v. ob. st. erkennen l. verkennen.
—	311	—	10 v. ob. st. bewahren l. bewähren, desgl. Z. 7. v. unten st. berechtiget l. betheiliget.
—	317	—	11 v. ob. st. unterscheiden l. entscheiden.
—	326	—	11 v. unt. st. giebt l. strebt.
—	329	—	5 v. ob. st. Sinnentwickelung l. Hirnentwickelung.
—	393	—	13 v. ob. st. treibeng l. treiben, desgl. Z. 14 st. Substantialisirun" l. Substantialisirung, und Z. 15 st. wii l. wir, Z. 17 st. Wirklichkeitr l. Wirklichkeit.
—	402	—	8 v. unt. ergänze hinter Wort 8 des.
—	412	—	14 v. unt. hinter Wort 5 ergänze ,.
—	415	—	9 v. unt. st. souverainer l. souveraine u. st. vermittelnde l. vermittelnder.
—	426	—	8 v. unt. st. jeder l. jener.
—	430	—	5 v. unt. st. enender l. einender, desgl. Z. 2 v. unt. st. seiner l. stiller.
—	433	—	7 v. ob. hinter W. 9 ergänze stammen.
—	443	—	4 v. unt. st. aneinanderscheinende l. aneinanderscheinender.
—	468	—	4 v. ob. erg. hinter Wort 4 sich.
—	498	—	6 v. unt. st. Nüchtigkeit l. Nichtigkeit.
—	523	—	1 v. unt. Manentsein l. Momentsein.
—	546	—	7 v. ob. vollendetet st. vollendeter.
—	551	—	14 v. unt. vorziehet l. vorzeichnet.
—	562	—	4 v. ob. empfindlich l. empfänglich.
—	588	—	14 v. ob. st. einer l. der.
—	628	—	13 v. ob. st. erschöpferischen l. der schöpferischen, desgl. st. reele l. reelle.
—	656	—	13 v. ob. ergänze hinter Wort 10 beschienen.